Des
hochgelahrten und berühmten
Johannes Theophilus Spitta
Doctors der Heiligen Schrift, Superintendenten und Consistorialraths
Predigten,
und
Kleine Schriften,
aus dem Lateinischen übersetzt.
Erster Theil.
Mit Churfürstlich-Sächsischer Freyheit.
Leipzig,
in Johann Friedrich Gleditschens Buchhandlung.
1766.

Digitized by Google

Des Herrn Cramers Abhandlung von der Ordnung in den Predigten des Heil. Chrysostomus.

Wenn sich die Beredsamkeit der meisten geistlichen Redner unserer Zeit von der Beredsamkeit der Väter, und besonders des Chrysostomus, was die Schönheit, den Schmuck und die Würde der Schreibart, den Ueberfluß und die Neuheit der Gedanken, den Reichthum richtiger und angenehmer Bilder, die Vergleichungen, den Schwung der Rede, und die Kunst, alle Leidenschaften nach Gefallen in Bewegung zu setzen, betrifft, überwunden sieht, und ihr den Vorzug nicht streitig machen kann, der ihr aller dieser

Digitized by Google

Eigenschaften wegen gebührt: So läugnet sie hingegen derselben einen Vorzug, der beynahe so wichtig ist, als alle diese angeführten Vorzüge zusammen, und das ist die Ordnung der Gedanken und die Einrichtung der Rede. Diesen Vorzug den Kirchenvätern absprechen, und sich denselben zueignen, das ist in dem Munde unserer geistlichen Redner die meiste Zeit einerley. Es ist wahr, sagt man, die Gedanken eines Chrysostomus oder eines Augustinus sind schön, sie sind neu und erhaben; die Bilder, die sie brauchen, sind ausgesucht, und mit den beßten Farben der Einbildungskraft ausgemalt; es sind außerordentlich rührende und hinreißende Stellen in ihren Predigten; allein man findet keine Ordnung darinnen. Das alles ist so viel gesagt, man findet sie bey uns. Dieser Vorwurf, den man der Beredsamkeit der Kirchenväter überhaupt, und besonders auch dem Chrysostomus macht, ist so gemein, und zugleich so wichtig, und geht die Ehre derselben so nahe an, daß er unparteyisch, ohne Vorurtheile wider die Neuern und ohne ein sklavische Ehrfurcht gegen die Alten erwogen zu werden verdient. Wenn der Vorwurf der Unordnung, den man den Reden der Kirchenväter macht, erwiesen werden kann, so müssen sie viel von der Bewunderung bey uns verlieren, die sie zu ihren Zeiten erlangt, und so viele Jahrhunderte behauptet haben. Es ist nach dem Ausspruche Quintilians (a) nicht genug, wenn man einen Palast aufführen will, daß man die Werkstücken und Baumaterialien im Ueberflusse

(a) Quint. Lib. V.

fluſſe beyſammen haben; die Kunſt beſteht darinnen, ſie in eine ſolche Ordnung zu bringen, daß ein Palaſt daraus wird. Es iſt zu einem ſchönen Körper nicht genug, daß daß die einzelnen Gliedmaſſen deſſelben ſchön ſind; es muß auch das Verhältniß derſelben gegen einander ſchön ſeyn, und ſie müſſen ſich an der Stelle befinden, die ihnen natürlich iſt. Das ſchönſte Glied, wenn es daraus verrückt und an einen andern Ort gebracht wird, macht ungeachtet ſeiner Schönheit den ganzen Leib zu einem Ungeheuer. Es mag einer alſo noch viele Eigenſchaften eines guten und ſo gar eines großen Redners beſitzen; wenn Unordnung und Verwirrung in ſeinen Reden herrſchen, wenn man nicht einen gewiſſen Bau, der mit den Abſichten der Beredſamkeit zuſammen ſtimmt, darinnen wahrnehmen kann, ſo hat er keinen Anſpruch weder auf den Namen eines guten, noch vielweniger auf den Namen und die Ehre eines großen Redners.

Es iſt wahr, wenn man die Reden der neuern Zeiten mit den Homilien der Kirchenväter vergleicht, ohne auf die Verſchiedenheit der Zeiten, die verſchiedenen Endzwecke und Abſichten der Redner, und ohne auf die Verſchiedenheit in den Lehrarten der Theologie überhaupt zu ſehen, ſo werden uns dieſe, gegen jene betrachtet, beynahe aller Ordnung beraubt zu ſeyn ſcheinen. Allein wenn man über die Ordnung in den Predigten eines Chryſoſtomus, und der Kirchenväter ein richtiges Urtheil fällen will, ſo muß man erſt unterſuchen, ob überhaupt keine Art der Ord-

nung in ihren Predigten zu finden sey, oder ob sich die Art ihrer Ordnung, nur so sehr von der Art der Ordnung, welche in unsern Predigten herrscht, unterscheide, daß sie unsern Augen als Unordnung erscheint. Sodann muß man untersuchen, ob sich der Bau, den man in ihren Reden entdeckt, zu den Endzwecken schicke, die sie mit ihren Homilien erhalten wollen, ob wir die Art der Ordnung, die wir heutiges Tages bey dem Vortrage der geoffenbarten Wahrheiten auf der Kanzel verlangen, auch von ihnen mit Recht verlangen können, und ob man endlich die Ordnung, die man in den besten heiligen Reden der neuern Zeit findet, und die uns die vollkommenste zu seyn scheint, und zwar so vollkommen, daß wir die Reden der Kirchenväter der Unordnung ohne Scheu beschuldigen, gar nicht in denselben antreffe.

Wenn ich von der vorzüglichen Ordnung in den Predigten der Neuern rede, so verstehe ich darunter alle die künstlichen Methoden nicht, an deren Erfindung der verderbte Geschmack des vorigen Jahrhundertes zur Schande der Beredtsamkeit so fruchtbar gewesen ist, und die selbst in unsern Tagen, ungeachtet der beßere Geschmack sein Haupt mit größerer Freyheit, als sonst, empor zu heben angefangen hat, noch sehr viele Anhänger und Verehrer unter den öffentlichen Lehrern des Volkes haben. Wenn man die Anweisungen zu Beredtsamkeit der Kanzel, die in dem vorigen Jahrhunderte geschrieben worden sind, durchsieht, so scheinen sie nichts als Ordnung zu lehren. Allein alle die manichfälti-

gen

gen Einrichtungen der Reden, die ſie angeben, die unendlichen Eintheilungen, Zergliederungen, und was man mehr in dieſen Methoden antrifft, ſind nichs als eine Unordnung, auf die man ſehr viel Fleiß und Arbeit gewendet hat, eine erkünſtelte Verwirrung, ein Labyrinth, aus welchem ſich weder der Baumeiſter noch der, den man dareinführt, heraus finden kann, mit einem Worte, eine recht gothiſche Baukunſt. Anſtatt das alle dieſe Methoden den Endzweck, den man durch die geiſtliche Beredtſamkeit zu erreichen ſuchen ſoll, beförderten, ſo ſind ſie vielmehr demſelben auf alle Weiſe hinderlich, und der ganze Vortheil, den ſie ſchaffen, beſteht darinnen, daß ſie der Unwiſſenheit und der Trägheit derjenigen zu ſtatten kommen, die bey dem Mangel der Geſchicklichkeit, eine Gemeinde zu unterrichten und zu erbauen, doch eine Zeitlang zu ihren Zuhörern etwas ſagen und nicht das Anſehen haben wollen, als ob ihnen dieſe Geſchicklichkeit wirklich fehle. Eine Predigt nach der Ordnun geingerichtet, die dieſe Methoden lehren, welche gemeiniglich um ſo viel ſchlechter ſind, je mehr Kunſt und Arbeit zu der Beobachtung gehört, bringt weder eine deutlichere noch gründlichere Erkenntniß der geoffenbarten Wahrheiten im Verſtande hervor, und iſt ganz und gar unvermögend, das Herz und ſeine guten Leidenſchaften zum Vortheile der Wahrheit in Bewegung zu ſetzen. Wenn man unter der Ordnung, die man den Kirchenvätern und den Homilien des Chryſoſtomus abſpricht, dieſe Ordnung, oder vielmehr dieſe künſtliche Unordnung verſteht, ſo ertheilt man ihnen das grö-

ßte Lob, das man ihnen in Ansehung der Ordnung geben kann, und in diesem Falle ist eine Schutzschrift für die Väter ein unnöthiges Unternehmen. Doch es ist von einer weit bessern Ordnung die Rede, von derjenigen nämlich, die in unsern Zeiten zuerst ein Mosheim, und alle diejenigen, welche mit ihm eine Bahn betreten, einem Tillotson dem Engelländer, einem Saurin, und andern großen Ausländern abgelernt, oder vielmehr ihrem eigenen großen Geiste zu danken haben. * Der rühmliche Vorsatz, ihre Zuhörer nur mit einer geoffenbarten Wahrheit auf einmal recht bekannt zu machen, brachte sie auf eine deutliche und richtige Erklärung und Bestimmung der darinnen enthaltenen Begriffe, auf die gehörige und wahre Eintheilung und Absönderung der darinnen enthaltenen Sätze, und auf solche Beweise, welche den Zuhörern allezeit den nothwendigen Zusammenhang der vorgetragenen Wahrheit mit den ersten ganz unläugbaren Grundsätzen sowohl der natürlichen Religion, als des Christenthums zeigen. Die Beobachtung dieser Ordnung macht es, daß die verschiedenen

* Wer unter den Herrn Protestanten der Urheber einer bessern Ordnung, und überhaupt eines bessern Geschmacks im Predigen ist, ob es Moßheim oder Tillotson ist, will ich nicht untersuchen; wir Katholicken haben die Verbesserung der Art zu predigen größtentheils dem berühmten französischen Jesuite P. Bourdaloue zu danken. Diesem sind viele andere glücklich nachgefolgt; der Bischof von Clermont aber Johann Baptist Massillon hat sie, wie mich gedünkt, alle, und selbst den Bourdaloue übertroffen.

nen Haupttheile der Rede, der Eingang, der Vortrag der Wahrheit selbst, die Erklärung derselben, und der Beweis davon, und der Beschluß eine sehr enge Verbindung haben, und keinrr von dem andern getrennt und versetzt werden kann, ohne die Rede selbst unvollkommen zu machen, und sie mit Verwirrung zu erfüllen. Dieß ist die Ordnung, die unsere großen Redner bey dem Vortrage der theoretischen und der practischen Lehren, und selbst bey der Erklärung der heiligen Schrift beobachten, und die man nicht so oft, und selten ganz beobachtet in den Kirchenvätern, und besonders in den Homilien des Chrysostomus antrifft. Ungeachtet man in den einzelnen Theilen ihrer Reden eine ordentliche und natürliche Art zu denken, zu erklären, zu erläutern, zu beweisen, und das Herz zurühren wahrnimmt, so hängen dieselben zusammen genommen, größtentheils mehr auf eine willkürliche, als nothwendige Art zusammen. Sie handeln oft in einer Rede zwo und mehr von einander ganz verschiedene Wahrheiten ab, ohne daß man sagen kann, diese oder iene sey mehr oder weniger der Hauptsatz ihrer Rede. Und wenn sie auch eine Wahrheit besonders zum Hauptgegenstande ihrer Predigten erwählen, so begnügen sie sich doch sehr oft entweder mit der bloßen Erklärung, oder mit dem bloßen Beweise, oft auch nur mit der Anwendung derselben auf ihre Zuhörer, ohne den Vorwurf zu befürchten, daß ihren Reden ein nothwendiger Theil fehle. Wer nun an den Predigten unserer Redner einmal einen besondern Geschmack gewonnen hat, und über die Reden

der Väter kömmt, dem müssen die meisten von ihnen, wenn sie sie gegen jene betrachten, unordentlich gebaut zu seyn scheinen. Sie werden sich um so viel leichter bewegen lassen, den großen Meistern der alten Zeiten in der Kirche den Vorwurf der Unordnung und Verwirrung zu machen, ohne weiter zu untersuchen, ob sie ihn wirklich verdienen, da die Kirchenväter selbst alsdann, wann sie in ihren Homilien fast eben die Ordnung beobachten, welche die Neuern in den ihrigen beobachten, diese Ordnung ihren Zuhörern nicht mit so deutlichen und ausdrücklichen Worten bezeichnen, als unsere itzigen Prediger die meiste Zeit thun. Die Kirchenväter tragen ihren Hauptsatz vor, sie erklären, und bestätigen ihn, sie wiederholen die Erklärung und die Beweise, und wenden sie auf ihre Zuhörer an, ohne zu sagen, daß sie itzt diese oder jene Wahrheit abhandeln, erklären, bestimmen, von andern unterscheiden, bestätigen, wiederholen und in Empfindungen des Herzens zu verwandeln suchen wollen.

Unterdessen ist so viel unläugbar, daß die guten Reden der Neuern in Ansehung der Ordnung sich weit von den Reden der Väter unterscheiden. Allein ehe man die letztern der Unordnung beschuldigen und sie den Neuern ganz nachsetzen kann, muß man die Ursachen von der Verschiedenheit der Ordnung in den Predigten der Neuern von der Ordnung in den Homilien der Kirchenväter und besonders des Chrysostomus untersuchen, und daraus beurtheilen, ob diese verbunden gewesen sind, eben die Ordnung zu beo-

beobachten, welche die Neuern beobachten, wenn sie anders das Lob großer christlicher Redner erhalten wollen. Man kann von dieser Verschiedenheit der Alten und Neuern in Ansehung der Ordnung mehr als eine Ursache angeben.

Die vornehmste und wichtigste Ursache dieser Verschiedenheit ist wohl der weit von einander unterschiedene Endzweck ihrer Reden, der sich auf die Verschiedenheit der Zuhörer gründet. Die Kirchenväter suchten ihre Gemeinden durch ihre Reden nicht sowohl in den Wahrheiten der Religion erst zu unterrichten, als vielmehr sie nur auf eine kräftige Art daran zu erinnern, und dafür zu sorgen, daß die schon von ihnen gefaßten Lehren in ihrem Gedächtnisse unvergeßlich bleiben möchten. Daher findet man unter der so großen Anzahl der Predigten eines Chrysostomus, und der übrigen Kirchenväter, so wenige Homilien, in welchen eine Wahrheit in ihrem ganzen Umfange auf eine vollständige Weise abgehandelt wäre. Denn sie setzten Zuhörer voraus, die schon von allen Wahrheiten der Religion eine gründliche und hinlängliche Wissenschaft besaßen. Sie konnten auch solche Zuhörer voraus setzen. Man weis, daß die meisten Christen in den damaligen Zeiten erst in ihren erwachsenen Jahren Christen wurden, und daß sie solches nicht eher werden konnten, als bis sie viele Jahre nach einander auf das sorgfältigste in den Schulen der Catechumenen unterrichtet worden waren. Die Lehrer, denen die Kirche das Amt aufgetragen hatte, ihnen die Lehren

des Christenthumes beyzubringen, ehe sie noch zu den öffentlichen Versammlungen der Gläubigen zugelassen wurden, giengen mit diesen Candidaten des Christenthumes, nur Schritt vor Schritt. Man führte sie nicht gleich zu den erhabenen und schweren Wahrheiten der Religion, die den Jüden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit waren. Man gab ihnen von den Geheimnissen derselben nicht eher einigen Unterricht, als bis man überzeugt zu seyn glaubte, daß sich die Vernunft dieser Catechumenen nicht mehr gegen das Wort Gottes auflehnen, sondern sie mit einer demüthigen Bewunderung und Ehrfurcht glauben würde. Man weckte in ihnen erst das Gefühl der Wahrheiten auf, die in das Gewissen aller Menschen geschrieben sind, und die ein Mensch, der aufrichtig und unparteyisch über sich selbst nachdenkt, einräumen wird, so bald sie ihm nur gesagt werden. Man überführte sie von der Ungereimtheit des Götzendienstes, von der Wahrheit, daß nur ein Gott sey; daß er alles regiere; daß seine Vorsehung über alles wache; daß er die löblichen Handlungen gewiß belohnen, und die Laster bestrafen werde; daß eine Auferstehung der Todten und ein zukünftiges Gericht seyn müsse, weil die Belohnung der Tugendhaften und die Bestrafung der Lasterhaften nicht allezeit in diesem Leben erfolgt. Man unterrichtete sie in der Geschichte der Religion, von der Nothwendigkeit einer Offenbarung; von der Nothwendigkeit eines Heilandes der Welt; von den Zusagen Gottes, ihr denselben zu geben; von der Wahrheit, daß Christus dieser Erlöser sey; von

sei-

seinen Eigenschaften, von seiner Gottheit, und so führte man sie stufenweise zu den höchsten Geheimnissen der Religion, nämlich zur Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes, und der Menschwerdung eines Sohnes Gottes zur Erlösung der Menschen. In allen diesen Wahrheiten wurden diejenigen, welche Bekenner JEsu Christi werden wollten, unterrichtet, ehe man sie zur Taufe zuließ, und die Kirche ertheilte ihnen diese Wohlthat auch nicht eher, als bis sie von allen diesen Lehren vollkommen Rechenschft ablegen konnten. Daß sie alle diese Lehren gründlich gefaßt haben mußten, beweisen die Vorschriften, welche den Lehrern der Catechumenen (b) in den apostolischen Verordnungen und von einem Augustinus gegeben werden, wie sie dieselben unterrichten sollten. Wenn man alles dieses bedenkt, so wird man sich nicht wundern, daß sich die geistlichen Redner der alten Kirche in ihren Predigten so wenig Mühe um eine weitläuftige Erklärung, Bestimmung und Bestätigung der geoffenbarten Wahrheiten gaben, ausgenommen, wenn sie dieselben wider die Einwürfe und Einfälle der Ungläubigen oder der Irrgläubigen retteten, wo sie meistentheils eine sehr strenge und genaue Ordnung beobachten. Sie redeten nicht zu Unwissenden. Wenn sie ihre Zuhörer nur an dasjenige erinnerten, was sie wußten, damit ihnen die erlerneten Wahrheiten nicht entfallen möchten, wenn sie dieselben immer mehr und mehr mit der heiligen Schrift bekannt machten, und ihnen zeigten, daß die ihnen längst schon bey-

(b) Constit. Apost. VII. 39. 40. August. de Catech. rud. c. 3.

beygebrachten Wahrheiten darinnen enthalten wären; wenn sie endlich die Herzen derselben zum Vortheile der Lehren des Christenthums in in Bewegung brachten, so hatten sie ihrer Pflicht eine Genüge gethan. Diese Absichten ließen es zu, daß sie in einer Predigt mehr als eine Wahrheit, und zwar Wahrheiten vortrugen, die eben nicht die nächste Verbindung mit einander hatten. Diese Absichten erfoderten keine so strenge Verbindung der verschiedenen Hauptheile ihrer Reden unter einander, und wenn sie auch einmal eine Wahrheit besonders abzuhandeln, sich vornahmen, so stund es bey ihnen, ob sie dieselbe bloß erklären, oder ob sie die Erklärung weglassen, und bloß den Beweis derselben führen, oder sie auf den Seiten zeigen wollten, wo sie dem menschlichen Herzen gefallen kann. Der Redner handelte so gar nicht wider seine Absicht, wenn er seine Hauptmaterien zuweilen verließ, und einige nützliche Ausschweifungen machte, die vielleicht keine Vergebung finden würden, wenn man sie aus einem andern, als aus diesem Gesichtspuncte betrachten wollte. Da sie sich wegen der Beschaffenheit ihrer Zuhörer nicht genöthiget sahen, in einer Rede allezeit nur eine gewisse besondere Wahrheit in ihrem Umfange abzuhandeln, und da sie doch die meiste Zeit über ein gewisses Stück der Bibel redeten, welches vorher von den Diaconis der Gemeinde öffentlich vorgelesen worden war, so konnten sie durch die verschiedenen Anmerkungen und Betrachtungen, auf welche sie durch ihr Nachdenken darüber gebracht wurden, eine solche Mannichfaltigkeit

und Abwechslung der Materien in ihre Reden bringen, die man vielleicht bey einem Prediger unſrer Zeiten als einen unordendlichen Miſchmaſch tadeln würde, weil dieſer mit ſeinen Reden einen andern Endzweck zuerhalten ſuchen muß, als die Redner der damaligen Zeiten. Man würde aber ungerecht ſeyn, wenn man den Vätern dieſen Vorwurf machte. Die Abſichten, in welchen ſie ihre Reden hielten, ließen, wie ich ſchon geſagt habe, eine ſolche Abwechslung der Materien zu. Eben dieſe Abſichten gaben ihnen die Freyheit, ohne einen vorläufigen überzeugenden Unterricht die Neigungen und Leidenſchaften zum Dienſte der Wahrheit zu erregen, wenn ſie wollten. Ja da es bey nahe der vornehmſte Endzweck ihrer Rede war, die Lehren, von welchen ihre Gemeinden ſchon eine deutliche und gründliche Erkenntniß beſitzen mußten, bey ihnen in einem unvergeßlichen Andenken zu erhalten, ſo war es ihre vornehmſte Pflicht, ſich mehr mit ihrem Herzen, als mit ihrem Verſtande zu beſchäfftigen. Denn ſo iſt die Natur unſrer Seele beſchaffen, daß wir nichts leichter behalten, als dasjenige, was unſer Herz empfindet.

Wenn man von der Richtigkeit dieſer Anmerkungen überzeugt iſt, die ich zeither über die Natur des Endzweckes, den die Lehrer der erſten Jahrhunderte des Chriſtenthums mit ihren öffentlichen Reden vornehmlich zu erhalten ſuchten, und über die Beſchaffenheit ihrer Zuhörer gemacht habe, ſo wird man die meiſten Reden des Chryſoſtomus für Meiſterſtücke in ihrer Art

halten

halten müssen, ungeachtet man in den wenigsten den Bau und die Einrichtung findet, die man in den Predigten der Neuern antrifft. Man wird aber noch mehr davon überführt werden, wenn man sich die angenehme Mühe nehmen und einige Reden des Chrysostomus zergliedern will. Alle, welche nur einiges Gefühl von dem, was schön, erbaulich, und rührend ist, haben, werden seine Homilien über das Gleichniß vom Reichen und Lazarus mit dem lebhaftesten Entzücken und mit der größten Bewunderung seiner Stärke in der Beredsamkeit gelesen haben, ungeachtet man wenig Spuren von der heutigen Ordnung in geistlichen Reden darinnen entdecken wird. Es wird in keiner einzigen eine gewisse einzelne Materie abgehandelt; sie bestehen aus verschiedenen vermischten Betrachtungen, die er in der Ordnung vorträgt, wie sie ihm bey einem freyen Nachdenken eingefallen sind, das auf keine besondere Lehre allein gerichtet ist. Wir wollen bey der ersten Rede stehen bleiben. Den Eingang nimmt er von der Zeit her, da er sie hielt. Er hielt sie gerade am andern Tage eines neuen Jahres, und das giebt ihm Gelegenheit, sie mit einer prächtigen Vergleichung derjenigen, die den ersten Tag in der Kirche zugebracht, mit denen anzufangen, welche ihn mit Schmäusen und Tänzen zugebracht hatten. Er bestraft die letztern, und das thut er mit dem Wunsche: Möchten doch unsere Ermahnungen einigen Nutzen schaffen! Dieser Gedanke erzeugt den Gedanken, daß seine Ermahnungen vielleicht keinen Nutzen schaffen möchten, daß er dem ungeachtet aber von

diesen Ermahnungen nicht abstehen wolle, weil es seine Pflicht, und die Pflicht aller Lehrer und und Christen sey. Hier ergreift er die Gelegenheit, den Satz darzuthun, daß es die Pflicht der Lehrer und überhaupt aller Christen sey, seinen Nächsten, den man sündigen sieht, unaufhörlich zu vermahnen. Der Beweis, den er führt, ist von dem Befehle Gottes hergenommen, dem man nicht, ohne bestraft zu werden, widerstehen könne. Er erläutert solches mit dem Beyspiele des Propheten Jeremias, (c) dem es in seinem Herzen ward, wie ein brennend Feuer in seinen Gebeinen verschlossen, daß ers nicht leiden konnte. Hieraus hätte er nun die allgemeine Folge ziehen sollen, weil der Satz, den er mit dem Beyspiele des Jeremias bewes, allgemein war, daß auf gleiche Weise alle Lehrer, wenn sie nicht immer ermahnten, bestraft werden solten. Allein eine so allgemeine Folge zieht ein Redner, der nicht allein den Verstand, sondern zugleich das Herz beständig beschäfftigen will, aus einem solchen Beyspiele nicht. Zu eben der Zeit, da er beweißt, stellt er eine Vergleichung mit dem Jeremias, und sich selbst an, die nicht nothwendig zum Beweise gehörte, die aber hieher gehörte, weil sie den Zuhören zugleich aufmerksam machte und zugleich rührte. Jeremias predigte Undankbaren, die nicht allein seinen Worten nicht folgten, sondern ihn noch dazu verspotteten; ein Schicksal, das nicht allen widerfährt. Hieraus zieht er dann die Folge:

Da

(c) Jerem. 20, 9.

Da dieser Prophet, der alle Tage verspottet und beschimpft wurde, eine so große Strafe ausstehen mußte, weil er sich entschlossen hatte, stille zu schweigen; was für Vergebung würden wir dann verdienen, wenn wir, ohne dergleichen Schicksal zu erfahren, durch die Leichtsinigkeit einiger Menschen kleinmüthig werden, wenn wir diesen Menschen unsern Unterricht entziehen wollten, zumal da uns eine so große Versammlung aufmerksam zuhört. Welch eine Kunst, einen Beweis zugleich für den Verstand und zugleich für das Herz seiner Zuhörer zu führen! Lehrer müssen unaufhörlich ermahnen, weil solches der Befehl Gottes von ihnen erfodert, und diesem Befehle müssen sie nachkommen, weil die Uebertretung desselben bestraft wird. so beweißt man für den Verstand; allein bey einem solchen Beweise würde das Herz ungerührt bleiben. Was braucht also der Redner für Kunstgriffe die letzte Absicht zu erreichen, die bey ihm die vornehmste ist, weil er so wohl unterrichtete Zuhörer hat, welche seinen Satz selbst auf diese Art beweisen können? Erst trägt der Redner den allgemeinen Satz; daß die Uebertretung des göttlichen Befehles: Lehrer sollen die Sünder unaufhörlich zur Tugend ermahnen: bestraft werde, nicht in allgemeinen Ausdrücken, sondern in einem Beyspiele vor. Der Zuhörer bekömmt mit dem besondern Satze: Jeremias wurde bestraft, weil er das Wort Gottes nicht predigen wollte, zugleich den allgemeinen Satz, daß dieses Schicksal alle Lehrer treffen werde, welche

es, wie Jeremias, machen. Allein weil ihn der Prediger nich in allgemeinen Ausdrücken vortrug, ſo glaubt der Zuhörer, die Wiſſenſchaft dieſes Satzes ſey ſein eigen Werk, und das iſt ſchon eine Urſache, warum er dieſen Satz mit mehr Vergnügen annimmt, als er ſonſt gethan hätte. Der Redner ſtellt zu eben dieſer Zeit eine Vergleichung zwiſchen dem Jeremias und den übrigen Lehrern an; eine von den angenehmſten Beſchäfftigungen für den Witz ſeiner Zuhörer. Jeremias wurde müde, das Wort des HErrn zu predigen, weil er täglich verſpottet wurde, und wurde dennoch beſtraft. Andern Lehrern geht es nicht ſo unglücklich bey ihrem Amte. Das Mitleiden, welches durch dieſe Vergleichung in den Herzen der Zuhörer gegen Jeremias erweckt wird, macht den Hauptſatz: Die Lehrer müſſen nicht aufhören, die Sünder zu ermahnen, in den Gemüthern der Zuhörer deſto unzweifelhafter nnd zugleich unvergeßlicher. Denn ſie ſehen ſich nun nicht mehr als Schüler an, die dieſen Satz lernen und davon überzeugt werden ſollen. Sie ſehen ſich, als Richter an, denen von dem Mitleide, daß ſie gegen den Jeremias empfinden, das Recht ertheilt worden iſt, die Lehrer, die ihrem Amte kein Genüge thun, zu verdammen, weil es ihnen nicht allen ſo geht, wie dem verſpotteten Propheten. Der Redner macht einen deſto ſtärkern Eindruck, da er noch hinzuſetzt: Zumal da uns eine ſo große Verſammlung ſo aufmerkſam zuhört. Das Herz des Zuhörers macht ſogleich den Schluß: Der Lehrer darf nicht müde mit ſeinen Ermahnungen

werden, weil wir so aufmerksam sind. Das Lob, das er deswegen erhält, ist ihm ein Sporen, dasselbe zu verdienen. Es erfodert es sein Vortheil und sein Vergnügen, den Satz, von dem die Rede ist, zu behalten und davon überzeugt zu seyn. Das ist es, was der Redner zu erhalten suchte, und das hat er erhalten, weil er dem Zuhörer den Satz nicht allein als wahr sondern zugleich als billig und gerecht vorzustellen gewußt hat. Der Redner setzt bey dem Beweise nicht nur eine Kraft der Seele seines Zuhörers in Bewegung, sondern fast seine ganze Seele wird dabey beschäfftiget; im Verstande nicht allein das Vermögen zu erkennen und zu schließen, sondern auch das Vermögen die Aehnlichkeiten verschiedener Dinge miteinander zu entdecken; im Herzen das Mitleiden, der Unwille, und die Ehrbegierde. Die Kunst des Redners besteht also darinnen, daß er die verschiedenen Verhältnisse, die sein Satz mit den verschiedenen Kräften der Seele hat, mit einem Blicke übersieht, und sie in so wenig Worten vereinigen kann.

Der andere Beweis, den Chrysostomus braucht, seine Zuhörer zu überführen, daß ein Prediger die Sünder ohne Aufhören zur Besserung vermahnen müsse, ist der Satz: Ihre Bemühungen werden belohnt, entweder von der Sündern selbst durch ihre Besserung, oder gewiß allezeit von Gott, wenn sich die Sünder auch nicht bessern. Man muß erstaunen, mit mit welcher Geschicklichkeit auch dieser Beweis eingekleidet ist, daß er beynahe das Ansehen eines Beweises nicht mehr hat. Er giebt dem-

selben das Ansehen einer Antwort auf den Einwurf: Es hilft einem Lehrer nichts, daß er die Sünder ermahnt. Er gewinnt dadurch sehr viel, daß er seinem Beweise dieses Ansehen giebt. Denn da er dem Leser Schwierigkeiten wider den Hauptsatz zeigt, so macht er ihn begierig, zu wissen, wie er diese Schwierigkeiten auflösen werde. Er legt den Einwurf: Es hilft einem Lehrer nichts, wenn er auch nicht müde wird, die Gefallenen wider aufzurichten, und auf einen bessern Weg zu bringen, solchen in den Mund, welche ihn mit einem hönischen Gelächter vorbringen: Nun sie sind doch wahrhaftig völlig bekehrt worden! Es ist doch gar keiner ins Weinhaus gegangen! Es sind alle nüchtern und mäßig geblieben! Ungeachtet der Redner diejenigen, die er als Gegner seines Satzes einführt, sehr triumphirend reden läßt, so verliert er doch dabey nichts. Es ist der Natur des Menschen gemäß, wie Quintilian anmerkt, daß man mit denen Mitleid hat, die man in bedrängten Umständen erblickt, und man sieht es mit Vergnügen, wenn sie endlich noch über ihre schon triumphirenden Feinde siegen. Der Spott, den er andern über sich in den Mund legt, ist zugleich ein sehr bitterer Verweis, den er den Sündern giebt, welche sich nicht bessern lassen. Hierauf fängt der Redner an, den Einwurf: Die Prediger gewinnen mit ihren Ermahnungen nichts, nur nach und nach zu entkräften. Er stellt sich an, als wenn er einen sehr starken Feind vor sich habe, der ihm einige Furcht erwecke. Daher kommen folgende Gedanken, die er mit al-

lem möglichen Schmucke ausbildet: Ich habe nicht versprochen, alle Herzen an einem Tag zu gewinnen, zehn, fünf bekehrte Sünder, ja nur einer oder der andere sind Belohnung genug; sogar die Hoffnung, belohnt zu werden, wenn ihre Erfüllung auch ungewiß wäre, muß Lehrer antreiben, niemals der Ermahnungen müde zu werden. Wenn ich heut nicht rühre, so rühre ich morgen oder übermorgen. Der Fischer, der heute sein Netz leer herausgezogen hat, wirft es dennoch, bloß in Hoffnung, wieder ins Meer; der Kaufmann geht wieder in die See, ob er gleich Schiffbruch gelitten hat; der Ackersmann säet wieder, ob er gleich nichts geerndet hat; der Satan läßt sich durch viele unglückliche Versuche nicht abschrecken, neue Anfälle auf die Seligkeit der Menschen zu thun, in der Hoffnung, daß er sie ihnen noch entreißen werde. So wird der Einwurf: Der Prediger arbeitet vergeblich, widerlegt. Das ist eben so viel, als würde der Satz: Der Prediger wird für seine beständigen Ermahnungen belohnt, dieser Beweis des Hauptsatzes, mit allen Zweifeln dagegen auseinander gewickelt und in sein gehöriges Licht gesetzt. Bey diesem zweyten Beweise fängt Chrysostomus an, seinen Satz, den er damit bestätigen will, allgemeiner zu machen, und verändert seine Gestalt so, daß die Zuhörer noch mehr Antheil daran nehmen müssen, indem er ihnen sagt, daß auch sie verbunden wären, unaufhörlich an der Besserung ihrer Brüder Antheil zu nehmen, und zwar aus eben den Gründen, welche die öffentlichen Lehrer dazu verbinden. Sie wären

um ſo vielmehr dazu verbunden, weil ein Prediger ohne ihre Beyhülfe nicht im Stande ſey, für alle mit einem recht glücklichen Erfolge zu arbeiten. Was werde ich allein ausrichten können? Ich allein kann ja nicht alle Tage bey euch allen ſeyn; ich allein kann mich nicht mit einer ſo großen Menge in Unterredung einlaſſen. Allein wenn ihr das Werk eurer Bekehrung unter euch theilen wollt, wenn ein jeder die Sorge für einen von den verſäumten Brüdern über ſich nehmen will, ſo wird der Bau der Kirche bald beſſer von ſtatten gehen. Man bemerke die Kunſt des Redners. Die Urſachen, die einen Lehrer zu einer beſtändigen Sorgfalt für die Gefallenen verbinden, ſind im Grunde ſo beſchaffen, daß ſie überhaupt alle Chriſten dazu verbinden. Würde aber wohl der Zuhörer den Satz: Alle Chriſten müſſen beſtändig für die Seligkeit ihrer Nebenchriſten ſorgen, ſo leicht angenommen haben, als den Satz, daß ein Lehrer mit den Ermahnungen nicht müde werden müſſe, wenn er jenen gleich eben ſo, als dieſen, erwieſen hätte? Wir ſind einmal ſo beſchaffen, daß wir uns leichter von den Pflichten eines andern überführen laſſen, als von denen, die wir zu erfüllen ſchuldig ſind. Glauben wir aber nur erſt mit Ueberzeugung und Empfindung, daß der andere dieſes oder jenes thun müſſe, und es wird uns hernach gezeigt, daß die Gründe, die andere dazu verbinden, auch uns verbinden, ſo ſieht er ſich mehr genöthigt, dieſe Verbindlichkeit in Anſehung ſeiner ſelbſt einzuräumen, weil er ein-

mal eingeräumt hat, daß sie bey andern statt finde. Das ist die Ursache, warum Chrysostomus nicht gleich im Anfange den allgemeiner Satz vorträgt, daß ein jeder Christ unaufhörlich die Seligkeit der Gefallenen zu befördern suchen müsse, sondern ihn in dem nicht so allgemeinen Satze, daß dieses die Pflicht der Lehre: sey, gleichsam vor den Augen seiner Zuhörer verbirgt, bis sie erst von diesem überzeugt sind. Damit aber jener nunmehr einen desto stärkern Eindruck bey ihnen machen möge, so unterstützt er ihn so gleich durch einen neuen Grund, und leitet die Verbindlichkeit, die sowohl Lehrer als Zuhörer haben, für die Gefallenen zu sorgen, aus den Beyspielen JEsu Christi, und Gottes her. JEsus wußte es, daß er den Judas nicht bekehren würde, unddennoch ließ er an seiner Sate nichts fehlen, wodurch die Bekehrung desselben hätte erhalten werden können. So schwer wir selbst Gott unsere Bekehrung machen, so arbeitet er dennoch unermüdet daran, und Gott wird gleichwohl nicht belohnt, und er weis auch gewiß vorher, ob er etwas ausrichten werde oder nicht Welche Mühe kann, so groß und von so langer Dauer seyn, daß wir sie nicht gern über uns nehmen sollten?

Dieses ist die Ordnung der Gedanken, welche Chrysostomus in dem Eingange beobachtet. Die Ausschweifungen, die ihm Gelegenheit gegeben hatten, im Eingange so weitläuftig von der Pflicht zu reden, nach welcher alle Lehrer und alle Christen, für die Seligkeit der Gefallenen unaufhörlich zu sorgen verbunden sind, geben ihm die Verbindung mit seinen Betrachtungen,

gen, die er über das Gleichniß von dem armen Lazarus und dem reichen Manne anſtellt. Nunmehr müſſen wir die Wollüſtlinge angreifen. Geſtern hat uns Paulus wider ſie ſtreiten helfen; heute wollen wir ihnen den HErrn Pauli zeigen, welcher uns nicht allein räth und ermahnt, die Wollüſte zu fliehen, ſondern auch die Wollüſtigen ſchilt und beſtraft. Die Betrachtungen, die er hierauf über die Geſchichte von dem reichen und armen Manne ſelbſt macht, betreffen wieder keine einzelne Lehre beſonders. Sie enthalten gröſtentheils Gemälde mit eingeſtreuten moraliſchen Anmerkungen, durch welche ſie noch mehr erhoben werden. Er bildet den Reichen erſt als einen Grauſamen und Unbarmherzigen, und er macht dieſes Gemälde dadurch rührend, daß er ihn in alle mögliche Umſtände ſetzt, in welchen er natürlicher Weiſe empfindlich und barmherzig hätte werden ſollen. Der Arme liegt in ſeinem Vorſaale; Der Reiche ſieht ihn täglich; der Arme bittet nicht viel; der Arme bittet mit Beſcheidenheit, und mit einem ehrerbietigen Stillſchweigen; ſein Geſicht iſt vom Hunger und einer langen Krankheit abgezehrt; der Reiche hingegen lebt alle Tage in Freuden, und hat einen Ueberfluß von allen Glückſeligkeiten. Gleichwohl erzeigt er demſelben nicht die geringſte Wohlthat, und wird nicht einmal von ſeinem Elende gerührt. Es iſt natürlich, daß eine ſolche Abbildung eines Unbarmherzigen den gröſten Abſcheu, in dem Gemüthe der Zuhörer erwecken muß. Um dieſes Gemälde zu vollenden, macht er den letzten Strich dazu,

und zeigt ihnen denselben als einen Schwelger. Hier nimmt er Gelegenheit, seine Zuhörer von der Schwelgerey und Trunkenheit abzumahnen, und sie zur Mäßigkeit und Nüchternheit durch verschiedene Gründe zu ermahnen. Er kehrt aber gleich wieder zu seinem Gemälde zurück, zeigt ihnen dasselbe noch einmal, und macht nunmehr ein weitläuftiges Gemälde von dem Armen, das Mitleiden der Zuhörer gegen ihn zu erwecken. Lazarus war arm, er war krank, er war einsam und verlassen, und zwar war er dieses in dem Vorsaale des reichen Mannes; er sah vor seinen Augen andere glücklich, und zwar solche, die es ihrer Laster wegen nicht zu seyn verdienten; er hatte keinen andern Lazarus vor sich; er konnte sich durch keine gewisse Ueberzeugung von der Auferstehung der Todten in seinem Elende aufrichten; er wurde wegen seiner Armuth verachtet, und man zweifelte wegen seines Elendes an seiner Tugend. So groß aber sein Unglück war, so ertrug er doch dasselbe standhaft und gelassen, und zwar mit einem solchen Muthe, daß er die Vorsehung auch nicht mit unzufriedenen Gedanken beleidigte. Lazarus ist also nicht allein unglücklich, sondern auch liebenswürdig, und folglich wird das Mitleiden gegen ihn doppelt stärker, der Abscheu und Haß gegen den reichen Unbarmherzigen aber um so viel größer. Nachdem er beyde Gemälde vollendet hat, so beschließt er mit dem Beweise des Satzes, daß die Schicksale der glücklichen Lasterhaften und der unglücklichen Tugendhaften weder nach dem Tode, noch in diesem Leben, einander

der gleich ſind, ſondern die Schickſale der Letztern hier ſchon viel Vorzügliches vor jenen haben, dort aber noch herrlicher ſeyn werden.

So ſind die Gedanken und Betrachtungen des Chryſoſtomus in dieſer Predigt auf einander geordnet. Es iſt offenbar, daß er nicht ſowohl den Endzweck gehabt, ſeine Zuhörer von dieſer oder jener Wahrheit beſonders und ausführlich zu unterrichten, als vielmehr die Abſicht, ſie daran zu erinnern und zu rühren. Er ſetzt freylich ſolche voraus, die von allen dieſen Wahrheiten ſchon unterrichtet ſind. Bey dieſen müſſen dann die Abbildungen eines Unbarmherzigen und eines tugendhaften Armen eben ſo viel ausrichten, als wenn er ihnen alle Beweiſe wider das Laſter der Grauſamkeit, und für die Schätzbarkeit eines tugendhaften Armen vorgetragen hätte. Sie haſſen das Laſter in dem Laſterhaften, und lieben die Tugend in dem Tugendhaften.

Wie nun die Ordnung in dieſer erſten Predigt des Chryſoſtomus beſchaffen iſt, von eben der Beſchaffenheit iſt ſie in den übrigen Predigten deſſelben über eben dieſes Gleichniß, und in ſeinen meiſten Homilien. Es iſt nicht zu läugnen, daß die Freyheit ſelbſt, ſich an keine ſo ſtrenge Ordnung zu binden, als diejenige iſt, welche die Meiſten unter den Neuern beobachten, ſowohl ihn als andere Kirchenväter beredter gemacht hat, als ſie vielleicht ſonſt ſeyn würden. Wenn der Geiſt von einem Gegenſtande zum andern irren darf, ſo wird er freylich weniger ermüden, als

wenn

wenn er beſtändig auf einen Gegenſtand gerichtet ſeyn ſoll. Es muß ihm ſchwer fallen, von einer beſtimmten Materie lange Zeit mit einer ſich immer ſo gleichen Stärke zu reden, daß die Zuhörer in beſtändiger Aufmerkſamkeit erhalten werden ſollen. Den Vätern konnte dieſes nicht ſo ſchwer werden. Schon die Abwechslung, die ſie durch die Mannichfaltigkeit verſchiedener Materien in ihre Reden brachten, war genug, dieſen Endzweck zu erreichen, und zu verhüten, daß die Munterkeit des Geiſtes, mit welcher ihnen die Gemeinde zuhörte, nicht ermüdete und ſchwächer wurde. Man kann die Reden der Neuern mit den Luſtgärten vergleichen, welche zwar durch die Ordnung, und ſelbſt die Pracht gefallen, und zwar um ſo viel mehr gefallen, je leichter man die Einrichtung derſelben überſieht. Allein ſie können unſer Vergnügen nicht lange unterhalten, weil ihr Umfang ſo klein iſt, und man den Gegenſtand immer wieder ſieht, den man ſchon einmal geſehen hat. Die Reden der Alten ſind mehr ſolchen Gärten zu vergleichen, in denen man zwar nicht eine ſo große Kunſt und Ordnung in ihrer Anlage bemerkt, die uns aber ſowohl durch die Mannichfaltigkeit deſſen, was man darinnen erblickt, als durch die Größe ihres Umfanges entzücken. Allein weil die Neuern darum, weil in ihren Reden nicht ſoviel Beredtſamkeit herrſcht, als in den Homilien eines Chryſoſtomus, keinen Tadel verdienen, indem ihnen mehr Feſſeln angelegt ſind, als dieſem, ſo verdient hingegen dieſer keinen Vorwurf, daß er in ſeinen meiſten

Homi-

Homilien keine so strenge Ordnung beobachtet, als sie. Jene müssen deswegen, weil sie gern bestimmte einzelne Materien gewissermaßen erschöpfen wollen, vieles unausgebildet lassen, wo sie mehr Schmuck hätten anbringen können. Dieser hingegen ist darum, weil er sich diesen Zwang nicht anthun darf, verbunden, dasjenige, was er sagt, mehr auszubilden und rührender zu machen. Er ist auch die meiste Zeit dieser Pflicht getreu gewesen. Seine Homilien, die er in Antiochien zu der Zeit gehalten, da die kaiserlichen Bildseulen umgeworfen worden, sind Beweise davon. Er handelt, wenige davon ausgenommen, immer im Eingange, in der Mitte, und zum Beschlusse eine andere Materie ab. In den meisten redet er im Schlusse wider die Gewohnheit zu schwören. Allein man muß ihm auch dafür das Lob ertheilen, daß fast alles, was er sagt, auf eine ganz außerordentliche Art schön ist. Alles, was er vorbringt, dringt ins Herz. Er würde vielleicht aber in diesem Stücke nicht so glücklich gewesen seyn, wenn er eine Gemeinde vor sich gehabt hätte, die weniger in den Wahrheiten der Religion unterrichtet gewesen wäre, als die Seinige.

Die Lehrer unsrer Zeiten müssen sich bey dem öffentlichen Unterrichte einen ganz andern Endzweck zu erreichen vorsetzen, als die Väter sich vorsetzten, und daher kömmt es zum Theil, daß sie in ihren Predigten eine strengere Ordnung beobachten. Die Umstände der Kirche haben eine ganz andere Gestalt gewonnen, als sie in den damaligen Zeiten hatten. Die Zuhörer sind grös-

tentheils Christen, ehe sie es wissen, und die wenigsten lernen es auch aus einem gründlichen Unterrichte wissen. Denn man ertheilt ihnen denselben zu einer Zeit, da ihre Seele, wenn ich mich so ausdrücken darf, noch zart und unerwachsen ist. Es ist unmöglich, daß sie mit den Wahrheiten der Religion in ihrem Ufange sollten bekannt gemacht werden können. Es gehört dazu eine gewisse Stärke des Verstandes, die sowohl der Kindheit, als der Jugend fehlt. Man muß zufrieden seyn, wenn sie in den ersten Jahren nur die allerunentbehrlichsten Wahrheiten fassen. Ihre Gemüther gleichen Gefäßen mit einem engen Munde, die man nicht vollgießen, sondern volltröpfeln muß. Wie viel gehört nicht dazu Zeit, und wie wenig Zeit wird nicht zu dem Unterrichte der Christen in ihrer Kindheit und Jugend bestimmt! Die wenigsten von denen, welchen man das Amt aufträgt, sie zu unterrichten, sind im Stande, nur die allernöthigsten Lehren in der Ordnung vorzutragen, in welcher sie vorgetragen werden den müssen, wenn sie nicht bloß auswendig gelernet, sondern auch verstanden werden sollen. Was sie von der Religion also lernen, sind die meiste Zeit Worte ohne Begriffe. Nach wenig Jahren werden sie von dem Unterrichte weggenommen, und fangen an, in die Geschäffte der Welt verwickelt zu werden. Wie leicht entflieht nicht ihrem Gedächtnisse alles wieder, was sie noch etwan gelernet hatten, da sie vorher mehr mit dem Ausdrucke der Wahrheiten, als mit dem Sinne derselben bekannt gemacht worden!

Das

Das ſind nun die Zuhörer, welche unſere geiſtlichen Redner vor ſich haben. Der vornehmſte Endzweck ihrer Predigten kann alſo weder die Abſicht, ſie nur bloß an die ſchon bekannten Wahrheiten zu erinnern, und dieſelben in ihrem Gemüthe nur unvergeßlicher zu machen, noch bloß die Abſicht, ſie zu rühren, ſeyn. Sie müſſen erſt von den Wahrheiten unterrichtet werden, ehe man ſie an dieſelben erinnern, und ehe man ihr Herz zum Vortheile derſelben bewegen kann. Die Redner ſehen ſich alſo wegen des Charakters ihrer Zuhörer gezwungen, eine ganz andere und weit ſtrengere Ordnung zu erwählen, als die Alten in ihren Reden beobachteten. Sie dürfen nicht mehr, als eine einzelne Materie abhandeln. Sie müſſen alle Begriffe, die in der Wahrheit liegen, von welcher ſie itzt reden, auf das ſorgfältigſte entwickeln, erklären, und beſtimmen. Sie müſſen die verſchiedenen Sätze, aus welchen ſie etwan zuſammengeſetzt iſt, zergliedern, und auf das genaueſte die Verwandtſchaft derſelben miteinander zu zeigen ſuchen. Es iſt nicht genug, daß ſie alles dieſes thun, ſie müſſen es ihnen ſagen, daß ſie es thun wollen. Die Unwiſſenheit der Zuhörer macht, daß ſie allezeit mit der Furcht über ihre Materie kommen, es werde den allermeiſten alles dunkel darinnen ſeyn. Sie können alſo nicht eben ſo ſehr für das Herz, als für den Verſtand reden; denn man muß eine Wahrheit erſt verſtehen, ehe man ſie empfinden kann.

Die Neuern müſſen eine ſo ſtrenge Ordnung nicht allein wegen der Unwiſſenden, ſondern ſelbſt

auch wegen der schon unterrichteten Zuhörer beobachten. Die Lehrart hat in unsern Zeiten in allen Wissenschaften eine ganz andere Gestalt gewonnen. Die Vernunftlehre ist in einem viel bessern Zustande als vordem, und die Ordnung, die sie lehrt, die Wahrheiten zu erkennen, ist auch in den Lehrbüchern der Gottesgelehrten angenommen worden. Man bemüht sich itzt mehr, wenn man andere unterrichtet, seine Lehren so vorzutragen, wie eine aus der andern erzeugt wird. Man gewöhnt sie nicht allein die Wahrheiten selbst mit ihren Beweisen zu denken, sondern man will auch, daß sie die Verbindung und den Zusammenhang, den sie untereinander haben, zugleich mit ihnen denken lernen sollen. Man kann die Wahrheiten der Religion wissen, und von ihnen überzeugt seyn, ohne daß man eben weis, wie sie auseinander folgen. In dieser Folge wurden bey den Alten keine Wissenschaften, und noch viel weniger die Lehren der Religion vorgetragen. Kurz man hatte damals keine Systeme der Theologie, in welchen man einer jeden Wahrheit ihren bestimmten Platz gab. Die Lehrer der Religion bekümmerten sich um die ganz genauen Entwickelungen, Bestimmungen und Erklärungen der Briefe, die Einschränkungen, Eintheilungen, und Verbindungen der Sätze, und um alles das wenig, was zur Methode unserer Tage gehört. Man dachte über die Wahrheiten der Religion so, wie man im gemeinen Leben, wenn man nicht auf dem Catheder sitzt, und sich der bloßen Natur überläßt, über die Dinge zu denken pflegt, die uns vorkom-

kommen; und alsdann denket man gewiß nicht in Definitionen und Schlüſſen. Wie nun die Ordnung in dem Vortrage aller Wahrheiten unſers Glaubens zuſammen, und in den Lehrbüchern nicht ſyſtematiſch, ſondern viel freyer war, ſo war ſie es noch viel weniger in den Homilien. In unſern Zeiten hingegen iſt die ſyſtematiſche Art zu denken diejenige, welche man in den Lehrbüchern der Gottesgelehrten eingeführt hat. Darum verlangt man, daß die Reden, die man über gewiſſe Wahrheiten hält, auch, ſo weit es nur möglich iſt, nach dieſer Art ſeine Gedanken zu ordnen, eingerichtet ſeyn ſollen. Der Redner ſieht ſich genöthiget, dieſem Verlangen zu gehorchen; man würde ihm den Ruhm der Deutlichkeit und Gründlichkeit abſprechen, wenn er ſich die Feſſel der üblichen Methode nicht anlegen wollte: Was ſoll er thun? Er verkündigt alſo ſeinen Zuhörern, daß er dieſen oder jenen Satz vortragen wolle. In dieſem Theile iſt er entſchloſſen, ſeinen Satz zu erklären; im andern Theile will er beweſen; in einem andern die Einwürfe widerlegen, in einem andern die Anwendung machen. Vielleicht könnte er der Erklärung überhoben ſeyn, weil der Satz, den er ausführen will, nichts Schweres und Dunkles hat, das einer Erklärung bedürfte; vielleicht brauchte er keinen Beweis, weil ihn alle Zuhörer glauben; vielleicht keine Widerlegung der Einwürfe, weil niemand Einwürfe macht. Allein man würde den Redner der Unordnung beſchuldigen, wenn er nicht der gewohnten Methode folgte. Dieſes iſt wieder eine Urſache von der

Verschiedenheit der Ordnung in den Predigten der Neuern und der Kirchenväter. *

Die Anmerkungen, die ich bis hieher gemacht habe, entdecken in Ansehung der Ordnung einen wirklichen Unterschied zwischen den Predigten der Neuern und des Chrysostomus. Sehr oft aber ist der Unterschied nur scheinbar, und Chrysostomus beobachtet, wenn er sich einmal gewisse Wahrheiten besonders und ausführlich abzuhandeln vornimmt, eine fast eben so strenge Ordnung, als die Neuern. Dieser scheinbare Unterschied gereicht zu seinem Ruhme. Er scheint nicht so ordentlich zu seyn, als er wirklich ist, weil

* Diese systematische Art zu predigen mag vielleicht bey einigen Herren Protestanten heute zu Tage Mode seyn, bey uns Catholicken ist sie es nicht; wenigstens habe ich weder eine solche Predigt gelesen, noch gehört. Unsere Redner erklären, beweisen, widerlegen die Einwürfe, und machen ihre Anwendungen je nachdem es die Materie, die sie vortragen, erheischet. Ist der Satz, den sie vorzutragen willens sind, in etwas dunkel, so brauchen sie Erklärungen; ist er bloß theoretisch, so führen sie Beweise an, um den Zuhörer zu überzeugen; ist er praktisch, so bringen sie Beweggründe an, um das Herz des Zuhörers zur Ausübung zu bringen. Manchesmal sind Erklärungen, Beweise, und Beweggründe in einem Theile der Rede beysamen, wie es nämlich die Sache erfordert. Es würde nicht nur ein unerträglicher Zwang, sondern so gar lächerlich seyn, wenn ein Redner allezeit eine solche systematische Ordnung beobachten, und auf solche Art gleichsam wie in der Geometrie alles nach Definitionen, Scolien, Demonstrationen, und Corollarien abzirkeln müßte. Bey uns würde man einen solchen mit Recht einen Pedanten nennen. Dieses kann ich also für keine Ursache von der Verschiedenheit der Ordnung in den Predigten der Neuen, und der Kirchenvätern annehmen, wie sie Herr Cramer eine zu seyn glaubet.

weil er die Kunſt weis, die Ordnung zu verbergen, ohne ſie zu beleidigen; eine Kunſt, welche verdiente, daß ſie ihm von den Neuern abgelernet würde. In einer jeden Materie giebt es eine Anzahl Wahrheiten, die auseinander geſetzt werden müſſen. Dieſe Wahrheiten müſſen in ihre natürliche Ordnung gebracht, und ſo geſetzt werden, wie eine von der andern abhängt; ich will ſagen, daß man von derjenigen, die ihrer Natur die erſte iſt, auf die andere, und von dieſer auf diejenige kömen muß, die ihrer Natur nach die dritte iſt, und ſo weiter. Kann eine Ordnung, die Wahrheiten vorzutragen, ſtrenger ſeyn? Aber wie kömt es, daß man ſie dem erſten Anblicke nach in denen Predigten des Chryſoſtomus nicht entdecket, wo ſie ſich doch wirklich befindet? Daher, daß er den Zuhörer von dem Wege, den er mit ihm gehen will, nicht erſt benachrichtiget, ſondern daß er ihn wirklich geht, daß er ſeinen Satz erklärt, beſtimmt, beweißt und anwendet, ohne mit ausdrücklichen Worten zu ſagen, daß er erklären, beſtimmen, beweiſen und anwenden will; daß er ihnen nicht ſtets in die Ohren ruft: Itzt handle ich den erſten Theil, itzt den andern, itzt den dritten Theil ab. Es iſt nichts ſo kalt und ſo matt, als ſolche Nachrichten, die dem Zuhörer in den Reden der Neuern mehr dann einmal gegeben werden. Sie unterbrechen den Strom der Rede, und dämpfen das Feyer derſelben. Die gewöhnlichen Eintheilungen, die man in den neuern Predigten findet, haben ein allzuſtudirtes Anſehen, und breiten über die Rede ſelbſt einen gewiſſen Zwang aus, der dem freyen Weſen zu-

wider ist, das eine Rede haben muß. Wenn man diesen Zwang vermeiden, und die Kunst lernen will, die Ordnung zu verbergen, ohne sie zu beleidigen, so muß man sich, wie Chrysostomus solches als ein Meister thun konnte, sich die Art zu denken vorstellen können, nach der sich der große Haufe richtet, wenn er eine recht lebhafte Begierde hat, einen andern von einer Sache zu überzeugen, daß er sie für wahr halten soll. Der gemeinste Mann wird alsdann eine solche strenge Ordnung in seinen Reden beobachten, wie sie nur ein Philosoph verlangen kann; er wird erklären, bestimmen, und was dunkel ist, ins Licht setzen; er wird beweisen und widerlegen, ohne daß er es weis, und im Stande ist, die Ordnung, die er in seinen Reden beobachtet hat, anzugeben. Diese natürliche Art, die Gedanken zu ordnen, ahmte Chrysostomus in seinen Homilien nach, und dadurch kam es, daß er einen so starken Eindruck bey allen Menschen machte. Diese Ordnung ist im Grunde eben so strenge, als diejenige, die man in unsern neuern Rednern findet, die uns aber nur allzuoft erinnern, daß sie ordentlich gehen, die sich vor unsern Augen in einen Kreis einschließen, den sie nicht verlassen, und die sich diese Gränzen durch die offenbaren Eintheilungen, die sie machen, selbst vorschreiben.

Man kann einen Redner noch nicht der Unordnung beschuldigen, wenn er seine Zuhörer nicht allezeit den geradesten Weg führt, sondern zuweilen einige Umschweife nimmt. Die Beredtsamkeit verlangt einen gewissen Reichthum und Ueberfluß. Wenn in einem Hause nichts mehr

ist,

iſt, als was nothwendig darein gehört, ſo ſagt man nicht, daß Ueberfluß darinnen herrſche. Es iſt alſo eine Tugend des Redners, wenn er die ſtrenge Ordnung der Gedanken zuweilen auf eine gute Art unterbricht, und durch geſchickte Ausſchweifungen von ſeiner Materie auf andere Materien die ermüdete Aufmerkſamkeit der Zuhörer wieder ſtärkt, und ihr ein neues Leben giebt. So unentbehrlich die Ordnung iſt, wenn man eine deutliche und gewiſſe Kenntniß einer Wahrheit erlangen will, ſo ſehr wird der Verſtand durch eine niemals unterbrochene Ordnung abgemattet. Der nächſte Weg iſt im gewiſſen Verſtande nicht allezeit für den Wanderer der kürzeſte Weg. Man kömmt auf gewiſſen Umwegen oft eben ſo bald zu dem Orte, wo man hin will, als auf der geraden Straße, darum, weil ſie anmuthiger ſind, als der gerade Weg. Denn wenn die Umwege angenehm ſind, und ſich von dem geraden Wege nur nicht allzuweit entfernen, ſo geht man geſchwinder, weil man ſie mit Vergnügen geht. Geſchickte Ausſchweifungen ſind ſolche Umwege voll Anmuth und Vergnügen. Sie gleichen den Epiſoden der Poeten. Allein die Ausſchweifungen müſſen auch alle die Eigenſchaften haben, welche die Epiſoden haben müſſen, wenn ſie den Beyfall der Kenner verdienen ſollen. Sie müſſen nicht allzuweit hergeholt ſeyn; ſie müſſen nicht allzulange aufhalten; ſie müſſen nicht ſelbſt ganze neue Reden werden; ſonſt zernichten ſie den Endzweck, welchen der Redner eben durch ihre Hilfe erreichen wollte. Es iſt ein Fehler des Redners,

wenn er gar nicht fehlt, wie Plinius (d) sagt; allein ein weit größerer Fehler ists, wenn er allzuviel fehlt. Es ist etwas anders vom Wege abweichen, und etwas anders, den Weg verlieren.

Chrysostomus hat die Kunst gewußt, solche Umschweife zu nehmen, auf welchen er seinen Zuhörer eben so geschwind dahin führt, wohin er ihn haben will, als wenn er den nächsten Weg gegangen wäre. Wenn aber sehr viele Ausschweifungen, die in seinen Reden vorkommen, Meisterstücke sind, so will ich nicht ein so eifriger Schutzredner desselben werden, daß ich ihn von aller Unordnung freysprechen sollte. Doch die meiste Schuld dieser Unordnung, die man in seinen Predigten bemerkt, liegt nicht sowohl an dem Redner, als an den Zeiten. Laßt uns zu seiner Rechtfertigung noch sagen, daß man diesen Fehler seltener an ihm bemerken würde, wenn er alles, was wir von ihm haben, der Nachwelt selbst übergeben hätte. Es ist ein Glück für den Ruhm der neuern Redner, daß er nicht in unsern Zeiten gelebt hat, wo in alle Wissenschaften mehr Ordnung eingeführt worden ist; sie würden sich gar keines Vorzuges vor ihm zu rühmen haben. Sie würden sich gezwungen sehen, den Chrysostomus in allen Stücken für den größten christlichen Redner zu erkennen, so wie wir itzt solches gegen einen Saurin thun müssen.

Ver-

(d) Plin. L. IX. Epist. 26.

Verzeichniß

der Predigten des sechsten Bandes.

Erste Predigt über das Stück der Apostelgeschichte: Saulus aber schnaubte noch: und von der Veränderung der Namen. S. 1. bis 26.

Zweyte Predigt über diese Worte, und von der Veränderung der Namen. S. 26. bis 46.

Dritte Predigt über diese Materie. S. 46. bis 69.

Vierte Predigt über diese Materie. S. 70. bis 104.

Fünfte Predigt eben darüber. S. 105. bis 133.

Erste Predigt über die Worte: Grüßet die Priscillam und den Aquilam. S. 134. bis 153.

Zweyte Predigt über diese Worte. S. 154. bis 182.

Predigt über die Worte: Da Petrus gen Antiochien kam, widerstund ich ihm unter die Augen. S. 182. bis 225.

Predigt von dem Gichtbrüchigen, welcher durch das Dach hinunter gelassen worden. S. 226. bis 268.

Acht Predigten über einige Stellen des ersten Buches Moysis.

Die erste über die Worte: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. S. 269. bis 286.

Die

Die zweyte über die Worte: Laßt uns den Menschen machen ꝛc. S. 287. 290.
Die dritte wieder über die Worte: Laßt uns den Menschen machen ꝛc. S. 297. 306.
Die vierte über den Satz: Die Sünde hat drey Arten von Knechtschaft in die Welt gebracht. S. 306. 322.
Die fünfte darüber, daß wir nicht Adams wegen gestraft werden. S. 322. 338.
Die sechste von dem verbotenen Baume. S. 338. 346.
Die siebente eben darüber. S. 347. 372.
Die achte von eben dem Verbote, das Adam bekommen hat. S. 372. 380.
Erste Predigt vom David und Saul. S. 381. 409.
Zweyte Predigt vom David und Saul. S. 410. 429.
Dritte Predigt vom David und Saul. S. 430. 466.
Erste Predigt von der Anna, der Mutter Samuels. S. 466. 495.
Zweyte Predigt von der Anna, der Mutter Samuels. S. 496. 520.
Dritte Predigt von der Anna, der Mutter Samuels. S. 521. 540.
Vierte Predigt von der Anna, der Mutter Samuels. S. 540. 563.
Fünfte Predigt von der Anna, der Mutter Samuels. S. 564. 582.
Anhang von einigen Stücken aus der zweyten Predigt über die Aufschrift der Apostelgeschichte. S. 583. bis zum Ende.

Fünf

Zum Beyspiele,
wie man sich
der Verschwiegenheit
in Staats- und Regierungs-
Verfassungen
bedienen soll.

Vorrede.

Die Verschwiegenheit ist eine Tugend, die in Staats- und Regierungs-Verfassungen sehr nöthig ist. Ohne sie kann kein Geheimniß bestehen, und ohne Geheimniß kann kein Staat bestehen. Ein Geheimniß ist eine Sache, die nicht jedermann wissen soll, und die man nur denen anvertrauet, die sie wissen müssen. Wer ein Geheimniß ausplaudert, der ist ein Verräther, und wer ein Geheimniß nicht verschweigen kann, der ist ein Plauderer. Ein Verräther ist ein Feind des Staates, und ein Plauderer ist ein Narr.

der andern redet er von der Veränderung der Namen, zu welcher Abhandlung er zum Ende der vorhergehenden Predigt den Grund gelegt hatte. Auf diese zweyte Homilie folget eine, die unter die Predigten über das erste Buch Moysis gezehlt wird, und die neunte ist. Er redet darinnen von der Veränderung, die mit dem Namen Abrahams, und mit andern Namen im alten Testamente vorgenommen worden ist. Dieser Ursache wegen habe ich sie in die Reihe dieser Predigten gebracht. Chrysostomus bediente sich, wie ich schon gedacht habe, vermuthlich weil ihm die Materie eben nicht reich genug war, langer Eingänge. Die Antiochier beschwerten sich über die Länge derselben. Er vertheidigte sich deswegen in der Predigt, worinnen er von der Geduld mit dem Tadel redet, und er berührt zugleich die vorige Materie. Eben dieses thut er in der Mitte der folgenden Predigt, und das ist die Ursache, daß ich sie mit dem Montfaucon in die Reihe dieser Homilien setze. Cramer.

Erste

Erste Predigt,

Als das Stück aus der Apostelgeschichte verlesen worden war: Saulus aber schnaubte noch. Da alle Zuhörer eine Predigt über das neunte Kapitel erwarteten. Daß der Beruf Pauli ein Beweis von der Auferstehung sey.

Ist das auszustehen? Kann man das wohl mit gleichgültigen Augen ansehen? Alle Tage nimmt die Anzahl unsrer Zuhörer ab; die Stadt ist so volkreich, und die Kirche ist leer. Markt, Schauplätze, und Spatziergänge sind voll; das Haus Gottes aber ist verlassen. Doch wenn ich die rechte Wahrheit sagen soll, so ist die Städt öde; die Kirche aber ist voll Menschen. Denn nicht diejenigen, so oft auf dem Marke sind, sondern ihr, die ihr in der Kirche seyd, verdienet den Namen der Menschen; nicht jene, die so träg und kalt sind, sondern ihr, die ihr so vielen Eifer bezeiget; nicht jene, die mit einem so unvernünftigen Erstaunen an den irdischen Dingen hangen, sondern ihr, die ihr das Geistliche dem Irdischen vorziehet. Darum ist nicht einer ein Mensch, weil er einen menschlichen Leib und eine menschliche Stimme hat. Dann ist er ein Mensch, wenn er die Seele und die Gesinnung

eines Menſchen hat. Man hat aber kein anderes Merkmal, woraus man ſchließen kann, daß einer mit einer menſchlichen Seele begabt iſt, als wenn man ſieht, daß ſein Herz von der Liebe zum Worte Gottes entbrannt wird, gleichwie die Verachtung des göttlichen Wortes das gewiſſe Kennzeichen einer unvernünftigen und thieriſchen Seele iſt. Soll ich euch beweiſen, daß diejenigen, ſo den Vortrag des göttlichen Wortes nicht anhören wollen, ſich dadurch ihres urſprünglichen Adels verluſtig machen, und aufhören, Menſchen zu ſeyn? Es iſt nicht mein Ausſpruch, ſondern der Ausſpruch eines Propheten, den ich euch ſage, um meinen Satz zu beſtätigen, daß nämlich diejenigen, welche nicht Liebhaber des göttlichen Wortes ſind, auch nicht einmal Menſchen ſeyn können, und daß demnach unſere Stadt als eine Stadt ohne Menſchen anzuſehen ſey. Iſaias iſt dieſer Prophet, er, der im erhabenen Ausdrucke alle andere Propheten übertrifft, er, der jene herrlichen Geſichter ſah, der, ungeachtet er noch mit der ſterblichen Hülle des Fleiſches umgeben war, von Gott der Ehre gewürdiget wurde, die Seraphim zu erblicken, und ihren geheimnißvollen Geſang zu hören. Als er einsmals nach Jeruſalem in die ſo volkreiche Stadt der Juden gekommen war, und mitten auf dem Markte ſtund, und von einer großen Menge Volkes umgeben wurde, ſo wollte er zu verſtehen geben, daß kein Menſch die Reden der Propheten anhörte, ſo rief er deswegen aus und ſagte: (a) Ich kam, und kein Menſch war da;

(a) Iſ. 50, 2.

da ; ich rief, und niemand gehorchte. Daß dieſe Worte nicht darauf gehen, daß ſo wenig Menſchen da geweſen wären , ſondern daß ſie die Trägheit und Unachtſamkeit der Anweſenden beſtraften, erhellet daraus , daß der Prophet, nachdem er geſagt hatte : Ich kam , und kein Menſch war da , hinzuſetzte : Ich rief, und niemand gehorchte. Die Jüden waren wohl da ; allein weil ſie den Propheten nicht hören wollten, ſo war das eben ſo viel , als wenn ſie nicht zugegen wären. Weil er alſo kam und kein Menſch da war, weil er rief und niemand hörte, ſo richtete er ſeine Rede an die lebloſen Geſchöpfe Gottes : (b) Höret ihr Himmel, und du Erde, nimm zu Ohren. Ich war an Menſchen , die mit Sinnen und Vernunft begabt waren , abgeſandt. Allein da ſie weder Vernunft noch Empfindung haben, ſo rede ich mit lebloſen und unempfindlichen Geſchöpfen , um jene zu beſchämen , die mit Vernunft beehrt worden ſind , und dieſe Ehre nicht , wie ſie ſollen , anwenden. So klagte auch Jeremias. Denn da er auch mitten in der Verſammlung des jüdiſchen Volkes in eben dieſer Stadt ſtand, ſo rief er ebenfalls aus, als wenn niemand zugegen wäre : (c) Ach mit wem ſoll ich doch reden und zeugen ? Was ſagſt du ? Du redeſt unter einer ſo großen Menge Volkes , und du frageſt , mit wem du reden ſolleſt ? Ja , ich frage darnach , ſpricht er. Denn dieſe Menge iſt wohl eine Menge Leiber , aber keine Menſchen ; eine Menge , die nicht hört , iſt nur eine Menge Leiber. Deswegen ſetzt er auch

(b) Iſ. 1, 2. (c) Jer. 6, 10.

hinzu: Ihre Ohren sind unbeschnitten, sie können nicht hören. Siehest du, daß alle diese darum, weil sie nicht hören, den Namen der Menschen verlohren? Isaias sagte: Ich kam, und kein Mensch war da; ich rief, und niemand gehorchte. Jeremias sagte: Ach mit wem soll ich reden und zeugen? ihre Ohren sind unbeschnitten, sie können nicht hören.

Da nun die Propheten die Juden darum, weil sie zwar zugegen waren, ihre Reden aber nicht mit Aufmerksamkeit anhörten, der Würde des Menschen für verlustig erklärten, was sollen wir von denen sagen, welche nicht allein uns nicht anhören, sondern nicht einmal in diesen heiligen Vorhof kommen mögen; von denen, welcher außer dieser heiligen Heerde herumirren, welche weit von diesem mütterlichen Hause auf den Gassen und Straßen gleich müßigen, und muthwilligen Knaben herumschweifen? Denn diese verlassen auch öfters die Wohnung ihres Vaters, sind bald hier, bald da, und verderben den ganzen Tag mit kindischen Spielen, worüber sie dann vielmals nicht allein ihre Freyheit, sondern auch ihr Leben verlieren. Fallen sie in die Hände von Menschendieben, oder von Räubern, so müssen sie ihre Unart oft mit dem Tode büßen. Entweder sie werfen sie etwan in ein Wasser, wenn sie ihnen ihren güldenen Schmuck genommen haben, oder wenn sie noch sehr gelind mit ihnen verfahren, so führen sie dieselben weit von dem väterlichen Hause in ein entferntes Land hinweg, machen sie zu Leibeigenen, und verkau-

fen

ſen ſie. Eben ſo geht es denen, welche die Kirche, dieſes ihr väterliches Haus, verlaſſen, und ſich von dieſer heiligen Verſammlung verirren. Sie fallen gemeiniglich in die Hände der Ketzer und der Feinde der Wahrheit, welche gleich Menſchenräubern dieſe Verirrten anfallen, ihnen den güldenen Schmuck des Glaubens rauben, ſie nicht etwan in ein Waſſer, ſondern in den ſtinkenden Sumpf ihrer Lehren hinabſtürzen und darinnen umbringen.

Es iſt eurer Pflicht gemäß, meine Geliebten, für die Seligkeit eurer Brüder Sorge zu tragen, und ſie zu uns zurück zu bringen, wenn ſie gleich lärmen, und über Gewalt klagen. Ihre Aufführung iſt ein kindiſcher Muthwille, und eine unverſtändige Sorgloſigkeit. Allein bringet ihre ſo ſehr verderbte Seele in Ordnung; eure Pflicht fodert es, ſie zu bereden, daß ſie Menſchen werden. Wie wir demjenigen, welcher einen Abſcheu vor menſchlichen Nahrungsmitteln hat, und mit den unvernünftigen Thieren Gras und Kräuter frißt, den Namen eines Menſchen verweigern werden: Eben ſo kann derjenige den Namen eines Menſchen nicht verdienen, welcher einen Abſcheu vor der wahren und eigenthümlichen Speiſe der Seele, nämlich vor dem Worte Gottes bezeiget, in den unreinen und verderbten Verſammlungen der Welt ſitzet, und ſeinen Geiſt mit ſchandbaren und ſündlichen Worten nährt. Denn bey uns iſt nicht der allein ein Menſch, der ſeinen Leib mit menſchlichen Speiſen verſorget; wir erfodern noch von ihm, daß er zuvörderſt ſeine Seele mit dem göttlichen Wor-

te, als mit einer geiſtlichen Speiſe, verpflegen ſoll. Daß dieſes zu einem wahren Menſchen gehöre, mag der Ausſpruch Chriſti beweiſen: (d) Der Menſch lebt nicht allein vom Brodte, ſondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht. Es giebt alſo eine doppelte Nahrung unſers Lebens, eine geringere und eine beſſere. Nach dieſer müſſen wir vornehmlich trachten, damit wir unſre Seele erhalten, und ſie nicht vom Mangel quälen laſſen. Unſere Stadt iſt alſo, wie geſagt, leer und verlaſſen. Auf euch kömmt es an, unſre öde Stadt wieder volkreich zu machen; es iſt billig, daß ihr eurem Vaterlande dieſen Dienſt und dieſe Wohlthat erzeigt, daß ihr euern Brüdern dasjenige mittheilet, was ihr hier lernet, und uns dadurch die Gemüther derſelben gewogen machet. Daß wir Gäſte eines herrlichen Tiſches geweſen ſind, beweiſen wir nicht allein alsdann, wann wir ihn loben, ſondern vornehmlich alsdann, wann wir denen, die nicht zugegen geweſen ſind, etwas von den aufgetragenen Gerichten mittheilen können. Dieſes thut nun auch ihr, meine Geliebten. Eines von beyden wird gewiß erfolgen. Entweder ihr werdet ſie überreden, daß ſie zu uns zurückkehren, oder wenn ſie auf ihrem Eigenſinne bleiben, ſo werden ſie durch eure Zunge ernährt werden. Doch gewiß ſie werden zurück kommen. Sie werden ja nicht ihre Erhaltung eurer Mildthätigkeit verdanken wollen, da ſie ja eben ſo gut, wie ihr, ein Recht an dieſe väterliche Tafel haben. Aber ich glaube, daß

ihr

(d) Matth. 4, 4.

ihr dieses, wozu ich euch vermahne, thut und gethan habt, oder noch thun werdet, weil ich nicht müde geworden bin, euch dazu aufmuntern, ihr selbst auch mit aller Weisheit erfüllet seyd, und andern dazu vermahnen könnet.

Es wird nunmehr Zeit, daß wir euch unsern Tisch zubereiten, der zwar an sich selbst schlecht und gering ist, durch die Lust der Zuhörer aber, welche das beste Mittel ist, diese geistliche Speise lieblich zu machen, angenehm genug wird. Ein Tisch wird nicht bloß durch die Kostbarkeit der aufgetragenen Speisen, sondern vornehmlich durch die Lust der geladenen Gäste angenehm. Der köstlichste und herrlichste Tisch wird uns schlecht und gering uns vorkommen, wenn die Anwesenden keinen Hunger fühlen, wie hingegen schlechte Speisen den Hungrigen wohlschmeckender, als die köstlichsten Gerichte, seyn werden. Das wußte Salomon, daß man von der Köstlichkeit eines Tisches nicht nach der Beschaffenheit der Speisen, sondern nach der Lust und Begierde der eingeladenen Gäste urtheilen müsse. Er spricht deswegen: (e) Eine Seele, welche gesättiget ist, tritt auch Honigseim mit Füßen; aber einer hungrigen Seele kömmt auch das Bittere süß vor. Die Natur der aufgetragenen Gerichte ändert sich nicht; die Lust derer, welche sie essen sollen, hintergeht sie. Können ihnen wegen ihrer Lust bittere Dinge süße vorkommen, wie vielmehr wird ihnen eine geringe Speise theuer und köstlich vorkommen. So arm wir also auch sind, so ahmen wir doch diejeni-

(e) Sprüchw. 27, 7.

gen nach, welche prächtige Gastmahle ausrichten, indem wir euch, so oft ihr euch hieher versammelt, zu unserm Tische einladen. Das thun wir aber nicht etwan darum, weil wir uns auf unsern Ueberfluß verlassen, sondern weil wir überzeugt sind, daß ihr uns mit Lust und Eifer anhöret *.

Neulich haben wir euch die ganze Schuld, was nämlich die Ueberschrift der Apostelgeschichte betraf, abgetragen. Die Ordnung erfoderte, daß wir zu dem Anfange des Buches selbst fortgiengen, und euch unterrichteten, was die Worte sagen wollten: (f) Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von allem dem, was JEsus anfieng zu thun und zu lehren. Paulus aber läßt uns dieser Ordnung nicht folgen, sondern verlangt, daß wir von ihm und von seinen großen Thaten reden sollen. Ich möchte ihn gern nacher Damascus, nicht mit eisernen Ketten, sondern von der Stimme des Herrn gefesselt führen, und diesen großen Fisch gefangen sehen, welcher das ganze Meer beunruhigte und unzählige Wellen und Stürme wider die Kirche empörte, ihn, der nicht mit einer irdischen Angel, sondern mit dem Worte des HErrn gefangen worden ist. Gleichwie etwan ein Fischer auf einem hohen Felsen sitzt, und von da seine Angelruthe aufhebt und ins

Meer

* Montfaucon meynt, daß hier eine Lücke im Originale sey. Allein da er keine Gründe von seiner Muthmaßung angiebt, und in vielen Predigten des Chrysostomus der Eingang mit der Materie, die er abhandeln will, nicht genauer, als hier, zusammenhängt, so halte ich diese Muthmaßung für überflüßig. Cramer.

(f) Apostg. 1, 1.

Meer hinabwirft: So machte es gleichsam auch Christus, da er einen geistlichen Fischzug thun wollte, indem er vom Himmel, als von einem hohen Felsen herab, diese Worte hören ließ: (g) Saul, Saul, was verfolgest du mich? Mit diesen Worten bemächtigte er sich dieses grossen Fisches. (h) Jener Fisch, den Petrus einmal auf den Befehl seines HErrn aus dem Meere ziehen mußte, hatte einen Groschen im Munde. Eben so fand man auch in dem Munde dieses Fisches eine Münze, aber es war eine falsche Münze, ich meyne seinen Eifer, welcher zwar unverständig, und unweise, aber doch Eifer war. Doch als ihm GOtt die wahre Weisheit gegeben hatte, so wurde dadurch diese Münze wieder gut. Es gieng Paulo eben so, wie es Fischen geht, wenn sie gefangen und aus dem Meere herausgezogen worden sind. Denn gleichwie diese, so bald sie an die freye Luft kommen, blind werden: So verlohr auch Paulus, so bald er gefangen war, sein Gesicht. Diese Blindheit aber hatte den herrlichen Vortheil, daß die ganze Welt durch ihn sehend wurde. Alles dieses wünsche ich zu sehen. Gesetzt wir würden von den Barbaren bekrieget; die in Schlachtordnung gestellten Feinde setzten uns unaufhörlich in Unruhe, und hierauf würde der Anführer der feindlichen Heere, der uns unabläßig bestürmte, alles mit Lärm, Unordnung und Verwirrung erfüllte, unsre Stadt von Grund aus zu zerstören und mit Feuer anzuzünden dräute, und uns alle zu Sklaven machen wollte, dieser würde plötzlich von unserm Feldherrn er-

(g) Apostelg. 9, 4. (h) Matth. 17, 26.

ergriffen, und als ein Gefangener in unſre Stadt eingeführt; würden wir nicht alle mit Weibern, und Kindern aus der Stadt hinaus eilen, um Zuſchauer eines ſolchen außerordentlichen Schauſpieles zu ſeyn? Da uns nun auch der Krieg angekündiget iſt, da die Jüden alles in Unordnung und Verwirrung bringen, und die Sicherheit und Ruhe der Kirche mit unzähligen Tücken zu ſtören trachten, und da Paulus, ihr Haupt und Anführer, der mehr als alle andern ſagte und that, der nichts als Unruhe und Verwirrung anrichtete, von JEſu Chriſto, unſerm Feldherrn, gebunden, und der, ſo alles unterüberſich kehrte, im Triumphe daher geführt wird; ſollen wir nicht zu dieſem Schauſpiele forteilen, um einen ſo großen Gefangenen zu ſehen? Die Engel, die ihn gebunden und gefangen ſahen, jauchzten ſelbſt im Himmel, nicht darum allein, weil ſie ihn gebunden und gefangen ſahen, ſondern vornehmlich weil ſie erwogen, wie viele Menſchen er aus ihren Banden befreyen ſollte. Sie jauchzten, nicht weil ſie ihn im Triumphe daherführen ſahen, ſondern weil ſie daran dachten, wie viele Menſchen er von der Erde in den Himmel führen würde. Sie freuten ſich nicht über ſeine Blindheit, ſondern darüber, daß er ſo viele aus der Finſterniß herausreißen ſollte. Gehe unter die Heyden, hieß es, du ſollſt ſie von der Finſterniß befreyen, und in das Reich der Liebe Chriſti einführen.

Das iſt die Urſache, warum ich von dem Anfange unſrer Geſchichte in die Mitte derſelben forteile. Paulus und die Liebe zu Paulo nöthi-

get uns, diesen Sprung zu machen. Ich sage Paulus und die Liebe zu Paulo. Vergebet mir dieses, oder vergebet mir vielmehr dieses nicht, sondern eifert vielmehr dieser meiner Liebe nach. Derjenige, welcher von einer irdischen und sinnlichen Liebe entbrannt ist, hat Ursache um Vergebung zu bitten. Aber wer von einer solchen Liebe entzündet ist, mag sich derselben wohl rühmen, mag andern diese Liebe einflößen, und sich unzählige Nebenbuhler machen. Denn wenn es möglich wäre, daß wir gerades Weges fortgehen, und der Ordnung nach, erst den Anfang mitnehmen, und auf diese Weise zur Mitte kommen könnten, so würden wir nicht den Eingang übergehen, und gleich zur Mitte forteilen. Aber weil die Verordnung der Väter verlangt, daß wir mit dem Beschlusse des Festes dieses Buch durchgelesen haben sollen, so habe ich befürchtet, daß wir nicht auf die Folge der Geschichte kommen würden, wofern wir uns lange bey dem Eingange aufhielten. Darum bin ich vom Anfange der Erzehlung fortgegangen; ich habe den Eingang gleichsam als hinten zu ergriffen, und euch befohlen, im Anfange des Weges stille zu stehen. Denn bin ich nur auf die wichtigste Erzehlung gekommen, so werde ich hernach alles Uebrige, wenn auch das Fest vorbey ist, mit einem desto größern Vertrauen durchgehen. Es kann uns niemand den Vorwurf machen, daß wir diese Erzehlung zur Unzeit vornehmen, die Nothwendigkeit der Ordnung selbst befreyt uns von diesem Vorwurfe. Eben diese ist Ursache daran, daß ich von dem Anfange gleich auf die

Mit-

Mitte fortgeeilet. Denn daß es nicht möglich geweſen ſey, gerades Weges fortzugehen, und doch noch auf Paulum zu kommen, ſondern daß das Buch eher würde zu Ende geleſen worden ſeyn, als wir darauf hätten kommen können, das will ich euch aus dem Eingange ſelbſt klar machen, ob es gleich an ſich ſelbſt klar iſt. Haben wir die Helfte dieſes Feſtes mit dem Leſen und der Erklärung der bloßen Ueberſchrift der Apoſtelgeſchichte zugebracht, wie viele Zeit hätten wir haben müſſen, ehe wir auf die Erzehlungen von Paulo hätten kommen können, wofern wir uns mit unſrer Rede in das Meer des Buches ſelbſt hätten begeben wollen. Ich will einen Verſuch thun, euch ſolches aus dem Eingange ſelbſt klar zu machen.

(i) Die erſte Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von allen dem. Wie viele Fragen, meynt ihr, daß wir hier aufwerfen können? Zuerſt könnten wir unterſuchen, warum er ihn an ſein erſtes Buch erinnert; zum andern, warum er daſſelbe eine Rede und nicht ein Evangelium nennt, da doch Paulus daſſelbe ein Evangelium heißt, wann er ſpricht: (k) Der das Lob hat im Evangelio bey allen Kirchen? Er redet aber in dieſer Stelle vom Luca. Wir könnten zum dritten unterſuchen, warum er ſagt: Von allen dem, was JEſus gethan hat. Denn wenn Johannes, der geliebte Jünger Chriſti, der bey ihm in ſo großer Gnade ſtand, der der Ehre gewürdiget wurde, an ſeiner hei-

(i) Apoſtelg. 1, 1. (k) 2. Cor. 8, 18.

heiligen Bruſt zu liegen, der daſelbſt die Quellen des Geiſtes ſchöpfte, da dieſer ſich nicht unterſtand dieſes zu ſagen, ſondern ſich auf das behutſamſte ausdrückte, und ſprach: (1) Wenn alles, was JEſus gethan hat, insbeſondere beſchrieben werden ſollte, ſo halte ich dafür, die Welt würde die Bücher nicht begreifen können, die zu beſchreiben wären: Wie hat dann dieſer ſagen können: Die erſte Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von allem dem, was Jeſus gethan hat? Scheint uns wohl dieſe Frage von keiner Wichtigkeit zu ſeyn? Im erſten Buche heißt es, theuerſter Theophile! da ſteht ſein Name mit einem Lobe. Auch dieſes iſt den Heiligen nicht umſonſt geſagt. Vielleicht haben wir ſchon zum Theile bewieſen, daß in der heiligen Schrift kein Jota, kein einziges Pünktchen vergeblich ſtehe. Veranlaßt alſo ſchon der Eingang ſo viele Fragen, wie viel Zeit hätten wir haben müſſen, wenn wir alles Folgende hätten durchgehen wollen? Das iſt es, was mich nöthigt, alles dieſes zu übergehen, und gleich auf Paulum zu kommen. Warum werfen wir aber die Fragen auf, und ſetzen die Auflöſung derſelben nicht hinzu? Weil wir euch gewöhnen wollen, nicht beſtändig ganz zubereitete Speiſen von uns anzunehmen, ſondern durch euer eigenes Nachdenken auf die Auflöſung zu kommen. So machen es die Tauben. So lange ihre Junge im Neſte bleiben, ſo lange bringen ſie ihnen mit ihrem eigenen Schnabel das Futter. Aber wenn

ſie

(1) Johan. 21, 25.

sie dieselben nun aus dem Neste ausstossen können, und sehen, daß ihnen die Flügel gewachsen sind, so thun sie dieses nicht mehr, sondern sie tragen nur das Korn im Munde, und zeigen es ihnen; hoffen nun die Jungen, daß sie näher kommen sollen, so lassen sie die Speise auf den Boden fallen, und geben ihnen dadurch gleichsam zu verstehen, daß sie es selbst aufliesen müssen. Eben so machen wir es auch. Wir tragen die geistliche Speise in unserm Munde, wir locken euch herbey, als wenn wir euch, wie gewöhnlich, die Auflösung mittheilen wollten, und wenn ihr nun kommet, und die Auflösung zu erhalten hoffet, so lassen wir euch diese durch euer Nachdenken selbst aufsuchen. Darum übergehen wir den Eingang, und eilen, daß wir auf Paulum kommen. Wir wollen aber nicht allein von dem Nutzen reden, den er der Kirche geschafft; wir wollen auch sagen, wie viel er der Kirche geschadet hat. Denn es ist nöthig, daß wir auch davon reden. Wir wollen sagen, wie er das Wort der Predigt bestritten, wie er wider Christum Krieg geführt, wie er die Apostel verfolgt, wie er den grausamsten Feinden gleich gewütet, wie er die Kirche mehr, als alle andre Feinde, beunruhiget habe. Niemand schäme sich, wenn er dieses von Paulo hört. Es veranlaßt dieses nicht etwan zu klagen wider ihn, sondern es giebt uns vielmehr Gelegenheit zu seinem Lobe. Denn das gereicht ihm nicht zum Vorwurfe, daß er erst böse gewesen, hernach aber gut geworden ist. Man würde ihm einen Vorwurf machen können, wenn er von der Tugend zum Laster

über,

ibergangen wäre. Man pflegt alle Dinge nach hrem Ende zu beurtheilen. Steuerleute mögen ioch so viele Schiffbrüche erlitten haben, wenn ie nur mit ihrem Schiffe voll Waaren in den Hafen einlaufen, so werden wir nicht sagen, daß ie ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten; denn der Ausgang verbirgt, was vorhergegangen ist. Kämpfer mögen noch so oft überwunden worden seyn, wofern sie nur in dem Kampfe überwinden, in welchem um die Krone gestritten wird, so werden wir ihnen wegen desjenigen, was vorhergegangen ist, die Lobsprüche, welche Ueberwindern gehören, nicht entziehen. So wollen wir uns auch gegen Paulum verhalten. Er hat unzählige Schiffbrüche erlitten; allein da er in dem Hafen anländen sollte, so war sein Schiff reich beladen. Gleichwie es dem Judas nichts geholfen, daß er erst ein Jünger Jesu gewesen, weil er ein Verräther wurde: So schadet es auch Paulo nichts, daß er erst ein Verfolger war, weil er hernach ein Prediger des Evangeliums wurde. Paulus verdient gepriesen zu werden, nicht weil er die Kirche untergraben, sondern weil er sie wieder gebaut; nicht weil er das Wort Gottes bekriegt, sondern weil er dasselbe hernach wieder ausgebreitet; nicht weil er die Apostel verfolgt, nicht weil er die Heerde zerstreut, sondern weil er sie hernach wieder gesammelt, nachdem er sie erst zerstreut hatte.

Kann wohl etwas bewunderenswürdiger seyn? Der Wolf wurde ein Hirte. Derjenige, welcher das Blut der Schafe vergoß, seinen unmenschlichen Durst zu stillen, hörte nach die-

ſem nicht auf, ſein Blut für die Wohlfahrt ſeiner Schafe zu vergießen. Soll ich dir zeigen, wie er nach dem Blute der Schafe dürſtete? (m) Saulus ſchnaubte noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn. Höre nunmehr, wie eben der, welcher Drohungen und Tod ſchnaubte, und nach dem Blute der Heiligen dürſtete, ſein Blut für die Heiligen vergoß. (n) Ich habe (menſchlicher Weiſe) ſagt er, zu Epheſus mit wilden Thieren geſtritten? Und wiederum: Ich ſterbe täglich. Und wiederum: (o) Wir ſind geachtet, als die Schlachtſchafe. Dieſes ſagt derjenige, welcher zugegen war, als das Blut des unſchuldigen Stephanus vergoſſen wurde, und an ſeinem Tode Wohlgefallen hatte. Sieheſt du, wie der Wolf zum Hirten geworden iſt? Nun ſchämet ihr euch doch nicht, wenn ihr höret, daß er vorher ein Verfolger, ein Feind und Läſterer geweſen iſt? Sehet ihr, wie eben dasjenige, was ihm ſonſt ein Vorwurf geweſen ſeyn würde, nur zur Vermehrung ſeines Lobes dient? Habe ich euch nicht in der letzten Verſammlung geſagt, daß die Wunder nach der Kreuzigung größer, als die Wunder vor der derſelben wären? Bewies ich nicht ſolches aus den Wundern, aus den Geſinnungen der Jünger, und daraus, daß Chriſtus die Todten durch ſeinen Befehl aufweckte, die Jünger aber eben dieſes durch den Schatten ihrer Leiber verrichteten? Erſt war Chriſtus ſelbſt da, und

that

(m) Apoſtelg. 9, 1. (n) 1. Cor. 15, 31.
(o) Röm. 8, 36.

hat durch seinen Befehl Wunder; hernach bedienten sich seine Knechte bloß seines Namens, und thaten größere Wunder. Sagte ich nicht, wie sein Name das Gewissen der Feinde desselben erschreckt, und er sich des ganzen Erdkreises bemächtiget habe, wie die Wunder nach seiner Kreuzigung größer, als vor derselben gewesen? Diese Rede und die gegenwärtige sind auf das genauste mit einander verwandt. Denn welches Wunder kann größer seyn, als dasjenige, welches mit dem Paulus vorgegangen ist? Petrus verläugnete ihn, da er noch lebte; Paulus bekante ihn, da er gestorben war. Des Paulus Seele gewonnen und überwunden zu haben, war ein größeres Zeichen, als durch den Schatten der Leiber Todte aufzuwecken. Dort gehorchte die Natur, und widersetzte sich ihrem Gesetzgeber nicht. Hier aber kam es auf seinen freyen Willen an, ob er sich wollte überreden lassen, oder nicht. Daß er nun gewonnen worden ist, das ist ein großer Beweis von der Kraft desjenigen, der ihn gewonnen hat. Es gehört weit mehr Macht dazu, den Willen zu ändern, als die Natur zu ändern. Dieses ist also das größte unter allen Wundern, daß Paulus nach dem Tode und Begräbnisse Christi sich dennoch zu Christo bekehrt hat. Christus ließ es zu, daß derselbe seine ganze Feindschaft ausschüttete, ehe er ihn berief, damit dieser Beruf ein ganz unverdächtiger Beweis seiner Auferstehung, und der Wahrheit seiner Lehre seyn möchte. Petrus wäre ein verdächtiger Zeuge gewesen, wenn er von ihm geredet hätte. Ein Un-

verschämter hätte vielleicht etwas dagegen einwenden können. Ich nenne einen solchen unverschämt, weil auch in Ansehung des Petrus der Beweis ganz offenbar war. Petrus verläugnete ihn, und zwar mit einen Schwure; aber dem ungeachtet hat er ihn nachher wieder bekannt, und dieses Bekänntnis selbst mit der Aufopferung seines Lebens versiegelt. Wäre Christus nicht auferstanden, so würde derjenige, der ihn verläugnet, da er noch lebte, den Tod nicht tausendmal erduldet haben, um ihn nicht zu verläugnen, nach dem er gestorben war. Darum ist auch derjenige Beweis für die Auferstehung Christi, den man vom Petrus hernimmt, deutlich und uuwiederleglich. Unterdessen hätten doch einige Unverschämte sagen können, er predige darum seine Auferstehung, weil er sein Jünger gewesen, weil er mit ihm an einem Tische Antheil gehabt, und seinen Umgang drey Jahre genossen habe; er sey von ihm unterrichtet, er sey durch seine Liebkosungen und Schmeicheleyen bewogen worden, ein Betrüger zu werden. Aber wenn du sieheſt, daß Paulus, der ihn nicht gehört, der seinen Unterricht nicht genossen, der ihm nach seiner Kreuzigung den Krieg angekündiget hatte, der diejenigen, so an ihn glaubten, tödtete, der alles in Unordnung und Verwirrung brachte, daß dieser sich auf einmal so sehr änderte, und in den Arbeiten, denen er sich zum Besten der Predigt des Evangelii unterzog, alle Freunde Christi übertraf, womit kannst du alsdann deiner Unverschämtheit eine Farbe geben, wenn du der

Wahrheit von der Auferſtehnng JEſu Chriſti keinen Glauben beymeſſen willſt? Wäre Chriſtus nich auferſtanden, wer hätte dann einen ſo grauſamen, ſo feindſeligen, ſo ergrimmten Unmenſchen beſänftiget, und auf ſeine Seite gebracht? Sage mir doch, o Jüde, wer Paulum gewonnen hat, ein Vertheidiger JEſu Chriſti zu werden? War es Petrus, oder Jacobus, oder Johannes? Aber dieſe fürchteten ſich, und zitterten vor ihm. Sie fürchteten ſich nicht allein vor ſeiner Bekehrung vor ihm, ſondern auch da noch, da er unter die Zahl ihrer Freunde gehörte; und als ihn Barnabas ſelbſt nach Jeruſalem brachte, ſo dauerte doch ihre Furcht immer noch fort, und ſie ſcheuten ſich vor einer genauen Vereinigung mit ihm. Der Krieg war geſtillt; aber das Schrecken unter den Apoſteln hatte ſich noch nicht gelegt. Da ſie ſich nun vor ihm fürchteten, als er doch ſchon mit ihnen ausgeſöhnt war, wie hätten ſie ſich wohl unterfangen, ihn durch ihre Rede zu gewinnen, da er noch als ihr Feind und Verfolger wider ſie wütete? Wie hätten ſie ſich unterfangen, zu ihm zu gehen, ihren Mund vor ihm aufzuthun, ja ſich nur vor ihm ſehen zu laſſen? Nein, ſo verhält ſich die Sache nicht. Dieſe Bekehrung war kein Werk der Menſchen, ſondern ein Werk der Gnade Gottes. Wenn alſo, ihr Jüden, wie ihr ſagt, Chriſtus geſtorben iſt, und ſeine Jünger gekommen ſind, und ſeinen Leib geſtohlen haben: Wie geht es dann zu, daß nach ſeiner Kreuzigung noch größere Wunder, als vorher, geſchehen ſind? Wie geht es zu, daß er ſich nachher noch mächtiger erzeigt hat?

Er hat nicht allein ſeinen Feind, euren vornehmſten Streiter, und den Anführer eures Streites mit ſich verſöhnt, und wenn er auch nur dieſes gethan hätte, ſo wäre auch dieſes ſchon von ſeiner großen Macht Beweis genug. Doch er hat nicht allein dieſes, er hat weit mehr gethan. Er hat denſelben nicht allein mit ſich ausgeſöhnt, ſondern ihn zu ſeinem innigſten Vertrauten gemacht, und in demſelben eine ſo groſſe Liebe gegen ſich zu erwecken gewußt, daß er ihm die Angelegenheiten der ganzen Kirche anvertraute: (p) Dieſer ſprach er, iſt mir ein auserwähltes Gefäß, daß er meinen Namen trage vor den Heyden und vor den Königen. Er hat ihn dahin gebracht, daß er für die Kirche, die er erſt bekriegte, mehr als die andern Apoſtel, arbeitete.

Willſt du lernen, wie ihn der HErr mit ſich ausgeſöhnt, wie er ihn zu ſeinem Vertrauten gemacht, wie er ihn an ſich gezogen, wie er ihn unter ſeine vornehmſten Freunde gerechnet hat? Er hat keinen ſo viele Geheimniſſe vertraut, als ihm. Woher wiſſen wir dieſes? (q) Er hörte, ſpricht er, verborgene Worte, die kein Menſch ſagen darf. Sieheſt du, welch eine gute Geſinnung dieſer Feind und Widerſacher gehabt haben muß? Wir müſſen deswegen auch von ſeiner erſten Aufführung reden. Wir werden daraus ſowohl die Macht, als die Güte Gottes erkennen; ſeine Güte daraus, daß er denjenigen, welcher ſo viel Böſes begangen hatte, erhalten, und zu ſich ziehen wollen; ſeine Macht

daraus

(p) Apoſtelg. 9, 15. (q) 2. Cor. 12, 4.

daraus, daß er desjenige, was er wollte, ausführen können. Wir lernen auch daraus das Gemüth Pauli kennen. Er that, was er that, nicht aus Eigendünkel oder menschlichem Ehrgeize, wie die Jüden, sondern aus Eifer. Dieser Eifer war zwar falsch, aber es war doch Eifer. Er sagt dieses selbst von sich: (r) Mir ist Barmherzigkeit widerfahren; denn ich habs unwissend gethan im Unglauben. Er erstaunte über die göttliche Güte, und sagte: Auf daß an mir zum ersten JEsus Christus erzeigte alle Geduld zum Unterricht deren, die an ihn glauben werden zum ewigen Leben. An einem andern Orte sagt er: (s) Er hat die Wirkung seiner Kraft am meisten an uns erzeigt, die wir glauben. Siehest du, wie das erste Leben Pauli so wohl von der Macht und Güte Gottes, als von seiner redlichen und aufrichtigen Gesinnung ein Beweis ist? Er führt dieses in dem Briefe an die Galater als einen Beweis an, daß seine Bekehrung nicht Menschen, sondern der Kraft Gottes zuzuschreiben sey. (t) Wenn ich den Menschen noch gefiele, sagt er, so wäre ich Christi Diener nicht. Womit beweisest du aber, daß du dich zur Predigt des Evangelii nicht in der Absicht begeben hast, den Menschen gefällig zu werden? Ihr habt je wohl gehört meinen Wandel im Jüdenthume, wie ich über die Maße die Kirche Gottes verfolgte und verstörte sie. Hätte er Menschen gefallen wollen,

(r) 1. Tim. 1, 15. (s) Ephes. 1, 19.
(t) Gal. 1, 10. 13.

ſo würde er den Glauben nicht angenommen haben. Warum? Er ſtund unter den Jüden in großem Anſehen; er genoß vieler Sicherheit, und er wurde vor andern geehrt und hochgehalten. Er wurde ja alſo nicht das Leben der Apoſtel erwählet haben, das ſo voll Gefahr, ſo voll Schande, ſo voll Unruhen und Verfolgungen war. Da er ſich alſo auf einmal änderte, da er alle Ehre, die er unter den Jüden genoß, verachtete, da er ſein ruhiges Leben mit dem unruhigen und elenden Leben der Apoſtel verwechſelte, welches einem tauſendfachen Tode ausgeſetzt war, ſo iſt dieſes ein unwiderleglicher Beweis, daß Pauli Bekehrung keiner menſchlichen Urſache zuzuſchreiben ſey. Darum haben wir das erſte Verhalten Pauli, und ſeinen brennenden Eifer, mit welchem er die Kirche beſtrümte, anführen wollen, damit du, wenn du hernach ſeinen Eifer bey der Vertheidigung der Kirche erblickeſt, Gott verherlichen möchteſt, der alles nach ſeinem Gefallen macht, und umbildet. Darum erzehlt auch der Schüler Pauli alles, was vor ſeiner Bekehrung vorhergegangen iſt, ſehr umſtändlich, wann er ſpricht: (u) Saulus aber ſchnaubte noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn.

Ich wollte, daß ich heute den Eingang anfangen und erklären könnte; allein ich ſehe, daß ſich uns mit dem bloßen Namen ein ganzes Meer von Gedanken öffnet. Erwäge nur, zu welch einer wichtigen Unterſuchung uns bloß der Name

(u) Apoſtelg. 9, 1.

Name Saulus veranlaßt. Denn in den Brie-
en kömmt ein andrer Name vor : Paulus,
in Knecht JEſu Chriſti, ein berufener Apo-
tel, Paulus und Soſthenes; Ich, Pau-
us, ſage euch. Da er nun hier und überall
Paulus genannt wird, warum heißt er dann
Saulus? Und wenn er vorher Saulus geheißen
at, warum iſt er nachher Paulus geheißen
orden? Die Frage iſt wichtig. Petrus kömmt
azu, welcher erſt Simon hieß, und nachher
Cephas genannt wurde. So erhielten auch die
Söhne Zebedäi, Jacobus und Johannes, den
Namen der Donnerſöhne. Wir finden nicht
llein im neuen, ſondern auch im alten Teſta-
nente Beyſpiele davon. Abraham hatte erſt
en Namen Abram; Jacob erhielt den Namen
Iſrael. Sara hieß erſt Sarai. Dieſe Ver-
änderung der Namen veranlaßt uns zu vielen
Fragen, und ich befürchte, daß wenn wir auf
einmal zu viele Ströme fließen laſſen, das Wort
der Lehre überſtrömt und erſtickt werden möge.
Wie man in einer naſſen und waſſerreichen Ge-
gend graben mag, wo man will, und überall
Quellen antreffen wird: Eben ſo mag man auch
in der heiligen Schrift nachſuchen, wo man
will, ſo werden auch überall Quellen ausbrechen,
weswegen auch zu befürchten iſt, daß ſie heute
allzuhäufig hervorquellen. Ich will alſo unſern
Brunnen verſchließen, und eure Liebe zu dem
heiligen Brunnen jener Biſchöfe und Lehrer ver-
weiſen, wo ein ſüſſes, helles, und trinkbares
Waſſer aus dem geiſtlichen Felſen hervorquillt.
Laßt uns alſo unſre Gemüther zu dieſem Unter-

richte vorbereiten, laßt uns aus dieſen geiſtlichen Quellen ſchöpfen, damit ſie uns Brunnen des lebendigen Waſſers werden, die ins ewige Leben fließen. Möchte doch daſſelbe uns allen durch die Gnade und Liebe Jeſu Chriſti zu theil werden! Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiſte, ſey allezeit Ehre, Macht, und Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit! Amen!

Zweyte Predigt

Wider diejenigen, die ihn tadelten, daß ſeine Reden allzulang wären, und wider diejenigen, welche ſich über ſeine Kürze beſchwerten. Von dem Namen Saulus und Paulus. Warum der erſte Menſch Adam genennt worden ſey. Daß dieſe Benennung heilſam und nützlich ſey. An die Neugetauften.

Was ſoll an dem heutigen Tage thun? Weil ich eure Menge ſehe, ſo ſcheue ich mich, meine Rede lang zu machen. Rede ich zu lange, ſo ſehe ich, daß es euch zu eng wird, daß ihr euch einander ſtoßet, und daß die Unbequemlichkeiten, die damit verbunden ſind, euch an der Andacht und Aufmerkſamkeit hindern. Wenn ein Zuhörer nicht ruhig und ſtille ſeyn kann, ſo kann er dasjenige, was vorgetragen wird, nicht mit dem gehörigen Eifer anhören. Wenn ich alſo eure Menge ſehe, ſo fürchte ich mich, wie

ich

ch gesagt habe, eine lange Rede zu halten; be-
rachte ich aber eure Begierde, so fürchte ich mich
uch davor, daß ich mich der Kürze befleißigen
oll. Ein Durstiger berührt einen Becher nicht
inmal gerne mit den Lippen, wenn er nicht sieht,
aß er vollgegossen ist; er will ihn gern vollge-
ossen sehen, wenn er ihn gleich nicht ganz aus-
rinken wird. Ich weis also nicht, wie ich mich
i gegenwärtiger Predigt verhalten soll. Ich will
ern durch die Kürze meiner Rede meine Be-
chwerlichkeit mindern, und doch auch zugleich durch
ie Länge meiner Rede eure Begierde stillen. Ich
abe beydes sehr oft gethan, keinmal aber allem
Vorwurfe ausweichen können. Ich weis, daß
ch oft um euch zu schonen, meine Rede abge-
rochen habe, ehe ich sie noch völlig zu Ende ge-
racht hatte, und da haben diejenigen über mich
eklagt, deren Seele nicht gesättiget werden kann,
ie beständig aus den göttlichen Quellen schöpfen,
nd dennoch niemals befridiget werden. (x) Se-
ig sind, die da hungert und dürstet nach Ge-
echtigkeit. Aus Furcht vor ihren Anklagen
abe ich meine Reden länger gemacht, und mir
adurch neue Vorwürfe zugezogen. Diejenigen,
welche an der Kürze einen Geschmack finden, ka-
nen mir entgegen, und baten mich, daß ich mit
hrer Schwachheit Geduld haben, und meinen
Unterricht kürzer einrichten sollte. Wenn ich
uch also in dieser Enge sehe, so suche ich meine
Rede durch das Stillschweigen einzuschränken.
Wenn ich aber sehe, daß ihr, ungeachtet ihr in
inem solchen Gedränge steht, dennoch nicht zu-

rücke

(x) Matth. 5, 6.

rücke weichet, sondern zu einem längern Laufe bereit seyd, so bin ich voll Begierde, meine Zunge aufzumuntern, daß sie ihre Wege weiter fortsetze. Ich bin auf allen Seiten in die Enge getrieben. Was soll ich thun? Wer nur einem Herrn dient, und sich nur nach einem Befehl zu richten hat, der kann seinem Herrn leicht gefallen, und sich vor Fehlern hüten. Ich aber habe viele Herren; ich muß der Knecht eines so großen Volkes seyn, das in seinen Meynungen so sehr getheilt ist. Dieses sage ich aber nicht deswegen, als wenn ich mich eurer Herrschaft weigerte, und als wenn es mir zur Last fiele, euer Knecht zu seyn. Denn ich kenne keine größere Ehre, als diese meine Knechtschaft. Ein König kann nicht auf seine Krone und seinen Purpur so stolz seyn, als ich mir es für eine Ehre schätze, euch meine Geliebten! zu dienen. Der Herrschaft des Königs macht der Tod ein Ende; mir aber ist für meinen Dienst, wenn ich diene, wie ich soll, das Reich des Himmels aufbehalten. Denn (y) selig ist der treue und kluge Knecht, den sein Herr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe. Wahrlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. Gewiß ich schäme mich dieser Knechtschaft nicht, weil ich ein Mitknecht Pauli bin. Auch dieser sagt von sich selbst: (z) Wir predigten nicht uns, sondern Jesum Christum, daß er sey der HErr, wir aber eure Knechte um Jesus willen. Und was führe ich Paulum an? Da derjenige, welcher in göttlicher Gestalt war,

(y) Matth. 24, 45. (z) 2. Cor. 4, 5.

var, ſich ſelbſt erniedriget, und die Geſtalt eines Knechtes angenommen hat, was thue ich groſſes, wenn ich ein Knecht meiner Mitknechte werde, da er um meinetwillen ein Knecht geworden iſt? Was ich alſo geſagt habe, habe ich nicht in der Abſicht geſagt, als ob ich mich weigerte, euer Knecht zu ſeyn, ſondern bloß um Vergebung bey euch zu erlangen, wenn ich euch einen Tiſch zubereite, der nicht nach aller Zuhörer Geſchmack iſt. Ich bitte euch, nur dieſes zu thun, was ich euch itzt ſagen werde. Ihr, die ihr niemals geſättiget werden könnet; ſondern nach Gerechtigkeit hungeret und durſtet, und lange Reden von mir verlanget, laßt, um der Schwachheit eurer Brüder zu ſtatten zu kommen, laßt etwas von dem gewöhnlichen Maße nach, nach welchem ihr euren Unterricht abgemeſſen haben wollt. Ihr aber, die ihr kurze Reden liebt, und ſchwach ſeyd, erduldet um eurer Brüder willen, die nicht erſättiget werden können, einige Beſchwerlichkeiten, und (a) ein jeder trage des andern Laſt, auf daß ihr das Geſetz Chriſti erfüllet. Sehet ihr nicht, wie die Kämpfer in den olympiſchen Spielen mitten auf dem Schauplatze gleich ehrenen Säulen da ſtehen, und mit bloßem Körper die Hitze des Mittags auffangen, mit der Sonne und dem Staube ſtreiten, und faſt erſticken, damit ihr Haupt, wenn ſie alle dieſe Müheſeligkeiten überſtanden haben, mit Lorbeerblättern gekrönt werde. Euch aber wird, wenn ihr andächtig zuhöret, nicht ein ſchlechter Lorbeerkranz, ſondern die Krone der Gerechtigkeit

(a) Gal. 6, 2.

keit aufgehoben. Wir halten euch auch nicht bis auf den Mittag hier auf; wir lassen euch ganz früh aus einander gehen, wenn die Luft noch frisch und durch die Sonnenstralen noch nicht erwärmet ist, weil ihr so wenig ausdauern könnet. Wir verlangen nicht, daß ihr mit entblößten Häuptern die Hitze der Sonnenstralen auffangen sollt. Wir führen euch unter dieses herrliche Gewölbe, welches euch einige Erfrischung giebt; kurz wir verschaffen euch alle mögliche Erleichterung, damit ihr uns desto länger anhören könnet. Seyd doch also nicht weichlicher, als unsre Kinder, welche die Schulen besuchen. Sie unterstehen sich nicht, vor Mittags nach Hause zu kommen; kaum sind sie von der Brust ihrer Mutter entwöhnt; kaum haben sie das fünfte Jahr erreicht, und so jung und zart ihr Körper auch noch ist, so halten sie doch alles aus, was man von ihnen verlangen kann. Sie überstehen Hitze und Durst und alle Beschwerlichkeiten, und sitzen bis auf den Mittag ganz geduldig und stille in ihren Schulen. Laßt uns also, die wir Männer und zu einem reifen Alter gelangt sind, wenn wir nicht andern nachahmen wollen, zum wenigsten uns von diesen Kindern nicht übertreffen. Denn wenn wir nicht die Geduld haben, die Reden, in welchen wir von der Tugend unterrichtet werden, auszuhören, wer wird uns zutrauen, daß wir die Beschwerlichkeiten, die mit der Ausübung der Tugend selbst verknüpft sind, aushalten werden? Sind wir so verdrossen, bloß wenn wir das Wort Gottes hören sollen, woraus soll man schließen, daß unser

ser Eifer gröſſer seyn werde, wenn wir unser Leben nach demselben einrichten sollen? Können wir das Leichtere nicht aushalten, wie vielweniger werden wir das Schwerere erdulden? Aber es ist hier alles so enge, das Gedränge ist zu groß. Höreſt du nicht, daß (b) diejenigen, die dem Himelreiche Gewalt thun, dasselbe an sich reißen, und daß der Weg eng und schmal ist, der zum Leben führt? Gehen wir nun auf einem engen und schmalen Wege einher, so müssen wir uns zusammenziehen und zusammen drängen, damit wir durch den engen Weg kommen können. Deñ wer sich auf einem schmalen Wege ausbreiten will, wird ihn schwerlich zurücklegen; nur demjenigen wird es glücken, der sich zusamenzieht, und sich einige Gewalt anthut.

Die Untersuchungen, womit wir uns heute beschäfftigen, betreffen nichts geringes; sie betreffen eine der Fragen, die wir gestern aufwarfen, aber wegen der Menge desjenigen, was wir gesagt hatten, nicht auflösen und beantworten konnten. Wovon handelte diese Frage? Von den Nämen, welche Gott bey den Heiligen verändert hat. Die Sache scheint nicht wichtig zu seyn, wenn man sie überhin anhört; aber wenn einer aufmerksam ist, so wird er einen reichen Schatz darinnen entdecken. Die Golderde, welche in den Metallgruben gegraben wird, sieht Unerfahrnen, welche sie nicht recht ansehen, wie gemeine und schlechte Erde aus, und scheint ihnen nichts mehr dann andre Erde, zu enthalten.

(b) Matth. 11, 12, und 7, 14.

ten. Aber diejenigen, welche sie mit den Augen der Kunst betrachten, wissen, daß es eine edle Erde ist, und entdecken ihren ganzen vortrefflichen Gehalt, indem sie dieselbe ins Feur werfen, und darinnen prüfen. So halten auch unaufmerksame Leser des göttlichen Wortes viele Worte desselben für bloße Worte, die nicht mehr, als andre Worte, in sich enthalten. Diejenigen aber, so sie mit den Augen des Glaubens ansehen, und gleich jenen dem Feuer des heiligen Geistes übergeben, um sie auf die Probe zu bringen, finden das Gold, das sie enthalten, sehr leicht. Wie kamen wir aber auf die Frage, von der wir reden? Denn wir fielen nicht aus einer unzeitigen Neubegierde auf diese Untersuchung. Als wir euch die Apostelgeschichte lasen, so wollten wir euch gern die großen Thaten des Apostel Paulus erzehlen. Wir waren schon auf den Anfang seiner Geschichte gekommen, welcher in diese Worte verfaßt war: (c) Saulus aber schnaubte noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, als wir bey der Veränderung seines Namen anstießen. Wir fanden, daß er in allen Briefen und ihren Eingängen nicht Saulus, sondern Paulus genannt werde. Eben dieses Schicksal hat nicht nur sein Name, sondern es haben solches viele andre Namen gehabt. Petrus hieß erst Simon; die Söhne Zebedäi, Jacobus und Johannes, wurden Donnersöhne genannt, und im alten Testamente finden wir auch einige Beyspiele von der Veränderung der Namen. Abraham hieß erst Abram,

Sara

(c) Apostelg. 9, 1.

Sara erſt Sarai, und Jacob wurde hernach
Iſrael genannt. Es ſchien uns unanſtändig zu
yn, bey einem ſolchen Schatze unachtſam vor-
ber zu laufen. Wir finden eben dieſes bey den
eltlichen Fürſten, indem ſie auch einen doppel-
n Namen annehmen. Zum Exempel: (d) Es
am Portius Feſtus an Felix ſtatt: Und: (e)
er war bey Sergio Paulo dem Stadthalter,
nd derjenige, ſo Chriſtum den Juden übergab,
eß Pontius Pilatus. Es haben aber nicht
lein Fürſten, ſondern auch Soldaten, wie
ch Privatperſonen, dieſer oder jener Urſache
egen, noch einen andern Namen bekommen.
ine Unterſuchung, woher dieſes komme, wür-
von gar keinen Nutzen für uns ſeyn; aber
enn Gott einem einen andern Namen giebt, ſo
üſſen wir allen Fleiß darauf wenden, die Ur-
che davon einzuſehen. Gott ſagt und thut nichts
ne Urſache, ſondern alles mit einer Weisheit,
e ihm anſtändig iſt. Warum hieß alſo Pau-
s, da er die Chriſten verfolgte, Saulus, und
er gläubig ward, Paulus? Einige ſagen,
er alles in Unordnung, Unruhe, und Ver-
rrung brachte, ſey er Saulus, eben wegen
ner Verfolgung der Kirche, genannt worden,
chdem er aber von dieſer Wut abgelaſſen, und
fgehört, die Kirche zu beunruhigen, und zu
treiten, ſo ſey er mit veränderten Namen,
il er aufgehört, Paulus genannt worden *.

Doch

(d) Apoſtelg. 24, 27. (e) Ebend. 13, 7.
* Dieſe haben die Namen Saulus vermuthlich von

Doch dieſes iſt eine nichtige und falſche Urſache, und ich habe ſie bloß in der Abſicht, euch zu warnen, daß ihr euch nicht von falſchen Urſachen hintergehen laſſen ſollt, angeführt. Denn vors erſte haben ihm ſeine Eltern dieſen Namen gegeben, nicht als ob ſie Propheten geweſen wären, und das Zukünftige voraus geſehen hätten. Ferner, wenn er darum Saulus hieß, weil er die Kirche beunruhigte und verfolgte, ſo hätte er, als er aufhörte, die Kirche zu beunruhigen, ſo gleich auch dieſen Namen ablegen müſſen. Aber ſo ſehen wir, daß er dieſen Namen immer noch beybehalten, ob er gleich ſchon aufgehört, die Kirche zu verfolgen. Glaubet aber nicht, daß ich dieſes ſage, um euch zu hintergehen; ich will die Sache vom Anfange an erzehlen. (f) Sie ſtieſſen, hieß es, Stephanum hinaus, und ſteinigten ihn, und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus. Und weiter: Saulus verwilligte in ſeinen Tod. Und: (g) Saulus zerſtörte die Kirche, gieng hin und her in die Häuſer, und zog gefangen Männer und Weiber. Und weiter: (h) Saulus aber ſchnaubte noch mit Wüten und Morden wider die Jünger des HErrn. Und ferner: (i) Er hörte eine Stimme, die ſprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgſt du mich? Er hätte alſo nach dieſer Zeit den Namen

Sau-

σειω, und Paulus von παυω hergeleitet. Jenes Wort heißt erregen, beunruhigen; dieſes heißt nachlaſſen, aufhören. Cramer. (f) Apoſtelg. 7, 57. (g) Ebend. 8, 3. (h) Ebend. 9, 1. (i) 4. Vers.

Saulus ablegen müssen, indem er von der Ver-
lgung abließ. Hat er denselben nun gleich abge-
gt? Keinesweges. Dieses erhellet aus den fol-
nden Stellen. Ich bitte euch, aufmerksam zu
yn. (k) Saulus richtete sich auf von der Er-
e, und als er seine Augen aufthat, sah er
iemand. Und ferner: (l) Der HErr sprach
u Anania: Gehe hin in die Gasse, die da
eißt die rechte, da wirst du in dem Hause
uda einen finden mit Namen Saulus. Fer-
er: Ananias kam in das Haus und sprach: (m)
ieber Bruder Saul, der HErr hat mich ge-
ndt, der dir erschienen ist, daß du wieder
hend werdest. Darauf fieng er an zu predi-
en, und trieb die Juden ein; allein er legte den
Namen nicht ab, sondern hieß noch immer Sau-
us. Es ward Saulo, heißt es, kund ge-
han, daß sie ihm nachstellten. Vielleicht
ührt er diesen Namen noch in diesen Stellen?
Keinesweges. Es kam eine Theurung, und (n)
nter den Jüngern, heißt es, beschloß ein
glicher, den Brüdern in Jerusalem eine
andreichung zu senden, und sie schickten sie
urch die Hand Barnabä und Sauli. Sehet,
r dient den Heiligen, und heißt noch imer Sau-
us. Barnabas gieng nach Antiochien, und da
r hinkomen war, und die Gnade Gottes und
ine große Menge daselbst sah, (o) zog er aus
gen Tarsen, Saulum wieder zu suchen. Sehet,
ier bekehrt er viele und heißt noch Saulus. Fer-
er heißt es: (p) Es waren aber in der Kir-

(k) 8. Vers. (l) 11. Vers. (m) 17. Vers. (n) Apo-
stelg. 11, 29. (o) Ebend. v. 25. (p) Apostelg. 13, 1.

chen, die zu Antiochien war, Propheten und Lehrer, Simon mit dem Zunamen Niger, und Lucius von Cyrene, und Manahen, der mit Herode dem Vierfürsten auferzogen ward, und Saulus. Sehet, er war schon ein Lehrer und Prophet, und hieß noch immer Saulus. Ferner: Da sie aber dem HErrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Söndert mir aus Barnabam und Saulum.

Sehet, er wird von dem heiligen Geiste ausgesönder:, und er legt dennoch den Namen noch nicht ab, sondern da er nach Salamin kömmt, und den Zauberer daselbst fand, da sagt Lucas von ihm; (q) Saulus aber, der auch Paulus heißt, ward von dem heiligen Geiste erfüllet und sagte. Hier wird der Veränderung seines Namens zum erstenmale gedacht. Aber laßt uns nicht müde werden, da wir der Ursache, warum sein Name geänderet wird, nachspüren. In irdischen Angelegenheiten hat es viel zu sagen, daß man diesen oder jenen Namen entdeckt. Ein entdeckter Name bringt oft eine verborgene Verwandtschaft an den Tag, und hat den Nutzen, daß manche einander für befreundet bekennen; er macht manchem gerichtlichen Streite ein Ende, hebt manche Feindschaft auf, und giebt oft Gelegenheit, daß Friede gestiftet wird. Ist die Entdeckung eines Namens in irdischen Angelegenheiten von einem so großen Nutzen, wie viel größer wird er im Geistlichen seyn?

Doch

(q) Ebend. 13, 9.

Doch es ist nöthig, das wir erst die Fragen selbst genau von einander unterscheiden. Die erste Frage ist, warum Gott selbst einigen Heiligen Namen gegeben hat, andern nicht. Denn er hat weder im alten, noch im neuen Testamente selbst allen Heiligen ihre Namen beygelegt; was aber im neuen Testamente geschehen ist, das ist auch im alten geschehen, zum Beweise, daß er so wohl der HErr des alten als des neuen Bundes sey. Im neuen Testamente hat Christus dem Simon den Namen Petrus, und den Söhnen Zebedäi, dem Jacobus und Johannes, den Namen der Donnerkinder beygelegt. Diese sind die einzigen; was die andern Jünger anbetraf, so ließ er ihnen die Namen, die sie hatten, und ihnen nach ihrer Geburt von ihren Aeltern beygelegt worden waren. Im alten Testamente änderte Gott Abrahams und Jacobs Namen; allein eben dieses that er nicht mit dem Joseph, Samuel, David, Elias, Elisäus und den übrigen Propheten, sondern er ließ es zu, daß sie ihre Namen behielten. Das ist also die erste Frage, warum Gott einigen Heiligen andre Namen gegeben hat, andern Heiligen nicht.

Die andere Frage ist, warum unter diesen bey einigen die Namen in ihrem mittlern Alter, bey andern im Anfange, bey andern noch vor ihrer Geburt veränderet worden sind. Die Namen Petri, Jacobi, und Johannis wurden in ihrem mittlern Alter von Christo geändert. Der Name Johannis des Täufers wurde ihm ge-

geben, ehe er noch aus dem Leibe seiner Mutter gebohren war. (r) Der Engel des HErrn kam und sprach: Fürchte dich nicht, Zacharias; dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren, dessen Namen solst du Johannes heißen.] Sieheſt du also, daß ihm dieſer Name vor der Geburt beygelegt worden? Dieſes geſchah auch im alten Teſtamente. * Gleichwie in dem neuen Geſetze Petrus, Jacobus und Johannes in ihrem männlichen Alter einen andern Namen bekamen, und alſo zween Namen hatten, Johannes der Taufer aber ſeinen Namen nach vor ſeiner Geburt erhalten hat; ſo wurde im alten Geſetze dem Abraham und Jacob im mittlern Alter der Namen abgeändert. Denn jener hieß erſt Abram, nachher wurd er Abraham genennt: dieſer, ich ſage Jacob, bekam den Namen Iſrael. Bey dem Iſaac geſchah dieſes nicht, ſondern er bekam ſeinen Namen noch ehe er gebohren ward. Gleichwie dort der Engel ſagte: Dein Weib wird dir einen Sohn gebähren, deſſen Namen ſollſt du Johannes heißen *; ſo ſagte hier Gott zum Abraham: (s) Dein Weib Sara wird dir einen Sohn gebähren, deſſen Namen wirſt du Iſaac heißen. Die erſte Frage iſt alſo dieſe, warum bey einigen

der

(r) Luc. 1, 13. * Man möchte endlich müde werden, die Nachläßigkeit der Cramerischen Ueberſetzung anzuzeigen, was hier von dieſem Sternlein an, bis auf das folgende Sternlein ſteht, findet ſich alles im griechiſchen Texte Chryſoſtomi, in der Cramerischen Ausgabe aber ſteht nicht ein Wort von allem dieſem.
(s) Geneſ. 17, 19.

der Name verändert worden ist, bey andern nicht; die andre Frage ist, warum bey einigen der Name in der Mitte ihres Alters geändert worden ist, andre aber von Gott ihren Namen erhalten haben, ehe sie noch gebohren worden sind, wovon man sowohl im alten als im neuen Bunde Beyspiele findet. Wir wollen die letzte Frage zuerst auflösen, so wird uns die erste desto deutlicher werden. Wir wollen diejenigen betrachten, die vom Anfange ihres Seyns von Gott ihren Namen erhalten, und ein wenig auf den ersten Menschen zurückgehen, welcher der erste ist, der von Gott einen Namen bekommen hat, damit die Fragen vom Anfange an ihre Auflösung erhalten.

Wer ist also der erste, welchem Gott selbst seinen Namen beygelegt hat? Wer sonst, als derjenige, welcher von Gott zuerst erschaffen worden ist? Es war vor ihm kein anderer Mensch da, dem ein Name beygelegt werden konnte. Wie wurde er also genannt? Adam, welches ein hebräisches Wort ist. In unsrer Sprache finden wir es nicht; übersetzt aber heißt es nichts anders, als irdisch. Denn das Wort Edem bedeutet eine Erde, und zwar eine solche Erde, welche noch eine Jungfrau ist. So war der Ort beschaffen, in welchem Gott das Paradies pflanzte. (t) Gott pflanzte, sagt die heilige Schrift, das Paradies in Edem * gegen Aufgang, und dieses that er darum, damit du lernen solltest, daß das Paradies kein Werk menschlicher Hände sey. Denn die Erde

(t) Genes. 2, 8. * Nach den 70. Dollmetschern.

war noch eine Jungfrau; noch war kein Pflugschaar über sie gekommen, noch waren keine Furchen in ihr gezogen worden; es giengen auf den bloßen Befehl Gottes, ohne von Ackerleuten angebaut zu seyn, Pflanzen und Bäume aus derselben hervor. Darum heißt er diese Erde Edem, weil sie eine Jungfrau war. Diese Jungfrau ist ein Vorbild von einer zweyten fruchtbaren Jungfrau. Denn gleichwie jene Erde ohne Saamen das Paradies gebohren hat: So hat uns auch diese zweyte Jungfrau, Maria, Christum ohne Zuthun eines Mannes gebohren. Wenn der Jude also zu dir sagen wird: Wie ist es zugegangen, daß ein Jungfrau gebohren hat? So frage du ihn wieder: Wie ist es zugegangen, daß jene Erde, die noch eine Jungfrau war, so herrliche Bäume und Pflanzen hat hervorbringen können? Wie gesagt, Edem heißt in der hebräischen Sprache eine Erde, die noch eine Jungfrau ist. Will jemand dieses nicht glauben, so frage er diejenigen, welche die hebräische Sprache verstehen; diese werden ihm sagen, daß die Erklärung dieses Wortes richtig sey. Denn ich will darum niemanden hintergehen, weil ich mit Zuhörern rede, die dieser Sprache nicht kundig sind. Darauf geht alle unsre Sorge, daß wir euch unüberwindlich machen; und wir sind in unsrer Auslegung eben so sorgfältig, uud behutsam, als wenn unsre Feinde selbst gegenwärtig wären, welche dieses verstehen. Weil also Adam aus einer Erde, die noch eine Jungfrau war, gebildet worden ist, so hat er den Namen Adam von

ner Mutter erhalten. Die Menschen pflegen so zu halten, daß die Kinder, die ihnen gehren werden, den Namen erhalten, den ihre ütter haben. Eben so hat auch Gott den Menen nach dem Namen seiner Mutter Adam gennt. Jene heißt Edem; er heißt Adam.

Aber wozu dient dieses? Die Menschen nenn ihre Kinder nach den Müttern, ihnen zur hre. Weswegen aber hat Gott den Menschen ch seiner Mutter genannt? Was hat er daurch für einen Nutzen hervorbringen wollen? enn Gott thut nichts vergeblich, nichts ohne rsache; in allen seinen Handlungen ist Weisiti: (u) Seine Weisheit ist nicht auszurechn. Die Erde heißt Edem; Adam heißt irsch, aus Staub, aus Erde gebohren. Warum at er ihm also diesen Namen gegeben? Er wollte n durch denselben an seine natürliche Niedrigit erinnern, damit sie ihm eben so unvergeßlich ürde, als wenn diese Nachricht in Erz eingeraben worden wäre. Der Name sollte sein Lehr in der Demuth seyn, und ihn unterrichten, aß er sich keine höhre Einbildung von seiner Würe machen sollte, als er sich seinem Ursprunge emäß davon machen könnte. Wir, die wir itzt ben, wissen wohl, daß wir Erde sind; die Erahrung belehrt uns zur Genüge davon. Aber er atte noch keinen vor sich sterben, und in Asche erwandelt werden sehen. Sein Leib war außerordentlich schön, und er glänzte, gleich einer üldenen Statue, die erst aus dem Schmelzofen

(u) Pſ. 147, 5.

gekommen ist. Damit er sich also wegen seiner herrlichen Gestalt nicht zum Stolze verleiten ließe, so setzte er diesem Anlasse zur Verführung seinen Namen entgegen, der die beste Ermahnung zur Demuth war. Gott sah vorher, daß der Teufel zu ihm komen, und ihn mit diesen Worten zum Stolze zu verführen suchen würde: (x) Ihr werdet seyn wie die Götter. Damit er also seines Namens, der ihn lehrte, daß er Erde sey, eingedenk seyn, und nicht von sich selbst glauben möchte, daß er Gott gleich sey, darum nimmt er sein Gewissen zum voraus ein, und verwahrt ihn, noch ehe die Versuchung kam, durch den Namen, den er ihm beylegte, vor den Nachstellungen des Satans, erinnert ihn an seine Verwandtschaft mit der Erde, und zeigt ihm, wie edel seine Natur sey. Es ist eben so viel, als wenn er gesagt hätte: Kömmt der Satan, und sagt zu dir, daß du, wie Gott, seyn werdest, so erinnere dich nur an deinen Namen; du wirst gewiß weiter keine Ermahnung brauchen, seinem Rathe nicht zu folgen. Erinnere dich nur an deine Mutter, erkenne die Niedrigkeit deiner Herkunft, nicht um Demuth zu lernen, sondern bloß um nie vom Hochmuthe aufgeblasen zu werden. Deswegen sagte auch Paulus: (y) Der erste Mensch ist von der Erden und irdisch. Was Adam heißt, erklärt er uns durch die Worte: ist von der Erde und irdisch. Der andere Mensch aber ist der HErr vom Himmel.

Bey dieser Stelle fallen uns die Irrgläubigen an, und sagen: Sehet, Christus hat die

(x) Genes. 3. 5. (y) 1. Cor. 15, 47.

ie menſchliche Natur nicht angenommen; denn Paulus ſagt: Der andere Menſch, iſt der HErr vom Himmel. So alſo, du höreſt die Wor- : der andre Menſch, und kannſt doch ſa- en, daß er unſer Fleiſch nicht angenommen ha- e? Wer hat jemals ſo etwas thörichtes gehört? Kann wohl einer ein Menſch ſeyn, ohne die enſchliche Natur an ſich zu haben? Deswe- ſen nennt er ihn ja einen Menſchen und den ndern Menſchen, damit du ſo wohl aus der Zahl als auch aus der Natur ſelbſt ſeine Ver- vandtſchaft mit uns erkennen ſollteſt. Wer iſt ber der andere Menſch? Darauf antwortet Paulus: der HErr vom Himmel. Aber, ſagt man, ich ſtöße mich an den Ort, ich ſtöße mich daran, daß es heißt: vom Himmel. Wie nun? Wenn du alſo höreſt, daß Adam von der Erde und irdiſch iſt, glaubſt du deswegen, daß er irden iſt? Glaubſt du, daß er nur irdiſch ſey, daß er einen Leib ohne jene ſterbliche Kraft, ich meyne die Seele, habe? Nein, das ſagt nie- mand. Wenn du alſo von Adam höreſt, daß er irdiſch ſey, und deswegen doch nicht glaubſt, daß er nur ein Leib und keine Seele habe, ſo läugne auch, wenn du die Worte: der HErr vom Himmel, höreſt, ſeine Menſchwerdung darum nicht, weil dabey ſteht: vom Himmel. Der erſte Name iſt alſo genug vertheidiget. Adam wurde nach dem Namen ſeiner Mutter genannt, damit er ſich nicht über die Gebühr erheben und ſtolz werden, wie auch durch keine Tücke und Künſte des Satans überwunden wer-

werden könnte. Denn dieser sprach zu ihm: Ihr werdet seyn, wie die Götter.

Wir wollen nunmehr den andern Schritt thun, und auf denjenigen kommen, welcher vor der Geburt schon seinen Namen von Gott selbst erhalten hat, und hiermit unsre gegenwärdige Rede beschließen. Wer ists also, der nach dem Adam vor der Geburt von Gott selbst seinen Namen erhalten hat? Jsaac. (z) Sara, sprach Gott zum Abraham, soll dir einen Sohn gebähren, den sollst du Jsaac heißen Abraham hieß seinen Sohn, der ihm gebohren war, Jsaac. Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet. Warum dann? Wer dürfte Abraham sagen, daß Sara einen Sohn säuget? Diese Stelle verdient eure ganze Aufmerksamkeit, damit ihr eine gehörige Kenntniß von diesem Wunder erhaltet. Er sagt nicht allein, daß sie einen Sohn gebohren, sondern auch, daß sie ihn gesäuget habe. Damit man den Sohn nicht für ein untergeschobenes Kind halten möchte, so mußten sein Name und die Quellen von Milch die Wahrheit seiner wunderbaren Geburt beweisen; darum spricht sie: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet, weil man ein altes graues Weib einen kleinen jungen Sohn stillen sah. Dieses Lachen aber brachte ihnen die Gnade Gottes ins Gedächtniß, und der Beweis dieses Wunders ist der, daß er mit Milch von seiner Mutter ernährt wurde. Es war dieses Wunder nicht der Natur, sondern ganz allein der Gnade Gottes zuzuschreiben. Deswegen sagt

auch

(z) Genes. 17, 19. und 21, 3.

uch Paulus : (a) Wir ſind Kinder der Ver-
eißung wie Iſaac. Denn gleichwie hier die
Gnade alles wirkt, ſo iſt auch jener aus einem
nfruchtbaren und erſtorbenen Leibe gebohren
orden. Du biſt aus friſchem Waſſer hervor-
egangen; was jenem der Leib ſeiner Mutter
ar, das iſt dir das Bad der Taufe. Sieheſt
u, daß ſo wohl dieſe als jene Geburt mit
inander eine genaue Verwandſchaft haben,
aß die Gnade überall mit ſich ſelbſt auf das
reundſchaftlichſte zuſamenſtimme, daß die Natur
iberall müßig ſey, und die Gnade Gottes alles
irke. Darum ſind wir Kinder der Verheißung
ie Iſaac. Doch es iſt noch ein Einwand wider
ieſe Aehnlichkeit übrig. Es heißt von uns: Daß
wir nicht vom Geblüt noch vom Willen des
Fleiſches gebohren ſind. Ich antworte: (b)
Iſaac iſt auch nicht vom Geblüt erzeugt:
Denn es gieng Sara nicht nach der Weiber
Weiſe. Die Quellen der Milch waren verſtopft,
der Stoff zur Geburt war nicht mehr da, die
Werkſtatt der Natur war untüchtig, und da eben
erzeigte Gott die Wunder ſeiner Gnade.

Die Lehre von dem Namen Iſaac wäre alſo er-
ſchöpft. Nun müſſen wir noch auf den Erzvater
Abraham, auf die Söhne Zebedäi, und auf
Petrum kommen. Aber damit euch die Länge
unſrer Rede keinen Ueberdruß erwecke, ſo wollen
wir dieſe Abhandlung auf eine andere Rede ver-
ſparen. Wir beſchließen hier, und ermahnen
euch, die ihr nach der Verheißung Iſaacs Kin-
der

(a) Gal. 4, 28. (b) Geneſ. 18, 11.

der seyd, daß ihr die Sanftmuth und Bescheidenheit Isaacs, und mit einem Worte alle seine Tugenden nachahmet, damit wir alle nach dem Bitten dieses Gerechten und aller Bischöfe, in den Schooß Abrahams kommen mögen. Dieses verleihe uns die Gnade und Liebe unsers HErrn Jesu Christi! Ihm, dem Vater, und dem heiligen lebendigmachenden Geiste sey Ehre, Macht, und Anbetung nun und immer und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Dritte Predigt. *

Wir könnten zwar aus demjenigen, was wir neulich abgehandelt haben, mit leichter Mühe einen Eingang zu der gegenwärtigen Rede hernehmen, weil ihr wissen könnet, was von uns gesagt, und wie unsre Rede beschlossen worden ist. Allein weil die meisten von denen, welche jüngsthin hier zugegen waren, heute nicht zugegen sind, und von denen, die neulich abwesend waren, nun einige dieser Versammlung beywohnen, so nöthigen uns die verschiedenen Gattungen unsrer Zuhörer, dasjenige zu wiederholen, was wir neulich vortrugen, damit so wohl die, so unsre Rede schon gehört haben, dieselbe desto besser behalten, die Abwesenden aber

von

* Man hat neun einzelne Predigten vom Chrysostomus über das erste Buch Moysis. Die gegenwärtige Predig ist die neunte. Ich weis nicht, wie sie darunter gekommen ist; denn der ganze Inhalt zeigt, daß sie in die Reihe der gegenwärtigen Predigten gehört. Cramer.

von ihrer Abwesenheit keinen so großen Schaden empfinden mögen, und ihnen die vorgetragene Lehre auch bekannt werde. Vielleicht werden diejenigen, welche keine von diesen heiligen Versammlungen versäumen, hier einwenden, und sagen, daß wir der Abwesenden wegen die schon vorgetragenen Lehren nicht wiederholen müßten, damit die, so mit andern, vielleicht aus Verachtung, nicht zusammen kommen wollen, durch diesen Schaden gebesseret, und eifriger in der Beobachtung ihrer Pflichten werden mögen. Ich tadle euch zwar deswegen nicht, daß ihr auf die Trägheit eurer Brüder ungehalten seyd, ich bewundre euern Eifer, allein ich wünschte, daß ihr ihn mit Barmherzigkeit und Mitleiden mäßigen möchtet. Denn ein Eifer, welcher sich weigert, wenn er vergeben soll, ist vielmehr Wuth, und eine Erinnerung ohne Sanftmuth, Neid. Ich bitte euch also nicht mit Bitterkeit von den Fehlern eures Nächsten zu urtheilen. Gleichwie derjenige, welcher die Wunden seiner Brüder ohne Mitleid und Erbarmen ansieht, wieder keine Vergebung erhält, wenn er einen Fehltritt thut: Also werden auch demjenigen, welcher von seines Nächsten Falle großmüthig urtheilet, sehr viele ihre hülfreichen Hände bieten. Dieses sage ich nicht in der Absicht, als wollte ich die Nachläßigkeit derjenigen, so selten hieher kommen, vertheidigen, und sie noch nachläßiger dadurch machen. Ich will nur, daß unsre Sorgfalt für unsre Brüder größer und edler, und mit Vernunft und Liebe verbunden seyn soll. Wir haben auch in den

vori-

vorigen Tagen schon sehr viel und sehr lange wider sie geredet, indem ich bewiesen habe, daß sie nicht einmal den Namen der Menschen verdienten. Ihr werdet euch erinnern, daß wir zween große Propheten wider sie zeugen ließen, von denen der eine sagte: (c) Ich kam, und kein Mensch war da: ich rief und niemand gehorchte. Der andre rief und sprach: (d) Wider wen soll ich reden und zeugen? Ihre Ohren sind unbeschnitten, und können nicht hören. Mit diesen Worten haben wir ihre Gesinnung scharf genug bestrafet. Wir flehen sie von neuem an, unsern Ermahnungen zu folgen. Paulus hat dieses befohlen: (e) Strafe, dräue, bitte. Man muß weder das eine noch das andre beständig thun; man muß abwechseln, damit ein desto größerer Nutzen daraus erfolge. Wenn wir sie iñer bestraften, so würden sie unverschämter, und wenn wir sie immer anflehten, so würden sie nachläßiger werden. Aerzte schneiden die Wunden nicht allein, sondern sie verbinden sie auch; sie brauchen nicht allein scharfe, sondern auch lindernde Mittel; jenes thun sie, um die Wunde von der Fäulniß und dem Eiter zu reinigen; dieses brauchen sie, um den dadurch bey dem Kranken verursachten Schmerz zu besänftigen. Darum sagt Paulus auch an einem andern Orte: (f) Liebe Brüder, so ein Mensch etwan von einer Sünde übereilet würde, so besseret ihr ihn, die ihr geistlich seyd: Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet wer-

(c) Is. 50, 2. (d) Jer. 6, 10. (e) 2. Tim. 4, 2. (f) Gal. 6, 1.

verdeſt. Der beſte Zuſpruch, der beſte Rath iſt der-
enige, welcher ein väterliches Herz anzeiget. Dieſe
Worte, liebe Brüder, ſind der Pauliniſchen Zun-
e anſtändig. Er macht ſich dieſelben erſt durch
nen ſehr herrlichen Namen, womit er ſie anre-
et, gewogen. Es iſt eben ſo viel, als ob er
igte: Du biſt aus eben dem Schooße und mit
)en den Wehen gebohren; du biſt mit eben den
Speiſen auferzogen worden; deine geiſtliche Ge-
urt iſt eben ſo zugegangen; zeige alſo auch dann,
)ann du deinen Nächſten wegen ſeiner Fehler
eſtrafeſt, daß du ſein Verwandter und Bru-
er biſt. So er übereilt würde. Er ſagt nicht,
)enn er fehlt; er nimmt zu einer Art von Feh-
:rn, die nämlich Vergebung verdienen, ſeine
Zuflucht. Wenn er übereilt wird, das iſt,
)enn er der Verſuchung unterliegt, wenn er
ch verirrt. Er ſpricht nicht, wenn er vorſetzlich
ündiget; er bittet für den, welcher zwar Gu-
es zu thun ſich befleißet, von der Liſt des nach-
tellenden Satans aber zum Straucheln gebracht
)orden iſt. Dieſer verdient nicht ſowohl Vor-
)ürfe, als Vergebung. So ein Menſch über-
:ilt würde. Er nimmt wiederum zu einer
Gattung der Vergebung, nämlich zur menſchli-
)en Schwachheit ſeine Zuflucht, welches er durch
ie Worte: So ein Menſch, zu verſtehen giebt.
luf eben dieſe Weiſe ſuchte der groſſe Job
on Gott Vergebung zu erhalten, wenn er
)rach: (g) Was iſt ein Menſch, daß du
roß auf ihn achteſt, und ſeine Sünden heim-
ſu-

(g) Job. 7, 17.

ſucheſt *? So wollen wir es auch machen, wenn wir unſre Brüder beſtrafen. Wir wollen beſtändig ſagen: Er iſt ein Menſch, und wir wollen durch dieſe Erinnerung an die Schwachheit der menſchlichen Natur den Zornigen mäßigen, und zum Erbarmen bringen. Und darum nimt Paulus ſeine Zuflucht zu ſeiner Natur und zur Schwachheit derſelben, wann er ſpricht: So ein Menſch irgend von einer Sünde übereilt würde. Er ſagt nicht von ſolchen Sünden, die größer ſind, als daß ſie Mitleid und Erbarmen verdienen können. Er redet von kleinen und geringen Sünden. Ihr, die ihr geiſtlich ſeyd. Derjenige, welcher fehlt, heißt Menſch; wer aber Gutes thut, wird geiſtlich genannt. Hier ſetzt er den Namen der Tugend, dort aber den Namen der Natur. Der Menſch aber und der Geiſtliche ſind weit voneinander unterſchieden. Ihr, die ihr geiſtlich ſeyd. Wenn du geiſtlich biſt, ſo beweiſe mir deine Tugend, nicht durch deine, ſondern durch meine Seligkeit; beweiſe mir ſolches durch deinen Beyſtand. Die Pflicht desjenigen, welcher geiſtlich iſt, fodert es, daß er ſeine Glieder nicht verabſäume, die in Gefahr ſind. Beſſeret ihn. Machet, daß er von den Stricken des Satans nicht gefangen werden könne, daß er im Kampfe nicht ermüde, daß er in dem Streite mit dem Satan nicht unterliege. Und ſiehe auf dich ſelbſt, auf daß du nicht auch verſuchet werdeſt. Das iſt die dringendeſte Vermahnung, womit er dir zureden kann. Und wenn du ſteinern biſt, und dieſe Worte höreſt,

ſo

* Nach dem Griechiſchen.

o werden ſie dich in Schrecken ſetzen, dich anrei-
en und nöthigen deinem gefallenen Bruder auf-
uhelfen. Willſt du ihm nicht vergeben, weil er
in Menſch iſt? Willſt du ihm deine Hand nicht
us der Urſache reichen, weil du geiſtlich biſt?
Siehe deinen eigenen Zuſtand an. Du wirſt keines
Rathgebers bedürfen; du wirſt, ohne von ei-
em andern angetrieben zu werden, ihm zu hel-
en eilen, und dich mit dir ſelbſt dazu antreiben.
Warum, und wie ſo? Siehe auf dich ſelbſt,
eißt es, auf daß du nicht auch verſucht
verdeſt. Er ſagt nicht: Du wirſt auch ſündigen,
m ihm durch dieß Wort keinen Verdruß zu er-
recken. Wie ſpricht er dann? Auf daß du
icht auch verſuchet werdeſt. Es iſt möglich, daß
u ſündigeſt; es iſt auch möglich, daß du nicht
indigeſt. Weil nun das Zukünftige ungewiß iſt,
ſammle dir einen Schatz von Mitleiden, in-
em du ſolches deinem Nächſten erzeigeſt, damit
enn du einmal fallen ſollteſt, du einen guten
Vorrath der Erbarmniß findeſt. Er ſagt nicht,
uf daß du nicht auch ſündigeſt, auf daß du nicht
lleſt, ſondern auf daß du nicht auch verſu-
et werdeſt. Ich bitte euch, auf den Nach-
ruck der Worte aufmerkſam zu ſeyn. Auf daß
u nicht auch verſuchet werdeſt, mit welchen
Worten er zugleich anzeigt, daß wir einen feind-
ligen Verſucher haben. Ein Verſucher fällt
ns nicht immer zu einer gewiſſen beſtimmten
eit an. Er überraſcht uns oft, wenn wir ſchla-
n; er thut den Anfall auf uns, wenn wir ſorg-
s ſind. Um deſto mehr iſt derjenige, ſo von
nem Falle übereilt wird, der Vergebung werth,

weil er von einem Verſucher dazu verleitet wird. Es war kein öffentlicher Krieg, in welchem er unterlag; es war keine gewiſſe Zeit zum Treffen anberaumt; der Uebereilte ward unvermuthet überraſcht, und überwunden, weil er ſich des Angriffs nicht verſah. Die Schiffer machen es ſo, wenn ſie über das weite Meer ſchiffen. Wenn ihr Schiff gleich guten Wind hat, und ohne Gefahr fortſchifft, ſo ſehen ſie doch darum nicht auf ihren eigenen Vortheil, wofern ſie etwan einen von ferne erblicken, der Schiffbruch gelitten hat; ſie verlaſſen ihn in ſeinem Unglücke nicht. Sie laſſen ihr Schiff in ſeinem Laufe ſtill ſtehen, ſie werfen den Anker aus, ſie ziehen die Seegel ein, und werfen Stricke und Breter in die See, damit vielleicht der Schiffbrüchige eines davon ergreife, und auf dieſe Weiſe gerettet werde. Ahme du alſo, o Menſch, auch den Schiffern nach. Du ſchiffeſt auch auf einem weiten und unermeßlichen Meere, nämlich auf dem Meere dieſes Lebens, welches durch viele Ungeheuer, Räuber, Stürme, Felſen und Klippen unſicher und gefährlich iſt, und auf welchem auch die meiſten Schiffbruch leiden. Sieheſt du alſo einen von den Nachſtellungen des Satans umgeben, ſieheſt du, daß er die Reichthümer ſeiner Seligkeit verliert, daß er ſchon in dem Meere ſchwimmet, daß er ſchon unterſinken will, ſo verlaß alle deine Geſchäffte, eyle und ſey für ſeine Seligkeit beſorget. Da iſt nicht zu zaudern, wenn er in der Gefahr iſt, unterzuſinken. Eile alſo, ſo geſchwind du kannſt, um ihn aus den Flutten herauszuziehen. Thue alles, was in deinem Vermögen

nögen iſt, laß dich um ſeines Nutzens willen keine Mühe nicht dauern, damit du ihn aus den Wellen erretteſt; wenn dich gleich tauſend Geſchäffte anderswohin rufen, ſo halte doch nichts für ſo nothwendig, als die Sorge für die Seligkeit eines Gefallenen. Denn wo du nur einen Augenblick zauderteſt, ſo möchte er durch den wütenden Strum umkommen. In ſolchen Gefahren iſt Eilfertigkeit und Eifer nothwendig. Höret nur, wie Paulus, als er einen Menſchen erblickte, der in den Abgrund hinunter gezogen wurde, voll Sorge für ihn iſt, und andre aufmuntert, daß ſie ihm die Hand bieten ſollen. (h) Beſtätiget, ſage er, die Liebe an ihm, auf daß er nicht in allzugroßer Traurigkeit verſinke. Deswegen ermahnet er, daß wir ihm ohne Verzug die Hand bieten ſollen, auf daß der Uebereilte indeſſen, daß wir verweilen, nicht verſinke. Wir wollen demnach für unſre Brüder ſorgen. Das iſt eine von unſern vornehmſten Pflichten. Daran erkennet man, ob wir Chriſten ſind, wenn wir nicht auf das allein ſehen, was unſer iſt, ſondern uns auch unſrer kranken Glieder annehmen, und für ihre Heilung beſorget ſind. Dieſes iſt der größte Beweis, den wir von unſerm Glauben geben können. (i) Daran wird ein jeder erkennen, ſagt Chriſtus, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr die Liebe untereinander habt. Die wahre aufrichtige Liebe wird aber nicht durch die Gemeinſchaft des Tiſches, durch ein kurzes Geſpräch, oder durch Schmeicheleyen bewieſen, ſondern durch den Eifer, mit welchem man über die Wohlfahrt

(h) 2. Cor. 2, 8. (i) Joan. 13. 35.

ſeiner Brüder wachet, dadurch, daß man beſtändig darauf denket, was ihnen dient, daß man dem Gefallenen aufhilft, daß man dem, welcher träg und ſorglos in der Beförderung ſeiner Seligkeit iſt, die Hand reichet, und vor allen Dingen nicht das, was ſein iſt, ſondern was des andern iſt, ſuchet. Dieſes iſt die wahre Liebe. (k) Die Liebe ſuchet nicht das Ihrige, ſie ſieht erſt auf den Nutzen des Nächſten, und dann auf den ihrigen, damit ſie durch den Vortheil des Nächſten auch den ihrigen erhalte. Ich rede itzt auch ſo lange, nicht meinetwegen, ſondern euch zum Beſten. Höret alſo auch ihr, nicht um euertwegen, ſondern vornehmlich in der Abſicht, andere zu unterrichten. Der Leib der Kirche wird durch die Eintracht der Glieder und den Beyſtand, den eines dem andern leiſtet, erhalten, und gleichwie ein Glied, das alle Speiſen nur bey ſich behalten und dem andern nichts mittheilen wollte, ſowohl ſich ſelbſt ſchaden, als den ganzen Leib zerſtören würde; wie der Magen davon ein Beweis iſt, der, wenn er alle Speiſen behielte, dadurch gewiß verurſachte, daß nicht allein der ganze Leib vor Hunger umkommen, ſondern er ſelbſt auch durch ſeine Unmäßigkeit verderben müßte; theilt er hingegen ſeine Speiſen den übrigen Gliedern mit, ſo wird er und der ganze Leib in einem geſunden Zuſtand erhalten: Eben ſo wird es auch dir gehen, wenn du dasjenige, was du höreſt, bey dir behälteſt und andern nicht mittheileſt. Du ſchadeſt andern, und dich ſtürzeſt du dadurch auch ins Verderben,

(k) 1. Cor. 13, 5.

ben, indem du dir die gefährlichſten Krankheiten der Seele, die Trägheit und den Neid zuzieheſt. Es muß aus Bosheit, oder Neid oder Nachläßigkeit herrühren, daß du unſern Unterricht andern nicht mittheileſt, und dieſes iſt genug zu deinem Verderben, wenn du einen von dieſen Fehlern an dir haſt. Theileſt du aber frey von Neid und Misgunſt andern deine Speiſe mit, ſo nützeſt du nicht allein andern, ſondern vornehmlich auch dir.

Es mag alſo hiervon genug ſeyn. Wir müſſen nunmehr auf die Folge desjenigen kommen, was wir neulich vorgetragen haben. Was war dieſes? Wir redeten von dem Apoſtel Paulus, warum er erſt Saulus und hernach Paulus genannt worden ſey, und dabey nahmen wir Anlaß auf die Geſchichte andrer Namen zu kommen. Da wir einmal davon abgegangen waren, ſo ſchien es uns nicht anſtändig zu ſeyn, einen Gewinn dieſer Art zu verabſäumen. Denn ob wir gleich nur Pauli wegen auf dieſe Materie gekommen ſind, ſo können wir bey der Unterſuchung über einen Namen doch zugleich auch die Urſachen von den Namen andrer Heiligen erkennen lernen. So machen es die Kaufleute, die in die See gehen, und, um Kleinigkeiten einzuhandeln, weite Reiſen vornehmen. Wenn ſie in die Stadt kommen, wohin ſie ihren Lauf gerichtet hatten, und außer den Waaren, um deren Willen ſie die Fahrt unternahmen, noch andere Sachen ſehen, die ihnen nützlich ſeyn können, ſo kaufen ſie auch noch andren Waaren ein, als ſie zu kaufen be-

ſchloſſen hatten. Wenn ſie jemand deswegen tadeln will, ſo ſagen ſie: Wir ſind einen weiten Weg hergekommen, wir haben viele Stürme und Gefahren ausgeſtanden, wir haben eine ſo weite Schiffahrt unternommen, wer will uns alſo verwehren, einen gröſſern Handel vorzunehmen? Eben das können auch wir ſagen. Wir ſtellten eine Unterſuchung über den Namen Pauli an, und da nahmen wir zugleich auch andere Namen mit, und machten dabey keinen geringen Gewinn. Wir fanden, daß Petrus vorher Simon geheiſſen habe; und daß dem Johannes und Jacobus der Name der Donnerſöhne beygeleget worden ſey. Im alten Teſtamente fanden wir den Abraham, der erſt Abram hieß; Jacob wurde Iſrael, und Sarai Sara genannt. Ueberdieß traffen wir auch andre an, deren Namen nicht verändert worden ſind, ſondern die ihre im Anfange ihnen von Gott ſelbſt beygelegte Namen behielten, als Johannes der Täufer, Iſaac, und Adam. Es wäre ungereimt, wenn man einen ſo herrlichen Schatz aus den Händen wegwerfen wollte. Dieſer Urſache wegen haben wir unſre Rede etwas lang gemacht. Neulich redeten wir von denen, welche ihren erſten von Gott beygelegten Namen beybehalten; heute wollen wir von denen reden, welche außer ihrem erſten Namen noch einen zweyten bekommen haben. Abraham iſt einer von dieſen. Adam hat ſeinen Namen ſtets behalten; Iſaac auch. Der Vater Iſaacs aber hieß erſt Abram, und darauf erhielt er den Namen Abraham. Denn Gott ſagte zu ihm:

(1) Du

(l) Du ſollſt nicht mehr Abram heißen, ſondern Abraham ſoll dein Name ſeyn. Abram hieß er erſt. Dieſes Wort iſt kein griechiſches, ſondern ein hebräiſches. Was heißt alſo dieſer Name, wenn ihn einer auslegen ſollte? So viel, als ein Uebergänger. Denn Abram heißt in der Sprache der Syrer ſo viel, als über, wie ſolches die in dieſer Sprache Erfahrnen wiſſen. Es iſt aber zwiſchen der ſyriſchen und hebräiſchen Sprache eine große Verwandtſchaft. Aber, ſpricheſt du, warum wurde er dann ein Uebergänger genañt? Judäa, das iſt, ganz Paläſtina liegt von Aegypten an bis an den Euphrat Babylonien gegen über, woraus Abraham gebürtig war; dieſer Fluß war die gemeinſchaftliche Gränze beyder Länder, und theilte ſie von einander. Weil nun Abraham nicht aus Paläſtina gebürtig, ſondern diſſeits des Fluſſes, von Babylonien, hergekommen war, ſo wurde er Abram, ein Uebergänger, genannt, weil er nämlich von dem diſſeitigen Ufer hinüber kam. Warum gieng er über den Fluß? Weil es Gott befohlen hatte. Und warum hat es Gott befohlen? Damit der Gehorſam des Gerechten bewieſen würde. Und wodurch wurde der Gehorſam des Gerechten bewieſen? Dadurch, daß er auf den Befehl Gottes ſein Haus verlaſſen und mit einem andern verwechſelt hat. Sieheſt du, welch eine Kette ſich von dem Namen dieſes Gerechten anfängt? Sieheſt du, welch ein weites Meer der Geſchichte uns durch dieſen Namen geöffnet wird. Lerne alſo zuerſt ſeinen Namen kennen, damit, wenn du ihn in Paläſtina woh-

(l) Gen. 17, 7.

wohnen ſieheſt, dir ſein erſtes Vaterland, und die Urſache, warum er daſſelbe verlaſſen, durch den Namen wieder ins Gedächtniß gebracht werde, und du auf dieſe Weiſe zur Nachahmung dieſes Erzvaters dich ermuntern laſſeſt. Abraham lebte vor dem Geſetze, er lebte aber nach den Vorſchriften deſſelben, und übte zu gleicher Zeit auch die Tugend aus, die von uns in der Zeit der Gnade und des neuen Bundes ausgeübt werden ſoll. Er that vor dieſer Zeit der Gnade das, was nachher Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagte: (m) Wahrlich ſage ich euch: ein jeder, der ſein Haus, oder Bruder oder Schweſter oder Vater oder Mutter verläßt, wird es hundertfältig bekommen, und das ewige Leben beſitzen. Wir ſehen aber nicht allein daraus, wie weiſe der Erzvater gelebt hat; auch die Verheißung Gottes lehrt uns ſolches. (n) Gehe, ſprach er, in ein Land, das ich dir zeigen will. Denn obgleich beyde Landſchaften, Chaldäa und Paläſtina, irdiſch waren, ſo war doch jene ſein rechtes Vaterland, dieſe hingegen war für ihn ein fremdes Land. Jenes war ihm gewiß, dieſes hingegen ungewiß; jenes hatte er vor ſich; dieſes beſaß er nur in der Hoffnung. Dem ungeachtet verließ er ſein gewiſſes, bekanntes und gegenwärtiges Vaterland, und eilte in ein ungewiſſes, unbekanntes Land, deſſen Beſitz er ſich nicht verſprechen konnte, um uns ein Vorbild und Beyſpiel zu ſeyn, und uns zu lehren, daß man, wenn uns Gott befiehlt, etwas, das uns gewiß zu ſeyn ſcheinet, zu verlaſſen, nicht wiederſprechen, und

(m) Matth. 19, 29. (n) Geneſ. 12, 1.

und ſich ſeinem Befehle nicht wiederſetzen dürfe, ſondern auf das, was man nicht ſieht, ſehen müſſe. Was wir in den Handen haben, iſt nicht ſo gewiß, als was wir hoffen. Das gegenwärtige Leben iſt uns kein ſolch bekanntes Land, als das zukünftige. Das Gegenwärtige ſehen wir mit unſern leiblichen Augen, das Zukünftige mit den Augen des Glaubens; das Gegenwärtige iſt in unſern Händen, das Zukünftige aber wird in den Verheißungen Gottes aufbewahrt. Die Verheißungen aber ſind weit gewiſſer, als dasjenige, was in unſern Händen iſt.

Willſt du lernen, daß dieſes Leben immer ungewiß, das zukünftige aber, welches uns ſo ungewiß zu ſeyn ſcheinet, weit gewiſſer und bekanner, weit ſicherer und gegründeter, als das gegenwärtige iſt? Wir wollen alſo miteinander ſehen, welches die herrlichen Vorzüge des gegenwärtigen Lebens ſind. Der Reichthum? Die Ehre? Die Macht? Unter den Menſchen in einem großen Anſehen ſtehen? Nichts iſt ungewiſſer, als alle dieſe Vorzüge. Was iſt ungetreuer, als die Reichthümer, die oft nicht bis auf den Abend bey uns verziehen, ſondern gleich undankbaren Ueberläufern bald zu dieſem bald zu jenem übergehen? Was iſt ungetreuer, als die Ehre? Oft wird derjenige, ſo erſt außerordentlich berühmt war, und im größten Anſehen ſtand, auf einmal verachtet und unbekannt, ſo wie hingegen ganz unberühmte Leute auf einmal berühmt zu werden pflegen. Gleichwie man bey einem Rade, das beſtändig herumläuft, keine Speiche ſehen

hen kann, die immer oben und an einer Stelle bliebe; denn weil es beſtändig herumläuft, ſo muß auch immer das Unterſte zu oberſt, und das Oberſte zu unterſt gekehrt werden: Eben ſo wird auch in unſerm Leben durch die beſtändige Abwechslung deſſelben alles umgekehrt, ſo daß immer das Oberſte das Unterſte wird, wie man ſolches an dem Reichthume, der irdiſchen Gewalt und andern ſolchen Vorzügen deutlich ſehen kann. Sie bleiben niemals in dem Zuſtande, worinnen ſie ſich befinden, ſondern ahmen dem nimmerſtillſtehenden Laufe der Flüſſe nach. Was kann alſo ungewiſſer ſeyn, als Dinge, die ſo ſchnell von einem zu andern eilen, und ehe ſie kaum geſehen worden ſind, ſchon wieder davon fliegen, ehe ſie ankommen, ſchon wieder forteilen? Darum ſpricht auch der Prophet, wenn er von Freuden, Reichthümern, und andern ſolchen Gütern des Glückes redet, und diejenigen, die daran hängen, verſpottet: (o) Sie haben ſie als bleibend, und nicht als fliehend angeſehen.* Er ſagt nicht, als vergänglich, ſondern welches weit nachdrücklicher iſt, als fliehend. Sie verlaſſen ihren Beſitzer nicht etwan nur nach und nach, nein ſie entfliehen ihm mit einer verwundernswürdigen Geſchwindigkeit auf einmal. Aber der Patriarch hieng mit ſeinem Herzen nicht an denſelben; er verließ alles dieſes, er ſah nur auf die Verheißungen Gottes, und bahnte uns den Weg zum Glauben an das Zukünftige, damit, wenn dir Gott zukünftige Güter, die mit leiblichen Augen nicht geſehen werden, zuſagt, du nicht ſagen möchteſt,

daß

(o) Amos. 6, 5. * Nach den 70 Dollmetſchern.

daß ſie ungewiß und unbekannt wären. Dieſe ungewiſſen Güter ſind gewiſſer, als die gegenwärtigen, wenn wir nur die Augen des Glaubens haben. Sehen wir ſie gleich nicht; genug, Gott hat ſie uns verheißen. Wenn Gott etwas zuſagt, ſo ſind ſeine Zuſagen keinem Wechſel unterworfen. Es iſt alſo gewiß, daß dasjenige bleiben muß, was in der Hand Gottes iſt. (p) Niemand, ſagt Chriſtus, kann ſie aus meines Vaters Hand reißen. Weil nun niemand dasjenige, was in der Hand Gottes iſt, aus derſelben herausreißen kann, ſo bleibt uns folglich dieſer Schatz allezeit gewiß. Die gegenwärtigen Dinge hingegen ſind tauſend Veränderungen und Abwechslungen unterworfen, und wenn wir oft noch ſo ſehr gearbeitet haben, um ſie zu erlangen, ſo ſind dennoch wohl am Ende alle unſre Bemühungen ganz vergeblich. Aber mit den Gütern, welche wir hoffen, verhält es ſich nicht alſo, ſondern wer gearbeitet hat, empfängt ſogleich auch ſeine Kronen und Belohnungen: (q) Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Die Verheißung iſt Gottes Verheißung, und ſeine Gaben richten ſich nach der Natur deſſen, der die Verheißung giebt. Verlaß alſo das Ungewiſſe, und ergreife, was gewiß und offenbar iſt. Es iſt uns aber nicht das Gegenwärtige, ſondern das Zukünftige bekannt. Daß einige nur an dem Gegenwärtigen hangen, und das Zukünftige nicht achten, das kömmt nicht daher, daß etwan das Zukünftige ungewiß und verborgen wäre, ſondern daher, daß die Hoffnung deſſelben allzuweit über ihre

Schwach-

(p) Joan. 10, 29. (q) Röm. 5, 5.

Schwachheit erhaben iſt. Erwäge alſo, wie groß die Tugend des Gerechten geweſen ſey. Gott hatte ihm irdiſche Belohnungen verſprochen; er aber ſuchte geiſtliche. Beweiſe mir, wirſt du ſagen, daß ihm Gott irdiſche Güter verſprochen, Abraham aber auf geiſtliche geſehen hat. Gott ſprach zu ihm: (r) Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundſchaft, und aus deines Vaters Hauſe, und komm in ein Land, das ich dir zeigen will. Das Land, das er verlaſſen ſollte, war irdiſch; aber irdiſch war auch dasjenige, welches er erhalten ſollte. Was that nun Abraham? Wir wollen Paulum von ihm hören, damit wir lernen, daß, ungeachtet ihm Gott dieſes Land verheißen hatte, er dennoch das Gegenwärtige nicht achtete, ſondern nach demjenigen eilte, was zukünftig war. Was ſagt nun Paulus? (s) Dieſe alle ſind geſtorben, im Glauben. Er redet vom Abraham, Iſaac und Jacob, und von allen Gerechten. Denn nicht allein Abraham, ſondern alle Gerechten übten dieſe Tugend aus. Dieſe alle ſind im Glauben geſtorben, und haben die Verheißung nicht empfangen, ſondern ſie von fern geſehen. Was ſagſt du? Hat Abraham die Verheißung nicht empfangen? Iſt er nicht nach Paläſtina gekommen? Alſo iſt das falſch? Keinesweges, ſagt er. Er iſt zwar in Paläſtina gekomen; allein er hat dahin nicht geſehen, ſondern das Paläſtina verlangt, welches im Himmel iſt. Davon iſt auch Paulus ein Zeuge, wann er ſpricht: Sie haben bekannt, daß ſie auf Erden Gäſte und Fremdlinge wä-

(r) Geneſ. 12, 1. (s) Hebr. 11, 13. u. f.

wären. Iſt der ein Fremdling, der ein ſo groſſe Provinz bekommen hat? Allerdings, ſagt er; denn er ſah nicht auf dieſes Vaterland; ſeine Wünſche giengen auf den Himmel. Die alſo reden, ſpricht er, geben zu erkennen, daß ſie ein anderes Vaterland ſuchen, deſſen Baumeiſter Gott iſt, jenes himmliſche Jeruſalem nämlich, das oben iſt. Sieheſt du nun, daß Gott ihm ein irdiſches Jeruſalem verheißen, er aber das himliſche Jeruſalem ſuchte? Denn die ſolches ſagen, ſpricht er, die geben zu verſtehen, daß ſie ein Vaterland ſuchen. Wo ſie nun das gemeynt hatten, von welchem ſie waren ausgezogen, hatten ſie ja Zeit wieder umzukehren. Nun aber begehren ſie ein beſſeres, nämlich das himmliſche. Die Verheißung Gottes gieng auf das Irdiſche; ihr Verlangen aber war auf das Himmliſche gerichtet. Wir hingegen thun das Gegentheil. Gott hatte jenem Paläſtina verſprochen; er aber ſah auf das Himmliſche. Uns iſt der Himmel verſprochen, und wir hängen an der Erde.

Sehet, dieſe Vortheile hat uns die Betrachtung des Namens Abraham gebracht, da wir lerneten, warum er ein Uebergänger genannt worden, da wir lerneten, daß er, dem Befehle Gottes zu gehorchen, in ein andres Land zog, daß er für das erſte gewiſſe, das zukünftige, welches doch ungewiß war, erwählte, daß er das Gegenwärtige und Irdiſche verachtete, und auf dasjenige ſah, was er doch nur hoffen konnte, und daß er alles dieſes vor der Gnade, vor dem Geſetze

ſetze und vor der Lehre der Propheten that. Daraus ſehen wir, daß er keinen Lehrer gehabt habe, daß die Natur bey ihm zulänglich geweſen ſey, daß dieſe in ſeinem Gewiſſen gute Gedanken und Regungen erweckt, und ihn zu dem Erkenntniſſe gebracht habe, daß Gott der Schöpfer dieſes Weltgebäudes ſey. Darum hieß er Abram, welchen Namen er von ſeinen Aeltern aus der Urſache erhielt. Aber vielleicht wird hier ſogleich jemand einwenden und ſagen: Das iſt falſch und erdichtet. Die Aeltern Abrahams waren ungerecht, und gefielen Gott nicht, und hatten keine Kenntniß von dem Zukünftigen, und wußten ja die Verheißung, die ihm Gott thun würde, nicht vorher. Das iſt gewiß, daß ſie gottlos, daß ſie Abgötter, daß ſie Barbaren, ja mehr als Barbaren waren. Dieſes weis auch ich, und ich preiſe darum den Gerechten deſto mehr, weil er ſo gerecht wurde, ob er gleich ſo verderbte Aeltern hatte. Denn es iſt gewiß etwas ſeltenes, und ein rechtes Wunder, wenn aus wilden bittern Wurzeln eine ſüße Frucht hervorwächſt. Aber fromme Kinder verdienen wegen der gottloſen und laſterhaften Lebensart ihrer Aeltern keine Vorwürfe; ſie verdienen eben deswegen noch mehr bewunderet zu werden, daß ſie, ungeachtet ſie die Gottſeligkeit nicht von ihren Aeltern empfangen, und alſo keinen Wegweiſer gehabt haben, dennoch gleichſam als in einer Einöde und in der Irre den Weg, der zum Himmel führet, haben finden können. Es iſt alſo kein Verbrechen, einen gottloſen Vater zu haben; aber es iſt ein Verbrechen, die Gottloſigkeit ſeines Vaters nach-

zu-

zuahmen. Das gröſste Verbrechen iſt das, daß wir, wenn wir gottloſe Väter haben, nicht für ſie Sorge tragen, und nicht darauf ſehen, wie wir ſie aus ihrer Gottloſigkeit herausreiſſen mögen. Wenn wir, ſo viel als an uns iſt, ihrer Seele hülfreiche Hände geboten haben, dann ſind wir von allem Vorwurfe frey, wenn ſie auch in ihrer Gottloſigkeit verharren. Dieſes aber habe ich deswegen geſagt, daß ihr in keine Verwirrung gerathet, wenn ihr höret, daß Abrahams Vater ein Abgötterer geweſen ſey. Timotheus hatte auch einen ungläubigen Vater: (t) Er war eines jüdiſchen Weibes Sohn, die war gläubig, aber eines heydniſchen Vaters. Daß ſein Vater in ſeinem Unglauben verharrt und nicht bekehrt worden ſey, iſt daraus klar. Denn da Paulus den Glauben des Timotheus lobt, ſo ſagt er alſo: (u) welcher gewohnt hat in deiner Groſsmutter Loide und in deiner Mutter Eunice; ich bin aber gewiß, daß er auch in dir iſt. Wir ſehen hier den Namen des Vaters nicht. Und warum? Weil er nicht werth war, mit ſeinem Sohne erwähnt zu werden, darum, daß er in ſeiner Gottloſigkeit beharrt hatte. Daß die Apoſtel auch böſe Väter gehabt haben, zeigt Chriſtus dadurch an, daß er ſpricht: (x) So ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben ſie eure Kinder aus? Darum werden ſie eure Richter ſeyn.

Aber

(t) Apoſtelg. 16, 1. (u) 2. Tim. 1, 5. (x) Matth. 12, 27.

Aber laßt euch dieſes nicht irren, noch zum Anſtoße gereichen. Denn daraus lernen wir, daß die Tugend und das Laſter nicht auf die Natur, ſondern auf den Willen der Menſchen ankömmt. Kämen Tugend und Laſter auf die Natur an, ſo würden die Laſterhaften Laſterhafte, und die Tugendhaften Tugendhafte zeugen. Allein weil es auf den freyen Entſchluß des menſchlichen Willens ankömmt, ob einer laſterhaft oder tugendhaft iſt, daher kömmt es, daß oft laſterhafte Aeltern fromme Kinder, und tugendhafte Aeltern oft laſterhafte Kinder haben. Dieſes müſſen wir, wie geſagt, nicht der Natur, ſondern dem Willen zuſchreiben.

Aber wenn nun Abrahams Aeltern Abgötter und Laſterhafte geweſen ſind, wie haben ſie ihm dann dieſen Namen geben können? Dieſes iſt ein Werk der göttlichen Weisheit, die ſich einer ungläubigen Zunge bediente, dem Kinde einen Namen beyzulegen, der die Geſchichte des Zukünftigen enthielt. Eben dieſe Kraft bewies Gott auch an dem Balaam, indem er ihn zwang, das Zukünftige vorher zu ſagen, wodurch er zeigt, daß er nicht allein in den Seinigen, ſondern auch in andern herrſchen kann. Damit du überzeugt werdeſt, daß ſehr oft Aeltern, die nicht gottesfürchtig ſind, ihren Kindern Namen beylegen, welche gleichſam eine Geſchichte desjenigen, was künftig geſchehen ſoll, in ſich enthalten, ſo will ich dir ſolches mit einem andern Beyſpiele beweiſen. Lamech, der Vater des Noa, jenes Noe, zu deſſen Zeit die Sündflut gekommen iſt, war weder gerecht noch Gott angenehm

und

und wohlgefällig. Denn wofern er Gott angenehm geweſen wäre, ſo würde es nicht heißen, daß (y) Noe allein vollkommen geweſen ſey in ſeinem Geſchlechte, und der Name eines gerechten Vaters würde nicht übergangen worden ſeyn, da die Gerechten hergezählt wurden. Was hat nun dieſer? Er gab ſeinem Sohne einen Namen, der die Geſchichte des Zukünftigen enthielt, und ſeine Benennung war eine wahre Prophezeyung. Sein Name bezeichnete die zukünftige Sündflut. Er heißt in der hebräiſchen Sprache Noe, welches überſetzt ſo viel heißt, als Ruhe. Nia bedeutet dieſes in der ſyriſchen Sprache. Gleichwie nun Abraham von Abar, welches ſo viel, als über, bedeutet, und Adam von Edem, welches ſo viel, als Erde, bedeutet, ihre Namen haben: So wurde dieſer von Nia Noe, der Beruhiger, genannt. Der Zuſatz lehrt uns dieſes: (z) Er hieß ihn Noe und ſprach: Dieſer wird uns ruhen laſſen. * Er nennt die Sündflut eine Ruhe. Denn weil ſie unter demſelben kommen ſollte, und die Sündflut eine Urſache des Todes war, der Tod aber dem Menſchen eine Ruhe iſt, ſo hieß er darum den Menſchen, unter welchem ſie kommen ſollte, einen Beruhiger. Daß ich der Schrift keine Gewalt anthue, weißt die Schrift ſelbſt: Lamech war hundert und achtzig Jahr alt und zeugte einen Sohn, den hieß er Noe und ſprach: Dieſer wird uns ruhen laſſen von unſeren Arbeiten, und Trangſalen, und von den Wer-

(y) Geneſ. 6, 9. (z) Geneſ. 5, 29. * Nach den 70. Dollmetſchern.

ken unſerer Hände, und von der Erde, die der HErr verflucht hat. Wie? Dieſer wird uns ruhen laſſen. Warum ſagt er nicht: Dieſer wird uns umbringen; dieſer wird die Sündflut kommen laſſen, ſondern dieſer wird uns ruhen laſſen. Alle Geſchöpfe werden aufgelöſt, die Abgründe öffnen ſich, die Fenſter des Himmels werden aufgethan; alles war ein neues, wunderbares, fürchterliches Meer, und alle Menſchen und Thiere lagen in den Schlamme, wie in einem allgemeinen Grabe, begraben. Ein ſolches Elend, eine ſo allgemeine Trübſal nenneſt du eine Ruhe? Ja ſo nenne ich ſie. Denn die Menſchen lebten in der größten Bosheit; die Sündflut machte der Bosheit ein Ende; alſo ruhten diejenigen, welche von der Bosheit befreyet wurden. Denn gleichwie ein Leib, der von vielen Krankheiten ſo beſtürmt wird, daß nunmehr weiter keine Hülfe für ihn iſt, durch den Tod in Ruhe kömmt, ſo brachte auch die Sündflut das damalige Geſchlecht der Menſchen, als einen kranken unheilbaren Leib, für deſſen Uebel keine Hülfe gefunden werden kann, zur Ruhe. Denn verdient der Tod mit Recht den Namen der Ruhe, wie vielmehr iſt der Tod denen, die in unheilbarer Bosheit leben, eine Ruhe, indem er ſie von den Mühſeligkeiten derſelben befreyet, und das Geſchwüre der Laſter nicht weiter um ſich greifen läßt. Es iſt keine größere Laſt, als die Laſt der Sünde, und nichts verurſacht uns ſo viele Mühſeligkeiten und ſo viel Elend, als die Laſter. Darum ruft Chriſtus denen zu,

wel-

welche in Sünden leben: (a) Kommet her, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd; ich will euch erquicken. Darum hieß auch Lamech die Sündflut eine Ruhe, weil sie, wie sie kam, der Bosheit ein Ende machte.

Ich wollte meine Rede weiter fortsetzen; ich übergehe aber vieles, das zum Namen Noe gehört. Aber behaltet nur dieses, was ich gesagt habe, und sagt es euren abwesenden Brüdern, damit wir nicht wieder uns eines langen Einganges zu bedienen, und das Vorhergehende zu wiederholen nöthig haben. Laßt uns unsere Rede mit Gebet beschließen, und dem HErrn für dasjenige, was er uns hat sagen lassen, danken. Denn ihm gehört Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit!

A M E N.

(a) Matth. xi, 28.

Vierte Predigt.

Wider diejenigen, welche ihn wegen der Länge ſeiner Eingänge getadelt hatten. Daß es nützlich ſey, den Tadel geduldig zu ertragen, und warum der Name des Apoſtels nicht ſogleich geändert worden, als er geglaubt hat. Daß die Bekehrung des Apoſtels nicht gezwungen, ſondern frey geweſen ſey. Ueber die Worte: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich?

Es haben uns einige Freunde die Erinnerung gemacht, daß wir uns allzulanger Eingänge bedienten. Ob ſie uns mit Recht oder mit Unrecht getadelt haben, werdet ihr am beſten überſehen, wenn ihr unſere Vertheidigung anhöret, und alsdann hier, wie in einem öffentlichen Gerichte, euern Ausſpruch thut. Ehe ich mich aber noch rechtfertige, ſo ſage ich ihnen wegen ihrer Vorwürfe Dank. Ich erkenne, daß es Vorwürfe einer liebreichen Sorgfalt für mich, und nicht Vorwürfe des Haſſes ſind. Ich erkläre mich auch, einen Freund zu lieben, nicht allein, wenn er mich lobt, ſondern auch, wenn er mich tadelt. Wer alles ohne Unterſchied lobt, es mögen preiswürdige oder tadelhafte Handlungen ſeyn, der iſt kein Freund, ſondern ein Betrüger,

rüger, ein Spötter. Aber das zeigt einen wahren zärtlichen Freund an, wenn einer zwar demjenigen, was löblich iſt, ſein Lob nicht verſagt, aber auch ihn mit ſeinem Tadel nicht verſchont, wenn er getadelt zu werden verdient. Damit ihr lernet, daß es keine freundſchaftliche Aufführung, wenn einer an ſeinem Freunde alles ohne Unterſchied lobt, das dieſes vielmehr das Merkmal eines Betrügers ſey, ſo höret, was der Prophet ſagt: (b) Mein Volk, diejenigen, ſo dich ſelig preiſen, verführen dich, und zerſtören den Weg, den du gehen ſollſt. Einen Feind kann man nicht leiden, auch wenn er uns lobt; aber einen Freund, der uns tadelt, dieſen umarmen wir. Jener wird uns angenehm ſeyn, und wenn er uns die zärtlichſten Liebkoſungen macht; ein Freund iſt liebenswürdig, auch wenn er verwundet. Die Liebkoſungen des Feindes ſind verdächtig; die Wunden, die ein Freund ſchlägt, ſchlägt er aus Zärtlichkeit. Darum heißt es: (c) Die Wunden von einem Freunde ſind aufrichtiger, als das freywillige Küſſen eines Feindes. * Was ſagſt du? Solche Schläge, ſage ich, ſind beſſer, als Küſſe. Denn ich ſehe nicht auf die Natur desjenigen, was geſchieht, ſondern auf die Geſinnung derer, von welchen ſolches herkömmt. Willſt du lernen, wie die Wunden des Liebhabers beſſer und heilſamer, als die freywilligſten Küſſe der Feinde ſind? Judas küßte den HErrn; aber es war ein Kuß voll Verrätherey. Sein Mund war

(b) Iſ. 3, 12. (c) Sprüchw. 27, 6. * Nach den 70. Dollmetſchern.

voll Gift, und Bosheit war unter ſeiner Zunge. Paulus verwundete einen Blutſchänder unter den Corinthern; aber er errettete ihn dadurch. Wie verwundete er ihn dann? Dadurch, daß er ihn dem Satan übergab. (d) Uebergebet ihn, ſprach er, dem Satan zum Verderben des Fleiſches. Zu welchem Endzwecke? Auf daß der Geiſt ſelig werde am Tage unſers HErrn JEſu Chriſti. Haſt du nun die Wunden voll Seligkeit, und auch die Küſſe voll Verrätherey geſehen? So ſind die Wunden und Schläge des Liebhabers wohlmeynender, dann die freywilligen Küſſe des Widerſachers. Dieſes hat nun nicht nur bey den Menſchen, ſondern auch bey Gott und dem Satan ſtatt. Jener iſt unſer Freund; dieſer unſer Feind; jener unſer Erhalter und Verſorger; dieſer ein Betrüger und Widerſacher. Dieſer ſchmeichelte und liebkoßte uns einmal; Gott aber verwundete uns. Der Satan ſagte: (e) Ihr werdet ſeyn wie die Götter; das war eine Liebkoſung. Gott aber ſagte: (f) Du biſt Erde, und ſollſt wieder zur Erden werden. * Wer hat uns nun größere Vortheile verſchafft? Derjenige, welcher zu uns ſagte: Ihr werdet ſeyn wie die Götter? Oder der, ſo zu uns ſprach: Du biſt Erde und ſollſt wieder zur Erden werden? Dieſer dräute uns den Tod; jener aber verhieß uns die Unſterblichkeit. Allein derjenige, welcher uns die Unſterblichkeit verhieß,

war

(d) 1. Cor. 5, 5. (e) Geneſ. 3, 5. (f) 19. Vers.
* Nach den 70. Dollmetſchern.

var Urſache, daß wir aus dem Paradieſe ver-
loßen wurden; derjenige aber, der uns den Tod
)räute, erhub uns in den Himmel. Sehet ihr,
)aß die Schläge des Freundes es beſſer meynen,
)ann die freywilligen Küſſe des Feindes? Da-
um ſagte ich auch denen, die mich getadelt ha-
)en, dafür Dank, ehe ich den gegenwärtigen
Beweis noch geführt hatte. Sie mögen mich
nun mit Recht oder Unrecht tadeln, ſo thun ſie
olches doch nicht aus einer eiteln Begierde, mich
u beſchimpfen, ſondern aus Begierde, mich zu
)eſſern. Feinde aber, wenn ſie gleich mit Recht
:adeln, thun es nicht um zu beſſern, ſondern um
ju ſchimpfen. Jene, wenn ſie mich loben, ſo
:hun ſie es in der Abſicht, mich zu ermuntern,
)aß ich des Lobes noch würdiger zu werden ſu-
chen ſoll. Dieſe aber loben aus der Abſicht, um
)iejenigen deſto eher zu ſtürzen, die ſie gelobt
)aben. Im übrigen mag der Tadel ausfallen,
wie er will, ſo iſt es eine große Glückſeligkeit,
wenn man Tadel und Vorwürfe ertragen kann,
und nicht darüber aufgebracht wird. (g) Wer
)ie Strafen haſſet, ſagt die Schrift, der iſt
thörricht. Sie ſagt nicht: Wer dieſe oder je-
ne Beſtrafung nicht ertragen kann. Sie redet in
allgemeinen Ausdrücken: Hat dein Bruder recht,
wenn er dich beſtraft, ſo verbeßere deinen Feh-
ler; tadelt er dich mit Unrecht, ſo lobe ſeinen
guten Willen, heiße ſeine Abſicht gut, und er-
kenne es für ein Freundſtück, weil ſeine Vor-
würfe aus einer großen Liebe zu dir herkommen.
Laßt uns nicht unwillig werden, wenn uns ein

(g) Sprüchw. 12, 1.

Verweis gegeben wird. Es würde für unſer Leben ſehr heilſam ſeyn, wenn dieſe Lehre von uns allen beobachtet würde, wir möchten nun andere tadeln, wenn ſie fehlten, oder wir möchten die Verweiſe, die uns von andern gegeben würden, gern anhören. Bey den Fehlern ſind Verweiſe und Beſtrafungen eben das, was bey den Wunden die Arzeneyen ſind. Wie derjenige ein Thor iſt, welcher die Heilungsmittel verwirft, ſo iſt auch derjenige ein Thor, welcher Beſtrafungen nicht leiden kann. Aber viele werden oft dadurch aufgebracht, und denken bey ſich ſelbſt, und ſagen: Ich, der ich ſo klug bin, der ich ſo viel Verſtand beſitze, ich ſoll von dieſem Lehren annehmen? Sie wiſſen nicht, daß dieſes ein Merkmal der größten Thorheit iſt. (h) Ich ſah einen Mann, ſagt die Schrift, der ſich weiſe zu ſeyn gedunkte. An einem Thoren iſt mehr Hoffnung, dann an ihm. Eben deswegen ſagt Paulus: (i) Haltet euch, nicht ſelbſt für klug. Du magſt noch ſo weiſe ſeyn; du magſt noch einen ſo großen Verſtand beſitzen; ſo biſt du doch ein Menſch, und bedarfſt immer eines guten Rathes. Nur Gott bedarf Niemands, und er hat keinen Rathgeber vonnöthen. Von ihm allein heißt es: (k) Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Wir Menſchen mögen noch ſo viel Weisheit beſitzen, es wird immer etwas an uns zu tadeln ſeyn. Daraus erkennen wir eben die Schwachheit und Unvollkommenheit

(h) Sprüchw. 26, 12. (i) Röm. 12, 16. (k) Ebendaſ. 11, 34.

nenheit unſerer Natur. (l) Denn es kann nicht alles in dem Menſchen ſeyn, heißt es. Und warum dann? Weil der Sohn des Menſchen nicht unſterblich iſt. Was iſt heller, als die Sonne? Doch wird auch ſie verfinſtert. Und gleichwie ihre helleuchtenden und glänzenden Strahlen zuweilen von der Finſterniß bedeckt werden: So verfinſtert auch die Unbedachtſamkeit unſern Verſtand, wenn er ſelbſt in ſeinem Mittage funkelt. Es geſchieht oft, daß ein Weiſer nicht ſieht, was er ſehen ſoll, und daß es hingegen ein anderer bemerket, der ihm am Verſtande weit nachſteht. Das geſchieht, damit ſich der Weiſe nicht überhebe, und derjenige, welcher unter ihm iſt, ſich deswegen nicht für unglückſelig achte. Es iſt eine große Tugend, wenn man ſich beſtrafen laſſen kann; es iſt auch eine große Tugend, wenn man die Kunſt verſteht, ſeinem Nächſten Erinnerungen zu machen. Denn dieſes gehört vornehmlich zu der Sorge, die man für ſeinen Nächſten tragen ſoll. Wenn wir ſehen, daß etwan einem Menſchen ſein Kleid aufgefahren iſt, oder daß ihm ſonſt ein Theil ſeines Anzugs nicht gehörig ſitzt, ſo erinnern wir ſolches an ihm, und beſſern daſſelbe. Erblicken wir hingegen eine unlöbliche Aufführung an ihm, ſo ſagen wir ihm kein einziges Wort darüber. Wenn er ein unanſtändiges Leben führt, ſo überſehen wir daſſelbe mit einem unanſtändigen Kaltſinne, ungeachtet die Fehler in der Kleidung einem Menſchen weiter nichts ſchaden, als daß ſie ihn lächerlich machen; da hingegen ihn die

Fehler

(l) Eccli. 17, 29.

Fehler ſeiner Seele in die gröſßte Gefahr ſtürzen, und ihm die unerträglichſten Strafen zuziehen. Wenn du einen Bruder dem Abgrunde zueilen, ſein Leben verachten, und ſeine Pflicht vergeſſen ſieheſt, da reicheſt du ihm die Hand nicht? Du hilfeſt ihm nicht vom Falle auf? Du tadelſt und beſtrafeſt ihn nicht? Zieheſt du die Beſorgniß, ihm beſchwerlich zu ſeyn, ſeiner Seligkeit vor? Welche Vergebung wirſt du bey Gott verdienen? Wie wirſt du dich rechtfertigen und entſchuldigen können? Iſt dir nicht bekannt, was Gott den Jüden befohlen hat, daß ſie nämlich ſelbſt das verirrte Vieh ihrer Feinde zurückbringen, oder, wenn es gefallen iſt, demſelben aufhelfen ſollen? (m) Den Jüden wird alſo befohlen, daß ſie ſelbſt dem unvernünftigen Viehe ihrer Feinde ihre Sorge nicht entziehen ſollen, und wir ſollten die Seelen unſerer Brüder vernachläßigen, welche täglich ſtrauchlen? Iſt es nicht die gröſßte Grauſamkeit, und Unmenſchlichkeit, nicht einmal ſo viele Sorgfalt tragen, als jene für das Vieh trugen? Das iſt es eben, was alles in Unordnung und Verwirrung bringt, daß wir nämlich weder den Tadel groſßmüthig ertragen können, noch andere tadeln und beſtrafen wollen; denn eben deswegen fallen wir anderen beſchwerlich, wenn wir ſie beſtrafen, weil wir unwillig werden, wenn ſie uns beſtrafen. Denn wenn dein Bruder wüßte, daß er von dir gelobt werden würde, wenn er dich beſtrafte, ſo würde er ſich eben ſo gegen dich verhalten.

Willſt

(m) Exod. 23, 5.

Willſt du lernen, daß du allezeit noch eines Rathgebers und Freundes nöthig haſt, der dich beſtraft; du magſt noch ſo klug ſein, du magſt den höchſten Gipfel der menſchlichen Weisheit und Tugend erſtiegen haben? Ich will dir eine alte Geſchichte erzehlen. Niemand war dem Moyſes gleich. (n) Er war der gütigſte unter allen Menſchen, wie die Schrift ſagt; er war ein Freund Gottes; er war in den Wiſſenſchaften der Heyden erfahren, und zugleich auch voll geiſtlicher Weisheit. Denn er war, wie es heißt, (o) unterrichtet in aller Weisheit der Aegypter, und war mächtig in Werken und in Worten. Sieheſt du, wie weiſe er in allen Dingen war? Doch höre hiervon ein anderes Zeugniß: (p) Gott hat mit vielen Propheten geredet, mit einem aber gieng er ſo um, wie mit dem Moyſes; denn mit andern redete Gott durch Träume und Geſichter; aber ihn erkennte er von Angeſicht zu Angeſicht. Was kannſt du für einen größern Beweis ſeiner Tugend verlangen, als daß der Herr über alles mit ſeinem Knechte, als mit einem Freunde redet? Er war alſo ſowohl in der Weisheit der Aegypter, als in der Weisheit des Volkes Gott wohl unterrichtet; er war mächtig in Werken, und in Worten; er herrſchte über die Creatur, weil er ein Freund des HErrn aller Creaturen war. Er führte ein ſo großes Volk aus Aegypten; er theilte das Meer, und ließ es wieder zuſammenfallen. Damals ſah man ein unerhörtes Wunder. Damals ſah die

Son-

(n) Num. 12, 3. (o) Apoſt. 7, 22. (p) Deutr. 34, 10.

Sonne das Meer das erstemal nicht etwan durchschifft, sondern mit trocknen Füßen durchgangen. Man sah in der See nicht Schiffe und Seegel, sondern Rosse, welche durchsetzen wollten. Unterdessen bemerkte dieser Weise, der so mächtig in Werken und Worten war, dieser Freund Gottes, der über die Creatur herrschte, und so viele Wunder gethan hatte, dieser bemerkte eine Sache nicht, welche die meisten Menschen bemerken würden. Sein Schwiegervater, ein Mann, der ein Fremdling und von keinem Ansehen war, fiel auf etwas, und brachte es vor. Was ist nun dieses? So höret mir dann zu, damit ihr lernet, daß jeder noch einen Rathgeber brauche, und wenn er selbst mit dem weisen Moyses verglichen werden könnte, und daß viele Dinge großen nnd bewundernswürdigen Leuten unbekannt bleiben, die Leute von kleiner und geringer Einsicht gar bald wahrnehmen. Als Moyses aus Aegypten gegangen war, und nun in der Wüste herumzog, und den ganzen Haufen, der über sechs hundert tausend Mann stark war, führte, so schlichtete er alle Händel und Streitigkeiten selbst, die unter demselben entstunden. Dieses sah sein Schwäher Jethro, ein unerfahrner Mann, der in der Wüste sein Leben zugebracht hatte, und von Policey und Gesetzen keine Kenntniß besaß, und überdieß ein Abgötter war, und was kann ein Zeichen einer größern Thorheit seyn, als dieses? Denn es giebt keine größern Thoren, als die Heyden. Unterdessen bestrafte dieser Fremdling, dieser unweise, dieser abgöttische Mann, den weisen, den erfahr-

fahrnen Moyſes, dieſen Freund Gottes, als er ſah, daß er nicht ſo handelte, wie er hätte handeln ſollen. Er ſprach zu ihm: (q) Warum ſtehen ſie um dich her? Und als er die Urſache erfahren hatte, ſprach er zu ihm: Es iſt nicht gut, das du thuſt. Er begleitete ſeinen Rath mit einem Verweiſe. Moyſes ward aber doch nicht unwillig darüber, ſondern dieſer weiſe Mann, dieſer Führer ſo vieler tauſend Menſchen, dieſer Freund Gottes, nahm dieſe Beſtrafung auf die beſte Art an. Es iſt nichts geringes, von einem fremden und gemeinen Menſchen Lehre anzunehmen. Aber weder die Wunder, noch die Größe ſeiner Herrſchaft blähten ihn im geringſten auf, und er erröthete nicht, daß er im Angeſichte aller Anweſenden beſtraft wurde. Er dachte bey ſich ſelbſt daran, daß er ungeachtet ſeiner großen Wunder immer der menſchenlichen Natur theilhaftig ſey, welcher oft ſehr vieles unbekannt iſt, und er nahm alſo den ihm ertheilten Rath mit Beſcheidenheit an. Viele hingegen wollen lieber den Nutzen, den ein guter Rath ſchafft, miſſen, damit man ſie für Leute anſehen ſoll, die keines Rathes bedürfen, als daß ſie Rath annehmen und ihre Fehler beſſern ſollten. Sie wollen lieber unwiſſend bleiben, als lernen, und wiſſen und bedenken nicht, daß nicht das Lernen, ſondern die Unwiſſenheit eine Schande und Verbrechen iſt. Die Schande beſteht nicht darinnen, daß man belehrt wird, ſondern darinnen, daß man unverſtändig bleibt; nicht darinnen, daß man Verweiſe bekömmt, ſondern darinnen, daß man ſeine

(q) Exod. 18, 14.

ne Fehler nicht ändert. Es trägt ſich oft zu, daß man bey einem geringen und ſchlechten Manne etwas gutes antrifft, welches man bey einem weiſen und großen Manne nicht findet. Weil nun Moyſes alles dieſes erwog, ſo hörte er ſeinen Rathgeber mit einem lehrbegierigen Gemüthe an, als er zu ihm ſagte: (r) Setze etliche über tauſend, etliche über hundert, etliche über fünfzig und über zehen, daß ſie die geringe Sachen richten, die großen aber für dich bringen. Er hörte dieſes an, ohne zu erröthen; er ſchämte ſich nicht, daß diejenigen, ſo unter ihm ſtunden, ſolches hörten, und ſprach nicht bey ſich ſelbſt: Meine Untergebenen werden mich verachten, wenn ſie ſehen, daß ich, ihr Herrführer, von andern zu lernen nöthig habe. Er folgte ihm, er gehorchte ſeinem Rathe, und erröthete weder vor dem Gegenwärtigen noch vor dem Zukünftigen. Ja er unterrichtete ſchriftlich, als ob ihm die Beſtrafung ſeines Schwähers zu großer Ehre gereicht hätte, nicht allein alle damaligen Menſchen, ſondern alle Nachkommen bis an das Ende der Welt, daß er hier nicht eingeſehen, was er hätte ſehen ſollen, ſondern des Rathes von ſeinem Schwäher nöthig gehabt, und denſelben auch angenommen habe. Wir hingegen gerathen, wenn wir nur in der Gegenwart eines einigen Menſchen beſtraft werden, in Unruhe und Verwirrung, und ſind ſo beſtürzt, als wenn es uns das Leben koſtete. Moyſes machte es nicht ſo. Ungeachtet ſo viele tauſend zugegen waren, und un-

(r) Ebenda. 21. Vers.

ngeachtet ſolches noch viele tauſend, wie er wußte ach ihm bis auf den heutigen Tag in der ganzen Welt erfahren würden, ſo ſchämte er ſich doch icht, ſondern machte es ſelbſt allen Menſchen ekannt, daß wir es alle Tage leſen können, ſein Schwäher habe etwas angemerkt, das ſeiner Ein- icht entgangen ſey. Warum hat er dieſes ge- han, und warum hat er es ſchriftlich aufge- eichnet? Uns zu lehren, daß wir uns niemals rheben ſollen, und wenn wir die Weiſeſten un- er allen Menſchen ſind, daß wir den Rath kei- es Menſchen verachten dürfen, und wäre es auch er Geringſte unter allen Menſchen. Giebt dir emand einen guten Rath, ſo nimm denſelben an, nd ſollte es ein Knecht geweſen ſeyn, der dir hn gegeben hätte; giebt dir jemand einen ſchlim- nen Rath, ſo gehorche demſelben nicht, und venn dein Rathgeber in den größten Würden ſä- e. Denn man muß ſtets nicht auf die Umſtän- e des Rathgebers, ſondern auf die Natur und Beſchaffenheit des Rathes ſehen. Dieſes hat al- o Moyſes gethan, uns zu lehren, daß wir uns icht ſchämen müſſen, wenn wir von andern be- traft werden, und wenn alle Menſchen dabey ugegen ſeyn ſollten. Denn das iſt kein gerin- es Lob, das zeigt einen wahren Weiſen an, venn man Tadel und Beſtrafungen großmüthig rtragen kann. Wir loben und erheben nicht ſo- vohl den Jethro, welcher den weiſen Moyſes adelte, als vielmehr dieſen Heiligen, daß er ſich icht ſchämte, in der Gegenwart eines ſo großen Volkes beſtraft zu werden, ja daß er vielmehr olches noch in ſeine Geſchichte zu einem immer-

währenden Andenken aufzeichnete. Durch alles dieſes bewies er eben ſeine Tugend und ſeine Verachtung der eitlen Ehre bey den Menſchen.

Doch indem ich für meine Eingänge reden will, ſo habe ich ſchon wieder den Eingang allzugroß gemacht. Doch ich habe ihn nicht ohne Urſache ſo groß und weitläuftig gemacht; ich habe von ſehr nothwendigen Dingen mit euch geredet, und euch unterrichtet, ſowohl den Tadel großmüthig anzunehmen, als auch zugleich auf unſern Nächſten ein wachſames Aug zu haben, und denſelben zu beſtrafen, wo er fehlt. Es iſt aber nunmehr Zeit, daß wir die Weitläuftigkeit unſerer Eingänge vertheidigen, und die Urſache ſagen, warum wir dieſelben ſo lang machen. Warum thun wir alſo dieſes? Wir reden mit einer ſo großen Menge, mit Männern, welche Weiber haben, die ihren Häuſern vorſtehen müſſen, die von ihrer täglichen Arbeit leben, und ſich in die Geſchäfft dieſes Lebens verwickelt haben. Es iſt nicht allein ſchlimm, daß ſie beſtändig mit Arbeiten überſchüttet ſind, ſondern daß ſie in der Woche nur einmal in unſere Verſammlungen kommen. Wir ſind alſo gezwungen, damit wir ihnen den Verſtand desjenigen, was wir ihnen ſagen, erleichtern, durch lange Eingänge ihnen unſere Lehre recht deutlich zu machen. Derjenige, welcher keine andere Verrichtung hat, als daß er alle ſeine Zeit auf die heilige Schrift wendet, bedarf keiner Eingänge und keiner großen Vorbereitung. Er darf den Lehrer nur anhören, ſo dringt er ſogleich in den Verſtand desjenigen ein, was er ſagt. Wer aber die meiſte Zeit

mit

nit irdiſchen Geſchäfften zubringt, und nur ſel-
en, und, wenn er hier auch einmal erſcheint,
ur auf eine kurze Zeit zugegen iſt, der wird oh-
e Nutzen von hier weggehen, wenn er nicht durch
ange Eingänge vorbereitet wird, die ihm den
Weg dazubahnen. Das iſt aber nicht die einzige
rſache, die uns nöthiget, in unſern Eingängen
ang zu ſeyn. Es iſt noch eine andere, die nicht
eringer iſt. Von dieſer großen Menge kommen
inige hieher, andere kommen nicht. Wir kön-
en die, ſo hier erſcheinen, ihres Lobes nicht be-
auben; wir können aber auch diejenigen, wel-
he nicht in dieſer Verſammlung erſcheinen, nicht
nbeſtraft laſſen, damit jene durch das Lob noch
iferiger, dieſe aber durch die Beſtrafungen von
rer Trägheit und Nachläßigkeit abgehalten wer-
en mögen. Wir können noch eine andere Urſa-
e von der Weitläuftigkeit unſerer Eingänge an-
eben. Wir handeln ſehr oft eine reiche Mate-
ie ab, welche wir in einem Tage nicht ganz zu
nde bringen können, ſondern wir müſſen wohl
wo, drey, vier Unterſuchungen darüber anſtel-
n. Wir müſſen alſo nothwendig am andern
age das Ende unſerer letzten Rede wiederho-
n, damit das Ende mit dem Anfange zuſam-
enhänge, und die Erzehlung dadurch dem Zu-
örer deſto deutlicher und verſtändlicher werde.
hne dieſen Zuſammenhang würde die Rede dun-
l ſeyn. Damit ich euch überführe, daß ein
ortrag ohne Eingang unverſtändlich ſey, ſo
ill ich itzt denſelben ohne Eingang anfangen.

(s) Als ihn JEſus ſah, ſprach er: Du biſt Simon, der Sohn Jona, du ſollſt Cephas heißen, das iſt verdollmetſchet, ein Fels. Nun ſehet, ob ihr dieſe Stelle verſtehet, ob ihr die Folge und die Urſache einſehet, warum dieſes geſagt ſey. Es iſt euch unverſtändlich, weil ich ſie mit keinem Eingange begleitet habe. Es iſt dieſes eben ſo viel, als ob man einen um und um vermumt auf den Schauplatz führen wollte. Wir wollen ihn aufdecken, das iſt, wir wollen euch einen Eingang dazu geben.

Wir redeten neulich von Paulo, als wir über die Namen eine Betrachtung anſtellten, und unterſuchten, warum er erſt Saul geheißen habe, und hernach Paulus genannt worden ſey. Darauf giengen wir in die alte Geſchichte, und bemerkten diejenigen, ſo einige Zunamen gehabt haben, und unterſuchten dieſelben. Darauf gedachten wir auch des Simon, und hörten Chriſtum zu ihm ſagen: Du biſt Simon, der Sohn Jona, du ſollſt Cephas heißen, welches verdollmetſchet wird, Petrus oder Fels. Sieheſt du nun, wie dasjenige, was erſt ſo ſchwer ſchiene, deutlich geworden iſt? Den gleichwie ein Leib ein Haupt, ein Baum eine Wurzel, und ein Fluß eine Quelle haben muß, ſo muß auch eine Rede einen Eingang haben. Nachdem wir euch nun auf den Anfang des Weges gebracht, und den Zuſamenhang gezeigt haben, ſo wollen wir zu dem Eingange der Geſchichte Pauli kommen.

(t)

(s) Johan. 1, 42.

(t) Saulus aber ſchnaubte noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn. In den Briefen heißt er Paulus. Warum hat alſo der heilige Geiſt ſeinen Namen geändert? Gleichwie ein Herr, wenn er einen Knecht gekauft hat, den Namen deſſelben ändert, um ihm dadurch zu zeigen, daß er ſein Herr ſey, und Macht über ihn habe: Eben ſo machte es damals auch der heilige Geiſt. Er hatte Paulum aus der Gefangenſchaft geriſſen, welcher ſich nunmehr von der erſten Knechtſchaft befreyt ſah, und nunmehr ihm unterthan wurde. Darum veränderte er den Namen des Apoſtels, um ihm dadurch zu zeigen, daß er unter ſeiner Herrſchaft ſtünde. Namen geben oder ändern, das können nur Herren thun, welches ſo wohl durch die tägliche Erfahrung gelehrt wird, als auch aus demjenigen, was Gott mit dem Adam that, noch deutlicher erhellet. Als er demſelben zeigen wollte, daß er Herr über alles ſeyn ſollte, ſo führte er die Thiere zu ihm, (u) daß er ſähe, wi er ſie nennte. Er wies, daß die Gewalt, Dingen einen Namen zu geben, ein Beweis der Herrſchaft über ſie ſey. Ich kann euch auch ein Exempel anführen, daß die Menſchen dieſes gethan, und wenn ſie im Kriege Gefangene und Sklaven gemacht, ihnen andere Namen gegeben haben. Höret demnach, was der König von Babylon gethan hat. Er ließ den Gefangenen, den Ananias, Azarias und Miſael, als er ſie zu ſeinen Knechten annahm, ihre Namen nicht, ſondern nannte ſie Sidrach, Miſach, und Abednago.

(t) Apoſtelg. 9, 1. (u) Geneſ. 2, 19.

Aber warum iſt der Name Saul nicht gleich geändert worden? Warum hat ihn der heilige Geiſt erſt ſo lange darnach geändert? Weil die Bekehrung Pauli und ſein Bekenntniß zu dem Glauben der Chriſten nicht ſo bekannt worden wäre, wofern er ihm gleich einen andern Namen gegeben hätte. Gleichwie Knechte verborgen zu bleiben pflegen, wenn ſie ihre Namen gleich nach ihrer Flucht ändern, ſo würde es auch mit Paulo gegangen ſeyn, wenn ſein Name gleich nach ſeinem Uebertritte von den Jüden zu uns geändert worden wäre. Niemand würde erfahren haben, daß derjenige, der erſt ein Feind und Verfolger der Kirche war, nunmehr ein Evangeliſt und Apoſtel geworden ſey. Das hielt die Jüden noch im Zaume, daß ſie ſahen, wie dieſer Lehrer, welcher erſt auf ihrer Seite geſtanden hatte, nunmehr wider ſie war. Damit nun ſeine geänderte Geſinnung, wenn er allzu geſchwind einen andern Namen erhielte, nicht etwan dadurch unbekannt werden möchte, ſo ließ ihm der heilige Geiſt ſeinen erſten Namen noch eine lange Zeit. Er wollte ſeinen Namen nicht ändern, als bis es erſt überall bekannt wäre, daß es eben der ſey, der die Kirche zuvor verfolgt hatte. Daß dieſes die wahre Urſache ſey, können wir von Paulo ſelbſt hören: (x) Darnach kam ich in die Länder Syria und Cilicia. Ich war aber unbekannt von Angeſicht den Kirchen in Judäa, die in Paläſtina ſind *. War er den Gemeinden in Paläſtina, wo er ſich aufhielt, unbekannt, wie viemehr andern? Ich war unbe-

(x) Gal. 1, 21. * So heißt es im Chryſoſtomus.

unbekannt von Angeſicht, aber nicht vom Namen. Warum war er von Angeſicht unbekannt? Keiner von den Gläubigen getraute ſich denſelben anzuſehen, als er uns noch verfolgte, ſo voll Wut und Begierde nach unſerm Blute war er. Daher flohen ſie alle vor ihm, wo ſie ihn nur kommen ſahen, und niemand wagte ſeine Augen gegen ihn aufzuheben, ſo ergrimmt war er wider die Gläubigen. So viel hörten ſie, daß derjenige, der ſie vordem verfolgte, nunmehr den Glauben predigte, den er erſt zu vertilgen getrachtet hatte. Weil ihn nun die Gemeinden von Angeſicht nicht kannten, ſondern nur von ihm gehört hatten, ſo würden ſelbſt die, ſo von ihm gehört hatten, ihn nicht für den erkannt haben, der erſt ein Verfolger, nunmehr ein Prediger des Evangelii war. Sie wußten, daß er Saulus hieß. Wäre er nun ſo gleich nach ſeiner Bekehrung Paulus geheißen worden, und es wären einige zu ihnen gekommen, und hätten ihnen die Nachricht gebracht, Paulus, der die Kirche erſt verfolgt und zerſtört habe, predigte nunmehr das Evangelium, ſo hätten ſie nicht gewußt, ob er es wäre, weil er erſt nicht Paulus, ſondern Saulus hieß. Der heilige Geiſt ließ ihm alſo noch lange Zeit ſeinen erſten Namen, damit er allen Gläubigen, ſo wohl den entfernteſten, als auch denen, die ihn nicht geſehen hatten, bekannt werden möchte.

Wir haben alſo hinlänglich gewieſen, warum ſein Name nicht gleich geändert worden ſey. Wir müſſen nunmehr den Anfang der angeführten Stelle wiederholen. Saulus ſchnaubte noch

mit Morden und Dräuen wider die Jünger des HErrn. Was will dieſes noch? Was hat er vorher gethan, daß es heißt: Noch? Denn das noch bedeutet in der gegenwärtigen Verbindung, daß der Menſch, von dem es gebraucht wird, vorher noch viel Böſes gethan haben müſſe. Was hat er alſo gethan, oder welch Unglück, ſage mir, hat er nicht angerichtet? Er erfüllte Jeruſalem mit Blut, er erwürgte die Gläubigen, und zerſtörte die Kirche, er verfolgte die Apoſtel, er brachte nebſt andern den Stephanus um, und ſchonte weder Männer noch Weiber. Höre ſeinen Schüler davon reden: (y) Saulus aber zerſtörte die Kirche, gieng hin und her in die Häuſer, und zog gefangen Männer und Weiber. Es war ihm an den öffentlichen Plätzen nicht genug, er brach auch in die Häuſer ein; er gieng hin und her in die Häuſer. Es heißt auch nicht bloß, er führte, er trieb Männer und Weiber hervor, nein, er zog Männer und Weiber gefangen; es iſt, als wenn die Wut eines wilden Thieres beſchrieben würde. Er zog Männer und Weiber gefangen. Nicht nur Männer, ſondern auch Weiber. Er achtete nicht die Natur; er erbarmte ſich keines Geſchlechtes, und die Schwachheit deſſelben erweckte kein Mitleiden bey ihm. Denn es war nicht Wut, ſondern Eifer, was ihn dazu antrieb. Die Juden, die eben dieſes thaten, verdienen alle Vorwürfe; Paulus aber verdient Vergebung. Von jenen iſt es gewiß, daß ſie es der eitlen Ehre und ihres Anſehens unter dem Volke wegen thaten,

da

(y) Apoſtelg. 8, 3.

da hingegen Paulus ſolches aus Eifer gegen Gott that, ob es gleich kein erleuchteter und richtiger Eifer war. Daher verſchoneten jene die Weiber, und griffen nur die Männer an, weil ſie ſahen, daß auf dieſe ihr ehemaliges Anſehen gekommen war; Paulus aber, den ſein Eifer dazu trieb, verfolgte ſie alle. Dieſes alles wußte Lucas, und weil ſein Durſt nach dem Blute der Chriſten noch nicht geſtillet war, ſo ſpricht er: Saulus ſchnaubte noch mit Morden und Dräuen wider die Jünger des HErrn. Der Tod des Stephanus, und die Verfolgung der Kirche befriedigte ihn noch nicht, ſondern er gieng noch weiter, und ſeine Wut hatte kein Ziel; denn es war Eifer. Kaum war er von dem Tode des Stephanus zurückgekehrt, ſo verfolgte er die Apoſtel, und that eben das, was ein wütender Wolf thut, der in einen Schafſtall einbricht, ein Lam daraus raubt, und nachdem er es zerriſſen hat, durch dieſen Raub nur noch wütender wird. So fiel auch Paulus in das Chor der Apoſtel ein, und raubte ein Schaf Jeſu Chriſti, den heiligen Stephanus, und wurde noch grimmiger, nachdem er daſſelbe zerriſſen hatte. Darum heißt es: Noch. Und weſſen Blutdurſt hätte nicht der Tod eines ſolchen Menſchen befriediget? Wen hätte nicht die Sanftmuth des Getödteten verſöhnet? Wen hätte nicht ſein Gebet für diejenigen, ſo ihn ſteinigten, erweicht? (1) HErr, rechne ihnen dieſe Sünde nicht zu? Darum wurde aus dem Verfolger ein Evangeliſt. Denn Paulus wurde nicht lange nach dem Tode dieſes

(1) Apoſtelg. 7, 59.

Gebet hören. Und diese Art Gebet ist Christenart nennen. Aber es heißt: Wer Gott anruft, der soll gewiß sein, daß er sein Gebet erhört habe, oder es ist nicht recht gebetet. Wo ist nun ein Christ, der also betet? Wo ist einer, der sagen kann: Ich bin gewiß, daß mein Gebet erhört ist? Ich habe es gebetet, glaube es, und weiß, daß es erhört ist? Wo ist einer, der also betet

egen kann, da es am heftigſten iſt. Dieſes ſt auch bey Paulo geſchehen. Da die Flamme im gewaltigſten war, fiel die Stimme des HErrn, leich einem Thaue, hernieder, und befreyte ihn von ſeiner Krankheit.

Saulus ſchnaubte noch mit Morden und Dräuen wider die Jünger des HErrn. Er verließ die Gemeinde, und that einen Anfall auf die Führer derſelben. Gleichwie derjenige, welcher gern einen Baum ausrotten will, die Zweige ſtehen läßt, und die Wurzeln erſt auszurotten ſucht: So fiel auch Paulus die Jünger an, und wollte gern die Wurzeln der Predigt des Evangelii ausrotten. Er irrte aber; der Grund des Evangelii waren nicht die Jünger, es war ſolches der HErr der Jünger. Deswegen ſagte er: (a) Ich bin der Weinſtock, ihr aber ſeyd die Reben. Dieſer Grund iſt nicht umzuſtürzen. Je mehr er alſo Reben wegſchnitt, deſto mehr neue ſchlugen wieder aus. Stephanus wurde weggeſchnitten, Paulus ſchlug wieder aus, und alle, die durch Paulum glaubten, waren neue Zweige.

(b) Es begab ſich, daß er nahe zu Damaſcus kam, und es umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und er fiel auf die Erde, und hörte eine Stime, die ſprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Warum kam nicht erſt die Stime? Warum umleuchte ihn zuerſt ein Licht? Damit er die Stimme ruhig anhören möchte. Ein Menſch, der einmal ſeine Gedanken auf etwas gerichtet hat,

(a) Joh. 15, 5. (b) Apoſtelg. 9, 3.

Hauptmann Hans Wyß, Kommandant der Festung Aarburg, hat, wie wir wissen, 1798 die Gebeine des Schultheißen Niklaus Friedrich von Steiger, des Siegers von Neuenegg, aus der Gruft der Kirche von Thun, wo sie seit 1799 ruhten, nach Aarburg überführen lassen. Wyß hatte sich dabei der Mithilfe des Pfarrers von Thun, Johann Rudolf Wyttenbach, versichert. Dieser hatte ihm auch die Inschrift für das Grabmal angegeben, das er, ebenfalls auf Wyß' Veranlassung, in Aarburg errichten ließ. Wyttenbach hatte sich dabei an die Inschrift gehalten, die Steiger selber für sein Grab in Thun bestimmt hatte. Sie lautete: „Hier ruhen die Gebeine des Niklaus Friedrich von Steiger, Schultheiß der Republik Bern, geboren 1728, gestorben 1799. Er war ein Mann von Ehre, ein guter Vater, ein treuer Freund, ein Christ. Er hatte Fehler, aber sie waren nicht groß. Er liebte sein Vaterland, und sein Vaterland liebte ihn. Er hatte Feinde, aber sie haben ihm nicht geschadet. Er hatte Gegner, aber sie haben ihn nicht besiegt. Er hatte Neider, aber sie haben ihn nicht beneidet. Er hatte Verleumder, aber sie haben ihn nicht verleumdet. Er hatte Ungerechte, aber sie haben ihn nicht ungerecht gemacht. Er hatte Verräter, aber sie haben ihn nicht verraten. Er hatte Unterdrücker, aber sie haben ihn nicht unterdrückt. Er hatte Spötter, aber sie haben ihn nicht verspottet. Er hatte Ungläubige, aber sie haben ihn nicht ungläubig gemacht. Er hatte Gleichgültige, aber sie haben ihn nicht gleichgültig gemacht. Er hatte Lügner, aber sie haben ihn nicht belogen. Er hatte Heuchler, aber sie haben ihn nicht geheuchelt. Er hatte Lästerer, aber sie haben ihn nicht gelästert. Er hatte Ungerechte, aber sie haben ihn nicht ungerecht gemacht. Er hatte Verräter, aber sie haben ihn nicht verraten. Er hatte Unterdrücker, aber sie haben ihn nicht unterdrückt. Er hatte Spötter, aber sie haben ihn nicht verspottet. Er hatte Ungläubige, aber sie haben ihn nicht ungläubig gemacht. Er hatte Gleichgültige, aber sie haben ihn nicht gleichgültig gemacht. Er hatte Lügner, aber sie haben ihn nicht belogen. Er hatte Heuchler, aber sie haben ihn nicht geheuchelt. Er hatte Lästerer, aber sie haben ihn nicht gelästert.

ch dir gethan, mein Volk? Oder womit ›abe ich dich beleidiget? Saul, Saul, was ›erfolgeſt du mich? Da liegeſt du nun auf der Erde, und biſt ohne Ketten gebunden. Gleichwie twan ein Herr ſeinen flüchtigen Knecht, der viel Böſes geſtiftet hat, ergreift, und wenn er ihn gebunden hat, alſo anredet: Was ſoll ich dir nun hun? Siehe, nun biſt du in meine Hände ge›athen: So redet auch Chriſtus Paulum an, der auf der Erde hingeſtreckt lag, der voll Furcht war, der nunmehr zitterte, und nichts zu thun vermöchte: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Was ſoll aus dieſer Wut werden? Wozu dient dieſer unzeitige Eifer? Wozu dienen dieſe Bande? Warum zieheſt du überall herum? Was ſoll dieſer Grimm? Nun ſollſt du unbeweglich ſeyn, und denjenigen, den du verfolgteſt, nicht einmahl ſehen können; der du ſonſt mit einer ſolchen Eilfertigkeit herumzogeſt, bedarfſt nunmehr eines Führers. Darum ſpricht er zu ihm: Warum verfolgeſt du mich? Dadurch lehrt er ihn, daß alles, was ſich vorher begeben habe, auf ſeine Zulaſſung geſchehen, daß das Vergangene kein Merkmal ſeiner Ohnmacht, das Gegenwärtige keine Grauſamkeit ſey, daß jenes ſeine Gnade, dieſes ſeine Sorgfalt und Vorſicht beweiſe.

Was that nun Paulus? Er ſprach: (d) HErr, wer biſt du? Er erkennet ſeine Herrſchaft aus ſeiner Zulaſſung, und ſeine Kraft aus der Blindheit, mit welcher er itzt geſchlagen war. Er war von ſeiner Macht überzeugt. Wer biſt

du

(d) Apoſtelg. 9, 5.

ber, daß er sich bes ungeheuren, von ihm begangenen Verbrechens bewußt sei, und daß er sich nicht mehr unter Menschen wagen könne. Er bat mich, ihn zu begleiten, und ich ging mit ihm. Als wir in die Nähe des Dorfes kamen, sah er sich scheu um, ob auch niemand in der Nähe sei, und ging dann schnell hinein. Niemand begegnete uns, und wir kamen ungesehen in sein Haus. Er ging in sein Zimmer, nahm seine Flinte und seine Patronentasche, und wir gingen wieder fort. Ich fragte ihn, wohin er gehen wolle, und er antwortete mir, daß er sich in den Wald begeben und sich dort erschießen wolle. Ich suchte ihn zu beruhigen, und bat ihn, mir zu versprechen, daß er sich nicht erschießen wolle, bis ich ihn verlassen hätte. Er versprach es mir, und ich ging. Ich wollte mich auf einige Tage Urlaub erbitten, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren, aber

leich der Abend einbricht; denn wir reden
ür Paulum, für Paulum, welcher ſo langs
eine Schüler Tag und Nacht unterrichtet hat.
Es machen uns alſo einige den Einwurf: Was
ſt es dann für ein großes Wunder, daß
Paulus bekehrt worden iſt, da Gott mit
dieſer Stimme ihn, wie mit einem Seile, wel-
hes er ihm um den Hals geworfen, an ſich
gezogen hat? Ich bitte euch, gönnet mir eure
Aufmerkſamkeit. Dieſer Streit iſt uns mit den
Heyden und Jüden gemein, welche ihrem Un-
glauben eine Hülle zu geben glauben, wenn ſie
einen frommen und gerechten Mann anklagen,
unwiſſend, daß ſie doppelt ſündigen, theils da-
durch, daß ſie ihren Irrthum nicht ablegen, theils
dadurch, daß ſie einen Heiligen Gottes mit ſol-
chen Vorwürfen anfallen. Aber wir wollen ihn
unter dem Beyſtande der göttlichen Gnade ver-
theidigen. Wie heißt alſo ihre Anklage? Gott
hat ihn, ſagen ſie, mit Gewalt an ſich gezogen.
Mit was für Gewalt? Er hat ihn von oben
herufen. Glaubſt du alſo im Ernſte, daß er
hn vom Himmel herab berufen habe? Nun
Gott beruft dich heute auch durch dieſe Stim-
ne, und du gehorcheſt nicht. Sieheſt du, daß
die Bekehrung Pauli keinem Zwange zuzuſchrei-
ben iſt? Denn hätte dieſe Stimme eine zwin-
gende Macht, welcher nicht widerſtanden wer-
den könnte, ſo müßteſt auch du derſelben gehor-
chen. Da du nun derſelben nicht gehorſam biſt,
o iſt daraus offenbar, daß ſein Gehorſam frey-
willig geweſen iſt. Damit ihr aber lernet, daß
war der Beruf Pauli viel zu ſeiner Seligkeit

bey-

Kaiserin Elisabeth, die Gemahlin Kaiser Ferdinands, hatte schon seit Jahren Kränkungen erlitten, die sie in das tiefste Herzeleid versetzten. Sie war eine Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien und hatte ihren Gemahl, den jetzigen Kaiser, bei seiner Vermählung mit Maria Anna, der Tochter des Königs Maximilian von Bayern, kennen gelernt. Sie hatte ihn damals sehr lieb gewonnen und ihn auch nicht mehr vergessen können. Ihr Leben hatte sie dann mit dem Kaiser Franz Joseph verbracht, und sie hatte ihn wirklich lieb gewonnen, aber sie hatte ihn nicht so lieb gewonnen, wie sie ihren ersten Bräutigam, Maximilian Emanuel, geliebt hatte. Dieser hatte sie auch nicht vergessen können, und als sie ihn wiedersah, da war ihr Herz in Flammen entbrannt. Sie hatte ihn geliebt, sie liebte ihn noch, und sie wollte ihn lieben, bis sie starb. Sie war Kaiserin von Österreich, aber sie war auch Herzogin in Bayern, und sie wollte ihre Rechte als Herzogin in Bayern ausüben. Sie wollte ihren Bruder, den Herzog Maximilian Emanuel, in seinen Rechten schützen, und sie wollte ihn in seinen Rechten schützen, weil sie ihn liebte. Sie wollte ihn lieben, weil sie ihn in seinen Rechten schützte

ſtimme auf den Heiland gieng, weil er auf nſelben herabfuhr. Gott verkündigte demnach nen Sohn ſowohl durch eine Stimme vom immel, als auch durch den heiligen Geiſt; id Johannes ſagte: (h) Ich bin nicht werth, aß ich ihm ſeine Schuhriemen auflöſe. Da kamen dann noch andre Zeugniſſe, ſowohl it Worten, als mit Werken, und ungeach t alles deſſen blieben ſie in ihrer Blindheit. Sie ſahen wohl alles, aber ſie glaubten weder n Worten noch den Thaten, weil ihr Ge üth durch die eitle Begierde, unter dem gro n Haufen im Anſehen zu ſeyn, im voraus da gen eingenommen war. Dieſes ſagt auch der vangeliſt, (i) es hätten viele von den Jüden n ihn geglaubt, ſie hätten ſich aber aus Furcht or den Oberſten der Jüden nicht gewagt, die n Glauben zu bekennen, in der Beſorgniß, aß ſie aus der Synagoge geſtoßen werden möch n. JEſus ſagte ſelbſt zu ihnen: (k) Wie önnet ihr glauben, die ihr Ehre von einan er nehmet, und die Ehre, die von Gott llein iſt, ſuchet ihr nicht? Paulus machte nicht ſo. Er hörte nur ein einzigesmal die Stimme desjenigen, den er verfolgte, ſo eilte ſogleich zu ihm, gehorchte ihm, und bekehr ſich von ganzem Herzen. Wofern ihr durch e Länge meiner Rede nicht ermüdet werdet, will ich auf ein noch näheres Exempel kom en. Sie haben den Sohn gehört, und zwar

eben

(h) Johan. 1, 27. (i) Johan. 12, 42.
(k) Johan. 5, 44.

able to, for the former gained her, and was gained by, the affections of the latter. Mrs. Bertram was a widow, and had but one child, Theresa, who is at school, as we have said, in Paris. Mrs. Bertram, on the death of her husband, had left Paris, and taken a house in the Champs Elysées, for the purpose of being near her child. The parents of the latter, Mr. and Mrs. Lorimer, were in India, and had been for many years. Mrs. Bertram was a friend of Mrs. Lorimer's, and had undertaken to look after Theresa, during the absence of her parents. Mrs. Bertram was a widow, and had but one child, Theresa, who is at school, as we have said, in Paris. Mrs. Bertram, on the death of her husband, had left Paris, and taken a house in the Champs Elysées, for the purpose of being near her child. The parents of the latter, Mr. and Mrs. Lorimer, were in India, and had been for many years. Mrs. Bertram was a friend of Mrs. Lorimer's, and had undertaken to look after Theresa, during the absence of her parents.

"Well, Mr. Bertram," said Mrs. Lorimer, "what do you think of my friend Mrs. Bertram?"

"I think she is a very charming woman, and will make Theresa happy."

"Theresa is a very lucky girl to have such a friend as Mrs. Bertram," said Mrs. Lorimer. "She has been a mother to her, and I am sure Theresa loves her as much as she does me. Mrs. Bertram is a widow, and has but one child, Theresa, who is at school, as we have said, in Paris. Mrs. Bertram, on the death of her husband, had left Paris, and taken a house in the Champs Elysées, for the purpose of being near her child. The parents of the latter, Mr. and Mrs. Lorimer, were in India, and had been for many years. Mrs. Bertram was a friend of Mrs. Lorimer's, and had undertaken to look after Theresa, during the absence of her parents. Mrs. Bertram was a widow, and had but one child, Theresa, who is at school, as we have said, in Paris. Mrs. Bertram, on the death of her husband, had left Paris, and taken a house in the Champs Elysées, for the purpose of being near her child. The parents of the latter, Mr. and Mrs. Lorimer, were in India, and had been for many years. Mrs. Bertram was a friend of Mrs. Lorimer's, and had undertaken to look after Theresa, during the absence of her parents.

vichen ſie alle zurück, und fielen auf die Erde; nit einer ſolchen Gewalt wurden ſie von dieſer Stimme zurückgetrieben. Wie die Stimme vom Himmel Paulum auf die Erde niederwarf, ſo ſtürzte auch dieſe Stimme ſie auf die Erde hin. Und gleichwie er denjenigen, den er verfolgte, nicht ſah, ſo ſahen ſie auch denjenigen nicht, den ſie ſuchten; und wie er mitten in ſeiner Wut mit Blindheit geſchlagen wurde, ſo wurden ſie auch mitten in ihrer Raſerey mit Blindheit geſchlagen. Ihm wiederfuhr dieſes, da er hingieng, die Jünger ins Gefängniß zu legen, ihnen, da ſie ausgegangen waren, Chriſtum zu fangen. Dort waren Bande, hier waren auch Bande; dort Verfolgung, hier Verfolgung; dort Blindheit, hier Blindheit; dort eine Stimme, hier eine Stimme; der Beweis von der Macht Chriſti iſt hier und dort einander gleich; die Mittel waren hier und dort einander gleich, aber die Beſſerung war einander nicht gleich. Denn es iſt unter den Kranken ein großer Unterſchied. Kann wohl ein Menſch thörichter und unvernünftiger ſeyn, als die Juden waren? Sie wichen zurück, ſtunden wieder auf, und fielen ihn von neuem wieder an. Waren ſie nicht unempfindlicher, als Steine? Und damit ſie lerneten, daß er eben der iſt, welcher vorher zu ihnen geſagt hatte: Wen ſuchet ihr? und ſie durch dieſes Wort zu Boden geſchlagen hatte, ſo ſprach er wieder zu ihnen, als ſie aufgeſtanden waren: Wen ſuchet ihr? Sie antworteten ihm: JEſum. Da ſprach er: Ich habe euch geſagt, daß ichs bin, als ob er ſprechen

spoke: Sister, tell us why he hides his face. Then she answered: Because he is ashamed of his sins. Then they said: Sister, what sins? Then she answered: Because he has committed the sin of adultery. Then they said: Sister, is there a law that a man who has committed adultery should hide his face? Then she answered: Yes, there is a law that a man who has committed adultery should hide his face. Then they said: Sister, what is the law? Then she answered: The law is written [illegible]

Above the outside cell, which is now empty, reads: A cell in which one [illegible] Above the inside cell, which is now empty, reads: Here sat the [illegible] Above the cell, which is now empty, reads: Here sat the [illegible] Above the cell, which is now empty, reads: Here sat the [illegible] Above the

Wege des HErrn. Und nun ſiehe, die Hand des HErrn kömmt über dich, und du ſollſt blind ſeyn, und die Sonne eine Zeitlang nicht ſehen. Er brauchte bey dem Zauberer eben das Mittel, welches ihm ſein Geſicht wiedergegeben hatte; aber derſelbe blieb in ſeiner Blindheit. Was lerneſt du daraus? Das die Bekehrung Pauli nicht allein ſeinem Berufe, ſondern auch ſeinem freyen Willen zuzuſchreiben ſey. Denn wenn die Blindheit allein dieſelbe gewürket hätte, ſo hätte ſie dieſen Erfolg auch bey dem Zauberer haben müſſen. Aber dieſes iſt nicht geſchehen. Er wurde zwar mit Blindheit geſchlagen; der Proconſul aber, der dieſes ſah, glaubte. Ein anderer bekam das Mittel, und ein andrer erhielt ſein Geſicht wieder. Dem Zauberer half es nicht, weil er ungehorſam war; der Proconſul hingegen erkannte Chriſtum. Sehet, von welch einem Nutzen ein gut geartetes Herz, welch ein Uebel hingegen der Ungehorſam und die Härtigkeit des Herzens iſt. Es iſt alſo zur Genüge bewieſen, daß Pauli Bekehrung nichts gezwungenes, ſondern etwas freywilliges geweſen iſt. Das ſollt ihr wiſſen, daß Gott denen keine Gewalt anthue, die nicht zu ihm kommen wollen, und daß er nur diejenigen an ſich ziehe, welche ſich ſeinem Willen nicht widerſetzen, ſondern mit dem ihrigen darein willigen. In dieſem Verſtande ſagt Chriſtus: (n) Es kann niemand zu mir kommen, es ſey dann, daß ihn der Vater ziehe. Wer einen zieht, der zieht ihn mit

(n) Johan. 6, 44.

Mann Walter, und es wird vorausgesetzt, daß er sich in seinem Amte gut aufführt, und daß er sich nicht betrinkt, wenn er Geld einnimmt. Ein Wächter, und sind deren mehrere, wird ernannt, um die Ordnung zu erhalten, wenn sie auf dieser Seite des Flusses sind, und sie sollen sich nicht betrinken. Ein Constable wird ernannt, um die Ordnung zu erhalten, wenn sie auf der andern Seite sind, und er soll sich nicht betrinken. Ein Schreiber wird ernannt, um die Namen der Leute aufzuschreiben, welche über den Fluß gehen, und er soll sich nicht betrinken. Ein Mann wird ernannt, um die Boote zu rudern und sonstige Dienste zu thun, und er soll sich nicht betrinken. Ein Mann wird ernannt, um die Pferde zu besorgen, und er soll sich nicht betrinken. Wenn sie Feuer machen, soll niemand in der Nähe rauchen. Wenn sie Feuer machen, soll niemand in der Nähe rauchen. Wenn sie Feuer machen, soll niemand in der Nähe rauchen. Wenn sie Feuer machen, soll niemand in der Nähe rauchen. Ist es so weit klar. Ist es so gehörig klar. Ist es so weit klar. Ist es so gehörig klar. Ist es so weit klar. Ist es so gehörig klar

vendigkeit, wie auch Paulus sagt: (o) Welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. Wie kömmt es also, daß sie nicht alle selig werden, da es doch sein Wille ist, daß sie die Seligkeit erlangen sollen? Daher, daß nicht jeder Wille seinem Willen folget; er aber keinem Willen Gewalt anthut. So sagt der HErr auch zu Jerusalem: (p) Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, und ihr habt nicht gewollt? Was soll nun mit ihnen geschehen? Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Siehest du nun, daß wir in unserm Verderben liegen bleiben, ob es gleich der Wille Gottes ist, uns selig zumachen, wofern wir nicht zu ihm kommen wollen? Gott will, ich sage es noch einmal, nicht die Halsstarrigen, die sich seiner Gnade weigern, sondern die Willigen und Gehorsamen zur Seligkeit bringen. Menschen pflegen zwar über ihre widerspenstigen Knechte zu herrschen und Gewalt zu brauchen, welches sie aber nicht aus Liebe zu ihrem Besten, sondern aus Eigennutz thun: Gott aber bedarf keines Geschöpfes zu seiner Seligkeit, und damit er dir zeige, daß er unsrer gar nicht bedürfe, daß er selig bleibe, wenn wir seine Knechte auch nicht werden, daß er also solches nicht aus dieser Ursache wünsche, daß er nichts aus Eigennutz, sondern alles zu unserm Besten thue, wofern wir freywillig zu ihm kommen, und ihm

(o) 1. Tim. 2, 4. (p) Luc. 13, 34.

Mr. and Mrs. Dodge's family consists of
Mr. Dodge, Jr., a lad of 12 years, who
is a great favorite with his parents, and
who is very much petted by them. He
is a bright boy, and is very much devoted
to Christmas, knowing that he receives
many presents on that day. He is also
very much devoted to his parents, and
would not willingly cause them any pain.
He is a good boy, and is very much loved
by his parents. He is a good boy, and
is very much loved by his parents. He
is a good boy, and is very much loved
by his parents.

Fünfte Predigt.

Die Abweſenden werden beſtraft, und die gegenwärtigen Zuhörer ermahnt, für ihre Brüder Sorge zu tragen. Ueber den Eingange des Briefes Pauli an die Corinthier: Paulus, ein Berufener.

Von der Demuth.

Wenn ich meine Augen auf eure geringe Anzahl wende, und bey allen Zuſammenkünften unſere Heerde ſchwächer werden ſehe, ſo bin ich zugleich niedergeſchlagen und fröhlich. Ich freue mich über die Anweſenden, und kränke mich über die, ſo dieſe heiligen Verſammlungen verlaſſen. Ihr verdienet Lobſprüche darüber, daß euch nicht einmal die geringe Anzahl nachläßig in euerm Eifer gemacht hat; jene aber verdienen deswegen Vorwürfe, daß ſie ſich nicht einmal durch euren Eifer aus ihrer Trägheit und Nachläßigkeit aufmuntern laſſen. Darum preiſe ich euch ſelig, und ſage, daß euer Eifer nachgeahmt zu werden verdient, weil euch ihre Nachläßigkeit nichts geſchadet hat; jene aber nenne ich unglücklich, und beweine ſie, weil euer Eifer ihnen nichts geholfen hat. Denn ſie haben den Propheten nicht gehört, welcher ſagt: (q) Ich habe erwählet, daß ich in dem Hauſe Gottes

(q) Pſ. 83, 11.

und keine weiß anzumachen wären, wie das bei Kindern und Kranken der Fall ist. Ich habe mir deshalb eine Anzahl Kinderhemden machen lassen, die ich mit Vorliebe verwende, und die sich sehr gut bewähren. Ich verwende die Hemdchen nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Kranken, wo es sich um Umschläge handelt, die nicht gewechselt werden können, wie z. B. bei Ohrenleiden. Hemdchen werden, wenn sie nicht zu groß sind, über den Kopf gezogen, und wenn sie zu groß sind, so werden sie über die Arme gezogen. Ich habe sie in Größe 1, 2 und 3 in Gebrauch. Sie sind sehr praktisch, und ich kann sie bestens empfehlen.

Ein neues Mittel gegen Hämorrhoiden wird in der „Deutsch. Med.-Ztg." empfohlen. Es ist dies Hamamelis virginica, das in Form von Tinktur, Extrakt oder Salbe angewendet wird. Die Tinktur wird in Dosen von 10—20 Tropfen 3 mal täglich gegeben, das Extrakt in Pillen zu 0,1 g, die Salbe wird auf die Hämorrhoidalknoten gestrichen. Die Wirkung soll eine sehr prompte sein, und Schmerzen, Blutungen und Entzündungen sollen rasch beseitigt werden.

Ein neues Mittel gegen Kopfschmerzen ist das Antipyrin, das in Dosen von 0,5 g gegeben wird. Es soll sehr gut wirken, aber auch Nebenwirkungen haben, wie Schwindel, Ohrensausen, Übelkeit, Erbrechen, Ohnmachtsanfälle, Hautausschläge, Schweiße, Kollaps und Tod. Es ist also mit Vorsicht zu gebrauchen.

Ein neues Mittel gegen Keuchhusten ist das Antipyrin, das in Dosen von 0,5 g gegeben wird. Es soll sehr gut wirken, aber auch Nebenwirkungen haben, wie Schwindel, Ohrensausen, Übelkeit, Erbrechen, Ohnmachtsanfälle, Hautausschläge, Schweiße, Kollaps und Tod. Es ist also mit Vorsicht zu gebrauchen.

ſer Ort hingegen iſt von allem dem befreyt; darum heißt er ein Haus Gottes, wenn jene Hütten der Sünden genannt werden. Wie ein Hafen, der von Winden und Wellen frey iſt, den Schiffen, die er aufnimmet, alle nöthige Sicherheit verſchafft: So bringt auch das Haus Gottes diejenigen, ſo hieher kommen, außer der Gefahr, von den Wellen der weltlichen Angelegenheiten bedeckt zu werden, er verſchafft ihnen dadurch Sicherheit, daß ſie das göttliche Wort anhören, und dadurch beruhiget werden können. Dieſer Ort iſt eine Schule der Weisheit und der Tugend nicht allein, wenn die Gemeinde darinnen zuſammengekomen iſt, wenn die heilige Schrift verleſen, und die geiſtlichen Wahrheiten vorgetragen werden, wenn die ehrwürdige Verſamlung der Väter die Verſamlung herrlich macht, ſondern auch zu allen übrigen Zeiten; gehe nur in den Vorhof derſelben, ſo wirſt du ſogleich alle irdiſchen Sorgen ablegen. Gehe nur in den Vorhof, ſogleich wird über deine Seele ein ſanfter geiſtlicher Wind wehen, und ſie erquicken. Dieſe Stille gießt einen heilſamen Schauer über dich aus, und lehrt dich weiſe zu ſeyn. Sie erhebt dein Gemüth, und läßt es nicht an der Erde hängen, und bringt dich von der Erde in den Himmel. Alles gegenwärtige verſchwindet aus deinen Gedanken. Gewinneſt du nun ſchon ſo viel, wenn du außer den Verſammlungen hieher kommeſt, wie viel wirſt du gewinnen, wenn allenthalben darinnen die Propheten reden, wenn die Apoſtel das Evangelium predigen, wenn Chriſtus in der Mitte

stätte, wenn der Chor sich, wie das in Italien der Fall ist, nicht in der Mitte, sondern hinter dem Altar befindet, wie das in Deutschland meistens der Fall ist. Wenn Chorherr sagt, so ist damit nicht gesagt, daß er Priester sein muß, denn es gibt auch Chorherren, die nicht Priester sind. Es gibt auch Chorherren, die nicht Chorherren sind, wie z. B. die Kanoniker der Lateranbasilika, die Kanoniker von St. Peter in Rom, die Kanoniker von St. Paul vor den Mauern, die Kanoniker von St. Maria Maggiore, die Kanoniker von St. Johann im Lateran, die Kanoniker von St. Laurentius vor den Mauern, die Kanoniker von St. Sebastian vor den Mauern, die Kanoniker von St. Agnes vor den Mauern, die Kanoniker von St. Cäcilia in Trastevere, die Kanoniker von St. Maria in Trastevere, die Kanoniker von St. Maria in Cosmedin, die Kanoniker von St. Maria in Aracoeli, die Kanoniker von St. Maria sopra Minerva, die Kanoniker von St. Maria della Pace, die Kanoniker von St. Maria della Scala, die Kanoniker von St. Maria della Consolazione, die Kanoniker von St. Maria della Vittoria, die Kanoniker von St. Maria della Vallicella, die Kanoniker von St. Maria della Navicella, die Kanoniker von St. Maria della Quercia, die Kanoniker von St. Maria della Luce, die Kanoniker von St. Maria della Grazie, die Kanoniker von St. Maria della Misericordia, die Kanoniker von St. Maria della Pietà, die Kanoniker von St. Maria della Carità

lein wenn uns Gott einladet, ſo können ſie uns nicht entſchuldigen. Es mag etwas noch ſo dringend ſeyn, als es will, ſo muß es doch allezeit dem Höchſten nachgeſetzt werden. Wenn ſeiner Ehre genug geſchehen iſt, dann können wir unſere Sorgen auch auf andere Dinge wenden. Denn ſaget mir, welcher Knecht jemals eher für ſein Haus ſorgen darf, ehe er ſeinem Herrn die gehörigen Dienſte geleiſtet hat. Unter den Menſchen, wo doch nur der Schein der Herrſchaft iſt, pflegt man den Herren ſo ehrerbietig und gehorſam zu begegnen; und dem HErrn, der nicht allein über uns, ſondern über jene unſterblichen Geiſter zu gebieten hat, wollen wir nicht der Ehrfurcht und des Gehorſames würdigen, den wir unſeren Herren bezeigen? Iſt dieſes nicht die gröſte Ungereimtheit? Möchtet ihr nur in ihr Gewiſſen eindringen, da würdet ihr ſehen, wie ſie voll Wunden und Dornen ſind. Denn gleichwie ein Boden, der ungebaut und ungepflegt liegen bleibt, endlich verwildert und unfruchtbar wird: Eben ſo trägt eine Seele, die nicht mit den geiſtlichen Wahrheiten gepflegt wird, nichts als Dornen und Diſteln. Wenn wir, die wir täglich die Propheten und Apoſtel leſen hören, die Leidenſchaften unſers Gemüthes kaum bändigen, kaum den Zorn bezwingen, kaum die Begierden unterdrücken, kaum den Neid übergwältigen können; ſchläfern wir mit Mühe dieſe wilden Thiere ein, ungeachtet wir ſie ſtets durch ſüße Geſänge der H. Schrift zu beſänftigen ſuchen: Was können ſich diejenigen für Hoffnung zur Seligkeit machen, die niemals dieſe Mittel gebraucht, und niemals die göttlichen

aber das iſt noch nichts, daß ihr es oft gethan habt, wenn ihr es nicht ſo lange thut, bis ihr ſie überredet und hieher gebracht habt. Ich weis, daß ihr ihnen oft zur Laſt, oft beſchwerlich und verdrießlich gefallen ſeyd, weil ſie ſich nicht haben bewegen laſſen wollen; darum ſeyd ihr nachläßiger geworden. Aber Paulus richte euch auf, welcher ſagt: (s) Die Liebe hoffet alles, ſie gläubet alles, die Liebe vergeht nimmer. Beobachte du nur deine Pflicht. Fruchten gleich deine Bemühungen nichts bey ihm; verachtet er deine Sorgen; genug du haſt deine Belohnungen von Gott gewiß zu hoffen. Wenn du Saamen in die Erde ausſtreueſt, und er treibt keine Aehre, ſo mußt du nothwendig mit leeren Händen davon gehen. Aber ſo geht es bey Seelen nicht zu. Wofern du nur die Lehren des göttlichen Wortes darinnen ausſtreueſt, ſo haſt du, geſetzt daß ſie dieſelben auch nicht annehmen und Früchte bringen laſſen, doch eine reiche und völlige Erndte bey Gott zu hoffen, und ſie wird nicht geringer ſeyn, als wenn ſie dieſelben angenommen hätten. Denn wenn Gott Belohnungen und Vergeltungen auszutheilen beſchließt, ſo pflegt er nicht auf den Ausgang der Dinge, ſondern auf den Vorſatz der Seele zu ſehen. Ich ermahne euch, daß ihr eben das thun möget, was diejenigen thun, welche von der unſinnigen Liebe zu den Schauſpielen und Pferdrennen eingenommen und bezaubert ſind. Was thun ſie? Sie gehen ſchon den Abend vorher zuſammen, gehen ganz früh bey anbrechender Morgenröthe in andere Häuſer, und ſehen ſich

(s) 1. Cor. 13, 7.

als dem Ton, wie, wenn ich die mit diesem Namen bezeichnete Empfindung habe, ich auch die Empfindung meines Leibes habe, und wie ich, wenn ich sie nicht habe, auch sie nicht habe. Ich habe sie aber, weil ich sie habe, und ich habe sie, weil sie ist. Ihr Sein ist ihr Wahrgenommenwerden. Ihr Sein ist ihr Sein für Anderes. Verbessern könnte man diese Ausdrucksweise nur, wenn man sagte, daß sie ihr Sein für sich selbst ist, daß sie ihr Sein für sich selbst ist, weil sie ihr Sein für Anderes ist, daß sie ihr Sein für Anderes ist, weil sie ihr Sein für sich selbst ist. Ihr Sein ist ihr Sein für sich selbst, ihr Sein für Anderes, ihr Sein für Anderes, ihr Sein für sich selbst

o unverſchämt, noch ſo undankbar ſind, ſo wer-
en ſie ſich endlich vor unſerm Eifer ſcheuen, und
on ihrer Nachläßigkeit ablaſſen. Sie mögen ſo
art und unempfindlich ſeyn, als ſie wollen,
o ſind ſie doch nicht wilder, als jener unbarm-
erzige Richter. (t) So unmenſchlich, ſo unerbitt-
ch, ſo grauſam er auch war, ſo erweichte ihn
ndlich doch das anhaltende Bitten einer unglück-
chen Wittwe. Welche Vergebung verdienen
ir alſo bey Gott, wenn wir unſre Brüder, die
eit erträglicher und ſanftmüthiger ſind, nicht
ewinnen können, welche wir doch ermahnen, daß
e ihrer Wohlfahrt wahrnehmen ſollen, da jene
Wittwe einen ſo grauſamen Richter, der ſich vor
Gott und vor den Menſchen nicht ſcheute, erwei-
en und bewegen konnte, ihr die Wohl-
at zu erzeigen, um die ſie ihn bat? Dieſes ha-
e ich oft geſagt, und werde auch nicht aufhören,
aſſelbe noch öfter zu ſagen, bis ich ſehe, daß die
ranken geſund worden ſind. Ich ſuche ſie alle
age, bis ich ſie durch euern Beyſtand finde. Ich
ſchwöre euch, die Nachläßigen nur mit einem
ifer aufzuſuchen, der dem Schmerze gleicht,
omit ich dieſes ſage. Denn Paulus hat es
icht allein mir, ſondern auch euch befohlen, für
re Glieder Sorge zu tragen. (u) Tröſtet euch
nter einander mit dieſen Worten, wie ihr
nn auch thut, und ferner: Erbaue einer
n andern. Es wartet auf diejenigen eine große
elohnung, welche für ihre Brüder ſorgen, und
f diejenigen, welche die Wohlfahrt derſelben

ver-

(t) Luc. 18, 2 (u) 1. Theſſ. 5, 11.

Gesellschaft, welche durch Gesetze, Sitten und Religion zusammengehalten wird, bedarf dieser Gesetze und Sitten, um sich selbst zu erhalten. Darum ist es ihr Recht, sie durch Strafen zu schützen. Darum ist es ihr Recht, sie durch Strafen durchzusetzen. Darum ist es ihr Recht, sie durch Strafen zu rächen. Wer sie bricht, der hat sich selbst gerichtet, der hat sich selbst gestraft, der hat sich selbst gerächt. Und indem sich der Staat an ihm rächt, so rächt er sich selbst. Er rächt sich an sich selbst, wenn er sich an dem Verbrecher rächt. Er rächt sich an sich selbst, wenn er sich an dem Verbrecher rächt, indem er ihn durch Strafe zu bessern sucht. Denn er will ihn zu einem Mitgliede der Gesellschaft machen, damit er sie nicht mehr verletze. Er will ihn zu einem Mitgliede machen, damit er sie nicht mehr zerstöre. Er will ihn zu einem Mitgliede machen, damit er sie nicht mehr vernichte. Indem er ihn bessert, bessert er sich selbst. Indem er ihn bessert, rächt er sich selbst. Indem er ihn bessert, schützt er sich selbst. Indem er ihn bessert, erhält er sich selbst. Indem er ihn bessert, bessert er sich selbst. Indem er ihn bessert, rächt er sich selbst. Indem er ihn bessert, schützt er sich selbst. Indem er ihn bessert, erhält er sich selbst.

einander Bolzen und Mutter. Letztere werden mit Schraubenschlüssel, Fig. 1, Taf. 1, und Fig. 1, Taf. 2, angezogen. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 2, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 3, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander, in welch' letzterer, wie schon gesagt, eine Bolzen-Verbindung angebracht ist, dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 4, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 5, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 6, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 7, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 8, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 9, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 10, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 11, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 12, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 13, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 14, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 15, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 16, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 17, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 18, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 19, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 20, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 21, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 22, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 23, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 24, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 25, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 26, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 27, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 28, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 29, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 30, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 31, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 32, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 33, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 34, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 35, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 36, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 37, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 38, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 39, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 40, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 41, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 42, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 43, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 44, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 45, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 46, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 47, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 48, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 49, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 50, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 51, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 52, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 53, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 54, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 55, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 56, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 57, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 58, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 59, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 60, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 61, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 62, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 63, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 64, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 65, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 66, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 67, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 68, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 69, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 70, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 71, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 72, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 73, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 74, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 75, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 76, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 77, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 78, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 79, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 80, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 81, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 82, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 83, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 84, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 85, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 86, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 87, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 88, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 89, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 90, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 91, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 92, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 93, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 94, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 95, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 96, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 97, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 98, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 99, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge. Fig. 100, Taf. 2, stellt die Verbindung der Planen mit einander dar. Die Bolzen sind 1 Zoll stark, 3 Zoll lang, und ist an denselben ein Gewinde von 1 Zoll Länge.

Gesetz, daß jeder Punkt, der von einem andern in der Zeit t einen Raum (= ρ) durchläuft, in der Zeit t + dt einen Raum (= ρ + dρ) durchlaufen wird, wo dρ = ρ dt ist. Wenn wir nun die Zeit t = 0 setzen, so ist ρ = 1, und wenn wir die Zeit t = 1 setzen, so ist ρ = e. Wir können also sagen: Die Zeit, in welcher ein Punkt, der sich von dem andern in der Entfernung 1 befindet, sich von ihm in die Entfernung e entfernt, wenn sich diese Entfernung nach dem Gesetze ändert, daß der Zuwachs dρ der Entfernung ρ in der Zeit dt = ρ dt ist, ist = 1. Diese Zeit, welche also nur von der Natur der Kraft abhängt, nennen wir eine Zeiteinheit, und wir können nun sagen: Die Zeiteinheit ist diejenige Zeit, in welcher ein Punkt, der sich von dem andern in der Entfernung 1 befindet, sich von ihm in die Entfernung e entfernt, wenn sich diese Entfernung nach dem Gesetze ändert, daß der Zuwachs dρ der Entfernung ρ in der Zeit dt = ρ dt ist. Ist dieses Gesetz nicht gegeben, so ist auch die Zeiteinheit nicht gegeben. Wenn wir z. B. annehmen, daß der Zuwachs dρ der Entfernung ρ in der Zeit dt = ρ² dt ist, so ist die Zeiteinheit = 1, weil in der Zeit t = 1 die Entfernung ρ = 1 in die Entfernung ρ = e übergeht, wenn $\frac{d\rho}{dt} = \rho^2$ ist. Wenn wir aber annehmen, daß der Zuwachs dρ der Entfernung ρ in der Zeit dt = ρ³ dt ist, so ist die Zeiteinheit = $\frac{1}{2}$, weil in der Zeit t = $\frac{1}{2}$ die Entfernung ρ = 1 in die Entfernung ρ = e übergeht, wenn $\frac{d\rho}{dt} = \rho^3$ ist.

Gnade anzuflehen, daß Clemens die Strafe nicht
an ihnen vollziehen möge. Sie sagten, sie wären
seine Diener, und sie hätten ihn nicht verlassen,
weil sie ihn für einen Gott hielten, sondern
weil sie glaubten, er würde sich selbst vor
ihren Augen verbrennen. Sie hätten ihn nicht
für Gott gehalten, weil er ihnen gesagt hätte,
daß er nicht Gott sei, sondern weil sie ihn
nicht anders, indem sich Gottes in ihm
offenbarte, als für Gott halten könnten. Sie
wären in ihrer Unwissenheit entschuldigt, weil
sie ihn für Gott gehalten hätten, wie sie
meinten. Wie sie aber gesehen hätten, daß
er ein Mensch sei, und nicht Gott, wie er
selbst bezeugt und gesagt habe, so könnten sie
ihn nicht mehr für Gott halten, weil sie
wüßten, daß er ein Mensch sei. Sie bäten
ihn also, daß er ihnen verzeihen möge, daß
sie ihn für Gott gehalten hätten, weil er
sich nun selbst, wie Christus, für einen Sohn
Gottes ausgebe. Sie wären nicht mehr
Diener eines Menschen, sondern Diener Gottes
geworden, und sie könnten nicht mehr
ihn (einen) Menschen, sondern Gott dienen.
Sie bäten ihn, daß er ihnen verzeihen möge,
daß sie ihn für Gott gehalten hätten, und
daß er ihnen nicht zürnen möge, daß sie
ihn nicht mehr für Gott halten könnten.
Sie wären nicht mehr seine Diener, sondern
Diener Gottes geworden, und sie könnten
nicht mehr einen Menschen, sondern Gott
dienen. Sie bäten ihn, daß er ihnen ver-

dem sie seinen Sieg in der Zeit der Theurung gefeiert hatten, und Simon, der Sohn Gamaliels, der in der Zeit der Verwüstung des Tempels durch Titus, als Jerusalem eingenommen war, den Hungertod litt, weinend, indem er sagte: Wehe mir, dass ich das Haus unseres Gottes verwüstet sehe, und dass ich nicht Ursache habe, zu weinen, wie ich sehe, dass meine Kinder, so schmachtigen Todes, und so elendiglich umkommen.

Die Mörder, die sonder Ursache vor Gottes Tempel tödteten, und ihn mit Todten erfüllten, sind Ursache, dass er nicht mehr kann gebauet werden, wie er vorhin gebauet gewesen ist. Wie nun der Tempel selber wegen der Todtschläger nicht kann gebauet werden, also kann auch der Tempel unserer Leiber nicht gebauet werden, wenn wir uns mit Todtschlägern, Mordern und den Gräuel der Verwüstung, das ist, mit Sünden, die Gott verwüsten, verunreinigen. Wenn wir nun Gottes Tempel nicht verwüsten wollen, so müssen wir uns vor Todtschlägern, Mordern und Gräuel der Verwüstung hüten. Wer ist aber ein Todtschläger? Wer ist ein Mörder? Wer ist der Gräuel der Verwüstung? Ein jeder, der sich mit Sünden verunreinigt, der ist ein Todtschläger, ein Mörder, und der Gräuel der Verwüstung, der Gottes Tempel verwüstet. Wer

Ulmer Stadtrecht.

Ich wölle mit meinen Herren, Burgermeister, Rath und Gemeind der Statt Ulm, so die Ersetzung hat, treu, gehorsam und gewärtig sein, ihnen und der Statt Ulm Nutz und Frommen fördern, Schaden und Unfrommen wenden, nach meinem Vermögen, Verstand und Gutdünken. Insonderheit will ich mich in Rath und Gemeind, so ich darein komme, nicht theilen, noch mit Jemand in Sachen, die Rath und Gemeind angehen, Partei machen, sondern mich allein zu Nutz und Frommen der Statt halten, wie ich das vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann und will. Auch will ich mich in Rath und Gemeind, so ich darein komme, nicht theilen, noch mit Jemand in Sachen, die Rath und Gemeind angehen, Partei machen, sondern mich allein zu Nutz und Frommen der Statt halten, wie ich das vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann und will. Auch will ich mich in Rath und Gemeind, so ich darein komme, nicht theilen, noch mit Jemand in Sachen, die Rath und Gemeind angehen, Partei machen, sondern mich allein zu Nutz und Frommen der Statt halten, wie ich das vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann und will. Auch will ich mich in Rath und Gemeind, so ich darein komme, nicht theilen, noch mit Jemand in Sachen, die Rath und Gemeind angehen, Partei machen, sondern mich allein zu Nutz und Frommen der Statt halten, wie ich das vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann und will. Auch will ich mich in Rath und Gemeind, so ich darein komme, nicht theilen, noch mit Jemand in Sachen, die Rath und Gemeind angehen, Partei machen, sondern mich allein zu Nutz und Frommen der Statt halten, wie ich das vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann und will. Auch will ich mich in Rath und Gemeind, so ich darein komme, nicht theilen, noch mit Jemand in Sachen, die Rath und Gemeind angehen, Partei machen, sondern mich allein zu Nutz und Frommen der Statt halten, wie ich das vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann und will. Auch will ich mich in Rath und Gemeind, so ich darein komme, nicht theilen, noch mit Jemand in Sachen, die Rath und Gemeind angehen, Partei machen, sondern mich allein zu Nutz und Frommen der Statt halten, wie ich das vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann und will.

Aus: Die städtischen Chroniken. Bd. 4. Die Chroniken der schwäbischen Städte. Ulm. Bd. 1. Leipzig 1872. S. 171.

gleich ist, wenn er sagt: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben? Der Herr will damit sagen: Ich bin der Weinstock, der Saft und Kraft gibt, ihr seid die Reben, die Saft und Kraft empfangen. Ich bin der Weinstock, der Leben gibt, ihr seid die Reben, die Leben empfangen. Ich bin der Weinstock, der Früchte bringt, ihr seid die Reben, die Früchte bringen.

Wenn wir nun diese Worte des Herrn recht verstehen wollen, müssen wir zuerst unsere Aufmerksamkeit auf den Weinstock richten, und dann unsere Aufmerksamkeit auf die Reben. Wir müssen sehen, was der Herr Jesus Christus uns sagen will, wenn er sagt: Ich bin der Weinstock, und wir müssen sehen, was er uns sagen will, wenn er sagt: Ihr seid

gleichen. Diese Lehre, welche den Christen allein eigen ist, und sie von allen andern Religionen unterscheidet, bestehet darin, daß sie glauben, daß Gott, der Vater, seinen Sohn, Jesum Christum, in die Welt gesandt habe, damit er durch seinen Tod und sein Blut alle Menschen, die an ihn glauben, von der Sünde, und von der Strafe der Sünde, das ist, von der ewigen Verdammniß, erlösen, und ihnen das ewige Leben geben möchte. Diese Lehre ist der Grund des Christenthums, und ohne sie ist kein Christ, kein Mensch, der sich Christ nennet, ist ein Christ. Diese Lehre ist auch der Grund, worauf alle Christen ihre Hoffnung setzen, daß sie nach diesem Leben selig werden

Barbaren. Darauf in die See verstreuet, bald
hier bald dort, wie es der Zufall mit sich brachte,
ankommend, haben sie sich endlich in Gallien
niedergelassen, und sind daselbst, wie ihre Nachbarn
unter Karl Martellen, bald Christen geworden.
Ihre Sprache ist ein Gemisch von Deutsch und
Gallisch, und von der ursprünglichen Mundart
der Normannen ist nur noch wenig in dem Volke
übrig. Gestalt, Gebräuche, Einrichtungen und
Gesetze sind ganz französisch. Die Normannen sind
ein Beweis, wie leicht sich Menschen von einander
in jeder Hinsicht und Beziehung, die Abstammung
ausgenommen, verschmelzen, wenn sie nur in
derselben Lage sind, und die Bedürfnisse, die
Neigungen, die Gesinnungen, die Sitten und
Gesetze eine Einigung ankündigen.

Die Normannen, die sich in Gallien niederließen, waren ein Gemisch von Deutschen und Gallischen Völkern, und sie nahmen die gallische Sprache an, weil sie sich mit den Gallischen Völkern verschmolzen, und ihr Land, das sie in Gallien besaßen, war ein Gallisches Land. Sie waren also, wie sie selbst sagten, Gallier geworden, und sie hatten sich in Gallien so niedergelassen, daß sie nicht mehr Deutsche waren. Sie waren

sicht. Er stand auf, schaute in Gedanken versunken durch das Fenster, ging dann wieder an seinen Platz, setzte sich, stand wieder auf, ging im Zimmer auf und ab, setzte sich wieder, stand wieder auf, ging wieder auf und ab, setzte sich wieder, stand wieder auf, ging wieder auf und ab, setzte sich wieder, stand wieder auf, ging wieder

Gnade Gott über euch! Gnade Gott über euch! Gnade Gott über euch! Ihr habt Gott nicht gefürchtet, ihr habt Gott nicht geehrt, ihr habt Gott nicht geliebt, ihr habt Gott nicht gedient, ihr habt Gott nicht angebetet, ihr habt Gott nicht gelobet, ihr habt Gott nicht gepriesen.

ab, indem sie sich nun kaum, wieder auf die Seite der Sonne kommen, wo sie sich vorher befanden, und sich also wieder in Conjunction mit der Sonne befinden. Diese Conjunction ist aber nicht mehr so genau, als die vorhergehende, in der Figur durch die punktirte Linie ab angedeutet, weil sie sich nicht mehr in einer Linie befinden, die durch den Mittelpunkt der Sonne geht. Sie haben daher jetzo, wie man sagt, eine Breite, und zwar eine nördliche, weil sie sich nördlich von der Sonne befinden. Diese Breite ist in der Figur durch die Linie cd angedeutet, und ist, wie die Figur zeigt, kleiner, als die Breite, die sie vorher hatten, weil sie sich nun der Sonne wieder nähern. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, und haben keine Breite, wenn sie in der Linie ef stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie gh, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie ik stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie lm, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie no stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie pq, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie rs stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie tu, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie vw stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie xy, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie zA stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie BC, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie DE stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie FG, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie HI stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie KL, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie MN stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie OP, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie QR stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie ST, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie UV stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie WX, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie YZ stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie ab, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie cd stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie ef, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie gh stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie ik, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie lm stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie no, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie pq stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie rs, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie tu stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie vw, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie xy stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie zA, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie BC stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie DE, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie FG stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie HI, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie KL stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie MN, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie OP stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie QR, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie ST stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie UV, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie WX stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie YZ, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie ab stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie cd, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie ef stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie gh, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie ik stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie lm, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie no stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie pq, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie rs stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie tu, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie vw stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie xy, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie zA stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie BC, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie DE stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie FG, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie HI stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie KL, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie MN stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie OP, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie QR stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie ST, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie UV stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie WX, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie YZ stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie ab, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie cd stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie ef, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie gh stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie ik, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie lm stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie no, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie pq stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie rs, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie tu stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie vw, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie xy stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie zA, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie BC stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie DE, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie FG stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie HI, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie KL stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie MN, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie OP stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie QR, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie ST stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie UV, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie WX stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie YZ, wo sie eine südliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne, wenn sie in der Linie ab stehen, und gehen alsdann wieder in die Linie cd, wo sie eine nördliche Breite haben, und sich wieder von der Sonne entfernen. Sie kommen also wieder in Conjunction mit der Sonne

Kinder. Sieben verheiratete Söhne. Und bei
jedem Geburtstag kommen sie alle mit ihren
Frauen und Kindern ins Haus, so daß
es dann ein Dutzend Enkel sind, die
Weihnachten und andere Festtage bei ihm
feiern. Und wenn sie dann alle da sind, so
ist er stolz und überwältigt von seinem
Glück, und er sagt, daß er nicht wisse, was
er unsere Thaddäus' Leistungen wohl
nennen solle, und daß er sich nicht
einen Reim darauf machen könne, daß
unser Thaddäus so viel Geld verdient,
und daß er sich nicht einen Reim darauf
machen könne, daß unser Thaddäus so
viel Geld verdient

sind diese: 1) Die Klage muß vor dem Gerichte des Beklagten angestellt werden. Dieser muß entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten vor Gericht erscheinen und die Klage beantworten. Ist der Beklagte ein Fremder, so muß er einen Bürgen stellen, der für ihn Recht nimmt. Ist der Beklagte ein Bürger, so muß er sich verbürgen, daß er vor Gericht erscheinen werde. Ist er dessen nicht gesonnen, so wird er gepfändet. Ist er aber ein Fremder, so wird er in Haft genommen. Ist der Beklagte ein Bürger, und will er sich nicht verbürgen, so wird er in Haft genommen. Ist der Beklagte ein Fremder, und will er sich nicht verbürgen

der Christen und Propheten erschlagen, als den Sohn Gottes selbst. Und wenn wir nun sehen, daß Gott sie alle, die Christen und Propheten, die Gesandten und den Sohn, nicht ungerächt gelassen hat, sondern sie alle hat strafen lassen, so müssen wir gestehen, daß Gott ein gerechter Richter ist, der die Sünden der Menschen nicht ungestraft läßt. Und wenn wir nun sehen, daß Gott ein gerechter Richter ist, so müssen wir auch gestehen, daß wir alle Strafe verdient haben, und daß wir alle, wenn wir nicht Buße tun, ebenso wie die Juden, durch das Schwert umkommen werden. Denn wir sind ja alle, wie Paulus sagt, Sünder, und wir haben alle Gottes Gnade verloren, und wir sind alle Gottes Feinde geworden.

Wenn wir nun sehen, daß Gott ein gerechter Richter ist, so müssen wir auch sehen, daß wir alle Strafe verdient haben, und daß wir alle, wenn wir nicht Buße tun, ebenso wie die Juden durch das Schwert umkommen werden. Denn wir sind ja alle, wie Paulus sagt, Sünder, und wir haben alle Gottes Gnade verloren, und wir sind alle Gottes Feinde geworden.

Da unser Heiland, da sie ihn kreuzigten, sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun, so sollen wir auch unsern Feinden vergeben, wenn sie uns beleidigen, und wir sollen für sie beten, daß Gott ihnen ihre Sünden vergeben möge. Wir sollen auch unsern Feinden Gutes tun, wenn sie Hunger haben, so sollen wir ihnen zu essen geben, wenn sie Durst haben, so sollen wir ihnen zu trinken geben, wenn sie krank sind, so sollen wir sie besuchen, wenn sie im Gefängnis sind, so sollen wir sie trösten, wenn sie nackt sind, so sollen wir sie kleiden, wenn sie uns beleidigen, so sollen wir ihnen vergeben, wenn sie uns schlagen, so sollen wir ihnen nicht wieder schlagen, wenn sie uns verfolgen, so sollen wir ihnen nicht wieder verfolgen, wenn sie uns töten wollen, so sollen wir ihnen nicht wieder töten wollen, wenn sie uns hassen, so sollen wir sie nicht wieder hassen, wenn sie uns verfluchen, so sollen wir sie nicht wieder verfluchen, wenn sie uns verleumden, so sollen wir sie nicht wieder verleumden, wenn sie uns verspotten, so sollen wir sie nicht wieder verspotten, wenn sie uns verachten, so sollen wir sie nicht wieder verachten, wenn sie uns verhöhnen, so sollen wir sie nicht wieder verhöhnen, wenn sie uns verlachen, so sollen wir sie nicht wieder verlachen

sein schon, daß sie Gott so lieben. Jetzo sind sie noch nicht so weit, daß sie Gott lieben können. Wenn sie Gott lieben, so werden sie ihn auch fürchten, und wenn sie ihn fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn lieben müssen. Wenn sie ihn aber lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn lieben müssen, so werden sie ihn auch loben. Wenn sie ihn loben, so werden sie in Gott ruhen. Wenn sie in Gott ruhen, so werden sie ihn auch anbeten. Wenn sie ihn anbeten, so werden sie ihm danken. Wenn sie ihm danken, so werden sie ihn auch preisen. Wenn sie ihn preisen, so werden sie ihn auch verherrlichen. Wenn sie ihn verherrlichen, so werden sie ihn auch ehren. Wenn sie ihn ehren, so werden sie ihn auch erkennen. Wenn sie ihn erkennen, so werden sie ihn auch suchen. Wenn sie ihn suchen, so werden sie ihn auch finden. Wenn sie ihn finden, so werden sie ihn auch besitzen. Wenn sie ihn besitzen, so werden sie ihn auch genießen. Wenn sie ihn genießen, so werden sie ihn auch ewig genießen. Wenn sie ihn ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig finden. Wenn sie ihn ewig finden, so werden sie ihn auch ewig suchen. Wenn sie ihn ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig preisen. Wenn sie ihn ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig danken. Wenn sie ihm ewig danken, so werden sie ihn auch ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig loben. Wenn sie ihn ewig loben, so werden sie ihn auch ewig lieben. Wenn sie ihn ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig loben. Wenn sie ihn ewig loben, so werden sie in Gott ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig danken. Wenn sie ihm ewig danken, so werden sie ihn auch ewig preisen. Wenn sie ihn ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig suchen. Wenn sie ihn ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig finden. Wenn sie ihn ewig finden, so werden sie ihn auch ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig genießen. Wenn sie ihn ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig loben, so werden sie ihn auch ewig ewig lieben. Wenn sie ihn ewig ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig loben, so werden sie in Gott ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig loben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig lieben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig ewig ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig loben, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig lieben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig ewig ewig ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig lieben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig ewig ewig ewig ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig fürchten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig fürchten, so werden sie auch wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen. Wenn sie ihn aber ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben und fürchten, und wissen, daß sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig lieben müssen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig loben, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig genießen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig besitzen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig finden, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig suchen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig erkennen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ehren, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig verherrlichen, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig preisen, so werden sie ihm auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken. Wenn sie ihm ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig danken, so werden sie ihn auch ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten. Wenn sie ihn ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig anbeten, so werden sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen. Wenn sie in Gott ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ewig ruhen, so werden sie ihn auch ewig ew

Herr, er will's, werden sie Jesum sehen. Und wenn sie ihn sehen, so werden sie ihn auch lieben, und wenn sie ihn lieben, so werden sie ihm gleich werden, denn sie werden ihn sehen, wie er ist. Wer nun diese Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, wie er auch rein ist. Wenn sie nun sehen werden, und sie ihm gleich werden, so werden sie auch Gott sehen, wie er ist, und werden Gott ähnlich werden, und werden Gott sehen, wie er ist, denn sie werden ihn sehen, wie er ist, das ist, sie werden anders sehen, denn sie jetzt sehen, sie werden ihn sehen, wie er ist, nämlich, wie er ist in seiner Herrlichkeit und Majestät, wie er ist in seiner Gnade und Barmherzigkeit, wie er ist in seiner Gerechtigkeit und Wahrheit, wie er ist in seiner Weisheit und Allmacht, wie er ist in seiner Treue und Liebe, wie er ist in seiner Heiligkeit und Vollkommenheit, wie er ist in seinem Wesen, wie er ist in seinen Eigenschaften, wie er ist in seinen Werken, wie er ist in seinen Wegen, wie er ist in seinen Gedanken, wie er ist in seinen Absichten, wie er ist in seinen Ratschlüssen, wie er ist in seinen Verheißungen, wie er ist in seinen Bedrohungen, wie er ist in seinen Strafen, wie er ist in seinen Belohnungen, wie er ist in seinem Reich, wie er ist in seinem Himmel, wie er ist in seinem Paradies, wie er ist in seinem ganzen Leben. Denn er ist ja

kommen, wenn sie dereinst war. 21. 2. Sonnen, wenn sie dereinst sind. 21. 3. Sonnen, die jetzt nicht sind, wenn sie dereinst sind. 21. 4. Sonnen, die jetzt nicht sind, wenn sie dereinst nicht sind. 21. 5. Sonnen, die jetzt nicht sind, wenn sie dereinst nicht mehr sind. 21. 6. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst nicht sind. 21. 7. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst nicht mehr sind. 21. 8. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 9. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 10. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 11. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 12. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 13. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 14. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 15. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 16. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 17. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 18. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 19. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 20. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 21. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 22. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 23. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 24. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 25. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 26. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 27. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 28. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 29. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 30. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 31. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 32. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 33. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 34. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 35. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 36. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 37. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 38. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 39. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 40. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 41. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 42. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 43. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 44. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 45. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 46. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 47. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 48. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 49. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 50. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 51. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 52. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 53. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 54. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 55. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 56. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 57. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 58. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 59. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 60. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 61. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 62. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 63. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 64. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 65. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 66. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 67. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 68. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 69. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 70. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 71. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 72. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 73. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 74. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 75. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 76. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 77. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 78. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 79. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 80. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 81. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 82. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 83. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 84. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 85. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 86. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 87. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 88. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 89. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 90. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 91. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 92. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 93. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 94. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 95. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 96. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 97. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 98. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 99. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind. 21. 100. Sonnen, die jetzt sind, wenn sie dereinst sind.

der Bischöfen um die Verkündigung
göttlicher Lehr. Die andere sind bei den
Bischöfen selbst, welche sie, wie es recht ist,
so hoch in Ehren halten, daß sie, wenn
sie nicht Gott selbst wären, sie doch für
Gott halten, und sie sind es auch, weil
sie Gottes Lehre predigen. Die dritte
Art, mit den Christen, die in der Kirche
sind, Gemeinschaft zu haben, ist bei den
Christen selbst, welche sie mit den Bischöfen
haben, und sie sind es auch, weil sie
in ihrem Glauben Christo nahestehen.

Ignat. ad Smyrn. c. 8.

Jesus

Zwey Predigten
über die Worte
Grüßet die Freundlichen und die Feinde.

Vorbericht.

Man kann in meiner Predigt über Grüßet die Feinde, 1) keine Feinde, 2) gerechte Feinde, 3) ungerechte Feinde, 4) Feinde Gottes, 5) Feinde der Menschen, 6) Feinde, die sich selbst Feinde sind, 7) Feinde, die sich selbst Freunde sind, 8) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde sind, 9) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde sind, 10) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 11) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 12) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 13) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 14) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 15) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 16) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 17) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 18) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 19) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 20) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 21) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 22) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 23) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 24) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 25) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 26) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 27) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 28) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 29) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 30) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 31) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 32) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 33) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 34) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 35) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 36) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 37) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 38) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 39) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 40) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 41) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 42) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 43) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 44) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 45) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 46) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 47) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 48) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 49) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 50) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 51) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 52) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 53) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 54) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 55) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 56) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 57) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 58) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 59) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 60) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 61) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 62) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 63) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 64) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 65) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 66) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 67) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 68) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 69) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 70) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 71) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 72) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 73) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 74) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 75) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 76) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 77) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 78) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 79) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 80) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 81) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 82) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 83) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 84) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 85) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 86) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 87) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 88) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 89) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 90) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 91) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 92) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 93) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 94) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 95) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 96) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 97) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 98) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 99) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 100) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 101) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 102) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 103) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 104) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 105) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 106) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 107) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 108) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 109) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 110) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 111) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 112) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 113) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 114) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 115) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 116) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 117) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 118) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde sind, 119) Feinde, die sich selbst weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde sind, 120) Feinde, die sich selbst Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde und Feinde und Freunde und weder Feinde noch Freunde s

Erste Predigt

Predigt von Wilder
an Pfingsten, den 19. Mai 1822 nach dem Tode
Friedrich, und drei andere Kinder.

Wir wissen, daß wir nach dem Tode unsichtbar werden. Wir wissen, daß wir nach dem Tode unsichtbar werden. Wir wissen, daß wir nach dem Tode unsichtbar werden.

der Gewalt, und verschaffen einen Vortheil vor dem Gegner. Wenn man also die Wissenschaft in Ansehung der Kunst betrachtet, so ist sie ein Mittel, die Kunst zu vervollkommnen, und ihre Regeln zu bestimmen. Wenn man aber die Wissenschaft für sich betrachtet, so ist sie ein Mittel, die Wahrheit zu erkennen, und ihre Gründe einzusehen. Jene Betrachtung gehört in die Kunstlehre, diese in die Theorie der Wissenschaften. Da wir nun hier nur von der Kunstlehre handeln, so werden wir auch nur die Wissenschaften in Ansehung der Kunst betrachten, und nur diejenigen anführen, welche zu einer Kunst gehören, oder zu einer Kunst gehören können.

Die Wissenschaften, welche zu einer Kunst gehören, sind entweder Hülfswissenschaften, oder Grundwissenschaften. Hülfswissenschaften sind diejenigen, welche zwar zu einer Kunst gehören können, aber nicht nothwendig dazu gehören. Grundwissenschaften sind diejenigen, welche nothwendig zu einer Kunst gehören müssen, und ohne welche man keine Kunst ausüben kann.

Die Hülfswissenschaften sind also nicht nothwendig zu einer Kunst erforderlich, sondern sie können nur dazu dienen, die Kunst zu vervollkommnen, und ihre Regeln zu bestimmen. Die Grundwissenschaften hingegen sind nothwendig zu einer Kunst erforderlich, und ohne sie kann man keine Kunst ausüben.

Die Hülfswissenschaften sind also nicht nothwendig zu einer Kunst erforderlich, sondern sie können nur dazu dienen, die Kunst zu vervollkommnen, und ihre Regeln zu bestimmen. Die Grundwissenschaften hingegen sind nothwendig zu einer Kunst erforderlich, und ohne sie kann man keine Kunst ausüben.

Gesetz, das Gesetz der Natur, das Gesetz der Vernunft, das Gesetz der Gerechtigkeit, das Gesetz der Liebe, das Gesetz des Geistes, das Gesetz der Freiheit, das Gesetz Christi, das Gesetz des Reiches Gottes, das Gesetz des Evangeliums, das Gesetz des Neuen Bundes, das Gesetz der Gnade, das Gesetz des Glaubens, das Gesetz der Wahrheit, das Gesetz des Lebens, das Gesetz der Heiligkeit, das Gesetz der Vollkommenheit, das Gesetz der Ewigkeit, das Gesetz der Herrlichkeit, das Gesetz der Seligkeit, das Gesetz des Himmels, das Gesetz des Paradieses, das Gesetz des Lichtes, das Gesetz des Friedens, das Gesetz der Ruhe, das Gesetz der Freude, das Gesetz der Hoffnung, das Gesetz der Auferstehung, das Gesetz der Verklärung, das Gesetz der Unsterblichkeit, das Gesetz der Vollendung, das Gesetz der Vollkommenheit, das Gesetz der Vollendung, das Gesetz der Vollkommenheit, das Gesetz der Vollendung, das Gesetz der Vollkommenhe

das Verbrechen derjenigen in einem größern Lichte erſcheinen, welche dergleichen Schätze verachten, und dieſe geiſtlichen Reichthümer gleichſam aus der Hand werfen. Wie heißt alſo dieſer Gruß? (e) Grüßet die Priſcillam und den Aquilam, meine Gehülfen in dem HErrn. Scheint euch nun dieſes ein unwichtiger Gruß zu ſeyn, ſcheint er euch nicht vielmehr viel groſſes und hohes zu enthalten? Wir wollen alſo unſere ganze Rede auf die Betrachtung deſſelben wenden. Doch der heutige Tag wird nicht zureichen, alle Lehren zu entwickeln, die darinnen verborgen liegen. Wir werden uns eine ganze Menge Betrachtungen auf den folgenden Tag vorbehalten, die aus der Unterſuchung dieſes ſo unanſehnlich ſcheinenden Grußes entſpringen. Denn ich habe beſchloſſen, nicht den ganzen Gruß, ſondern nur einen Theil, nämlich den Anfang deſſelben zu erklären: Grüßet die Priſcillam und den Aquilam.

Zuerſt laßt uns die Tugend Pauli bewundern. Der ganze Erdkreis war ſeiner Sorgfalt anvertraut; er ſorgte für Land und Meer, für alle Städte, die unter dem Himmel ſind, für die Barbaren, für die Griechen und ſo viele andere Völker. Denn ungeachtet war er auch ſo ſehr um einen einzeln Mann und um eine einzelne Frau bekümmert. Zum andern verdient auch dieſes unſere Bewunderung, daß er ein ſo wachſames und ſorgfältiges Herz hatte, daß er ſich nicht nur überhaupt aller Gläubigen, ſondern auch insbeſondere aller Rechtſchaffenen

(e) Röm. 16, 3.

und Personen schreiben. Und wo sie Briefe oder Bücher finden, die sie nicht lesen können, da bringen sie dieselben gerne zu uns, und bitten uns, daß wir ihnen dieselben lesen helfen. Wir kommen in die Häuser und Hütten, wo sie wohnen, und lesen ihnen, was sie wollen. Wir lesen ihnen nicht allein die Briefe, die sie uns bringen, sondern wir lesen ihnen auch, was sie in ihren Büchern haben wollen. Und wir lesen ihnen nicht allein in ihren Häusern, sondern wir lesen ihnen auch, wo sie uns hinrufen, oder hinbestellen, in den Kirchen, in den Schulen, in den Rathhäusern, in den Gerichtsstuben, in den Gefängnissen, in den Spitälern, in den Armenhäusern, in den Siechhäusern, in den Tollhäusern, in den Zuchthäusern, in den Hurenhäusern, in den Spielhäusern, in den Tanzhäusern, in den Wirthshäusern, in den Bierhäusern, in den Weinhäusern, in den Kaffeehäusern, in den Theehäusern, in den Tabakhäusern, in den Schnupftabakhäusern, in den Bordellen, in den Lusthäusern, in den Schauspielhäusern, in den Opernhäusern, in den Comödienhäusern, in den Tragödienhäusern, in den Ballhäusern, in den Schlafhäusern, in den Faulbetten, und was sonst noch für Orte sind, wo man lesen kann.

Wir lesen, wie wir sagen, was man will, und wo man will, und wann man will, und wie man will. Wir lesen, was man will, daß wir lesen sollen, und wir lesen, was man nicht will, daß wir lesen sollen. Wir lesen, was man will, daß wir lesen sollen, wenn es Briefe sind, die uns Leute schreiben, die uns gut sind, und wir lesen, was man nicht will, daß wir lesen sollen, wenn es Briefe sind, die uns Leute schreiben, die uns nicht gut sind. Wir lesen, was man will, daß wir lesen sollen, wenn es Bücher sind, die uns Leute, die uns gut sind, geben, und wir lesen, was man nicht will, daß wir lesen sollen, wenn es Bücher sind, die uns Leute geben, die uns nicht gut sind.

ſſen ließe; ſolche beſcheidene und gemäßigte Meynungen hatte er allen damaligen Römern beygebracht, daß er ſie durch ſeine Freundſchaft gegen dieſe geringen Leuten nicht zu beſchimpfen glaubte. Wir hingegen, wenn wir etwan Verwandte haben, die dem Stande oder Vermögen nach geringer ſind, als wir, ſchämen uns des Umganges mit ihnen, und halten es uns für eine Beſchimpfung, wenn es etwan entdeckt wird, daß ſie unſere Verwandten ſind. Paulus machte es nicht alſo, ſondern er rühmte ſich der Armen und Geringen, und er machte es auch nicht allein allen Menſchen zu ſeiner Zeit, ſondern allen Nachkommen bekannt, daß er unter ſeinen vornehmſten Freunden ein paar Teppichmacher hatte. Es ſage mir niemand, daß man ſich eben nicht darüber verwundern dürfe, daß er ſich der Freundſchaft derſelben nicht geſchämt habe, da er eben deſſelben Handwerkes war. Was ſagſt du? Eben dieſes verdient die meiſte und größte Bewunderung. Leute von einem vornehmen Herkommen, denen der Rang über andere angebohren iſt, ſchämen ſich der Geringern nicht ſo ſehr, als diejenigen, welche plötzlich aus dem Staube in eine hohe Würde erhoben worden ſind. Daß aber niemand größer und herrlicher als Paulus, ja daß er ſelbſt herrlicher als Könige geweſen, das wird, wie ich gewiß weis, allen zur Genüge bekannt ſeyn. Denn derjenige, der über jene unſeligen Geiſter herrſchte, der die Todten auferwecken, mit einem Worte blind und ſehend machen konnte, deſſen Kleider ſo gar die Kraft hatten, allerley Krankheiten und Seuchen zu ver-

Liebe, wenn wenn wir weit um die Welt
Uns getrennt, wenn Berg und Thäler uns
Liebe, wenn wir weit um die Welt
Uns getrennt, wenn Berg und Thäler uns
Liebe, wenn wir weit um die Welt
Uns getrennt, wenn Berg und Thäler uns
Liebe, wenn wir weit um die Welt
Uns getrennt, wenn Berg und Thäler uns
Liebe, wenn wir weit um die Welt
Uns getrennt, wenn Berg und Thäler uns
Liebe, wenn wir weit um die Welt
Uns getrennt, wenn Berg und Thäler uns
Liebe, wenn wir weit um die Welt
Uns getrennt, wenn Berg und Thäler uns

unterrichtete auch die andern, dieſen Adel allein für den wahren Adel zu halten. Unterdeſſen ziehen wir keinen geringen Vortheil daraus; wir lernen uns der Geringen nicht ſchämen; wir lernen nach der Tugend trachten, und alle äußerlichen Umſtände für überflüßig und ungültig halten.

Wir können noch eine andere Anmerkung von einem großen Nutzen aus dieſem Gruße ziehen, die, wenn wir ſie gehörig anwenden, einen herrlichen Einfluß in unſer Leben haben wird. Was iſt dieſes für eine Anmerkung? Wir ſollen dem ehlichen Stande keine Vorwürfe machen, und es für keinen Anſtoß auf dem Wege der Tugend halten, wenn wir ein Weib haben, Kinder erziehen, unſerem Hauſe vorſtehen, und eine Kunſt treiben. Sehet, hier war ein Mann und ein Weib, ſie trieben ihr Handwerk, und ihre Frömmigkeit war weit größer und vollkommener, als die Frömmigkeit der Einſiedler. Woher wiſſen wir dieſes? Aus den Worten, womit er ſie anredet, oder vielmehr, womit er ihnen das rühmlichſte Zeugniß ertheilt. Denn nachdem er geſagt hatte: Grüßet die Priſcillam, ſo ſetzt er auch die Würde derſelben hinzu. Was iſt dieſes für eine Würde? Er ſpricht nicht die Reichen, die Vornehmen und Edlen, ſondern: Meine Mitgehülfen in dem HErrn. Es kann nichts ein größerer Beweis ihrer Tugend ſeyn, als dieſes.

Doch wir können ihre Tugend nicht allein aus dieſem Zuſatze, ſondern auch daraus erkennen, daß er ſich nicht etwan nur einen, oder zwey oder drey Tage, ſondern zwey ganze Jahre bey ihnen

Wahrheit, Treue und Glauben, Ehre und Gewissen, Wahrheit, Treue und Glauben, Ehre und Gewissen, Wahrheit, Treue und Glauben, Ehre und Gewissen,

ten können nicht allein durch die Lehre und die Ermahnungen der Heiligen, ſondern auch durch alles, was in ihrem Leben vorgeht, in der wahren Weisheit unterrichtet werden. Stelle dir nur vor, was es für ein Glück ſey, Paulum am Tiſche zu haben, von ihm ermahnt und beſtraft zu werden, ihn beten, weinen, ihn bey ſich ausgehen und eingehen zu ſehen. Denn da wir ſeine vierzehen Briefe, die wir haben, in der ganzen Welt mit uns herumtragen, wie hochachtungswürdig mußten diejenigen werden, welche den Quell der Briefe, den Mund der ganzen Erde, das Licht der Kirche, den Grund des Glaubens, die Seule und die Stütze der Wahrheit ſelbſt beſaßen, und mit einem ſolchen Engel ihr Leben zubrachten. Waren ſeine Kleider den Teufeln ſo fürchterlich * und ſo voll Kraft, wie gnädig mußte dieſen beyden nicht der heilige Geiſt werden, da ſie ſo gar bey ihm wohnten? Wenn ſie die Lagerſtatt, das Bette, und ſeine Schuhe ſahen, waren ihnen dieſes nicht hinlängliche Anreizungen zu einer beſtändigen Traurigkeit über ſich ſelbſt? Scheuten ſich jene unſeligen Geiſter vor ſeinen Kleidern, wie vielmehr wurden die Gläubigen, die bey ihm wohnten, wenn ſie ſie ſahen, dadurch gerührt!

Auch

* Herr Cramer ſagt in ſeiner Ausgabe 6. Bandes 173. Seite, daß er nicht wiſſe, daß die Teufel ſich vor den Kleidern Pauli gefürchtet hätten: die Schrift ſage uns davon nichts. Er mag aber in den Apoſtelgeſchichten das 19. Kapitel leſen, ſo wird er im 12. Verſe daſelbſt finden, was er nicht gewußt hat.

Bekanntmachung.

Nachdem der Gemeinderat Ebersbach beschlossen hat, die Straßenbeleuchtung ab 1. Oktober 1924 wieder einzuführen, wird hiermit bekannt gegeben, daß die Straßenbeleuchtung in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März jeden Jahres von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr und in der Zeit vom 1. April bis 30. September jeden Jahres von abends 7 Uhr bis morgens 5 Uhr stattfindet.

Ebersbach, den 25. September 1924.

Der Gemeinderat.
Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nachdem der Gemeinderat Ebersbach beschlossen hat, die Straßenbeleuchtung ab 1. Oktober 1924 wieder einzuführen, wird hiermit bekannt gegeben, daß die Straßenbeleuchtung in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März jeden Jahres von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr und in der Zeit vom 1. April bis 30. September jeden Jahres von abends 7 Uhr bis morgens 5 Uhr stattfindet.

Ebersbach, den 25. September 1924.

Der Gemeinderat.
Schmidt, Bürgermeister.

de heißt es: (k) Sie hat viel unſertwegen gearbeitet. Eine Maria und Tryphena lobt er eben dieſer Bemühungen wegen, da ſie mit den Apoſteln arbeiteten und ſich in eben dem Kampfe übten.

Aber wie kömmts, daß er in dem Briefe an den Timotheus ſagt: (l) Einem Weibe geſtatte ich nicht, daß ſie lehre, auch nicht, daß ſie über den Mann herrſche. Wenn der Mann fromm iſt, kann man antworten, und ſich eben zu der Religion bekennt, und ſich in ſeinem Leben chriſtlich bezeugt, ſo geſtattet er nicht, daß ſie den Mann lehre; aber wenn er ungläubig und im Irrthume iſt, ſo beraubt er ſie der Gewalt zu lehren nicht. Sagt er nicht in dem Briefe an die Corinther: (m) So ein Weib einen ungläubigen Mann hat, ſoll ſie ihn nicht von ſich laſſen. Was weißt du Weib, ob du den Mann werdeſt ſelig machen? Wie kann ein gläubiges Weib einen ungläubigen Mann ſelig machen? Sie kann ſolches nicht anders bewerkſtelligen, als daß ſie ihn lehrt und unterrichtet, und gläubig macht, wie es die Priſcilla mit dem Apollo machte. Ueber dieß handeln die Worte: Einem Weibe geſtatte ich nicht, daß ſie lehre, von dem öffentlichen Unterrichte, oder vom Predigen, welches die Pflicht der Prieſter iſt. Den Privatunterricht und die Gewalt, gute Rathſchläge zu geben, dieſe nimmt er den Weibern nicht. Denn wofern dieſes verboten geweſen wäre, ſo würde er diejenige, ſo ſolches gethan hatte, nicht gelobt haben.

Möch-

(k) Röm. 16, 12. (l) 1. Tim. 2, 12. (m) 1. Cor. 7, 13.

Gleichen ist heute noch Sonntag in Mannheim, und wenn ich nicht irre, so ist es auch in Wien so. Ich habe in Wien Niemanden gesprochen, der mir nicht gesagt hätte, daß er Sonntags nicht ausgehe, daß er Sonntags Niemanden annehme

zu ſeyn, daß ſie die Pflichten dieſer Tugend ſelbſt, und nicht durch andere ausüben ſollen. Denn nachdem er geſagt hatte: So ſie gaſtfrey iſt; ſo ſetzt er ſogleich hinzu: So ſie die Füße der Heiligen gewaſchen hat. Er ſagt nicht: So ſie Geld aufgewendet, ſo ſie es ihren Bedienten aufgetragen, ſondern ſo ſie ſolches ſelbſt gethan hat. Abraham hatte dreyhundert u. achtzehen Knechte, eilte aber doch ſelbſt zur Heerde, holte ein Kalb, und thate alle andere Pflichten eines gaſtfreyen Mannes ſelbſt. Bloß ſeinem Weibe verſtattete er, mit ihm zugleich die Früchte der Gaſtfreyheit einzuerndten. Darum wird unſer Heiland, Jeſus Chriſtus, in einem Stalle gebohren, wird in ſeiner Heimath aufgezogen, und hat, nachdem er erwachſen iſt, keinen eigenthümlichen Ort, wo er ſein Haupt hinlegen kann, dir die Lehre zu geben, damit du dich nicht von dem Glanze der gegenwärtigen Dinge verblenden laſſeſt, ſondern allezeit das Niedrige lieben, dich der Armuth befleißigen, den Ueberfluß der Reichthümer vermeiden, und bloß um den innerlichen Schmuck der Seele bekümmert ſeyn mögeſt. Denn (o) alle Herrlichkeit der Tochter des Königs iſt inwendig, ſpricht die heilige Schrift. Wofern dein Herz nur eine ernſtliche und aufrichtige Neigung zur Gaſtfreyheit hat, geſetzt dein Vermögen beſtünde nur in einem Heller, ſo kannſt du doch gaſtfrey gegen Fremde ſeyn. Biſt du aber unbarmherzig, und haſſeſt die Fremdlinge, ſo magſt du allen Ueberfluß beſitzen, ſo iſt gewiß, daß dein Haus für die Fremdlinge allezeit zu enge

(o) Pſ. 44, 14.

seyn wird. Priscilla hatte keine Betten mit Silber ausgelegt, aber sie war die keuscheste Frau; sie hatte keine Matratzen, aber sie hatte ein gütiges und gastfreyes Gemüth; in ihrer Hütte waren keine glänzende Säulen, der Boden war nicht mit Steinen ausgelegt, und die Wände nicht mit Marmor bedecket; hingegen glänzte ihre Seele mit einer desto größern Schönheit, und sie war ganz ein Tempel des heiligen Geistes. Dieses gefiel Paulo, dieses pries und liebte er. Darum verließ er unter zwey Jahren ihr Haus nicht; darum erinnerte er sich derselben beständig, und giebt ihr die herrlichsten Lobsprüche, nicht sowohl in der Absicht, ihren Ruhm zu vergrößern, als vielmehr andere zu einem gleichen Eifer zu entzünden, und ihnen die Grundsätze beyzubringen, daß nicht die Reichen, nicht die Geehrten und Vornehmen, sondern die Gastfreyen, die Barmherzigen, welche den Heiligen gütig und wohlthätig begegnen, glückselig gepriesen werden müssen.

Alles dieses laßt uns aus diesem Gruße lernen; laßt uns unsere Aufführung darnach einrichten, die Reichen nicht selig preisen, und die Armen nicht verachten. Laßt es uns auch für keine Schande ansehen, Künstler und Handwerker zu seyn. Laßt es uns hingegen für eine Schande halten, müßig zu seyn, und sich keiner Arbeit unterziehen zu wollen. Wenn es eine Schande wäre, ein Handwerk zu treiben, so hätte Paulus nicht auch ein solches Handwerk getrieben, und er hätte sich nicht so gar darüber gefreut, wann

er

er ſpricht: (p) Daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen. Was iſt dann nun mein Lohn? Nämlich daß ich predige das Evangelium JEſu Chriſti, und daſſelbe ohne einigen Koſten darſtelle. Wäre es ein Schande, ein Handwerk zu treiben, ſo würde er nicht geſagt haben, daß wer nicht arbeitete, auch nicht eſſen ſollte. Unſere wahre Schande iſt die Sünde; die Sünde aber pflegt aus dem Müßiggange zu entſtehen, und zwar nicht nur eine, oder zwo, oder drey, ſondern unzählige Uebertretungen des Geſetzes. Darum ſpricht ein weiſer Mann, wenn er vom Müßiggange redet, und zeigt, daß derſelbe die Bosheit gelehrt habe, wegen der Knechte alſo: (q) Treibe ihn zur Arbeit, daß er nicht müßig gehe. Denn was der Zügel dem Pferde iſt, das iſt die Arbeit dem Menſchen. Wäre der Müßiggang etwas Gutes, ſo würde uns alles ohne Ackerbau und Beſtellung der Felder zuwachſen. Aber die Erde giebt uns nichts umſonſt. Im Anfange befahl Gott derſelben, daß ſie ungepflügt und unbeſäet alles hervorbringen ſollte. Nun hat er dieſes geändert. Sein Wille iſt, daß wir das Feld bauen, daſſelbe pflügen, und den Saamen ausſtreuen, die Weinſtöcke legen, beſchneiden, und auf allerley Weiſe pflegen ſollen, damit die Arbeit das Gemüth der Arbeitenden von aller Bosheit abhalten möchte. Im Anfange ließ er, um ſeine Macht zu zeigen, alles ohne unſre Arbeit aufgehen. (r) Die Erde laſſe aufgehen

(p) 1. Cor. 9, 16. (q) Eccli. 33, 28.
(r) Geneſ. 1, 11.

Kraut und Gras, und im Augenblicke wuchs alles hervor. Nachher sollten die Früchte der Erden nur unter der Bedingung unsrer Arbeit wachsen, damit du lernest, daß die Arbeit zu unserm Besten angeordnet sey. Sie scheint zwar eine Strafe zu seyn, wenn du höreſt: (s) Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Sie ist in der That aber nur eine Züchtigung und Erinnerung, ein Cur der Wunden, welche die Sünde geschlagen hat. Darum arbeitete auch Paulus beständig, nicht allein bey Tage, sondern auch des Nachts. Er sagt dieses selbst: (t) Tag und Nacht arbeiteten wir, daß wir niemanden unter euch beschwerlich wären. Er arbeitete aber nicht etwan zu seinem Vergnügen, wie viele Brüder, sondern er arbeitete so viel, daß er auch andern noch dienen und beyspringen konnte. (u) Was mir, und denen, die mit mir sind, vonnöthen gewesen, haben mir diese Hände mitgetheilet. Ein Mann, der den höllischen Geistern gebieten konnte, der ein Lehrer des ganzen Erdkreises war, dem die Sorge für alle Seelen auf dem Erdboden anvertrauet war, der für alle Kirchen, Völker, Nationen, und Städte mit der größten Zärtlichkeit sorgte, Tag und Nacht arbeitete, und nicht einen Augenblick von diesen Arbeiten ruhete; wir hingegen, die nicht den tausenden Theil von allen diesen Sorgen und Geschäfften auf uns haben, ja die wir dieselben nicht einmal mit unserm Gemüthe fassen können, bringen unser Leben in einem

(s) Genes. 3, 19. (t) 1. Thess. 2, 9.
(u) Apostelg. 20, 34.

nem beſtändigen Müßiggange zu. Iſt dieſes zu
ntſchuldigen? Sind wir wohl der geringſten
Vergebung werth? Daraus entſpringen die
größten Uebel für die menſchliche Geſellſchaft,
daß viele ihre größte Ehre darinnen ſuchen, ihre
Künſte nicht zu treiben, und ſichs für eine Schan-
de achten, wenn ſie ihre Kenntniß derſelben mer-
ken laſſen. Paulus ſchämt ſich nicht ſeinen Werk-
zeug zu ergreiffen, Häute zuſamen zu nähen, und
zugleich mit großen Leuten zu reden; ja er rühmte
ſich deſſen noch, wenn große und vornehme Leu-
te zu ihm kamen. Er hielt es nicht nur für keine
Schande, das zu thun, ſondern er macht auch
in ſeinen Briefen, als in einem ehrenen Denk-
maal, ſeine Kunſt, die er trieb, bekannt. Was
er alſo im Anfange gelernet hatte, das trieb er
auch nachher, als er in den dritten Himmel und
in das Paradies entzücket worden war, und un-
ausſprechliche Worte gehört hatte. Wir hinge-
gen, die wir nicht ſeiner Schuhe werth ſind,
achten uns das zur Schande, was Paulus für
ſeinen Ruhm hielt. Wir ſündigen täglich, und
bekehren uns nicht, und das halten wir für keine
Schande; hingegen mit ehrlicher Arbeit ſein Le-
ben hinbringen, das ſcheint uns etwas lächerli-
ches zu ſeyn. Welche Hoffnung haben wir dann
ſelig zu werden? Denn wer ſich ſchämen will,
muß ſich der Sünde ſchämen, muß darüber er-
röthen, daß er Gott beleidiget, und nicht thut,
was er thun ſoll. Hingegen mag er ſich ſeiner
Kunſt und Arbeit rühmen. Das wird den Nu-
tzen haben, daß wir die böſen Gedanken durch
beſtändige rechtmäßige Beſchäfftigungen aus dem

Gemüthe vertreiben, daß wir den Armen beyſtehen können, daß wir nicht vor fremden Thüren unſern Unterhalt ſuchen müſſen, ſondern im Stande ſind, das Geſetz Chriſti zu erfüllen: (r) Geben iſt ſeliger, dann nehmen. Darum ſind uns unſere Hände gegeben, daß wir uns ſelbſt helfen, und denen, die einen zerſtümmelten Leib haben, mit den nothwendigſten Bedürfniſſen beyſpringen ſollen. Lebt aber jemand in Müßiggange, das iſt ſchlimmer, als wenn er am Fieber niederläge, wenn er gleich noch ſo geſund iſt. Die Kranken verdienen ihrer Krankheit wegen Nachſicht, und finden leicht Mitleiden. Diejenigen hingegen, welche die Geſundheit ihres Leibes ſchänden, verdienen den Haß aller Menſchen, darum weil ſie die Geſetze Gottes übertreten, die Armen ihres Unterhalts berauben. Denn das iſt nicht das einzige Uebel, daß ſie andern Menſchen zur Laſt fallen, da ſie durch ihre Arbeit ihren eigenen Unterhalt ſuchen ſollten; das ſchlimmſte iſt, daß ſie die laſterhafteſten Menſchen durch den Müßiggang werden. Denn es iſt nichts im ganzen menſchlichen Leben, was nicht durch eine träge Ruhe aufgelöſt und verderbt werden ſollte. Stehendes Waſſer wird ſtinkend, wenn es aber läuft, und in beſtändiger Bewegung iſt, ſo erhält es ſeine Kraft. Wenn das Eiſen liegt, ſo wird es verderbt und vom Roſte gefreſſen; wird es hingegen gebraucht, ſo ſchafft es mehr Nutzen, wird ſchöner und heller, und blänzt, wie reines Silber. Eine brache Erde brin-

(r) Apoſtelg. 20, 35.

bringet keine Früchte hervor, ſondern untaugliches Gras, Dornen, Diſteln, und unfruchtbare Bäume; aber werden Felder recht durchgearbeitet, ſo bringen ſie gute Früchte hervor. Mit einem Worte, alle Dinge werden durch eine müßige Ruhe verderbt; nur der Gebrauch erhält ſie, und macht ſie nutzbar. Da wir alles dieſes wiſſen, da uns bekannt iſt, was der Müßiggang für Schaden, die Arbeit aber für Nutzen bringt, ſo laßt uns doch, ich bitte euch, den Müßiggang fliehen, und uns der Arbeit befleißigen, damit wir als rechtſchaffene Chriſten unſer Leben zurücklegen, damit wir den Armen von unſerm Vermögen beyſpringen, unſere Seele immer beſſer und tugendhafter machen, und endlich das ewige Leben erlangen mögen. Möchten wir doch alles deſſen durch die Gnade und Liebe unſers HErrn JEſu Chriſti theilhaftig werden! Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiſte ſey allezeit Ehre, und Macht, nun und immer und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Zweyte Predigt.

Ueber die Worte Pauli: Grüſſet die Priſcillam und den Aquilam. Daß man wider die Prieſter Gottes nicht Böſes reden ſoll.

Seyd ihr nun überzeugt, daß in der heiligen Schrift nichts überflüßiges iſt? Habt ihr nun gelernet, daß die Aufſchriften und die Namen, und die Grüße derſelben auch der Betrachtung und Unterſuchung werth ſind? Ich glaube, daß nun aufmerkſame Leſer der heiligen Schrift kein Wort darinnen unbetrachtet vorbeylaſſen werden, geſetzt, es wären auch nur Namen, oder Zahlen, die die Zeit angeben, oder Grüße. Aber damit dieſe Grundſätze deſto feſter in euern Gemüthern gegründet werden mögen, ſo wollen wir nunmehr auf dasjenige kommen, was neulich bey dem Gruße Pauli an die Priſcillam und den Aquilam für unſere Betrachtung übrig blieb. Der Anfang deſſelben iſt von keinem geringen Nutzen für uns geweſen. Er hat uns gelehrt, wie heilſam die Arbeit, und wie ſchädlich der Müßiggang ſey, was Paulus für eine große, zärtliche, und wachſame Seele gehabt habe, indem er nicht allein für Städte, Völker, und große Nationen, ſondern ſo gar für einen jeden Gläubigen insbeſondere beſorgt geweſen. Dieſer Anfang hat uns ferner gewieſen,

daß

daß man gaſtfrey ſeyn könne, wenn man gleich keine großen Reichthümer beſitze; daß man überall nicht Reichthum und Schätze, ſondern nur Tugend und ein gottſeliges Gemüthe brauche; daß die Gottesfürchtigen die herrlichſten ſeyn, und wenn ſie auch in die äußerſte Armuth gerathen ſollten. Darum werden Priſcilla und Aquila, ihres Handwerkes Teppichmacher *, die in der Armuth lebten, vor allen Königen ſelig geprieſen, und da andere, die ſich auf ihre Würden und auf ihre Macht noch ſo viel einbilden, mit Stillſchweigen übergangen werden, ſo wird dieſer Künſtler mit ſeinem Weibe in der ganzen Welt gerühmt. Iſt nun ihre Ehre in dem gegenwärtigen Leben ſo groß, ſo bedenke, was ſie an jenem Tage für Belohnungen erlangen werden, nachdem ſie vor dieſem Tage ſchon nicht wenig Vergnügen, Nutzen, und Ehre aus dem ſo langen Umgange Pauli mit ihnen genoſſen haben. Denn ich habe es ſchon geſagt, und ſage es noch, ich werde auch nicht aufhören es zuſagen, daß nicht allein die Lehre, die Ermahnung und der Rath der Heiligen, ſondern ſelbſt ihr Anblick, ihre Kleidung, und ihre Schuhe viel Anlaß zum Nutzen und zum Vergnügen in ſich haben. Daraus fließt kein geringer Vortheil für unſere Aufführung, wenn wir lernen, in wie weit ſie ſich der nothwendigſten Bedürfniſſe bedient haben. Denn ſie haben ſich nicht allein in dem Gebrauche derſelben eingeſchränkt, ſondern oft unterſagten ſie ſich auch den Gebrauch der nothwendigſten Bedürf-

* Das griechiſche Wort kann auch Zeltenſchneider überſetzt werden. Cramer.

schwacht, er ist bei so Vielem in Kunst und in Natur nicht zu Hause, daß er nicht Alles mit gleicher Liebe umfassen kann. Seine Stärke ist seine Schwäche, seine Schwäche seine Stärke. Er ist ein Eklektiker. Das ist er in seinen Dichtungen, das ist er in seinen Ansichten und Urtheilen über Kunst und Leben. Er ist zerrissen und vielseitig, aber nicht vielseitig genug, um nicht zerrissen zu sein. Er ist ein Mann der Mitte, ein Mann der Vermittelung, ein Mann des Ausgleichens, ein Mann des Compromisses. Darin verdankt er seine Stellung und seine Wirkung. Er ist ein Mann der Mitte, weil er ein Mann des Maßes ist. Er ist ein Mann des Maßes, weil er ein Mann der Mitte ist. Er ist ein Mann des Maßes, weil er ein Mann der Mitte ist. Er ist ein Mann der Mitte, weil er ein Mann des Maßes

Ungehorſam keine Anmerkung. Da aber die vornehmſten Apoſtel, welche ihre Seelen für Chriſtum aufopferten, und Chriſto in allen Dingen gehorchten, da Paulus, welcher nicht allein hat, was ihm Chriſtus gebot, ſondern noch über die Schranken hinaus gieng, und ſich mit eigenen Händen ſeinen Unterhalt verdiente, ungeachtet derjenige, ſo das Evangelium predigte, ſich auch davon nähren ſollte, da ſage ich, die vornehmſten Apoſtel, Petrus und Paulus, hierinnen ſein Geſetz zu übertreten ſcheinen, da ſie ihm ſonſt in allen Dingen gehorſam waren, ſo fragt ſichs, warum ſie dieſes thaten. Die Antwort iſt, ſie übertraten es nicht wirklich, ſondern nur dem Scheine nach. Dieſe Unterſuchung wird nicht allein dazu dienen, dieſe Heiligen zu entſchuldigen, ſondern auch um den ungezäumten Lippen der Heyden ein Gebiß anzulegen. Viele Heyden, die der Wittwen Häuſer zerſtören, die die Waiſen berauben, deren ganzes Vermögen aus fremden mit Unrecht an ſich gezogenen Gütern beſteht, die nicht beſſer als Wölffe ſind, die vom fremden Schweiße leben, viele, wenn ſie etwan ſehen, daß ſich Chriſten wegen ihrer Krankheit mit Mänteln verhüllen, führen uns gleich die Vorſchrift Chriſti an, und ſagen: Hat euch Chriſtus nicht befohlen, daß ihr nicht zwey Kleider oder Schuhe haben ſollt? Warum übertretet ihr dann dieſes Gebot euers Geſetzgebers? *

Wenn

* Dieſes iſt auch ein Einwurf der neuern Heyden, nämlich der Freygeiſter. Ihre Erfindſamkeit iſt eben nicht ſo groß. Sie ſagen immer nichts, was nicht ſchon geſagt und widerlegt worden wäre. Cramer.

Wenn du nun die Ordner hier genau betrachtest, so wirst du finden, daß sie alle Theile, die zu einem Ganzen gehören, in gehöriger Ordnung und Verbindung enthalten. Denn wer hat irgend eine Wissenschaft, Kunst oder Handwerk, der nicht zuerst die Grundsätze derselben kennen und begreifen müsse, und diese sind gleichsam seine Lehrmeister, wenn sie nur recht gefaßt und verstanden werden? Hierauf folgen die Regeln, welche sich auf die Grundsätze gründen, und welche gleichsam die Lehrjahre sind, in welchen der Lehrling sich übet, und sich zu einem Meister bildet. Und wenn er nun diese Regeln recht gefaßt hat, und sie ihm geläufig sind, so kommen die Beyspiele, welche ihm zeigen, wie er sich in der Ausübung derselben zu verhalten habe. Und wenn er sich diese Beyspiele recht bekannt gemacht hat, so kann er sich selbst Beyspiele machen, und ein geübter Lehrmeister seyn.

Auch kannst du hier noch anmerken, wie diese Ordner sich, und wie sie auf sich selbst beziehen. Denn wenn du die Grundsätze, die Regeln, die Beyspiele, und die Uebungen, wie sie auf einander folgen, betrachtest: Alle diese sind gleichsam Ordner, und sie beziehen sich auf einander, so daß jeder gleichsam der Vorgänger des folgenden ist. Und wenn du sie wieder rückwärts betrachtest, so ist jeder gleichsam der Nachfolger des vorhergehenden. Und wenn du sie alle zusammen betrachtest, so beziehen sie sich auf sich selbst, und sie machen zusammen ein Ganzes aus, und ein geübter Lehrmeister kann jeden einzelnen Ordner, und alle zusammen, nach Gefallen gebrauchen.

geweſen ſind. Woraus beweiſen wir dieſes? Aus den Worten des Geſetzgebers ſelbſt: (d) Er rief ſeine zwölf Jünger zu ſich, und ſprach zu ihnen: Gehet nicht auf den Weg der Heyden, und ziehet nicht in die Städte der Samariter, ſondern gehet vielmehr hin zu den verlohrnen Schafen aus dem Hauſe Iſrael. Machet die Kranken geſund, reiniget die Ausſätzigen, treibet die Teufel aus. Umſonſt habt ihrs empfangen, umſonſt gebet es auch. Ihr ſollt weder Gold, noch Silber, noch Erzt in euern Gürteln haben. Erwäge, wie groß die Weisheit des Meiſters iſt! Wie leicht er ihnen dieſes Gebot gemacht hat! Denn nachdem er vorher geſagt: Machet die Kranken geſund, reiniget die Ausſätzigen, treibet die Teufel aus, und ihnen alſo viel Gnade erwieſen hatte, ſo befahl er ihnen dieſes erſt. Er erleichterte ihnen alſo die Armuth durch die Gewalt, Wunder zu thun, die er ihnen ertheilte. Es iſt aber nicht allein hieraus, ſondern aus vielen andern Stellen klar, daß dieſe Vorſchrift nur die Apoſtel angehe. Die Jungfrauen beſtraft er, weil ſie kein Oel in ihren Lampen hatten; andere beſtraft er, weil ſie ihn hungerig geſehen, und nicht geſpeißt, durſtig geſehen, und nicht getränkt haben. Wie kann aber der, der kein Erzt, keinen Schuh, und nur ein Kleid hat, einen andern ſpeiſen, einen Nackenden kleiden, und einen Gaſt in ſein Haus führen? Es erhellet dieſes auch aus einem andern Orte. Denn als einer zu ihm kam, und ſagte: (e) Meiſter, was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben erer-

(d) Matth. 10, 5. (e) Matth. 19, 16.

ererbe. Als alles da gewesen war, was im Gesetze geboten ist, und er aus einer eitlen Neubegierde weiter fragte: Alles dieses habe ich gehalten von meiner Jugend auf, was fehlt mir noch? So sprach Jesus: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, und verkaufe alles, was du hast, und giebs den Armen, und komme und folge mir nach. Hätte dieses ein Gebot seyn sollen, so hätte er es gleich anfangs unter die Gebote setzen müssen. Aber so war es nur ein Rath und eine Ermahnung, die er ihm gab. Aber wann er spricht: Ihr sollt weder Gold, noch Silber haben, so redet er als ein gebietender Gesetzgeber. Spricht er: Willst du vollkommen seyn, so giebt er nur einen Rath, und ermahnt nur. Es ist aber nicht einerley, einen Rath geben, und ein Gebot geben. Denn wer ein Gesetz giebt, der will durchaus, daß es derjenige, dem er dasselbe giebt, wirklich erfülle. Wer aber etwas räth, und einen zu einer Sache vermahnt, der überläßt es dem freyen Willen desselben, ob er es thun oder nicht thun will; er hat seine freye Wahl, und sein Wille ist nicht gebunden. Darum spricht der Heiland nicht bloß: Gehe hin, und verkaufe alles, was du hast, damit du es für kein Gesetz halten möchtest. Wie drückt er sich dann aus? Wenn du vollkommen seyn willst, so gehe hin, und verkaufe alles, was du hast. Das thut er, damit man lernen soll, er lasse seinem Zuhörer freye Macht und Gewalt hierinnen.

Es

Es iſt alſo klar, daß dieſe Vorſchriften nur die Apoſtel angehen. Aber die Frage iſt noch nicht ganz beantwortet. Denn wenn dieſe Vorſchriften den Apoſtel allein gegeben ſind, warum findet man dann, daß einer Schuhe, der andere einen Mantel gehabt habe, da es ihnen befohlen war, keine Schuhe zu tragen, auch kein doppeltes Kleid zu haben? Was ſollen wir nun darauf antworten? Chriſtus hat ſeine Apoſtel nicht immer an dieſe Geſetze binden wollen. Er ſprach ſie von dieſem Geſetze los, da er zu einem Kreuze gehen wollte. Woher wiſſen wir dieſes? Aus den Worten des Heilandes. Denn als er nun ſein Leiden antreten wollte, rief er ſie zuſammen und ſprach: (f) Wenn ich euch geſandt habe, ohne Beutel, ohne Taſche, und ohne Schuh, habt ihr je einen Mangel gehabt? Sie ſprachen: Keinen. Da ſprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn; deſſelbigen gleichen auch die Taſche. Wer es aber nicht hat, der verkaufe ſein Kleid, und kaufe ein Schwerdt.

Nun möchte jemand ſagen: Es iſt wahr, die Apoſtel ſind keines Verbrechen ſchuldig. Allein es iſt weiter die Frage: Warum giebt Chriſtus zweyerley Vorſchriften, welche einander ganz entgegen zu laufen ſcheinen? Denn bald ſpricht er: Ihr ſollt keinen Beutel haben; Darauf ſpricht er wieder: Wer einen Beutel hat, der nehme ihn, deſſelbigen gleichen auch die Taſche. Warum thut er dieſes

(f) Luc. 22, 35.

ses? Was er hierbey that, ist so wohl seiner Weisheit, als seiner Sorgfalt für seine Jünger würdig. Im Anfange befahl ers, damit sie durch die That und Erfahrung seine Macht lernen, und nach erkannter Macht desselben voll Vertrauen und Zuversicht in alle Welt gehen möchten. Als sie nun seine Macht erkannt hatten, so wollte er, daß sie nun auch von ihrer Tugend eine Probe geben sollten, und daß er sie nicht beständig tragen dürfte. Er schickte ihnen deswegen auch Anfechtungen zu. Diese sollten sie erdulden lernen, damit sie nicht beständig müßig blieben. Und gleichwie es diejenigen machen, welche anderen die Kunst zu schwimmen beybringen; im Anfange legen sie ihnen die Hände unter, und helfen ihren, aber etwan nach drey Tagen ziehen sie die Hände weg; und verlangen, daß sie sich selbst helfen sollen, lassen sie auch wohl zuweilen ein wenig untersinken, und eine ziemliche Menge Wassers schöpfen: Eben so machte es Christus auch mit seinen Jüngern. Im Anfange ließ er ihnen nicht das geringste Widrige begegnen, sondern bewahrte und beschützte sie vor allen Zufällen, und machte, daß es ihnen an nichts fehlte. Als aber die Zeit kam, daß sie ihre Tugend selbst ausüben sollten, so entzog er ihnen einen Theil seiner Gnade, und befahl ihnen, daß sie vieles durch sich selbst vollbringen möchten. Dieser Ursache wegen fehlte ihnen im Anfange nichts, ob sie gleich weder Schuhe, noch Gürtel, noch Stäbe noch Erzt hatten. Denn der Heiland fragt: Habt ihr auch je

einen

einen Mangel gehabt? Sie ſprachen: Keinen. Als er ihnen aber die Erlaubniß gab, einen Beutel, Taſche und Schuhe zu haben, ſo ſah man ſie hungern, durſten und bloß einhergehen. Daraus iſt klar, daß er ſie oft in Noth und Anfechtung kommen ließ, damit ſie einige Belohnungen möchten zuhoffen haben. So machen es Vögel mit ihren Jungen. Sie wärmen ſie, ſo lange ſie im Neſte ſind, bis ihnen die Flügel waſchen; wenn ſie ſehen, daß die Flügel gewaſchen ſind und ſie ſich in die Luft wagen können, ſo lehren ſie dieſelben erſt um das Neſt herum fliegen, und dann ein wenig weiter; im Anfange fliegen ſie ihnen nach, und tragen ſie zu Zeiten ein wenig; endlich entziehen ſie denſelben alle ihre Hülfe. Faſt eben ſo macht es auch Chriſtus. In Paläſtina erhielt er ſeine Jünger ſelbſt wie in einem Neſte, und nachdem er ſie ſelbſt fliegen gelehrt, und getragen hatte, ſo ließ er ſie von ſich, und befahl ihnen, nunmehr in die ganze Welt zu eilen, und ſich ſelbſt zu helfen. Daß er ſie zum Beweiſe ſeiner Kraft und Macht nur mit einem Rocke bekleidet, aller andern Dinge beraubt, und ſie ohne Schuhe ausgeſendet habe, dieſes können wir aus der letzten angeführten Stelle deutlich wahrnehmen. Denn Chriſtus ſagt nicht bloß: Nehmet den Beutel, nehmet die Taſche, ſondern: Wenn ich euch geſandt habe ohne Beutel, ohne Taſche, habt ihr auch je einen Mangel gehabt? Das iſt: Habt ihr nicht allezeit alles im Überfluſſe gehabt? Erhieltet ihr nicht gleich alles, was ihr brauchet? Nun will

ist. Und sie sind Klopstock weit im Innern verwandter, weit, weit inniger, wenn er sie nur hier nicht stören hat. Die Ahnde ist Klopstock's Lieblingsgedicht, und wie sollte es auch nicht, da sie Klopstock's Lieblingsthema behandelt. Auch sie ist voll Liebe und Sehnsucht nach dem Vaterlande.

Ungleich mehr Klopstock ist Ewald Christoph von Kleist. Er ist ein Dichter, der in seinen besten Gedichten Klopstock'schen Geist und Klopstock'sche Art hat, und doch ist er ein ganz anderer Dichter. Seine Sprache ist weniger gewählt, weniger feierlich, weniger gedrungen, weniger in Bilder und Gleichnisse gehüllt. Eine weiche, elegische Ader durchzieht seine Dichtungen, und wenn er Klopstock's Größe, seine Kraft niemals erreicht, so besitzt er doch eine Anmuth, die Klopstock nicht hat. Sein Lieblingsgedicht ist die Frühlingsfeier. Schon diese Ueberschrift ist Klopstock'sch. Sie ist, wie Klopstock's Ueberschriften, kurz und bestimmt, und sie bezeichnet den Inhalt des Gedichtes, ohne ihn zu verrathen. Der Dichter will nicht Neugierde reizen, sondern befriedigen. Er will nicht durch Räthsel seine Leser quälen, sondern sie erfreuen. Er will nicht durch Dunkelheit imponiren, sondern sich verständlich machen. Er will nicht durch Gedankenfülle blenden, sondern durch Klarheit gefall

ollten, ſo wollte er ſie nicht an das erſte Ge-
ätz gebunden laſſen, und ließ von deſſen Stren-
je etwas nach, damit ihnen ihr Leben nicht gar
u ſchwer und unerträglich würde, wenn ſie oft
erlaſſen, und zugleich gezwungen wären, dieſes
arte Geſetz zu halten. Weil er aber deutlicher
ehren wollte, was er dunkel geſagt hatte: Wer
en Beutel hat, der nehme ihn, und auch
ie Taſche, ſo ſetzte er hinzu: Und wer es
icht hat, der verkaufe ſein Kleid, und kau-
e ein Schwerdt.

Was heißt dieſes? Bewaffnet der ſeine Jünger, welcher zu ihnen ſagt: (g) So dir emand einen Streich giebt auf deinen rech-en Baken, dem biete den andern auch dar? Derjenige, welcher gebietet, daß wir unſre Ver-läumder ſegnen, unſern Beleidigern vergeben, für unſre Verfolger bitten ſollen, dieſer bewaff-net uns itzt? Und nur mit einem Schwerdte? Und wie ſtimmt dieſes mit der Vernunft über-ein? Denn waren ja Waffen nöthig, ſo hätte er ſie nicht bloß mit einem Schwerdte, ſondern auch mit einem Schilde, einem Helme und Bein-ſtiefeln bewaffnen ſollen. Und hätte er nach men-ſchlicher Weiſe eine ſolche Einrichtung machen wollen, würde euch dieſes Gebot nicht lächerlich vorgekommen ſeyn? Und wenn ſie ſechshundert-ley Arten ſolcher Waffen beſeſſen hätten, wie hätten dann dieſe Eilfe ſo viele Nachſtellungen, ſo vielle Stürme der Völker, Tyrannen, Städ-te und Nationen überwinden wollen? Hätten ſie wohl die Stimme der wieherenden Roſſe

(g) Matth. 5, 39.

ertreten? Niemand ist es, und hat nur der Mensch Gott, so hat er alles, was er bedarf. Gott ist sein Reichthum. Gott ist sein Lohn und Theil. Gott ist sein Leben und Seligkeit. Gott ist sein Alles, er sein Gott.“ So redet der Glaubensheld Asaph. Und wenn wir Gott haben, so haben wir alles, was wir bedürfen, Leib und Seele, Zeit und Ewigkeit, und leiden wir auch Noth, Trübsal und Verfolgung, so ist doch unsere Seligkeit sicher. Wenn Gott unser Theil ist, so ist er es auch ewiglich. Wenn wir ihn haben, so haben wir ihn ewiglich. Wenn wir ihn nicht mehr glauben können, so ist er doch unser Gott, und wir sind seine Kinder. Wir werden die Kinder Gottes bleiben, wenn wir auch nicht mehr glauben können, daß wir es sind. Wir werden es bleiben, weil der Glaube ewiglich bleibt. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnade ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Wort ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Treue ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Barmherzigkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Liebe ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenbund ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Verheißung ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Eid ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Sohn ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Geist ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Reich ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Ehre ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Name ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Wesen ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Allmacht ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Weisheit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Heiligkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gerechtigkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Wahrheit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Ewigkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Unveränderlichkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Allgegenwart ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Allwissenheit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenwahl ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenwille ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenrath ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenbund ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenverheißung ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadeneid ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadensohn ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadengeist ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenreich ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenehre ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenname ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenwesen ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenallmacht ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenweisheit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenheiligkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadengerechtigkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenwahrheit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenewigkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenunveränderlichkeit ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenallgegenwart ewig ist. Wir werden es bleiben, weil Gottes Gnadenall

ist. Es wäre nur noch hier, wenn wir den Gedächtniß-Tractaten in den Psalmen eine Ordnung geben wollten, zu sagen, wie sie nach einander gehalten worden. Allein, weil wir solches in unsern Gedächtniß-Tractaten selbst gethan, und wir auch in unsern Gedächtniß-Tractaten selbst, wo es nöthig, gesagt, wie sie nach einander gehalten worden: so wollen wir hier nicht viel davon sagen, sondern nur kürzlich anführen, wie wir sie in unsern Gedächtniß-Tractaten gesetzet haben. Wir haben also in unsern Gedächtniß-Tractaten 1. den 8. Psalm, welcher gleich nach der Schöpfung gehalten worden. 2. den 19. Psalm, welcher gleich nach der Sündfluth gehalten worden. 3. den 104. Psalm, welcher gleich nach der Sündfluth gehalten worden. 4. den 33. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 5. den 105. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 6. den 106. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 7. den 107. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 8. den 136. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 9. den 78. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 10. den 114. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 11. den 135. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 12. den 81. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 13. den 68. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 14. den 74. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 15. den 79. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 16. den 80. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 17. den 85. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 18. den 126. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 19. den 137. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 20. den 44. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 21. den 60. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 22. den 83. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 23. den 89. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 24. den 90. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 25. den 102. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 26. den 108. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 27. den 110. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 28. den 116. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 29. den 118. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 30. den 119. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 31. den 138. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 32. den 139. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden. 33. den 140. Psalm, welcher gleich nach der Babylonischen Gefängniß gehalten worden.

Kopf bei Hungrigen hängt: Der Dr. Eisenbart hilft allen Krankheiten und Gebrechen, sie kommen her oder dorther, sie sind alt oder neu, Bauchgrimmen hilft er auch. 3) Item die weder Arzt noch Medicin noch Apotheken brauchen, sondern sich allein an Gott halten.

Item hab Dero Amt wohl verstanden. Dann wenn einer mit der Hungersucht behaftet, so sagt er ihm, er soll nicht essen, so wird er gesund, wer aber nicht, der kommt darum! Wer die Gelbsucht hat, dem sagt er, er soll nicht mehr Gelbes, sondern Rothes essen, so wird er roth werden. Wer die Wassersucht hat, dem sagt er, er soll nicht mehr trinken, so wird er trocken werden. Wer die Schwindsucht hat, dem sagt er, er soll nicht mehr laufen, so wird er stehen bleiben. Wer die Fallsucht hat, dem sagt er, er soll nicht mehr stehen, so wird er fallen. Wer die Auszehrung hat, dem sagt er, er soll nicht mehr essen, so wird er dicke werden. Wer die Lähmung hat, dem sagt er, er soll nicht mehr arbeiten, so wird er gehen. Wer die Blutsucht hat, dem sagt er, er soll nicht mehr Blut, sondern Wasser trinken, so wird er roth werden. Wer die Pestilenz hat, dem sagt er, er soll nicht mehr leben, so wird er sterben. Wer die Hitze hat, dem sagt er, er soll nicht mehr kalt, so wird er warm werden. Wer die Kälte hat, dem sagt er, er soll nicht mehr warm, so wird er kalt werden. Wer die Verstopfung hat, dem sagt er, er soll nicht mehr

von Augsburg. Was sie sich versprachen, weiß man nicht. Ferdinand hatte sich schon vorher mit Moritz und Albrecht verglichen, und wenn sich auch Moritz mit Heinrich, und Karl mit jenen verbinden sollte, so hatte Ferdinand doch nicht viel zu fürchten, wie es gegenwärtig ist. Denn Ferdinand hat mit Moritz und Albrecht, seinen Schwägern zu Sachsen und Brandenburg, und mit Heinrich, seinem Vetter zu Braunschweig, gute Freundschaft, und wenn sie sich auch verbinden sollten, so würden sie doch nicht viel ausrichten können. Es würden sich Viele finden, die gerne Frieden machen möchten. Es würden sich Viele finden, die gerne Ruhe und Sicherheit hätten. Denn wer sieht nicht, daß Karl, wenn er auch wollte, nicht mehr kann? Er hat Spanien, Italien, Neapel, Sicilien und die Niederlande, er hat Deutschland und den Türken gegen sich, und wenn er auch Alles dieß gut hätte, und Alles dieß ihm gehorchte, wie könnte er es mit Allen zugleich aufnehmen? Wie könnte er Alle zugleich besiegen? Wie könnte er Alle zugleich unterwerfen? Wenn er auch Alles dieß thun könnte, so könnte er es doch nicht, weil er nicht Alles dieß hat, und nicht Alles dieß ihm gehorcht. Denn auch in Spanien, Italien, Neapel, Sicilien und den Niederlanden, ja selbst in Deutschland, sind Viele, die ihm nicht gehorchen. Diese sind die Lutheraner, die Zwinglianer, die Calvinisten, die Wiedertäufer, die Socinianer, die Juden, die Türken, die Heiden, und wer weiß, wie viele andere Secten und Religionen. Diese sind ihm Feinde, und wenn er auch Alles dieß

armen Künstlern, die auſſer einem nothdürftigen Unterhalte weiter nichts hatten; diesen danken alle Kirchen der Heyden? Was haben dann diese beyden so vielen Kirchen helfen können? Haben sie dann etwan einen groſsen Ueberfluſs von Gütern, oder eine groſse Macht besessen? Oder haben sie bey den Gewaltigen in der Welt in einem groſsen Ansehen gestanden? Nein! Ueberfluſs, Macht, und Ansehen bey den Groſsen mangelt ihnen. Aber, (was weit gröſser war, als alles dieses!) sie hatten ein Gemüth, das allen Gefahren trotzte. Daher kömmt es, daſs sie sich um viele wohl verdient gemacht, und ihrer Wohlfahrt beförderlich gewesen sind. Denn jene schüchterne Reichen können der Kirche nicht so viel helfen, als groſsmüthige Armen. Niemand wundere sich über das, was ich sage! Die Erfahrung bestätiget die Wahrheit desselben. Mit den Reichthümern sind viele Unbequemlichkeiten und Gefahren verbunden. Ein Reicher zittert für sein Haus, für seine Knechte, für seine Aecker, und für seine Schätze, und schwebet in steter Furcht, daſs ihm jemand etwas davon entwenden möchte. Der HErr über viele zu seyn, muſs man der Knecht von vielen seyn. Der Arme aber ist beständig in Bereitschaft; er hat alle diese Sorgen nicht; er ist ein feuriger Löwe; er hat eine edle Seele; er ist über alles hinaus; es kostet ihn gar keine Mühe, den Kirchen zu dienen, er mag nun unterrichten oder bestrafen, oder tausend andre Beschwerlichkeiten für Christum auszustehen haben: und da er einmal das gegenwärtige Leben nicht achtet, so wird ihm alles um

so

Und Jener, er sang laut, und Jener, er sang leise,
Und Jeder sang anders, und Jeder sang gut.
Was gestern mir Jeder gesungen, ich weiß es,
Was heute sie singen, ich weiß es nicht mehr.
Was sangen sie gestern, warum sangen sie gestern?
Sie sangen, weil Jeder sang, weil es Jeder hört.
Was heute sie singen, sie singen es heute,
Und morgen wird Jeder es singen, weil es Jeder hört.
Und Jeder, er sang laut, und Jener, er sang leise,
Und Jeder sang anders, und Jeder sang gut.
Sie sangen, weil Jeder sang, weil es Jeder hört,
Sie singen, weil Jeder es singt, weil es Jeder hört.
Und Jeder, er sang laut, und Jener, er sang leise,
Und Jeder sang anders, und Jeder sang gut.
Was gestern mir Jeder gesungen, ich weiß es,
Was heute sie singen, ich weiß es nicht mehr.
Was sangen sie gestern, warum sangen sie gestern?
Sie sangen, weil Jeder sang, weil es Jeder hört.
Was heute sie singen, sie singen es heute,
Und morgen wird Jeder es singen, weil es Jeder hört.
Und Jeder, er sang laut, und Jener, er sang leise,
Und Jeder sang anders, und Jeder sang gut.
Sie sangen, weil Jeder sang, weil es Jeder hört,
Sie singen, weil Jeder es singt, weil es Jeder hört.
Und Jeder, er sang laut, und Jener, er sang leise,
Und Jeder sang anders, und Jeder sang gut.

Es ist schon spät, es ist schon kalt in der Stadt,
Ich muß noch hinaus vor das finstre Thor,
Noch hinaus vor das finstre Thor,
Noch hinaus vor das finstre Thor,
Es ist schon spät, es ist schon kalt in der Stadt,
Ich muß noch hinaus vor das finstre Thor,
Noch hinaus vor das finstre Thor,
Noch hinaus vor das finstre Thor.

edelsten Unerschrockenheit. Nichts macht uns freymüthiger, nichts macht unser Urtheil gewisser und zuversichtlicher; nichts macht uns muthiger in Gefahren, nichts unerschrockener, und unüberwindlicher, als der Mangel und die Freyheit von allen irdischen Sorgen. Will es also jemand in der Tugend hochbringen, der bleibe bey der Armuth, schätze das gegenwärtige Leben geringe, und achte den Tod nicht. Ein solcher wird nicht allein mehr, als Reiche und Gewaltige, sondern mehr, als Könige, den Kirchen nützen können; denn was die Reichen und Gewaltigen thun, das thun sie mit ihrem Reichthume. Dieser aber wirkt durch die Gefahren und den Tod, die er über sich nimmt, mehr und größere Dinge. Je kostbarer aber das Blut, als alles Gold; um so viel besser ist die Armuth, als der Ueberfluß.

So waren diese Wirthe Pauli, Priscilla und Aquila, die keinen Ueberfluß von Gütern hatten, aber ein Gemüth besaßen, das über alle Reichthümer hinaus war; die den Tod täglich erwarteten; die immer voll Wunden und Blut waren, und ein beständiges Märtyrerthum ausstunden. Darum war auch das Christenthum in den damaligen Zeiten in so blühenden Umständen, weil eine so große Eintracht zwischen Lehrern und Schülern herrschte. Paulus giebt nicht allein diesen, sondern auch vielen andern ein so herrliches Lob. In seinen Briefen an die Hebräer, Thessalonicher, und Galater versichert er, daß sie alle so viele Verfolgungen ausgestanden, daß sie sich aus dem Vaterlande vertreiben lassen, daß

sie

in der Tempelhalle anbetend, und sind in der Gebetsstellung, wie sie Christus Matth. 6, 5. anempfiehlt, als Heuchler Pharisäer, und so wenigstens in der Gefahr, die Lehre Christi von der Demuth zu verletzen. Ich will also lieber Gebete 1) 2) 3) thun von Hause, wo ich ungestört, ohne Heuchelei, ohne Gefahr, mich zu verletzen, gebeten habe. Ich will lieber Gebete 4) 5) 6) thun, wo ich ungestört, ohne Heuchelei, ohne Gefahr, mich zu verletzen, gebeten habe. Ich will lieber Gebete 7) 8) 9) thun, wo ich ungestört, ohne Heuchelei, ohne Gefahr, mich zu verletzen, gebeten habe. Ich will lieber Gebete 10) 11) 12) thun, wo ich ungestört, ohne Heuchelei, ohne Gefahr, mich zu verletzen, gebeten habe. Ich will lieber Gebete

für Jemanden? Glaubt man wohl von der Gesinnung eines Menschen, der sich in seinen letzten Stunden noch so feindselig gegen Andere zeigt, wie Heine? Ist das nicht gerade das Gegentheil von dem, was Christus will? Ist es nicht dasselbe, was Christus in dem Gleichniß vom Unkraut unter dem Weizen sagt? Ist nicht die Verdammung der Unbarmherzigen, die Christus ausspricht, dieselbe, welche Heine selbst sich spricht? Heine, der seinen Tod als Christ bereitet zu haben glaubte, ist wenn überhaupt, nur durch Gottes unendliche Barmherzigkeit, nicht durch seine Gerechtigkeit gerettet. Nicht nur seine letzten Worte, sondern sein ganzes Leben, seine ganze frühere Gesinnung widerspricht seinem Bekenntniß. Wie Schlosser schreibt, so schreiben auch Andere, daß Heine sich in seinen letzten Stunden mit Gott versöhnt habe. Ich glaube nicht, daß Heine sich mit Gott versöhnt hat, sondern, daß Gott sich mit ihm versöhnt hat. Heine hat nicht Gott, sondern Gott hat Heine versöhnt. Heine hat nicht Gnade gesucht, sondern Gnade gefunden. Heine hat nicht Gnade gesucht, sondern Gnade gefunden, weil Gnade ihm angeboten wurde. Heine hat nicht Gnade gesucht, weil er sie nicht suchte. Heine hat nicht Gnade gefunden, weil er sie nicht suchte. Heine hat nicht Gnade gefunden, weil er sie nicht suchte, weil er sie nicht suchen konnte, weil er sie nicht suchen durfte, weil er sie nicht suchen woll

Er kannte keinen Gott, Gott in sich selber, wie er ist, unsern, wahhaftigen, und heiligen Vater. Er kannte zwar Gott, als Gott, Schöpfer und Regierer der Welt, als Gott unsrer Väter, als Gott, der Abraham, Isaak und Jakob, Moses und Aaron, und alle Propheten, und Gottesmänner seines Volkes begnadigt, und ihre Treue belohnt hatte, aber Gott, als Gott, der auch uns, und unsre Kinder, und unsre Nachkommen eben so suchte, und der Mittel und Wege hatte, uns zu finden, und zu sich zu ziehen, als er sie gefunden und zu sich gezogen hatte, Gott, als Gott, der auch uns, und unsre Kinder und Nachkommen, eben so, wie jene, zu seinen Kindern machen wollte, Gott, als Gott, der in Christo war, der Christ in Gott war, der Christ und Gott eins waren, Gott, als Gott, der in Christo Jesu Fleisch geworden war, Gott, als Gott, der in Christo Jesu Mensch geworden war, Gott, als Gott, der in Christo Jesu Mensch geworden war, um uns Menschen zu Kindern Gottes zu machen, und dazu hat Jesus Christus auf die Erde kommen müssen, und dazu hat er sterben müssen, und dazu hat er auferstehen müssen, und dazu hat er gen Himmel fahren müssen, und dazu hat er seinen Geist müssen ausgießen, und dazu hat er müssen wiederkommen. Alles Christus, das ist: Alles Gottesdienst und ganz neue in christlicher Religion, und darauf gegründete, Lehre

Wissen und andere Güter. Nichtsdestoweniger ist es ein Unglück, wenn sie sich nicht finden, und es ist ein Glück, wenn sie sich finden. Ist es nun Pflicht, das Glück zu suchen, so ist es Pflicht, das Unglück zu vermeiden. Dieses wird nun durch Wahl bewirkt. Diese wird nun durch Kenntniß bewirkt. Kenntniß aber ist nur durch Umgang mit dem Geschlechte möglich. Also ist Umgang mit dem Geschlechte Pflicht. Ist Umgang mit dem Geschlechte Pflicht, so ist auch alles recht, was diesen Umgang befördert, und alles unrecht, was ihn hindert. Hindert nun eine Sitte diesen Umgang, so ist diese Sitte unrecht, und jeder Mann, der sie ändern kann, ist verpflichtet, sie zu ändern. Ist es nun Pflicht, diese Sitte zu ändern, so ist es auch Pflicht, sie nicht zu befolgen. Ist es nun Pflicht, sie nicht zu befolgen, so ist es auch Pflicht, sie nicht zu kennen. Ist es nun Pflicht, sie nicht zu kennen, so ist es auch Pflicht, sie nicht zu haben. Ist es nun Pflicht, sie nicht zu haben, so ist es auch Pflicht, sie nicht zu machen. Ist es nun Pflicht, sie nicht zu machen

Also hatte Abraham wegen Sara, Isaak wegen Rebekka, Jakob wegen Rahel, Moses wegen Zipporah, Josua wegen der Rahab, Gideon wegen Ruth, Simson wegen Delila, Salomon wegen Bathseba, Ahasverus wegen Esther, Daniel wegen Susanna, Joseph wegen Maria, Christus wegen der Seinigen, Paulus wegen Lydia, Petrus wegen Dorcas, Johannes wegen Drusiana, Augustinus wegen Monica, Ambrosius wegen Marcella, Hieronymus wegen Paula, Luther wegen Katharina von Bora, Melanchthon wegen Elisabeth, Zwingli wegen Anna Reinhard, Calvin wegen Idelette, Beza wegen Claudia, Bullinger wegen Anna Adlischwyler, Oekolampadius wegen Wibrandis Rosenblatt, Capito wegen Agathe, Bucer wegen Elisabeth Silbereisen, Peter Martyr wegen Catharina, Musculus wegen Regina, Pellikan wegen Barbara, Bibliander wegen Judith, Myconius wegen Elisabeth, Grynäus wegen Agnes, Fabricius wegen Elisabeth, Wolfgang Capito wegen Agathe, Hedio wegen Catharina, Oswald Myconius wegen Elisabeth, Leo Judä wegen Elisabeth, Theodor Bibliander wegen Judith, Conrad Pellikan wegen Barbara, Johannes Jakob Grynäus wegen Agnes, Simon Grynäus wegen Barbara, Johannes Wolfgang Capito wegen Agathe, Johannes Hedio wegen Catharina, Johannes Oswald Myconius wegen Elisabeth, Johannes Leo Judä wegen Elisabeth, Johannes Theodor Bibliander wegen Judith, Johannes Conrad Pellikan wegen Barbara, Johannes Jakob Grynäus wegen Agnes, Johannes

das ihr thun sollt, das thut. Aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Könnten wohl Leute schlimmer seyn, als diejenigen, deren Wuth seinen zukünftigen Schülern so sehr schädlich war? Dennoch stieß er sie nicht von ihrer Würde herab, und setzte sie der Verachtung ihrer Untergebenen nicht aus; und das mit gutem Rechte. Denn wenn sich die Untergebenen einmal dieser Gewalt anmaßen: So werden wir die Vorgesetzten gar bald aller ihrer Würde beraubet sehen. Als Paulus dem Hohenpriester der Jüden einen harten Vorwurf gemacht, und gesagt hatte: (y) Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Du sitzest, und richtest mich? Und er sich bestrafen, und sagen hörte: Lästerest du den Hohenpriester Gottes? so wollte er zeigen, was man den Priestern Gottes für Ehrfurcht schuldig sey. Und was sagte er? Ich wußte es nicht, daß es der Hohepriester wäre. Als David den Saul, diesen Bundbrüchigen, der nach seinem Blute dürstete, und unzählige Strafen verdiente, einmal in seine Gewalt bekam: So schonte er nicht allein seines Lebens, sondern ließ auch nicht einmal ein hartes Wort wider ihn reden, und führte zur Ursache an: (z) Er ist der Gesalbte des HErrn. Wir können aber nicht allein daraus, sondern auch aus einer andern Stelle zur Genüge sehen, daß ein Untergebener seinen Priester gar nicht tadeln dürfte. Als die Bundeslade zurückgeholt wurde, und einige von den Jüden dieselbe aufhuben, als sie fallen wollte: So wurden sie an eben dem Orte bestraft, und

(y) Apostelg. 23, 2, 3. (z) 1. Kön. 24, 7.

nen sie, von guter Gesinnung gerührt, in Thränen aller= lei, und gaben mit Seufzen und vollen Augen ihre Andacht zu erkennen. Wie dieses Gebet in der Kirche zu Ende war, so ging es auch in der Kirche zu Ende. Und damit es jetzo mit gutem Fug und Recht heißen könnte: Ite, missa est, das ist: gehet, es ist Opfergehen, und Zeit, daß ihr gehet; so hatte der Priester, der das Amt der Messe zu halten hatte, sich in seinem Ornat angethan, unter der Kirchthüre gestellet, und theilte den Gläubigen, die zum Opfer gingen, Brod und Wein aus. Diese Ausspendung geschahe allemal, wenn sie an einer neuen Verordnung, die ihnen vorgelesen ward, Gefallen hatten, durch ein Zeichen, das sie machten, oder auf eine andere Weise. Unterdessen sangen die Leviten und Priester, in welchen sich auch der Bischof mischte, einen Psalm, und alle stimmten mit ein, und sangen das Kyrie eleison.[1] Und wenn sie dieses Kyrie eleison gesungen hatten, so ward das Evangelium gelesen, und der Bischof hielt eine Predigt. Diese Predigt ist es, die wir jetzo vor uns haben. Sie ist, wie wir schon gesagt haben, voller Lob und Ruhm, voller Lob und Ruhm, sage ich, nicht nur Gottes, sondern auch der Heiligen, und vornehmlich des Heiligen, dessen Gedächtniß an diesem Tage gefeiret ward, und dessen Leben und Thaten sie beschreiben. Diese Lobes= und Ruhmredner sind Basilius, Gregorius von Nazianz, Gregorius von Nyssa, Chrysostomus und Ambrosius: Die Lobes= und Ruhmredner, die

[1] Kyrie, o Gott!

gegen seine person zu verbrechen, und zu rächen, so wie auch, wenn sie ihn beleidigen, oder ihm Schaden zufügen. Ueberhaupt aber ist in dem Verhältnisse zweyer Personen beyder, und selbst auch der Gattinn gegen den Gatten, und des Gatten gegen die Gattinn, nichts, was nicht gegenseitig wäre. Es darf der Gattinn so wenig, als dem Gatten, erlaubt werden, sich selbst, oder ihre Glieder, ohne Einwilligung des andern Theils, zu verletzen, oder zu verstümmeln, oder sich selbst zu tödten. Es darf keinem Theile erlaubt werden, sich ohne Einwilligung des andern Theils, einer Gefahr, sein Leben zu verlieren, auszusetzen, oder sich selbst, ohne Einwilligung des andern Theils, in Gefahr zu bringen, sein Leben zu verlieren. Es darf keinem Theile erlaubt werden, sich ohne Einwilligung des andern Theils, einer Gefahr, seine Gesundheit zu verlieren, auszusetzen, oder sich selbst, ohne Einwilligung des andern Theils, in Gefahr zu bringen, seine Gesundheit zu verlieren. Es darf keinem Theile erlaubt werden, sich ohne Einwilligung des andern Theils, einer Gefahr, seine Ehre zu verlieren, auszusetzen, oder sich selbst, ohne Einwilligung des andern Theils, in Gefahr zu bringen, seine Ehre zu verlieren. Es darf keinem Theile erlaubt werden, sich ohne Einwilligung des andern Theils, einer Gefahr, sein Vermögen zu verlieren, auszusetzen, oder sich selbst, ohne Einwilligung des andern Theils, in Gefahr zu bringen, sein Vermögen zu verlieren. Es darf keinem Theile erlaubt werden, sich ohne Einwilligung des andern Theils, einer Gefahr, sein Leben zu verlieren, auszusetzen, oder sich selbst, ohne Einwilligung des andern Theils, in Gefahr zu bringen, sein Leben zu verlieren. Es darf keinem Theile erlaubt werden, sich ohne Einwilligung des andern Theils, einer Gefahr, seine Gesundheit zu verlieren, auszusetzen, oder sich selbst, ohne Einwilligung des andern Theils, in Gefahr zu bringen, seine Gesundheit zu verlieren. Es darf keinem Theile erlaubt werden, sich ohne Einwilligung des andern Theils, einer Gefahr, seine Ehre zu verlieren, auszusetzen, oder sich selbst, ohne Einwilligung des andern Theils, in Gefahr zu bringen, seine Ehre zu verlieren. Es darf keinem Theile erlaubt werden, sich ohne Einwilligung des andern Theils, einer Gefahr, sein Vermögen zu verlieren, auszusetzen, oder sich selbst, ohne Einwilligung des andern Theils, in Gefahr zu bringen, sein Vermögen zu verlieren.

Kinder in der, und das Kleyden. Und wer
dieses alles nicht thun kan, der soll sich nicht
an die Heydnischen Gebräuche halten, son-
dern bey seinen Alten. Die Weiber sind in der
Kirche gantz verschleyert, und sitzen auf der
Erde besonders. Wer Wein trinket, der
wird ausgestossen. Die Priester sind in
Ehren, und werden nicht gestraffet. Sonsten
sind sie gantz unwissend, und können nicht
einmahl lesen, und eine gantze Gemeine
kommt nicht 2. oder 3. mahl in einem Jahre
zusammen, weil sie keine gewisse Zeit dazu
haben. Sie haben auch keine Schulen, und
wollen sie auch nicht haben, weil sie
sagen, sie wären Christen worden, und
nicht Gelehrte. Sie haben auch keine
Bücher, ausser ihre Liturgien, und die
Evangelia, welche sie in ihrer Sprache
haben. Sie haben auch keine Predigten,
als wenn sie Fasten halten, da saget der
Priester etwas, und ermahnet sie zu
Gottseligkeit, und zu Liebe gegen einander,
und zu der rechten Christen Lehre, und
zu der Gedult, und Sanftmuth, und
Barmhertzigkeit, und Gebet, und Fasten,
und Almosen geben. Sonsten sind sie
sehr grob, und gantz blind, und wissen
nichts von Gott, und Christo, und
Religion, und Gottseligkeit, und Tugend,
und Laster, und Sünde, und Gnade,
und Glauben, und Bekehrung, und
Heiligung, und Rechtfertigung, und
Wiedergeburt, und Creutz, und Trost,
und Hoffnung, und Liebe, und Leben,
und Tod, und Auferstehung, und Ewigkeit,
und Himmel, und Hölle, und Teufel,
und Engel, und Gericht, und Verdam-
mung, und Seligkeit, und Gebet, und
Danckbarkeit, und Gehorsam, und Ge-
duld, und Sanftmuth, und Barmher-
tzigkeit, und Liebe gegen einander, und
Feindschaft, und Rache, und Zorn, und
Unversöhnlichkeit, und Hoffart, und
Demuth, und Verläugnung seiner selbst,
und Creutz, und Trübsal, und Verfol-
gung, und Geduld, und Hoffnung, und
Trost, und Leben, und Tod, und Auf-
erstehung, und Ewigkeit, und Himmel,
und Hölle, und Teufel, und Engel, und
Gericht, und Verdammung, und Selig-
keit, und Gebet, und Danckbarkeit, und
Gehorsam, und Geduld, und Sanftmuth,
und Barmhertzigkeit, und Liebe gegen
einander, und Feindschaft, und Rache,
und Zorn, und Unversöhnlichkeit, und
Hoffart, und Demuth, und Verläugnung
seiner selbst, und Creutz, und Trübsal,
und Verfolgung, und Geduld, und Hoff-
nung, und Trost, und Leben, und Tod,
und Auferstehung, und Ewigkeit, und
Himmel, und Hölle, und Teufel, und
Engel, und Gericht, und Verdammung,
und Seligkeit, und Gebet, und Danck-
barkeit, und Gehorsam, und Geduld,
und Sanftmuth, und Barmhertzigkeit,
und Liebe gegen einander, und Feind-
schaft, und Rache, und Zorn, und Un-
versöhnlichkeit, und Hoffart, und Demuth,
und Verläugnung seiner selbst, und
Creutz, und Trübsal, und Verfolgung,
und Geduld, und Hoffnung, und Trost,
und Leben, und Tod, und Auferstehung,
und Ewigkeit, und Himmel, und Hölle,
und Teufel, und Engel, und Gericht,
und Verdammung, und Seligkeit, und
Gebet, und Danckbarkeit, und Gehorsam,
und Geduld, und Sanftmuth, und Barm-
hertzigkeit, und Liebe gegen einander,
und Feindschaft, und Rache, und Zorn,
und

hoffnung, und jetzt Gelassenheit und Ge-
duld, bis der Herr kommt. Wir sind in
Gottes und Christi Gewalt, und Christus
erbarmet sich unserer, wie Gott sich
seiner erbarmet hat. Wir sind in Gottes
und Christi Gewalt, und Christus wird
uns nicht verlassen. Wir sind in Gottes
und Christi Gewalt, und Christus wird
uns nicht verlassen. Wir sind in Gottes
und Christi Gewalt, und Christus wird
uns nicht verlassen. Amen!

Predigt
über die Worte

Da Petrus zu Jerusalem kam, versuchten ihn die so da beschnitten waren.

Vorbericht.

Da, wo die Heiligen geboten worden sind, ist schwer, sie zu befolgen. Wo Gottes Gebote zu den Menschen verkündet worden sind, da sind sie nicht ohne Widerspruch geblieben. Immer sind gewisse Menschen gewesen, die sich gegen Gottes Gebote stellten. Christentum wurde gepre-

gen habe. Vielen Dank, und mir hier dafür zu danken, ist nicht nöthig. Ich habe es gern gethan, und hoffe nur, meine Arbeit werde meinen Lesern nicht unangenehm sein. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von Original-Predigten gemacht werden müssen. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie Predigten, die ich selbst zu halten habe, sein müssen. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von einem jungen Prediger sein müssen. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von einem Prediger auf dem Lande sein müssen. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von einem Prediger sein müssen, der sich nicht viel Zeit zu seinen Predigten nehmen kann. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von einem Prediger sein müssen, der sich nicht viel Zeit zu seinen Predigten nehmen will. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von einem Prediger sein müssen, der sich nicht viel Zeit zu seinen Predigten nehmen darf. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von einem Prediger sein müssen, der sich nicht viel Zeit zu seinen Predigten nehmen kann, will, und darf. Ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von einem Prediger sein müssen, der sich nicht viel Zeit zu seinen Predigten nehmen kann, will, und darf, und ich habe mich bemühet, sie so viel möglich zu machen, als sie von einem Prediger sein müssen, der sich nicht viel Zeit zu seinen Predigten nehmen kann, will, und darf, und doch gute Predigten machen will. Ich bin es meinen Lesern schuldig, zu sagen, ob ich es habe

Predigt.

Als er in der vorhergehenden Versammlung mit seinem Bischofe in der neuen Kirche den Gottesdienst gehalten hatte, so hielt er darauf in der alten Kirche über die Stelle des Apostels: **Da Petrus gen Antiochien kam, widerstund ich ihm in das Angesicht**, eine Rede, und zeigte, daß die Uneinigkeit der Apostel nicht eine wahre Uneinigkeit, sondern abgeredet und eine kluge Handlung derselben gewesen sey.

Ich bin nur einen Tag von euch abwesend gewesen, und ich habe binnen der Zeit so viele Traurigkeit darüber empfunden, als hätte meine Abwesenheit ein Jahr gedauert. Daß dieses wahr sey, werdet ihr wohl aus demjenigen wissen, was euch begegnet ist. Gleichwie ein Säugling, wenn er von den Brüsten seiner Mutter abgerissen und anders wohin gebracht wird, sich hin und her wendet, und sich nach seiner Mutter umsieht: Eben so sah ich mich auch um, als ich aus dem mütterlichen Schoße weggenommen wurde, und ich sehnte mich nach nichts so sehr, als nach dieser heiligen Versammlung. Das war noch mein Trost, daß mir der Gehorsam gegen meinen theuersten Bischof viele Vortheile zuzog, und die Belohnung des Gehorsames vertrieb den über die Trennung entstandenen Kummer.

ist: Gleiches Gleichen kennet an dem; das Auge sieht die Sonne, das Ohr hört den Schall, die Zunge schmeckt das Salz, die Nase riecht den Geruch, und Gesicht, und so ein jedes Glied hat sein Gleiches, das es kennet, und sich darein findet. Ist dann vorgesetzt das Wort Gottes und seine Gnade: und ist der Mensch ein Kind Gottes, und ein Glied Christi, so kennet er Gott, und Christum, und findet sich darein. Ist er aber ein Kind des Teufels, und ein Glied der Sünden, so kennet er Gott nicht, und findet sich nicht darein. Also kommt es, daß die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels, sind und bleiben, was sie sind. Also kommt es, daß die Gläubigen, und die Ungläubigen Christi, sie sind an einer Seite, oder an der andern, sie sind in Christo, oder außer Christo. Also kommt es, daß die Gläubigen Gottes gewahr, und Gott ihnen gegenwärtig ist, und sie in Gott, und Gott in ihnen bleiben, und sie Gottes Tempel sind, und Gottes Leben haben. Da aber die Ungläubigen Gott nicht kennen, und Gott ihnen ungegenwärtig ist, und sie nicht in Gott, und Gott nicht in ihnen bleiben, und sie nicht Gottes Tempel sind, und Gottes Leben nicht haben. Also kommt es, daß die Gläubigen Gottes Kinder, und die Ungläubigen des Teufels Kinder sind. Ja also kommt es, daß die Gläubigen Gottes Kinder, und die Ungläubigen des Teufels Kinder sind, und bleiben, was sie sind, und ewig bleiben werden. Wir gewahr, daß die Gläubigen Gottes Kinder, und die Ungläubigen des Teufels Kinder sind, und bleiben, was sie sind, und ewig bleiben werden. Wir

Darum treten wir auch heute mit Freuden vor euch auf. Denn wer hier seinen Saamen ausstreuet, der wirft ihn nicht neben den Weg, nicht unter die Dornen, nicht auf den Felsen; so fett und fruchtbar ist euer Acker; denn aller Saame, der auf euch ausgestreuet wird, vervielfältiget sich. Aber habt ihr jemals eine Rede mit aller Aufmerksamkeit des Gemüths angehört; habt ihr sie jemals mit einer brennenden Begierde angenommen, wie ihr solches allezeit gethan habt: So bitte ich mir heute diese Gewogenheit von euch aus. Denn unsre Untersuchung betrifft nicht gemeine Dinge; sie wird von den allerwichtigsten Sachen handeln. Ich brauche scharfsichtige Augen, ein heiteres Gemüth, freye Sinnen, ein scharfes Nachdenken, und eine wachsame Seele dazu. Ihr habt die Stelle des Apostels gehört, und wofern sie jemand mit Aufmerksamkeit gehört hat, so wird er bald sehen, daß wir sehr viel Mühe und Arbeit bey der Erklärung derselben haben werden. Die Stelle heißt: (d) **Denn als Petrus nach Antiochien kam, so widerstund ich ihm in das Angesicht.**

Stoßet ihr euch nun daran, wenn ihr höret, daß Paulus dem Apostel Petrus ins Angesicht widerstanden habe, daß Seulen der Kirche an einander gestoßen, und so große erleuchtete Männer uneinig unter einander gewesen sind? Sie sind wirkliche Seulen, weil sie den Bau des Glaubens unterstützen und unterhalten; sie sind Seulen, Augen des Leibes der Kirche, Schutzwehren, Quellen von Gütern, Schätze, Häfen;

(d) Galat. 2, 11.

er: Nein, mein weg ist anders, nun muß mir's auch mein Herr machen. Ich will nicht mehr Pfarrherr sein, ich will nicht mehr predigen, ich will nicht mehr Ehemann haben und gedenken mit dem Weibe nicht mehr zu schaffen haben, ich will nicht mehr Kinder ziehen, ich will nicht mehr Vater sein, ich will nicht mehr Leute weiden, will nicht mehr Hausherr sein, will nicht mehr Haushaltung haben, will nicht mehr Bier noch Brodkorn kaufen, will nicht mehr Zins noch Zehenden einnehmen, will nicht mehr Gesinde haben, will nicht mehr Knechte noch Mägde halten, will nicht mehr Leute speisen, warten, pflegen und dienen, will nicht mehr Leute regieren, will nicht mehr Leute strafen, will nicht mehr Leute lehren, will nicht mehr Leute trösten, will nicht mehr Leute ermahnen, will nicht mehr Leute bessern, will nicht mehr Leute ziehen, will nicht mehr Leute unterrichten, will nicht mehr Leute vermahnen, will nicht mehr Leute warnen, will nicht mehr Leute bitten, will nicht mehr Leute ermuntern, will nicht mehr Leute ermahnen

ses gleich ein Lob Pauli war, so wird doch dieses Lob ein Vorwurf für das Christenthum. Denn was hilft es uns, daß Paulus sich seinen Pflichten gemäß erzeiget hat, da Petrus sich nicht gehörig aufführte, und nicht richtig wandelte? Was nützt es mir, wenn von einem Zweygespanne ein Pferd hinkt, obgleich das andere gut geht? Denn ich habe itzt nicht mit Paulo, sondern mit den Heyden zu thun. Ich bitte euch also aufmerksam zu seyn. Denn ich vergrößere die Anklage und treibe sie höher, damit ich euern Eifer ermuntre. Wer sich in einem Kampfe befindet, der ist auf seiner Hut, und wer wegen seines Vaters in Furchten steht, der ist aufmerksam, und wer eine Anklage hört, ist begierig, die Entschuldigung zu hören. Fange ich also an die Anklage zu vergrößern, so glaubet nicht, daß solches meine wahre Meynung sey. Ich will euer Gemüth nur gern zu einem scharfen Nachdenken bringen; ich führe tiefe Furchen darinnen, damit der Saame, wenn er tief unter die Erde kömmt, desto gewisser bleibe. Doch dasjenige, was wir sagen, gereicht unsrer Stadt zur Ehre; in ihr ist dieser Kampf vorgegangen, wiewohl es nicht eigentlich ein wahrer Streit ist; er war besser als aller Friede. Denn unsere Glieder werden durch die Bande der Nerven nicht so fest zusammen gehalten, als die Apostel durch die Bande der Liebe mit einander vereiniget waren.

Ihr habt Paulum gelobt? Nun höret, wie eben dieses Paulo zum Vorwurfe gereiche, wofern wir nicht etwas tiefer in dasjenige eindringen,

und nicht gelten wollte. 2) Aber daß der Churfürst von Sachsen, als Er sich mit Ihro Kayserl. Majest. in Ihro Erb-Landen der Königreich in Behmen[1] Glück gab, Ihro neuen Titul nicht annehmen wollte, sondern Ihro Majest. noch in der vorigen Titul, als Ihro Majest. Herr Bruder[2] Sie vor Zeiten tractiret hatten, tractiren wollte, 3) Daß Er auch Ihro Majest. Ihre Erb-Lande nicht einräumen wollte, 4) Daß Er Ihro Majest. Ihre Erb-Lande nicht einräumen wollte, 5) Daß Er Ihro Majest. Ihre Erb-Lande nicht einräumen wollte, 6) Daß Er Ihro Majest. Ihre Erb-Lande nicht einräumen wollte, 7) Daß Er Ihro Majest. Ihre Erb-Lande nicht einräumen wollte,

als du nach vierzehen Jahren hinauf gen Jeruſalem kameſt, um dich mit den andern Apoſteln wegen des Evangeliums zu beſprechen? Sageſt du nicht: (h) Darnach über vierzehen Jahre zog ich hinauf gen Jeruſalem und beſprach mich mit ihnen über dem Evangelio; beſonders aber mit mit denen, die im Anſehen ſtunden. Wie nun? Haben ſie es dir verwehrt, dich ins beſondere mit ihnen zu beſprechen? Haben ſie dich vor die ganze Gemeinde hingeführt, und allen alles bekannt gemacht? Du beſpricheſt dich alſo ins beſondere mit ihnen, und niemand iſt dawider; du hingegen macheſt zu einem öffentlichen Schauſpiele? Und iſt es etwan damals nur das einzige mal geweſen, daß ſie ſo gütig mit dir umgegangen ſind? War ihr Bezeigen nicht eben ſo weiſe, als einsmals viele tauſend Jüden gegenwärtig waren? Nahmen ſie dich nicht beyſeite, und ſagten: (i) Bruder, du ſieheſt, wie viel tauſend Jüden ſind, die gläubig worden ſind, und ſind alle Eiferer über dem Geſetze. Sie haben von dir gehört, daß du lehreſt von dem Geſetze abzufallen Was iſt es nun? Thue das, was wir dir ſagen: Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde auf ſich, dieſelbigen nimm zu dir, und laß dir mit ihnen das Haupt beſcheren, und reinige dich mit ihnen, damit ſie erfahren, daß es falſch ſey, was ſie von dir gehört. Sieheſt du, wie ſie nicht deinem Rufe ſchaden wollen? Sieheſt du, wie ſie dich unter dieſer wei-

(h) Gal. 2, 1. (i) Apoſtelg. 21, 20.

seine Erkenntniß", sagen diese Leute und sind dadurch gewiß, daß sie Gott nicht kennen. Denn Gott kennen heißt ja nichts anders, als Gottes Willen wissen und thun!

Wenn sich demnach jemand gegen Gott und seine Gebote auflehnt, Gewissensbisse, Reue und Leid darüber empfindet, und sich dann wieder zu Gott hält, und seine Gebote wieder hält, so ist dieser Mensch gewiß, daß er Gott kennt. Wenn sich aber jemand gegen Gott und seine Gebote auflehnt, und sich dann wieder zu Gott hält, und seine Gebote wieder hält, so ist dieser Mensch gewiß, daß er Gott nicht kennt. Denn wer Gott kennt, der hält seine Gebote, und wer Gottes Gebote nicht hält, der kennt Gott nicht.

Wenn sich demnach jemand gegen Gott und seine Gebote auflehnt, Gewissensbisse, Reue und Leid darüber empfindet, und sich dann wieder zu Gott hält, und seine Gebote wieder hält, so ist dieser Mensch gewiß, daß er Gott kennt. Wenn sich aber jemand gegen Gott und seine Gebote auflehnt, und sich dann wieder zu Gott hält, und seine Gebote wieder hält, so ist dieser Mensch gewiß, daß er Gott nicht kennt. Denn wer Gott kennt, der hält seine Gebote, und wer Gottes Gebote nicht hält, der kennt Gott nicht.

Wer sich vor Gott Verdienste rühmt, der kennt Gott nicht. Wer sich vor Gott Verdienste rühmt, der kennt Gott nicht. Wer sich vor Gott Verdienste rühmt, der kennt Gott nicht.

kann Jerusalem, dieser erste geistliche Schauplatz, und die Gemeinde, unter die er zuerst hervorgetreten ist, und jene herrliche Stimme hat hören lassen: (k) Diesen JEsum hat Gott auferwecket und aufgelöset die Schmerzen der Hölle, und ferner: David ist nicht gen Himmel gefahren: Er spricht aber: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße, das kann, sage ich, Jerusalem nicht von ihm zeugen, daß er furchtsam gewesen wäre. Ist der furchtsam und nicht herzhaft genug, der zu einer Zeit, da überall alles vor Schrecken und Gefahren ist, mit einem solchen Muthe unter diese mit Blut gesättigten Hunde, die noch von Zorn brennen, und noch nach Blut und Tod schnauben, hervortritt und zu ihnen sagt, daß derjenige, den sie gekreuziget hatten, von dem Tode auferstanden, und nun in dem Himmel sey, zur Rechten Hand Gottes sitze, und seine Feinde mit unzähligen Strafen überschüttet werde? Bewunderest du ihn nicht vielmehr und erhebest ihn bis zum Himmel, daß er seinen Mund aufthun, daß er reden, daß er stehen, und ganz allein vor denen hat erscheinen können, welche Christum gekreuziget hatten? Welche Rede, welcher Gedanke kann den Muth und die Freyheit im Reden ausdrücken, die er an diesem Tage geäußert hat? Denn da die Jüden sich vor dem Leiden Christi schon verschworen hatten, daß jederman, wer ihn für den Meßias bekennen würde, aus der Synagoge gestoßen werden

(k) Apostg. 2, 24.

ſen ſollte: waren nicht nach ſeinem Tode und Begräbniſſe die gerechteſten Urſachen da, vielmehr zu befürchten? Da ſie ihn nun Chriſtum nicht allein bekennen, ſondern die ganze Heilsverfaſſung mit der größten Standhaftigkeit predigen hörten, welch ein Wunder, daß ſie ihn nicht alle zerriſſen und ganz zerfleiſcht haben, ihn, der unter allen zuerſt ſich ihrer Wuth widerſetzte!

Das iſt eben das Große, nicht ſowohl, daß er Chriſtum bekannt, ſondern daß er ihn vor allen andern, da die Jüden, die vom Morde noch ſchnaubten, immer noch wüteten, mit dem größten Muthe bekannt hat. Wie wir nun im Kriege und in der Schlachtordnung, wenn das Heer ſich dicht zuſammengeſchloſſen hat, denjenigen vernehmlich loben, welcher vor andern hervoreilt, und die Spitze der feindlichen Ordnung trennet; denn derjenige, der den erſten Angriff und Anfall gethan hat, dieſer hat zu allen den tapfern Thaten Anlaß gegeben, welche die andern thun: Eben ſo müſſen wir von Petro denken. Er hat den erſten Angriff, und trennte die Spitze der jüdiſchen Schlachtordnung, und hielt jene lange Rede, und alſo können wir ſagen, daß er den andern Apoſteln den Weg gebahnet habe. Wenn gleich Johannes, Jacobus und Paulus hernach, oder ſonſt ein anderer, eine herrliche That verrichteten, ſo hat doch Petrus den Vorzug vor ihnen, weil er ihnen den Weg mit ſeinem Muthe gebahnt, und gleichſam verurſachet hat, daß ſie, gleich einem gewaltigen Strome, eben den Lauf nahmen, was ſich ihnen widerſetzte, mit ſich fortriſſen, die Seelen derjenigen hingegen, welche ſie mit einem gu-

ten Herzen anhörten, immer befeuchteten und erquickten. Ist Petrus aber bloß nach der Kreuzigung Christi so muthig gewesen? War er nicht auch vor der Kreuzigung feuriger, als andere? War er nicht Mund der Apostel? Als Christus seine Jünger fragte: (l) Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? So antworteten diese: Etliche sagen, er sey Elias, etliche, er sey Jeremias, oder der Propheten einer. Christus fragte darauf: Wer saget dann ihr, daß ich sey? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Christus sagte: Wer saget dann ihr? und Petrus redete sogleich für alle. Denn gleichwie der Mund für den ganzen Leib redet, so war Petrus die Zunge der Apostel, und antwortete für sie alle. Da nun hier sein Eifer so groß war, sollte er vielleicht anderwärts nachgelassen haben? Keinesweges. Er zeigt überall und bey allen Gelegenheiten diesen Eifer. Denn als Christus gesagt hatte: (m) Sie werden des Menschen Sohn übergeben und ihn geisseln, und ihn kreuzigen, so sagt er: HErr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nicht. Wir brauchen hier nicht zu untersuchen, ob diese Antwort unbedachtsam gewesen ist, oder nicht, so viel ist gewiß, daß sie von einer wahren und brennenden Liebe herkam. JEsus stieg auf einen Berg, und wurde daselbst verklärt, und Elias und Moyses erschienen und redeten mit ihm auch; da sprach Petrus zu JEsu: (n) Willst du, so wollen wir hier drey Hütten bauen.

Be

(l) Matth. 16, 13. (m) Matth. 16, 21. (n) Matth 17, 4.

Umfang, resp. seinen Pfarrbezirk nicht, und wurden die Pfarrgrenzen nur durch Gewohnheit bestimmt. Diese Art Pfarren, die so genannten Personalpfarren, wurden durch das Gesetz vom 7. Juni 1820 aufgehoben, und die Pfarrer, welche sie bis dahin besessen hatten, in Territorialpfarren umgewandelt. Bereits 17 Pfarren hatten bis 1782 Bestand, von welcher Zeit angefangen, bis zum Jahre 1820 noch 15 neue errichtet wurden, so dass gegenwärtig 32 Personalpfarren bestehen, in der Stadt 12, in der Vorstadt 20.

Die Pfarrer in der Stadt, die weder eine eigene Kirche noch ein eigenes Pfarrhaus, noch einen bestimmten Sprengel besitzen, sind folgende:

1. Der Pfarrer zu den Schotten, welcher auch Pfarrer zu Maria Stiegen ist, und seinen Sitz in dem Schottenstifte hat. Dieser Pfarrer hat keinen bestimmten Sprengel, sondern ist Pfarrer über alle Schotten.

2. Der Pfarrer zu Maria Stiegen. Als Nachfolger desjenigen, der bisher zugleich auch Schottenpfarrer war, ist er Pfarrer über alle Schotten, und hat seinen Sitz ebenfalls im Schottenstifte. Seine Pfarrkirche ist Maria Stiegen, und sein Sprengel besteht aus dem Stiegenhause und dem Stiegenhofe.

3. Der Pfarrer zu Maria Hilf. Seine Pfarrkirche ist Maria Hilf, sein Sprengel besteht aus dem Hofe, dem Stiegenhofe und dem Stiegenhause.

4. Der Pfarrer zu Maria Trost. Seine Pfarrkirche ist Maria Trost, sein Sprengel besteht aus dem Hofe, dem Stiegenhofe und dem Stiegenhause.

5. Der Pfarrer zu Maria Schnee. Seine Pfarrkirche ist Maria Schnee, sein Sprengel besteht aus dem Hofe, dem Stiegenhofe und dem Stiegenhause.

grund. Schweige ich, so wird mein Herz von Sorgen zernaget; rede ich, so muß ich befürchten, daß ich wieder einen Verweis erhalten werde. Er gieng also den Mittelweg, und er, der sonst überall der erste war, suchte durch seinen Mitjünger Johannes, der bey dem Heilande in einer besondern Gnade stand, die gewünschte Nachricht zu erhalten. Alle seine Gedanken und Empfindungen giengen nur auf seinen Meister. Darum scheuete er auch nach der Zeit keine Gefängnisse; alle Arten des Todes erweckten in ihm keine Furcht; er gieng ihnen herzhaft entgegen, und verachtete das ganze gegenwärtige Leben. Als er um Christi willen geschlagen worden, und sein Rücken ganz voll Wunden war, so redete er diejenigen, von welchen diese blutigen Streiche herrührten, also an: (p) Wir können nicht unterlassen, dasjenige zu reden, was wir gesehen und gehört haben. Siehest du sein unüberwindliches Gemüth? Siehest du seine Seele, die nicht zu erschüttern war? Seine Seele, die von himmlischen Begierden, und von Liebe ganz überfloß! Wie kannst du also sagen, daß er sich vor denen aus der Beschneidung fürchtete, sich der Heyden enthalten und sich von ihnen gesondert habe? Wir könnten noch vielmehr von Petro sagen, das seine Hitze, seinen Muth und seine Liebe von JEsu Christo bewiese; allein damit wir diese Betrachtung nicht zuweit führen, und euch damit zur Last werden, so mag es mit dem genug seyn, was wir nur gesagt haben. Denn es ist itzt nicht unser Vorsatz, diesem Apostel eine

Lob-

(p) Apostelg. 4, 20.

Lobrede zu halten; wir wollten nur die Frage, die uns vorkam, beantworten, und allen Einwendungen begegnen.

Laßt uns eine andere Betrachtung anstellen um zu zeigen, wie wenig wahrscheinlich diese Klage wider den Apostel Petrus sey. Denn gleich im Anfange, da er sagte: (q) Diesen JEsum, den ihr gekreuziget habt, hat Gott auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes, da befand er sich mitten unter den Feinden, die noch nach Blute dürsteten, die noch Zorn schnaubten, und die Jünger noch vertilgen wollten. Noch währte diese Unruhe und die Gemüther waren noch voll Wuth. Nun aber, da Paulus dieses schrieb, war es das siebenzehente Jahr, seitdem er das Evangelium zu predigen angefangen hatte. (r) Darnach über drey Jahr kam ich gen Jerusalem: So sagt er weiter: (s) Darnach über vierzehen Jahr zog ich abermal hinauf gen Jerusalem. Derjenige also, der sich im Anfange der Predigt des Evangelii nicht gefürchtet hat, der soll sich nach einer so langen verfloßenen Zeit fürchten? Der sich zu Jerusalem nicht gefürchtet hatte, der soll sich zu Antiochien gefürchtet haben? Als er mit Feinden umgeben war, da hatte er keine Furcht; nun aber, da keine Feinde, sondern nur Gläubige und Jünger da sind, erschrickt er, und wandelt nicht mehr richtig? Wer kann glauben, daß dieses die geringste Wahrscheinlichkeit habe? Da der Scheiterhaufen angezündet ist, und das Feuer hoch in die Höhe steigt, eilt er demselben getrost entgegen,

(q) Apostelg. 2, 24. (r) Gal. 1, 18. (s) Gal. 2, 1.

ben er nachgehends von Wort zu Wort in das Deutsche gebracht / und ist also dieser Höllenzwang / wie er hernach folget / gestellet worden / welchen er in seiner Jugend / da er noch ein Knabe gewesen / in seines Vaters Hause gefunden / wann sie ihn aber recht und wol wollen brauchen / müssen sie ihn zuvor in Latein lesen / und wann sie ihn recht können / alsdann mögen sie ihn in Deutsch lesen / und ihre Geister damit citiren / und ihnen befehlen / was sie wollen / so müssen sie ihnen Folg thun / oder sie werden von ihnen gestraffet / wann sie nicht angehaltene Worte / und Ceremonien nicht genau halten.

Wann nun ein Mensch / Geist / und was sie sonst wollen / den Höllenzwang in Latein oder Deutsch / will gebrauchen / der muß zuvor folgende Stücke / und Instrumenta / wol in Acht haben / und sie alle zu Handen haben / und sie nicht allein / wann man sie brauchet / sondern auch / ehe man sie brauchet / und darmit umbgehet / sie müssen alle neu / und nicht gebraucht / auch unbefleckt seyn / dieses gehöret zu dem Ersten / das er sich vorhero / ehe er anfängt / wol reinige / und bade / das gehöret zu dem andern / das

ie dann Paulus nicht? Wer kann eine brennen-
ere Liebe zu Chriſto haben, als Paulus, welcher
äglich für ihn ſtarb? Doch itzt haben wir nicht
ıöthig, von ſeiner Unerſchrockenheit und Herz-
haftigkeit zu handeln; denn was nützt dieſes zu un-
erm Vorhaben? Die Frage iſt, ob er aus eini-
gem Haſſe, oder aus Begierde nach einer eiteln
Ehre, oder aus einer tadelhaften Luſt zu ſtreiten,
ich mit Petro in dieſen Streit eingelaſſen habe.
Aber auch dieſes kann nicht geſagt werden; das
ſey ferne! Er war nicht allein Petri, des vor-
nehmſten unter jenen Heiligen, ſondern überhaupt
aller Apoſtel Knecht, ungeachtet er ſie alle mit
ſeinen Arbeiten übertraf, ſo hielt er ſich dennoch
für den Allergeringſten unter ihnen. (t) Ich bin
der geringſte unter den Apoſteln, ſagt er, als
der ich nicht werth bin, daß ich ein Apoſtel
heiße. Er nennet ſich aber nicht allein den Geringſten
unter den Apoſteln, ſondern auch den Geringſten
unter den Heiligen. (u) Mir dem Allergeringſten
unter allen Heiligen iſt gegeben dieſe Gnade.

Sieheſt du ſeine zerknirſchte Seele? Er hält
ſich für den Geringſten unter allen Heiligen,
nicht etwan nur für den Geringſten unter den
Apoſteln. Ein Apoſtel, welcher ſo gegen alle
andern geſinnet war, wußte auch, wie viel Ehr-
furcht Petrus verdiente; er verehrte denſelben
vor allen andern, und er bezeigte ſich ſo gegen
denſelben, wie er es verdiente. Und dieſes iſt
daraus klar. Auf Paulum waren die Augen des
ganzen Erdkreiſes gerichtet; die Sorge wegen
aller Kirchen unter den Heyden lag auf ihm; er

(t) 1. Cor. 15, 9. (u) Epheſ. 3, 8.

hatte unser Heiland über die gesetzen, die da meinten, sie wären gerecht vor Gott, so heißt es: Sie sind alle abgewichen, sie sind allesamt untüchtig geworden, da ist nicht einer, der Gutes thue, auch nicht einer. Und Gott sagt durch den Propheten Jesaias: Wir sind alle wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Und Gott sagt durch Jeremiam: Ich weiß wohl, daß des Menschen Weg nicht in seiner Gewalt steht, und daß nicht in eines jeden Gewalt sei, wie er wandle und seine Tritte richte. Und Paulus sagt: Wir sind nicht tüchtig von uns selber, als von uns selber, sondern unser Tüchtigkeit ist von Gott. Und Christus sagt: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Und Gott sagt durch Jeremiam: Verflucht sei der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von dem Herrn weicht. Und Paulus sagt: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnet. Und Christus sagt: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Und Paulus sagt: Wir sind nicht tüchtig von uns selber, daß wir etwas können zurechnen, als von uns selber, sondern unser Tüchtigkeit ist von Gott.

te, und ſich fünfzehen Tage bey demſelben aufhielt, und alsdann erſt wieder zurückkehrte.

Ihr ſeyd alſo von der Unerſchrockenheit des Apoſtels Petrus, und von der Leutſeligkeit und Ehrfurcht Pauli gegen alle Apoſtel, und beſonders gegen Petrum überführet. Nunmehr müſſen wir zur Auflöſung der Hauptfrage kommen. Denn wenn dieſer Petrum liebte, und Petrus nicht furchtſam, ſondern herzhaft genug war, ſo kann der Streit und der Widerſpruch, von dem wir hier leſen, nicht von Herzen gegangen ſeyn. Wie iſt alſo dieſe Erzehlung in dem Briefe Pauli an die Galater zu verſtehen? Und wie ſoll man ſich in dieſe Begebenheit finden? Hier nun bitte ich euch, aufmerkſam zu ſeyn, und alle eure Gedanken zuſammen zu nehmen, damit euch unſere Auslegung und die Rechtfertigung beyder Apoſtel deſto deutlicher werde. Es wäre ungereimt, wenn ihr, indem ich die Erde durchgrabe und alle Arbeit allein thue, das Gold, ohne eine Arbeit dabey zu haben, ſehen könntet, aber vor großer Sorgloſigkeit einen ſolchen Gewinn nicht achten wolltet.

Es iſt aber nothwendig, daß wir mit unſerer Rede ein wenig weiter zurückgehen, um den Unterricht deſto klärer zu machen. Nachdem JEſus wieder in den Himmel zurückgekehrt, und allem demjenigen, was er für unſere Seligkeit übernommen, eine völlige Genüge gethan hatte, ſo hinterließ er ſeinen Apoſteln das Wort der Lehre, wie Paulus ſagt: (1) Er hat unter uns

(1) 2. Cor. 5. 19.

gehaben hat. Wer die Verfassung und den Geist der Kirche kennt, der weiß, daß sie nur in ungewöhnlichen Fällen durch eine, aus der Zahl derjenigen, welche sich dem geistlichen Stande widmen, gewählte Person, die Ehe eingehen läßt, und daß sie dieses nur alsdann thut, wenn sie glaubt, auf eine unbedeutende Art dadurch zu verlieren. Wenn sie also einen Priester, der sich verheirathet, nicht mehr als Priester anerkennt, so ist es, weil sie glaubt, auf einen Priester mehr zu verlieren, als auf einen Layen. Dieses ist der Grund, warum sie einen Priester, der sich verheirathet, nicht mehr als Priester anerkennt, und warum sie ihn, wenn er sich nicht von seinem Weibe trennen will, als einen Layen behandelt. Dieses ist der Grund, warum sie ihn, wenn er sich nicht

den, wirkte auch mit mir unter den Heyden. Gleichwie ein weiser König, der die Geschicklichkeit eines jeden seiner Heerführer kennet, diesem die Reuter, einem andern das Fußvolk anvertraut: So hat auch Christus sein Heer in zween Theile getheilt, und Petro die Jüden, und Paulo die Heyden übergeben. Allein ob die Heere gleich verschieden sind, so ist doch der HErr derselben nur einer. Wie dort der Unterschied der Heere etwan in der Verschiedenheit der Waffen und Rüstungen, nicht in einer Verschiedenheit der Natur von den Soldaten war: Eben so kömt hier der Unterschied auf eine verschiedene Gestalt des Fleisches, nicht aber auf eine Verschiedenheit in der Sache selbst an.

Wofern euch meine Rede nicht zu lang scheint, so will ich euch noch eine andere Ursache anführen, warum Petro die Jüden, und Paulo die Heyden anvertraut worden sind. Die Sache verdient untersucht zu werden, warum doch derjenige, welcher mit dem väterlichen Gesetze so genau bekannt war, und so lange zu den Füssen Gamalielis gesessen, und nach der Gerechtigkeit des Gesetzes untadelhaft gelebt hatte, nicht die Sorge für die Jüden, sondern für die Heyden erhielt, da hingegen dem ungelehrten Petro, diesem Fischer, das Apostelamt unter den Jüden anvertraut wurde. Es trägt eine deutliche Beantwortung dieser Frage etwas zur Auflösung der Hauptfrage bey. Man kann nicht sagen, daß Christus, weil er gesehen, daß Paulus die Sorge für seine Verwandten nach dem

Flei-

Weiche nicht von meinen Worten und Gebote, sondern [illegible] halte. Lasset sie nicht von deinen Augen kommen, sondern behalte sie mitten in deinem Herzen. Denn sie sind das Leben denen, die sie finden, und Arzney ihrem ganzen Leibe. Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben. Thue von dir den Mund der Verkehrtheit, und die unlautern Lippen laß ferne von dir sein. Deine Augen sehen stracks vor sich, und deine Augenlieder gehen richtig vor dir her. Laß deinen Fuß nicht ausgleiten, so werden alle deine Wege gewiß sein. Weiche nicht zur Rechten noch zur Linken, und wende deinen Fuß von dem Bösen. Denn der Herr siehet die Wege des Menschen für Augen, und schauet alle seine Gänge. Die Gottlosen werden in ihren Sünden gefangen, und müssen mit den Stricken ihrer Sünden gehalten werden. Sie müssen sterben, da keine Zucht ist, und gehen irre in ihrer großen Thorheit. Hiemit, meine Zuhörer, habe ich die versprochene Auslegung dieser 12 Verse geendiget, und wünsche, daß sie Ihnen zum Nutzen gereichen möge. Ich bitte Sie, meine Zuhörer, um ihr Gebet, daß ich mich selbst, und meine Zuhörer, wie auch meine Leser, [illegible] [illegible] [illegible]

giebt die Urſache an, weswegen Paulus von den Jüden weggehen ſoll. Sie werden dich, will er ſagen, haſſen und verabſcheuen; darum werden ſie dich nicht zum Lehrer haben wollen. Dieſes war aber ja fähig, ihn zu einem glaubwürdigen Lehrer zu machen, und ſie zu überzeugen, daß die mit ihm vorgegangene Veränderung nicht menſchlich ſey? Ein Menſch hätte unmöglich einen ſo wütenden Feind, der nur Grimm und Tod ſchnaubte, und den Wundern Chriſti einen Glauben beymaß, auch nicht den Apoſteln, welche die Todten in das Leben zurück riefen, mitten in ſeiner Wuth auf einmal ſo umkehren, und verwandeln können, daß er hernach mit eben dem Eifer, womit er erſt wider die Predigt des Evangelii gewütet hatte, ja mit einem noch größern Eifer, Chriſtum bekannte. Diese Bekehrung und ſo plötzliche Verwandlung, ſo mit ihm vorgieng, war alſo wirklich ein Werk der göttlichen Macht. Dieſes war es eben, was Paulus gegen den Heiland, als er wünſchte, daß ihm die Sorge für ihre Bekehrung aufgetragen werden möchte, zur Urſache anführte, wann er zu ihm ſagte: (e) HERR, ſie wiſſen ſelbſt, daß ich gefangen legte, und mit Ruthen ſchlug die, ſo an dich glaubten. Und da das Blut Stephani, deines Blutzeugens, vergoſſen ward, verwilligte ich auch in ſeinen Tod. Dieſe große Wuth legte ſich auf einmal, und dieſes zeigt keine menſchliche, ſondern eine göttliche Veränderung an, die vom Himmel ihren Urſprung hatte. Was antwor-

te-

(e) Apoſtg. 22, 19.

aus einer Urkunde 1 Elle lang und breit, und, wie es scheint, ein Vorrecht der Vornehmen. Im Jahre 1438 gestattet Herzog Wilhelm von Bayern, dass Ludwig Pfinzing, der Sohn des Nürnberger Bürgermeisters, den Schleier tragen darf, weil er ihn auf seinen Reisen gebraucht hat. Ebenso verleiht Kaiser Maximilian 1510 dem Nürnberger Bürgermeister Lorenz Tucher das Recht, den Schleier zu tragen, weil er ihn auf seinen Reisen gebraucht habe. Ursprünglich ist der Schleier ein Reisekleidungsstück, das vor Staub und Sonnenbrand schützt. Später wird er ein Vorrecht der Vornehmen. Im 15. Jahrhundert ist er Zierde der Frauen, und im 16. Jahrhundert wird er Gegenstand der Mode. Er wird bei Trauung und bei gesellschaftlichen Anlässen getragen, und seine Farbe ist meistens schwarz. Zuweilen ist er weiss. Dann besteht er aus Musselin, Spitzen und Stickereien. Im 17. Jahrhundert wird der Schleier allmählich durch den Hut verdrängt. Nur bei Trauungen und Begräbnissen behauptet er sich noch. Heute ist er nur noch bei Trauungen gebräuchlich. Er besteht aus weissem Tüll und ist mit einem Kranze von Myrthen befestigt. Die Schleier der Trauernden sind schwarz. Sie werden bei Begräbnissen, auf Reisen, auf der Strasse und in der Kirche getragen. Sie bestehen aus schwarzem Tüll, Crêpe oder Crêpe anglais. Die Witwe trägt einen langen Schleier, der ihr Gesicht und ihre Gestalt verhüllt, während die Braut nur einen kurzen Schleier trägt, der ihr Gesicht nicht verhüllt, sondern, in Verbindung mit dem Kranze, ihr Haupt schmückt.

erſtehung ſeiner Todten, ab ein neu Gut, Himmel und Erden, ſo nicht mehr ſollen vergehen noch verderben, Ewigkeit, und ſonſt hundert ander. Denn wer kann ſie alle erzehlen? Sie ſind alle ſo groß, daß ſie nicht zu begreifen ſind. Es wächſet nur Gras, Kraute, Korn und andere geringere Gewächſe und ein Tier, das ſie freſſen, als Rinder, Schafe, Pferde, Vögel, Fiſche, Würmer, und dergleichen, und ein Menſch, der ſie ißet, und ſich ihrer gebraucht, und ſie ſind alle ſo groß, daß ſie nicht können begriffen werden. Wie viel mehr ſind denn die Werke, die Gott ſelber thut, ſo groß, daß ſie nicht können begriffen werden?

Unterschied in der Predigt des Evangelii. Sie predigten beyde den Jüden und den Heyden einerley; zum Exempel, daß Christus Gott sey, gekreuziget, begraben und auferstanden, und zur Rechten des Vaters sitze, und dereinst kommen werde, die Todten und Lebendigen zu richten, und was solche Lehren mehr sind, diese predigten sowohl Petrus, als Paulus. Worinnen bestund aber der Unterschied? In der Beobachtung gewisser Speisen, in der Beschneidung und in andern jüdischen Gebräuchen. Denn Petrus unterstund sich nicht, seinen Schülern frey und öffentlich zu sagen, daß man sich ganz davon enthalten müsse. Denn er befürchtete, daß, wenn er vor der Zeit diese Gewohnheit ganz abschaffen wollte, er zugleich damit den Glauben an Christum ausrotten möchte, weil die Seele der Jüden wegen der lange eingewurzelten vorgefaßten Meynung gegen das Gesetz einen solchen Vortrag noch nicht ertragen konnte. Darum ließ es der heilige Petrus zu, daß sie auf jüdische Weise leben durften. Und gleichwie ein kluger Gärtner, wenn er neben einem alten Baume einen jungen Baum gepflanzet hat, sich nicht waget, den alten Baum auszurotten, aus Furcht, wenn er seine Wurzeln ausgrabe, so möge er vielleicht die Wurzeln der jungen Pflanze verletzen, sondern er wartet erst, bis diese rechte tiefe Wurzeln geschlagen hat, und dann reißt er den alten Baum ohne Furcht heraus, und besorgt nun wegen des jungen Baumes nichts: Eben so machte es auch der heilige Petrus. Er ließ den neugepflanzten Glauben erst recht tief in

den

ben Dichterlohn der Dichter einmordet, kann nicht Wunder nehmen. Wenn er, als Gott Thor, den ersten irdischen Dichter erschlug, so war dieser Gott nämlich blind. Aber so mancher Dichter, der sich sehend glaubt, ist es nicht minder, indem er seine Ehre, seinen Ruhm, sein Vermögen und Glück gründet, und meint das alles durch seine Dichtungen zu erwerben, und doch ist es nicht so. Denn wer sich auf Kosten der Wahrheit und Tugend, auf Kosten der Menschheit und Menschlichkeit, auf Kosten der Religion und Sittlichkeit, auf Kosten der Ehre und Würde seines Geschlechts, auf Kosten der Ehre und Würde seiner Kunst, auf Kosten der Ehre und Würde seiner Person, seiner Familie, seiner Freunde, seiner Nation, seiner Zeit, seiner Vorfahren, seiner Nachkommen, seiner Religion, seiner Sittlichkeit, seiner Menschheit, seiner Menschlichkeit, seiner Tugend, seiner Wahrheit, seiner Gottheit, seiner Ewigkeit, seiner Seligkeit, seiner Verdammniß, seiner Hölle, seiner Teufel, seiner Sünde, seiner Gnade, seiner Liebe, seiner Barmherzigkeit, seiner Gerechtigkeit, seiner Heiligkeit, seiner Allmacht, seiner Allwissenheit, seiner Allgegenwart, seiner Ewigkeit, seiner Unendlichkeit, seiner Unveränderlichkeit, seiner Dreieinigkeit, seiner Selbstheit, seiner Gottheit, seiner Gottheit, seiner Gott

Welt, und Gottes, der Ihre Herzen prüfet, daß Sie Gott lieben, und in Geduld Christum erwarten. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, bewahre Ihre Herzen und Sinnen in Christo Jesu. Amen. Ich habe Ihnen, meine Geliebten, in der vorigen Predigt, so viel mir Gott eingab, von der Offenbarung Johannis, und dem Inhalte dieser Weissagung, so viel mir Gott eingab, gesagt. Ich habe Ihnen gesagt, was die Offenbarung Johannis, und was Johannes selbst sey

Thränen haben sich über sie, und ihre Seufzer ver-
loren sich in die Luft. Sie verwünschte sich selbst,
daß sie sich so sehr hatte einnehmen lassen, und
war in der Gedanken, sie wollte sich gewiß
nicht mehr so leicht bethören lassen, wenn sie
sich auch bey ihnen und der Gefahr befinden
würde.

Sie waren in die Gefilde kommen, und sie
sahen sich um, ob sie nicht jemand, der sie
unsere Richtung zeigen könnte, gewahr würden. Aber
sie sahen niemand, und sie wußten nicht, wohin
sie sich wenden sollten. Endlich sahen sie einen
Hirten, der ihnen entgegen kam, und sie fragten
ihn, wo sie wären? Er antwortete ihnen, sie wären
in Arkadien. Sie fragten ihn, wo sie den Prinzen
finden könnten? Er antwortete, er wüßte nicht,
wo er wäre, aber er wüßte, daß er in Arkadien
wäre. Sie sagten ihm, sie wären Fremde, und
wüßten nicht, wie sie sich aufführen müßten.
Er sagte ihnen, sie müßten sich nach der Mode
halten. Sie sagten ihm, sie wären Fremde, und
wüßten nicht, was die Mode wäre. Er sagte ihnen,
er wüßte es selbst nicht, aber so viel wüßte er,
daß sie in Arkadien wäre. Sie sagten ihm, sie
wären Fremde, und wüßten nicht, was Arkadien
wäre? Er sagte ihnen, er wüßte es selbst nicht,
aber so viel wüßte er, daß sie in Arkadien wäre.

wird man behaupten müssen, daß Moses nur Gesetze gegeben habe, die sich auf die Verhältnisse seiner Zeitgenossen, d. h. auf die in einer damaligen Zeit bestehende Gesellschaft, und Form und Art des Lebens, wie sie damals war, beziehen, und wenn irgendwelche auf eine spätere Zeit gingen und Anwendung hätten, daß Moses sie nicht gegeben habe, weil er sie nicht geben konnte, weil sie damals nicht nöthig waren, und weil sie damals nicht gegeben werden konnten. Wenn man aber behauptet, daß Moses nur Gesetze gegeben habe, die sich auf die damalige Zeit beziehen, so ist es ein Irrthum, und ein Irrthum, der sich durch die Geschichte widerlegt. Denn wir finden, daß Moses Gesetze gegeben hat, die sich auf eine spätere Zeit beziehen, und die damals nicht nöthig waren, und nicht gegeben werden konnten. Wir finden, daß Moses Gesetze gegeben hat, die sich auf die Zeit, in der wir leben, beziehen, und die damals nicht gegeben werden konnten, weil sie damals nicht nöthig waren

die andere Thüre. Nördlich Thüre 2. Die in 6 Theilen. Ein schlechtes Bett, ein Tisch und Tabouret daran, und ein Ofen. Thüre 3. Die in 7 Theilen. Ein schlechtes Bett, Tisch und Tabouret daran, und ein Ofen. Thüre 4. Die in 8 Theilen. Ein schlechtes Bett, Tisch und Tabouret daran, und ein Ofen.

Thüre 5. Die in 9 Theilen, worin ich wohnte, mit der Aufwärterin. Ein gutes ausgemachtes Bett, Tisch und 6 rohe und einfache Stühle. Thüre 6. Die in 10 Theilen. Ein gutes Bett, Tisch und 6 Tabouret, und gutes Fenster. Thüre 7. Die in 11 Theilen. Ein gutes Bett, Tisch und 6 Tabouret, und ein gutes Fenster. Thüre 8. Die in 12 Theilen. Ein gutes Bett, Tisch und 6 Tabouret, und ein gutes Fenster. Thüre 9. Die in 13 Theilen. Ein gutes Bett, Tisch und 6 Tabouret, und ein gutes Fenster. Thüre

ſo muß das Zeichen gethan, und darauf mit Ernſt und Nachdruck geantwortet werden. Wenn ich nun das Zeichen von der Verſammlung annehme, ſo muß ich darauf Antwort geben, und ſo muß ich mich auch in Acht nehmen, daß ich Niemand ſage, was ich Niemand zu ſagen habe, und daß ich nicht mehr ſage, als ich ſagen darf. Ich muß mich alſo ſo ausdrücken, daß ich Niemand beleidige, und daß ich Niemand Urſache gebe, mir Feinde zu machen. Es machen ſich Viele ein Vergnügen daraus, Andern Etwas zu ſagen, das ſie ihnen übel nehmen, und ich habe Leute gekannt, die ſich ein Vergnügen daraus machten, Andern Etwas zu ſagen, das ſie ihnen übel nehmen ſollten, und daß ſie darauf von ihnen Rede ſtehen ſollten. Ich habe mich niemals dazu hergegeben, und habe mir das Sprichwort: Schweigen iſt Gold, — ſo oft es mir Vortheil gebracht hat, auch Vortheil gebracht, und ich habe mich niemals gereuet, daß ich mehr geſchwiegen, als geredet habe. Ich habe mich niemals gereuet, daß ich mich nicht mehr, als ich ſollte, in Geſellſchaften, wo Viele beyſammen waren, hervorgethan habe. Denn es kann nicht fehlen, daß man nicht Etwas ſagen ſollte, das Andern mißfällt, und es muß ihn nur Einer übel nehmen, ſo hat man

Mißvergnügen kannte ich andern Anlaß weder
Wissen noch Art und Weise, mich zu betragen
als

Ich ist mir, Dorimond gesagte, ich gar Nicht
Wissen noch Art und Weise, mich zu betragen
als

Ich ist mir, Dorimond gesagte, ich gar Nicht

sehnlichste, diejenigen, welche von Jacobo aus Jerusalem herabgekommen waren, von ihrer Liebe zu den jüdischen Gebräuchen und deren Beobachtung abzuziehen. Hätte er nun diese seine Meynung selbst geäußert; wäre er aufgestanden, und hätte gesagt: Höret auf, die jüdischen Gebräuche zu beobachten, so würde es das Ansehen gehabt haben, als lehrte er nun Dinge, mit welchen er sowohl sich als dem, was vorher geschehen war, widerspräche, und dadurch hätte er seinen Schülern ein großes Aergerniß gegeben. Hätte Paulus diese Rede an sie gehalten, so würden sie nicht auf ihn gehört, und seine Worte nichts geachtet haben. Denn sie haßten ihn ohne dieß, und konnten ihn wegen des Gerüchtes, das über ihn ergangen war, nicht leiden; ihr Abscheu vor ihm würde also noch weit größer geworden seyn, wenn er ihnen die Unterlassung der jüdischen Gebräuche so gar noch hätte anrathen wollen. Was geschah also? Keiner von beyden bestrafte die Juden, die von Jacobo gekommen waren. Petrus ließ sich von Paulo tadeln, damit er mit desto größrer Zuversicht seinen Schülern Vorstellungen thun könnte, wenn er erst von einem Mitapostel bestraft worden wäre. Dieses geschieht ja auch wohl bey den Verträgen im gemeinen Leben. Wenn zum Exempel einige noch Reste von bürgerlichen Auflagen schuldig sind, und diejenigen, welche sie eintreiben sollen, dieselben nicht gern sehr drängen mögen, um nicht für grausam gehalten zu werden, so stellen sie andere von ihren Amtsgenossen an, um eine Gelegenheit zu haben,

här-

Schreiber in den Schatzkasten zu bringen, daß mehr Geld hineinkommen könne, als wirklich darin sey. Der Bogt, welcher nun Schatzmeister war, that es, und sagte, es sey nun alles darin. Aber bei der ersten Ausgabe, wo es gefehlt, war Niemand da, der es wußte und Rechenschaft geben konnte. Der Bogt mußte es bezahlen, und seine arbeitsame Gattin, die Frau Bogtin, mußte sich, um es zu bezahlen, in Arbeit begeben, und Tag und Nacht spinnen, bis es bezahlt war. Seitdem ist es etwas ordentlicher hergegangen.

Die Schätze aber aus dem alten Schatz-Gewölbe sind heraus, und Niemand weiß, wo sie hingekommen sind. Man sagt, der Prinz habe sie mit sich genommen, und sie seyen ihm Schuldleuten entgangen dadurch. Einige sagen, er habe sie in Sicherheit gebracht, und sie seyen noch vorhanden. Und wie dem allem sey, so ist gewiß, daß der Schatzkasten leer ist, und daß der Prinz, wenn er Geld braucht, es nicht daraus nimmt, sondern es anderswo hernimmt, und dann bald so und auch so bezahlet. Ich war selbst dabei, als er einmal 1000 Thaler bezahlte. Der ganze Schatzkasten, der 1000 Thaler hätte halten können, ist nicht so viel gewesen, als er bezahlen mußte. Ich habe auch gehört, daß er einmal 2000 Thaler bezahlt habe, und es weiß, wer weiß, wieviel Geld er noch bezahlen wird, ehe er alle seine Schulden bezahlt haben wird. Vielleicht kommen gute Zeiten, wo er sie bezahlen kann, und wo er sie bezahlen will.

schweigt, und widerspricht nicht. Denn er wußte, aus was für Absicht ihn Paulus bestrafte, und Petrus machte durch sein Stillweigen alles völlig gut. Sein Stillschweigen lehrte die Jüden, daß man nicht länger an den Ceremonien des Gesetzes hangen dürfe. Der Lehrer selbst würde ja nicht geschwiegen haben, wofern er sich nicht bewußt wäre, daß er mit Recht von Paulo bestraft worden.

Doch wenn es euch gefällig ist, so wollen wir den Verweis selbst hören. Ich sagte zu Petro vor allen öffentlich: So du, der du ein Jüde bist, heydnisch lebest. Bemerke die Klugheit des Apostels. Er sagt nicht etwan: Du thust übel, daß du jüdisch lebst, sondern er gründet seinen Verweis auf seinen ersten Wandel, damit es das Ansehen haben sollte, als komme diese Ermahnung und dieser Rath nicht sowohl von Pauli Grundsätzen her, sondern als fließe er aus dem Urtheile, das Petrus vordem schon gefällt hatte. Denn hätte er gesagt: Du thust nicht recht daran, daß du das Gesetz beobachtest, so würden sich alle Schüler Petri wider ihn empört haben. Allein da sie hörten, daß diese Vermahnung und Bestrafung nicht bloß auf Pauli Grundsätze gegründet, sondern Petrus eben so zu leben gewohnt gewesen sey, daß er wirklich diese Grundsätze habe, so mußten sie schweigen, sie möchten wollen, oder nicht. Darum trägt Petrus diese Lehre nicht selbst vor, sondern läßt sich von einem andern, nämlich von Paulo bestrafen, und schweigt, damit die Lehre desto eher Eingang finde.

Wir

Wie Thoren der Stadt Straßburg sind, so sind auch Thoren der Stadt Regensburg, und wieder so viele, als Thore, Pforten und Thürme sind. Da sie, wie an der Zahl, also auch in Ansehung ihrer Größe, Gestalt und Art sich mit der Donau, und einigen Regensburgischen Gebäuden messen: Und weil sie auch in Ansehung ihrer Gestalt und Art, so wie Thoren gebaut sind, so will ich sie hier so, wie sie sind, beschreiben, und zwar zuerst diejenigen, welche gegen Mittag zu gegen die Donau, und gegen Abend, Mitternacht und Morgen, gegen die Isar sind. Hierauf will ich diejenigen, welche gegen Abend, Mitternacht und Morgen, gegen die Donau, und gegen Mittag, Abend und Morgen, gegen die Isar sind, und endlich diejenigen, welche gegen Mittag, Mitternacht und Morgen, gegen die Isar, und gegen Abend, Mitternacht und Morgen, gegen die Donau sind, beschreiben. Ich will aber hier nicht alle und jede Thoren, Pforten und Thürme, sondern nur diejenigen, welche sich durch ihre Gestalt und Art, die sie unterscheiden von andern, auszeichnen, beschreiben. Diese sind, wie bemerket, nur drey und vier, und diese will ich nennen. Diese, in Ansehung ihrer Gestalt und Art, sind, wie gesagt, so wie Thoren gebaut, und sind, wie diese, mit Thürmen, Pforten und andern Zierden, die schön aussehen, versehen. Diese Thoren, Pforten und Thürme sind, wie bemerket, nicht alle, sondern nur diejenigen, welche sich durch ihre Gestalt und Art, die sie unterscheiden von andern, auszeichnen, beschreiben. Diese sind, wie bemerket, nur drey und vier, und diese will ich nennen. Diese, in Ansehung ihrer Gestalt und Art, sind, wie gesagt, so wie Thoren gebaut, und sind, wie diese, mit Thürmen, Pforten und andern Zierden, die schön aussehen, versehen.

ger vor allen Einwendungen frey. Und damit ihr lernet, daß dasjenige, was Paulus weiter sagt, kein Verweis ist, den er Petro giebt, daß Paulus vielmehr eine Ermahnung an die Jüden richtet, und ihnen, nachdem er sich durch den Schein eines Verweises, den er Petro gegeben, den Weg dazu gebahnt hatte, die wahre Lehre vorträgt, so höret, was weiter folgt: (k) Wiewohl wir von Natur Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden sind. Dieses sind nun Worte eines Lehrenden; es geht nun nicht mehr alles auf Petrum, sondern er richtet seine Rede nun an alle überhaupt. Hätte er im Anfange gleich so lehren wollen, so würden die Jüden gar nicht auf ihn gehört haben. Allein da er den Anfang mit einem Verweisen dazu machte, und da es das Ansehen hatte, als wenn er Petrum mit Rechte tadelte, weil es schien, als wollte Petrus die bekehrten Heyden auch zur Beobachtung der jüdischen Gebräuche anlocken, so kam er nun ohne Furcht auf diese Lehre und Ermahnung, als hätte ihn die Ordnung und Folge der Rede darauf gebracht. Denn damit nicht jemand bey den Worten: Warum zwingest du die Heyden, jüdisch zu leben, denken möchte: Er untersage dieses jüdische Leben nur den Heyden; den Jüden hingegen lasse er es zu, so richtet er seine Rede an die Lehrer selbst, indem er sagt: Was rede ich, von den Heyden und den übrigen Jüden? Selbst wir Lehrer und Apostel. Er führt nicht allein den Grund an, daß sie Lehrer und Apostel sind; er drücket sich so aus,

(k) Gal. 2, 15.

ganz, daß er nicht scheint, als wenn er dazu gehöre. Es ist ein Stück Holz, das ein Mensch auf seinem Weg findet, und das Niemand mit Vergnügen anfängt, wenn nur so viel Holz vorhanden ist, als man braucht. Ist es aber da, so ist es Schade, daß es nicht Jemand findet. Auch wenn es Niemand braucht, so ist es doch ein Stück Holz, das zu etwas gut wäre, wenn es nur Jemand gebrauchte. Ist es endlich, daß es Niemand gebrauchen kann, so ist es doch ein Stück Holz, das ganz

mit den andern Thieren nicht um die. Sie
haben ihre Gesetze, nach welchen sie leben, und
wenn sie diese befolgen, so sind sie ihrer Bestim-
mung gemäß. Aber nicht also der Mensch. Er
hat Gesetze, nach welchen er leben soll, und
wenn er sie übertritt, so handelt er wider seine
Bestimmung, wider seine Natur, wider sich selbst.
Er hat Gesetze, nach welchen er leben soll, und
wenn er sie übertritt, so ist er ein Sünder. Er
hat Gesetze, nach welchen er leben soll, und
wenn er sie übertritt, so ist er ein Sünder vor
Gott, indem er wider seine Natur handelt

Sie. Er besucht so viele seine Mitbrüder, Herr Doctor, warum nicht auch mich? Ich bin ja eine Frau des Hauses, die Ihnen ihre Dienste anbietet, und die Ihnen, wenn sie nur, wie es sich gehört, mit Achtung behandelt wird, auch noch manche gute Lehren geben kann. Er sagt vielleicht, ich verstehe sie nicht? Ich verstehe sie wohl, aber ich will sie nicht verstehen. Ich will sie nicht hören. Denn ich bin viel zu stolz, um mich von einem Manne, der mir Achtung schuldig ist, meine Fehler vorwerfen zu lassen. Ich will sie nicht wissen, damit ich sie nicht bessern darf. Und so kann mir auch der Doctor nicht helfen, wenn er mir auch noch so viel Gutes thut, wenn er mich auch noch so viel Geld kostet, und wenn er mich auch noch so sehr plagt.

Ich habe einen Mann, Herr Doctor! Meinen Mann kann ich nicht leiden. Meinen Mann, meinen Herrn und Gebieter, den ich mir selbst gewählt habe, den ich aus Neigung geheirathet habe, den ich aus Liebe geheirathet habe, den ich aus Liebe geheirathet habe, den ich aus Liebe

damit er bey seinen Schülern eine gute Entschuldigung haben möchte: So schreibt auch Paulus mit eben der Absicht, womit er Petrum getadelt hatte, in dem Briefe an die Galater die ganze Begebenheit auf. Denn war es den Juden heilsam, daß Petrus bestraft wurde und schwieg, wie viel heilsamer mußte es dann den verführten und irrenden Galatern seyn, wenn sie diese Geschichte von Petro erzehlen hörten? Wurden diejenigen, welche sich in Antiochien aufhielten, als sie sahen, daß Petrus so hart bestraft wurde und dazu schwieg, durch diese Anklage wider ihn, und durch sein Stillschweigen gebessert: So mußten die Galater, welche auch an dieser Krankheit, die jüdischen Gebräuche noch zu beobachten, niederlagen, nothwendig auch gebessert und überzeugt werden, daß man nicht mehr die jüdischen Gebräuche beobachten müsse, wenn sie alles dieses Paulum von Petro sagen hörten, daß er nämlich bestraft worden, daß er nicht richtig nach der Wahrheit des Evangelii gewandelt; daß er aber, als er deswegen bestraft worden, geschwiegen habe.

Dieses war die Absicht, warum damals Paulus Petro einen Verweis gab, und weswegen er desselben itzt gedenkt. Petrus verdient deswegen nicht weniger bewundert zu werden, weil er alles, was gesagt worden, angenommen und gebilliget hat. Er, der sich anklagen lassen, und dazu geschwiegen hat, er ist es, dem alle guten Erfolge davon zugeschrieben sind. Also haben wir dann beyde Apostel von allen Vorwürfen befreyet;

Jener, ſeiner geliebten verſtorbenen Liebſchafft, weil er ihr noch vor ihrem Abſterben, ein Ehe-Verſprechen gethan hatte, ſo offt er ſie ſahe, ſeine Thränen nicht verhalten konnte, und ſie ſelbſt ihn darüber offt ſchalt und ſpottete.

Wie nahe nun Thrus, die Stadt, mit dem Lande und Thrus, das Land, mit der Stadt verknüpfft ſey, und wie ſie beyde ſo genau zuſammen hängen, daß es faſt nicht möglich, eine von der andern zu ſcheiden, das kan man gar leicht daraus ſehen, daß Thrus durch Gewalt verwüſtet und faſt gantz zerſtöret, und doch Thrus dennoch in der vorigen Beſtalt, als ehe Thrus zerſtöret, da ſie noch gantz, ſtehet. Jetzo, da ſie wieder aufgebauet, ſtehet Thrus auf dem Lande, Thrus ſtehet in Jeruſalem, Thrus ſtehet in Rom, Thrus ſtehet in Venedig, Thrus ſtehet in Amſterdam, Thrus ſtehet in Hamburg, Thrus ſtehet in Leipzig, Thrus ſtehet in Dreßden, Thrus ſtehet in Nürnberg, Thrus ſtehet in Augſpurg, Thrus ſtehet in Wien, Thrus ſtehet in Straßburg, Thrus ſtehet in Franckfurt.

Predigt
von dem
Gichtbrüchigen,
welcher durch das Dach hinunter gelaſſen worden,
überſetzt
von
Johann Adolph Schlegeln.

Vorbericht.

Dieſe Predigt hat ſich in einer einzigen Handſchrift gefunden, und daraus ließ ſich um ſo viel eher ein Zweifel erregen, da es nicht der Codex Auguſtanus iſt; gleichwohl findet man in ihr ſelbſt die Spuren, daß ſie ächt ſey, und ſich vom Chryſoſtomus herſchreibe. Montfaucon glaubt in ihr auch Spuren gefunden zu haben, aus denen der Ort und das Jahr ſich ſchließen laſſen. Der Kirchenlehrer bezieht ſich gleich im Anfange auf eine Predigt, worinnen er vom Gichtbrüchigen am Teiche gehandelt. Nun findet ſich eine dieſes Inhalts, welche zu Conſtantinopel gehalten worden. Hierzu nimmt Montfaucon, daß in derſelben wider die Anomäer geredet, und auch

hier-

Gläubigen beyfügen, damit sie gegen sie stehen und sie überwältigen, gänzlich ausrotten und vertilgen sie: und auch sie gegenwärtige Verordnungen, Gebräuche und Gesetze, die ihnen gegeben worden sey, ihnen keine Gnade und Barmherzigkeit erzeigen, sondern sie gänzlich vertilgen, damit sie nicht Gelegenheit haben, sich mit ihnen zu vermischen, und sie zu verführen, zu thun nach allen ihren Greueln, die sie gethan haben, und sündigen wider den Herrn ihren Gott. Und wenn sie dieses thun, so werde der Zorn des Herrn wider sie entbrennen, und sie bald umkommen. Wenn sie aber alle diese Gebote halten, und thun, so werde der Herr ihr Gott ihnen Gnade und Barmherzigkeit erzeigen, und sie segnen, und mehren, und ihnen viel Kinder geben, und ihre Feinde vertilgen.

Ihre Gedanken.

Predigt

Ueber den Abschiedsgruß, der durch den Tod des hochwürdigen Herrn Pfarrers Joh. Nep. Hell, Dechant, Ehrenbürger und Ritter des Ordens der Eisernen Krone, Pfarrer in Mühldorf, am 15. Juli 1838 gehalten wurde.

Von Joh. Nep. Hell.

Mühldorf, gedruckt bei Joh. Nep. Hell.

Elias; ja er hat auch Gnadenlichter und Gnadenkräfte empfangen, wie Petrus, Paulus, und Johannes, und Thomas, und Jacobus, und Alle. Denn heut hat Gott der Vater mit Ihm gesprochen, wie mit Moses, und Er hat ihn Gottes Wunder lehren gemacht, wie Thomas Gott sah, so ist Ihm so gut Gnade widerfahren, als Allen, und Er ist so gut ein Gnadenkind, als Alle, und Er ist so gut ein Kind Gottes, als Alle, und Er ist so gut ein Gnadenkind, als Alle, und Er ist so gut ein Kind Gottes, als Alle, und Er ist so gut ein Kind Gottes, als Alle, und Er ist so gut ein Kind Gottes

Laßt uns den gnädigen HErrn, laßt uns den gelaßenen Knecht betrachten! Acht und dreyßig Jahre lang hatte er mit einer unheilbaren Krankheit gekämpft, immerdar war er von ihr gequält worden. Dennoch ward er darüber nicht unwillig, er ließ kein mürrisches und ungeduldiges Wort aus seinem Munde hören; er klagte den Schöpfer nicht an; sondern er ertrug dieses Leiden mit einem großen Herzen und mit vieler Gelassenheit. Woraus, wird man sprechen, erhellet dieses? Denn seines vorigen Lebens gedenkt die heilige Schrift gar nicht mit deutlichen Worten, sondern sie offenbaret nur, (l) daß er acht und dreyßig Jahre krank gewesen. Daß er aber nicht unwillig geworden, daß er nicht gezürnt, daß er nicht gemurrt, das sagt sie nicht ausdrücklich. Doch verdeckter Weise giebt sie auch dieses zu verstehen, wenn man nur darauf recht genau aufmerkt, und nicht bloß seitwärts einen Blick darauf wirft, oder flüchtig darüber hinschlüpft. Wenn du sieheſt, daß er Christum, der ihm nicht bekannt war, und von ihm für einen bloßen Menschen gehalten wurde, mit vieler Bescheidenheit anredet, da er sich ihm nähert: So wirst du daraus auch auf seine vorherige Gelassenheit schließen können. Da er zu ihm spricht: Willst du gesund werden? So antwortet er ihm nicht, wie man doch von ihm hätte vermuthen können: Du sieheſt, daß ich so lange gichtbruchig da gelegen, und kannſt noch fragen, ob ich gesund werden will? Biſt du hieher gekommen, mir mein Uebel auf-

zurü-

(l) Joh. 5, 5.

geschlecht, so sind sie höchstens ungeschickt oder unwillig, aber nicht unfähig zum Beischlafe. Wenn aber diese Kinder geschlechtsreif sind, so sind sie besonders reizbar, so daß sie, wie Hunter sagt, bei der geringsten Berührung der Ruthe in Angst und Furcht gerathen, und schreien, als ob sie mit Gewalt mit einem Messer geschnitten würden. Sie haben keine Lust zum Beischlafe, und wenn sie auch dazu gezwungen werden, so können sie doch keine Erektion bekommen, und sind daher unfähig, den Beischlaf zu vollziehen. Wenn sie aber auch Erektion bekommen, so ist doch die Empfindung in der Ruthe so heftig, daß sie sich nicht enthalten können, den Beischlaf zu vollziehen, und sie werden daher, wie Hunter sagt, wenn sie in diesem Falle sind, so unwillig, daß sie gänzlich unvermögend werden. Ich habe einen Mann gekannt, der sich, wenn er gezwungen wurde, den Beischlaf zu vollziehen, so sehr ängstigte, daß er sich fast krank machte. Dieses machte mir oft viel Vergnügen, wenn ich ihn zu diesem Versuche zwingen konnte. Diese Unfähigkeit, sagt Hunter, ist eine große Schande. Niemand ist geneigt, sie zu heilen, und sie ist daher unheilbar. Ich habe aber einen Fall gesehen, wo sie geheilt wurde, und es darf der aufmerksamkeit des Arztes nicht entgehen, wenn er in einem solchen Falle gerufen wird, daß er sie heilen kann.

hung gerathe zur Verherrlichung bes Herrn, und
Gottes Wohlgefallen an ihrem Thun und Wandel
Manchen darf, — für welche dann Christ auch
die Hoffnung, und erwarten darf, es werde ihnen
dereinst, wenn sie ihren Lauf vollendet haben, die
Gnade und die Barmherzigkeit Gottes
unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben
werden, — für welche Christus selbst, und
Gott, der Vater, Sorge trägt, daß sie nicht
verloren gehen, — für welche Christus
wachet, — welchen er sagen kann: Meine
Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie,
und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das
ewige Leben, und sie werden nimmermehr
umkommen, und Niemand wird sie aus meiner
Hand reißen. Ja, Christus ist es, der sie
kennt, der sie liebt, der sie mit seinem Blute
erkauft hat, der sie mit seinem Geiste heiligt,
der sie mit seiner Gnade und Barmherzigkeit
krönet.

Wenn wir also von Christenheit sprechen, so
meinen wir nicht so blinde Menschen, daß wir
nicht wüßten, daß unter dem Namen Christen
auch Manche sind, die nur Christen heißen, aber
keine sind, — die nur Christen sind, weil sie
nicht in so weite Ferne sind, daß sie
Christen heißen könnten, — die nur Christen
sind, weil sie nicht so weit entfernt sind, daß sie
nicht Christen sind, — die nur Christen sind,
weil sie nicht Heiden sind, — die nur Christen
sind, weil sie nicht Türken sind, — die nur
Christen sind, weil sie nicht Juden sind, — die
nur Christen sind, weil sie nicht Atheisten sind,
— die nur Christen sind, weil sie nicht Deisten
sind, — die nur Christen sind, weil sie nicht
Naturalisten, und so weiter Christen sind, als

an den Füssen, Händen, Ohr und Nasen, die so beschaffen, dass Wasser und Feuchtigkeit, Eyter, Blut und Unflath daraus fliesset, und wenn es nun damit heraus ist, so ist es gut. Hierzu können wir nicht, in keine Weise, rathen, weil es eine Unart ist, und eine Unsauberkeit, welche sich nie gut thut. Wir haben hierzu keine Lust, weil es eine Unart ist, und eine Unsauberkeit, welche sich nie gut thut. Wenn es noch ein Geschwür wäre, das sich reinigte, und wieder zuheilete, so könnte es noch eher passiren, und die Arbeit wäre nicht so gross, aber es ist ein Geschwür, das nicht heilet, sondern es ist ein Loch, das nicht zuheilet, und ist eine Unart, und eine Unsauberkeit, und ist nicht gut.

Der Brief ist nicht unterschrieben, sondern nur mit Ihrer Gnaden Diener, und ist nicht datirt, sondern nur mit Montag nach Trinitatis, und in meinem Exemplare ist auch kein Jahr dabey gesetzet, sondern es ist nur ein Exemplar gedruckt. Der Doctor ist wohl tod, und der Brief, welchen mir dessen Wittwe freundlich communicirte, ist auch nicht mehr vorhanden. Ich habe ihn nicht mehr gefunden, als ich meine Briefe wieder in Ordnung gab, wann ich sie bisher, und wann ich sie künftig bekommen habe, und ich habe ihn auch nicht gesucht. Ich habe ihn auch nicht gesucht. Es gehört keine weite Reise dazu, um zu wissen, dass ich ihn nicht gesucht habe. Ich habe ihn auch nicht gesucht. Ich habe ihn auch nicht gesucht. Ich habe ihn auch nicht gesucht

gut und war da von Gott so gnädig gesegnet, daß sie viel Geld und reichliches Gut hatten, und sie hatten doch nur ein Kind, und das war ein Knabe! Und nun will eben dieses Kind, das einzige, das sie haben, ihr Vermögen verschwenden, und sie sind nicht imstande, mit Ernst und Strafen und mit Bitten und Flehen ihn davon abzubringen.

Das ist ein Gleichnis. Es ist beschämend für uns, daß wir Menschen uns so leicht in die Gesinnung setzen können, die wir gegen unsere Mitmenschen im Gegensatze zu Gottes Gesinnung gegen uns haben. Wir sind ja alle, wie wir Menschen sind, Kinder Gottes, und wir sind es durch und durch, ganz und gar, mit Leib und Seele, mit Gut und Blut. Wir sind es, wie wir sind, wie wir geworden sind, wie wir es geworden sind durch die Sünde. Wir sind es, wie wir es bleiben sollen, wie wir es bleiben werden, wie wir es bleiben müssen, wenn wir nicht sind, wie wir sein sollen, wenn wir nicht bleiben, was wir sind, wenn wir nicht werden, was wir werden müssen. Wir sind es, wie wir es sind, wie wir es sein sollen, wie wir es bleiben, wie wir es werden müssen, wenn wir nicht sind, was wir sein sollen, wenn wir nicht bleiben, was wir sind, wenn wir nicht werden, was wir werden müssen, nur eines wollen Gottes Kinder nicht sein, nicht bleiben, nicht werden: Sünder. Und doch sind wir Sünder, wie wir Kinder sind, Sünder, wie wir Kinder sind, Sünder, wie wir Kinder sind,

Hand vor dem Gesicht ist, und so viel Verwirrung herrscht, daß man nicht weiß, wo man anfangen soll, um Ordnung zu machen. Ich will [1] Beispiele anführen; eines ist gerade zur Hand, das andere ist mir eingefallen, als ich diese Zeilen niederschrieb. Ich bin überzeugt, daß sie mehr Leute, als mir lieb ist, an ihre Pflicht erinnern werden. Ich habe sie nicht erfunden, sondern sie sind mir zugetragen worden. Ich will sie nicht nennen, damit sie nicht beschämt werden. Ich bin überzeugt, daß sie sich selbst erkennen werden, wenn sie diese Zeilen lesen. Ich habe sie schon früher, bevor ich sie kannte, gut gekannt

gieren Gebe gewinne. Soll ihr es Hoffnung sein, daß sie Gnade finden werde, so muß sie Gnade vorher finden, und wer Gnadenlohn erhält, der muß Gnadengaben empfangen haben, und wer Gnadengaben empfangen hat, der muß Gnade gefunden haben. Wollte jemand sagen, es sei doch etwas, was Gnade finden, wenn nicht Gnade gefunden, so wäre das ein Widerspruch, wie wenn jemand sagen wollte, Wasser sei Feuer, ohne Wasser zu sein. Wollte man sagen, es sei doch etwas, was Gnadengaben empfangen, wenn nicht Gnade gefunden, so wäre das ebenfalls ein Widerspruch, wie wenn jemand sagen wollte, Feuer sei Wasser, ohne Feuer zu sein. Ein Gut ist nicht möglich, ohne daß zuvor das Leben Gnade gefunden; und wer Gnadengaben empfangen hat, der hat ohne Zweifel Gnade gefunden. Wenn nun Gnade und Gnadengaben Eines sind, so bleibt Gnade Gnade, und Gnadengaben bleiben Gnadengaben, wie sehr man ihre Einheit betonen, und wie sehr man ihre Verschiedenheit leugnen wollte. Wollte man sagen, es sei doch etwas, was Gnade finden, wenn nicht Gnadengaben empfangen, so wäre das ebenfalls ein Widerspruch, wie wenn jemand sagen wollte, Feuer sei Wasser, ohne Wasser zu sein. Wollte man sagen, es sei doch etwas, was Gnadengaben empfangen, wenn nicht Gnade gefunden, so wäre das ebenfalls ein Widerspruch, wie wenn jemand sagen wollte, Wasser sei Feuer, ohne Feuer zu sein. Gnade und Gnadengaben sind Eines, wie Wasser und Feuer Eines sind. Jene ist Ursache, diese Wirkung. Gnade ist Gnade, wie sehr man ihre Einheit betonen, und wie sehr man ihre Verschiedenheit leugnen wollte. Gnadengaben sind Gnadengaben, wie sehr man ihre Einheit betonen, und wie sehr man ihre Verschiedenheit leugnen wollte.

(1) 1. Kor. 7, 14. (2) Röm. 5, 14.

er? Lehre er doch Christi und Gottes Ehre suchen, und nicht seine eigene, und seinen Nächsten, wie sich selbst, und nicht mehr, als sich selbst. Lehre er doch Gott, und sich selbst, und seinen Nächsten, und alle Menschen, und nichts, als Gott, und sich selbst, und seinen Nächsten, und alle Menschen um seinetwillen. Lehre er doch, daß Gott allein unser Gut sey, und daß wir nichts, als Gott, suchen sollen, und daß wir nicht mehr, als Gott, suchen sollen, und daß wir nicht mehr, als Gott, suchen sollen, und daß wir nicht mehr

nes soll sie entbinden, daß sie ihn gebähren soll, und sie wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, weil sie sonst keinen Platz für ihn hatten. Ist das nicht so? Ist das nicht so? Ja, ja, so ist es, meine Freunde, so ist es. Und wie ist es mit dem Kinde? Ist es nicht, wie alle andere Kinder? Ist es nicht, wie alle andere Kinder? Ist es nicht, wie alle andere Kinder? Ja, ja, es ist wie alle andere Kinder. Es ist ein Kind, es ist ein Knabe, es ist ein Säugling, es ist ganz gewiß, daß es ganz gewiß ein Säugling ist, wie jedes Kind sonst auch. Ja, ja, es ist ein Säugling, es ist ein Säugling, es ist ein Säugling. Und wenn Maria es nicht selbst gesäugt hätte, wenn sie es nicht selbst gesäugt hätte, wenn sie es nicht selbst gesäugt hätte, wenn sie

andere Thiere, welche so wenig, als Menschen, ihre Jungen ernähren können, wenn sie nicht selbst Nahrung haben. Da nun Gott sie alle ernährt, so muß er auch die Menschen ernähren, wenn sie durch die Sorge für ihre Kinder nicht gehindert werden wollen, ihm zu dienen. Wer durch eine solche Gleichnißrede, wie diese ist, nicht gerührt wird, der ist ein Mensch, der sich selbst nicht kennt, und der sich selbst nicht liebt. Wer sich selbst nicht liebt, der kann auch Gott nicht lieben. Wer aber Gott nicht liebt, der ist ein Mensch, der sich selbst unglücklich machen will. Wer sich selbst unglücklich machen will, der ist ein Mensch, der sich selbst nicht kennt, und der sich selbst nicht liebt. Wer sich selbst nicht liebt, der kann auch Gott nicht lieben. Wer

Matthäus beschreibt; denn je mehr Gold wir in einem Bergwerke finden, desto eifriger graben wir demselben aufs neue nach. Ja ich weis, daß viele, welche die Schrift obenhin lesen, beyde Gichtbrüchige, von denen bey den vier Evangelisten die Rede ist, nur für eine Person halten. Dieß befindet sich aber nicht also. Daher müssen wir unsere Seele sammeln, und genau aufmerken. Denn die Frage betrifft nicht geringe Dinge. Wenn wir sie auf eine hinlängliche Art auflösen, wird das, was wir sagen, sich sowohl gegen die Griechen, als gegen die Juden, ingleichen auch gegen viele Ketzer nützlich gebrauchen lassen; denn aus dieser Ursache geben sie allen Evangelisten Schuld, als ob sie mit einander stritten, und einander widersprächen. Aber das sey fern, daß dieses gegründet seyn sollte! Denn sind die Evangelisten gleich verschiedene Personen, so setzt doch nur einerley Gnade des Geistes ihre Seelen in Bewegung. Wo aber die Gnade des Geistes gegenwärtig ist, da wohnen Liebe, Freude und Friede. Da hat kein Krieg, keine Zwietracht, kein Zwist, kein Streitsucht statt. Wie wollen wir es aber darthun, daß dieser Gichtbrüchige nicht jener, sondern eine von ihm unterschiedene Person ist? Aus vielen Kennzeichen, welche uns der Ort der Heilung, die Dauer der Krankheit, die Zeit und der Tag der Genesung an die Hand geben; aus der Art der Heilung, aus der Ankunft des Heilandes, und aus der Einsamkeit, in welcher er den fand, der geheilt werden sollte. Was beweißt dieses, antwortest du? Denn geben nicht viel Evangelisten auch andere Zeichen

ver-

bestimmen sie? Was uns Gelehrte betrifft, so sind wir gewohnt, nach dem Werthe der Sachen, die wir uns zum Vergnügen kaufen, den Preis einer Sache zu bestimmen. Wir geben für ein Buch, das uns gefällt, eben so viel, als für ein Buch, das uns nicht gefällt, wenn es nur beyde gleich viel kostet. Wir geben für ein Buch, das wir nicht brauchen, eben so viel, als für ein Buch, das wir brauchen, wenn es nur beyde gleich viel kostet. Wir geben für ein Buch, das wir nicht lesen, und das wir nie lesen werden, eben so viel, als für ein Buch, das wir lesen, wenn es nur beyde gleich viel kostet. Wir geben für ein Buch, das wir nicht verstehen, eben so viel, als für ein Buch, das wir verstehen, wenn es nur beyde gleich viel kostet. Wir geben für ein Buch, das wir schon haben, eben so viel, als für ein Buch, das wir noch nicht haben, wenn es nur beyde gleich viel kostet. Wir geben für ein Buch, das wir nicht brauchen, eben so viel, als für ein Buch, das wir brauchen, wenn es nur beyde gleich viel kostet. Wir geben für ein Buch, das wir nicht lesen, und das wir nie lesen werden, eben so viel, als für ein Buch, das wir lesen, wenn es nur beyde gleich viel kostet. Wir geben für ein Buch, das wir nicht verstehen, eben so viel, als für ein Buch, das wir verstehen, wenn es nur beyde gleich viel kostet. Wir geben für ein Buch, das wir schon haben, eben so viel, als für ein Buch, das wir noch nicht haben, wenn es nur beyde gleich viel kostet.

ne sich verbarg, der eine von ihnen in sich gieng, bescheidener wurde, einsehen lernte, wer der Gekreuzigte sey, und sich zu seinem Reiche bekannte. Denn damit du nicht meynen solltest, daß er es aus einer innerlichen Nothwendigkeit gethan, daß seine Bekenntniß die Wirkung einer Gewalt gewesen, die ihn inwendig dazu gedrängt, damit du deswegen nicht in Ungewißheit seyn solltest; so zeigt sie ihn deinen Augen noch am Kreuze in seiner ersten Bosheit. Daraus sollst du einsehen, daß er freywillig und von sich selbst in sich gegangen, der göttlichen Gnade gewürdiget, und dadurch gebessert worden.

So lassen sich noch viel dergleichen Beyspiele aus den Evangelien sammeln, welche das Ansehen eines Widerspruches zu haben scheinen, ob sich gleich kein wirklicher Widerspruch darinnen findet, sondern sich beydes sowohl das, was der eine erzehlt, als was der andere berichtet, zugetragen; ob gleich nicht zu einer Stunde, sondern der eine Umstand zu rst, und hernach der andere. Hier aber hat dieses nicht statt; sondern die Menge der bemerkten Kennzeichen wird auch diejenigen, die nur einigermaßen Acht haben, überführen, daß dieser von jenem unterschieden sey. Es wird von keinem geringen Nutzen seyn, wenn wir dieses darthun; da hieraus erhellen wird, daß die Evangelisten nicht mit einander streiten, sondern wirklich übereinstimmen. Ist nur von einem Gichtbrüchigen die Rede, so sind sie in vielen Stücken streitig. Sind es aber zwo verschiedene Personen, so fällt aller Zweifel hinweg.

weg. Was ist alle und keine im Lichten Wild Gesang, — ein Kunstwerk ist's nicht, und soll es nicht sein; aber, wenn es Wild sind, — Wild sind es, und Wild ist es, was es ist, und nicht zu Kunstwerk gebildet, und das ist es, was es ist, und nicht zu Kunstwerk gebildet, und das ist es, was es ist, und nicht zu Kunstwerk gebildet, und das

Ihnen, wie sie wollen, Gesetze geben, und sie sollen sie ihnen geben, wie sie wollen. Sie sollen sie ihnen geben, wie sie wollen, weil sie sie ihnen geben sollen, und

Weichselzopf, Plica polonica, eine Krankheit der Haare, welche in einer Verfilzung derselben besteht. Sie kommt vorzugsweise in Polen vor, daher der Name. Die Haare werden dabei so verfilzt, daß sie sich nicht mehr kämmen lassen, und bilden einen dicken Zopf, der oft 1 m lang wird. Man hat diese Krankheit auch in Ungarn, Rußland, Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Asien, Afrika und Amerika beobachtet. Sie kommt nur bei Menschen vor, welche lange Haare haben, und ist bei Frauen häufiger als bei Männern. Sie entsteht durch Unreinlichkeit, Ungeziefer, Ausdünstungen, Ausschläge, Geschwüre, Wunden, Fieber, Nervenkrankheiten, Blutarmut, Wassersucht, Abzehrung, Schwäche, Mißbrauch des Quecksilbers, Genuß von Mutterkorn, Schwefeläther, Chloroform, Opium, Blausäure, Strychnin, Arsenik, Blei, Kupfer, Zink, Eisen, Phosphor, Jod, Brom, Cyan, Schwefelwasserstoff, Schwefelkohlenstoff, Salpeter, Salpetersäure, Salzsäure, Schwefelsäure, Essigsäure, Kohlensäure, Kochsalz, Alaun, Vitriol, Ammoniak, Kalk, Laugen, Seife, Kampfer, Terpentin, Theer, Pech, Harz, Gummi, Zucker, Stärke, Gerbsäure, Gallussäure, Pflanzenschleim, Pflanzenschleimsäure, Pflanzenfaser, Pflanzenfaserstoff, Pflanzeneiweiß, Pflanzenleim, Pflanzenkäsestoff, Pflanzenfett, Pflanzenwachs, Pflanzenöl, Pflanzenharz, Pflanzenbalsam, Pflanzengummi, Pflanzenzucker, Pflanzenstärke, Pflanzengerbsäure, Pflanzengallussäure, Pflanzenschleimsäure

Wirkungskreis, der Wirkungskreis, des Wirkungskreises, die Wirkungskreise, der Wirkungskreise, den Wirkungskreisen, die Wirkungskreise. Ferner: Wirkungsmittel, Wirkungsort, Wirkungsquelle, Wirkungsstätte, Wirkungsweise, wirkungslos, wirkungsvoll, Wirkungslosigkeit, Wirkungsvollheit. Wirkwaare, Wirkwerk, Wirkwerkzeug, Wirkwerkzeuge, Wirkwerkzeuge, Wirkwerkzeugen, Wirkwerkzeuge. Wirkwerkzeugmacher, Wirkwerkzeugmacherin, Wirkwerkzeugmacherinnen, Wirkwerkzeugmacherinnen, Wirkwerkzeugmacherinnen, Wirkwerkzeugmacherinnen, Wirkwerkzeugmacherinnen. Wirkwerkzeugmacherkunst, Wirkwerkzeugmacherkünste, Wirkwerkzeugmacherkünste, Wirkwerkzeugmacherkünsten, Wirkwerkzeugmacherkünste. Wirkwerkzeugmacherlehrling, Wirkwerkzeugmacherlehrlinge, Wirkwerkzeugmacherlehrlinge, Wirkwerkzeugmacherlehrlingen, Wirkwerkzeugmacherlehrlinge. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahr, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahre, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahre, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahren, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahre. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgang, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgänge, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgänge, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgängen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgänge. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaft, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaften, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaften, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaften, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaften. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitglied, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitglieder, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitglieder, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedern, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitglieder. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaft, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaften, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaften, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaften, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaften. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitrag, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeiträge, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeiträge, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeiträgen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeiträge. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnung, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungen. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderung, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungen. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantrag, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsanträge, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsanträge, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsanträgen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsanträge. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragsteller, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragsteller, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragsteller, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragsteller, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragsteller. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerin, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen. Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen.

Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen, Wirkwerkzeugmacherlehrlingsjahrgangsgenossenschaftsmitgliedschaftsbeitragsordnungsänderungsantragstellerinnen.

Preface

Wenn wir nun Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist, drey unterschiedene Personen, bekennen, und dennoch nur einen Gott, so müssen wir nothwendig bekennen, daß diese drey Personen nicht drey Götter, sondern nur ein Gott sind. Denn wo drey unterschiedene Personen sind, und nur ein Gott, da müssen diese drey Personen nothwendig ein Gott sein, und nicht drey Götter.

Wir sind aber gedrungen, daß wir diese drey Personen nicht drey Götter, sondern nur ein Gott bekennen müssen, aus dem Grunde, weil die Schrift nur einen Gott bezeugt, und nicht mehrere. Denn wo die Schrift nur einen Gott bezeugt, da müssen wir nothwendig bekennen, daß diese drey Personen nicht drey Götter, sondern nur ein Gott sind. Denn wo drey unterschiedene Personen sind, und nur ein Gott, da müssen diese drey Personen nothwendig ein Gott sein, und nicht drey Götter.

gegenwärtige Kranke war nicht von dieser Art. Da er einen vollen Schauplatz, verschloßene Zugänge, einen versperrten Hafen fand, gab er es zu, daß man ihn zum Dache hinabließ. So erfindsam ist das eifrige Verlangen, und so fruchtbar ist die Liebe. (e) Denn wer suchet, der findet, wer anklopft, dem wird aufgethan. Er spricht nicht zu seinen Verwandten: Was soll dieses seyn? Was treibt ihr es so eifrig? Was übereilt ihr euch? Laßt uns abwarten, bis das Haus leer, und die Menge der Zuschauer aus einander gelassen werde. Die Versammlung wird aus einander gehen, und alsdann werden wir allein vor ihn kommen, und uns hierüber Raths erholen können. Was ist es nöthig, daß meine Leiden dem Anblick aller Augen ausgesetzet werden, daß man mich von oben herabläßt, und in die Gefahr bringt, in einer unanständigen Stellung vor ihn zu kommen. Aber nichts dergleichen gedachte er bey sich, auch ließ er keine solche Rede gegen seine Begleiter hören; sondern er schätzte es sich für eine Ehre, daß er sich so viele Zeugen seiner Heilung verschaffen könnte. Ja sein Glaube läßt sich nicht allein daraus, sondern auch selbst aus Christi Worten abnehmen. Denn Christus sagte, da er hinabgelassen und vor seine Füße gelegt worden war: Sey getröst, mein Sohn! Deine Sünden sind dir vergeben. Dieser ward, als er diese Worte hörte, nicht unwillig, er murrte nicht darüber; er sagte nicht zum Arzte: Was will das sagen? Du heilst mich von einem

(e) Luc. 11, 10.

auf seine Kanzel, da predigte er ihnen das Evangelium, wie es in der Ordnung ist, und sie hörten ihn gern. Da sie aber wieder heimgingen, da sangen sie ihre Lieder, und sangen sie so lange, bis sie sie auswendig wußten. Da sie nun wieder in die Kirche kam

Sentence, and the Reasonableness of Mankind, as the Rule of Interpretation. Which Rule, tho' it be in it self very true, and of great Use, yet it is not to be understood, as if the Reasonableness of Mankind were the Rule of Interpretation, instead of the Authority of the Scripture; but the Reasonableness of Mankind is the Rule, whether the Scripture be the Word of God, or no. And if it be not reasonable, that the Scripture should be the Word of God, it is not to be received as such, whatever Authority it may pretend to. And if it be reasonable, that it should be the Word of God, it is to be received as such, and to be interpreted accordingly. And this is the Rule, which I have followed in the Explication of the Mysteries of the Christian Religion, and which I have declared in the Preface to the Reader, and in the Introduction to the Explication of the Mysteries of the Christian Religion, and in the Explication of the Mysteries of the Christian Religion, and in the Explication of the Mysteries of the Christian Religion, and in

der Gäste schlafen zu können. Da sie aber die Thüre verschlossen fanden, so mußten sie sich mit Stroh behelfen, das sie in der Scheune fanden, und sich damit auf dem Boden ausbreiten. Sie hatten sich kaum niedergelegt, als sie auch schon einschliefen. Gegen Mitternacht kam der Wirth mit seinem Weibe, um nachzusehen, ob sie auch gut schliefen. Als sie sie aber so auf dem Boden liegen sahen, sagte das Weib: Ach, wie schade, daß wir sie nicht in unsere Betten gelegt haben! Sie sind ja so müde, daß sie sich nicht einmal ausziehen können. Der Wirth aber sagte: Ich habe es ja gethan, weil ich sie nicht aufwecken wollte. Sie sollen sich ausschlafen. Sie werden sich schon selbst helfen, wenn sie aufwachen. Das Weib

Brudermorde, nach seiner schweren Uebertretung wurde sein Leib von der Gicht befallen. Sein Zittern war nichts anders, als eine Gicht. Denn wenn die Kraft, die den Lebensgeistern vorsteht und gebeut, schwächer wird, Gliedmaßen nicht mehr zu halten und zu lenken fähig ist, so enzieht sie ihnen ihre Sorgfalt; da dann die schlaffen Gliedmaßen zittern, und herumgeworfen werden.

Dieses giebt auch Paulus deutlich zu erkennen, da er den Corinthern eine Sünde vorwirft, und dabey spricht: (h) Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch. Und darum räumt Christus zuvörderst die Ursache der Uebel hinweg, da er spricht: Sey getröst, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben? Dadurch erweckt er seinen Muth, und richtet seine niedergeschlagene Seele wieder auf. Sein Wort war wirksam; es rührte, da es bis in das Gewissen hindurch drang, seine Seele, und vertrieb aus ihr alle Unruhe; denn nichts ist uns so angenehm, nichts flößt uns einen so festen Muth ein, als wenn wir uns selbst nichts vorzuwerfen haben. Sey getröst, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Wo die Vergebung der Sünden ist, da ist auch die Kindschaft Gottes. Also können

auch

den Ausspruch Gottes: Du wirst unstät und flüchtig seyn, durch die Worte: στένων καὶ τρέμων ἔσῃ ἐπὶ τῆς γῆς, du wirst auf Erden seufzen und zittern. Der Uebersetzer.

(h) 1. Corinth. 11, 30.

Wenn die Leiche in der Erde ist, so ist es gut, wenn man sie mit Kalk bestreut, damit sie nicht stinkt. Wenn man sie aber nicht begraben kann, so ist es gut, wenn man sie verbrennt. Wenn sie aber auch nicht verbrannt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Kalk bestreut, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Kalk bestreut werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Erde bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Erde bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Steinen bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Steinen bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Holz bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Holz bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Stroh bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Stroh bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Laub bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Laub bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Moos bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Moos bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Gras bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Gras bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Blättern bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Blättern bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Zweigen bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Zweigen bedeckt werden kann, so ist es gut, wenn man sie mit Reisig bedeckt, damit sie nicht stinkt. Wenn sie aber auch nicht mit Reisig

Aus dieſer Urſache hat Chriſtus, wie mich bedünkt, der Vergebung der Sünden nicht erwähnt, ſondern nur für die Zukunft Sorge getragen, weil die bisherigen Vergehungen durch die Länge der Krankheit gehoben worden waren. Wenn dieſes die Urſache nicht iſt, ſo geſchah es darum, weil der Kranke von Chriſto noch keine große Meynung hatte. Deswegen machte er mit dem Leichtern, mit dem, was offenbarer war, und mehr in die Augen fiel, ich meyne mit der Heilung des Körpers, den Anfang. Bey dieſem aber verfährt er darum nicht alſo, weil derſelbe einen ſtärkern Glauben zeigte, und mit einer erhabnern Seele begabt war. Aus dieſer Urſache redete er bey ihm von der ſchwerern Krankheit zuerſt.

Zu allen dieſen Gründen kömmt noch dieſer hinzu, daß er zeigen wollte, ihm gehöre mit dem Vater gleiche Ehre. Wie er dort darum am Sabbathe heilte, daß er die Zuſchauer ſeines Wunders von der jüdiſchen Genauigkeit in der Feyer deſſelben abziehen, und von ihren Vorwürfen Anlaß nehmen wollte, zu zeigen, daß er dem Vater gleich ſey: So bediente er ſich, da er voraus ſah, was ſie ſagen würden, dieſer Worte mit Fleiß, damit er daher den Anlaß entlehnen konnte, zu zeigen, daß ihm mit dem Vater gleiche Ehre zukomme. Denn es iſt nicht gleich viel, ob er, ohne durch einigen Tadel und Vorwurf dazu gereizt zu werden, von ſich ſelbſt die Unterredung auf dieſe Materie lenkt, oder ob er auf Veranlaſſung der andern vertheidigungsweiſe dieſes vorbringt. Jene Art des

Kirchhof und die Leichen wieder ausgraben, und sie an einen andern Ort begraben lassen, wo sie wollen, und dieses ist auch geschehen. Es ist aber nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Kirchen sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Kirchen wegbringt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Häusern sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Häusern wegbringt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Häusern sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Häusern wegbringt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Häusern sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Häusern wegbringt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Häusern sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Häusern wegbringt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Häusern sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Häusern wegbringt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Häusern sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Häusern wegbringt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Häusern sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Häusern wegbringt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kirchhöfe, wenn sie so nahe bey den Häusern sind, die Luft in denselben sehr verderben, und daß es also gut ist, wenn man sie weiter von den Häusern wegbringt.

Schiffer, Gesellen, 24. Schiffer, Meister, 24. Schiffer, Meisterstück, 24. Schiffer, Schiffergesellen, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Lehrjahre, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, Reisepass, 24. Schiffer, Schiffergesellen, Wanderjahre, Wanderbuch, Visum, Reisepass

Wirkende, (2) das Mittel, (3) das Leiden, (4) die Zeit, (5) die Art und Weise, (6) der Ort, (7) die Lage, (8) das Thun. Wenn nun Jemand Jemanden tödtet, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist der Dolch, das Leiden ist der Tod, die Zeit ist Nacht, die Art und Weise ist Mord, der Ort ist Wald, die Lage ist, daß der Getödtete schläft, das Thun ist Stechen. Wenn Jemand Jemanden vergiftet, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist Gift, das Leiden ist der Tod, die Zeit ist Tag, die Art und Weise ist Mord, der Ort ist Haus, die Lage ist, daß der Getödtete ißt, das Thun ist Vergiften. Wenn Jemand Jemanden bestiehlt, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist Hand, das Leiden ist Verlust, die Zeit ist Nacht, die Art und Weise ist Diebstahl, der Ort ist Haus, die Lage ist, daß der Bestohlene schläft, das Thun ist Stehlen. Wenn Jemand Jemanden beraubt, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist Hand, das Leiden ist Verlust, die Zeit ist Tag, die Art und Weise ist Raub, der Ort ist Straße, die Lage ist, daß der Beraubte geht, das Thun ist Nehmen. Wenn Jemand Jemanden verleumdet, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist Zunge, das Leiden ist Ehrverlust, die Zeit ist Tag, die Art und Weise ist Verleumdung, der Ort ist Haus, die Lage ist, daß der Verleumdete ißt, das Thun ist Verleumden.

Wenn nun Jemand Jemanden tödtet, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist der Dolch, das Leiden ist der Tod, die Zeit ist Nacht, die Art und Weise ist Mord, der Ort ist Wald, die Lage ist, daß der Getödtete schläft, das Thun ist Stechen. Wenn Jemand Jemanden vergiftet, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist Gift, das Leiden ist der Tod, die Zeit ist Tag, die Art und Weise ist Mord, der Ort ist Haus, die Lage ist, daß der Getödtete ißt, das Thun ist Vergiften. Wenn Jemand Jemanden bestiehlt, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist Hand, das Leiden ist Verlust, die Zeit ist Nacht, die Art und Weise ist Diebstahl, der Ort ist Haus, die Lage ist, daß der Bestohlene schläft, das Thun ist Stehlen. Wenn Jemand Jemanden beraubt, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist Hand, das Leiden ist Verlust, die Zeit ist Tag, die Art und Weise ist Raub, der Ort ist Straße, die Lage ist, daß der Beraubte geht, das Thun ist Nehmen. Wenn Jemand Jemanden verleumdet, so ist der Thäter das Wirkende, das Mittel ist Zunge, das Leiden ist Ehrverlust, die Zeit ist Tag, die Art und Weise ist Verleumdung, der Ort ist Haus, die Lage ist, daß der Verleumdete ißt, das Thun ist Verleumden.

Gott, der Herr, ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!

Ps. 73, 25. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Ps. 84, 12. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!

Ps. 90, 1. Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.

Ps. 91, 1. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der bleibt unter dem Schatten des Allmächtigen.

Ps. 103, 1. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Ps. 121, 1. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Ps. 130, 7. Israel hoffe auf den Herrn; denn bei dem Herrn ist die Gnade, und viel Erlösung bei ihm.

Ps. 145, 15. Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit. Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Ps. 146, 5. Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der Himmel und Erde gemacht hat.

Ps. 147, 11. Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

Ps. 150, 6. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.

Spr. 3, 5. Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und lass dich nicht auf deinen Verstand.

Spr. 16, 20. Wohl dem, der auf den Herrn hofft.

Spr. 18, 10. Der Name des Herrn ist ein starker Turm, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet.

Spr. 29, 25. Wer auf den Herrn vertraut, wird gesund.

Spr. 30, 5. Alle Worte Gottes sind lauter; er ist ein Schild allen, die auf ihn trauen.

Jes. 12, 2. Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil.

Jes. 26, 3. Du erhältst ihn in steter Ruhe, weil er sich auf dich verlässt.

Jes. 26, 4. Verlasset euch auf den Herrn immerdar; denn Gott der Herr ist ein ewiger Hort.

Jes. 30, 15. Durch Umkehr und Ruhe werdet ihr gerettet; durch Stillesein und Hoffen stehet eure Stärke.

Jes. 40, 31. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Jes. 41, 10. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Jes. 43, 1. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Jes. 43, 2. Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen.

Jes. 43, 25. Ich bin's, der deine Missetaten tilgt um meinetwillen und gedenkt deiner Sünden nicht.

Jes. 45, 22. Wendet euch her zu mir, so werdet ihr selig, aller Enden auf Erden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.

Jes. 49, 15. Wie könnte ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarmete über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie sein vergässe, so will ich doch deiner nicht vergessen.

Jes. 54, 10. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Jes. 55, 1. Kommet her zu mir, hört zu, so werdet ihr leben.

Jes. 55, 7. Der Gottlose lasse sein gottloses Wesen und der Mann seine unnützen Gedanken und bekehre sich zu dem Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

Jes. 57, 15. Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Demütigen und das Herz der Zerschlagenen.

Jes. 57, 18. Ich habe seine Wege gesehen und will ihn heilen und will ihn leiten und will ihm wieder Trost geben.

Jes. 58, 11. Der Herr wird dich immerdar führen und dein Leben in der Dürre sättigen und dein Gebein fett machen, dass du sein wirst wie ein bewässerter Garten und wie ein Wasserquell, dem seine Wasser nicht versiegen.

Jes. 63, 9. In aller ihrer Trübsal war er auch betrübt, und der Engel seines Angesichts half ihnen. In seiner Liebe und Barmherzigkeit erlöste er sie, hob sie auf und trug sie alle Tage.

Jes. 65, 24. Ehe sie rufen, will ich antworten, und wenn sie noch reden, will ich hören.

Jes. 66, 13. Wie einen seine Mutter tröstet, also will ich euch trösten.

Jer. 3, 22. Kehret um, ihr abtrünnigen Kinder, ich will eure Abtrünnigkeit heilen.

Jer. 17, 7. Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist.

Jer. 17, 14. Heile mich, Herr, so werde ich heil; hilf mir, so ist mir geholfen; denn du bist mein Ruhm.

Jer. 29, 11. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken habe über euch, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, das ihr hoffet.

Jer. 31, 3. Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Jer. 31, 20. Ist mir nicht Ephraim ein teurer Sohn und ein feines Kind? Denn wie oft ich ihm drohe, muss ich doch seiner gedenken. Darum ist mein Herz gegen ihn gerührt, dass ich mich sein erbarmen muss.

Jer. 31, 33. Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Jer. 32, 40. Ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, dass ich nicht aufhören will, ihnen wohlzutun, und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, dass sie nicht von mir weichen.

Jer. 33, 3. Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir große und unbegreifliche Dinge kundtun, die du nicht weißt.

Jer. 33, 6. Siehe, ich will ihr Wunden heilen und will ihnen Gesundheit und Treue offenbaren.

Jer. 33, 8. Ich will sie reinigen von aller Missetat, damit sie wider mich gesündigt haben, und will ihnen alle ihre Missetat vergeben, damit sie wider mich gesündigt und übertreten haben.

Jer. 50, 20. Ich will ihnen ihre Missetat vergeben, die ich übrig lasse.

Klagel. 3, 22. Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.

Klagel. 3, 25. Der Herr ist gut denen, die auf ihn harren, der Seele, die nach ihm fragt.

Klagel. 3, 26. Es ist gut, dass man still sei und warte auf die Hilfe des Herrn.

Klagel. 3, 31. Der Herr verstößt nicht ewiglich.

Klagel. 3, 32. Er betrübt wohl, aber er erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte.

Klagel. 3, 33. Er plagt nicht gerne von Herzen und betrübt die Menschenkinder nicht gerne.

Klagel. 3, 40. Lasst uns unsere Wege erforschen und prüfen und bekehren zu dem Herrn.

Klagel. 3, 57. Du nahest dich, wenn ich dich anrufe, und sprichst: Fürchte dich nicht.

Hes. 18, 23. Meinst du auch, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, dass er sich bekehre von seinem gottlosen Wesen, dass er lebe?

Hes. 18, 27. Wenn sich der Gottlose bekehrt von seiner Gottlosigkeit, die er getan hat, und tut recht und gerecht, so wird er seine Seele lebendig behalten.

Hes. 18, 32. Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, darum bekehret euch, so werdet ihr leben.

Hes. 33, 11. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, dass er lebe. Bekehret euch, bekehret euch von eurem bösen Wesen; warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?

Hes. 34, 16. Das Verlorene will ich wieder holen, das Verirrte will ich zurechtbringen, das Verwundete will ich verbinden, das Schwache will ich stärken, das Fette und Starke will ich behüten, dass ich sie weide, wie das Recht ist.

Hes. 36, 26. Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und will euch ein fleischernes Herz geben.

Hes. 36, 27. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun.

Hes. 37, 23. Ich will ihnen helfen aus allen ihren Sünden, damit sie gesündigt haben, und will sie reinigen, dass sie mein Volk seien und ich ihr Gott sei.

Dan. 9, 18. Herr, siehe unsere Trübsal und das Elend der Stadt, die nach deinem Namen genannt ist; denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet nicht um unserer Gerechtigkeit willen, sondern um deiner großen Barmherzigkeit willen.

Dan. 9, 19. Herr, höre, Herr, sei gnädig, Herr, merke auf und mache es, dass du es tust und verziehe nicht um deinetwillen, mein Gott; denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt.

Hos. 2, 19. Ich will mich dir vertrauen in Treue, und du wirst den Herrn erkennen.

Hos. 6, 1. Kommt, lasst uns wieder zum Herrn kehren; denn er hat zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Hos. 6, 3. Lasst uns erkennen, lasst uns nachjagen, dass wir erkennen den Herrn. Seine Erscheinung ist gewiss wie der Morgen, und er wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spätregen, der das Land feuchtet.

Hos. 11, 8. Wie könnte ich dich, Ephraim, dahingeben? Wie könnte ich dich, Israel, ausliefern? Wie könnte ich dich lassen wie Adama? Wie könnte ich dich setzen wie Zeboim? Mein Herz ist anders gesinnet, meine Barmherzigkeit ist zu groß.

Hos. 14, 2. Nehmet Worte mit euch und bekehret euch zu dem Herrn und sprechet zu ihm: Vergib alle Missetat und nimm uns gnädig an, so wollen wir opfern unserer Lippen Farren.

Hos. 14, 5. Ich will ihnen gnädig sein und ihre Abtrünnigkeit heilen.

Joel 2, 12. Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen.

Joel 2, 13. Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott; denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte und lässt sich des Übels gereuen.

Joel 2, 32. Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden.

Amos 5, 4. So spricht der Herr zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben.

Amos 5, 6. Suchet den Herrn, so werdet ihr leben.

Amos 5, 14. Suchet das Gute und nicht das Böse, auf dass ihr lebet.

Jona 3, 9. Wer weiß, ob Gott nicht wieder umkehrt und es ihn gereut und wendet sich von dem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben?

Jona 3, 10. Gott sah ihr Tun, dass sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, und es gereute ihn das Übel, das er ihnen zu tun gedachte, und tat es nicht.

Jona 4, 2. Ich weiß, dass du gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.

Micha 7, 18. Wer ist ein solcher Gott wie du, der die Sünde vergibt und erlässt die Übertretung den Übrigen seines Erbteils, der nicht behält ewiglich seinen Zorn, denn er ist barmherzig?

Micha 7, 19. Er wird sich unser wieder erbarmen und unsere Sünden dämpfen und alle unsere Missetaten in die Tiefe des Meeres werfen.

Micha 7, 20. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham die Barmherzigkeit, wie du unsern Vätern geschworen hast von den Tagen her, da du anfingst.

Nah. 1, 7. Der Herr ist gut, ein Hort in der Not, und kennet die, so auf ihn trauen.

Hab. 2, 4. Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Hab. 3, 18. Ich will mich freuen im Herrn und will jauchzen in Gott, meinem Heil.

Zeph. 3, 17. Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dich freuen und dir sein Leid tun in seiner Liebe.

Sach. 1, 3. Bekehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth.

Sach. 2, 8. Wer euch antastet, der tastet sein Auge an.

Sach. 9, 12. Kehret um zu der festen Burg, ihr gefangenen Hoffnungsvollen! Auch heute verkündige ich, dass ich dir zweifältig vergelten will.

Sach. 12, 10. Ich will über das Haus David und über die Einwohner zu Jerusalem ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets, dass sie mich ansehen werden, welchen sie durchstochen haben.

Mal. 3, 7. Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth.

Mal. 3, 17. Sie sollen mein sein, spricht der Herr Zebaoth, an dem Tage, den ich machen werde, und ich will sie verschonen, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient.

Mal. 4, 2. Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und Heil unter ihren Flügeln.

Matth. 1, 21. Du sollst ihm den Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Matth. 3, 2. Tut Buße; denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Matth. 4, 17. Tut Buße; denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Matth. 5, 3. Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Matth. 5, 4. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Matth. 5, 5. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Matth. 5, 6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Matth. 5, 10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Matth. 5, 11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen.

Matth. 5, 12. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Matth. 5, 44. Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

Matth. 5, 45. Auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und regnen über Gerechte und Ungerechte.

Matth. 5, 48. Darum sollt ihr vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Matth. 6, 6. Du aber, wenn du betest, gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

Matth. 6, 8. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet.

Matth. 6, 9. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Matth. 6, 10. Dein Reich komme.

Matth. 6, 11. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

Matth. 6, 12. Unser tägliches Brot gib uns heute.

Matth. 6, 13. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Matth. 6, 14. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.

Matth. 6, 15. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

Matth. 6, 16. Wenn ihr aber nicht vergebet den Menschen ihre Fehler, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben eure Fehler.

Matth. 6, 19. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen.

Matth. 6, 20. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen.

Matth. 6, 21. Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.

Matth. 6, 24. Niemand kann zwei Herren dienen; entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Matth. 6, 25. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen oder trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise und der Leib mehr denn die Kleidung?

Matth. 6, 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr denn sie?

Matth. 6, 27. Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könne, ob er gleich darum sorgte?

Matth. 6, 28. Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Matth. 6, 29. Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist als deren eine.

Matth. 6, 30. So nun Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht viel mehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?

Matth. 6, 31. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

Matth. 6, 32. Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürfet.

Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Matth. 6, 34. Darum sorget nicht für den andern Tag; der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeglicher Tag sein eigen Übel habe.

Matth. 7, 7. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Matth. 7, 8. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgetan.

Matth. 7, 9. Welcher ist unter euch Menschen, der seinem Sohn, so er ihn bittet um ein Brot, einen Stein dafür biete?

Matth. 7, 10. Oder so er ihn bittet um einen Fisch, eine Schlange dafür biete?

Matth. 7, 11. So nun ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen gute Gaben geben, die ihn bitten?

Matth. 7, 12. Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch; das ist das Gesetz und die Propheten.

Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

Matth. 7, 22. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?

Matth. 7, 23. Alsdann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!

Matth. 7, 24. Darum wer diese meine Rede hört und tut sie, der ist einem klugen Manne gleich, der sein Haus auf Fels baute.

Matth. 7, 25. Da nun ein Platzregen fiel und kamen Wasserströme und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Matth. 7, 26. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf Sand baute.

Matth. 7, 27. Da nun ein Platzregen fiel und kamen Wasserströme und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es ein und tat einen großen Fall.

Matth. 8, 2. Herr, wenn du willst, kannst du mich wohl reinigen.

Matth. 8, 3. Ich will's tun, sei gereinigt! Und alsbald ward er rein von seinem Aussatz.

Matth. 8, 8. Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

Matth. 8, 13. Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast.

Matth. 8, 17. Er hat unsere Krankheit auf sich genommen und unsere Seuche getragen.

Matth. 8, 26. Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen?

Matth. 9, 2. Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Matth. 9, 6. Auf dass ihr wisset, dass des Menschen Sohn Macht hat auf Erden, die Sünden zu vergeben.

Matth. 9, 12. Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Matth. 9, 13. Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe Gefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfern. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten.

Matth. 9, 22. Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen.

Matth. 9, 28. Ihr Blinden, glaubet ihr, dass ich euch helfen kann?

Matth. 9, 29. Ja, Herr.

Matth. 9, 30. Euch geschehe nach eurem Glauben.

Matth. 9, 36. Er jammerte ihn des Volks, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Matth. 9, 37. Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter.

Matth. 9, 38. Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte treibe.

Matth. 10, 7. Gehet aber und predigt und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Matth. 10, 8. Machet die Kranken gesund, weckt die Toten auf, reinigt die Aussätzigen, treibt die Teufel aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.

Matth. 10, 9. Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in eure Gürtel fassen.

Matth. 10, 10. Auch keine Tasche zur Reise, auch nicht zwei Röcke, auch keine Schuhe, auch keinen Stab; denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.

Matth. 10, 11. Wo ihr aber in eine Stadt oder Flecken kommt, da erkundet, wer darin wert sei, und bleibet daselbst, bis ihr weiterzieht.

Matth. 10, 12. Wenn ihr aber in ein Haus kommt, so grüßet es.

Matth. 10, 13. Ist's nun das Haus wert, so komme euer Friede darauf; ist's aber nicht wert, so wende sich euer Friede wieder zu euch.

Matth. 10, 14. Wer euch nicht annimmt noch eure Worte hört, wenn ihr aus solchem Hause oder Stadt gehet, schüttelt den Staub von euren Füßen.

Matth. 10, 15. Wahrlich, ich sage euch, es wird Sodom und Gomorra erträglicher gehen am Tage des Gerichts denn solcher Stadt.

Matth. 10, 16. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Matth. 10, 17. Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch vor ihre Gerichte liefern und in ihren Schulen werden sie euch geißeln.

Matth. 10, 18. Und man wird euch vor Landpfleger und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugnis über sie und die Heiden.

Matth. 10, 19. Wenn sie euch aber überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; es soll euch zu derselben Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.

Matth. 10, 20. Denn nicht ihr seid's, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist's, der durch euch redet.

Matth. 10, 21. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten und der Vater das Kind, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern und werden sie helfen töten.

Matth. 10, 22. Und werdet gehasst sein von jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharret bis an das Ende, der wird selig.

Matth. 10, 23. Wenn sie euch aber verfolgen in einer Stadt, so fliehet in die andere. Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt.

Matth. 10, 24. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn.

Matth. 10, 25. Es ist dem Jünger genug, dass er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausherrn Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen?

Matth. 10, 26. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen; denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werden wird, und nichts heimlich, das man nicht wissen wird.

Matth. 10, 27. Was ich euch sage in Finsternis, das redet im Licht, und was ihr hört in das Ohr, das predigt auf den Dächern.

Matth. 10, 28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Matth. 10, 29. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Und nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne eures Vaters Willen.

Matth. 10, 30. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählet.

Matth. 10, 31. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge.

Matth. 10, 32. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Matth. 10, 33. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Matth. 10, 34. Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.

Matth. 10, 35. Ich bin gekommen, zu erregen die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter.

Matth. 10, 36. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein.

Matth. 10, 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht wert.

Matth. 10, 38. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert.

Matth. 10, 39. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.

Matth. 10, 40. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Matth. 10, 41. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen; und wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen.

Matth. 10, 42. Und wer einem dieser geringsten nur einen Becher kalten Wassers tränkt in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

Matth. 11, 4. Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr hört und sehet.

Matth. 11, 5. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Matth. 11, 6. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Matth. 11, 15. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Matth. 11, 25. Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.

Matth. 11, 26. Ja, Vater, also hat mir's gefallen.

Matth. 11, 27. Mir ist alles übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn denn der Vater, auch kennet niemand den Vater denn der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.

Matth. 11, 28. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Matth. 11, 29. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Matth. 11, 30. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Matth. 12, 7. Ich habe Gefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfern.

Matth. 12, 8. Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbat.

Matth. 12, 18. Siehe, das ist mein lieber Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht verkündigen.

Matth. 12, 19. Er wird nicht zanken noch schreien, man wird auch seine Stimme nicht hören auf den Gassen.

Matth. 12, 20. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er das Gericht hinausführe zum Sieg.

Matth. 12, 21. Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.

Matth. 12, 31. Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Heiligen Geist wird nicht vergeben werden.

Matth. 12, 32. Wer etwa redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben werden; wer aber redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben werden, weder in dieser noch in jener Welt.

Matth. 12, 33. Entweder setzet den Baum gut, so wird auch die Frucht gut, oder setzet den Baum faul, so wird auch die Frucht faul; denn an der Frucht erkennet man den Baum.

Matth. 12, 34. Ihr Otterngezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

Matth. 12, 35. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz.

Matth. 12, 36. Ich sage euch aber, dass die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben.

Matth. 12, 37. Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Matth. 12, 48. Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

Matth. 12, 49. Und er streckte die Hand über seine Jünger und sprach: Siehe, das sind meine Mutter und meine Brüder.

Matth. 12, 50. Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder und Schwester und Mutter.

Matth. 13, 9. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Matth. 13, 16. Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.

Matth. 13, 17. Wahrlich, ich sage euch, dass viele Propheten und Gerechte begehrt haben zu sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört.

Matth. 13, 23. Das auf gutes Land ist gesäet, das ist, wer das Wort hört und versteht es, der bringt auch Frucht und tut, dass etlich hundertfältig, etlich sechzigfältig, etlich dreißigfältig.

Matth. 13, 43. Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Matth. 13, 44. Das Himmelreich ist gleich einem Schatz, der im Acker verborgen ist, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn und ging hin vor Freuden darüber und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

Matth. 13, 45. Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte.

Matth. 13, 46. Da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte die Perle.

Matth. 13, 52. Darum ist jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs ist, gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt.

Matth. 14, 14. Und Jesus ging heraus und sah das große Volk und jammerte ihn desselben und heilte ihre Kranken.

Matth. 14, 27. Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht.

Matth. 14, 28. Herr, bist du's, so heiße mich zu dir kommen auf dem Wasser.

Matth. 14, 29. Und er sprach: Komm her! Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser und kam zu Jesu.

Matth. 14, 30. Als er aber sah einen starken Wind, fürchtete er sich und fing an zu sinken und schrie und sprach: Herr, hilf mir!

Matth. 14, 31. Jesus aber streckte die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Matth. 15, 7. Ihr Heuchler, wohl hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen:

Matth. 15, 8. Dieses Volk nahet sich zu mir mit seinem Mund und ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

Matth. 15, 9. Vergeblich aber dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebote sind.

Matth. 15, 10. Und er rief zu sich das Volk und sprach zu ihnen: Höret zu und vernehmet es.

Matth. 15, 11. Nicht was zum Munde eingeht, macht den Menschen unrein, sondern was zum Munde ausgeht, das macht den Menschen unrein.

Matth. 15, 12. Da traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Weißt du auch, dass sich die Pharisäer ärgern, da sie das Wort hören?

Matth. 15, 13. Er antwortete und sprach: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, werden ausgereutet werden.

Matth. 15, 14. Lasset sie fahren; sie sind blinde Blindenleiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube.

Matth. 15, 15. Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Deute uns dieses Gleichnis.

Matth. 15, 16. Da sprach Jesus: Seid auch ihr noch unverständig?

Matth. 15, 17. Merket ihr noch nicht, dass alles, was zum Munde eingeht, das fällt in den Bauch und wird ausgeworfen?

Matth. 15, 18. Was aber zum Munde ausgeht, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein.

Matth. 15, 19. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, falsch Zeugnis, Lästerung.

Matth. 15, 20. Das sind die Stücke, die den Menschen unrein machen; aber mit ungewaschenen Händen essen, macht den Menschen nicht unrein.

Matth. 15, 21. Und Jesus ging aus von dannen und entwich in die Gegend Tyrus und Sidon

Bäume, die in Gärten und Alleen gepflanzt werden, sind: Der Nußbaum, Kastanienbaum, Maulbeerbaum, Pappelbaum, Trauerweidenbaum, Lindenbaum, Ahornbaum, Eschenbaum, Platanenbaum, Akazienbaum, Rosskastanienbaum, Pfirsichbaum, Aprikosenbaum, Kirschbaum, Zwetschgenbaum, Birnbaum, Apfelbaum, Quittenbaum, Mispelbaum, Feigenbaum, Granatbaum, Mandelbaum, Pomeranzenbaum, Citronenbaum, Lorbeerbaum, Myrtenbaum, Oleanderbaum, Judasbaum, Trompetenbaum, Rosenbaum, Jasminbaum, Flieder- oder Spanischer Holunderbaum, Schneeballenbaum, Goldregenbaum, Pfeifenstrauchbaum, Lebensbaum, Taxusbaum, Wacholderbaum, Cypressenbaum, Fichtenbaum, Tannenbaum, Lärchenbaum, Pinienbaum, Cedernbaum, Trauerfichtenbaum, Trauerlärchenbaum, Trauerpinienbaum, Trauercedernbaum, Trauerwacholderbaum, Trauerbuchenbaum, Trauerbirkenbaum, Trauerulmenbaum, Trauerkastanienbaum, Trauerakazienbaum, Trauerrosskastanienbaum, Trauerlindenbaum, Trauerahornbaum, Trauereschenbaum, Trauerplatanenbaum, Trauerpappelbaum, Trauerpfirsichbaum, Trauerkirschbaum, Trauerzwetschgenbaum, Trauerbirnbaum, Trauerapfelbaum, Trauerquittenbaum, Trauermispelbaum, Trauerfeigenbaum, Trauergranatbaum, Trauermandelbaum, Trauerpomeranzenbaum, Trauercitronenbaum, Trauerlorbeerbaum, Trauermyrtenbaum, Trauerrosenbaum, Trauerjasminbaum, Trauerflieder- oder Trauerspanischer Holunderbaum, Trauerschneeballenbaum, Trauergoldregenbaum, Trauerpfeifenstrauchbaum, Trauerlebensbaum, Trauertaxusbaum, Trauerwacholderbaum, Trauercypressenbaum, Trauerfichtenbaum, Trauertann

Quæ tamen ipsa quoque ex aliis debent esse creata
Corporibus, quæ sint primordia simplicitesque.
Quapropter quoniam duplex natura reperta est
Nominis, et rerum, quam nil nisi corpus et inane
Constituit, quoniam cetera cuncta videntur
Esse coorta modis varieis, et vertier usu,
Corpus et inane quod est, id debet vera videri
Nec ratione queat quemquam convellere certa.
Nam quodcumque locus complet, quod inane vocatur,
Id neque sustinet ullum onus, neque tactu tangitur ullo,
Nec premitur, nec pondus habet, nec frangitur ictu,
Nec prohibet, nec ullius rei fit gratia motus
Per rectum, quoniam natura patet locus et vacuum.
Quare etiam atque etiam tibi res, quas dicere aperte
Incipio, cognoscere corpus et inane necesse est.
Quod si non esset, nequaquam res ea locorum
Nec motus gigni posset, quos constat agere res.
Nam primum motu prohibet, quod pondere et obstu
Officiunt, quæque ita sunt constituta, ut tangi
Possint, et tactu cognoscier atque videri.
Contra autem quæ sunt inane, ea tangier ut sint
Intactoque modo concedere cuncta, locumque
Dare, et transire per se, quæ corpora tangunt.
Præterea nisi sit quod dicam gratia motus,
Nil queat effici, quoniam, quod obesse videtur
Omnibus, id quibusdam debet prodesse necesse est,
Quod faciat motum, quod cuncta cohæreat ut nunc
Corpus, id in causa est, quod non sinit ire quietum.
Sed tamen in quibus est quod dicam gratia motus,
Hæc duplici debent ratione esse creata.
Nam quæ pondere sunt, ea debent esse, ut obesse
Possint, et motum, quæ dant, prohibere, quietum
Quæque ita sunt constituta, ut tangi
Possint, et tactu cognoscier atque videri.
Contra autem quæ sunt inane, ea tangier ut sint
Intactoque modo concedere cuncta, locumque
Dare, et transire per se, quæ corpora tangunt.
Præterea nisi sit quod dicam gratia motus,
Nil queat effici, quoniam, quod obesse videtur
Omnibus, id quibusdam debet prodesse necesse est,
Quod faciat motum, quod cuncta cohæreat ut nunc
Corpus, id in causa est, quod non sinit ire quietum.
Sed tamen in quibus est quod dicam gratia motus,
Hæc duplici debent ratione esse creata.
Nam quæ pondere sunt, ea debent esse, ut obesse
Possint, et motum, quæ dant, prohibere, quietum
Quæque ita sunt constituta, ut tangi

Ich habe sie nicht gesehen, ich habe sie nicht gehört, ich habe sie nicht gefühlt, ich habe sie nicht gerochen, ich habe sie nicht geschmeckt, ich habe sie nicht gewogen, ich habe sie nicht gemessen, ich habe sie nicht gezähl

Ps. 1 Beatus vir qui non abiit in consilio impiorum et in via peccatorum non stetit et in cathedra pestilentiae non sedit. Sed in lege domini voluntas eius et in lege eius meditabitur die ac nocte. Et erit tamquam lignum quod plantatum est secus decursus aquarum quod fructum suum dabit in tempore suo. Et folium eius non defluet et omnia quaecumque faciet prosperabuntur. Non sic impii non sic sed tamquam pulvis quem proicit ventus a facie terrae. Propterea non resurgent impii in iudicio neque peccatores in consilio iustorum. Quoniam novit dominus viam iustorum et iter impiorum peribit.

Ps. 2 Quare fremuerunt gentes et populi meditati sunt inania. Astiterunt reges terrae et principes convenerunt in unum adversus dominum et adversus christum eius. Dirumpamus vincula eorum et proiciamus a nobis iugum ipsorum. Qui habitat in caelis irridebit eos et dominus subsannabit eos. Tunc loquetur ad eos in ira sua et in furore suo conturbabit eos. Ego autem constitutus sum rex ab eo super Sion montem sanctum eius praedicans praeceptum domini. Dominus dixit ad me filius meus es tu ego hodie genui te. Postula a me et dabo tibi gentes hereditatem tuam et possessionem tuam terminos terrae. Reges eos in virga ferrea et tamquam vas figuli confringes eos. Et nunc reges intellegite erudimini qui iudicatis terram. Servite domino in timore et exultate ei cum tremore. Apprehendite disciplinam nequando irascatur dominus et pereatis de via iusta. Cum exarserit in brevi ira eius beati omnes qui confidunt in eo.

Ps. 3 Domine quid multiplicati sunt qui tribulant me multi insurgunt adversum me. Multi dicunt animae meae non est salus ipsi in deo eius. Tu autem domine susceptor meus es gloria mea et exaltans caput meum. Voce mea ad dominum clamavi et exaudivit me de monte sancto suo. Ego dormivi et soporatus sum et exsurrexi quia dominus suscepit me. Non timebo milia populi circumdantis me exsurge domine salvum me fac deus meus. Quoniam tu percussisti omnes adversantes mihi sine causa dentes peccatorum contrivisti. Domini est salus et super populum tuum benedictio tua.

Ps. 4 Cum invocarem exaudivit me deus iustitiae meae in tribulatione dilatasti mihi miserere mei et exaudi orationem meam. Filii hominum usquequo gravi corde ut quid diligitis vanitatem et quaeritis mendacium. Et scitote quoniam mirificavit dominus sanctum suum dominus exaudiet me cum clamavero ad eum. Irascimini et nolite peccare quae dicitis in cordibus vestris et in cubilibus vestris compungimini. Sacrificate sacrificium iustitiae et sperate in domino multi dicunt quis ostendit nobis bona. Signatum est super nos lumen vultus tui domine dedisti laetitiam in corde meo. A fructu frumenti vini et olei sui multiplicati sunt. In pace in idipsum dormiam et requiescam. Quoniam tu domine singulariter in spe constituisti me.

Ps. 5 Verba mea auribus percipe domine intellege clamorem meum. Intende voci orationis meae rex meus et deus meus. Quoniam ad te orabo domine mane exaudies vocem meam. Mane astabo tibi et videbo quoniam non deus volens iniquitatem tu es. Neque habitabit iuxta te malignus neque permanebunt iniusti ante oculos tuos. Odisti omnes qui operantur iniquitatem perdes omnes qui loquuntur mendacium. Virum sanguinum et dolosum abominabitur dominus. Ego autem in multitudine misericordiae tuae introibo in domum tuam adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo. Domine deduc me in iustitia tua propter inimicos meos dirige in conspectu meo viam meam. Quoniam non est in ore eorum veritas cor eorum vanum est. Sepulchrum patens est guttur eorum linguis suis dolose agebant. Iudica illos deus decidant a cogitationibus suis secundum multitudinem impietatum eorum expelle eos quoniam irritaverunt te domine. Et laetentur omnes qui sperant in te in aeternum exultabunt et habitabis in eis. Et gloriabuntur in te omnes qui diligunt nomen tuum. Quoniam tu benedicis iusto domine sicut scuto bonae voluntatis tuae coronasti nos.

Ps. 6 Domine ne in furore tuo arguas me neque in ira tua corripias me. Miserere mei domine quoniam infirmus sum sana me domine quoniam conturbata sunt ossa mea. Et anima mea turbata est valde sed tu domine usquequo. Convertere domine et eripe animam meam salvum me fac propter misericordiam tuam. Quoniam non est in morte qui memor sit tui in inferno autem quis confitebitur tibi. Laboravi in gemitu meo lavabo per singulas noctes lectum meum lacrimis meis stratum meum rigabo. Turbatus est a furore oculus meus inveteravit inter omnes inimicos meos. Discedite a me omnes qui operamini iniquitatem quoniam exaudivit dominus vocem fletus mei. Exaudivit dominus deprecationem meam dominus orationem meam suscepit. Erubescant et conturbentur vehementer omnes inimici mei convertantur et erubescant valde velociter.

Ps. 7 Domine deus meus in te speravi salvum me fac ex omnibus persequentibus me et libera me. Nequando rapiat ut leo animam meam dum est redimens neque sit qui redimat neque sit qui salvum faciat. Domine deus meus si feci istud si est iniquitas in manibus meis. Si retribuebam retribuentibus mihi mala decidam merito ab inimicis meis inanis. Persequatur inimicus animam meam et comprehendat et conculcet in terra vitam meam et gloriam meam in pulverem deducat. Exsurge domine in ira tua et exaltare in finibus inimicorum meorum et exsurge domine deus meus in praecepto quod mandasti et synagoga populorum circumdabit te. Et propter hanc in altum regredere dominus iudicat populos. Iudica me domine secundum iustitiam meam et secundum innocentiam meam super me. Consumetur nequitia peccatorum et diriges iustum scrutans corda et renes deus. Iustum adiutorium meum a domino qui salvos facit rectos corde. Deus iudex iustus fortis et patiens numquid irascitur per singulos dies. Nisi conversi fueritis gladium suum vibrabit arcum suum tetendit et paravit illum. Et in eo paravit vasa mortis sagittas suas ardentibus effecit. Ecce parturiit iniustitiam concepit dolorem et peperit iniquitatem. Lacum aperuit et effodit eum et incidit in foveam quam fecit. Convertetur dolor eius in verticem eius et in cerebrum eius iniquitas eius descendet. Confitebor domino secundum iustitiam eius et psallam nomini domini altissimi.

Ps. 8 Domine dominus noster quam admirabile est nomen tuum in universa terra quoniam elevata est magnificentia tua super caelos. Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos ut destruas inimicum et ultorem. Quoniam videbo caelos tuos opera digitorum tuorum lunam et stellas quae tu fundasti. Quid est homo quod memor es eius aut filius hominis quoniam visitas eum. Minuisti eum paulo minus ab angelis gloria et honore coronasti eum et constituisti eum super opera manuum tuarum. Omnia subiecisti sub pedibus eius oves et boves universas insuper et pecora campi. Volucres caeli et pisces maris qui perambulant semitas maris. Domine dominus noster quam admirabile est nomen tuum in universa terra.

Ps. 9 Confitebor tibi domine in toto corde meo narrabo omnia mirabilia tua. Laetabor et exultabo in te psallam nomini tuo altissime. In convertendo inimicum meum retrorsum infirmabuntur et peribunt a facie tua. Quoniam fecisti iudicium meum et causam meam sedes qui iudicas iustitiam. Increpasti gentes et periit impius nomen eorum delesti in aeternum et in saeculum saeculi. Inimici defecerunt frameae in finem et civitates eorum destruxisti. Periit memoria eorum cum sonitu et dominus in aeternum permanet. Paravit in iudicio sedem suam et ipse iudicabit orbem terrae in aequitate. Iudicabit populos in iustitia factus est dominus refugium pauperi. Adiutor in opportunitatibus in tribulatione spem habeant in te qui noverunt nomen tuum. Quoniam non derelinquis quaerentes te domine sapientia. Psallite domino qui habitat in Sion adnuntiate inter gentes studia eius. Quoniam requirens sanguinem eorum recordatus est. Non est oblitus clamorem pauperum. Miserere mei domine vide humilitatem meam de inimicis meis. Qui exaltas me de portis mortis ut adnuntiem omnes laudationes tuas. In portis filiae Sion exultabo in salutari tuo. Infixae sunt gentes in interitu quem fecerunt conprehensus est pes eorum in laqueo quem absconderunt. Manifestus est dominus iudicia faciens in operibus manuum suarum. Convertantur peccatores in infernum omnes gentes quae obliviscuntur deum. Quoniam non in finem oblivio erit pauperis patientia inopum non peribit in finem. Exsurge domine non confortetur homo iudicentur gentes in conspectu tuo. Constitue domine legislatorem super eos ut sciant gentes quoniam homines sunt.

Ps. 10 In domino confido quomodo dicitis animae meae transmigra in montem sicut passer. Quoniam ecce peccatores intenderunt arcum paraverunt sagittas suas in pharetra ut sagittent in obscuro rectos corde. Quoniam quae perfecisti destruxerunt eos iustus autem quid fecit. Dominus in templo sancto suo dominus in caelo sedes eius. Oculi eius in pauperem respiciunt palpebrae eius interrogant filios hominum. Dominus interrogat iustum et impium qui autem diligit iniquitatem odit animam suam. Pluet super peccatores laqueos ignis et sulphur et spiritus procellarum pars calicis eorum. Quoniam iustus dominus et iustitias dilexit aequitatem vidit vultus eius.

Ps. 11 Salvum me fac domine quoniam defecit sanctus quoniam diminutae sunt veritates a filiis hominum. Vana locuti sunt unusquisque ad proximum suum labia dolosa in corde et corde locuti sunt. Disperdat dominus universa labia dolosa linguam magniloquam. Qui dixerunt linguae nostrae magnificabimus labia nostra a nobis sunt quis noster dominus est. Propter miseriam inopum et gemitum pauperum nunc exsurgam dicit dominus ponam in salutari fiducialiter agam in eo. Eloquia domini eloquia casta argentum igne examinatum probatum terrae purgatum septuplum. Tu domine servabis nos et custodies nos a generatione hac in aeternum. In circuitu impii ambulant secundum altitudinem tuam multiplicasti filios hominum.

Ps. 12 Usquequo domine oblivisceris me in finem usquequo avertis faciem tuam a me. Quamdiu ponam consilia in anima mea dolorem in corde meo per diem. Usquequo exaltabitur inimicus meus super me respice et exaudi me domine deus meus. Illumina oculos meos ne unquam obdormiam in morte ne quando dicat inimicus meus praevalui adversus eum. Qui tribulant me exultabunt si motus fuero. Ego autem in misericordia tua speravi exultabit cor meum in salutari tuo. Cantemus domino qui bona tribuit nobis et psallamus nomini domini altissimi.

Ps. 13 Dixit insipiens in corde suo non est deus. Corrupti sunt et abominabiles facti sunt in studiis suis non est qui faciat bonum non est usque ad unum. Dominus de caelo prospexit super filios hominum ut videat si est intellegens aut requirens deum. Omnes declinaverunt simul inutiles facti sunt non est qui faciat bonum non est usque ad unum. Sepulchrum patens est guttur eorum linguis suis dolose agebant. Venenum aspidum sub labiis eorum quorum os maledictione et amaritudine plenum est. Velocis pedes eorum ad effundendum sanguinem contritio et infelicitas in viis eorum. Et viam pacis non cognoverunt non est timor dei ante oculos eorum. Nonne cognoscent omnes qui operantur iniquitatem qui devorant plebem meam ut escam panis. Dominum non invocaverunt illic trepidaverunt timore ubi non erat timor. Quoniam deus in generatione iusta est consilium inopis confudistis quoniam dominus spes eius est. Quis dabit ex Sion salutare plebis suae cum averterit dominus captivitatem plebis suae. Exultabit Iacob et laetabitur Israhel.

Ps. 14 Domine quis habitabit in tabernaculo tuo aut quis requiescet in monte sancto tuo. Qui ingreditur sine macula et operatur iustitiam. Qui loquitur veritatem in corde suo qui non egit dolum in lingua sua. Nec fecit proximo suo malum et opprobrium non accepit adversus proximos suos. Ad nihilum deductus est malignus in conspectu eius timentes autem dominum glorificat. Qui iurat proximo suo et non decipit. Qui pecuniam suam non dedit ad usuram et munera super innocentem non accepit. Qui facit haec non movebitur in aeternum.

Ps. 15 Conserva me domine quoniam speravi in te dixi domino deus meus es tu quoniam bonorum meorum non eges. Sanctis qui sunt in terra eius mirificavit omnes voluntates meas in eis. Multiplicabuntur infirmitates eorum postea acceleraverunt non congregabo conventicula eorum de sanguinibus nec memor ero nominum eorum per labia mea. Dominus pars hereditatis meae et calicis mei tu es qui restituis hereditatem meam mihi. Funes ceciderunt mihi in praeclaris etenim hereditas mea praeclara est mihi. Benedicam dominum qui tribuit mihi intellectum insuper et usque ad noctem increpuerunt me renes mei. Providebam dominum in conspectu meo semper quoniam a dextris est mihi ne commovear propterea. Laetatum est cor meum et exultavit lingua mea insuper et caro mea requiescet in spe. Quoniam non derelinquis animam meam in inferno nec dabis sanctum tuum videre corruptionem. Notas mihi fecisti vias vitae adimplebis me laetitia cum vultu tuo delectationes in dextera tua usque in finem.

Ps. 16 Exaudi domine iustitiam meam intende deprecationem meam auribus percipe orationem meam non in labiis dolosis. De vultu tuo iudicium meum oculi tui videant aequitates. Probasti cor meum et visitasti nocte igne me examinasti et non est inventa in me iniquitas. Ut non loquatur os meum opera hominum propter verba oris tui ego custodivi vias duras. Perfice gressus meos in semitis tuis ut non moveantur vestigia mea. Ego clamavi quoniam exaudisti me deus inclina aurem tuam mihi et exaudi verba mea. Mirifica misericordias tuas qui salvos facis sperantes in te. A resistentibus dexterae tuae custodi me ut pupillam oculi sub umbra alarum tuarum protege me. A facie impiorum qui me afflixerunt inimici animae meae circumdederunt me. Adipem suum conclusserunt os eorum locutum est superbiam. Proicientes me nunc circumdederunt me oculos suos statuerunt declinare in terram. Suscepit me sicut leo paratus ad praedam et sicut catulus leonis habitans in secretis. Exsurge domine praeveni eum et supplanta eum eripe animam meam a impio. Framea tua a inimicis manus tua domine a paucis de terra divide eos in vita eorum. De absconditis tuis adimpletus est venter eorum saturati sunt filiis et dimiserunt reliquias suas parvulis suis. Ego autem in iustitia apparebo conspectui tuo satiabor cum manifestabitur gloria tua.

Ps. 17 Diligam te domine fortitudo mea dominus firmamentum meum et refugium meum et liberator meus. Deus meus adiutor meus et sperabo in eum protector meus et cornu salutis meae et susceptor meus. Laudans invocabo dominum et ab inimicis meis salvus ero. Circumdederunt me dolores mortis et torrentes iniquitatis conturbaverunt me. Dolores inferni circumdederunt me praevenerunt me laquei mortis. In tribulatione mea invocabo dominum et ad deum meum clamabo. Et exaudiet de templo sancto suo vocem meam et clamor meus in conspectu eius introibit in aures eius. Commota est et contremuit terra et fundamenta montium conturbata sunt et commota sunt quoniam iratus est eis. Ascendit fumus de ira eius et ignis a facie eius exardescet carbones succensi sunt ab eo. Inclinavit caelos et descendit et caligo sub pedibus eius. Et ascendit super cherubim et volavit volavit super pennas ventorum. Et posuit tenebras latibulum suum in circuitu eius tabernaculum eius tenebrosa in nubibus aeris. Prae fulgore in conspectu eius nubes transierunt grando et carbones ignis. Et intonuit de caelo dominus et altissimus dedit vocem suam grando et carbones ignis. Et misit sagittas suas et dissipavit eos fulgura multiplicavit et conturbavit eos. Et apparuerunt effusiones aquarum et revelata sunt fundamenta orbis terrarum. Ab increpatione tua domine ab inspiratione spiritus furoris tui. Misit de summo et accepit me et assumpsit me de aquis multis. Eripuit me de inimicis meis fortissimis et ab his qui oderunt me quoniam confortati sunt super me. Praevenerunt me in die afflictionis meae et factus est dominus protector meus. Et eduxit me in latitudinem salvum me fecit quoniam voluit me. Et retribuet mihi dominus secundum iustitiam meam et secundum puritatem manuum meum reddet mihi. Quoniam custodivi vias domini et non impie egi a deo meo. Omnia enim iudicia eius in conspectu meo et iustitias eius non amovebo a me. Et ero immaculatus cum eo et custodiam me ab iniquitate mea. Et retribuet mihi dominus secundum iustitiam meam et secundum puritatem manuum meum in conspectu oculorum eius. Cum sancto sanctus eris et cum viro innocente innocens eris. Et cum electo electus eris et cum perverso perverteris. Et populum humilem salvum facies et oculos superborum humiliabis. Quoniam tu illuminas lucernam meam domine deus meus illuminat tenebras meas. In te enim eripiam turmam et in deo meo transgrediar murum. Deus meus impolluta via eius eloquia domini igne examinata scutum est omnium sperantium in se. Quoniam quis deus praeter dominum aut quis fortis praeter deum nostrum. Deus qui accinxit me virtute et posuit perfectam viam meam. Qui perficit pedes meos tamquam cervorum et super excelsa mea constituit me. Qui docet manus meas ad proelium et posuisti arcum aereum brachia mea. Et dedisti mihi protectionem salutis tuae et dextera tua suscepit me et disciplina tua correxit me in finem. Et disciplina tua ipsa me docebit. Dilatasti gressus meos subtus me et non infirmati sunt talli mei. Persequar inimicos meos et comprehendam illos et non convertar donec deficiant. Confringam illos et non poterunt stare cadent subtus pedes meos. Et praecinxisti me virtute ad bellum et supplantabis insurgentes in me. Et inimicos meos dabis mihi dorsum et odientes me disperdes. Clamabunt et non erit qui salvos faciat ad dominum nec exaudiet eos. Et comminuam eos ut pulverem ante faciem venti tamquam lutum platearum extenuabo eos. Eripies me de contradictionibus populi constituens me in caput gentium. Populus quem non cognovi servivit mihi in auditu auris obedivit mihi. Filii alieni mentiti sunt mihi filii alieni inveterati sunt et claudicaverunt a semitis suis. Vivit dominus et benedictus deus meus et exaltetur deus salutis meae. Deus qui das ultiones mihi et subdis populos sub me. Liberator meus de inimicis meis iracundis et ab insurgentibus in me exaltabis me a viro iniquo eripies me. Propterea confitebor tibi domine in nationibus et nomini tuo psallam. Magnificans salutes regis eius et faciens misericordiam christo suo David et semini eius usque in saeculum.

Ps. 18 Caeli enarrant gloriam dei opera autem manuum eius adnuntiat firmamentum. Dies diei eructat verbum et nox nocti indicat scientiam. Non sunt loquelae neque sermones quorum non audiantur voces eorum. In omnem terram exivit sonus eorum et in fines orbis terrae verba eorum. In sole posuit tabernaculum suum et ipse tamquam sponsus procedens de thalamo suo. Exultavit ut gigas ad currendam viam exortus eius a summo caelo. Et occursus eius usque ad summum eius nec est qui se abscondat a calore eius. Lex domini immaculata convertens animas testimonium domini fidele sapientiam praestans parvulis. Iustitiae domini rectae laetificantes corda praeceptum domini lucidum illuminans oculos. Timor domini sanctus permanens in saeculum saeculi iudicia domini vera iustificata in semetipsa. Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum et dulciora super mel et favum. Nam et servus tuus custodit ea in custodiendis illis retributio multa. Delicta quis intellegit ab occultis meis munda me et ab alienis parce servo tuo. Si mei non fuerint dominati tunc immaculatus ero et emundabor a delicto maximo. Et erunt ut complacent eloquia oris mei et meditatio cordis mei in conspectu tuo semper domine adiutor meus et redemptor meus.

Ps. 19 Exaudiat te dominus in die tribulationis protegat te nomen dei Iacob. Mittat tibi auxilium de sancto et de Sion tueatur te. Memor sit omnis sacrificii tui et holocaustum tuum pingue fiat. Tribuat tibi secundum cor tuum et omnem voluntatem tuam confirmet. Laetabimur in salutari tuo et in nomine dei nostri magnificabimur. Impleat dominus omnes petitiones tuas nunc cognovi quoniam salvum fecit dominus christum suum. Exaudiet illum de caelo sancto suo in potentatibus salus dextrae eius. Hi in curribus et hi in equis nos autem in nomine domini dei nostri invocabimus. Ipsi obligati sunt et ceciderunt nos autem surreximus et erecti sumus. Domine salvum fac regem et exaudi nos in die qua invocaverimus te.

Ps. 20 Domine in virtute tua laetabitur rex et super salutare tuum exultabit vehementer. Desiderium animae eius tribuisti ei et voluntate labiorum eius non fraudasti eum. Quoniam praevenisti eum in benedictionibus dulcedinis posuisti in capite eius coronam de lapide pretioso. Vitam petiit a te et tribuisti ei longitudinem dierum in saeculum et in saeculum saeculi. Magna gloria eius in salutari tuo gloriam et magnum decorem inponis super eum. Quoniam dabis eum in benedictionem in saeculum saeculi laetificabis eum in gaudio cum vultu tuo. Quoniam rex sperat in domino et in misericordia altissimi non commovebitur. Inveniatur manus tua omnibus inimicis tuis dextera tua inveniat omnes qui te oderunt. Pones eos ut clibanum ignis in tempore vultus tui dominus in furore suo conturbabit eos et devorabit eos ignis. Fructum eorum de terra perdes et semen eorum a filiis hominum. Quoniam declinaverunt mala in te cogitaverunt consilia quae non potuerunt stabilire. Quoniam ponet eos dorsum in reliquiis tuis praeparabis vultum eorum. Exaltare domine in virtute tua cantabimus et psallemus virtutes tuas.

Ps. 21 Deus deus meus respice in me quare me dereliquisti longe a salute mea verba delictorum meorum. Deus meus clamabo per diem et non exaudies et nocte et non ad insipientiam mihi. Tu autem in sancto habitas laus Israhel. In te speraverunt patres nostri speraverunt et liberasti eos. Ad te clamaverunt et salvi facti sunt in te speraverunt et non confusi sunt. Ego autem sum vermis et non homo opprobrium hominum et abiectio plebis. Omnes videntes me deriserunt me locuti sunt labiis et moverunt caput. Speravit in domino eripiat eum salvum faciat eum quoniam vult eum. Quoniam tu es qui extraxisti me de ventre matris meae spes mea ab uberibus matris meae. In te proiectus sum ex utero de ventre matris meae deus meus es tu. Ne discesseris a me quoniam tribulatio proxima est quoniam non est qui adiuvet. Circumdederunt me vituli multi tauri pingues obsederunt me. Aperuerunt super me os suum sicut leo rapiens et rugiens. Sicut aqua effusus sum et dispersa sunt omnia ossa mea. Factum est cor meum tamquam cera liquescens in medio ventris mei. Aruit tamquam testa virtus mea et lingua mea adhaesit faucibus meis. Et in pulvere mortis deduxisti me quoniam circumdederunt me canes multi. Concilium malignantium obsedit me foderunt manus meas et pedes meos. Dinumerare possum omnia ossa mea ipsi vero considerant et inspiciunt me. Diviserunt sibi vestimenta mea et super vestem meam miserunt sortem. Tu autem domine ne elongaveris auxilium tuum a me ad defensionem meam conspice. Erue a framea deus animam meam et de manu canis unicam meam. Salva me ex ore leonis et a cornibus unicornium humilitatem meam. Narrabo nomen tuum fratribus meis in medio ecclesiae laudabo te. Qui timetis dominum laudate eum universum semen Iacob clarificate eum. Timeat eum omne semen Israhel quoniam non sprevit neque despexit deprecationem pauperis. Nec avertit faciem suam a me et cum clamarem ad eum exaudivit me. Apud te laus mea in ecclesia magna vota mea reddam in conspectu timentium eum. Edent pauperes et saturabuntur et laudabunt dominum qui requirunt eum vivent corda eorum in saeculum saeculi. Reminiscentur et convertentur ad dominum universi fines terrae. Et adorabunt in conspectu eius universae familiae gentium. Quoniam domini est regnum et ipse dominabitur gentium. Manducaverunt et adoraverunt omnes pingues terrae. In conspectu eius cadent omnes qui descendunt in terram et animam suam non vivificabit. Et semen meum servit ei adnuntiabitur domino generatio. Et annuntiabunt caeli iustitiam eius populo qui nascetur quem fecit dominus.

Ps. 22 Dominus regit me et nihil mihi deerit in loco pascuae ibi me collocavit. Super aquam refectionis educavit me animam meam convertit. Deduxit me super semitas iustitiae propter nomen suum. Nam et si ambulavero in medio umbrae mortis non timebo mala quoniam tu mecum es. Virga tua et baculus tuus ipsa me consolata sunt. Parasti in conspectu meo mensam adversus eos qui tribulant me. Impinguasti in oleo caput meum et calix meus inebrians quam praeclarus est. Et misericordia tua subsequetur me omnibus diebus vitae meae. Et ut inhabitem in domo domini in longitudinem dierum.

Ps. 23 Domini est terra et plenitudo eius orbis terrarum et universi qui habitant in eo. Quoniam ipse super maria fundavit eum et super flumina praeparavit eum. Quis ascendet in montem domini aut quis stabit in loco sancto eius. Innocens manibus et mundo corde qui non accepit in vano animam suam nec iuravit in dolo proximo suo. Hic accipiet benedictionem a domino et misericordiam a deo salutari suo. Haec est generatio quaerentium eum quaerentium faciem dei Iacob. Attollite portas principes vestras et elevamini portae aeternales et introibit rex gloriae. Quis est iste rex gloriae dominus fortis et potens dominus potens in proelio. Attollite portas principes vestras et elevamini portae aeternales et introibit rex gloriae. Quis est iste rex gloriae dominus virtutum ipse est rex gloriae.

Ps. 24 Ad te domine levavi animam meam deus meus in te confido non erubescam neque irrideant me inimici mei. Etenim universi qui sustinent te non confundentur confundantur omnes qui iniuste agunt supervacue. Vias tuas domine demonstra mihi et semitas tuas edoce me. Dirige me in veritate tua et doce me quia tu es deus salvator meus et te sustinui tota die. Reminiscere miserationum tuarum domine et misericordiarum tuarum quae a saeculo sunt. Delicta iuventutis meae et ignorantias meas ne memineris secundum misericordiam tuam memento mei tu. Propter bonitatem tuam domine propter rectum es tu ideo legem dabit delinquentibus in via. Diriget mansuetos in iudicio docebit mites vias suas. Universae viae domini misericordia et veritas requirentibus testamentum eius et testimonia eius. Propter nomen tuum domine propitiaberis peccato meo multum est enim. Quis est homo qui timet dominum legem statuit ei in via quam elegit. Anima eius in bonis demorabitur et semen eius hereditabit terram. Firmamentum est dominus timentibus eum et testamentum ipsius ut manifestetur illis. Oculi mei semper ad dominum quoniam ipse evellet de laqueo pedes meos. Respice in me et miserere mei quoniam unicus et pauper sum ego. Tribulationes cordis mei dilatatae sunt de necessitatibus meis eripe me. Vide humilitatem meam et laborem meum et dimitte universa delicta mea. Respice inimicos meos quoniam multiplicati sunt et odio iniquo oderunt me. Custodi animam meam et eripe me non erubescam quoniam speravi in te. Innocentes et recti adhaeserunt mihi quoniam sustinui te. Libera deus Israhel ex omnibus tribulationibus suis.

Ps. 25 Iudica me domine quoniam ego in innocentia mea ingressus sum et in domino confidens non infirmabor. Proba me domine et tempta me ure renes meos et cor meum. Quoniam misericordia tua ante oculos meos et complacui in veritate tua. Non sedi cum concilio vanitatis et cum iniquis non introibo. Odivi ecclesiam malignantium et cum impiis non sedebo. Lavabo inter innocentes manus meas et circumdabo altare tuum domine. Ut audiam vocem laudis et enarrem universa mirabilia tua. Domine dilexi decorem domus tuae et locum habitationis gloriae tuae. Ne perdas cum impiis deus animam meam et cum viris sanguinum vitam meam. In quorum manibus iniquitates sunt dextera eorum repleta est muneribus. Ego autem in innocentia mea ingressus sum redime me et miserere mei. Pes meus stetit in via recta in ecclesiis benedicam te domine.

Ps. 26 Dominus illuminatio mea et salus mea quem timebo dominus protector vitae meae a quo trepidabo. Dum appropiant super me nocentes ut edant carnes meas qui tribulant me inimici mei ipsi infirmati sunt et ceciderunt. Si castra adversum me exercitus non timebit cor meum si exsurgat adversum me proelium in hoc ego sperabo. Unam petii a domino hanc requiram ut inhabitem in domo domini omnibus diebus vitae meae. Ut videam voluptatem domini et visitem templum eius. Quoniam abscondit me in tabernaculo suo in die malorum protexit me in abscondito tabernaculi sui. In petra exaltavit me et nunc exaltavit caput meum super inimicos meos. Circuivi et immolavi in tabernaculo eius hostiam vociferationis cantabo et psalmum dicam domino. Exaudi domine vocem meam qua clamavi ad te miserere mei et exaudi me. Tibi dixit cor meum exquisivit te facies mea faciem tuam requiram. Ne avertas faciem tuam a me ne declines in ira a servo tuo. Adiutor meus esto ne derelinquas me neque despicias me deus salutaris meus. Quoniam pater meus et mater mea dereliquerunt me dominus autem assumpsit me. Legem pone mihi domine in via tua et dirige me in semitam rectam propter inimicos meos. Ne tradideris me in animas tribulantium me quoniam insurrexerunt in me testes iniqui et mentita est iniquitas sibi. Credo videre bona domini in terra viventium. Expecta dominum viriliter agite et confortetur cor tuum et sustine dominum.

Ps. 27 Ad te domine clamabo deus meus ne sileas a me ne quando taceas a me et assimilabor descendentibus in lacum. Exaudi domine vocem deprecationis meae dum oro ad te dum extollo manus meas ad templum sanctum tuum. Ne simul trahas me cum peccatoribus et cum operantibus iniquitatem ne perdas me. Qui loquuntur pacem cum proximo suo mala autem in cordibus eorum. Da illis secundum opera eorum et secundum nequitiam adinventionum ipsorum. Secundum opera manuum eorum tribue illis reddere retributionem eorum illis. Quoniam non intellexerunt opera domini et in opera manuum eius destruet illos et non aedificabit eos. Benedictus dominus quoniam exaudivit vocem deprecationis meae. Dominus adiutor meus et protector meus et in ipso speravit cor meum. Et adiutus sum et refloruit caro mea et ex voluntate mea confitebor illi. Dominus fortitudo plebis suae et protector salutarium christi sui est. Salvum fac populum tuum domine et benedic hereditati tuae et rege eos et extolle illos usque in aeternum.

Ps. 28 Adferte domino filii dei adferte domino filios arietum adferte domino gloriam et honorem. Adferte domino gloriam nominis eius adorate dominum in atrio sancto eius. Vox domini super aquas deus maiestatis intonuit dominus super aquas multas. Vox domini in virtute vox domini in magnificentia. Vox domini confringentis cedros et confringet dominus cedros Libani. Et comminuet eas tamquam vitulum Libani et dilectus quemadmodum filius unicornium. Vox domini intercidentis flammam ignis vox domini concutientis desertum et commovebit dominus desertum Cades. Vox domini praeparantis cervos et revelabit condensa et in templo eius omnes dicent gloriam. Dominus diluvium inhabitare facit et sedebit dominus rex in aeternum. Dominus virtutem populo suo dabit dominus benedicet populum suum in pace.

Ps. 29 Exaltabo te domine quoniam suscepisti me nec delectasti inimicos meos super me. Domine clamavi ad te et sanasti me domine eduxisti ab inferno animam meam. Salvasti me a descendentibus in lacum psallite domino sancti eius et confitemini memoriae sanctitatis eius. Quoniam ira in indignatione eius et vita in voluntate eius ad vesperum demorabitur fletus et ad matutinum laetitia. Ego autem dixi in abundantia mea non movebor in aeternum. Domine in voluntate tua praestitisti decori meo virtutem avertisti faciem tuam a me et factus sum conturbatus. Ad te domine clamabo et ad deum meum deprecabor. Quae utilitas in sanguine meo dum descendo in corruptionem. Numquid confitebitur tibi pulvis aut adnuntiabit veritatem tuam. Audivit dominus et misertus est mei dominus factus est adiutor meus. Convertisti planctum meum in gaudium mihi conscidisti saccum meum et circumdedisti me laetitia. Ut cantet tibi gloria mea et non compungar domine deus meus in aeternum confitebor tibi.

Ps. 30 In te domine speravi non confundar in aeternum in iustitia tua libera me. Inclina ad me aurem tuam accelera ut eruas me esto mihi in deum protectorem et in domum refugii ut salvum me facias. Quoniam firmamentum meum et refugium meum es tu et propter nomen tuum dirige me et enutries me. Educes me de laqueo hoc quem absconderunt mihi quoniam tu es protector meus. In manus tuas commendo spiritum meum redemisti me domine deus veritatis. Odisti observantes vanitates supervacue ego autem in domino speravi. Exultabo et laetabor in misericordia tua quia respexisti humilitatem meam. Cognovisti animam meam in necessitatibus et non conclusisti me in manibus inimici. Statuisti pedes meos in loco spatioso miserere mei domine quoniam tribulor. Conturbatus est in ira oculus meus anima mea et venter meus. Quoniam defecit in dolore vita mea et anni mei in gemitibus. Infirmata est in paupertate virtus mea et ossa mea conturbata sunt. Propter omnes inimicos meos factus sum opprobrium vicinis meis valde et timor notis meis. Qui videbant me foras fugerunt a me. Oblivioni datus sum tamquam mortuus a corde. Factus sum tamquam vas perditum quoniam audivi vituperationem multorum commorantium in circuitu. In eo dum convenirent simul accipere animam meam consilium inierunt. Ego autem in te speravi domine dixi tu es deus meus. In manibus tuis sortes meae eripe me de manu inimicorum meorum et a persequentibus me. Illustra faciem tuam super servum tuum salvum me fac in misericordia tua. Non confundar domine quoniam invocavi te erubescant impii et deducantur in infernum. Muta fiant labia dolosa quae loquuntur adversus iustum iniquitatem in superbia et abusione. Quam magna multitudo dulcedinis tuae domine quam abscondisti timentibus te. Perfecisti eis qui sperant in te in conspectu filiorum hominum. Abscondes eos in abscondito faciei tuae a conturbatione hominum protegens eos in tabernaculo tuo a contradictione linguarum. Benedictus dominus quoniam mirificavit misericordiam suam mihi in civitate munita. Ego autem dixi in excessu meo proiectus sum a conspectu oculorum tuorum. Ideo exaudisti vocem orationis meae dum clamarem ad te. Diligite dominum omnes sancti eius veritates requirit dominus et retribuet abundanter facientibus superbiam. Viriliter agite et confortetur cor vestrum omnes qui speratis in domino.

Ps. 31 Beati quorum remissae sunt iniquitates et quorum tecta sunt peccata. Beatus vir cui non imputavit dominus peccatum nec est in spiritu eius dolus. Quoniam tacui inveterabuntur ossa mea dum clamarem tota die. Quoniam die ac nocte gravata est super me manus tua conversus sum in aerumna mea dum configitur spina. Delictum meum cognitum tibi feci et iniustitiam meam non operui. Dixi confitebor adversum me iniustitiam meam domino et tu remisisti impietatem peccati mei. Pro hac orabit ad te omnis sanctus in tempore opportuno. Verumtamen in diluvio aquarum multarum ad eum non adpropiabunt. Tu es refugium meum a tribulatione quae circumdedit me exultatio mea erue me a circumdantibus me. Intellectum tibi dabo et instruam te in via hac qua gradieris firmabo super te oculos meos. Nolite fieri sicut equus et mulus quibus non est intellectus. In camo et freno maxillas eorum constringe qui non adpropiant ad te. Multa flagella peccatoris sperantem autem in domino misericordia circumdabit. Laetamini in domino et exultate iusti et gloriamini omnes recti corde.

Ps. 32 Exultate iusti in domino rectos decet collaudatio. Confitemini domino in cithara in psalterio decem chordarum cantate illi. Cantate ei canticum novum bene psallite ei in vociferatione. Quoniam rectum est verbum domini et omnia opera eius in fide. Diligit misericordiam et iudicium misericordia domini plena est terra. Verbo domini caeli firmati sunt et spiritu oris eius omnis virtus eorum. Congregans sicut in utre aquas ponens abyssos in thesauris. Timeat dominum omnis terra et ab eo commoveantur omnes habitatores orbis. Quoniam ipse dixit et facta sunt ipse mandavit et creata sunt. Dominus dissipat consilia gentium reprobat autem cogitationes populorum et reprobat consilia principum. Consilium autem domini manet in aeternum cogitationes cordis eius in generationem et generationem. Beata gens cuius dominus deus eius populus quem elegit in hereditatem sibi. De caelo respexit dominus vidit omnes filios hominum. De praeparato habitaculo suo respexit super omnes qui habitant terram. Qui finxit sigillatim corda eorum qui intellegit omnia opera eorum. Non salvatur rex per multam virtutem et gigas non salvabitur in multitudine virtutis suae. Fallax equus ad salutem in abundantia autem virtutis suae non salvabitur. Ecce oculi domini super timentes eum et in eis qui sperant super misericordiam eius. Ut eruat a morte animas eorum et alat eos in fame. Anima nostra sustinet dominum quoniam adiutor et protector noster est. Quia in eo laetabitur cor nostrum et in nomine sancto eius speravimus. Fiat misericordia tua domine super nos quemadmodum speravimus in te.

Ps. 33 Benedicam dominum in omni tempore semper laus eius in ore meo. In domino laudabitur anima mea audiant mansueti et laetentur. Magnificate dominum mecum et exaltemus nomen eius in idipsum. Exquisivi dominum et exaudivit me et

Pfändung des Gerichtsvollziehers. Pfändung durch Anlegung von Siegeln. Pfändung durch Wegnahme. Pfändung durch Anschreiben

Mercurius, 40. Mercury, 40. Mercy, 40. Merlin, 40. Merry, 40. Mesopotamia, 40. Messenger, 40. Messiah, 40. Metal, 40. Metaphor, 40. Meteor, 40. Method, 40. Methuselah, 40. Metre, 40. Metropolis, 40. Mexico, 40. Michael, 40. Michaelmas, 40. Microcosm, 40. Middle, 40. Midnight, 40. Midsummer, 40. Midwife, 40. Might, 40. Mile, 40. Milk, 40. Mill, 40. Miller, 40. Million, 40. Mind, 40. Mine, 40. Miner, 40. Mineral, 40. Minister, 40. Minor, 40. Minority, 40. Minstrel, 40. Mint, 40. Minute, 40. Miracle, 40. Mirror, 40. Misanthrope, 40. Misdemeanor, 40. Miser, 40. Misery, 40. Misfortune, 40. Mission, 40. Missionary, 40. Mistake, 40. Mistress, 40. Mixture, 40. Mob, 40. Mobility, 40. Mock, 40. Mode, 40. Model, 40. Moderation, 40. Modern, 40. Modesty, 40. Modification, 40. Modify, 40. Module, 40. Mohammedan, 40. Moisture, 40. Molasses, 40. Mole, 40. Molecule, 40. Molten, 40. Moment, 40. Momentum, 40. Monarch, 40. Monarchy, 40. Monastery, 40. Monday, 40. Money, 40. Monk, 40. Monkey, 40. Monopoly, 40. Monosyllable, 40. Monotony, 40. Monsoon, 40. Monster, 40. Month, 40. Monument, 40. Moon, 40. Moor, 40. Moral, 40. Morality, 40. Morals, 40. Morass, 40. More, 40. Morning, 40. Morocco, 40. Morose, 40. Morphine, 40. Morrow, 40. Mortal, 40. Mortality, 40. Mortar, 40. Mortgage, 40. Mosaic, 40. Mosque, 40. Mosquito, 40. Moss, 40. Most, 40. Mother, 40. Motion, 40. Motive, 40. Motor, 40. Mould, 40. Mount, 40. Mountain, 40. Mourning, 40. Mouse, 40. Mouth, 40. Movable, 40. Move, 40. Movement, 40. Much, 40. Mucilage, 40. Mucus, 40. Mud, 40. Muddy, 40. Mule, 40. Multiplication, 40. Multiply, 40. Multitude, 40. Mummy, 40. Municipal, 40. Murder, 40. Murderer, 40. Muriatic, 40. Muscle, 40. Muscular, 40. Museum, 40. Music, 40. Musician, 40. Must, 40. Mustard, 40. Mutation, 40. Mutiny, 40. Mutton, 40. Mutual, 40. Muzzle, 40. Myriad, 40. Myrrh, 40. Myself, 40. Mystery, 40. Mystic, 40. Myth, 40. Mythology, 40.

Von Verbrechen, und Strafen.

Ursprung der Strafgesetze.

Gesetze sind diejenigen Bedingungen, unter welchen sich unabhängige Menschen mit einander vereinigten, da sie müde waren, in einem beständigen Kriegszustande zu leben, und einen Genuß einer Freyheit, die ihnen unter diesen Bedingungen unnütz war, aufopferten, um in Sicherheit und Ruhe den übrigen Theil derselben genießen zu können. Die Summe aller dieser Theile der Freyheit, die jeder Einzelne aufopferte, machte die Souveränität einer Nation aus, und der Souverän ist der rechtmäßige Verwalter und Verwahrer dieser Freyheiten. Aber es war nicht genug, diesen Vorrath zu bilden, man mußte ihn auch vertheidigen. Die innern und äußern Unternehmungen, die Macht und Kunst, die Gesetze selbst, alles mußte angewendet werden, um diesen Vorrath zu vermehren, weil jeder Einzelne nur in dem Verhältnisse glücklich ist, als er seine Freyheit vermehrt, das ist, als er seine Nachbarn übertrifft, die ihm eben diese Freyheit rauben wollen. Diese Kunst, diese Macht, diese Gesetze, diese Unternehmungen, alles dieß ist nichts anders, als was man Regierung nennt.

wirklich eben die Materie, die in den ersten vorhergehenden abgehandelt wird, auch in dieser abgehandlt. Mit den gegenwärtigen hingegen hängt sie im geringsten nicht zusammen, da doch eben diese achte die schönste Verbindung untereinander haben. Ich muß sagen, daß Montfaucon diese Unordnung selbst gemerkt; also muß man sich billig wundern, warum er die vorgegebene neunte Predigt nicht an ihre gehörige Stelle gesetzt hat. Die Zeit dieser Homilie ist ungewiß; hingegen weis man, daß der Ort derselben Antiochien ist. Cramer.

Erste Predigt,

Im Anfange der Fastenzeit gehalten. Sie betrachtet die Worte: Im Anfange schuff Gott Himmel und Erde. Vom Fasten und Allmosen.

Der Frühling erfüllet sowohl den Landmann, als die Seefahrer, mit einem besondern Vergnügen; allein keinem wird derselbe so erfreulich seyn, als denen, welcher der Tugend und Frömmigkeit nachjagen. Denn in den Frühling fällt die angenehme Zeit des Fastens, dieser geistliche Lenz der Seelen, welcher die Gemüther mit einer zufriedenen Stille erfüllet. Die Landleute macht der Frühling vergnügt, weil die nun wieder überall mit Blumen ausgeschmückte Erde, und die grünenden frölichen Gebüsche ein

ent-

Ausstellung [Kunst] ab. Im Jahre 1911 [Kunst] [Kunst] [Kunst]

Wenn es Abend wird, so sagt man: es ist Heilig Abend. Und wenn es Nacht wird, so sagt man: es ist Heilig Nacht. Und wenn es Morgen wird, so sagt man: es ist Heilig Morgen. Und wenn es Mittag wird, so sagt man: es ist Heilig Mittag. Und wenn es Nachmittag wird, so sagt man: es ist Heilig Nachmittag. Und wenn es Vesperzeit wird, so sagt man: es ist Heilig Vesperzeit. Und wenn es Dämmerung wird, so sagt man: es ist Heilig Dämmerung. Und wenn es Mitternacht wird, so sagt man: es ist Heilig Mitternacht. Und wenn es Tag wird, so sagt man: es ist Heilig Tag. Und wenn es Sonnenschein wird, so sagt man: es ist Heilig Sonnenschein. Und wenn es Regen wird, so sagt man: es ist Heilig Regen. Und wenn es Schnee wird, so sagt man: es ist Heilig Schnee. Und wenn es Hagel wird, so sagt man: es ist Heilig Hagel. Und wenn es Wind wird, so sagt man: es ist Heilig Wind. Und wenn es Sturm wird, so sagt man: es ist Heilig Sturm. Und wenn es Gewitter wird, so sagt man: es ist Heilig Gewitter. Und wenn es Donner wird, so sagt man: es ist Heilig Donner. Und wenn es Blitz wird, so sagt man: es ist Heilig Blitz. Und wenn es Feuer wird, so sagt man: es ist Heilig Feuer. Und wenn es Wasser wird, so sagt man: es ist Heilig Wasser. Und wenn es Erde wird, so sagt man: es ist Heilig Erde. Und wenn es Luft wird, so sagt man: es ist Heilig Luft. Und wenn es Himmel wird, so sagt man: es ist Heilig Himmel. Und wenn es Hölle wird, so sagt man: es ist Heilig Hölle. Und wenn es Teufel wird, so sagt man: es ist Heilig Teufel. Und wenn es Gott wird, so sagt man: es ist Heilig Gott. Und wenn es Ewigkeit wird, so sagt man: es ist Heilig Ewigkeit. Und wenn es Zeit wird, so sagt man: es ist Heilig Zeit. Und wenn es Raum wird, so sagt man: es ist Heilig Raum. Und wenn es Nichts wird, so sagt man: es ist Heilig Nichts. Und wenn es Alles wird, so sagt man: es ist Heilig Alles. Und wenn es Gar Nichts wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts. Und wenn es Gar Alles wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Alles. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts. Und wenn es Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles wird, so sagt man: es ist Heilig Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles und Gar Nichts und Gar Alles.

Wörter sind, die sich durch ihre Endungen unterscheiden, als: Ich, mich, mir, meiner, mein, meine, meines, meinem, meinen, meiner, meine, mein, meiner, meine, meines, meinem, meinen, meiner, meine, mein, meiner, meine, meines, meinem, meinen, meiner, meine, mein, meiner

Bauern und die wohlhabenden Bürger. Sie wurden in der Regel auf Lebenszeit gewählt, und zwar meistens aus den Reihen der Schöffen. Sie hatten die Aufsicht über die Gemeindeangelegenheiten, über die Gemeindeeinkünfte und -ausgaben, über die Gemeindeländereien und -gebäude, über die Wege und Brücken, über Feuer- und Baupolizei, über Maß und Gewicht, über Gesundheitspflege und Armenwesen. Sie hatten auch die Aufsicht über die Schule und die Kirche. Sie waren also eine Art Gemeindevorsteher.

Die Bürgermeister hatten die Gemeinde nach außen hin zu vertreten. Sie hatten z. B. auch Prozesse zu führen, wenn die Gemeinde verklagt wurde. Sie hatten auch die Gemeindeversammlungen einzuberufen und zu leiten. Sie hatten auch die Gemeindebeschlüsse auszuführen. Sie waren also eine Art Gemeindevorsteher. Sie hatten auch die Aufsicht über die Gemeindeangelegenheiten, über die Gemeindeeinkünfte und -ausgaben, über die Gemeindeländereien und -gebäude, über die Wege und Brücken, über Feuer- und Baupolizei, über Maß und Gewicht, über Gesundheitspflege und Armenwesen. Sie hatten auch die Aufsicht über die Schule und die Kirche. Sie waren also eine Art Gemeindevorsteher.

Die Bürgermeister hatten die Gemeinde nach außen hin zu vertreten. Sie hatten z. B. auch Prozesse zu führen, wenn die Gemeinde verklagt wurde. Sie hatten auch die Gemeindeversammlungen einzuberufen und zu leiten. Sie hatten auch die Gemeindebeschlüsse auszuführen. Sie waren also eine Art Gemeindevorsteher. Sie hatten auch die Aufsicht über die Gemeindeangelegenheiten, über die Gemeindeeinkünfte und -ausgaben, über die Gemeindeländereien und -gebäude, über die Wege und Brücken, über Feuer- und Baupolizei, über Maß und Gewicht, über Gesundheitspflege und Armenwesen. Sie hatten auch die Aufsicht über die Schule und die Kirche. Sie waren also eine Art Gemeindevorsteher.

Die Bürgermeister hatten die Gemeinde nach außen hin zu vertreten. Sie hatten z. B. auch Prozesse zu führen, wenn die Gemeinde verklagt wurde. Sie hatten auch die Gemeindeversammlungen einzuberufen und zu leiten. Sie hatten auch die Gemeindebeschlüsse auszuführen. Sie waren also eine Art Gemeindevorsteher. Sie hatten auch die Aufsicht über die Gemeindeangelegenheiten, über die Gemeindeeinkünfte und -ausgaben, über die Gemeindeländereien und -gebäude, über die Wege und Brücken, über Feuer- und Baupolizei, über Maß und Gewicht, über Gesundheitspflege und Armenwesen. Sie hatten auch die Aufsicht über die Schule und die Kirche. Sie waren also eine Art Gemeindevorsteher.

Blatt, Stengel und Wurzel. Die Blätter sind
Organe, welche vorzugsweise der Ernährung
dienen. Sie sind meist flach und breit, damit
sie eine große Oberfläche haben, durch welche
sie Luft und Wasser aufnehmen können. Der
Stengel ist ein Organ, welches die Blätter
trägt und sie mit der Wurzel verbindet. Die
Wurzel ist ein Organ, welches die Pflanze im
Boden befestigt und ihr Wasser und Nahrung
zuführt. Sie ist meist dünn und lang, damit
sie sich weit im Boden ausbreiten kann

Bekenntniß, Gebet und Lob, wie auch die Verwaltung der Sakramente, Taufe und Abendmahl, Ehe und Begräbniß, Kirchenzucht und Kirchenordnung, Kirchenämter und Kirchenräthe, Kirchenvisitation und Kirchenversammlungen, Kirchenbücher und Kirchenschulen, Kirchenlehrer und Kirchenlieder, Kirchenmusik und Kirchenbau, Kirchenfeste und Kirchenjahr, Kirchenpatronat und Kirchenvermögen, Kirchenverfassung und Kirchenregiment, Kirchenrecht und Kirchenpolitik, Kirchengeschichte und Kirchenstatistik, Kirchenkunde und Kirchenwissenschaft, Kirchenlehre und Kirchenleben

Wunden / Creutz / Tod / Grab / Auferstehung / Himmelfahrt / Sitzen zur Rechten Gottes / Wiederkunft zum Gericht / Ewige Seligkeit / Ewige Verdammnis / Ewige Pein / Ewige Freude / Ewige Gemeinschaft / Ewige Trennung / Ewige Liebe / Ewiger Haß / Ewiger Lohn / Ewige Strafe / Ewiges Leben / Ewiger Tod / Ewiges Licht / Ewige Finsternis / Ewige Herrlichkeit / Ewige Schande / Ewige Ehre / Ewige Schmach / Ewige Zierde / Ewige Blöße / Ewige Kleidung / Ewige Nacktheit / Ewige Speise / Ewiger Hunger / Ewiger Durst / Ewige Sättigung / Ewige Quelle / Ewige Wüste / Ewige Oase / Ewige Dürre / Ewige Fruchtbarkeit / Ewige Unfruchtbarkeit / Ewige Ernte / Ewige Saat / Ewige Aussaat / Ewige Einsammlung / Ewige Scheune / Ewige Spreu / Ewiger Weizen / Ewige Tenne / Ewige Dreschflegel / Ewige Sichel / Ewige Garbe / Ewige Ähre / Ewige Halm / Ewige Wurzel / Ewige Stamm / Ewige Zweig / Ewige Blatt / Ewige Blüte / Ewige Frucht / Ewige Kern / Ewige Schale / Ewige Saft / Ewige Trester / Ewige Wein / Ewige Essig / Ewige Galle / Ewige Myrrhe / Ewige Weihrauch / Ewige Gold / Ewige Silber / Ewige Kupfer / Ewige Eisen / Ewige Stahl / Ewige Blei / Ewige Zinn / Ewige Quecksilber / Ewige Schwefel / Ewige Salz / Ewige Asche / Ewige Staub / Ewige Erde / Ewige Himmel / Ewige Sonne / Ewige Mond / Ewige Sterne / Ewige Planeten / Ewige Kometen / Ewige Milchstraße / Ewige Nebelflecken / Ewige Weltall / Ewige Unendlichkeit / Ewige Ewigkeit.

Wolf Dietrich, der Sohn des Hans Dietrich, Herrn zu Raitenau und Hohenems, und der Katharina von Hohenems, Tochter des Grafen Kaspar, wurde 1559 auf dem Schlosse Hohenems geboren. Sein Vater starb früh, und seine Mutter, eine Frau von seltener Klugheit und Tatkraft, übernahm die Vormundschaft über ihre Kinder und die Verwaltung der Herrschaft. Sie sandte ihren Sohn Wolf Dietrich nach Rom, wo er unter der Obhut seines Oheims, des Kardinals Marcus Sittich von Hohenems, seine Studien machte. Dort lernte er die Kunst und die Künstler kennen, und dort gewann er auch die Gunst des Papstes Pius V., der ihn zum Geheimkämmerer ernannte. Nach dem Tode seines Oheims kehrte er in die Heimat zurück, wo ihn seine Mutter zum Domherrn von Salzburg ernannte. Als Erzbischof Johann Jakob Khuen von Belasy starb, wurde Wolf Dietrich am 31. März 1587 zu seinem Nachfolger gewählt.

Er war ein Mann von hohem Wuchse, stattlicher Erscheinung und feinen Sitten. Seine Regierung begann mit Reformen in der Verwaltung und in der Kirche. Er ordnete das Finanzwesen, hob die Klöster, die in Verfall geraten waren, und berief neue Ordensleute ins Land. Auch die Stadt Salzburg verdankt ihm viele Verschönerungen. Er baute die Residenz, die Kollegienkirche und die Wasserleitung, die das Wasser vom Mönchsberg in die Stadt führte.

Aber neben diesen Werken des Friedens stehen auch Taten, die ihm den Vorwurf der Härte zugezogen haben. Er führte Krieg mit den Bayern, mit den Eidgenossen und mit den Tirolern, und er ließ viele Menschen hinrichten, die ihm verdächtig waren. Seine Liebe zu Salome Alt, einer Bürgerstochter, die er heimlich heiratete, brachte ihn in Konflikt mit dem Domkapitel, das ihn zwang, sich von ihr zu trennen.

Im Jahre 1611 wurde Wolf Dietrich von seinem Neffen Markus Sittich gefangen gesetzt und auf die Festung Hohensalzburg gebracht, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1617 blieb. Er starb, wie er gelebt hatte, als ein Mann, der viel gewollt und viel vollbracht hatte, aber dessen Name auch mit Schuld beladen ist.

Gemeinde, und Gott hat Einige gesetzt in der Gemeinde, erstlich Apostel, zum andern Propheten, zum dritten Lehrer, darnach Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen zu reden. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter? Haben sie alle die Gaben gesund zu machen? Reden sie alle mit Sprachen? Können sie alle dolmetschen? Strebet aber nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen viel besseren Weg zeigen. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht, sie stellt sich nicht ungeberdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit, sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Die Liebe hört nimmer auf, wo doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, war klug wie ein Kind, hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

Ich bin Gottes und Gott ist mein, ich bin sein, ich bin sein, ich bin s

Wenn wir nun gesehen haben, daß die Kraft, welche auf den Körper wirkt, ihm in jedem Augenblicke eine Geschwindigkeit ertheilt, welche der Größe der Kraft proportional ist, so ist es klar, daß, wenn die Kraft eine Zeitlang auf den Körper wirkt, ihm eine Geschwindigkeit ertheilt wird, welche der Größe der Kraft und der Zeit, während welcher sie wirkt, proportional ist. Wenn also eine Kraft, welche einem Körper in jedem Augenblicke eine Geschwindigkeit ertheilt, die der Größe der Kraft gleich ist, eine Zeitlang auf den Körper wirkt, so ist die Geschwindigkeit, welche sie ihm ertheilt, der Größe der Kraft und der Zeit, während welcher sie wirkt, proportional.

Wenn wir nun gesehen haben, daß die Kraft, welche auf den Körper wirkt, ihm in jedem Augenblicke eine Geschwindigkeit ertheilt, welche der Größe der Kraft proportional ist, so ist es klar, daß, wenn die Kraft eine Zeitlang auf den Körper wirkt, ihm eine Geschwindigkeit ertheilt wird, welche der Größe der Kraft und der Zeit, während welcher sie wirkt, proportional ist. Wenn also eine Kraft, welche einem Körper in jedem Augenblicke eine Geschwindigkeit ertheilt, die der Größe der Kraft gleich ist, eine Zeitlang auf den Körper wirkt, so ist die Geschwindigkeit, welche sie ihm ertheilt, der Größe der Kraft und der Zeit, während welcher sie wirkt, proportional.

Bauern, die sich ihm anschlossen, und ihre Zahl wuchs rasch. Am 23. April 1525 zog er in Mühlhausen ein, wo ihn der Rat und die Bürgerschaft mit Freuden aufnahmen. Thomas hatte sich in Allstedt eine Leibwache gebildet, die ihn auch nach Mühlhausen begleitete. Sie bestand aus 300 Mann, die mit Spießen, Hellebarden, Schwertern und Büchsen bewaffnet waren. Thomas selbst trug einen Harnisch und ritt auf einem Schimmel. Vor ihm her wurde eine Fahne getragen, auf der ein Regenbogen gemalt war mit der Umschrift: „Gottes Bund mit Noah.“ Thomas hatte sich nämlich eingebildet, daß er der Engel sei, der in der Offenbarung Johannis 14, 6 fliegend das ewige Evangelium predige, und daß er mit seinen Leuten das auserwählte Volk sei, das Gott vor dem Untergang der Welt sammle. Er hatte sich auch einen Siegelring machen lassen, auf dem ein Regenbogen und die Worte standen: „Gottes Bund mit Noah.“ Mit diesem Ring siegelte er seine Briefe. Er hatte sich auch einen Rock machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Rock trug er, wenn er predigte. Er hatte sich auch einen Stab machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Stab trug er, wenn er predigte. Er hatte sich auch einen Hut machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Hut trug er, wenn er predigte. Er hatte sich auch einen Mantel machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Mantel trug er, wenn er predigte. Er hatte sich auch einen Gürtel machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Gürtel trug er, wenn er predigte. Er hatte sich auch einen Schuh machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Schuh trug er, wenn er predigte. Er hatte sich auch einen Strumpf machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Strumpf trug er, wenn er predigte. Er hatte sich auch einen Handschuh machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Handschuh trug er, wenn er predigte. Er hatte sich auch einen Ring machen lassen, auf dem ein Regenbogen gemalt war. Diesen Ring

Zweyte Abtheilung.

Zweyter Abschnitt.

Von der Art, wie Personen, Sachen und Handlungen mit einander verbunden werden.

Personen, Sachen und Handlungen werden mit einander verbunden, wenn man sie in einem Satze zusammen setzt. Dieses geschieht durch Wörter, welche man Bindewörter nennt. Sie sind: und, oder, weder, noch, sowohl, als auch, entweder, oder, nicht nur, sondern auch, nicht nur, sondern sogar, nicht nur, sondern selbst, nicht nur, sondern gar, nicht nur, sondern sogar auch, nicht nur, sondern selbst auch, nicht nur, sondern gar auch, nicht nur, sondern auch sogar, nicht nur, sondern auch selbst, nicht nur, sondern auch gar, nicht nur, sondern sogar auch selbst, nicht nur, sondern sogar auch gar, nicht nur, sondern selbst auch gar, nicht nur, sondern selbst auch sogar, nicht nur, sondern gar auch sogar, nicht nur, sondern gar auch selbst, nicht nur, sondern sogar auch selbst gar, nicht nur, sondern sogar auch gar selbst, nicht nur, sondern selbst auch gar sogar, nicht nur, sondern selbst auch sogar gar, nicht nur, sondern gar auch sogar selbst, nicht nur, sondern gar auch selbst sogar, nicht nur, sondern sogar auch selbst gar auch, nicht nur, sondern sogar auch gar selbst auch, nicht nur, sondern selbst auch gar sogar auch, nicht nur, sondern selbst auch sogar gar auch, nicht nur, sondern gar auch sogar selbst auch, nicht nur, sondern gar auch selbst sogar auch

Das macht uns eben so muthig, daß wir uns täglich in die Schranken hervorwagen. Eilt ein irdischer Kämpfer, der nur zwanzig oder dreyßig Freunde unter einem großen Volke hat, voll Freudigkeit auf dem Kampfplatz; mit wie viel größerm Vertrauen müssen wir nicht solches thun, da wir nicht unter den Zuschauern nur zwanzig Freunde wissen, sondern da der ganze Schauplatz mit unsern Brüdern und Vätern erfüllet ist? In den irdischen Kämpfen hilft der Zuschauer dem Kämpfer wenig, außer daß er ihm etwan zuruft, oder ihn bewundert, oder denen, die nicht auf seiner Seite sind, widerspricht; allein in die Schranken herabzusteigen, dem Kämpfer die Hand zu bieten, ihm wider seinen Widersacher zu Hülfe zu kommen, oder sonst etwas dergleichen zu thun, das ist nicht erlaubt. Diejenigen, welche diese Kämpfe anstellen, wissen auch schon spitzige Pfähle, die sie in die Erde schlagen, und durch vorgezogene Seile die Zuschauer von dergleichen Unternehmungen abzuhalten. Es ist auch kein Wunder, wenn der Zuschauer nicht auf den Kampfplatz kommen darf, da solches nicht einmal demjenigen erlaubt ist, der doch die Kämpfer erst unterrichten muß. Er darf ihnen zwar von fernen mit seinem Unterrichte beystehen, und man heißt ihn dieses; aber sie lassen ihn doch in die Schranken selbst nicht hinein. Aber hier ist das nicht also. Lehrer und Zuschauer dürfen uns mit ihrer Liebe und mit ihrem Gebete beystehen, und uns dadurch Kraft und Vermögen zum Reden geben.

Wir

Am 1. Juli 1866 wurde Pfarrer Schmidt, der seit 1. Juli 1865 Pfarrer in Ebersdorf war, nach Hohenstein versetzt. Er hatte sich in Ebersdorf sehr beliebt gemacht und wurde deshalb ungern von dort fortgelassen. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, ein Mann, der sich durch seine Predigten, durch seine Seelsorge und durch seine Schriften einen Namen gemacht hat. Er ist ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen

Karte 1: Europa: Politische Übersicht. Maßstab 1:10 000 000. Farbendruck. Format 36 × 46 cm. Preis 1.50 RM.

Karte 2: Europa: Physikalische Übersicht. Maßstab 1:10 000 000. Farbendruck. Format 36 × 46 cm. Preis 1.50 RM.

Karte 3: Europa: Wirtschaftliche Übersicht. Maßstab 1:10 000 000. Farbendruck. Format 36 × 46 cm. Preis 1.50 RM.

Karte 4: Europa: Verkehrskarte. Maßstab 1:10 000 000. Farbendruck. Format 36 × 46 cm. Preis 1.50 RM.

Karte 5: Europa: Völkerkarte. Maßstab 1:10 000 000. Farbendruck. Format 36 × 46 cm. Preis 1.50 RM.

Kirkcudbright, Stewartry of, a county of Scotland, bounded on the N. by Ayrshire, Dumfriesshire, and Lanarkshire, on the E. by Dumfriesshire, on the S. by the Solway Firth, and on the W. by Wigtownshire. Area, 866 sq. m. Pop. (1871) 39,722. Surface mountainous, with numerous valleys. Principal rivers, the Dee, the Ken, and the Urr. Principal towns, Kirkcudbright, Castle-Douglas, and Dalbeattie. Returns one member to parliament.

Kirkcudbright, a royal burgh, and county town of Kirkcudbrightshire, on the Dee, 6 m. from its mouth in the Solway Firth, and 70 m. S.W. of Edinburgh. Pop. (1871) 2,400. Manufactures, tanning, shipbuilding, and fishing. Harbour, for vessels of 200 tons. Ruins of Lincluden Abbey, and of Threave Castle, a stronghold of the Douglases.

Kirkham, a town in Lancashire, 6 m. E. of Preston, and 18 m. N. of Manchester. Pop. (1871) 4,000. Manufactures, cotton, linen, and woollen goods. Kirkham Abbey, founded in 1195, was destroyed at the Dissolution.

Kirkham, a village in Yorkshire, 8 m. N.E. of York. Pop. (1871) 1,000. Kirkham Priory, founded in 1122, was destroyed at the Dissolution.

Kirkintilloch, a town in Dumbartonshire, on the Forth and Clyde Canal, 6 m. N.E. of Glasgow. Pop. (1871) 6,000. Manufactures, cotton, linen, and woollen goods, and iron.

Kirkland Lake, a lake in Ontario, Canada, 30 m. N.E. of Lake Temiscaming. Length, 3 m. Breadth, 1 m.

Kirkleatham, a village in Yorkshire, 2 m. S.W. of Redcar. Pop. (1871) 1,000. Kirkleatham Hospital, founded in 1623, is a school for 100 boys.

Kirkliston, a village in Linlithgowshire, 8 m. W. of Edinburgh. Pop. (1871) 1,000.

Kirkmichael, a village in Perthshire, 12 m. N.E. of Blair-Atholl. Pop. (1871) 1,000.

Kirkmichael, a village in Ayrshire, 6 m. S.E. of Maybole. Pop. (1871) 1,000.

Kirkmichael, a village in Banffshire, 6 m. S.E. of Tomintoul. Pop. (1871) 1,000.

Kirkoswald, a village in Ayrshire, 4 m. S.W. of Maybole. Pop. (1871) 1,000.

Kirkoswald, a village in Cumberland, 6 m. S.E. of Penrith. Pop. (1871) 1,000.

Kirkpatrick, a village in Dumfriesshire, 6 m. N.E. of Lockerbie. Pop. (1871) 1,000.

Kirkpatrick-Fleming, a village in Dumfriesshire, 6 m. N.E. of Gretna. Pop. (1871) 1,000.

Kirkpatrick-Juxta, a village in Dumfriesshire, 6 m. N.W. of Moffat

Ueber die Natur der Kohlenwasserstoffe, welche bei der Destillation der Steinkohle entstehen. Von Dr. Mansfield. Aus dem Philosophical Magazine. Vol. XXIII. p. 1. Die Kohlenwasserstoffe, welche bei der Destillation der Steinkohle entstehen, sind Gemische von Gasarten, die sich durch Compression und Kälte verdichten lassen. Diese Gemische sind nicht immer gleich, sondern verschieden, je nachdem die Destillation bei einer niedrigen oder hohen Temperatur vorgenommen wird. Bei einer niedrigen Temperatur erhält man ein Gemisch, das bei einem Druck von 36 Atmosphären und einer Temperatur von 4° C. flüssig wird, und bei einer hohen Temperatur ein Gemisch, das bei einem Druck von 50 Atmosphären und einer Temperatur von 10° C. flüssig wird. Das erstere Gemisch besteht aus 85,7 Kohlenstoff und 14,3 Wasserstoff, das letztere aus 92,3 Kohlenstoff und 7,7 Wasserstoff. Ersteres ist also ein Gemisch von 1 Aequivalent Kohlenstoff und 2 Aequivalenten Wasserstoff, letzteres ein Gemisch von 1 Aequivalent Kohlenstoff und 1 Aequivalent Wasserstoff. Ersteres ist also ölbildendes Gas, letzteres Sumpfgas. Beide Gemische lassen sich durch Compression und Kälte in eine Flüssigkeit verwandeln, die sich durch Destillation in ihre Bestandtheile zerlegen lässt. Das Gemisch von ölbildendem Gas und Sumpfgas, das bei einem Druck von 36 Atmosphären und einer Temperatur von 4° C. flüssig wird, lässt sich durch Destillation in ölbildendes Gas, das bei einem Druck von 36 Atmosphären und einer Temperatur von 10° C. flüssig wird, und in Sumpfgas, das bei einem Druck von 36 Atmosphären und einer Temperatur von 0° C. flüssig wird, zerlegen. Das Gemisch von ölbildendem Gas und Sumpfgas, das bei einem Druck von 50 Atmosphären und einer Temperatur von 10° C. flüssig wird, lässt sich durch Destillation in ölbildendes Gas, das bei einem Druck von 50 Atmosphären und einer Temperatur von 10° C. flüssig wird, und in Sumpfgas, das bei einem Druck von 50 Atmosphären und einer Temperatur von 0° C. flüssig wird, zerlegen. Das ölbildende Gas, das bei einem Druck von 36 Atmosphären und einer Temperatur von 10° C. flüssig wird, lässt sich durch Destillation in ölbildendes Gas, das bei einem Druck von 36 Atmosphären und einer Temperatur von 0° C. flüssig wird, und in Sumpfgas, das bei einem Druck von 36 Atmosphären und einer Temperatur von 0° C. flüssig wird, zerlegen. Das ölbildende Gas, das bei einem Druck von 50 Atmosphären und einer Temperatur von 10° C. flüssig wird, lässt sich durch Destillation in ölbildendes Gas, das bei einem Druck von 50 Atmosphären und einer Temperatur von 0° C. flüssig wird, und in Sumpfgas, das bei einem Druck von 50 Atmosphären und einer Temperatur von 0° C. flüssig wird, zerlegen.

Ein Pfeil, der für Hasen, Füchse und Wölfe bestimmt ist, muß 2 Ellen lang sein. Die Spitze ist 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Sie ist an der Seite, wo sie mit dem Schafte zusammenkommt, 1 Zoll dick. Der Schaft ist 1 Elle lang. Die Federn sind 4 Zoll lang und 1 Zoll breit. Sie sind 1 Zoll von dem Ende des Schaftes entfernt. Die Kerbe ist 1 Zoll lang. Der Pfeil wiegt 1 Loth.

Ein Pfeil, der für Rehe, Hirsche und Bären bestimmt ist, muß 2 Ellen lang sein. Die Spitze ist 4 Zoll lang und 1 Zoll breit. Sie ist an der Seite, wo sie mit dem Schafte zusammenkommt, 1 Zoll dick. Der Schaft ist 1 Elle lang. Die Federn sind 4 Zoll lang und 1 Zoll breit. Sie sind 1 Zoll von dem Ende des Schaftes entfernt. Die Kerbe ist 1 Zoll lang. Der Pfeil wiegt 1 Loth.

Ein Pfeil, der für Auerochsen, Elenthiere und Elephanten bestimmt ist, muß 2 Ellen lang sein. Die Spitze ist 5 Zoll lang und 1 Zoll breit. Sie ist an der Seite, wo sie mit dem Schafte zusammenkommt, 1 Zoll dick. Der Schaft ist 1 Elle lang. Die Federn sind 4 Zoll lang und 1 Zoll breit. Sie sind 1 Zoll von dem Ende des Schaftes entfernt. Die Kerbe ist 1 Zoll lang. Der Pfeil wiegt 1 Loth.

Bücher, die mit einem * bezeichnet sind, werden nicht
mehr in Commission gegeben, sondern nur gegen baare
Bezahlung oder Nachnahme versandt. Bücher, die mit
einem † bezeichnet sind, werden nicht mehr versandt.
Bücher, die mit einem ‡ bezeichnet sind, werden nur
gegen baare Bezahlung versandt. Bücher, die mit einem
§ bezeichnet sind, werden nur gegen Nachnahme ver-
sandt. Bücher, die mit einem ‖ bezeichnet sind, werden
nur gegen Einsendung des Betrages versandt. Bücher,
die mit einem ¶ bezeichnet sind, werden nur gegen
Einsendung des Betrages oder Nachnahme versandt.
Bücher, die mit einem ** bezeichnet sind, werden nur
gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme oder
baare Bezahlung versandt. Bücher, die mit einem ††
bezeichnet sind, werden nur gegen Einsendung des Be-
trages oder Nachnahme oder baare Bezahlung oder
Nachnahme versandt. Bücher, die mit einem ‡‡ bezeich-
net sind, werden nur gegen Einsendung des Betrages
oder Nachnahme oder baare Bezahlung oder Nachnahme
oder Einsendung des Betrages versandt. Bücher, die
mit einem §§ bezeichnet sind, werden nur gegen Ein-
sendung des Betrages oder Nachnahme oder baare Be-
zahlung oder Nachnahme oder Einsendung des Betrages
oder Nachnahme versandt. Bücher, die mit einem ‖‖
bezeichnet sind, werden nur gegen Einsendung des Be-
trages oder Nachnahme oder baare Bezahlung oder
Nachnahme oder Einsendung des Betrages oder Nach-
nahme oder Einsendung des Betrages versandt. Bücher,
die mit einem ¶¶ bezeichnet sind, werden nur gegen
Einsendung des Betrages oder Nachnahme oder baare
Bezahlung oder Nachnahme oder Einsendung des Be-
trages oder Nachnahme oder Einsendung des Betrages
oder Nachnahme versandt. Bücher, die mit einem ***
bezeichnet sind, werden nur gegen Einsendung des Be-
trages oder Nachnahme oder baare Bezahlung oder
Nachnahme oder Einsendung des Betrages oder Nach-
nahme oder Einsendung des Betrages oder Nachnahme
oder Einsendung des Betrages versandt. Bücher, die
mit einem ††† bezeichnet sind, werden nur gegen Ein-
sendung des Betrages oder Nachnahme oder baare Be-
zahlung oder Nachnahme oder Einsendung des Betrages
oder Nachnahme oder Einsendung des Betrages oder
Nachnahme oder Einsendung des Betrages versandt.

Ost. Der Gipfel besteht aus Kreide und Hornstein, ist ganz kahl und bietet eine prachtvolle Aussicht. Im Süden sieht man den Golf von Lepanto, im Westen den Golf von Patras, im Norden die Gebirge Aetoliens und Akarnaniens, im Osten die Gebirge Phokis und Böotiens, im Südosten den Parnass, im Südwesten die Berge Achaias und Arkadiens. Der Weg führt durch Kreide- und Hornsteingebirge, dann durch Flysch, zuletzt durch Kreide. Bei Kato Vasiliki (Kato Vasilikon) wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend. Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend. Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend. Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend.

Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend. Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend. Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend.

Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend. Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend. Der Weg führt durch Flysch, dann durch Kreide, zuletzt durch Flysch. Bei Kato Vasiliki wird der Golf von Lepanto erreicht. Hier ist Flysch anstehend.

the Ends of the Lines, and the Ends of the Lines are to be joined with Lines, as in the Figure, and the Work is finished. Now if you would have the Knots of a Border to be Diamond-wise, you must draw Lines from the Middle of the Sides of the Square, to the Middle of the Sides of the next Square, and so on, as in the Figure.

Fig. 2.

Dritte Predigt.

Was die Worte heißen: Nach unserem Ebenbilde. Warum wir über die Thiere nicht herrschen, da er gesagt hat: Herrschet über die Thiere. Daß dieses ein großer Beweis der göttlichen Sorgfalt für uns sey.

Gleichwie Säeleute, welche den Saamen an den Weg hinstreuen, von dem ausgestreuten Saamen keinen Nutzen haben: Eben so gewinnen auch geistliche Lehrer nichts mit allem ihrem Unterrichte, wenn er nicht in das Herz der Zuhörer dringt, wenn er ihre Gemüther in eine Bewegung setzt, sondern als ein leerer und unfruchtbarer Schall in die Luft geredet wird. Ich sage dieses mit gutem Vorbedachte, meine Geliebten. Ihr sollt nicht allein auf dasjenige mit Begierde und Aufmerksamkeit hören, was sich in der heiligen Schrift leicht zu verstehen ist, sondern ihr sollt auch so viel Muth haben, daß ihr auch in die Tiefen der Schrift einzudringen suchet. Denn wenn wir uns nicht in diese Tiefen hinablassen wollen, da unsere Glieder zum Untertauchen noch leicht, und unsere Augen von den Ergetzlichkeiten des Fleisches noch unverderbt und scharfsinnig genug sind, und der Geist noch so frey ist, daß er nicht befürchten darf,

Ich habe mich bemüht, in dem vorstehenden Kapitel die Grundsätze, welche für die Abfassung der Urkunden gelten, in Kürze darzustellen. Es ist dabei nicht meine Absicht gewesen, eine vollständige Anleitung zu geben, wie man Urkunden abzufassen habe, sondern ich habe nur die Grundsätze, welche dabei zu beobachten sind, darlegen wollen. Ich habe dabei auch nicht die Absicht gehabt, eine

Gemahlin, starb 1772, 1773 und 1774 die Kinder, Wilhelm, Karl und Friedrich, die alle drei Offiziere wurden. Von diesen starb Wilhelm 1796 als Major, Karl 1797 als Oberstlieutenant, und Friedrich 1799 als Major. Die Tochter Sophie Dorothea, die sich 1793 mit dem Kammerherrn Hermann Friedrich von Hake verheirathete, starb 1795 als Wittwe. Die Tochter Wilhelmine Charlotte, die sich 1797 mit dem Kammerherrn Ludwig Friedrich Wilhelm von Hake verheirathete, starb 1798 als Wittwe. Die Tochter Friederike Luise, die sich 1799 mit dem Kammerherrn Ludwig Friedrich Wilhelm von Hake verheirathete, starb 1800 als Wittwe. Die Tochter Karoline Friederike, die sich 1800 mit dem Kammerherrn Ludwig Friedrich Wilhelm von Hake verheirathete, starb 1801 als Wittwe.

Bürgerkrieg, und die Gefahr, daß Rom von Neuem
Sklaven bekommen könnte, war nicht mehr zu fürchten.
Die Sklaven waren jetzt Leibeigene geworden, und
ihre Zahl hatte sich vermindert. Die Freien hatten
sich vermehrt, und ihre Lage war besser geworden.
Die Gesetze, welche Augustus gegeben hatte, waren
weise und gut, und wurden von seinen Nachfolgern
beobachtet. Die Provinzen wurden nicht mehr ge-
plündert, und die Einkünfte des Staates flossen
regelmäßig. Die Kaiser waren nicht mehr Tyrannen,
sondern Väter des Volkes. Sie hatten nicht mehr
Soldaten, als zur Vertheidigung des Reiches nöthig
waren, und diese Soldaten waren nicht mehr Räuber
und Mörder, sondern Bürger, die ihr Vaterland
liebten, und es mit ihrem Blute vertheidigten. Die
Kaiser hatten nicht mehr Ursache, ihre Soldaten zu
fürchten, sondern sie konnten sich auf sie verlassen.
Sie hatten nicht mehr Ursache, ihre Unterthanen zu
unterdrücken, sondern sie konnten sich auf sie ver-
lassen. Sie hatten nicht mehr Ursache, ihre Unter-
thanen zu unterdrücken, sondern sie konnten sich auf
sie verlassen. Sie hatten nicht mehr Ursache, ihre
Unterthanen zu unterdrücken, sondern sie konnten sich
auf sie verlassen. Sie hatten nicht mehr Ursache,
ihre Unterthanen zu unterdrücken, sondern sie konnten
sich

Elektrizität, wenn man Glas mit Wolle oder Pelz reibt, Bernstein mit Wolle oder Pelz reibt, Siegellack mit Wolle oder Pelz reibt, Hartgummi mit Wolle oder Pelz reibt, Schwefel mit Wolle oder Pelz reibt, Kolophonium mit Wolle oder Pelz reibt, Porzellan mit Wolle oder Pelz reibt, Quarz mit Wolle oder Pelz reibt, Diamant mit Wolle oder Pelz reibt, Edelsteine mit Wolle oder Pelz reibt, Kunststoffe mit Wolle oder Pelz reibt, Metalle mit Wolle oder Pelz reibt, Holz mit Wolle oder Pelz reibt, Papier mit Wolle oder Pelz reibt, Stoffe mit Wolle oder Pelz reibt, Leder mit Wolle oder Pelz reibt, Haare mit Wolle oder Pelz reibt, Federn mit Wolle oder Pelz reibt, Gummi

Kirchen, Kapellen und Klöster. Die Kirchen sind meist gothisch, einige romanisch, die Kapellen und Klöster meist im Renaissancestyl. Die Kirchen sind: die Kathedrale, die Kirche der Dominikaner, die Kirche der Franziskaner, die Kirche der Augustiner, die Kirche der Karmeliter, die Kirche der Barmherzigen Brüder, die Kirche der Ursulinerinnen, die Kirche der Klarissinnen, die Kirche der Elisabethinerinnen, die Kirche der Kapuziner, die Kirche der Kapuzinerinnen, die Kirche der Kapuzinerinnen, die Kirche der Kapuzinerinnen

Bäume waren voller Früchte. Da sprach der Herr zu ihm: Du sollst nicht stehlen. Der Knabe aber sprach: Ich habe es nicht gestohlen. Da sprach der Herr: Du hast gelogen. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt, du hast nicht Gottes Wort gepredigt. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt, ich habe Gottes Wort gepredigt. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt, du hast nicht Gottes Wort gepredigt, du hast nicht Gottes Wort gehalten. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt, ich habe Gottes Wort gepredigt, ich habe Gottes Wort gehalten. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt, du hast nicht Gottes Wort gepredigt, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt, ich habe Gottes Wort gepredigt, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt, du hast nicht Gottes Wort gepredigt, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt, ich habe Gottes Wort gepredigt, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt, du hast nicht Gottes Wort gepredigt, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt, ich habe Gottes Wort gepredigt, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt, du hast nicht Gottes Wort gepredigt, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt, ich habe Gottes Wort gepredigt, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt, du hast nicht Gottes Wort gepredigt, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt, ich habe Gottes Wort gepredigt, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht Gottes Wort gelernt, du hast nicht Gottes Wort gelehrt, du hast nicht Gottes Wort gepredigt, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehalten. Der Knabe sprach: Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gestohlen, ich habe nicht gegessen, ich habe keine Unkeuschheit getrieben, ich habe Gott nicht gelästert, ich habe nicht falsch geschworen, ich habe meine Eltern geehrt, ich habe nicht getödtet, ich habe keinen Ehebruch begangen, ich habe keine Zwietracht gestiftet, ich habe keinen Neid gehabt, ich habe nicht begehrt deines Nächsten Gut, ich habe Gott geliebt, ich habe meinen Nächsten geliebt, ich habe gebetet, ich habe gefastet, ich habe Almosen gegeben, ich habe Buße gethan, ich habe Gott gefürchtet, ich habe Gottes Gebot gehalten, ich habe Gottes Wort gehört, ich habe Gottes Wort gelesen, ich habe Gottes Wort gelernt, ich habe Gottes Wort gelehrt, ich habe Gottes Wort gepredigt, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten, ich habe Gottes Wort gehalten. Da sprach der Herr: Du hast gelogen, du hast gestohlen, du hast gegessen, du hast Unkeuschheit getrieben, du hast Gott gelästert, du hast falsch geschworen, du hast deine Eltern nicht geehrt, du hast getödtet, du hast Ehebruch begangen, du hast Zwietracht gestiftet, du hast Neid gehabt, du hast begehrt deines Nächsten Gut, du hast Gott nicht geliebt, du hast deinen Nächsten nicht geliebt, du hast nicht gebetet, du hast nicht gefastet, du hast nicht Almosen gegeben, du hast nicht Buße gethan, du hast nicht Gott gefürchtet, du hast nicht Gottes Gebot gehalten, du hast nicht Gottes Wort gehört, du hast nicht Gottes Wort gelesen, du hast nicht G

Ihrer Majestät der Königin Mutter, Ihrer Majestät der Königin Gemahlin, Ihrer Majestät der Königin Wittwe,

und die Kleider sind so gut als Bücher. Wenn ich einen Schneider sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kleider machen kann, und wenn ich einen Schuster sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Schuhe machen kann. Wenn ich einen Bäcker sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Brod backen kann, und wenn ich einen Fleischer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Fleisch hauen kann. Und wenn ich einen Schreiber sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bücher machen kann. Und wenn ich einen Buchdrucker sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bücher drucken kann. Und wenn ich einen Buchbinder sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bücher binden kann. Und wenn ich einen Buchhändler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bücher verkaufen kann. Und wenn ich einen Bauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Getreide bauen kann, und wenn ich einen Müller sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Mehl machen kann. Und wenn ich einen Kaufmann sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Waaren verkaufen kann. Und wenn ich einen Schiffer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Waaren führen kann. Und wenn ich einen Fuhrmann sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Waaren führen kann. Und wenn ich einen Schmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Eisen machen kann, und wenn ich einen Schlosser sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Schlösser machen kann. Und wenn ich einen Zimmermann sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Häuser bauen kann. Und wenn ich einen Maurer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Häuser bauen kann. Und wenn ich einen Tischler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Tische machen kann. Und wenn ich einen Glaser sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Fenster machen kann. Und wenn ich einen Hafner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Oefen machen kann. Und wenn ich einen Weber sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Tücher machen kann. Und wenn ich einen Färber sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Tücher färben kann. Und wenn ich einen Gerber sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Leder machen kann. Und wenn ich einen Seifensieder sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Seife machen kann. Und wenn ich einen Lichtzieher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Lichter machen kann. Und wenn ich einen Bürstenbinder sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bürsten machen kann. Und wenn ich einen Kammmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kämme machen kann. Und wenn ich einen Sattler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Sättel machen kann. Und wenn ich einen Wagner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Wagen machen kann. Und wenn ich einen Seiler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Seile machen kann. Und wenn ich einen Bleicher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Leinwand bleichen kann. Und wenn ich einen Goldschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Gold machen kann. Und wenn ich einen Silberschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Silber machen kann. Und wenn ich einen Kupferschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kupfer machen kann. Und wenn ich einen Zinngießer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Zinn machen kann. Und wenn ich einen Messerschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Messer machen kann. Und wenn ich einen Nagelschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Nägel machen kann. Und wenn ich einen Waffenschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Waffen machen kann. Und wenn ich einen Uhrmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Uhren machen kann. Und wenn ich einen Instrumentenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Instrumente machen kann. Und wenn ich einen Orgelmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Orgeln machen kann. Und wenn ich einen Glockengießer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Glocken machen kann. Und wenn ich einen Kanonengießer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kanonen machen kann. Und wenn ich einen Pulvermacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Pulver machen kann. Und wenn ich einen Bergmann sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Erz graben kann. Und wenn ich einen Steinhauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Steine hauen kann. Und wenn ich einen Steinmetzen sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Steine hauen kann. Und wenn ich einen Bildhauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder machen kann. Und wenn ich einen Maler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder malen kann. Und wenn ich einen Kupferstecher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder stechen kann. Und wenn ich einen Formschneider sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder schneiden kann. Und wenn ich einen Lithographen sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder machen kann. Und wenn ich einen Photographen sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder machen kann. Und wenn ich einen Schauspieler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Komödien spielen kann. Und wenn ich einen Musikanten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Musik machen kann. Und wenn ich einen Sänger sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Lieder singen kann. Und wenn ich einen Tänzer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Tänze tanzen kann. Und wenn ich einen Fechter sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Fechten kann. Und wenn ich einen Reiter sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Reiten kann. Und wenn ich einen Jäger sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Hasen fangen kann. Und wenn ich einen Fischer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Fische fangen kann. Und wenn ich einen Vogelsteller sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Vögel fangen kann. Und wenn ich einen Koch sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Essen kochen kann. Und wenn ich einen Bader sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bäder machen kann. Und wenn ich einen Barbier sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bärte scheren kann. Und wenn ich einen Wundarzt sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Wunden heilen kann. Und wenn ich einen Arzt sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Arzeneien machen kann. Und wenn ich einen Apotheker sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Arzeneien machen kann. Und wenn ich einen Gärtner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Gärten machen kann. Und wenn ich einen Schäfer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Schafe hüten kann. Und wenn ich einen Hirten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kühe hüten kann. Und wenn ich einen Schweinehirten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Schweine hüten kann. Und wenn ich einen Gänsehirten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Gänse hüten kann. Und wenn ich einen Pferdehirten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Pferde hüten kann. Und wenn ich einen Bienenzüchter sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Honig machen kann. Und wenn ich einen Seidenzüchter sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Seide machen kann. Und wenn ich einen Weinbauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Wein machen kann. Und wenn ich einen Bierbrauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bier machen kann. Und wenn ich einen Essigsieder sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Essig machen kann. Und wenn ich einen Branntweinbrenner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Branntwein machen kann. Und wenn ich einen Zuckerbäcker sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Zucker machen kann. Und wenn ich einen Kerzenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kerzen machen kann. Und wenn ich einen Pfeifenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Pfeifen machen kann. Und wenn ich einen Tabakspinner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Tabak machen kann. Und wenn ich einen Schnupftabakmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Schnupftabak machen kann. Und wenn ich einen Zigarrenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Zigarren machen kann. Und wenn ich einen Kartenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Karten machen kann. Und wenn ich einen Spielzeugmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Spielzeug machen kann. Und wenn ich einen Bürstenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bürsten machen kann. Und wenn ich einen Kammmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kämme machen kann. Und wenn ich einen Sattler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Sättel machen kann. Und wenn ich einen Wagner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Wagen machen kann. Und wenn ich einen Seiler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Seile machen kann. Und wenn ich einen Bleicher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Leinwand bleichen kann. Und wenn ich einen Goldschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Gold machen kann. Und wenn ich einen Silberschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Silber machen kann. Und wenn ich einen Kupferschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kupfer machen kann. Und wenn ich einen Zinngießer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Zinn machen kann. Und wenn ich einen Messerschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Messer machen kann. Und wenn ich einen Nagelschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Nägel machen kann. Und wenn ich einen Waffenschmied sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Waffen machen kann. Und wenn ich einen Uhrmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Uhren machen kann. Und wenn ich einen Instrumentenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Instrumente machen kann. Und wenn ich einen Orgelmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Orgeln machen kann. Und wenn ich einen Glockengießer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Glocken machen kann. Und wenn ich einen Kanonengießer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kanonen machen kann. Und wenn ich einen Pulvermacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Pulver machen kann. Und wenn ich einen Bergmann sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Erz graben kann. Und wenn ich einen Steinhauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Steine hauen kann. Und wenn ich einen Steinmetzen sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Steine hauen kann. Und wenn ich einen Bildhauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder machen kann. Und wenn ich einen Maler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder malen kann. Und wenn ich einen Kupferstecher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder stechen kann. Und wenn ich einen Formschneider sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder schneiden kann. Und wenn ich einen Lithographen sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder machen kann. Und wenn ich einen Photographen sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bilder machen kann. Und wenn ich einen Schauspieler sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Komödien spielen kann. Und wenn ich einen Musikanten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Musik machen kann. Und wenn ich einen Sänger sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Lieder singen kann. Und wenn ich einen Tänzer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Tänze tanzen kann. Und wenn ich einen Fechter sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Fechten kann. Und wenn ich einen Reiter sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Reiten kann. Und wenn ich einen Jäger sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Hasen fangen kann. Und wenn ich einen Fischer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Fische fangen kann. Und wenn ich einen Vogelsteller sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Vögel fangen kann. Und wenn ich einen Koch sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Essen kochen kann. Und wenn ich einen Bader sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bäder machen kann. Und wenn ich einen Barbier sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bärte scheren kann. Und wenn ich einen Wundarzt sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Wunden heilen kann. Und wenn ich einen Arzt sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Arzeneien machen kann. Und wenn ich einen Apotheker sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Arzeneien machen kann. Und wenn ich einen Gärtner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Gärten machen kann. Und wenn ich einen Schäfer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Schafe hüten kann. Und wenn ich einen Hirten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kühe hüten kann. Und wenn ich einen Schweinehirten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Schweine hüten kann. Und wenn ich einen Gänsehirten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Gänse hüten kann. Und wenn ich einen Pferdehirten sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Pferde hüten kann. Und wenn ich einen Bienenzüchter sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Honig machen kann. Und wenn ich einen Seidenzüchter sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Seide machen kann. Und wenn ich einen Weinbauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Wein machen kann. Und wenn ich einen Bierbrauer sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Bier machen kann. Und wenn ich einen Essigsieder sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Essig machen kann. Und wenn ich einen Branntweinbrenner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Branntwein machen kann. Und wenn ich einen Zuckerbäcker sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Zucker machen kann. Und wenn ich einen Kerzenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Kerzen machen kann. Und wenn ich einen Pfeifenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Pfeifen machen kann. Und wenn ich einen Tabakspinner sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Tabak machen kann. Und wenn ich einen Schnupftabakmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Schnupftabak machen kann. Und wenn ich einen Zigarrenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Zigarren machen kann. Und wenn ich einen Kartenmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Karten machen kann. Und wenn ich einen Spielzeugmacher sehe, so denke ich, das ist ein Mann, der mir Spielzeug machen kann.

Kleine Beiträge
Zur Geschichte der Stadt Bern
Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Bern
Erstes Heft
Bern, Buchdruckerei Stämpfli & Cie., 1896

Gericht, gelt und Pene, Gerichtsbuß, Acht und Aberacht, Bann, Urfehd, Widerruf, Widerlegung, Rechtfertigung, Rechtlosmachung, Rechtbieten, Rechtfertigung, Rechtsprechen, Rechtsprechen, Rechtsprechen

Aufgabe 1

Ein Rechteck hat eine Breite von 4 cm und eine Diagonale von 5 cm. Berechne den Flächeninhalt des Rechtecks.

Aufgabe 2

Ein Rechteck hat einen Flächeninhalt von 24 cm² und eine Breite von 4 cm. Berechne die Diagonale des Rechtecks.

Aufgabe 3

Ein Rechteck hat einen Flächeninhalt von 24 cm² und eine Diagonale von 5 cm. Berechne die Breite des Rechtecks.

Aufgabe 4

Ein Rechteck hat einen Flächeninhalt von 24 cm² und eine Diagonale von 10 cm. Berechne die Breite des Rechtecks.

Aufgabe 5

Ein Rechteck hat einen Flächeninhalt von 24 cm² und eine Diagonale von 7 cm. Berechne die Breite des Rechtecks.

Aufgabe 6

Ein Rechteck hat einen Flächeninhalt von 24 cm² und eine Diagonale von 6 cm. Berechne die Breite des Rechtecks.

Aufgabe 7

Ein Rechteck hat einen Flächeninhalt von 24 cm² und eine Diagonale von 8 cm. Berechne die Breite des Rechtecks.

Aufgabe 8

Ein Rechteck hat einen Flächeninhalt von 24 cm² und eine Diagonale von 9 cm. Berechne die Breite des Rechtecks.

...ge...
...ge...
...ge...

Ionisierungsenergie W_i (in eV) und Ionisierungsspannung U_i (in V) für einige Gase

Gas	W_i	U_i
Wasserstoff	13,6	13,6
Helium	24,6	24,6
Stickstoff	14,5	14,5
Sauerstoff	12,1	12,1
Quecksilber	10,4	10,4
Natrium	5,1	5,1
Kalium	4,3	4,3
Caesium	3,9	3,9

Ionisierungsarbeit W_i und Ionisierungsspannung U_i sind zahlenmäßig gleich, aber verschieden dimensioniert. Die Ionisierungsarbeit W_i ist die Arbeit, die aufgewendet werden muss, um ein Elektron aus dem Atom herauszulösen. Sie wird in Elektronenvolt (eV) angegeben. Die Ionisierungsspannung U_i ist die Spannung, die ein Elektron durchlaufen muss, um die Ionisierungsarbeit W_i zu verrichten. Sie wird in Volt (V) angegeben.

Ionisierungsarbeit W_i und Ionisierungsspannung U_i sind zahlenmäßig gleich, aber verschieden dimensioniert. Die Ionisierungsarbeit W_i ist die Arbeit, die aufgewendet werden muss, um ein Elektron aus dem Atom herauszulösen. Sie wird in Elektronenvolt (eV) angegeben. Die Ionisierungsspannung U_i ist die Spannung, die ein Elektron durchlaufen muss, um die Ionisierungsarbeit W_i zu verrichten. Sie wird in Volt (V) angegeben.

Ionisierungsarbeit W_i und Ionisierungsspannung U_i sind zahlenmäßig gleich, aber verschieden dimensioniert. Die Ionisierungsarbeit W_i ist die Arbeit, die aufgewendet werden muss, um ein Elektron aus dem Atom herauszulösen. Sie wird in Elektronenvolt (eV) angegeben. Die Ionisierungsspannung U_i ist die Spannung, die ein Elektron durchlaufen muss, um die Ionisierungsarbeit W_i zu verrichten. Sie wird in Volt (V) angegeben.

Matt. 25. 1-13. Then shall the kingdom of heaven be likened unto ten virgins, which took their lamps, and went forth to meet the bridegroom. And five of them were wise, and five were foolish. They that were foolish took their lamps, and took no oil with them: but the wise took oil in their vessels with their lamps. While the bridegroom tarried, they all slumbered and slept. And at midnight there was a cry made, Behold, the bridegroom cometh; go ye out to meet him. Then all those virgins arose, and trimmed their lamps. And the foolish said unto the wise, Give us of your oil; for our lamps are gone out. But the wise answered, saying, Not so; lest there be not enough for us and you: but go ye rather to them that sell, and buy for yourselves. And while they went to buy, the bridegroom came; and they that were ready went in with him to the marriage: and the door was shut. Afterward came also the other virgins, saying, Lord, Lord, open to us. But he answered and said, Verily I say unto you, I know you not. Watch therefore, for ye know neither the day nor the hour wherein the Son of man cometh.

Matt. 25. 14-30. For the kingdom of heaven is as a man travelling into a far country, who called his own servants, and delivered unto them his goods. And unto one he gave five talents, to another two, and to another one, to every man according to his several ability; and straightway took his journey. Then he that had received the five talents went and traded with the same, and made them other five talents. And likewise he that had received two, he also gained other two. But he that had received one went and digged in the earth, and hid his lord's money. After a long time the lord of those servants cometh, and reckoneth with them. And so he that had received five talents came and brought other five talents, saying, Lord, thou deliveredst unto me five talents: behold, I have gained beside them five talents more. His lord said unto him, Well done, good and faithful servant: thou hast been faithful over a few things, I will make thee ruler over many things: enter thou into the joy of thy lord. He also that had received two talents came and said, Lord, thou deliveredst unto me two talents: behold, I have gained two other talents beside them. His lord said unto him, Well done, good and faithful servant; thou hast been faithful over a few things, I will make thee ruler over many things: enter thou into the joy of thy lord. Then he which had received the one talent came and said, Lord, I knew thee that thou art a hard man, reaping where thou hast not sowed, and gathering where thou hast not strawed: and I was afraid, and went and hid thy talent in the earth: lo, there thou hast that is thine. His lord answered and said unto him, Thou wicked and slothful servant, thou knewest that I reap where I sowed not, and gather where I have not strawed: thou oughtest therefore to have put my money to the exchangers, and then at my coming I should have received mine own with usury. Take therefore the talent from him, and give it unto him which hath ten talents. For unto every one that hath shall be given, and he shall have abundance: but from him that hath not shall be taken away even that which he hath. And cast ye the unprofitable servant into outer darkness: there shall be weeping and gnashing of teeth.

Luke 19. 12-27. He said therefore, A certain nobleman went into a far country to receive for himself a kingdom, and to return. And he called his ten servants, and delivered them ten pounds, and said unto them, Occupy till I come. But his citizens hated him, and sent a message after him, saying, We will not have this man to reign over us. And it came to pass, that when he was returned, having received the kingdom, then he commanded these servants to be called unto him, to whom he had given the money, that he might know how much every man had gained by trading. Then came the first, saying, Lord, thy pound hath gained ten pounds. And he said unto him, Well, thou good servant: because thou hast been faithful in a very little, have thou authority over ten cities. And the second came, saying, Lord, thy pound hath gained five pounds. And he said likewise to him, Be thou also over five cities. And another came, saying, Lord, behold, here is thy pound, which I have kept laid up in a napkin: for I feared thee, because thou art an austere man: thou takest up that thou layedst not down, and reapest that thou didst not sow. And he saith unto him, Out of thine own mouth will I judge thee, thou wicked servant. Thou knewest that I was an austere man, taking up that I laid not down, and reaping that I did not sow: wherefore then gavest not thou my money into the bank, that at my coming I might have required mine own with usury? And he said unto them that stood by, Take from him the pound, and give it to him that hath the ten pounds. (And they said unto him, Lord, he hath ten pounds.) For I say unto you, that unto every one which hath shall be given; and from him that hath not, even that he hath shall be taken away from him. But those mine enemies, which would not that I should reign over them, bring hither, and slay them before me.

Marschall Villeroi, der Prinz Eugen, Marschall Marlborough, der Prinz Vaudemont, Marschall Tallard, der Prinz Commercy, Marschall Boufflers, der Prinz Lothringen, Marschall Berwick, der Prinz Conti, Marschall Catinat, der Prinz Vendôme, Marschall Luxemburg, der Prinz Condé, Marschall Turenne, der Prinz Oranien, Marschall Schomberg, der Prinz Friedrich Heinrich, Marschall Gassion, der Prinz Bernhard von Weimar, Marschall Rantzau, der Prinz Georg Friedrich von Waldeck, Marschall Horn, der Prinz Wilhelm von Hessen, Marschall Wrangel, der Prinz Ludwig Rudolph von Braunschweig, Marschall Torstenson, der Prinz Georg von Hessen-Darmstadt, Marschall Banner, der Prinz Christian von Anhalt, Marschall Thurn, der Prinz Ernst von Mansfeld, Marschall Mansfeld, der Prinz Christian von Braunschweig, Marschall Tilly, der Prinz Ferdinand von Cöln, Marschall Pappenheim, der Prinz Maximilian von Baiern, Marschall Wallenstein, der Prinz Rupert von der Pfalz, Marschall Gustav Horn, der Prinz Wilhelm von Oranien, Marschall Gustav Adolph, der Prinz Heinrich von Oranien, Marschall Bernhard von Weimar, der Prinz Moritz von Oranien, Marschall Rantzau, der Prinz Wilhelm Ludwig von Nassau, Marschall Horn, der Prinz Ernst Casimir von Nassau, Marschall Wrangel, der Prinz Johann von Nassau

[illegible] Jahr 1788. [illegible]
[illegible] Jahr 1789. [illegible]

Am 14. Juli wurde die Bastille [illegible] Paris
[illegible] Jahr 1790. [illegible]
[illegible] Jahr 1791. [illegible]
[illegible] Jahr 1792. [illegible]
[illegible] Jahr 1793. [illegible]
[illegible] Jahr 1794. [illegible]
[illegible] Jahr 1795. [illegible]
[illegible] Jahr 1796. [illegible]
[illegible] Jahr 1797. [illegible]
[illegible] Jahr 1798. [illegible]
[illegible] Jahr 1799. [illegible]
[illegible] Jahr

Pfeffer-Kuchen, Pfeffer-Nüsse, Pfeffer-Küchlein, Pfeffer-Brod, Pfeffer-Zelten, Pfeffer-Hertzen, Pfeffer-Männlein, Pfeffer-Weiblein, Pfeffer-Thiere, Pfeffer-Vögel, Pfeffer-Fische, Pfeffer-Schweine, Pfeffer-Hasen, Pfeffer-Pferde, Pfeffer-Hirsche, Pfeffer-Rehe, Pfeffer-Ochsen, Pfeffer-Kühe, Pfeffer-Kälber, Pfeffer-Schafe, Pfeffer-Lämmer, Pfeffer-Ziegen, Pfeffer-Böcke, Pfeffer-Hunde, Pfeffer-Katzen, Pfeffer-Mäuse, Pfeffer-Ratzen, Pfeffer-Wölffe, Pfeffer-Füchse, Pfeffer-Bären, Pfeffer-Affen, Pfeffer-Löwen, Pfeffer-Tieger, Pfeffer-Elephanten, Pfeffer-Cameele, Pfeffer-Dromedarien, Pfeffer-Meer-Katzen, Pfeffer-Meer-Schweine, Pfeffer-Meer-Pferde, Pfeffer-Meer-Hunde, Pfeffer-Meer-Kälber, Pfeffer-Meer-Ochsen, Pfeffer-Meer-Kühe, Pfeffer-Meer-Schafe, Pfeffer-Meer-Lämmer, Pfeffer-Meer-Ziegen, Pfeffer-Meer-Böcke, Pfeffer-Meer-Hasen, Pfeffer-Meer-Hirsche, Pfeffer-Meer-Rehe, Pfeffer-Meer-Wölffe, Pfeffer-Meer-Füchse, Pfeffer-Meer-Bären, Pfeffer-Meer-Affen, Pfeffer-Meer-Löwen, Pfeffer-Meer-Tieger, Pfeffer-Meer-Elephanten, Pfeffer-Meer-Cameele, Pfeffer-Meer-Dromedarien, Pfeffer-Meer-Mäuse, Pfeffer-Meer-Ratzen, Pfeffer-Meer-Vögel, Pfeffer-Meer-Fische, Pfeffer-Meer-Thiere, Pfeffer-Meer-Männlein, Pfeffer-Meer-Weiblein, Pfeffer-Meer-Hertzen, Pfeffer-Meer-Zelten, Pfeffer-Meer-Brod, Pfeffer-Meer-Küchlein, Pfeffer-Meer-Nüsse, Pfeffer-Meer-Kuchen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Kuchen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Nüsse, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Küchlein, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Brod, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Zelten, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Hertzen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Männlein, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Weiblein, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Thiere, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Vögel, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Fische, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Schweine, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Hasen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Pferde, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Hirsche, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Rehe, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Ochsen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Kühe, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Kälber, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Schafe, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Lämmer, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Ziegen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Böcke, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Hunde, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Katzen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Mäuse, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Ratzen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Wölffe, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Füchse, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Bären, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Affen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Löwen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Tieger, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Elephanten, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Cameele, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Dromedarien, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Katzen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Schweine, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Pferde, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Hunde, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Kälber, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Ochsen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Kühe, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Schafe, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Lämmer, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Ziegen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Böcke, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Hasen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Hirsche, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Rehe, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Wölffe, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Füchse, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Bären, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Affen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Löwen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Tieger, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Elephanten, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Cameele, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Dromedarien, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Mäuse, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Ratzen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Vögel, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Fische, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Thiere, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Männlein, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Weiblein, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Hertzen, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Zelten, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Brod, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Küchlein, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Nüsse, Pfeffer-Meer-Pfeffer-Meer-Kuchen.

[1] S. 1. Abth. 1. C. 14.

Ausgabe der Werke Lessing's, Schiller's und Goethe's, und wenn sie auch nicht ganz vollständig sind, so enthalten sie doch alles Wesentliche, was man von den Dichtern wissen muß. Die Ausgabe von Lessing's Werken ist in 3 Bänden, die von Schiller's in 2 Bänden und die von Goethe's in 4 Bänden. Sie sind in Leinwand gebunden und kosten zusammen 3 Thlr. Wer sie haben will, kann sie durch jede Buchhandlung beziehen. Ich habe sie mir kommen lassen und bin mit ihnen sehr zufrieden. Ich will übrigens nicht verschweigen, daß ich Lessing's Werke am liebsten habe.

Die Herausgeber haben sich bei Lessing's Werken an die Ausgabe letzter Hand gehalten, und bei Schiller's und Goethe's Werken an die Ausgaben, welche die Dichter selbst besorgt haben. Sie haben also nicht nur das Beste, sondern auch das Echte gegeben. Ich habe mir sagen lassen, daß Lessing's Werke in Berlin, Schiller's in Stuttgart und Goethe's in Leipzig gedruckt worden sind. Ich habe mir auch sagen lassen, daß Lessing's Werke in Berlin, Schiller's in Stuttgart und Goethe's in Leipzig gedruckt worden sind.

Ehe, Ehe- und Familienrecht, Vormundschaft, Curatel, Testamente, Erbrecht, Adoption, Legitimation, Heimathsrecht, Gesetze über Verbrechen und Vergehen, Strafen, Strafverfahren, Begnadigungsrecht, Gesetze über Gemeinheitstheilungen, Ablösungen, Verkoppelungen, Gesetze über Bildung, Theilung, Zusammenlegung, Belastung und Veräußerung von Grundeigenthum, Gesetze über Bergwerke

Christopher the 12th. of September
1492. and discovered the Islands
adjoining, the 14th. of the same
month. Which Islands, because
they are many, and lie scattered
here and there, they call the Lucayes.
The Inhabitants of them, are
naked people, and go as they were
born. They are of a mean stature,
and of a yellow colour. Their
hair is black, and short, and
cut above the eyebrows. Their
bodies are painted with divers
colours. They are of a gentle
disposition, and void of all malice.
They are very timorous, and
fearful of any thing that is
strange. They have no weapons
but canes, which are dried in the
Sun, and are hardened with fire.
They are of a good wit, and
apt to learn any thing. They
are very ready to give away
any thing they have, and
are very liberal of their goods.
They are content with very
little, and live without care.
They are very temperate in
their diet, and eat but once
a day. They are very healthful,
and live long. They are very
chaste, and have but one wife.
They are very obedient to their
parents, and to their elders.
They are very loving to their
children, and to their kindred.
They are very hospitable to
strangers, and to their friends.
They are very merciful to the
poor, and to the sick. They
are very just in their dealings,
and in their words. They are
very faithful to their promises,
and to their oaths. They are
very modest in their behaviour,
and in their speech. They
are very courteous to all men,
and to all women. They are
very humble in their minds,
and in their hearts. They
are very pious in their prayers,
and in their devotions. They
are very zealous for the glory
of God, and for the honour
of their country. They are
very valiant in war, and in
battle. They are very wise
in counsel, and in judgment.
They are very learned in the
laws, and in the customs of
their ancestors. They are
very skilful in the arts, and
in the sciences. They are
very eloquent in their orations,
and in their writings. They
are very famous for their
deeds, and for their fame.
They are very renowned for
their victories, and for their
triumphs. They are very
glorious for their conquests,
and for their spoils. They
are very rich in gold, and
in silver. They are very
powerful in men, and in
ships. They are very great
in dominion, and in empire.
They are very mighty in
kingdoms, and in provinces.
They are very noble in
cities, and in towns. They
are very strong in castles,
and in fortresses. They
are very fair in palaces,
and in houses. They are
very beautiful in gardens,
and in orchards. They
are very pleasant in fields,
and in meadows. They
are very fruitful in vines,
and in olives. They are
very abundant in corn,
and in wine. They are
very plentiful in oil, and
in honey. They are very
delicious in fruits, and in
flowers. They are very
sweet in odours, and in
perfumes. They are very
healthful in air, and in
water. They are very
temperate in climate, and
in seasons. They are very
happy in peace, and in
quietness. They are very
blessed in God, and in
Christ. They are very
holy in the Spirit, and
in the Church. They
are very elect in the
sight of God, and in the
eyes of men. They are
very predestinated to
eternal life, and to the
kingdom of heaven.

Weltäther, in dem jeder Punkt, wie wir sahen, eine Kraftlinie ausstrahlt, die sich mit der Lichtgeschwindigkeit fortpflanzt, und die Kraftlinien, die sich in einem Punkte kreuzen, addieren sich, wie wir sahen, zu einer Resultante, die wieder eine Kraftlinie ist, die sich mit der Lichtgeschwindigkeit fortpflanzt. Wir sahen, daß die Kraftlinien, die sich in einem Punkte kreuzen, sich nicht stören, daß sie sich durchdringen, daß sie sich nicht beeinflussen, daß sie sich nicht ablenken, daß sie sich nicht brechen, daß sie sich nicht reflektieren, daß sie sich nicht beugen, daß sie sich nicht polarisieren, daß sie sich nicht absorbieren, daß sie sich nicht verlieren, daß sie sich nicht vernichten, daß sie sich nicht zerstören, daß sie sich nicht auflösen, daß sie sich nicht verflüchtigen, daß sie sich nicht verdampfen, daß sie sich nicht verbrennen, daß sie sich nicht verkohlen, daß sie sich nicht verschlacken, daß sie sich nicht verrosten, daß sie sich nicht verfaulen, daß sie sich nicht verwesen, daß sie sich nicht verderben, daß sie sich nicht verschimmeln, daß sie sich nicht verpilzen, daß sie sich nicht verschleimen, daß sie sich nicht verkalken, daß sie sich nicht versteinern, daß sie sich nicht verknöchern, daß sie sich nicht verhornen, daß sie sich nicht verschwielen, daß sie sich nicht verschorfen, daß sie sich nicht verkrusten, daß sie sich nicht verkrümeln, daß sie sich nicht verbröseln, daß sie sich nicht verbröckeln, daß sie sich nicht verbröckeln, daß sie sich nicht verbröcke

Mit Ausnahme der Kirchen, Schulen und Hospitäler, welche ihre Einkünfte behalten, sind alle Güter der Geistlichkeit, Klöster, Stifter, Ritterorden, Universitäten, Gymnasien, Schulen, Hospitäler, Armenhäuser, Waisenhäuser, Leihhäuser, Gilden, Zünfte, Bruderschaften, Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser, Kirchhöfe, Kirchenschätze, Kirchenornate, Kirchenbibliotheken, Kirchenarchive, Kirchenbaufonds, Kirchenkapitalien, Kirchenrenten, Kirchenzehnten, Kirchenpfründen, Kirchenpatronate, Kirchenlehen, Kirchenzinsen, Kirchenabgaben, Kirchenfrohnden, Kirchenzölle, Kirchenmärkte, Kirchenmessen, Kirchenwallfahrten, Kirchenprozessionen, Kirchenfeste, Kirchenfeiertage, Kirchenfasten, Kirchenbußtage, Kirchenbettage, Kirchendankfeste, Kirchenjubiläen, Kirchenjahrhundertfeste, Kirchenjahrtausendfeste, Kirchenjahrzehntausendfeste, Kirchenjahrhundertausendfeste, Kirchenjahrmillionenfeste, Kirchenjahrbillionenfeste, Kirchenjahrtrillionenfeste, Kirchenjahrquadrillionenfeste, Kirchenjahrquintillionenfeste, Kirchenjahrsextillionenfeste, Kirchenjahrseptillionenfeste, Kirchenjahroktillionenfeste, Kirchenjahrnonillionenfeste, Kirchenjahrdezillionenfeste, Kirchenjahrundezillionenfeste, Kirchenjahrduodezillionenfeste, Kirchenjahrtredezillionenfeste, Kirchenjahrquattuordezillionenfeste, Kirchenjahrquindezillionenfeste, Kirchenjahrsexdezillionenfeste, Kirchenjahrseptendezillionenfeste, Kirchenjahroktodezillionenfeste, Kirchenjahrnovemdezillionenfeste, Kirchenjahrvigintillionenfeste, Kirchenjahrunvigintillionenfeste, Kirchenjahrduovigintillionenfeste, Kirchenjahrtrevigintillionenfeste, Kirchenjahrquattuorvigintillionenfeste, Kirchenjahrquinvigintillionenfeste, Kirchenjahrsexvigintillionenfeste, Kirchenjahrseptenvigintillionenfeste, Kirchenjahroktovigintillionenfeste, Kirchenjahrnovemvigintillionenfeste, Kirchenjahrtrigintillionenfeste, Kirchenjahrquadragintillionenfeste, Kirchenjahrquinquagintillionenfeste, Kirchenjahrsexagintillionenfeste, Kirchenjahrseptuagintillionenfeste, Kirchenjahroktogintillionenfeste, Kirchenjahrnonagintillionenfeste, Kirchenjahrcentillionenfeste, Kirchenjahrcentunillionenfeste, Kirchenjahrcentduillionenfeste, Kirchenjahrcentretillionenfeste, Kirchenjahrcentquattuorillionenfeste, Kirchenjahrcentquinillionenfeste, Kirchenjahrcentsexillionenfeste, Kirchenjahrcentseptenillionenfeste, Kirchenjahrcentoktillionenfeste, Kirchenjahrcentnovemillionenfeste, Kirchenjahrducentillionenfeste, Kirchenjahrtrecentillionenfeste, Kirchenjahrquadringentillionenfeste, Kirchenjahrquingentillionenfeste, Kirchenjahrsexcentillionenfeste, Kirchenjahrseptingentillionenfeste, Kirchenjahroktingentillionenfeste, Kirchenjahrnongentillionenfeste, Kirchenjahrmillillionenfeste, Kirchenjahrmillunillionenfeste, Kirchenjahrmilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillisexillionenfeste, Kirchenjahrmilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliduillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitrillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillitquattuorillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliquinillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillisexillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimilliseptenillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillioktillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillinovemillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillicentillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillimillunillionenfeste, Kirchenjahrmillimillimillimillimillimillimillim

Grand, und Grande, wie Herr Preston sagt, die Grossen des Reichs, die Pairs, und die Hohen Beamten des Hofes, die Minister, Staatssecretäre, Generale, Admirale, Bischöfe, Gouverneure, Präsidenten, Räthe, Advocaten, Aerzte, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Bauern, Soldaten, Matrosen, Bediente, Lakaien, Kammerdiener, Köche, Kammerjungfern, Kammermädchen, Hausmädchen, Küchenmädchen, Stubenmädchen, Ammen, Kindermädchen, Waschfrauen, Plätterinnen, Scheuerfrauen, Tagelöhnerinnen, Bettlerinnen, Dirnen, Kupplerinnen, Zuhälter, Gauner, Spitzbuben, Diebe, Räuber, Mörder, Henker, Abdecker, Lumpensammler, Strassenkehrer, Nachtwächter, Gefängnisswärter, Sträflinge, Galeerensklaven, Zuchthäusler, Gefängnisse, Zuchthäuser, Irrenhäuser, Hospitäler, Armenhäuser, Siechenhäuser, Leprosenhäuser, Pesthäuser, Lazarethe, Todtenhäuser, Todtengräber, Todtenbahren, Todtenwagen, Todtenkarren, Todtenhemden, Todtenkleider, Todtensärge, Todtenkammern, Todtenkapellen, Todtenkirchen, Todtenhöfe

Ein Bauer, der sein Land nicht bauet, ist
wie ein Mann, der sein Weib nicht liebet.

Sieben Predigt.

Von der wahren Glückseligkeit, welche
allein in Gott zu finden ist.

Denn was ist der Mensch, daß du sein
so achtest? Oder was ist des Menschen Kind,
daß du dich sein annimmst? Er ist dem
Nichts gleich, seine Tage sind wie ein Schat-
ten, der vorüber gehet. Psalm 144, 3. 4.

Kaiser und Reich 1273 f. 27

Kaiser und Reich 1273 f. 27

Kaiser und Reich 1273 f. 27

[illegible] [illegible]

Measures are therefore ordained to be examined and sealed.

By these rules and by the above Table may be examined all measures of capacity, whether they be of the true or of a false content. For example, suppose a measure of capacity be brought to me, and I would know whether it be true or false, I measure the length of the cylinder, and find it to be 7 inches; I measure the diameter, and find it to be 4 inches; I look in the Table, and find that a cylinder of 7 inches long, and 4 inches diameter, contains 87.96 cubic inches. Now I would know whether the measure contains 87.96 cubic inches, or more or less. I therefore measure the capacity of the measure, and find it to contain 88 cubic inches. Then I say that the measure is false, and contains more than it ought by 2 cubic inches. Or if I find it to contain 87 cubic inches, I say that it is false, and contains less than it ought by 1 cubic inch. Or if I find it to contain 87.96 cubic inches, I say that it is true, and contains neither more nor less than it ought.

Now if the measure be found false, I would know whether it be false by excess or by defect. I therefore measure the capacity of the measure, and find it to contain 88 cubic inches. Then I say that the measure is false by excess, and contains more than it ought by 2 cubic inches. Or if I find it to contain 87 cubic inches, I say that it is false by defect, and contains less than it ought by 1 cubic inch.

Wort Gottes, das ist, das Wort, welches Gott selber redet, und nicht, was Menschen dichten und meinen, Gott habe es geredet. Denn Gott ist ein Geist, und will im Geist und in der Wahrheit angebetet sein. Wer nun Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten will, der muß sich nicht an Menschenwort halten, sondern an Gottes Wort, das ist, an die Schrift, welche Gott selber redet. Denn Menschenwort ist Menschenwort, und Gottes Wort ist Gottes Wort.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9. Fig. 10. Fig. 11. Fig. 12. Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16. Fig. 17. Fig. 18. Fig. 19. Fig. 20. Fig.

Wasser, und ist ein Mittel wider das Fieber, Gift, Pestilenz, Wunden, Schäden, Geschwulst, Gelbsucht, Leibschmerzen, Stein, Grieß, Blasen, Flüsse, Lähmung, Zittern, Krämpfe, Schlag, Schwindel, Ohnmacht, Schwachheit des Magens, Leber, Milz, Nieren, Blase, Mutter, Hämorrhoiden, Würmer, Ungeziefer, Läuse, Flöhe, Wanzen, Mücken, Fliegen, Bienen, Hornissen, Wespen, Spinnen, Scorpionen, Schlangen, Eidexen, Kröten, Frösche, Mäuse, Ratten, Maulwürfe, Hasen, Füchse, Wölfe, Bären, Hunde, Katzen, Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine, Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Fische, Krebse, Austern, Muscheln, Schnecken, Frösche, Wasserschlangen, Wasserkälber, Wasserschweine, Wasserhunde, Wasserpferde, Wasserochsen, Wasserkühe, Wasserschafe, Wasserziegen, Wasserschweine, Wasserhühner, Wassergänse, Wasserenten, Wassertauben, Wasservögel, Wasserfische, Wasserkrebse, Wasseraustern, Wassermuscheln, Wasserschnecken, Wasserfr

gend und Verdienste besitzt. Ihr habt also gesehen, wie sowohl die Weiber, als die Knechte, wie auch die Unterthanen von der Knechtschaft frey seyn können, an welcher allein die Sünde Ursache ist. Nunmehr brauche ich nur zu zeigen, daß die Furcht vor den Thieren ebenfalls nur eine Folge der Sünde sey, wenn ich euch ein Beyspiel eines Mannes anführe, bey dem diese Furcht nicht anzutreffen gewesen ist. Wir finden dasselbe ebenfalls in Babylon. Daniel war in die Löwengrube geworfen worden. Allein die Löwen unterstunden sich nicht, denselben anzurühren. Sie sahen das alte und königliche Bild Gottes, und die Gestalt an ihm, in welcher sie den Adam gesehen hatten, ehe er sie durch die Sünde verlohr. Sie nahten sich ihm mit eben der Unterwürfigkeit, mit welcher sie sich dem Adam nahten, als sie ihre Namen von ihm empfiengen. Dem Apostel Paulus begegnete eben dieses, daß die Thiere sich vor ihm entsetzten. (f) Da er an eine barbarische Insel getrieben wurde, setzte er sich zum Feuer sich zu erwärmen. Da sprang nun eine Natter aus den Reisern hervor, und fuhr ihm an die Hand. Was geschah? Alsobald fiel sie wieder von ihm weg. Weil sie keine Sünde an ihn fand, so konnte sie ihn durch ihren Biß nicht beschädigen. Denn gleichwie wir, wenn wir einen jähen und steilen Felsen hinansteigen, und nirgends etwas finden, woran wir uns halten könnten, entweder in den Abgrund oder in das Meer hinunterstürzen: So fiel auch diese Schlange, da sie nichts Sündliches an Paulo fand,

(f) Apostelg. 28, 4.

and, wo ſie ſich mit ihren Zähnen hätte halen können, in das unter ihr angelegte Feuer, ind kam um.

Soll ich euch wider die im Eingange vorgerachten Einwürfe noch eine Antwort vortragen? Die erſte Antwort, die ich ihnen entgegen ſetzte, var die: Es haben nicht allein die erſten Aeltern, ondern auch ihre Nachkommen geſündiget. Die andere Antwort iſt dieſe: Diejenigen, welche hier ein tugendhaftes Leben führen, werden von dieſer Knechtſchaft befreyt; zum wenigſten wird ihnen dieſelbe erleichtert, wie wir ſolches ſowohl in Anſehung der Weiber, als der Knechte und der Unterthanen, wie auch in Anſehung der Furcht vor den Thieren gewieſen haben. Nunmehr folgt die dritte Antwort. Nachdem JEſus Chriſtus gekommen iſt, hat er uns größere Güter zu geben verſprochen, als diejenigen ſind, die wir im Anfange vor der Sünde hatten.

Warum betrübeſt du dich? Daß dich Adam der Sünde wegen, die er begangen, des Paradieſes verluſtig gemacht hat? Führe einen guten Wandel und jage der Tugend nach, ſo will ich dir, nicht etwan nur das Paradies, ſondern den Himmel aufſchließen, und der Ungehorſam Adams ſoll dir gar im geringſten nicht ſchädlich ſeyn. Du beklageſt dich, daß dich ſein Fall der Herrſchaft über die Thiere beraubt hat? Siehe, ich mache dir ſelbſt die Teufel unterthan, wenn du mir gehorcheſt. (l) Sehet, heißt es, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen, und Scorpionen, und über alle Gewalt des

Fein-

(l) Luc. 10, 19.

Sünde, die Sünde ist der Tod. Wenn wir
Sünde haben, so betrügen wir uns selbst,
und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn
wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu
und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt,
und reinigt uns von aller Unreinigkeit. Wenn
wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so
machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort
ist nicht in uns. Meine Kinder, schreibt
er, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht
sündiget. Und ob jemand gesündiget hat,
so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater,
Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbe
ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht
allein aber für unsere, sondern auch für der
ganzen Welt. Und an dem erkennen wir,
daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote
halten. Wer da sagt, ich kenne ihn, und
hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner,
und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer
aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die
Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen
wir, daß wir in ihm sind. Wer da sagt,
er bleibe in ihm, der soll auch wandeln,
gleichwie er gewandelt hat. Ihr Lieben,
ich schreibe euch kein neues Gebot, sondern
das alte Gebot, welches ihr habt gehabt von
Anfang. Das alte Gebot ist das Wort,
welches ihr gehört habt. Wiederum ein
neues Gebot schreibe ich euch, welches wahr
ist in ihm und in euch, denn die Finsterniß
vergeht, und das wahrhaftige Licht scheinet
jetzt. Wer da sagt, er sei in dem Licht,
und hasset seinen Bruder, der ist noch in der
Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der
bleibet im Licht, und ist kein Ärgerniß bei
ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der
ist in der Finsterniß, und wandelt in der
Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet,
denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet.
Ich schreibe euch, liebe Kinder, denn
euch sind die Sünden vergeben um seines
Namens willen. Ich schreibe euch, Väter,
denn ihr kennet den, der von Anfang ist.
Ich schreibe euch, Jünglinge, denn ihr habt
den Bösewicht überwunden. Ich habe euch
geschrieben, Kinder, denn ihr kennet den Vater.
Ich habe euch geschrieben, Väter, denn ihr
kennet den, der von Anfang ist. Ich habe
euch geschrieben, Jünglinge, denn ihr seid
stark, und das Wort Gottes bleibet in euch,
und ihr habt den Bösewicht überwunden.
Habet nicht lieb die Welt, noch was in der
Welt ist. Wenn jemand die Welt liebet,
in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn
alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust,
und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben,
ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt.
Und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer
aber den Willen Gottes thut, der bleibet in
Ewigkeit. Kinder, es ist die letzte Stunde,
und wie ihr gehört habt, daß der Antichrist
kommt, nun sind viele Antichristen worden,
daher wir wissen, daß es die letzte Stunde
ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber
sie waren nicht von uns, denn wären sie von
uns gewesen, sie wären ohne Zweifel bei uns
geblieben, aber es ist offenbar geworden, daß
sie nicht alle von uns sind. Aber ihr habt
die Salbung von dem Heiligen, und wisset
alles. Ich habe euch nicht geschrieben, als
wüßtet ihr die Wahrheit nicht, sondern als
die ihr wisset, und wisset, daß kein Lügner
kommt von der Wahrheit. Wer ist ein Lügner
ohne der, der da leugnet, daß Jesus der
Christ sei? Derselbe ist ein Antichrist, der
den Vater und den Sohn leugnet. Wer
den Sohn leugnet, der hat auch den Vater
nicht. Was ihr gehört habt von Anfang,
das bleibe bei euch. Wenn das bei euch bleibt,
was ihr gehört habt von Anfang, so werdet
ihr auch bei dem Sohn und bei dem Vater
bleiben. Und das ist die Verheißung, die
er uns verheißen hat, das ewige Leben. Das
habe ich euch geschrieben von denen, die euch
verführen. Und die Salbung, die ihr von
ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und
dürfet nicht, daß euch jemand lehre, sondern
wie euch dieselbige Salbung von allen Dingen
lehret, und ist wahrhaftig und keine Lüge,
und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei
ihm. Nun, meine Kinder, bleibet bei ihm,
auf daß, wenn er erscheinen wird, wir Freudigkeit
haben, und nicht vor ihm zu Schanden
werden in seiner Zukunft. So ihr wisset,
daß er gerecht ist, so erkennet auch, daß
jeder, der Gerechtigkeit thut, der ist von ihm
geboren. Sehet, welche Liebe hat uns der
Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder heißen
sollen! Darum kennet uns die Welt nicht,
denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben,
wir sind nun Gottes Kinder, und noch ist
nicht erschienen, was wir sein werden. Wir
wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir
ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn
sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche
Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie
er auch rein ist. Wer Sünde thut, der
thut auch Unrecht, und die Sünde ist das
Unrecht. Und ihr wisset, daß er ist erschienen,
auf daß er unsere Sünden wegnehme,
und ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm
bleibet, der sündiget nicht. Wer da sündiget,
der hat ihn nicht gesehen noch erkannt.
Meine Kinder, lasset euch niemand verführen.
Wer Gerechtigkeit thut, der ist gerecht,
gleichwie er gerecht ist. Wer Sünde thut,
der ist vom Teufel, denn der Teufel sündiget
von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn
Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.
Wer von Gott geboren ist, der thut keine
Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm,
und kann nicht sündigen, denn er ist von
Gott geboren. Daran sind offenbar die
Kinder Gottes und die Kinder des Teufels.
Wer nicht Gerechtigkeit thut, der ist nicht von
Gott, und wer nicht seinen Bruder liebet.
Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt
von Anfang, daß wir uns untereinander lieben
sollen, nicht wie Kain, der von dem Argen
war, und erwürgte seinen Bruder. Und warum
erwürgte er ihn? Darum, daß seine
Werke böse waren, aber seines Bruders gerecht.
Wundert euch nicht, meine Brüder, daß
euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir
aus dem Tode in das Leben gekommen sind,
denn wir lieben die Brüder. Wer nicht
liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder
hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr
wisset, daß kein Todtschläger das ewige Leben
bei ihm bleibend hat. Daran haben wir
erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns
gelassen hat, und wir sollen auch das Leben
für die Brüder lassen. Wer dieser Welt
Güter hat, und sieht seinen Bruder darben,
und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet
die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kinder,
lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit
der Zunge, sondern mit der That und mit der
Wahrheit. Daran erkennen wir, daß wir
aus der Wahrheit sind, und können unser
Herz vor ihm stillen. Denn so unser Herz
uns verdammt, Gott ist größer denn unser
Herz, und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben,
so unser Herz uns nicht verdammt, haben wir
eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten,
werden wir von ihm nehmen, denn wir halten
seine Gebote, und thun vor ihm, was vor ihm
gefällig ist. Und das ist sein Gebot, daß wir
glauben an den Namen seines Sohnes Jesu
Christi, und lieben uns untereinander, wie er
uns gegeben hat das Gebot. Und wer seine
Gebote hält, der bleibet in ihm, und er in
ihm. Und daran erkennen wir, daß er bleibet
in uns, an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen
Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von
Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten
ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr
den Geist Gottes erkennen. Ein jeglicher Geist,
der da bekennet, daß Jesus Christus in das
Fleisch gekommen sei, der ist von Gott. Und
ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß
Jesus Christus in das Fleisch gekommen sei,
der ist nicht von Gott, und das ist der Geist
des Antichrists, von welchem ihr habt gehört,
daß er kommen werde, und nun ist er schon
in der Welt. Ihr seid von Gott, meine Kinder,
und habt sie überwunden, denn der in
euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist.
Sie sind von der Welt, darum reden sie von
der Welt, und die Welt hört sie. Wir sind
von Gott, wer Gott erkennet, der hört uns,
wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht.
Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit,
und den Geist der Irrthums. Ihr Lieben,
lasset uns untereinander lieben, denn die Liebe
ist von Gott, und wer liebet, der ist von Gott
geboren, und kennet Gott. Wer nicht liebet,
der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.
Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen
uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt
hat in die Welt, daß wir durch ihn
leben sollen. Darin stehet die Liebe, nicht,
als hätten wir Gott geliebet, sondern daß er
uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur
Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben,
hat uns Gott also geliebet, so sollen wir
auch einander lieben. Niemand hat Gott
jemals gesehen, so wir einander lieben, so
bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist vollkommen
in uns. Daran erkennen wir, daß
wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er
uns von seinem Geist gegeben hat. Und wir
haben gesehen und zeugen, daß der Vater
den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt.
Wer da bekennet, daß Jesus Gottes Sohn
ist, in dem bleibet Gott, und er in Gott.
Und wir haben erkannt und geglaubet die
Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die
Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet
in Gott, und Gott in ihm. Daran ist die
Liebe bei uns vollkommen, daß wir eine Freudigkeit
haben am Tage des Gerichts, denn
wie er ist, sind wir auch in dieser Welt. Furcht
ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene
Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht
hat Pein, und wer sich fürchtet, der ist nicht
vollkommen in der Liebe. Wir lieben ihn,
denn er hat uns erstlich geliebet. So jemand
spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder,
der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder
nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott
lieben, den er nicht siehet? Und wir haben
das Gebot von ihm, daß, wer Gott liebet,
daß der auch seinen Bruder liebe. Wer da
glaubet, daß Jesus der Christ sei, der ist von
Gott geboren, und wer da liebet den, der da
geboren hat, der liebet auch den, der von ihm
geboren ist. Daran erkennen wir, daß wir
die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben,
und seine Gebote halten. Denn das ist
die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten,
und seine Gebote sind nicht schwer. Denn
was von Gott geboren ist, das überwindet
die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der
die Welt überwunden hat. Wer ist, der die
Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß
Jesus Gottes Sohn ist? Dieser ist es, der da
kommen ist durch Wasser und Blut, Jesus
Christus, nicht durch Wasser allein, sondern
durch Wasser und Blut, und der Geist ist es,
der da zeuget, daß der Geist Wahrheit ist.
Denn drei sind, die da zeugen im Himmel,
der Vater, das Wort und der heilige Geist,
und diese drei sind eins. Und drei sind, die
da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser
und das Blut, und diese drei sind beisammen.
So wir das Zeugniß der Menschen annehmen,
so ist das Zeugniß Gottes größer, denn
Gottes Zeugniß ist das, daß er von seinem
Sohne zeuget. Wer an den Sohn Gottes
glaubet, der hat das Zeugniß Gottes bei sich.
Wer Gott nicht glaubet, der hat ihn zum
Lügner gemacht, denn er glaubet nicht an das
Zeugniß, das Gott zu seinem Sohne hat.
Und das Zeugniß ist das, daß uns Gott das
ewige Leben gegeben hat, und dasselbige Leben
ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat,
der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht
hat, der hat das Leben nicht. Solches habe
ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß
ihr das ewige Leben habt, die ihr gläubet an
den Namen des Sohnes Gottes. Und das ist
die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß,
so wir etwas bitten nach seinem Willen, so
hört er uns. Und wissen, so wir wissen, daß
er uns hört, was wir bitten, wissen wir, daß
wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten
haben. So jemand sieht seinen Bruder
sündigen eine Sünde nicht zum Tode, der
bitte, und er wird ihm das Leben geben, denen,
die nicht sündigen zum Tode. Es ist eine
Sünde zum Tode, nicht sage ich, daß man
für dieselbige bitten soll. Alle Ungerechtigkeit
ist Sünde, und ist eine Sünde nicht zum
Tode. Wir wissen, daß, wer von Gott geboren
ist, der sündiget nicht, sondern wer von
Gott geboren ist, der bewahret sich, und der
Arge tastet ihn nicht an. Wir wissen, daß
wir von Gott sind, und die ganze Welt ist im
Argen gelegen. Wir wissen aber, daß Gottes
Sohn gekommen ist, und hat uns Sinn gegeben,
daß wir erkennen den Wahrhaftigen,
und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem
Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige
Gott und das ewige Leben. Meine
Kinder, hütet euch vor den Götzen. Amen.

Ich habe euch diese Worte des Apostels
Johannes vorgelesen, meine Kinder, damit
ihr sehen möget, wie er so ernstlich und so
eifrig gegen die Sünde geschrieben hat, und
wie er uns so ernstlich ermahnt, daß wir
nicht sündigen sollen. Und wie er uns so
ernstlich ermahnt, daß wir nicht sündigen
sollen, so ist es auch sein Ernst, daß wir nicht
sündigen sollen. Und wie es sein Ernst ist,
daß wir nicht sündigen sollen, so ist es auch
sein Ernst, daß wir Buße thun sollen, wenn
wir gesündiget haben. Und wie es sein Ernst
ist, daß wir Buße thun sollen, wenn wir gesündiget
haben, so ist es auch sein Ernst, daß
wir Vergebung der Sünden haben sollen,
wenn wir Buße thun. Und wie es sein Ernst
ist, daß wir Vergebung der Sünden haben
sollen, wenn wir Buße thun, so ist es auch
sein Ernst, daß wir Buße thun sollen, damit
wir Vergebung der Sünden haben. Und wie
es sein Ernst ist, daß wir Buße thun sollen,
damit wir Vergebung der Sünden haben, so
ist es auch sein Ernst, daß wir Vergebung der
Sünden haben sollen, damit wir nicht sündigen.
Und wie es sein Ernst ist, daß wir
Vergebung der Sünden haben sollen, damit
wir nicht sündigen, so ist es auch sein Ernst,
daß wir nicht sündigen sollen, damit wir
Vergebung der Sünden haben. Und wie es
sein Ernst ist, daß wir nicht sündigen sollen,
damit wir Vergebung der Sünden haben, so
ist es auch sein Ernst, daß wir Vergebung der
Sünden haben sollen, damit wir Buße thun.
Und wie es sein Ernst ist, daß wir Vergebung
der Sünden haben sollen, damit wir Buße
thun, so ist es auch sein Ernst, daß wir Buße
thun sollen, damit wir nicht sündigen. Und
wie es sein Ernst ist, daß wir Buße thun sollen,
damit wir nicht sündigen, so ist es auch sein
Ernst, daß wir nicht sündigen sollen, damit
wir Buße thun. Und wie es sein Ernst ist,
daß wir nicht sündigen sollen, damit wir Buße
thun, so ist es auch sein Ernst, daß wir Buße
thun sollen, damit wir Vergebung der Sünden
haben. Und wie es sein Ernst ist, daß wir
Buße thun sollen, damit wir Vergebung der
Sünden haben, so ist es auch sein Ernst, daß
wir Vergebung der Sünden haben sollen,
damit wir nicht sündigen. Und wie es sein
Ernst ist, daß wir Vergebung der Sünden
haben sollen, damit wir nicht sündigen, so ist
es auch sein Ernst, daß wir nicht sündigen
sollen, damit wir Vergebung der Sünden haben.
Und wie es sein Ernst ist, daß wir nicht
sündigen sollen, damit wir Vergebung der
Sünden haben, so ist es auch sein Ernst, daß
wir Vergebung der Sünden haben sollen,
damit wir Buße thun. Und wie es sein Ernst
ist, daß wir Vergebung der Sünden haben
sollen, damit wir Buße thun, so ist es auch
sein Ernst, daß wir Buße thun sollen, damit
wir nicht sündigen. Und wie es sein Ernst
ist, daß wir Buße thun sollen, damit wir nicht
sündigen, so ist es auch sein Ernst, daß wir
nicht sündigen sollen, damit wir Buße thun.
Und wie es sein Ernst ist, daß wir nicht sündigen
sollen, damit wir Buße thun, so ist es
auch sein Ernst, daß wir Buße thun sollen,
damit wir Vergebung der Sünden haben.
Und wie es sein Ernst ist, daß wir Buße thun
sollen, damit wir Vergebung der Sünden haben,
so ist es auch sein Ernst, daß wir Vergebung
der Sünden haben sollen, damit wir
nicht sündigen. Und wie es sein Ernst ist,
daß wir Vergebung der Sünden haben sollen,
damit wir nicht sündigen, so ist es auch sein
Ernst, daß wir nicht sündigen sollen, damit
wir Vergebung der Sünden haben. Und wie
es sein Ernst ist, daß wir nicht sündigen sollen,
damit wir Vergebung der Sünden haben,
so ist es auch sein Ernst, daß wir Vergebung
der Sünden haben sollen, damit wir Buße
thun. Und wie es sein Ernst ist, daß wir
Vergebung der Sünden haben sollen, damit
wir Buße thun, so ist es auch sein Ernst, daß
wir Buße thun sollen, damit wir nicht sündigen.
Und wie es sein Ernst ist, daß wir
Buße thun sollen, damit wir nicht sündigen,
so ist es auch sein Ernst, daß wir nicht sündigen
sollen, damit wir Buße thun. Und wie
es sein Ernst ist, daß wir nicht sündigen sollen,
damit wir Buße thun, so ist es auch sein
Ernst, daß wir Buße thun sollen, damit wir
Vergebung der Sünden haben. Und wie es

Er hat uns das Reich des Himmels ſelbſt zugeſagt: (o) Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, und beſitzet das Reich, welches euch bereitet iſt vom Anbeginn der Welt. Ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeißt; ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nacket geweſen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin gefangen geweſen, und ihr habt mich beſuchet.

Werden wir auch wohl dieſe ſelige Stimme hören? Ich getraue mich nicht, ſolches zu verſichern. Denn man trifft unter uns eine allzugroße Verachtung der Armen an. Es iſt gegenwärtig die Faſtenzeit; es werden ſo viele Vermahnungen an euch gehalten; ihr werdet täglich in den heilſamen Lehren der Seligkeit unterrichtet; es ſind öffentliche Gebethe, täglich heilige Zuſammenkünfte in den Häuſern Gottes. Und was hilft alle dieſe Sorgfalt, die für eure Seelen getragen wird? Nichts. Wir gehen durch die Reihen von Armen, die ſich längſt den Kirchen hinſtellen, hindurch, ſehen bald auf dieſe, bald auf jene Seite, und gehen ſo ungerührt vorbey, als ob es Reihen von aufgerichteten Seulen wären. Wir ſehen ſie nicht an als Menſchen, die eben ſo, wie wir, Odem holen, ſondern als lebloſe Bilder, und eilen nach Hauſe. Der Hunger zwingt uns nach Hauſe zu eilen, ſagt man. Es iſt gut, eben der Hunger ſollte euch bewegen, ein wenig bey dieſem Anblicke zu ver-

(o) Matth. 25, 34.

Gnade, die Gnade, die Gnade, die

Beſorgniß, ſie möchten außer dem Hafen blei-
ben müſſen, wenn ſich einmal alle Einwohner
n ihre Häuſer begeben hätten. Der Hunger iſt
der Schiffbruch, vor dem ſie ſich fürchten, und
der Hafen, nach dem ſie eilen, das ſind die
Hände, die ihnen helfen müſſen. Wir aber laſ-
en uns weder auf der Gaſſe, noch zu Hauſe
von ihnen rühren. Ja wenn wir auch über Ti-
che, der vielleicht mit den beſten Gerichten be-
ſetzt iſt, wofern wir anders dasjenige gut nen-
nen können, was wir zur Verdammung unſerer
Unmenſchlichkeit eſſen, wenn wir, ſage ich, die
Armen über Tiſche ſelbſt auf den Gaſſen, in der
dicken finſtern Nacht ſchreyen, und weil ſie von
aller Hülfe verlaſſen ſind, wehklagen und jam-
mern hören; ja, wenn wir ſie noch winſeln hö-
ren, nachdem wir geſättiget ſind, und uns nun
dem Schlafe überlaſſen wollen, ſo bewegt uns
doch ihr Elend nicht, und wir ſind ſo gleich-
gültig und grauſam, als ob wir nicht eine menſch-
liche Stimme, ſondern das Geſchrey eines ra-
ſenden Hundes hörten. Uns rührt es nicht,
daß der unglückliche verlaſſene Arme zu der
Zeit, da alle andern ſchlafen, ganz allein weh-
klagt; daß er nicht viel verlangt, daß er nur
um ein wenig Brodt, oder um ſo viel Geld bit-
tet, als er zur Stillung ſeines Hungers braucht;
daß ſein Elend wegen des immerwährenden Hun-
gers ſo groß iſt; daß er bey ſeinem ſo großen
Elende ſo viel Beſcheidenheit zeigt; daß er ſich
nicht an unſere Thüre wagt, ſondern ganz von
ferne ſeine Bitte anbringt. Empfängt er etwas,

lnachtſamkeit am Tage den Armen keine Hülfe rzeigt hätten, im Traume des Nachts vorge- ommen ſey, als würden ſie von den Armen mit Stricken gebunden, und von den Händen derſel- en mit tauſend Martern gequält. Doch das ind nur Träume; eine Strafe, die bald vorüber ſt. Aber ſaget mir, befürchten wir dann nicht, aß wir den Armen, der itzt vor uns ſo uner- ört winſelt und wehklagt, einmal im Schooße Abrahams erblicken werden, wie der Reiche den azarus in ſeinem Schooße erblickte? Ich über- aſſe ſolches euern Gewiſſen; ihr möget ſelbſt je- ne unausſprechlichen Qualen, dieſen Lohn der Unbarmherzigkeit erwägen; ihr möget ſelbſt an die Martern denken, die ihr empfinden werdet, wenn es euch, wie dem Reichen ergehen ſollte, der den Armen nur um Waſſer gebeten, und nicht einen Tropfen erlangte. Ihr möget ſelbſt erwägen, wie die Zunge des Reichen in jener Flamme Pein litt, wie er ungeachtet ſeiner Bit- ten dennoch keine Vergebung erhielt, ſondern zu ewigen und unvergänglichen Martern verdammt blieb. Doch das wolle Gott nicht, daß wir dieſe Martern durch die Erfahrung ſelbſt ſollten kennen lernen! Laßt uns vielmehr den Vermah- nungen, die an uns gerichtet werden, folgen, und uns ſo bezeigen, daß wir dieſen gedräuten Strafen entfliehen, damit wir würdig ſeyn mö- gen, von unſerm Erzvater, dem Abraham, lieb- reich in ſeinen Schooß aufgenommen zu werden. Dazu verhelfe uns die Gnade und Menſchenlie- be unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti. Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiſte, ſey

Erstes Stück.

Von den verlornen Briefen, als Mittel zu Erlernung der Briefkunst, und von den Briefen, die man nicht abgehen läßt, als Mittel, sich in dieser Kunst zu üben.

Es ist eine bekannte Sache, daß man in Briefen, die man nicht abgehen läßt, sich in der Briefkunst am besten übe. Ich will hier einige Briefe dieser Art mittheilen, und sie, wie sie mir in die Hände gekommen sind, ohne Ordnung hinsetzen.

Digitized by Google

eyn, da wir nicht auf dem Markte, ſondern in der Kirche zuſammen kommen, und hier nicht etwan nur einen Freund, ſondern ſo viele Brüder und Väter zuſammen antreffen? Die gegenwärtige Zuſammenkunft iſt nicht allein wegen der Menge derer, welche ſich hier verſammeln, beſſer dann die Zuſammenkunft mit einem Freunde an einem öffentliche Orte, ſondern auch wegen der Art der Geſpräche, die hier gehalten werde. Auf dem Markte verſammeln ſich oft viele, die in einen Kreis zuſammen treten, und von unnützen Dingen reden; ihre Unterredungen ſind leere Geſchwätze von Dingen, die ſie nichts angehen. Es begegnet uns die meiſte Zeit, daß wir uns um die Umſtände von andern aus bloßer überflüßiger Neubegierde bekümmern. Daß es uns aber vielmals Schaden und Gefahr bringt, wenn wir ſolche Unterredungen halten oder anhören, daß wir leicht davon verführt werden, und daß von ſolchen unnützen Plauderеyen oft die gröſten Stürme in den Familien erreget worden ſind, das will ich itzt mit Stillſchweigen übergehen. Daß aber dergleichen Geſpräche die meiſte Zeit vergeblich, überflüßig und irdiſch ſind, und daß nicht leicht bey einer ſolchen Zuſammenkunft von geiſtlichen Dingen geredet werde, das wird niemand läugnen. Hier hingegen iſt gerade das Gegentheil; alle unnütze Geſpräche ſind von hier verbannt; der Inhalt unſerer Reden iſt geiſtlich. Hier reden wir von der Seele und von den Gütern, die zu ihr gehören; von den herrlichen Kronen, die uns im Himmel aufbewahrt werden, von der herrlichen Aufführung der Heiligen, und von der Menſchen-

enntniß beſeſſen und das Vermögen, Böſes
nd Gutes von einander zu unterſcheiden, ge-
abt habe, weil er ſonſt weniger Vernunft,
ls die unvernünftigen Thiere, beſeſſen haben,
nd alſo der Herr unverſtändiger, als der Knecht,
ewesen ſeyn würde. Ziegen und Schafe kön-
en ſowohl die guten, als die ſchädlichen Kräu-
er; ſie bleiben nicht bey allen ohne Unterſcheid
tehen, ſondern wiſſen wohl, welche ihnen zu-
räglich ſind oder nicht. Wäre es nicht unge-
eimt, wenn man annähme, daß die Menſchen
ieſes Vermögen nicht hätten, das zu ihrer
Sicherheit ſo unentbehrlich iſt? Wenn er daſſel-
e nicht beſäße, ſo hätte er gar keinen Werth,
ondern wäre die allerniedrigſte Creatur unter
den Geſchöpfen. Es wäre ihm zuträglicher, in
beſtändiger Finſterniß zu leben, und des Lichtes
beraubet zu ſeyn, als den Unterſchied des Bö-
ſen und des Guten nicht zu wiſſen. Nimm die-
ſe UnterſcheidungsKraft von dem Menſchen weg,
ſo wirſt du ihm das Leben ſelbſt nehmen, und
eine allgemeine Verwirrung in die Welt brin-
gen. Das Vermögen, die Tugend und das
Laſter, das Gute und das Böſe zu erkennen,
entſcheidet uns von den unvernünftigen Thie-
ren, und räumt uns vor ſelbigen den Vorzug
ein. Da wir itzt, nicht allein wir, ſondern
auch alle Scythen und Barbaren, dieſen Un-
terſchied kennen, wie vielmehr muß der erſte
Menſch denſelben gekannt haben, ehe er noch
geſündiget hatte? Sollte derjenige, welcher von
Gott mit ſo vielen Vorzügen begabt, nach dem
Ebenbilde und der Gleichheit Gottes erſchaffen,

Mr. Cockerton, Mr. Cockerton,
Mr. Cockerton, Mr. Cockerton,
Mr. Cockerton, Mr. Cockerton,

Fleiſche. Gott hatte kurz vorher die Thiere zu ihm gebracht, daß er ſie nennen ſollte. Da nun gegenwärtig Adam zeigen wollte, daß das Weib nicht ein Geſchöpf wäre, wie die Thiere, ſo ſagte er: Das iſt itzt Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſche. Einige ſagen, er habe nicht allein dieſes, ſondern auch die Art ihrer Schöpfung ausdrücken und zu verſtehen geben wollen, daß künftighin kein Weib mehr auf dieſe Weiſe werde hervorgebracht werden. Darum habe er geſagt: Das iſt itzt. Ein andrer Ausleger geht noch genauer, und will, daß dieſes Wort: Das iſt itzt, ſo viel anzeigen ſolle, als: Das iſt für dießmal allein. Als wollte er ſagen, daß itzt nur das Weib aus dem Manne allein hervorgebracht worden ſey, künftig aber allezeit das Weib ſeinen Urſprung beyden, ſowohl dem Manne, als dem Weibe, zu danken haben werde. Das iſt itzt Bein von meinen Beinen und Fleiſch von meinem Fleiſche. Gott nahm von der ganzen Maſſe einen Theil, und bildete das Weib daraus, damit in allen Dingen zwiſchen dem Manne und dem Weibe eine Gemeinſchaft ſeyn möchte. Man wird ſie Männinn heißen, darum daß ſie vom Manne genommen iſt. Sieheſt du, daß er ihr dieſen Namen darum beygelegt habe, weil er die Gemeinſchaft der Natur des Weibes mit dem Weſen des Mannes ausdrücken, und zugleich zu erkennen geben wollte, daß die durch ihren Namen bezeichnete natürliche Gemeinſchaft zwiſchen beyden, und die Art der Schöpfung der Grund und An-

allein nach dem Genuſſe der Früchte des verbotenen Baumes, ſondern auch ſchon vorher eine Wiſſenſchaft des Böſen und Guten gehabt habe?

Alles dieſes laßt uns im Gedächtniſſe behalten, meine Geliebten, und wenn wir nach Hauſe kommen, uns einen doppelten Tiſch zubereiten, einen irdiſchen mit leiblichen Speiſen beſetzt, und einen Tiſch der Lehre. Laßt uns unſre Häuſer zu Kirchen machen. Die Männer widerholen das, was geſagt worden iſt, die Weiber lernen es, die Kinder merken auf, und die Knechte ſollen ebenfalls ihren Theil daran haben. Ihr werdet ſowohl von euern Kindern, als auch von euerm Geſinde, Rechenſchaft geben müſſen. Wie wir von euch Rechenſchaft geben müſſen, ſo werdet ihr wegen eures Geſindes, eurer Weiber, und eurer Kinder dereinſt zur Rede geſetzt werden. Wenn wir ſolche Unterredungen untereinander halten, ſo werden wir des Nachts die angenehmſten Träume haben, die von allen Schreckbildern befreyt ſind. Denn womit ſich die Seele am Tage beſchäfftiget, das kömmt ihr des Nachts im Traume vor. Wenn wir alle Tage dasjenige behalten, was uns geſagt wird, ſo wird uns die Erkenntniß der Wahrheit nit viel Mühe koſten. Der folgende Unterricht wird euch allezeit leichter und deutlicher, und unſer Beſtreben, euch denſelben zu geben, williger und eifriger ſeyn. Da nun ſolche heilige Geſpräche euch ſowohl, als uns, viele Vortheile verſchaffen; uns in Anſehung des Unterrichtes, den wir euch geben; euch in Anſehung deſſen,

Mr. Hall, Mr. Hall, Mr. Hall,

Siebente Predigt.

Warum der verbotene Baum ein Baum des Erkenntniſſes Böſes und Gutes heiße. Und eine Erklärung der Worte: Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn.

Ich habe eure Liebe geſtern ermahnt, daß ihr unſre Worte im Andenken behalten, und euch am Abend eine doppelte Tafel zubereiten möchtet, eine mit leiblichen Speiſen beſetzt, und eine geiſtliche Tafel der Lehre. Wie nun, meine Geliebten? Iſt dieſes auch von euch geſchehen? Habt ihr euch eine doppelte Tafel zubereitet? Ich weis, daß ihr ſolches gethan habt; ihr habt nicht allein mit der leiblichen, ſondern auch mit der geiſtlichen Gemeinſchaft gehabt. Da ihr für den geringern Tiſch geſorget, durftet ihr den beſſern nicht verabſäumen; dieſer iſt aber beſſer, dann der leibliche. Dieſen beſetzen die Hände der Köche mit Speiſen, welche die Erde hervorbringt; den geiſtlichen Tiſch hingegen bereiten die Propheten und Apoſtel, und die Speiſen deſſelben ſind die Früchte des Geiſtes. Jene Speiſen ſind vergänglich und werden verzehrt; dieſe hingegen bringen zur Unvergänglichkeit, wie ſie ſelbſt unvergänglich ſind. Jene dienen nur zur Erhaltung des gegenwärtigen Lebens, da hingegen dieſe Speiſen zu jenem zukünftigen Leben bringen. Daß ihr aber

dieſe

dieſe geiſtliche Tafel gehalten habt, das weis ich nicht etwan von euern Bedienten, ſondern von einem weit gewiſſern und ſicheren Zeugen, nämlich aus dem Beyfalle, womit ihr geſtern unſre Rede angehört, und aus dem Lobe, mit welchem ihr unſern Unterricht belegt habt. Denn als ich geſtern ſagte: Ein jeder unter euch mache aus ſeinem Hauſe eine Kirche, ſo rieft ihr mit einmüthiger Stimme bey dieſer Stelle aus, um uns die Freude zu erkennen zu geben, welche euch dieſe meine Vermahnung verurſachte. Wer aber, was wir ſagen, mit Vergnügen anhört, zeiget dadurch ſeine Bereitwilligkeit, unſern Vermahnungen durch die That ſelbſt nachzukommen. Darum hat auch mein Eifer und Muth, euch zu unterrichten, zugenommen, und ich habe mich mit gröſſrer Freudigkeit dazu geſchickt. Aber auch ihr müßt eifrig und aufmerkſam ſeyn. Der Redner iſt nicht allein dazu verbunden, ſondern auch der Zuhörer, ja der Zuhörer noch mehr, als der Redner. Denn wir theilen das Geld des Herrn nur unter euch aus; ihr aber habt mehr dabey zu thun, indem ihr daſſelbe nicht allein annehmen, ſondern auch mit der gröſßten Sorgfalt bewahren müſſet, damit daſſelbe nicht verlohren gehe. Wenn ihr uns alſo zugehört habt, ſo verſchlieſſet und verriegelt alle Thore, und ſtellet ſchreckliche Gedanken, als Wachen, rings um eure Seelen heraus. Der Dieb iſt unverſchämt, und beſtändig wachſam, und ſieht, wo er einen Anfall auf euch thun kann. Er läßt ſich nicht abſchrecken; wenn es ihm gleich oft misglückt, ſondern er fällt immer vom neuen an. Setzet alſo ſol-

che

che furchtbare Wachen aus, damit sie den Satan, wenn sie ihn kommen sehen, und wahrnehmen, daß er euch etwas von den euch anvertrauten Gütern eures Herrn entreißen will, mit großem Geschreye verjagen; damit sie die irdischen Sorgen vertreiben, wenn sie euch anfallen; damit sie das Gedächtniß in beständiger Uebung erhalten, wenn etwan die Vergeßlichkeit aus einer Schwachheit der Natur euch Hinderniſſe in den Weg legen sollte. Denn es ist keine geringe Gefahr mit dem Verluste der herrschaftlichen Gelder verknüpft. Denn wenn vielmals diejenigen, welche die ihnen anvertrauten Gelder eines irdischen Herrn verschwendet haben, mit dem Tode bestraft werden, welche Strafe wird dann für diejenigen groß genug seyn, welche das ihnen anvertraute Wort Gottes, daß ihnen theurer seyn sollte, dann viele tausend Pfund Goldes und Silbers, verlohren haben? Wenn jemanden irdische Güter anvertrauet worden sind, so ist er nur verbunden, dahin zu sehen, daß sie nicht verlohren gehen; es wird nicht mehr von ihm gefodert, als ihm gegeben worden ist. Allein was das uns anvertraute Wort Gottes betrifft, so müssen wir nicht allein Rede und Antwort geben, ob wir dasselbe wohl bewahrt, sondern auch, ob wir damit gewirthschaftet haben. Wir sollen nicht allein wieder geben, was uns anvertraut worden ist, sondern wir sollen das uns anvertraute Pfund zweyfältig wiedergeben. Es erfoderte schon viel Aufmerksamkeit und Fleiß, wenn wir dem HErrn auch nicht mehr wieder geben sollten, als wir empfangen haben; aber

da wir mit dem empfangenen Gute auch wuchern, und wie uns der HErr befohlen hat, daſſelbe zu vermehren ſuchen ſollen: So erwäge, was dazu für Wachſamkeit und Fleiß gehöre! Darum brachte auch derjenige, dem fünf Pfunde waren gegeben worden, nicht nur fünfe, ſondern zehn Pfunde zu ſeinem Herrn. Die erſten fünf Pfunde waren der Gütigkeit ſeines Herrn zuzuſchreiben; allein der Knecht mußte doch auch darthun können, daß er ein fleißiger Knecht wäre. So hatte auch der Knecht, dem zwey Talente waren anvertrauet worden, zwey andere damit gewonnen, und er wurde deswegen von ſeinem Herrn auch gleicher Belohnungen mit dem erſten gewürdiget. Allein ein anderer Knecht, der nur ein Pfund empfangen hatte, und dieſes eine Pfund auch richtig wiederbrachte, und ſeinem Herrn zurückgab, ohne daß er es etwan verringert oder etwan die Hälfte davon verſchwendet hätte, dieſer Knecht wurde eben deswegen, weil er das ihm anvertraute Pfund ohne Gewinnſt einlieferte, und es nicht zweyfältig wiederbrachte, mit harten Strafen belegt, und er hatte ſie verdient. Hätte ich mein Geld, ſagte der Herr, bloß verwahrt, und nicht vermehrt haben wollen, ſo hätte ich es meinen Knechten nicht in Verwahrung gegeben. Bedenke nur, wie gütig der Herr iſt! Derjenige, dem fünf Pfunde anvertrauet waren, brachte dazu noch andere fünf Pfunde, und der, dem nur zwey Pfunde anvertraut waren, brachte auch zwey andere Pfunde außer den ihm anvertrauten Pfunden, und ſie erhielten doch beyde gleich große Belohnungen. Denn wie der HErr zu dem

erſten

ersten gesagt hatte: (s) Ey du frommer und getreuer Knecht; weil du über wenige getreu gewesen bist; will ich dich über viele setzen, so sagte er auch zu dem andern: Ey du frommer und getreuer Knecht; weil du über wenig getreu gewesen bist, will ich dich über viel setzen. Ungeachtet der Gewinnst des letzten nicht so groß ist, als der Gewinnst des ersten, so war doch der Lohn einerley, und der letztere empfieng eben so viel Ehre als der erste. Und warum? Darum weil Gott nicht auf die Menge dessen, was ihm dargebracht wurde, sondern auf die Tugend derjenigen sah, welche mit ihren Pfunden gewirthschaftet hatten. Ein ieder hatte nach seinem Vermögen gethan. Der Unterschied des Gewinnstes kam nicht von dem größern oder geringern Fleiße des einen oder des andern, sondern von der Verschiedenheit der ihnen anvertrauten Pfunde her. Der erste Knecht hatte fünf Pfunde empfangen: er brachte hingegen fünf andere Pfunde, die er damit gewonnen hatte; der andere Knecht hatte nur zwey Pfunde empfangen; er brachte auch zwey andere damit gewonnene Pfunde, und gab dem ersten im Fleiße nichts nach; denn beyde brachten doppelt so viel, als sie empfangen hatten. Der dritte Knecht hatte nur ein Pfund empfangen: er brachte seinem Herrn nur dieß eine Pfund wieder, und darüber wurde er bestraft. Ihr habt also gehört, welch eine Strafe auf diejenigen warte, welche mit dem ihnen anvertrauten Gelde ihres Herrn nicht wirthschaften. Laßet es also unsere beständige Sorge seyn, unser

Pfund

(s) Matth. 25, 21.

Pfund nicht allein zu bewahren, sondern auch damit zu gewinnen, damit wir unserm Herrn einen reichen Gewinnst davon bringen können. Es sage niemand: Ich bin ein gemeiner Mann; ich bin nur ein Schüler; ich bin unerfahren und ungeschickt, und habe das Amt der Lehrer nicht. Wenn du gleich ein gemeiner Mann, wenn du gleich ungelehrt und unerfahren bist, wenn du gleich nur ein Pfund empfangen hast, handle du nur mit diesem einem Pfunde, so wirst du mit deinem Lehrer eine gleiche Belohnung empfangen. Was euch aber, meine Geliebten, anbelangt, so bin ich versichert, daß ihr behaltet, was euch gesagt wird. Doch damit nicht unsre ganze Rede davon handle, so wollen wir zu demjenigen, womit wir euch gestern unterhielten, nunmehr etwas Neues hinzuthun, und euch die Belohnung für diesen euren Fleiß ertheilen. Denn wer in einem treu gewesen ist, der verdient, daß wir ihm noch mehr anvertrauen.

Wovon handelten wir also gestern? Wir redeten von dem verbotenen Baume, und zeigten, daß der Mensch auch vor dem Genusse seiner Früchte eine Erkenntniß des Bösen und des Guten gehabt habe, und mit vieler Weisheit erfüllet gewesen sey. Wir bewiesen dieses daraus, daß Adam den Thieren ihre eigentlichen Namen gegeben; daraus, daß er gesagt: Das ist itzt Bein von meinen Beinen; daraus, daß er von der Ehe, von der Zeugung der Kinder, von der ehlichen Vereinigung, von Vater und Mutter reden konnte; endlich daraus, daß ihm von Gott

ein

ein Gebot gegeben worden war. Denn niemand wird demjenigen ein Gebot geben, gewisse Dinge zu thun oder zu unterlassen, der keine Kenntniß von demjenigen hat, was gut oder böse ist. Da nun also der Mensch von dem verbotenen Baume die Wissenschaft des Guten und des Bösen nicht erlangt hat, so ist die Frage, warum gleichwohl dieser Baum ein Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses genannt worden sey. Und diese Frage wollen wir heute beantworten.

Es ist aber nichts Geringes, daß wir lernen, warum dieser verbotene Baum seinen Namen von der Erkenntniß des Guten und Bösen erhalten hat. Der Satan hat gesagt: (t) An welchem Tage ihr davon essen werdet, werden eure Augen aufgethan werden, und ihr werdet seyn wie die Götter, und wissen das Gute und Böse. Wie kannst du sprechen, kann man sagen, daß Adam seine Wissenschaft des Bösen und Guten nicht von diesem Baume erhalten habe? Wer hat sie ihm also gegeben? Vielleicht der Teufel? Ihr werdet seyn, wie die Götter, sagte derselbe, und wissen das Gute und Böse. Du führst mir also das Zeugniß eines Feindes und Widersachers an? Sind nicht auch etwan die ersten Aeltern Götter geworden? Denn der Satan hat auch gesagt: Ihr werdet seyn, wie die Götter. Da sie nun nicht Götter geworden sind, so haben sie auch damals nicht erst die Erkenntniß des Guten und Bösen erlangt. Denn der Teufel ist ein Lügner

(t) Genes. 3, 5.

ner (u) und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Er redet nichts als Lügen. Laßt uns also das Zeugniß dieses Widersachers nicht anführen, sondern aus den Umständen selbst lernen, warum der verbotene Baum der Baum des Erkenntisses Gutes und Böses genannt werde. Vors erste wollen wir sehen, was gut und was böse ist. Was ist also gut? Der Gehorsam. Was ist böse? Der Ungehorsam. Damit wir in den Begriffen des Bösen und des Guten nicht irren, so wollen wir sie durch die heilige Schrift genau bestimmen und festsetzen. Damit du also lernest, daß die angegebnen Begriffe von dem, was gut und böse ist, die wahren und richtigen Begriffe davon sind, so höre was die Schrift sagt: (x) Was ist gut, und was forderet der HErr von dir? Sag, was gut ist? Daß du Gott deinen HErrn liebest.* Siehst du also, daß dasjenige, was den Namen des Guten mit Recht verdient, der Gehorsam ist? Denn der Gehorsam entspringt aus der Liebe. Ein andrer Prophet spricht: Mein Volk hat ein zweyfaches Uebel begangen. (y) Mich als die Quelle des lebendigen Wassers haben sie verlassen; und haben sich zerbrochne Zisternen ausgegraben, die kein Wasser halten können. Siehst du also, daß das Böse der Ungehorsam und die Verlassung Gottes ist? Laßt uns also merken, daß das Gute im Gehorsam, das Böse aber im Ungehorsam bestehe! Daraus werden wir denn auch verstehen lernen, warum dieser Baum also

(u) Joh. 8, 44. (x) Mich, 6, 8. * So wird diese Stelle von Chrysostomus angeführt. (y) Jer. 2. 13.

so genannt worden ist. Er wurde nämlich deswegen also genannt, weil das Gebot, durch welches ihr Gehorsam oder Ungehorsam geprüft werden sollte, eben diesen Baum angieng. Denn obgleich Adam vorher wußte, daß der Gehorsam gut, der Ungehorsam aber böse wäre: So lernte er doch solches noch deutlicher durch die Erfahrung; eben so wie es Cain wußte, daß der Brudermord etwas Böses wäre, ehe er noch seinen Bruder umbrachte. Daß er solches vor dieser abscheulichen That wußte, können wir aus den Worten schließen, die er zu seinem Bruder sagte: (3) Komm, laß uns mit einander auf das Feld gehen.* Warum soll dein Bruder mit dir auf das Feld gehen? Warum reißest du ihn aus den Armen seines Vaters? Warum führst du ihn an einen einsamen Ort? Warum beraubst du ihn alles Beystandes? Warum entziehst du ihn den väterlichen Augen? Warum verbirgst du dein Unternehmen, wenn du dich der Sünde nicht befürchtest? Und da du nunmehr den Mord begangen hast, warum wirst du auf die Frage Gottes? Wo ist dein Bruder Abel, unwillig und lügst? Warum antwortest du: Ich weis nicht, soll ich meines Bruders Hüter seyn? Daraus

(3) Genes. 4, 8. * Diese Worte stehen in der Uebersetzung der 70. Dollmetscher. Allein man findet sie in dem Originale der heiligen Sprache nicht. Auch stehen sie in dem samaritanischen Codex der 5. B. Moysis, und in dem hierosolymitanischen Targum, der sich zu Rom befindet. Vermuthlich sind sie ein Zusatz, wenn man recht wenig sagen will; allein ein Zusatz, der Uebersetzern und Umschreibern leicht einfallen kann, wenn sie diesen Vers übersetzen oder umschreiben. Cramer.

erhellt, daß er es gar wohl wußte, daß seine Handlung böse wäre, ehe er sie noch ins Werk richtete. Gleichwie nun dieser noch vor der wirklichen Ausübung seines Frevels wohl wußte, daß der Brudermord böse wäre, dieses aber durch die Erfahrung noch deutlicher lernte, als er seine Strafe empfieng, und den Ausspruch des Richters hörte: Du sollst seufzend und zitterend auf Erde seyn.* So hatte auch sein Vater noch vor dem Genusse der Früchte des verbotenen Baumes eine Erkenntniß des Guten und Bösen, ungeachtet dieselbe nicht so deutlich war, als sie nach dem Falle wurde. Und was sage ich? Wir wissen alle, daß böse Handlungen böse sind, ehe wir sie noch begehen; aber wenn wir sie begangen haben, so wissen wir solches freylich noch deutlicher; noch deutlicher aber, wenn wir bestraft werden. So wußte Cain, noch ehe er seinen Bruder tödtete, daß der Brudermord böse wäre; er erkannte solches aber nachher noch deutlicher, als er bestraft wurde. Wir wissen alle, daß die Gesundheit etwas Gutes, die Krankheit aber etwas Beschwerliches und ein Uebel ist, auch noch vor der Erfahrung; aber wir empfinden den Unterschied, der zwischen beyden ist, weit mehr, wenn wir in eine Krankheit selbst verfallen. So war nun auch die Erkenntniß, die Adam vom Guten und Bösen besaß, im Stande seiner Unschuld beschaffen; er wußte, daß der Gehorsam sein Glück, der Ungehorsam aber sein Unglück wäre; allein er erkannte solches freylich deutlicher, nachdem er die Früchte des verbotenen Baumes

ver-

* Ebenfalls nach den 70. Dollmetschern.

verkostet und sich dadurch des Paradieses und seiner so großen Glückseligkeit verlustig gemacht hatte. Weil also Adam durch die Erfahrung, durch die Strafe, die er darüber leiden mußte, daß er wider den Befehl Gottes die Früchte dieses Baumes verkostet hatte, noch mehr einsehen und erkennen lernte, welch ein Gut der Gehorsam gegen Gott, und welch ein Uebel der Ungehorsam gegen denselben sey: So heißt dieser verbotene Baum ein Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses.

Allein warum ist dieser Baum so genannt worden, wenn er nicht seiner natürlichen Beschaffenheit nach eine größre Erkenntniß des Guten und Bösen hat geben können, und der Mensch also seine größre Wissenschaft desselben nicht der Natur des Baumes, sondern der Strafe wegen der Uebertretung des Gebotes: Du sollst nicht davon essen! zuzuschreiben hat? Darum, weil es die Gewohnheit der heiligen Schrift ist, Oerter und Zeiten nach den Dingen zu benennen, welche sich an diesen Oertern oder zu diesen Zeiten zugetragen haben. Damit dieses, was ich sage, desto deutlicher werde, so will ich euch solches durch einige Beyspiele erläutern. Isaac ließ einmal Brunnen graben. (a) Weil nun dessentwegen eine Uneinigkeit entstund, indem die Nachbarn diese Brunnen zerstören wollten, so nennte er den Brunnen Feindschaft. Der Brunnen hieß nicht etwan darum so, weil er Feindschaft anrichtete, sondern darum, weil über denselben Feindschaft entstanden war. Eben so hatte der

(a) Genes. 26. 21.

Baum der Erkenntniß des Bösen und Guten, seinen Namen nicht wegen seiner Kraft, eine solche Wissenschaft zu ertheilen; sondern deswegen, weil er der Gegenstand war, bey welchem sich die Erkenntniß äußern sollte, welche Adam von dem hatte, was gut oder böse ist. Abraham hatte auch einen Brunnen gegraben, Abimelech ward ihm deswegen aufsätzig. Nach der Zeit kamen Abraham und Abimelech zusammen, hoben die erste Feindschaft auf, und schworen deswegen beyde mit einander daselbst, und nennten aus dieser Ursache den Brunnen einen Brunnen des Schwures. (b) Der Brunnen schwor nicht; darum hieß er nicht also, sondern darum, weil bey demselben die Freundschaft Abrahams und Abimelechs durch einen Schwur wieder bestätiget worden war. Siehst du, daß die Oerter, ob sie gleich nicht die Ursachen der Dinge sind, von denen sie ihren Namen haben, dennoch nach denselben genennt werden? Es ist nöthig, daß wir dergleichen Beyspiele anführen, damit dasjenige, was wir sagen, desto deutlicher werde. (c) Dem Jacob begegneten an einem gewissen Orte die Engel und Heere Gottes, deswegen hieß er dieselbige Stätte Gottes Heerlager. Der Ort war nicht das Heer Gottes; er hieß aber also, weil dem Jacob an demselben die Heere Gottes begegnet waren. Der Ort erhielt seinen Namen von der Begebenheit, die sich an demselben zugetragen hatte. So wurde auch der Baum, den Gott den ersten Aeltern verboten hatte, ein Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen genannt;

(b) Genes. 21, 32. (c) Genes. 32, 2.

nannt; nicht als hätte der Baum dieſelbe gehabt, oder hätte ſie geben können, ſondern deswegen, weil er der Gegenſtand war, woran ſich die Wiſſenſchaft Adams von dem Guten und Böſen äußern, und wobey ſein Gehorſam offenbar werden ſollte. An einem andern Orte ſah Jacob Gott, ſo wie Gott von einem Menſchen geſehen werden kann, und er nennte denſelben Ort: (d) Das Angeſicht Gottes. Warum? Weil ich, ſagte er, Gott geſehen habe. Ungeachtet der Ort das Angeſicht Gottes nicht war, ſo wurde er doch eben deswegen, weil Jacob das Angeſicht Gottes daſelbſt geſehen hatte, ſo geheißen. Seht, meine Geliebten, aus ſo vielen Stellen haben wir gewieſen, daß es die Gewohnheit der heiligen Schrift ſey, die Oerter, an welchen ſich gewiſſe Begebenheiten zugetragen haben, nach denſelben zu benennen. Wir könnten dieſes auch von den Zeiten beweiſen. Allein wir wollen euch keinen Ueberdruß erwecken, und nunmehr von traurigen Betrachtungen zu fröhlichern übergehen. Nachdem wir euern Verſtand mit einigen ſchweren und tiefſinnigen Unterſuchungen beſchäfftiget haben; ſo wollen wir ihn nunmehr mit angenehmen und freudenvollen Gedanken wieder beſänftigen.

Laßt uns alſo von dem unglücklichen Baume des Erkenntniſſes des Guten und Böſen zu dem heilſamen Holze des Kreuzes gehen. Dieſes hat alle die Uebel wieder aufgehoben, welche jenes Holz hergebracht hat; oder richtiger zu reden, Chriſtus hat alle die Uebel durch ſeinen Tod am

(d) Geneſ. 32, 30.

Kreuze weggenommen, welche der erste Mensch durch den Genuß der verbotenen Früchte jenes Baumes verursachet hatte, und er hat uns noch weit größre Güter an die Stelle der verlohrnen gegeben. Deswegen spricht auch Paulus: (e) Wo die Sünde überhand genommen hat, hat die Gnade noch reichlicher überhandgenommen. Das ist, die Gnade ist größer, als die Sünde. Kurz vorher hatte er aus eben der Ursache gesagt: (f) Es verhält sich mit der Gabe nicht, wie mit der Sünde. Gott hat sich mit seinen Gaben in Ansehung der Größe derselben nicht etwan nach der größe unsrer Sünden gerichtet; der Gewiñ ist nicht etwan nur so groß, als der Verlust, und die Handlung hält nicht etwan mit dem Schiffbruche das Gleichgewicht. Keinesweges! Die Größe der Gaben Gottes übersteiget die Größe der Sünden bey weitem, und es ist viel mehr gewonnen, als verlohren worden. Man darf sich auch nicht darüber wundern. Das Böse rührte vom Knechte her; das Gute aber von dem HErrn; das Böse muß also nothwendig geringer seyn, als das Gute. Darum heißt es: Es verhält sich nicht mit der Gabe, wie mit der Sünde. In den gleich darauf folgenden Worten wird auch der Unterschied angegeben: Denn das Urtheil ist von einem zur Verdammniß, die Gnade aber aus vielen Uebertrettungen zur Rechtfertigung.* Es ist einigermaßen dunkel, was wir gesagt

(e) Röm. 5, 20. (f) Ebend. 15. V. * So heißt es im Griechischen des Chrysostomus.

gesagt haben; wir wollen es also noch deutlicher machen. Eine einzige Sünde hat das Urtheil, die Verdammniß, den Tod über alle gebracht; sie allein hat so viel Unheil gestiftet. Die Gnade aber hat nicht eine Sünde, sondern so viele andre Sünden weggenommen. Darum spricht er: (g) Die Gnade ist aus vielen Uebertretungen zur Rechtfertigung. Darum rief auch Johannes der Täufer aus: Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde hinwegnimmt. Es heißt nicht: welches Adams Sünde; sondern: welches der Welt Sünde hinwegnimmt. Siehst du, daß sich die Gabe und die Sünde nicht gleich gegen einander verhalten; sondern daß wir dem Holze des Kreuzes mehr Güter zu danken haben, als der verbotene Baum Uebels über die Welt gebracht hat? Alles dieses sage ich, damit ihr nicht glauben sollt, daß euch die ersten Aeltern so vielen Schaden gethan hätten. Der Satan war Ursache, daß Adam aus dem Paradiese verstoßen wurde. Christus führte den Mörder in das Paradies wieder ein. Erwäge nur den grosen Unterschied, der dazwischen ist. Der Satan vertrieb den ersten Menschen, der mit keinen andern Sünden, als mit dem Ungehorsame, befleckt war, aus dem Paradiese: Christus führte den Schächer in dasselbe, der die Bürden so vieler Sünden trug. Ist das das einzige, was unsre Bewunderung verdient, daß er ein Schächer war, der in das Paradies eingeführt wurde? Nein, auch das ist bewundernswerth, daß er ihn vor der ganzen

(g) Joh. 1, 29.

Welt, und vor den Aposteln selbst, in dasselbe einführte, damit keiner von den Nachkommen an dem Eingange in dasselbe verzweifeln soll, wenn er diesen so großen Sünder in dem königlichen Pallaste erblickt. Aber vielleicht hat der Schächer dieses selige Schicksal durch seine guten Werke verdient? Auch dieses kann man nicht sagen. Ein bloßes Wort; bloß sein Glaube war Ursache, daß er noch vor den Aposteln in das Paradies aufgenommen wurde, damit du lernen möchtest, daß er seine Seligkeit nicht seiner Frömmigkeit, sondern bloß der Gnade seines HErrn zu verdanken gehabt habe. Denn was hat doch der Schächer gesagt? Hat er gefastet? Hat er geweint? Hat er sich kasteyt? Hat er lange Zeit Buße gethan? Keinesweges. Am Kreuze, nach den Worten, die er zu dem Heilande gesprochen hatte, hat er die Seligkeit erlangt. Sieh nur, wie geschwind er vom Kreuze in den Himmel, von der Strafe zur Seligkeit eilt! Und wie heißen den die Worte, die eine solche Kraft hatten, daß er so vieler Güter theilhaftig wurde? (h) Gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst! Was? Er verlangt die Güter der Seligkeit, ohne vorher einigen Fleiß in guten Werken bewiesen zu haben? Derjenige, der das Herz und die Nieren prüft, sah nicht auf die Worte allein, sondern auf die Gesinnung des Herzens. Diejenigen, welche die Lehren der Propheten gehört, und die Zeichen und Wunder Christi gesehen hatten, sagten von Christo: (i) Er hat den Teufel; er ist ein Verführer des Volkes.

(h) Luc. 23, 42. (i) Joh. 7, 20. 12.

Volkes. Der Schächer hingegen, der die Propheten nicht gehört, der seine Wunder nicht gesehen hatte, sondern ihn itzt am Kreuze erblickte, sah nicht auf die Schmach, mit welcher der Heiland überschüttet war, sondern auf seine Gottheit; und deswegen sprach er: Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst! Das ist etwas ganz neues und ungewöhnliches. Du siehst ihn am Kreuze hangen, und es fällt dir ein, daß er ein Reich habe? Was hast du an ihm gesehen, das dich auf die Vermuthung bringen kann, daß er ein Reich beherrsche? Ein Mensch, den man so heftig verklagt, verspottet, und gegeißelt, den man mit Fäusten ins Angesicht geschlagen, den man verspeyt und gekreuziget hat; der soll ein Reich haben? Siehst du, daß er den Heiland mit den Augen des Glaubens angesehen, und den äußerlichen Schein und seine tiefe Erniedrigung sich nicht verführen lassen. Deswegen sah auch Gott nicht bloß auf die Worte des Schächers, sondern auf das Herz desselben; gleichwie auch er auf die Gottheit Christi seine Augen richtete, und nicht auf seine erniedrigte Menschheit. Deswegen sagte Christus zu ihm: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Ich bitte euch, bey dieser Stelle aufmerksam zu seyn, weil über dieselbe eine wichtige Frage aufgeworfen wird. Die Manichäer, diese stummen, aber reißenden Hunde, welche sich in die Larve der Bescheidenheit verstecken, und in Schafskleidern hungerige wütende Wölfe sind; laßt euch aber ihr Ansehen nicht blenden, sondern

dringet

dringet durch die Larve hindurch, und ſuchet den verborgenen Wolf zu entdecken; die Manichäer misbrauchen die angeführte Stelle, und ſagen: Chriſtus hat geſagt: Wahrlich, wahrlich ſag ich dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn. Folglich ſind die Belohnungen und Güter ſchon ausgetheilt, und es iſt alſo keine Auferſtehung des Leibes. Denn wenn er an dieſem Tage, da Chriſtus ſprach: Heute, die Güter empfangen hat, die er erworben; ſein Leib aber noch bis auf dieſen Tag nicht auferſtanden iſt: So folgt daraus, daß keine Auferſtehung der Leiber ſeyn wird. Habt ihr es verſtanden, was wir geſagt haben, oder iſt es nöthig, daß ich es noch einmal ſage? Wahrlich wahrlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn. Der Schächer, ſagt der Manichäer, iſt nicht mit dem Leibe in das Paradies eingegangen. Und wie hätte ſein Leib mit in das Paradies eingehen können, da er noch nicht begraben, noch nicht in Staub aufgelöſt und zu Aſche geworden war? Es wird auch nirgends geſagt, daß Chriſtus denſelben auferweckt habe. Wenn nun Chriſtus den Leib des Schächers nicht auferweckt hat; und derſelbe dennoch der Güter ſeines Reiches theilhaftig geworden iſt: ſo iſt offenbar, daß keine Auferſtehung des Leibes ſey. Denn wenn eine Auferſtehung des Leibes ſeyn ſollte; ſo hätte er nicht geſagt: Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn; ſondern an jenem Tage, wenn alles vollendet, wenn die Auferſtehung der Leiber ſeyn wird. Da er aber den Schächer in daſſelbe eingeführt, und den Leib

außer

außer demselben in der Verwesung gelassen hat: So ist klar, daß die Leiber nicht auferstehen werden. Dieses sagen die Manichäer; aber höret nunmehr auch dasjenige an, was wir ihnen auf ihre unrichtigen Folgerungen antworten. Doch dasjenige, was wir wider sie sagen, haben wir nicht von uns, sondern aus der heiligen Schrift; und unsere Worte sind eigentlich Worte des heiligen Geistes. Was sagst du also, du Irrgläubiger? Das Fleisch hat keinen Antheil an jenen Belohnungen? Es hat zwar Antheil an dem Kampfe gehabt, aber es soll keinen Antheil an den Kronen haben? So lange der Streit dieses Lebens währte, mußte der Leib den größten Theil des Kampfes ausstehen: und wenn die Zeit der Vergeltung kömmt, wenn die Seele gekrönt wird, soll er leer ausgehen? Hörst du nicht Paulum sagen: (k) Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle JEsu Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat in seinem eigenem Leibe, es sey Gutes oder Böses. Eben dieser Apostel sagt: (l) Dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen das Unsterbliche. Welches Sterbliche denn? Meynt er darunter den Leib oder die Seele? Ohne Zweifel den Leib! Denn die Seele ist ihrer Natur nach unsterblich; der Leib aber ist sterblich. Doch sie lassen sehr viele solche Stellen in ihren Bibeln aus. Dem ungeachtet aber können wir aus denen, die sie noch übrig gelassen haben, auf die ausgelasse-

nen

(k) 2. Cor. 5, 10. (l) 1. Cor. 15, 53.

nen schließen, und die Wahrheit, die sie läugnen, beweisen. Der Schächer ist in das Paradies eingegangen, sagst du. Und was folgt daraus? Sind das die Güter alle, welche uns Gott versprochen hat? Hörst du nicht, was Paulus von jenen Gütern sagt? Er beschreibt sie als solche, (m) die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gekommen sind. Das Paradies aber hat Adam gesehen, unser Ohr gehört, und es ist in unser Herz gekommen; denn wir reden schon drey Tage lang davon. Wie kannst du Irrgläubiger also sagen, daß der Schächer alle Güter empfangen habe? Gott hat uns nicht allein in das Paradies, sondern in den Himmel selbst, einzuführen versprochen, und er hat nicht das Reich des Paradieses, sondern das Reich des Himmels predigen lassen. Denn (n) er fieng an, heißt es, zu predigen, und zu sagen: Thut Buße; denn nicht das Reich des Paradieses, sondern das Reich des Himmels ist nahe. Du hast das Paradies verlohren; statt desselben hat dir Gott den Himmel gegeben, theils um dir seine Barmherzigkeit zu zeigen, theils den Satan dadurch zu quälen, und ihn zu überführen, daß er wider unser Geschlecht nichts ausrichten werde, und wenn er noch weit mehr Ränke und Nachstellungen wider uns richtete, indem uns Gott immer zu einer größern Ehre erheben könne. Du bist also des Paradieses verlustig worden; Gott hat dir dagegen den Himmel aufgeschlossen. Du bist zu den Mühseligkeiten

(m) 1. Cor. 2, 9. (n) Matth. 4, 17.

keiten dieſes kurzen und vergänglichen Lebens verurtheilt; dafür würdiget er dich auch des ewigen Lebens. Er hat der Erde geboten, dir nunmehr Dörner und Diſteln zu tragen: deine Seele aber trägt Früchte des Geiſtes. Siehſt du, daß der Gewinn größer, als der Verluſt; der Reichthum, den wir nunmehr erhalten, größer, als die Armuth iſt, worein uns die Sünde der erſten Aeltern brachte? Gott ſchuf den Menſchen aus einem Erdenkloße, und ſetzte ihn in das Paradies. Der Menſch blieb nicht gut, wie er war, ſondern wurde verderbt. Nun bildet Gott den Menſchen nicht aus Waſſer und Erde, wie vorher, ſondern aus dem Waſſer und Geiſte. Er verſetzt ihn nicht in das Paradies, ſondern in den Himmel. Höre nur, wie ſolches zugeht. Als Nicodemus hierinnen irrte, und in der falſchen Einbildung ſtund, daß Chriſtus von einer leiblichen Wiedergeburt rede, und deswegen ſagte; es ſey unmöglich, daß ein Menſch wieder in ſeiner Mutter Leib gehen, und von neuem gebohren werden könne: So erklärte ihm der Heiland die Beſchaffenheit dieſer neuen Wiedergeburt noch deutlicher: (o) Es ſey denn, daß jemand gebohren werde aus Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht in das Reich des Himmels eingehen. Hat er uns alſo das Reich des Himmels verſprochen, den Schächer aber nur in das Paradies eingeführt; ſo hat er ihm die Güter, die er erworben, noch nicht gegeben.

Die Manichäer machen uns zwar auf dieſe Ant-

(o) Johan. 3, 5.

Antwort einen neuen Einwurf, indem sie sagen, daß das Paradies hier nicht das ehmalige Paradies bedeute, in welches Gott den Adam gesetzt hatte, sondern den Begriff des Himmelreiches ausdrücke. Denn weil er mit dem Schächer redete; einem Menschen, der in jenen erhabenen Lehren nicht unterrichtet war, nichts von den Verheißungen der Propheten wußte, sein ganzes Leben in der Wüste zugebracht, seine Hände nur stets mit Blut befleckt, niemals in den Schulen der Jüden das Wort Gottes lesen gehört, und also von dem Himmelreiche keinen Begriff hatte: So sagte der Heiland aus dieser Ursache zu ihm: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, und nahm das bekanntere und gebräuchlichere Wort Paradies, um das Himmelreich mit demselben anzuzeigen. Christus redet also wirklich von dem Reiche des Himmels. Ich will es annehmen. Aber sie mögen mir doch sagen, woher sie wissen, daß der Schächer nun auch wirklich in das Reich des Himmels eingegangen sey? Daraus, daß er zu ihm gesagt hat, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn? Wenn euch diese Antwort zu gewaltsam und zu gezwungen vorkömmt: So wollen wir euch dieselbe durch eine andere deutlicher zu machen suchen. Christus hat gesagt: (p) Wer nicht glaubt an den Sohn, der ist schon gerichtet. Ist er darum wirklich schon gerichtet? Da noch keine Auferstehung der Todten gewesen ist, da er seine Strafe noch nicht empfangen hat; wie kann er schon gerichtet seyn? Er ist es wegen seiner Sünde. Wiederum heißt es:

(p) Johan. 3, 18.

es: (q) Wer an den Sohn glaubt, der ist vom Tode zum Leben übergegangen. Er sagt nicht: Der wird vom Tode zum Leben übergehen; sondern: Der ist vom Tode zum Leben übergegangen. Jener wird gerichtet wegen der Sünde; dieser geht zum Leben über wegen seines guten Werkes. Wie nun von jenem gesagt wird, daß er gerichtet sey, ob er gleich noch nicht gerichtet ist: und von diesem, daß er vom Tode zum Leben übergegangen sey, ob er gleich in der That noch nicht übergegangen ist: und wie einer so wohl als der andere, jener wegen des Uebels, dieser wegen des Gutens so angesehen, als wenn ihnen ihr Schicksal wirklich begegnet wäre, da es doch nicht geschehen ist, so sind auch die Worte Christi, die er zu dem Schächer sagte, auf diese Art zu verstehen. Sagen doch Aerzte wohl von einem Menschen, an dessen Aufkommen sie ganz verzweifeln, daß er todt sey, wenn sie ihn gleich noch Odem holen sehen. In dem Verstande nun, wie die Aerzte von demjenigen, zu dessen Aufkommen gar keine Hoffnung mehr da ist, zu sagen pflegen, daß er todt sey, ist auch der Schächer schon in das Paradies, oder in den Himmel eingegangen, darum weil nun gar nicht mehr zu befürchten ist, daß er der Seligkeit verlustig werden könne. So hörte Adam den Ausspruch Gottes: (r) An welchem Tage ihr davon esset, werdet ihr des Todes sterben. Wie nun? Ist Adam wirklich an demselben Tage gestorben? Keinesweges, sondern er

lebte

(q) Johan. 5, 24. (r) Genes. 2, 17.

lebte nach diesem Tage noch neunhundert und mehr Jahre. Wie hat also Gott sagen können: An welchem Tage ihr davon esset, werdet ihr des Todes sterben? Er hat dieses darum gesagt, weil sich die Gewißheit ihres Todes von dem Tage anfieng. Sie sturben an diesem Tage nicht wirklich; aber von diesem Tage an war es gewiß, daß sie sterben würden. Auf diese Weise ist auch der Schächer in den Himmel eingegangen. Höret nur, was Paulus sagt, um anzuzeigen, daß noch niemand alle uns versprochnen Güter erhalten habe. Nachdem er von dem Propheten und Gerechten vorher geredet hatte: so spricht er: (s) Alle diese sind nach dem Glauben gestorben, und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sie nur von fern gesehen, und gewünschet; weil Gott für uns etwas bessers hat vorgesehen, daß sie ohne uns nicht vollendet würden. Dieses merket und behaltet, meine Geliebten, und davon unterrichtet auch diejenigen, welche nicht bey uns zugegen gewesen sind; dem denket in der Kirche, auf der Gasse, in eurem Hause und überall nach! Es kann kein größres Vergnügen seyn, als die Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes. Höret nur, was der Prophet davon sagt: (t) Wie süsse sind deine Worte meinem Munde, sie sind süsser als Hönig und Hönigseim. Dieses Hönig trage bey deiner Abendmahlzeit auf, damit du sie ganz mit einem geistlichen Vergnügen erfüllest. Die Reichen lassen sich nach gehaltner Tafel Lautenspie-

(s) Hebr. xi, 13. (t) Ps. 118, 103.

ſpieler und Sänger kommen, und machen aus ihrem Hauſe eine Schaubühne. Mache du aus deinem Hauſe einen Himmel, du darfſt nicht etwann die Mauren verändern, oder die Grundfeſte verſetzen; nein! du wirſt dein Haus in einen Himmel verwandeln, wenn du nur den HErrn des Himmels zu deiner Mahlzeit herbeyrufſt. Gott ſchämt ſich ſolcher Abendmahle nicht. Da, wo Geſpräche über die Heiligen Lehren des Geiſtes gehalten werden, da wohnen Mäßigkeit, Eingezogenheit und Sanftmuth; und wo Mann und Weib und Kinder durch die Bande der Eintracht, Liebe und Tugend mit einander verbunden ſind, da iſt JEſus Chriſtus mitten unter ihnen. Er verlangt keine Wohnungen mit goldnen Decken, mit prächtigen Seulen, oder mit koſtbaren marmornen Fußböden. Er ſiehet auf die Schönheit und den Schmuck der Seele, und auf einen Tiſch, der mit Gerechtigkeit und mit den Früchten des Allmoſens beſetzt iſt. Wo er einen ſolchen Tiſch ſiehet, da begiebt er ſich zu denen, die daran ſitzen, und hat Gemeinſchaft mit ihnen. Er iſt es, welcher ſpricht: (u) Ihr habt mich hungerig geſehen, und mich geſpeiſet. Wenn du alſo einem Armen, der unter deinem Hauſe mit lauter Stimme ſchreyt, etwas von deinem Tiſche giebſt; ſo iſt das eben ſo viel, als wenn du den HErrn ſelbſt in der Perſon des Knechtes zu deinem Tiſche geladen hätteſt. Dadurch, daß du ihm die Erſtlinge deiner Mahlzeit darbringeſt, erfüllſt du ſie ganz mit dem Segen Gottes, und

(u) Matth. 25, 35.

veranlasseſt ihn, deine Vorrathskammern mit mannichfaltigen Gütern zu erfüllen. (x) Gott der Liebe und Friedens, der das Brod zum Eſſen, und den Saamen dem Säemanne darreichet, vermehre euren Saamen, und mache, daß die Früchte eurer Gerechtigkeit reichlich zunehmen. Er theile euch in allen Dingen ſeine Gnade mit. Möchten wir doch alle derſelben theilhaftig werden durch die Gnade und Liebe unſers HErrn Jeſu Chriſti. Ihm dem Vater und dem Heil. Geiſte ſey Ehre itzt und allezeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Achte Predigt

An einem trüben Tage, wo zugleich eine Verſammlung der Biſchöfe geweſen; von dem Verbote, das Adam bekommen, gehalten. Zugleich wird bewieſen, daß aus dieſem Verbote eine groſſe Sorgfalt GOttes für die Menſchen hervorleuchte.

So traurig die Wolken, die ſich am Himmel zuſammengezogen haben, dieſen Tag machen; ſo ſehr erheitert ihn die Ankunft unſers Lehrers wieder. Gleichwie die Sonne von der Höhe des Himmels ihre Stralen ausläßt, und die finſtern Körper erleuchtet, die auf der Erde ſind: Eben ſo, ja noch weit mehr wer-

(x) 2. Cor. 9, 10.

verden auch unſre Seelen von den Stralen ſei-
ner väterlichen Liebe zu uns erleuchtet, die von
einem biſchöflichen Trone herab auf uns fallen.
Weil er dieſes ſelbſt weis, ſo iſt er auch nicht
allein erſchienen, ſondern er hat auch noch vie-
le andre hellleuchtende Geſtirne mitgebracht, da-
mit das Licht deſto ſtärker werden möchte. Dar-
um freuet ſich auch die Kirche, und die Heerden
freuen ſich, und wir fangen unſern Untereicht
mit einem Vertrauen an, das durch ihre Ge-
genwart ungemein geſtärkt worden iſt. Denn
wo ſich viele Hirten verſammeln; da ſind die
Heerden in großer Sicherheit. Eben ſo freuen
ſich die Schiffsleute über die Gegenwart vieler
Steurmänner. Wenn Meerſtille iſt, ſo erlei-
chtern ſie ihnen die Arbeit der Ruder; und wen
ſich Stürme erheben, ſo beſänftigen ſie ſowohl
durch ihre Kunſt, als durch die Menge derer,
welche Arbeit thun, die Wut der aufgebrachten
Wellen. Darum fange ich auch, wie ich ſchon
geſagt habe, meinen Unterricht mit einem ſo
großen Vertrauen an, indem ich den glücklichen
Fortgang meiner Rede ihrem Gebete anbefehle.
Damit ihr aber dasjenige, was wir euch vor-
tragen wollen, deſto leichter und ordentlicher faſ-
ſen möget, ſo wollen wir in aller Kürze dasje-
nige wiederholen, womit ich euch geſtern unter-
hielt. Wir ſagten, daß Adam ſchon vor ſeinem Fal-
le eine Erkentnniß des Guten und Böſen gehabt,
und nicht allererſt nach ſeinem Abfalle von Gott
dieſelbe erlangt habe. Wir ſagten, warum die-
ſer Baum mit dieſem Namen belegt worden
ſey, und führten die Gewohnheit der heiligen

Schrift an, den Oertern und Zeiten ihre Namen von gewissen Begebenheiten, die dabey vorgefallen sind, zu ertheilen. Heute müssen wir das Gebot selbst betrachten, welches den ersten Menschen den Genuß der Früchte dieses Baumes untersagte. Und wie lautet dieses Gebot? (y) Und Gott der HErr gebot dem Adam und sprach: Du sollst von allen Bäumen im Paradieße essen. Es ist ein Gesetz Gottes, daß wir euch lesen; darum seyd aufmerksam! Wenn die Befehle der Könige dieser Erden verlesen werden: so pflegt die ganze Versammlung ehrerbietig aufzustehen. Da wir euch nun nicht etwan menschliche, sondern göttliche Gesetze verkündigen; so ist es um so viel mehr eure Schuldigkeit, mit aller Aufmerksamkeit des Geistes und mit aller Begierde des Herzens zuzuhören. Ich weis, daß einige den Gesetzgeber anklagen, und vorgeben, daß er Ursache an dem Falle der Menschen sey. Wider diese müssen wir also zuerst streiten, und durch die That selbst darthun, daß Gott den Menschen nicht aus einem Hasse gegen unser Geschlecht, oder aus Begierde, uns zu Schanden zu machen, sondern aus väterlicher Liebe und Sorgfalt Gesetze gebe. Der Prophet Isaias sagt, daß uns das Gesetz zum Beystande gegeben sey. (z) Er hat uns das Gesetz zum Beystande gegeben *. Wer aber jemanden haßt, der leistet ihm keinen Beystand. Wiederum ruft der Prophet mit großer Stimme aus: (a) Dein Wort ist meinen

(y) Genes. 2, 16. (z) Is. 8, 20. * Nach den 70. Dollmetschern. (a) Ps. 118, 105.

nen Füssen eine Leuchte, und ein Licht meinen Fußsteigen. Wer aber jemanden haßt, der wird die Finsterniſſe, in welchen derselbe wandelt, gewiß nicht erleichten, und ihn dadurch auf den rechten Weg bringen. Eben so sagt auch Salomon: (b) Das Gebot ist eine Leuchte, ein Licht, und das Leben, eine Strafe und Zucht. Sehet! es ist also das Gesetz nicht nur ein Beystand, und eine Leuchte, sondern das Licht, und das Leben. Das thut wieder derjenige nicht, der jemanden haßt. Das zeigt keinen solchen an, der den andern verderben will; das thut nur der, der andern seine hülfreiche Hand darbietet, und sie aufrichtet. Als demnach Paulus wider die Juden beweisen wollte, daß das Gesetz unserm Geschlechte viele Vortheile gebracht habe; daß es nicht sowohl für eine Last als vielmehr für eine Ruhe für uns angesehen werden müsse, so sprach er: (c) Siehe, du heißest ein Jude und findest Ruhe in dem Gesetze. Siehest du, daß Gott uns das Gesetze, nicht in der Absicht, uns eine Last aufzubürden, sondern in der Absicht unsre Ruhe zubefördern, gegeben hat? Willst du auch lernen, daß es zugleich die Absicht Gottes gewesen sey, unsre Ehre durch das Gesetz zu befördern? Schon die angeführten Stellen könnten zur Genüge beweisen, daß auch dieses bey den Gesetzen, die er uns giebt, ein Endzweck der göttlichen Güte gegen uns sey. Doch wir wollen solches auch noch durch andre Zeugnisse der hei-

(b) Sprüchw. 6, 23. (c) Röm. 2, 17.

ligen Schrift bestätigen. (d) Preise Jerusalem den HErrn, lobe, Sion, deinen Gott! Denn er hat die Riegel deiner Thore vestgemacht, und deine Kinder in dir gesegnet. Er hat denen Gränzen Friede geschafft, und sättiget dich mit dem besten Weizen. Nachdem er hierauf noch andre Wohlthaten angeführt hat, die er ihnen durch andre Creaturen erzeiget: So kömmt er auf die gröste zu reden, und bedient sich folgender Worte: Er verkündiget dem Jacob sein Wort, seine Rechte und Gerichte dem Israel. Dergleichen hat er keinem Volke gethan, und seine Gerichte hat er ihnen nicht geoffenbaret. Siehe nur, wie viele Wohlthaten Gottes er anführt! Erstlich die Sicherheit ihrer Stadt: Er macht feste die Rigel deiner Thore; sodann die Abwendung des Krieges: Er schafft deinen Gränzen Friede; endlich den Ueberfluß an Früchten und Gütern des Lebens: Und sättiget dich mit dem beßten Weizen. Und dennoch sagt er, daß das Gesetze die kostbarste und größte Wohlthat sey, die er ihnen erwiesen habe. Und daß diese Wohlthat größer, als die leibliche Sicherheit, als der Fried, und die Abwendung der Kriegesunruhen, als die Menge gutgearteter Kinder, und der Ueberfluß an den irdischen Gütern dieses Lebens sey; kann man aus demjenigen sehen, was er nach diesen Worten Gleichsam als das Haupt, und den Begriff aller Gutthaten hinzusetzet, dergleichen hat er keinem Volke gethan. Wie thut er ihnen denn nicht?

(d) Psalm. 147, 12. 13. 14.

icht ? Die erst erzehlten Güter, die leibliche Sicherheit, den Ueberfluß an den Früchen des andes, haben noch viele andre Völker mehr ehabt; aber von diesen ist die Rede nicht, sondern von dem Gesetze, welches kein anderes Volk mpfangen hat. Deswegen setzet der Prophet inzu : Seine Gerichte hat er ihnen nicht geoffenbaret. Siehest du nun, daß unter allen diesen angeführten Wohlthaten das Gesetz die größte sey ? Daher spricht Jeremias, als er die Juden in ihrer Gefangenschaft beklaget : (e) Wie kömmt es Israel, daß du im Lande deiner Feinde bist ? Du hast den Brunnen der Weisheit verlassen. Er versteht unter dem Brunnen der Weisheit das Gesetz. Gleichwie aus einem Brunnen viele Bäche herausfließen, so sind auch in dem Gesetze viele Gebote enthalten, die unsre Seelen, wenn wir sie erfüllen, mit reichem Segen überströmen. Er zeigt hierauf die Ehre, die wir von dem Gesetze erhalten, wenn er spricht: Diese Weisheit ist in Canaan nicht erhört, und in Theman nicht gesehen worden. Die Kinder Agar, die Handelsleute, und die, so der Weisheit nachforschen, haben ihren Weg nicht erkannt, und sie dachten nicht an ihre Fußsteige. Und damit er ferner zeigte, daß sie göttlich und himmlisch sey, sagt er : Wer ist gen Himmel gefahren, und hat sie herabgebracht? Unser Gott, dem keiner zu vergleichen ist, hat alle Wege der Weisheit gefunden, und hat sie gegeben Jacob, seinem Diener, und Israel, seinem

(e) Bar. 3, 10. 12. 22. 23.

Geliebten. Deswegen sagte David in der angeführten Stelle: Dergleichen hat er keinem Volke gethan. Auch Paulus giebt dieses zu verstehen, wann er also schreibt: (f) Was haben denn die Jüden Vortheils? Oder was nützet die Beschneidung? Sehr viel. Zum ersten: Ihnen ist vertraut das Wort Gottes. Siehest du, so erklärt Paulus die Worte Davids: Dergleichen hat er keinem Volke gethan, und seine Gerichte hat er ihnen nicht geoffenbaret. Wenn also dieses, das den Jüden das Gesetz Gottes allein, und nicht den Heiden anvertraut ist, ein Vortheil und Vorzug ist, den sie vor denselben haben, so ist offenbar, daß Gott sein Gesetz nicht in der Absicht gegeben hat, uns eine Last aufzubürden, sondern uns damit zu ehren. Die Ehre aber, die wir erhalten, besteht nicht allein darinnen, daß er das Gesetz gegeben, sondern auch darinnen, das er solches durch sich selbst gegeben hat. Das macht eben die Größe der Ehre aus, daß er nicht allein Güter ertheilt, sondern daß er sie durch sich selbst ertheilt. Wie groß diese Gnade sey, zeigt Paulus. Höret ihm nur zu. Als er sah, daß einige Jüden darauf stolz waren, daß die Propheten zu ihnen gekommen waren, und er ihren Stolz demüthigen wollte, so zeigte er ihnen, daß uns im neuen Bunde weit mehr Ehre als ihnen widerfahren sey, indem wir unsre Lehren nicht von einem Knechte des Herrn, sondern von dem Herrn selbst empfangen haben. Seine Worte lauten also in dem Briefe an die

Hebräer

(f) Röm. 3, 1.

ebräer: (g) Mannigfältig und auf vielerley
Weise hat Gott vor Zeiten mit unsern Vä-
rn geredet; an diesen letzten Tagen aber
at er mit uns durch den Sohn geredet.
nd an einem andern Orte: (h) Nicht allein
er das, sondern wir rühmen uns auch in
ott, durch unsern HErrn JEsum Chri-
um, durch welchen wir nun die Versöh-
ung empfangen haben. Siehest du, Pau-
s rühmt sich nicht allein der Versöhnung, son-
rn auch dessen, daß die Versöhnung durch
ott selbst geschehen ist? Da er an einem an-
rn Orte die Auferstehung der Todten auf ei-
sehr herrliche Art lehrt, so sagt er ebenfalls:
i) Er selbst, der HErr wird vom Himmel
erabkommen. Siehest du, daß auch dort
r HErr alles selbst thut? Eben so hat er auch
er den Adam nicht durch einen seiner Knechte,
eder durch einen Engel, noch durch einen Erz-
gel, sondern durch sich selbst einer zweyfachen
hre gewürdiget; erst daß er ihm das Gesetz
geben hat, zum andern, daß er ihm solches
rch sich selbst gegeben hat. Warum ist denn
so Adam gefallen? An seinem Falle ist seine
gne Nachläßigkeit und Trägheit schuld, und
s beweisen alle diejenigen, welche auch Gesetze
pfangen und dieselben nicht übertreten, ja noch
ehr gethan haben, als ihnen befohlen gewesen
. Doch weil ich sehe, daß uns die Zeit weit-
uftiger zu seyn verbietet, so wollen wir dieses
einer andern Rede abhandeln, und euch nur

ver-

(g) Hebr. 1, 1. 2. (h) Röm. 5, 11.
(i) 1. Thessal. 4, 15.

vermahnen, das ihr dasjenige, was ihr heute gehört habt, wohl behalten, und es auch andern, die uns nicht gehört haben, mittheilen, und euch mit diesen Betrachtungen in der Kirche, auf der Gasse, zu Hause, und überall unterhalten möget. Nichts ist angenehmer, als die Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes. Höret nur, wie sich der Prophet davon ausdrückt: (k) Wie süsse sind deine Worte meinem Munde, sie sind meinem Mund süsser als Hönig und Hönigseim. Diesen Honig trage bey deiner Abendmahlzeit auf, damit du sie ganz mit einem geistlichen Vergnügen erfüllest. Die Reichen lassen nach aufgehobner Tafel Lautenspieler und Sänger zu sich kommen, und machen aus ihrer Wohnung eine Schaubühne. Mache du aus der deinigen einen Himmel. Du hast nicht nöthig die Mauren derselben einzureissen, und ihre Grundfesten zu versetzen; lade nur den HErrn des Himmels zu deiner Mahlzeit ein. Gott schämt sich solcher Abendmahle nicht. Da, wo geistliche Unterredungen über die göttlichen Wahrheiten gepflogen werden, da wohnen Mäßigkeit, Eingezogenheit, und Sanftmuth, und wo Mann und Weib, und Kinder, durch die Bande der Eintracht, Liebe, und Tugend mit einander verknüpft sind, ist JEsus Christus mitten unter ihnen zugegen. Er verlangt keine Wohnungen mit goldnen Decken, mit prächtigen Seulen, oder herrlichen marmornen Fußböden ausgeschmückt. Er sieht auf die Schönheit und die Gestalt der Seele,

und

(k) Pf. 118, 103. und 18, 11.

nd auf einen Tisch, der mit Gerechtigkeit und
it den Früchten des Allmosens erfüllet ist.
So er einen solchen Tisch erblickt, da begiebt
: sich zu denen, die daran sitzen, und hat Ge-
einschaft mit denselben. Er ists ja, der da sa-
en wird: (l) Ihr habt mich hungerig gese-
en, und mich gespeiset. Wenn du also einem
lrmen, der unter deinem Hause nach deiner
Hülfe verlangt, etwas von deinem Tische giebest,
o ladest du durch den Knecht den HErrn selbst
u dir ein. Du bringst ihm die Erstlinge deiner
Mahlzeit, und dafür segnet er sie auf das reich-
te, und er wird dadurch veranlaßt, deine Vor-
athskammern mit mannichfaltigen Gütern zu er-
üllen. (m) Gott der Liebe und des Friedens,
der das Brodt zum essen, und den Saamen
dem Sämanne darreichet, vermehre euren Saa-
nen, und mache, daß die Früchte eurer Ge-
echtigkeit reichlich zunehmen. Er theile euch in
allen Dingen seine Gnade mit, und würdige uns
des Reiches der Himmel. Möchten wir doch
desselben theilhaftig werden durch die Gnade und
Liebe unsers HErrn JEsu Christi. Ihm, dem
Vater und dem heiligen Geiste sey Ehre, Anbe-
thung, und Macht, itzt und allzeit,
und von Ewigkeit zu Ewig-
keit. Amen.

Drey

(l) Matth. 25, 35. (m) 2. Cor. 9, 10.

Drey Predigten vom David und Saul.

Vorbericht.

Diese Predigten sind in Antiochen gleich nach der Predigt von dem Knechte, der zehntausend Pfund schuldig war, und also im 387. Jahre gehalten worden. Chrysostomus hatte in der nun angeführten Homilie von der Sanftmuth gehandelt, und seine Zuhörer ermahnt, daß sie sich nicht vom Zorne übergwältigen lassen, und nicht Beleidigungen mit Beleidigungen vergelten sollten. Diese Materie setzt er auch in diesen drey Predigten fort, indem er den David als ein großes Beyspiel der Sanftmuth und einer großmüthigen Aufführung gegen seinen Verfolger, den Saul, abschildert.

Erste

Erste Predigt

Von dem Bezeigen Davids gegen den Saul. Von der Sanftmuth gegen die Feinde. Daß man seiner Feinde schonen müsse. Daß man von Abwesenden nichts Böses sprechen solle.

Wenn eine langwierige und harte Geschwulst den Leib eingenommen hat, so gehört viel Zeit, viel Fleiß, und eine sehr große Vorsicht bey dem Gebrauche der Arzeneyen dazu, wenn man diese Geschwulst ohne Gefahr verringern und wegschaffen will. Eben so geht es auch in der Seele. Wenn einmal eine Leidenschaft sich in der Seele festgesetzt, und lange Zeit ihre Wohnung darinnen gehabt hat, und man will sie gern mit der Wurzel aus dem Gemüthe ausrotten, so ist es nicht genug, daß man dem Kranken einen oder zween Tage nur mit seinen Ermahnungen beysteht. Man muß viele Tage auf die Heilung dieser Krankheit wenden, wenn man das Amt eines Predigers nicht um der Ehre oder um des Vergnügens willen, sondern zum Nutzen und Besten seiner Zuhörer führen will. Gleichwie wir also viele Tage nacheinander mit den Ermahnungen zugebracht haben, durch welche wir euch vom Schwören abzuziehen suchten: So wollen wir auch nach unsern Kräften den

Er-

Ermahnungen zur Sanftmuth einige Tage widmen, und euch zeigen, wie nöthig es sey, den Zorn zu fliehen. Es scheint mir die beßte Art des Unterrichtes zu seyn, daß man mit seinen Rathschlägen nicht eher aufhöre, als bis man sieht, daß sie angenommen und ins Werk gerichtet werden. Wer heute von dem Allmosen, morgen vom Gebete, darauf von der Sanftmuth, hernach von der Demuth und stets von einer neuen Tugend redet, wird dadurch, daß er beständig von einem auf das andere fällt, wenig bey seinen Zuhörern ausrichten. Wer hingegen will, daß seine Rede bey seinen Zuhörern einen gewissen Nutzen schaffen, und unausbleibliche Früchte bringen soll, der muß so lange mit einerley Ermahnungen fortfahren, und nicht eher auf andere kommen, bis er sieht, daß die ersten in einem unvergeßlichen und lebendigen Andenken sind. So machen es diejenigen, welchen der Unterricht der kleinen Kinder aufgetragen ist. Sie lassen selbe nicht eher ganze Sylben aussprechen, als bis sie die einzelnen Buchstaben ganz und gar kennen gelernt haben.

Als wir uns gestern mit euch von dem Gleichnisse, worinnen von hundert Groschen und zehn tausend Pfunden geredet wird, unterhielten, so zeigten wir euch, wie schädlich und verderbt es sey, der Beleidigungen, die uns widerfahren sind, zu gedenken. Denn denjenigen, welchen zehn tausend Pfunde nicht ins Verderben gestürzt hatten, stürzten hundert Groschen in seinen Untergang, und waren Ursache, daß die Vergebung, die er schon erhalten hatte, wiederrufen, und die

ilte schon geschenkte Schuld von neuem von ihm zefodert wurde. Er war von seinen Verbrechen osgesprochen worden, und diese hundert Gro-chen, die er seinem Mitknechte nicht erlassen vollen, zogen ihn wieder ins Gericht, warfen hn ins Gefängniß, und machten ihn ewig un-glücklich. Heute wollen wir von einem andern Gegenstande reden. Derjenige, welcher andere ur Sanftmuth und Gelassenheit bey Beleidi-gungen ermahnt, sollte billig eigene Proben von diesen Tugenden aufzuweisen haben, damit er sowohl durch seine Worte, als durch seine Wer-kt lehren möchte. Allein weil wir weit von die-ser Tugend entfernet sind, so wollen wir euch einen von den Heiligen zeigen, und damit unse-re Rede nachdrücklicher und kräftiger werde, uch sein Beyspiel zur Nachahmung vor Augen stellen. Auf diese Weise werden wir sowohl uns, als euch, am besten zur Ausübung dieser Tu-gend ermuntern. Welcher Heilige soll uns also heute zur Sanftmuth ermahnen? Welcher sonst, als derjenige, der das Zeugniß des Himmels vor sich hat, und eben wegen dieser Tugend am mei-sten bewundert worden ist? Es ist derjenige, von dem Gott selbst sagt: (n) Ich habe David den Sohn Jesse gefunden, einen Mann nach meinem Herzen. Dem Urtheile Gottes kann niemand widersprechen. Sein Ausspruch ist un-fehlbar, weil er von den Menschen weder nach Gunst, noch nach Feindschaft, sondern bloß nach ihrer Tugend urtheilet. Wir haben aber diesen

Hei-

(n) Apostelg. 13, 22. und 1. B. d. Kön. 13, 14.

Heiligen erwählt, nicht allein darum, weil er von Gott selbst gelobt worden ist; sondern auch weil er unter die Heiligen des alten Bundes gehört. Itzt in dem Gnadengesetze nach dem Tode Christi, nachdem er alle unsere Sünden so gnädig vergeben, und uns in so erhabenen und weisen Lehren unterrichtet hat, itzt ist es kein so großes Wunder, wenn einer vom Zorne rein bleibt, wenn er seinen Widersachern ihre Fehler vergiebt, und sich nicht an denen rächet, die ihn beleidigen. Aber daß im alten Testamente, da das Gesetz sprach: (o) Auge um Auge, Zahn um Zahn; da das Gesetz die Wiedergeltung der Beleidigungen und eine billige Rache zuließ, daß damals, sage ich, einer gewesen, der noch mehr gethan, als das Gesetz von ihm verlangte, und den Gipfel der apostolischen Tugend erreichet hat, das verdient mein Erstaunen, und wen sollte auch ein solches Beyspiel nicht in Verwunderung setzen? Und, wenn einer von diesem herrlichen Beyspiele hörte, und dadurch nicht zur Nacheiferung bewegt würde, sollte wohl ein solcher die geringste Vergebung zu hoffen haben, oder sich nur im geringsten entschuldigen können?

Doch damit ihr die Tugend Davids in ihrem ganzen Umfange kennen lernen möget, so wird es nöthig seyn, euch in seine Geschichte zu führen, und euch die Wohlthaten bekannt zu machen, welche dieser Heilige dem Saul erwies. Daß sich einer an einem Feinde, der ihn bloß beleidiget, nicht rächet, das ist noch nicht die bewunderns-

würdi-

(o) Exod. 21, 24.

würdigste Tugend. Allein wer kann großmüthiger und edler seyn, als derjenige, so einen Feind, welchem er viele Wohlthaten erwiesen, welcher aber seinen Wohlthäter mehr als einmal umzubringen gesucht hat, nicht tödtete; der, als er in seine Hände fiel, ihn nicht allein wieder aus seiner Gewalt losließ, da es bey ihm stund, ihn zu tödten, sondern den Undankbaren auch aus den Nachstellungen anderer entriß, da er noch dazu zum voraus wußte, daß sein Feind ihn von neuem verfolgen würde? Ist wohl eine erhabenere Tugend möglich? Doch erlaubet mir, daß ich euch erzehlen darf, was für Wohlthaten David dem Könige Saul; wann, und wie er sie ihm erwiesen habe.

Als die Juden einmal von einem heftigen Kriege beängstiget wurden, niemand sein Haupt aufzuheben getraute, alles voll Verzweiflung war, jedermann seinen Tod vor Augen sah, und alle miteinander ein Leben führten, das weit schrecklicher war, als das Leben derjenigen, die in tiefen und abscheulichen Gefängnissen liegen: So kam David von seiner Heerde zum Kriegsheere, und ungeachtet er im Streite wider Feinde wegen seines Alters ganz unerfahren war, und die Kunst zu kriegen nicht verstund, so nahm er dennoch den Kampf für alle über sich, und sein Unternehmen war von einem so glücklichen Erfolge, als ihn kein Mensch sich versprach. Wäre der Erfolg auch nicht so glücklich gewesen, als er war, so hätte er bloß seiner Bereitwilligkeit und seines Eifers wegen belohnt zu werden verdient. Hätte einer von den Kriegsmännern, welche die Stär-

ke eines reifen Alters hatten, ein ſolches Unternehmen ausgeführt, ſo dürfte man ſich nicht ſo ſehr darüber verwundern. Die Pflicht eines Kriegsmannes hätte ſolches von ihm erfodert. Allein dieſen muthigen Jüngling trieb keine Nothwendigkeit zum Kampfe; ja er wurde ſogar von demſelben abgemahnet. Sein Bruder gab ihm einen Verweis darüber, und der König ſelbſt befahl ihm, daß er ſich des Streites enthalten ſollte, als er ſah, daß er noch zu jung und zu ſchwach war, die Waffen zu tragen. Um ihn abzuhalten, daß er ſich nicht in Gefahr begeben ſollte, ſprach er zu ihm: (p) Du kannſt nicht hingehen; denn du biſt ein Knabe, und dieſer iſt ein Kriegsmann von ſeiner Jugend auf. Allein ungeachtet ihn nichts zum Streite nöthigte, ſo eilte er doch, aus freyem Willen, und bloß von einem göttlichen Eifer und von der Liebe zu ſeinem Vaterlande entbrannt, dem Feinde ſo unerſchrocken entgegen, als wenn er Schafe und nicht Menſchen vor ſich ſähe, und Wölfe, nicht aber ein ſo zahlreiches Kriegsheer anzugreifen hätte. Er ſorgte ſchon damals ſo ſehr für den König, daß er ihn noch, ehe er den Sieg davon getragen hatte, aufrichtete, und ihn Muth zu faſſen ermunterte. Er half ihm nicht allein wirklich, ſondern er ſuchte ihn auch durch die Hoffnung eines glücklichen Erfolges zu ermuntern, indem er zu ihm ſagte: Es entfalle deswegen das Herz meinem Herrn nicht; denn dein Knecht wird hingehen, und wider dieſen Fremdling ſtreiten *. Iſt es nicht etwas Groſſes

(p) 1. Kön. 17, 33. * Nach den 70. Dollmetſchern.

ies, sein Leben, ohne dazu verbunden zu seyn, ür andere zu wagen, und sich zum Besten der- enigen, von denen man niemals eine Wohlthat mpfangen hat, in Mitte der Feinde zu begeben? Hätte nicht derjenige, welcher durch den Bey- tand Gottes die Ehre des Königreiches, das Wohl des ganzen Volkes und das Leben aller Interthanen errettete, als ein Herr und Befreyer es Vaterlandes begrüßt und mit Ehrenseulen elohnt zu werden verdienet? welche Wohlthat onnte größer seyn, als diejenige, die er ihm er- vies? Und diese Wohlthat erzeigte David nicht twan der Ehre und Macht, sondern selbst dem eben des Königes. Er brachte denselben von en Pforten des Todes zurück, an welchen er ich schon befand, und er fieng durch ihn von neuem an zu leben und zu herrschen. Wie hat er ihm aber diese Wohlthat vergolte? Wenn er leich seine Krone von seinem Haupte genommen nd sie auf sein Haupt gesetzt hätte, so wäre, venn man auf die Größe der rühmlichen That Davids sehen will, die Vergeltung noch nicht u groß gewesen; und Saul wäre noch immer in Davids Schuld geblieben. Denn dieser hätte hm Leben und Reich wieder geschenkt; jener aber hätte sich nur bloß seines Königreiches begeben.

Doch laßt uns sehen, wie der König seinen Wohlthäter belohnte? Welches war dann seine Vergeltung? Er wurde dem Könige von diesem Tage an verdächtig. Und warum dann? Was war die Ursache zum Verdachte? Niemand wird n Stande seyn, was er auch anführen mag,

eine gerechte Urſache davon anzugeben. Da er ihm Reich und Leben wieder geſchenkt hatte, weswegen hätte er wohl verdächtig ſeyn können? Doch wir wollen die Urſache der Feindſchaft Sauls gegen den David näher betrachten. Wir werden ſehen, daß dieſer Gerechte darum, warum er für verdächtig gehalten wurde, nicht weniger Bewunderung, ſondern vielmehr einen noch größern Ruhm als durch ſeinen Sieg verdiente. Was war alſo dieſe Urſache des Verdachtes? Nachdem er jenem mächtigen Rieſen den Kopf abhauen hatte, und nun im Triumphe ſeinen Raub und die erbeuteten feindlichen Waffen daher trug, da giengen nach dem Berichte des heiligen Geſchichtſchreibers (q) dem Könige alle Weiber entgegen, ſangen und ſprachen: Saul hat tauſend geſchlagen, und David zehntauſend. Da ward Saul zornig, und hielt den David von denſelbigen Tage an für verdächtig. Warum dann? Geſetzt, David hätte dieſes Lob auch nicht verdient; ſo hätte doch Saul deswegen ihm nicht feind und gehäßig werden ſollen. Da er aber aus dem, was vorgegangen war, die gute Geſinnung, die David gegen ihn hatte, erkennen konnte, indem ſich derſelbe, ohne daß ihn jemand dazu nöthigte, aus freyem Antriebe in eine ſo große Gefahr begeben hatte, ſo hätte er ſich billig nichts Uebels von ihm befahren, noch einen Argwohn auf ihn werfen ſollen. Er erhielt ſein verdientes Lob, und wenn wir die Wahrheit ſagen dürfen, ſo ſchmeichelte man dem Könige mehr, als man den Ueberwinder lobte. Der

Kö-

(q) 1. Kön. 18, 7. 8. 9.

König hätte also, da man ihm tausend Ueberwinder gab, mit seinem Lobe zufrieden seyn sollen. Warum ergrimmte er denn darüber, daß man dem David zehntausend gegeben hatte? Hätte der König nur etwas zum Ende des Krieges beygetragen, so hätte man mit Recht beydes sagen können: Saul hat tausend geschlagen; David aber zehen tausend. Allein da er furchtsam und verzagt war, sich fern vom Streite hielt, und sich täglich seinen Tod und Untergang versah; dieser aber alles allein verrichtete; war es da nicht ungereimt, daß er, der doch zu der Zerstreuung der drohenden Gefahr nichts beygetragen hatte, darüber ergrimmte, daß jener mehr gepriesen wurde, als er? Wenn einer unwillig zu werden Ursache hatte, so hatte sie David, und zwar deswegen, daß er den Ruhm, den er allein verdiente, mit einem andern theilen mußte, welcher nicht den geringsten Antheil daran hatte.

Doch ich übergehe alles dieses mit Stillschweigen. Ich will auch einräumen, daß die Weiber unrecht gethan, und gerechte Vorwürfe und Zorn verdient hätten. Was gieng dieses den David an? Er hatte ja das Lied nicht gemacht; er hatte auch den Weibern nicht gesagt, daß sie es zu seinem Ruhme singen sollten. Hätte also auch Saul Ursache gehabt, unwillig zu werden, so hätte sein Zorn auf die Weiber und nicht auf denjenigen fallen müssen, welcher der Erretter des ganzen Volkes war, und unzählige Siegeskränze verdiente. Aber er war nicht auf sie, sondern auf ihn zornig. Vielleicht wäre sein Neid gerecht,

wenn David über dieses Lob stolz gewesen wäre, und seiner Herrschaft nicht hätte unterthan seyn wollen. Da er aber noch sanftmüthiger und bescheidener durch seinen Sieg wurde, und sich beständig, als einen treuen Unterthanen bezeigte, was hatte er noch für eine Ursache zornig zu seyn? Denn wenn derjenige, der von einem andern zu Ehren gebracht worden ist, sich seiner Ehre überhebt, und sich wieder ihn anstehut, so ist vielleicht der Unwillen darüber zu rechtfertigen. Aber wenn dieser fortfährt, ihn zu ehren, ihm nur gehorsamer wird, und ihm in allem nachgiebt, was bleibt da für eine Ursache zum Neide übrig? Hätte David auch sonst keine Verdienste gehabt, so verdiente er schon deswegen alle Liebe, daß er beständig demüthig und bescheiden blieb, ungeachtet er die Gelegenheit hatte, sich des Reiches zu bemächtigen. Weder der erste glückliche Erfolg, noch das Glück, das er nachher hatte, und das noch größer war, blähte ihn auf. Worinnen bestund dasselbe? (r) David handelte klug auf allen seinen Wegen, und der HErr war mit ihm. Ganz Israel und Juda liebte David, denn er gieng ein und aus vor dem Angesicht des Volkes. Michol die Tochter des Sauls, und das ganze Israel liebte ihn. Er übertraf an Klugheit alle Knechte Sauls, und sein Name ward sehr hohgehalten. Auch Jonathas der Sohn des Sauls liebte ihn vorzüglich. Allein ungeachtet er das ganze Volk und das ganze Haus des Königes auf seiner Seite hatte; ungeachtet er in allen Kriegen überwand, und al-

(r) 1. Kön. 18. 14

alle seine Unternehmungen von einem glücklichen Erfolge waren; ungeachtet er bey allen seinen Verdiensten eine solche schlimme Vergeltung erhielt, so erhob er dennoch sein Haupt nicht, maßte sich des Reiches nicht an, und rächte sich an seinem Feinde nicht, sondern fuhr fort, ihm alle mögliche Dienste zu leisten, und die Kriege des Königes mit allem Glücke zu führen. Wer ist so grausam und so wild, den eine solche Aufführung nicht bewegen sollte, alle Feindschaft abzulegen, und allen Neid fahren zu lassen? Aber alles dieses rührte jenen unbarmherzigen und grausamen König nicht. Er verschloß seine Augen gegen dieses liebreiche und bescheidene Verhalten Davids; er überließ sein ganzes Herz dem Neide, und gieng darauf um, wie er ihn tödten möchte. Und wann that er dieses? Denn eben das wird uns noch mehr in Erstaunen setzen. Eben da David auf den Saiten spielte und seine Raserey zu besänftigen suchte. (s) David, heißt es, spielte auf den Saiten mit seiner Hand, wie er täglich pflegte. Und Saul hatte einen Spieß in der Hand, und Saul nahm den Spieß, und sagte, ich will damit den David durchstoßen; er stieß ihn in die Wand, und David entwich zweymal vor seinem Angesicht*. Kann wohl etwas mit dieser Bosheit verglichen werden? Ja! Das, was darauf erfolget ist. Denjenigen, der neulich die Feinde überwunden, der das ganze Volk errettet hatte, welches auch seines Sieges wegen dem HErrn Opfer darbrachte, diesen Befreyer des Vaterlandes suchte Saul

(s) Ebend. 10, v. * Zum Theil nach den 70. Dollm.

umzubringen, und das that er, da er auf den Saiten vor ihm ſpielte! Selbſt die Erinnerung der Wohlthaten, die er von ihm erhalten hatte, konnte den Wütenden nicht zurückhalten. Er ſchoß mehr dann einmal nach ihm, in der Abſicht, ihn des Lebens zu berauben. Das war der Lohn für alle die Dienſte, die er ihm geleiſtet hatte! Dieſes that Saul mehr dann einmal, und nicht nur etwan nur an einem Tage. Dennoch fuhr dieſer Heilige fort, die Angelegenheiten des Königes mit allem Eifer zu beſorgen, für ſeine Erhaltung keine Gefahren zu ſcheuen, ſich in alle Schlachten zu begeben, und ſeine Mörder mit der Gefahr ſeines eigenen Lebens zu erretten. Er beleidigte dieſes wilde raſende Thier weder mit Worten noch mit der That, ſondern gab ihm in allen Dingen nach, und gehorchte allen ſeinen Befehlen. Er erhielt keine Belohnung ſeines Sieges; aber ob er gleich der Vergeltung für die übernommenen Gefahren beraubet wurde, ſo beklagte er ſich doch niemals mit einem einzigen Worte, weder gegen den König, noch gegen das Kriegsheer. Er hatte ſein Leben nicht in der Hoffnung einer Belohnung gewaget; er erwartete ſeine Vergeltung vom Himmel.

Er verdient aber nicht darum allein bewundert zu werden, daß er keine Belohnung verlangte. Er verdient eine noch gröſſere Bewunderung deswegen, daß er ſie mit der edelſten Beſcheidenheit ausſchlug, als man ſie ihm anbot. Denn nachdem Saul mit allerley Ränken und Mitteln ihn in ſeinen Untergang zu ſtürzen geſucht hatte, ſo

ſtell-

ellte er ihm durch die Ehe mit seiner Tochter ein
Netze, und erfand eine ganz neue Art von Mor-
engabe. (t) Der König, heißt es, begehrt
eine Morgengabe, außer daß er ihm dargiebt
undert Vorhaute von den Feinden des Königs.
Er will soviel damit sagen: Tödte mir hundert
Feinde; dieses will ich statt einer Morgengabe an-
ehmen. Das sagte er aber in der boshaften
Absicht, ihn unter dem Vorwande der Ehe in
ie Hand der Feinde zu liefern. David urtheilte
ach seiner Sanftmuth und Großmuth davon,
eigerte sich der Ehre, des Königs Eidam zu
erden, und scheute doch die Gefahr nicht. Sei-
e Weigerung, des Königs Eidam zu werden,
ntsprang also nicht aus einer Furcht vor den
Feinden, sondern daher, daß er sich der Ver-
andtschaft mit dem Könige für unwürdig hielt.
Darum antwortete er seinen Knechten also: (u)
Ist das in euern Augen was Geringes, daß
ch ein Eidam des Königes werden soll, da
ch ein schlechter und geringer Mensch bin?
Man war ihm diese Ehre, als eine Belohnung
und Vergeltung seiner Verdienste, schuldig. Al-
lein sein Herz war so demüthig, daß er sich, un-
geachtet so vieler rühmlichen Thaten, ungeachtet
eines so herrlichen Sieges, ungeachtet der aus-
drücklichen Zusage des Königes für unwürdig
hielt, den verdienten Lohn zu empfangen, welches
eine so viel größere That ist, da er itzt im Be-
griffe war, sich neuen Gefahren auszusetzen. Nach-
dem er die bestimmte Anzahl von Feinden über-
wunden, und nun des Königs Tochter zur Ehe

em-

(t) Ebend. 25. v. (u) Ebend. 23. v.

ſelbigem Orte eine Höhle, und Saul gieng hinein, ſeinen Leib zu reinigen. David aber ſaß mit ſeinem Gefolge in dem hintern Theile der Höhle. Da ſprachen die Männer David zu ihm: Siehe das iſt der Tag, davon dir der HErr geſagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hände geben, daß du mit ihm thuſt, wie es dir in deinen Augen gefällt. Und David ſtund auf, und ſchnitt leiſe ein Stück von dem Mantel des Sauls. Aber darnach ſchlug ihm ſein Herz, daß er ein Stück von dem Mantel geſchnitten hätte. Und ſprach zu ſeinen Männern: Das laſſe der HErr ferne von mir ſeyn, daß ich das thun ſollte, und meine Hand legen an meinen Herrn, den Geſalbten des HErrn. Denn er iſt der Geſalbte des HErrn. Du ſieheſt, die Netze ſind ausgeſpannt, das Wild fällt darein, der Jäger ſteht da, und alle ſeine Gefährten ermahnen ihn, das Schwerdt in die Bruſt ſeines Feindes zu ſtoßen. Nun betrachte einmal ſeine Tugend; betrachte ſeinen Kampf, ſeinen Sieg, ſeine Krone. Die Höhle war gleichſam der Kampfplatz, auf welchem ein ganz außerordentlicher und wunderbarer Streit vorgieng. David ſtritt, der Zorn kämpfte, Saul war die Gelegenheit zum Siege, Gott der Aufſeher und Richter des Kampfes. Ja David hatte nicht allein wider ſich ſelbſt und ſeine eigene Begierde, ſondern auch wider die Männer zu ſtreiten, die bey ihm waren. Denn wenn er auch ſeinen eigenen Zorn mäßigen und ſeinen Feind verſchonen wollte, ſo mußte er ſich ja vor denen, die bey ihm waren, fürchten, daß ſie

ihn

ihn nicht tödten möchten, weil er sie durch die Erhaltung ihres allgemeinen Feindes in die Gefahr ihres Lebens und Unterganges brachte. Es ist wahrscheinlich, daß ein jeder unwillig zu sich selbst gesagt haben werde: Wir haben unser Vaterland, unser Haus, und alles Unserige verlassen, sind mit dir ins Elend gegangen, und haben an allen deinen wiedrigen Zufällen Antheil genommen. Und du hast willens, den Urheber alles deines Unglückes, da er in deine Hände gegeben wird, loszulassen, damit wir uns niemals von unserm Elende erholen? Du suchest deinen Feind zu erhalten, und verrätheſt deine Freunde? Ist das billig? Wenn du dein eigen Leben nicht achtest, so sorge wenigstens für das unserige. Wenn dir dasjenige, was schon vorhergegangen ist, nicht empfindlich fällt; wenn du die vorigen Beleidigungen schon alle vergessen hast, so entledige dich deines Feindes wegen desjenigen, was uns künftig von ihm bevorsteht, damit wir nicht noch grösere und beschwerlichere Leiden zu erdulden haben. Ob sie gleich dieses nicht wirklich sagten, so dachten sie es doch, und vielleicht dachten sie noch mehr. Aber auf alles dieses sah der Gerechte nicht; er sah bloß darauf, wie er die Krone der Sanftmuth, Geduld und Gelassenheit davon tragen, und eine ganz neue und bewundernswürdige Standhaftigkeit zeigen möchte. Wäre er allein und ohne Gefährten gewesen, und er hätte denjenigen, der ihn beleidiget hatte, verschonet, so wäre dieses so groß und bewundernswürdig noch nicht gewesen, als da er solches

in der Gegenwart andrer that, weil die Gegenwart ſeiner Kriegsmänner ein neues Hinderniß war, welches ihm den Sieg über ſeinen Zorn ſchwer zu machen ſuchte. Uns begegnet es oft, daß wir unſer in der Einſamkeit gefaßten Entſchluß, unſern Feinden ihre Beleidigungen zu vergeben, hernach wieder ändern, wenn wir von andern zur Rache angereizt werden, und daß wir dieſen ihren Anreizungen gehorchen. Aber das widerfuhr dieſem Heiligen nicht, ſondern er beſtund ungeachtet der Anreizungen und Aufmunterungen der Männer, ſo bey ihm waren, auf dem Vorſatze, ſeinem Feinde zu vergeben.

Doch das, daß er ſich vor denen, die bey ihm waren, nicht fürchtete, und ſich durch ſie nicht von ſeinem Vorhaben abwendig machen ließ, das verdient nicht allein unſere Bewunderung, ſondern auch dieſes, daß er ſeine Gefährten zu einer gleichen Mäßigung ihres Zornes zu bringen wußte. Es iſt etwas Großes, wenn man ſeine eigenen Leidenſchaften beherrſcht; noch größer iſt es, wenn man andere dahin bringen kann, daß ſie unſerm Beyſpiele folgen, und mit uns eines Sinnes ſeyn; andere ſage ich, die ſich ſelbſt nicht zu mäßigen und zu beherrſchen wiſſen, Soldaten, die durch ſo viele erduldete Mühſeligkeiten ſchon zur Verzweiflung gebracht ſind, die wohl wiſſen, daß der Tod ihres Feindes ſie nicht allein von allen Trübſalen befreyt, ſondern ihnen auch viele Güter zuwege bringt. Denn wenn Saul einmal umgebracht war, ſo war es

allem

allem Ansehen nach gewiß, daß das Königreich auf David kam. Allein ungeachtet sehr viele Dinge vorhanden waren, welche die Soldaten reizen und aufbringen konnten, so vermochte doch dieser Gerechte so viel bey ihnen, daß sie sich dadurch nicht abhalten ließen, ihren Feind zu schonen.

Doch der Rath, den die Männer Davids ihm gaben, verdient selbst in Betrachtung gezogen zu werden. Denn die boshafte List, die man darinnen entdeckt, zeigt deutlicher, wie fest, unbeweglich und groß die Tugend Davids gewesen sey. Sie sagten nicht etwan zu ihm: Siehe, hier ist dein Feind, der dir so viel Uebels zuzufügen gesucht, der deinen Tod begehrt, der uns in so viele unausstehliche Trübsalen gebracht hat. Da sie sahen, daß David alles dieses nicht achtete, und sich durch die ihm zugefügten Beleidigungen zu keiner Rache bewegen ließ, so führten sie ihm den Ausspruch Gottes an, und sprachen: Der HErr hat ihn in deine Hände gegeben. Sie wollten ihn dahin bringen, daß er den Saul erwürgen und diese That ansehen sollte, als habe er sie aus Ehrfurcht gegen den göttlichen Ausspruch gethan. Sie sagen gleichsam zu ihm: Wenn du deinen Feind auch tödtest, so ist dieses als keine Selbstrache anzusehen; du gehorchest dem HErrn, du bist nur ein Werkzeug Gottes, und bringest nur seinen Willen in Erfüllung. Je mehr sie ihm aber dieses vorstellten, destomehr ward er in seinem Vorsatze bestätiget, seinen Feind zu schonen. Er wußte, daß Gott ihm denselben darum in seine

Hand gegeben, weil er ihm eine Gelegenheit mehr geben wollte, seine Tugend zu zeigen, daß sie bewährt sey. Wenn dir also dein Feind in deine Hände gegeben wird, so hüte dich, solches für eine Gelegenheit zur Rache wider ihn anzusehen. Gott giebt dir Gelegenheit zur Erhaltung deines Feindes. Denn eben, wenn man seinen Feind in seiner Gewalt hat, muß man sich am wenigsten an ihm vergreifen. Hier möchte vielleicht jemand sagen: Was ist das eben Grosses und Bewundernswürdiges, daß David sich nicht an seinem Feinde rächte, als er ihn in seine Gewalt bekam? Das haben viele große Könige gethan. Sie haben sichs für unanständig gehalten, an ihren Beleidigern Rache auszuüben, nachdem sie zum Throne gelanget sind, und ihre Feinde in ihrer Gewalt gehabt haben. Eben die Größe ihrer Macht hat sie bewogen, sich mit ihren Feinden auszusöhnen. Dieser Fall ist aber hier nicht. David war nicht etwan zum Königreiche gelanget, als er seinen Feind verschonte, da er ihn in seiner Gewalt hatte. Es kann also niemand sagen, daß sein gerechter Unwille durch die Größe seiner Macht unterdrücket worden wäre. David wußte, daß sein Feind, wenn er ihm das Leben ließe, sich künftig eben so, wie zeither, bezeigen würde. Er sah die neuen Gefahren vorher, die ihm bevorstunden, und tödtete dennoch seinen Feind nicht. Jene Könige sind also mit David gar nicht zu vergleichen. Sie wissen, daß sie sicher genug sind, und von ihren Feinden nichts zu besorgen haben. Dieser hingegen wußte, daß er seinen Feind zu seinem

eigenen Schaden losließ. Und dieses that er doch, da ihn so viele andere günstige Umstände aufmunterten, seinen Feind nicht zu verschonen. Saul war allein; niemand konnte ihm beystehen; die Männer, die bey David waren, ermahnten ihn, daß er diese Gelegenheit, seines Feindes los zu werden, nicht aus den Händen lassen sollte. Das Andenken des Vergangenen und die Furcht vor dem Zukünftigen reizten ihn auch. Hierzu kam noch, daß er den König umbringen konnte, ohne befürchten zu dürfen, daß er werde zur Rechenschaft gezogen werden, und ferner, daß er immer noch mehr gethan hätte, wenn er auch den König umgebracht, als das Gesetz von ihm verlangte. Alles dieses reizte den Gerechten, sein Schwerdt wider den König Saul zu ziehen. Dem ungeachtet ließ er sich nicht zu dieser That verleiten, und nichts war fähig, ihn von seiner Gelassenheit und Sanftmuth abzubringen. Sein Herz war gegen alle diese Reizungen härter, als ein Diamant.

Doch man könnte vielleich denken, daß seine Sanftmuth und Geduld nicht sowohl eine wahre Großmuth, als vielmehr eine bloße Unempfindlichkeit gewesen sey, und daß sein Herz hierbey nicht diejenigen Bewegungen der Leidenschaften gefühlt habe, die man gemeiniglich in solchen Umständen natürlicher Weise empfindet. Lernet also, daß sein Gemüth auch aufgebracht gewesen sey, daß er aber dennoch den Sieg über seinen Unwillen davon getragen habe. Dasjenige, was er that, überführt uns zur Genüge, daß die Wellen des Zorns sein Gemüthe bestürmt haben. Sein Herz

gerieth in Bewegung; seine Seele war voll Gedanken, die ihm den Tod seines Feindes riethen. Allein er stillte diesen Sturm durch die Furcht Gottes, und unterdrückte seinen Unwillen. David stund auf, heißt es, und schnitt leise ein Stück von dem Mantel des Sauls. Siehest du, wie groß der Sturm seines Zorns war? Aber er gieng doch nicht weiter: seine Tugend litt keinen Schiffbruch; seine weise fromme Vernunft bemerkte sogleich die Gefahr, und verwandelte den Sturm in Stille. Es schlug, heißt es, dem David das Herz. Sein Zorn wurde, gleich einem wilden Rosse, das itzt ausschlagen will, sogleich von ihm gebändiget. So sind die Seelen der Heiligen beschaffen. Sie stehen auf, ehe sie fallen; sie bezähmen sich, ehe sie noch zur Sünde schreiten; darum weil sie beständig auf ihrer Hut sind, und sich immer vorsehen. Und wie weit war der Mantel vom Leibe unterschieden? Unterdessen hielt er doch an sich, daß er nicht weiter gienge. Ja er bestrafte sich selbst deswegen: Darnach schlug ihm das Herz, daß er ein Stück des Mantels abgeschnitten hatte, und sprach zu den Männern: Das lasse der HErr ferne von mir seyn, daß ich das thun sollte! Was heißt das: Das lasse der HErr fern von mir seyn? Habe ich das gewollt, so vergebe es mir Gott! Er lasse es niemals zu, daß ich mich so weit vergehe und in ein so großes Verbrechen falle. Weil er sah, daß diese Tugend die menschlichen Kräfte überstiege; daß zur Ausübung derselben der Beystand Gottes erforderte würde; daß er

bey-

beynahe den Mord begangen hätte, so bittet er Gott, daß er seine Hände vom Blute unbefleckt erhalten möge. Kann eine Seele sanfter und gütiger seyn? Wollen wir denjenigen noch einen Menschen nennen, der in diesem Leben die Tugend eines Engels geäußert hat? Aber die göttlichen Gesetze werden dieses nicht zulassen, sagst du vielleicht. Sage mir also, welcher Mensch wohl eines solchen Gebetes fähig sey? Was rede ich von einem solchen Gebete? Wer kann sich leicht enthalten, wider seinen Feind zu beten? Wer ist seiner so mächtig? Die meisten Menschen sind so ungeartet und so wild, daß sie, wofern sie etwan zu schwach sind, sich an ihren Beleidigern zu rächen, Gott um Rache anrufen, und ihn bitten, daß er ihnen ihre Feinde in ihre Hände liefern möge. David bittet gerade das Gegentheil; er ruft Gott an, daß er ihn behüten, und ihm seinen Beystand verleihen möge, damit er nicht in dieses Laster falle. Gott soll nicht zulassen, daß er seine Hand an seinen Feind lege. Das lasse der HErr fern von mir seyn, das ich das thun sollte, und meine Hand an ihn legen! Er redet von seinem Feinde so liebreich, als wenn es sein leiblicher Sohn wäre.

Er schont aber nicht allein seines Feindes, sondern er sucht ihn auch zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Erwäge nur, mit welcher Klugheit er dieses that. Da er in der Aufführung Sauls nichts Gutes fand, und nicht sagen konnte: Er hat mich nicht beleidiget; es ist mir

nichts Böses von ihm widerfahren; denn alle seine Kriegsmänner, welche die Bosheit des Königs erfahren hatten, würden ihm widersprochen haben: So sah er umher, ob er eine andere gültige Entschuldigung finden möchte, und da ihm weder sein Leben, noch seine Thaten eine darboten, so nahm er seine Zuflucht zur Würde Sauls, und sagte: Denn er ist der Gesalbte des HErrn. Wer ist er? Antwortete er: Ein Boshafter, ein Uebertreter der Gesetze Gottes, der Verfolger der Unschuldigen, der uns so sehr bedrängt? Keinesweges! Er ist König, er ist unser HErr; er hat uns zu gebieten. Doch er sagt nicht bloß: Er ist König, sondern er ist der Gesalbte des HErrn. Er sucht ihm nicht durch seine irdische Ehre, sondern durch die Wahl Gottes Ehrfurcht zu erwecken. Wenn du deinen Mitknecht verachtest, sagt er, so ehre den HErrn. Du achtest den Erwählten nicht; scheue dich also vor dem, der ihn erwählt hat. Fürchten wir uns vor den obrigkeitlichen Personen, welche der Kaiser oder ein König dazu gesetzt hat, sie mögen lasterhaft, sie mögen Diebe und Räuber seyn; verachten wir sie ungeachtet ihrer Bosheit nicht, sondern halten sie wegen der Würde, die sie bekleiden, in Ehren: Wie vielmehr müssen wir solches gegen diejenigen thun, welche Gott erwählt hat? Gott hat ihm, sagt er, seine Herrschaft noch nicht genommen, und ihn noch nicht aus einem Könige wieder zu einem gemeinen Manne gemacht. Wir dürfen also die Ordnung nicht umkehren, und uns wider Gott auf-

leh-

lehnen. Ihr wißt den Ausspruch des Apostels. (1) Wer sich der Obrigkeit widersetzt, widersetzt sich der Ordnung Gottes, welche aber sich also widersetzen, werden sich selbst die Verdammniß gewinnen. Er nennet ihn aber nicht allein einen Gesalbten Gottes, das ist einen König, sondern er nennet ihn auch seinen Herrn. Seinem Feinde aber Ehrennamen geben, dieses zeigt keine geringe Mäßigung des Gemüths an, das zeigt eine sehr große Tugend an. Die Größe derselben kann man aus demjenigen erkennen, was andere zu thun pflegen. Die meisten Menschen pflegen ihre Feinde nicht einmal bey ihrem bloßen Namen zu nennen, sondern mit solchen Namen, die etwas Verhaßtes enthalten. Sie pflegen nämlich zu sagen: Dieser Boshafte, dieser Gottlose, dieser Niederträchtige, dieser Rasende, dieser Unsinnige! Solche Namen geben sie ihren Feinden. Ich darf die Beyspiele zum Beweise dessen, was ich sage, nicht weit herholen. Saul giebt mir selbst eines an die Hand. Sein Haß gegen diesen Unschuldigen war so groß, daß er ihn nicht bey seinem Namen nannte. Als er bey der Feyer eines gewissen Festes nach denselben fragte, sprach er: (a) Wo ist der Sohn Jesse? Dieses that er theils darum, weil ihm der eigene Name Davids verhaßt war, theils weil er den niedrigen Stand des Jesse anzeigen wollte, in der Meynung, daß dadurch der Ruhm des Gerechten verringert werden würde. Er bedachte nicht, daß ein

(1) Röm. 13, 2. (a) 1. Kön. 20, 27.

Mensch nicht durch den Glanz seiner Vorfahren, sondern durch die Tugend und den Adel der Seele groß und herrlich werde. David hingegen machte es nicht also. Er nannte den Saul nicht bey dem Namen seines Vaters, welcher auch aus keinem hohen und vornehmen Hause entsprungen war. Er nannte ihn auch nicht bey seinem bloßen Namen, sondern mit dem Namen der Würde und Gewalt. So frey war sein Gemüth von allem Hasse gegen seinen Feind, den Saul!

Du also, mein Geliebter, ahme diesen Gerechten hierinnen nach. Nenne deinen Feind niemals mit ehrenrührigen Namen, sondern mit solchen Namen, welche eine Ehrfurcht gegen ihn anzeigen. Wenn du deinen Mund an Ehrennamen gewöhnest, so wird deine Zunge dein Herz bessern, und es wird sich der Aussöhnung mit dem Feinde nicht weigern. Solche Worte werden die beste Arzeney wider die schwellende Wunde des Herzens seyn. Denn ich sage alles dieses nicht in der Absicht, daß wir den großmüthigen David nur loben, sondern daß wir ihm auch nacheifern sollen. Ein jeder unter euch präge sich diese Geschichte in sein Herz; er entwerfe sich das Bild derselben, und sehe mit seinen Gedanken auf die doppelte Höhle, auf den Saul, der darinnen schlief, und vom Schlafe, wie mit Ketten gebunden, und schon in den Händen desjenigen war, den er so sehr beleidiget hatte; auf den verfolgten David, der sich dem Schlafenden näherte, auf die anwesenden Soldaten, die ihn zum Morde ermunterten, auf die Tugend des Gerechten, der sowohl seinen Zorn, als den Zorn der Männer,

ner, so bey ihm waren, zu beherrschen wußte, und denjenigen, der so viele Verbrechen begangen hatte, noch entschuldigte. Doch laßt uns diese Geschichte nicht allein in Gedanken behalten, sondern laßt sie auch den Inhalt unserer Gespräche seyn. Laßt uns das Andenken derselben bey unsern Weibern, und Kindern erneuern. Wollt ihr von Königen reden, hier ist ein König; wollt ihr von Kriegsleuten, vom Hauswesen, von öffentlichen Angelegenheiten und Privatgeschäften reden, so werdet ihr in der H. Schrift eine große Menge Beyspiele davon antreffen. Dergleichen Erzehlungen sind von dem größten Nutzen. Wenn sich unsere Seele beständig mit solchen Geschichten beschäftiget, so wird sie unmöglich von den Leidenschaften überwunden werden können. Laßt uns also die Zeit nicht mit unnöthigen und vergeblichen Geschwätzen zubringen, sondern vielmehr die Thaten großer Männer lernen, und beständig davon reden. Will jemand von den Schauspielen, Pferderennen oder andern solchen unnöthigen Dingen, ein Gespräch anfangen, so bringe ihn davon ab, und führe ihn auf heilige Gespräche, damit wir sowohl unsere Seelen reinigen und eine wahre und sichere Freude genießen, als auch gegen unsere Beleidiger sanfmüthig werden, ohne Feinde in jenes Leben gelangen, und die ewige Güter erhalten mögen, durch die Gnade und Liebe unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Zweyte Predigt.

Daß es ein großes Gut sey, wenn man die Tugend nicht allein ausübt, sondern auch lobt. Daß David einen größern Sieg davon getragen, als er den Saul verschont, als da er den Goliath überwunden. Ueber seine Schutzrede für sich gegen den Saul.

Ihr erhubet gestern den gerechten David wegen der Großmuth, mit welcher er die Beleidigungen Sauls ertrug; ich aber bewunderte euch wegen der Lobsprüche, die ihr ihm ertheiltet. Denn es wird nicht allein die Ausübung der Tugend, sondern auch das Lob und die Bewunderung der Tugendhaften belohnet, gleichwie nicht allein ein lasterhaftes Leben, sondern auch der Beyfall, welchen man den Lasterhaften ertheilet, bestraft wird. Ja es wartet, wenn ich etwas Bewundernswürdiges sagen darf, auf die Verehrer der Sünder eine größere Strafe, als auf die Sünder selbst. Paulus giebt dieses zu verstehen, wenn er nach der Erzehlung aller Arten von Laster, welche die Heyden begiengen, von denen, welche sie billigen, hinzusetzt: (b) Die Gottes Gerechtigkeit wissen, daß die, so solches thun, des Todes würdig sind, thun

(b) Röm. 1, 32.

thun sie es nicht allein, sondern stimmen auch denen bey, die solches thun. Darum, o Mensch, bist du nicht zu entschuldigen, anzuzeigen, daß dieses noch gefährlicher sey, als jenes. Wenn man sündigt und die Lasterhaften so gar noch lobt, das verdient größere Strafe, als wenn man bloß das Gesetz übertritt. Und das mit Recht; denn ein solches Lob zeigt ein höchstverderbtes und ganz unheilbares Gemüth an. Ein Sünder, der seine eigenen Sünden verdammt, kann vielleicht mit der Zeit wieder zu sich selbst kommen. Wer aber das Laster lobt, beraubt sich des Nutzens, der aus der Reue darüber entspringt. Paulus hat also den Beyfall, den man Sündern giebt, für gefährlicher erklärt, als die Sünde selbst. Wie nun also nicht allein diejenigen, welche ein lasterhaftes Leben führen, sondern auch die, so die Lasterhaften loben, hart bestraft werden sollen: So nehmen auch nicht allein diejenigen, welche der Tugend eines andern nacheifern, sondern auch die, welche die Gerechten loben, und bewundern, an ihren Belohnungen und Kronen Antheil. Man kann dieses aus der heiligen Schrift sehen. Denn GOtt sagt zum Abraham: (c) Ich will segnen, die dich segnen, und denen fluchen, die dir fluchen. Geht es doch in den olympischen Schauspielen eben so. Denn es nimmt nicht allein der Kämpfer, der die Krone trägt, und die Beschwerlichkeiten des Kampfes erduldet hat, an der Freude und dem Vergnügen Theil, das aus seinem Siege entspringt, sondern auch der, welcher den

Ueber-

(c) Genes. 12, 3.

Ueberwinder bewundert. Ich preise also nicht allein den großmüthigen David wegen seiner Sanftmuth und Mäßigung, sondern auch euch selig, die ihr den Ueberwinder lobtet? Denn er hat gekämpft, gesiegt, und die Krone erhalten; ihr aber habt den Obsieger gepriesen, und an den Kronen desselben durch euern Beyfall nicht wenig Antheil genommen. Damit nun dieses Vergnügen noch größer, und der Nutzen für euch noch herrlicher werde, so wollen wir nun dasjenige durchgehen, was von dieser Geschichte noch übrig ist. Nachdem der heilige Geschichtschreiber die Worte anführt, mit welchen David seinen Abscheu vor der Ermordung Sauls ausdrückte, so fährt er fort und sagt: (d) Er ließ ihnen nicht zu, daß sie wieder Saul aufstünden, und ihn umbrächten. Theils zu zeigen, wie geneigt sie gewesen den Saul zu ermorden, theils den Muth Davids bekannt zu machen, mit welchem er sich ihrem Vorhaben widersetzte. Denn wenn es gleich einige geben möchte, welche noch so sanftmüthig gegen ihre Feinde gesinnt sind, daß sie sie nicht selbst umbringen, so werden sie doch nicht leicht andre, die sie umbringen wollen, davon abhalten. David hingegen vergriff sich nicht allein selbst nicht an dem Könige Saul, sondern er hielt auch die andern ab, die ihn tödten wollten. Er sorgte für das Leben desselben, als für ein ihm angetrautes Pfand, von dessen Erhaltung er Rechenschaft zu geben habe. Er wurde aus einem Feinde sein Vertheidiger und Beschützer. Niemand

(d) 1. Kön. 24, 8.

mand wird irren, wenn er sagt, daß David in gröſserer Gefahr, als Saul gewesen. Er hatte einen harten Kampf auszuhalten, als er ihn von den Nachstellungen seiner Kriegsleute erretten wollte. Er fürchtete sich aber nicht so sehr vor seinem eigenen Tode, als er sich davor fürchtete, daß jemand von seinen Gefährten vom Zorne entbrennen und den Saul aufopfern möchte. Darum hielt er auch eine Schutzrede für ihn. Seine Männer klagten ihn an; sie klagten ihn an, da er schlief; sein Feind vertheidigte ihn; der HErr richtete und bekräftigte seinen Ausspruch. Denn ohne den Beystand Gottes hatte er den Grimm seiner Gefährten nicht überwinden können. Aber die Gnade Gottes war auf den Lippen des Propheten, von deren sanfter Beredsamkeit sie alle hingerissen wurden. Doch David hatte selbst nicht wenig dazu beygetragen. Er hatte sie lange vorher schon unterrichtet; daher kam es, daß sie ihm zur Zeit des Kampfes gehorsam waren, und ihm folgten. Er stund ihnen nicht als ein Heerführer, sondern als ein Priester vor, und diese Höhle ist nicht unrecht mit einem Tempel zu vergleichen. Er redete sie nicht anders an, als wenn er ihr Bischof wäre. Nach der Rede brachte er dem HErrn auch ein Opfer, und zwar ein ganz besonders und wunderbares Opfer. Er schlachtete kein Kalb noch Lamm; sein Opfer war die Sanftmuth und Gelassenheit; er tödtete den Zorn, den Grimm, die Glieder, so auf Erden sind. (e) Er war Opfer, Priester und Altar zugleich. Denn die

weise

(e) Coloss. 3, 5.

weise Vernunft, welche dem HErrn die Leutseligkeit und Sanftmuth zum Opfer darbrachte, die Leutseligkeit und Sanftmuth selbst, und das Herz, worinnen sie dargebracht wurden, waren in einem einzigen Menschen. Nachdem er dieses herrliche Opfer vollbracht, nachdem er den Sieg davon getragen, und nichts unterlassen hatte, seinen Triumph vollkommen zu machen, so stund Saul, der diesen Streit veranlaßt hatte, auf, und verließ die Höhle, ohne zu wissen, was vorgegangen war. Da machte sich David auch auf und gieng aus der Höhle. Nun sah er den Himmel mit freyern Augen an, und freute sich mehr, als da er den Goliath überwunden und das Haupt dieses Barbaren abgehauen hatte. Denn dieser Sieg war herrlicher; die Siegeszeichen waren schöner, der Raub war vortreflicher, und der Triumph vollkommner. Dort hatte er der Schleuder, der Steine und der Schlachtordnung vonnöthen. Hier that die Vernunft alles; er brauchte keine Waffen dazu, und sein Triumph kostete kein Blut. Er trug aus diesem Streite nicht das Haupt eines Barbaren, sondern den getödteten und entkräfteten Zorn zurück. Er hieng seine Siegeszeichen nicht zu Jerusalem, sondern in der Stadt auf, die oben ist. Itzt kamen ihm keine Weiber aus den Städten mit Reihen und Gesängen entgegen; doch die Heere der Engel jauchzten über ihn und bewunderten seine Sanftmuth und Geduld. Er hatte, ungeachtet er den Saul beym Leben erhalten, dennoch einem Feinde unzählige Wunden beygebracht, nämlich dem Satan. Denn gleichwie dieser unselige Feind sich freut, und sich über sein Glück aufbläht, wenn

er

er ſieht, daß wir untereinanander uneinig ſind, und miteinander ſtreiten: So wird er auch durch nichts mehr gedemüthiget und erniedriget, als wenn er ſieht, daß wir Frieden untereinander halten, und unſern Zorn zu überwältigen ſuchen. Dieſes kränkt den Feind der Eintracht und den Vater alles Neides am meiſten.

David gieng alſo aus dieſer Höhle und trug ſeine Rechte, die mehr werth war, als der ganze Weltkreis; ſie war gekrönt, wie ſein Haupt. Gleichwie etwan Kaiſer die Hand derjenigen, welche ſich im Kämpfen, oder im Ringen tapfer erwieſen haben, ſtatt des Hauptes krönen: So krönte Gott auch die Hand Davids, welche ein reines und mit Blut unbenetztes Schwerdt ausziehen und Gott zeigen konnte, und welche der Gewalt eines ſo heftigen Zorns ſo muthig widerſtanden hatte. Er trug nicht die Krone Sauls, als er auszog, ſondern die Krone der Gerechtigkeit. Er zog aus, nicht mit dem Purpur des Königs, ſondern mit einer Sanftmuth bekleidet, welche die Kraft der menſchlichen Natur überſtieg, und den Menſchen mehr, als der koſtbareſte Mantel ſchmückt. Er gieng mit eben ſo großer Ehre aus der Höhle heraus, als jene drey Männer aus dem Feuerofen zu Babel. Denn wie jene vom Feuer nicht verzehrt wurden, ſo wurde auch David vom Feuer des Zornes nicht verbrannt. Jenen ſchadete das Feuer nichts, das außer ihnen war, und ihre Leiber umgab. David aber entbrannte nicht, ungeachtet Feuer außer ihm und Feuer in ihm war, das der Satan anzündete. Der Anblick des Feindes, das Zureden

der Männer, die bey ihm waren, die Einsamkeit Sauls, da ihm niemand von den Seinigen beystehen konnte, die günstige Gelegenheit, den Feind ohne Gefahr zu tödten, das Andenken des Vergangenen, die Furcht vor dem Zukünftigen, das alles waren gleichsam die Stoppeln und brennenden Materialien, welche diese Flamme weit größer entzündeten, als jene in dem Ofen zu Babel war. Unterdessen brennte dennoch David nicht; es widerfuhr ihm dasjenige nicht, was sonst andern Menschen in dergleichen Umständen zu widerfahren pflegt; er gieng unversehrt aus dieser Flamme heraus, und eben der Anblick des Feindes war ihm eine Ermunterung zur Sanftmuth und Mäßigung. Denn als er ihn schlafen und unbeweglich da liegen sah, so sprach David zu sich selbst: Wo ist nun der Grimm? Wo ist die Wuth? Wo sind alle Nachstellungen und Ränke, mit welchen er meinem Leben aufgelauert hat? Ein kurzer Schlaf hat sie alle zernichtet. Der König liegt hier gebunden, und daran haben wir nicht gedacht; es ist uns auch nicht zuzuschreiben. Er sah ihn schlafend liegen, und er gedachte dabey an den Tod aller Menschen. Denn der Schlaf ist nichts anders, als ein kurzer Tod und ein Untergang, der einen Tag lang währt. Man kann sich hier des Daniels gar bequem erinnern. Jener gieng aus der Grube hervor, und hatte die Wuth der Löwen überwunden. David gieng aus seiner Höhle auch als ein Ueberwinder hervor; aber es waren weit größre Feinde, die er besiegt hatte. Wie jener Gerechte auf allen Seiten von

den

den Löwen umgeben war, so wurde dieser von den Leidenschaften, die wilder und unbändiger, als Löwen, sind, angefallen. Hier bestürmte ihn der Zorn über das Vergangene; hier die Furcht vor dem Zukünftigen. Aber er bändigte alle diese wilden Bewegungen seines Herzens, und hielt diesen grausamen Thieren den Rachen zu. Er lehrte durch sein Bezeigen, daß nichts sicher sey, als seine Feinde schonen, und nichts schädlicher, als sich an denselben rächen, und ihnen ihre Beleidigungen mit Beleidigungen vergelten wollen. Der Feind, welcher auf den Unschuldigen losgehen wollte, lag nun unbewaffnet, ohne Schutz und Vertheidigung da; er war nicht anders als ein Gefangener anzusehen, der in die Hände seines Feindes überliefert ist. Derjenige, der überall weicht, und vor seinem Feinde flieht, und die Hand nicht an ihn legen will, ob er es gleich mit allem Rechte hätte thun können, bekömmt ohne Waffen, ohne Heer, ohne Kriegslisten, seinen Feind in seine Gewalt, und, was noch weit größer ist, er macht sich einen noch gnädigern Gott. Ich preise diesen Heiligen nicht deswegen selig, daß er diesen Feind zu seinen Füßen liegen sah, sondern daß er sich nicht an ihm vergriff, ob er ihn gleich in seiner Gewalt hatte. Jenes kam von der Macht Gottes; dieses von seiner Tugend und Mäßigung her. Wie gehorsam müssen ihm nicht hierauf seine Soldaten geworden seyn? Welche Liebe müssen sie nicht auf ihn geworfen haben? War David gegen seinen Feind so gütig, wie gütig gesinnt mußte er nicht gegen seine Freunde seyn? Wird sie das nicht wil-

lig gemacht haben, bey allen Gelegenheiten ihr Leben mit Freuden für ihn aufzuopfern? Dieſes war ein wichtiges Pfand ſeiner Sicherheit. Sie liebten ihn nicht allein mehr, ſondern wurden auch eifriger wider ſeine Feinde. Sie wußten, daß ſie Gott zum Beyſtande hatten, der ihren Anführer niemals mit ſeiner Hülfe verließ, ſondern zu allen ſeinen Unternehmungen Glück gab. Sie gehorchten dem David nun nicht mehr als einem Menſchen, ſondern als einem Engel. Ungeachtet David die zukünftige Belohnung ſeiner Tugend hier noch nicht erhalten hätte, ſo gewann er doch bey der Erhaltung ſeines Feindes mehr, als er gewonnen haben würde, wenn er ihn getödtet hätte. Dieſer Sieg, den er über ſich ſelbſt davon trug, war herrlicher, als der Triumph, den er durch den Tod ſeines Feindes erlangt haben würde.

Glaube du demnach, mein Geliebter, auch, daß du mehr dabey gewinneſt, wenn du deinen Feind, den du in deiner Gewalt haſt, verſchoneſt, als wenn du dich an ihm rächeſt. Wer ſeinen Feind umbringt, wird ſich ſelbſt ſehr oft verdammen müſſen, indem er ein böſes Gewiſſen hat, und von ſeiner Sünde Tag und Nacht und ſtündlich verfolgt wird. Muß ſich auch derjenige, der ſeinen Feind ſchont, eine kurze Zeit im Zaume halten, ſo iſt er hernach auch deſto fröhlicher wegen der Hoffnung, daß Gott ſeine Sanftmuth und Mäßigung nicht unbelohnt laſſen werde. Geräth er in Unglück, ſo wird er mit großer Freudigkeit und Zuverſicht die Belohnungen ſeiner Tugend von Gott erwarten; gleichwie auch

David

David die herrlichſten Belohnungen wegen ſeiner Sanftmuth erhielt.

Laßt uns den fernern Verfolg ſehen. (f) Darnach machte ſich David auch auf, und gieng aus der Höhle, und rief Saul hinten nach und ſprach: Mein Herr König. Saul ſah hinter ſich. Und David neigte ſein Angeſicht zur Erden und betete an. Dieſe That bringt ihm nicht weniger Ehre, als die Erhaltung des Feindes. Er zeigte dadurch, daß er ſich über ſeine Wohlthaten nicht aufbläht, einen ganz außerordentlichen Geiſt. Die meiſten Menſchen ſehen diejenigen, welchen ſie etwas Gutes erwieſen haben, mit ſo hochmüthigen Augen an, als ob ſie dadurch ihre Sklaven geworden wären. So machte es aber David nicht. Er wurde vielmehr nach den erwieſenen Wohlthaten noch demüthiger und beſcheidener. Die Urſache davon war dieſe, daß er alle ſeine löblichen Handlungen nicht ſeinem eigenen Fleiße, ſondern der Gnade Gottes zuſchrieb. Der Erhalter betete den Erhaltenen an, und nennte ihn ſeinen König, ſich ſelbſt aber ſeinen Knecht, damit er durch die von ſeiner Würde entlehnte Benennung ſeinen Zorn verringern, und ſeinen Neid beſänftigen möchte. Wir wollen die Schutzrede hören, die er für ſich hält. David ſprach zu Saul: Warum höreſt du die Worte der Leute an, welche ſagen: Sieh! David ſuchet deine Seele.* Der heilige Geſchichtſchreiber hat im Vorhergehenden geſagt, daß er allem Volke auch den Knechten Sauls wohlgefallen habe, und daß der Sohn des Königes und das ganze Heer

(f) 1. König. 24, 9. * Nach den 70. Dollmetſchern.

auf seiner Seite gewesen sey. Wie kann dann also gesagt werden, daß es Verläumder gegeben, welche den unschuldigen David heimlich angeklagt, und Saul wider ihn zum Zorne gereizt hätten? Daß der Haß Sauls gegen David nicht durch die Anreizungen heimlicher Verläumder, sondern aus seiner eigenen Bosheit entstanden sey, das sagt der heilige Geschichtschreiber auch, wenn er den Neid, womit Saul das verdiente Lob Davids angehört, als eine Ursache der heftigen Verfolgungen wider ihn angiebt, den Neid, sage ich, der von Tage zu Tage immer mehr und mehr zugenommen hat. Warum beschuldigt dann also David andere des Verbrechens, das dem Saul allein eigen war? Weswegen spricht er: Warum höreſt du die Worte der Leute, welche sagen: Sieh! David suchet deine Seele. Darum, weil er ihm gern eine Gelegenheit geben will, sich von seiner Bosheit zu befreyen. So machen es oft Väter mit ihren Söhnen. Wenn sie ihre ungearteten Kinder bestrafen, so schieben sie, ob sie gleich wissen, daß sie durch ihre eigene Bosheit auf Ausschweifungen gerathen sind, die Ursache ihrer Verbrechen doch auf andere, und sagen zu ihnen: Ich weis, es ist dein Verbrechen nicht; du bist von andern dazu verleitet und verführt worden; die ganze Schuld liegt an den Verführern. Wenn der Sohn dieses hört, so wird er nach und nach zu sich selbst kommen; er wird sich schämen, daß er das Lob nicht verdient, das ihm gegeben wird, und das wird ihn bessern. Eben so machte es Paulus in seinem Briefe an die Galater. Nachdem er lan-

ge Ermahnungen an sie gehalten und ihnen mancherley Vorwürfe gemacht hatte, die wir hier nicht anführen wollen: So will er am Ende des Briefes die Schuld von ihnen abwälzen, damit sie sich wieder erholen und etwan eine Entschuldigung für sich anführen möchten: (g) Ich vertraue auf euch, ihr werdet nicht anderst gesinnet seyn. Wer euch aber beunruhiget, der wird sein Urtheil tragen, er sey, wer er wolle. Eben so macht es auch hier David: Warum höreſt du die Worte der Leute, welche sagen: Sieh! David suchet deine Seele. Er will damit sagen: Es sind andere, die mich bey dir verläumden, und dich zum Zorne wider mich anreizen. Auf diese Weise sucht er ihm alle Gelegenheit zu geben, wie er sich etwan rechtfertigen und entschuldigen könnte. Darauf führt David seine eigene Vertheidigung: Siehe heutiges Tages sehen deine Augen, daß dich der HErr hat heute in meine Hand gegeben in der Höhle, und daß ich dich nicht tödten gewollt, sondern dir verschonet, und gesagt habe: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen, denn er ist der Gesalbte des HErrn. Jene verläumden mich mit Worten; ich aber rechtfertige mich durch die That selbst, und lehne durch das, was ich gethan habe, alle Schuld von mir ab. Ich habe gar nicht nöthig, mich mit vielen Worten bey dir zu rechtfertigen, da der Ausgang selbst der beste Schutzredner für mich ist, und dir deutlich sagt, welch ein Unterschied zwischen mir und jenen ist. Die Sache

(g) Gal. 5, 10.

selbst lehrt dich, daß alle Verläumdungen, mit welchen man deinen Haß gegen mich zu erwecken gesucht hat, falsch und ungegründet sind. Ich führe keinen andern als dich, dessen Leben ich errettet habe, zum Zeugen für mich an. Doch man könnte einwenden: Wie kann Saul ein Zeuge von allem demjenigen seyn, was vorgegangen ist, da er unterdessen geschlafen, da er den David und seine Männer nicht gesehen, und ihn nicht mit ihnen reden gehört hatte? Wie wollen wir diesem Einwande begegnen? Wie wird der Beweis, den David für seine Unschuld führt, recht deutlich werden? Soll er andere zu Zeugen anführen? Ihr Zeugniß würde dem Saul verdächtig gewesen seyn, und er würde geglaubt haben, daß sie aus Gunst und Gefälligkeit gegen den Gerechten dieses Zeugniß ablegten. Hätte er sich mit Gründen und Beweisen rechtfertigen wollen, so würde ihm der König noch weniger geglaubt haben, und wenn sie noch so wahrscheinlich und gründlich gewesen wären. Der Richter war schon wider den Beklagten eingenommen. Denn wie hätte man auch glauben können, daß einer seinen Feind, dem er viele Wohlthaten erwiesen, und der ihn ungeachtet der erzeigten Wohlthaten stets feindselig verfolgt, schonen und sein Leben erhalten sollte, wenn er in seine Hände fiele? Denn der größte Theil der Menschen pflegt gemeiniglich andere nach sich zu beurtheilen. Diejenigen, welche sich leicht berauschen, können sich nicht wohl einbilden, daß andre Menschen mäßig und nüchtern leben. Der Unkeusche glaubt, daß niemand die Tugend der Enthalt-

sam-

samkeit ausübe. Derjenige, welcher fremde Güter an sich zu reißen sucht, wird sich nicht vorstellen können, daß es Menschen gebe, die das Ihrige ganz und gar austheilen, ohne etwas für sich zu behalten. Eben so würde Saul, der einmal vom Zorne eingenommen war, sich nicht haben überreden können, daß einer seinen Affect überwinden, und seinen Beleidiger nicht allein nicht wieder beleidigen, sondern ihm sogar das Leben erhalten sollte. Weil also das Gemüth des Richters einmal wider ihn eingenommen war, und die Zeugen für verdächtig gehalten worden seyn würden, so erfand David nach seiner Weisheit eine neue Art des Beweises, wodurch er selbst den unverschämtesten zum Stillschweigen bringen konnte. Was ist das für ein Beweis? Das Stück vom Mantel, daß er abgeschnitten hatte. Dieses zeigte er dem König hin, und sagte: (h) Siehe doch das Stück von deinem Mantel in meiner Hande, daß ich abgeschnitten, und dich nicht getödtet habe. Dieser stumme Zeuge spricht mehr, als viele redende Zeugen. Ich hätte dieses Stück von deinem Kleide nicht abschneiden können, wenn ich deinem Leibe nicht sehr nahe gewesen wäre. Siehest du, wie viel Gutes daraus entstanden ist, daß dem David das Herz geschlagen hat? Denn wäre er nicht zum Zorne bewegt worden, so hätten wir die Tugend desselben nicht kennen lernen. Man würde sie mehr für eine dumme Unempfindlichkeit, als für eine weise Mäßigung gehalten haben. Er hätte auch kein Stück vom Kleide abgeschnitten.

(h) 1. Kön. 24, 12.

Hätte er es nicht abgeschnitten, so hätte er seinen Feind durch keine andern Beweise zur Ueberzeugung von seiner Unschuld bringen können. Nun aber, da er zum Zorne bewegt worden war, und das Stück abgeschnitten hatte, nun hatte er einen unläugbaren Beweis seiner Vorsicht. Weil nun sein Zeugniß so beschaffen war, daß gar nichts dawider eingewendet werden konnte, so macht er nun seinen Feind und Richter selbst zum Zeugen seiner Ehrfurcht gegen den König, wann er spricht: Erkenne und siehe heute, daß nichts böses in meiner Hand ist, noch eine Verachtung deiner, und du jagest meiner Seele nach, daß du sie wegnehmest. Man hat schon deswegen Ursache, seine Großmuth recht sehr zu bewundern, daß er sich nur mit der Begebenheit dieses Tages rechtfertiget. Dieses giebt er dadurch zu verstehen, daß er sagt: Erkenne und siehe heute. Ich sage nichts von dem, was sonst geschehen ist; der heutige Tag zeugt genug für mich. Er hätte aus der vergangenen Zeit viele Wohlthaten anführen können, die er ihm erwiesen hatte. Er hätte den Streit anführen können, in welchen er sich mit dem Philister ganz allein eingelassen hatte. Er hätte sagen können: Als zu befürchten war, daß der Krieg der Philister, gleich einer allgemeinen Sündflut, das ganze Land vertilgen würde; zu einer Zeit, da ihr alle von Furcht und Schrecken ganz betäubt waret, und alle Tage euern Tod erwartet, so erschien ich, ohne daß mich jemand dazu trieb; ja du selbst wolltest mich zurückhalten, und sprachst zu mir: Du kannst nicht hingehen, denn du bist ein Knabe,

e, jener aber ein Kriegsmann von seiner
Jugend auf. Ich ließ mich aber dennoch nicht
bhalten; ich wagte mich für alle; ich gieng auf
en Feind los; ich schlug ihm das Haupt ab, trieb
en Anfall der Barbaren zurück, der gleich einem
ßütenden Strome hereinbrach, und befestigte
ie wankende Wohlfahrt des Volkes. Du hast
nir dein Leben, und dein Reich; deine Unterthа-
en haben mir Leben, Stadt, Haus, Kinder
nd Weiber zu danken. Er hätte außer diesem
Siege noch andre Kriege anführen können, die
r mit vielem Glücke für den König geführt hat-
e. Er konnte ihm zu Gemüthe führen, wie oft
r versucht hätte, ihm das Leben zu nehmen,
nd ihn mit seiner Lanze zu durchspießen; wie
r aber aller dieser Beleidigungen nicht einge-
enk gewesen. Er hätte ihm vorstellen können,
vie er von ihm, da er ihn wegen aller dieser
Thaten billig hätte belohnen sollen, zu einer
Morgengabe nicht Gold oder Silber, sondern
einen Tod und Untergang gefodert, und daß er
für seine Person sich auch dessen nicht geweigert
abe, diese und noch mehrere und größre Tha-
en konnte David anführen; allein er erwähnte
nichts davon. Er wollte ihm seine Wohlthaten
nicht aufrücken, sondern ihn bloß überführen, daß
r unter diejenigen gehöre, welche den König lieb-
en und ehrten, und nicht gesonnen wären, sich
vider seine Herrschaft aufzulehnen. Daher setzt
r alles bey Seite, was sonst vorgegangen war,
nd führt nur die Begebenheit dieses Tages zu
einer Vertheidigung an. Da er so unschuldig
nd so weit von allem Ehrgeize entfernt war,

so sah er auf nichts anders, als auf den Willen Gottes. Darauf sagt er: Der HErr sey Richter zwischen mir und dir. Dieses sagte er nicht in der Absicht, den Saul zu bestrafen, oder aus Begierde, ihn bestraft zu sehen, sondern ihn durch die Erinnerung an das zukünftige Gericht in Furcht zu jagen. Er sagte es nicht bloß darum, daß er ihn in Furcht jagte, sondern auch darum, damit er sich selbst rechtfertigen möchte. Die Sache selbst redet für mich, spricht er; willst du mir aber nicht glauben, so rufe ich Gott zum Zeugen an, der das Innerste der Herzen kennt, und Gedanken und Nieren prüfet. Dadurch giebt er zu verstehen, daß er sich auf den Richter, der nicht hintergangen werden kann, nicht berufen und sich selbst die Verdammniß zuziehen würde, wofern er selbst nicht vollkommen überzeugt wäre, daß er sich kein Verbrechen eines Aufruhrs oder der Nachstellung wider den Saul vorzuwerfen habe. Daß dieses keine bloße Muthmaßung, sondern die Wahrheit ist, daß er nicht aus Feindschaft gegen ihn, sondern aus Begierde, sich zu rechtfertigen und den Saul zu bessern, diese Worte gesagt, das beweißt nicht allein das, was zeither vorgegangen ist, sondern auch dasjenige, was sich nachher zugetragen hat. Denn als Saul wieder in seine Hände fiel, da er ihm aufs neue nachstellte und ihn tödten wollte, so schonte David seiner wieder, ungeachtet sowohl sein Leben, als das Leben des ganzen Kriegsheeres in seiner Gewalt war. Und da er wußte, daß Saul nicht zu versöhnen wäre, und daß er sein feindseliges Gemüth

gegen

gen ihn niemals fahren lassen werde, so entzog sich seinen Augen ganz und gar, brachte sein eben unter den Barbaren zu, diente den Fremden, lebte in Elend, Mangel und Dürftigkeit, und verrichtete die mühseligsten Arbeiten, um nur seinen nothdürftigen Unterhalt zu verdienen.

Doch David verdient nicht deswegen allein unsere Bewunderung, sondern er verdient sie auch eines Bezeigens wegen, das er äußerte, als er den Tod seines Feindes vernahm. Er zerriß seine Kleider; er warf Asche auf sein Haupt, und weinte laut, nicht anders als einer, der den Tod seines eingebohrnen Sohnes beweint, seinen Namen oft ruft, ihm tausend Lobsprüche giebt, und solche Klagworte hören läßt, welche Zeugen von dem heftigsten Schmerze sind. Er blieb ungegessen bis auf den Abend, und verfluchte selbst den Ort, der das Blut Sauls aufgefangen hatte. (i) Ihr Berge zu Gelboe! Es soll weder Thau noch Regen auf euch kommen, ihr Berge des Todes, weil daselbst die Hütten der Starken sind weggenommen worden.* Wie es oft Väter in ihrer Traurigkeit machen, daß ihnen das Haus verhaßt ist, und daß sie die Schwelle nicht ohne Seufzen ansehen können, worüber ihr erblaßter Sohn weggetragen worden ist: So macht es auch David, indem er die Berge verflucht, wo Saul gefallen war. Der Ort selbst, sagt er, wo diese Helden gefallen sind, ist mir verhaßt. Es müsse weder Thau noch Regen euch befeuchten, nachdem ihr einmal mit dem Blut

(i) 2. König. 1, 21. * So heißt es im Griechischen des Chrysostomus.

Blute meiner Freunde befeuchtet worden seyd. Auch wiederholte er ihre Namen sehr oft: Saul und Jonathas, holdselig und lieblich, die in ihrem Leben niemals geschieden waren, sind auch in ihrem Tode nicht geschieden. Da er ihre Leiber nicht umfassen kann, so umfaßt er gleichsam ihre Namen, um die Größe seiner Schmerzen und seiner Bekümmerniß dadurch einigermaßen zu lindern. Eben das schien ihm ein unerträgliches Uebel zu seyn, daß sie an einem Tage gefallen waren, und eben damit sucht er sich noch einigermaßen zu trösten. Die Worte: Sie waren in ihrem Leben nicht geschieden, und sind auch in ihrem Tode nicht geschieden, geben zu verstehen, daß er sich damit aufrichte. Nun kann man doch nicht sprechen, will er sagen, daß der Vater den Verlust des Sohnes, oder der Sohn den Verlust des Vaters beweinen müssen. Was keinem widerfahren ist, das ist ihnen begegnet; sie sind an einem Tage gefallen, und keiner hat den andern überlebt. Das Leben würde ihm unerträglich gewesen seyn, wenn einer von dem andern getrennt worden wäre.

Seyd ihr nun bewegt worden? Weinet ihr nunmehr? Fühlt euer Herz einige Unruhe, und sind eure Augen willig geworden, Thränen zu vergießen? Nunmehr, da euer Herz noch klopft und in Bewegung ist, erinnere sich jeder seines Feindes. Wenn er noch lebt, so suche er ihm auf alle Weise zu dienen; ist er gestorben, so beweine er ihn, und das thue er, nicht um sich sehen zu lassen, sondern aus einer aufrichtigen und herzlichen Liebe zu seinem Feinde. Muß man gleich

etwas leiden und ausstehen, so muß man doch alles leiden und ausstehen, um nur seinen Feind zur Versöhnung zu bringen, und man muß seine Vergeltung von Gott erwarten. Denn sehet, David hat das Königreich erlanget, und seine Hand dennoch nicht beflecket. Seine Rechte war rein vom dem Blute seines Widersachers, und dennoch wurde ihm die Krone aufgesetzt. Der Ruhm, daß er seines Feindes verschont, und ihn beweint hatte, als er im Kriege gefallen war, schmückte ihn weit herrlicher, als sein Purpur und seine Krone. Er wurde gerühmt, als er noch lebte, und sein Andenken wurde auch nach seinem Tode nicht vergessen. Willst du also, o Mensch, dir einen ewigen und unvergänglichen Ruhm verdienen, und jene noch zukünftigen wahren Güter erlangen, so eifere der Großmuth und Sanftmuth dieses Gerechten nach; zeige sie durch dein Verhalten, damit du, wenn du mit ihm einerley leidest, auch mit ihm einerley Belohnungen empfahest. Möchten wir doch derselben durch die Gnade und Liebe unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi theilhaftig werden! Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiste sey allezeit Ehre, Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Dritte Predigt.

Daß es gefährlich sey, die Schauspiele zu besuchen. Daß die Schauspiele vollkommene Ehebrecher machen, und daß daraus Traurigkeit und Streit entspringe. Daß David in seinem Bezeigen gegen den Saul alle nur mögliche Sanftmuth und Großmuth bewiesen habe. Endlich, daß es keine geringere Tugend sey, den Raub seiner Güter zu erdulden, als Allmosen auszutheilen.

Ich glaube, daß viele von denen, welche gestern unsere Versammlung verließen, und zu den Schauspielen der Bosheit hinliefen, heute unter uns zugegen sind. Ich wünschte, daß ich wüßte, wer sie wären, damit ich sie von dieser heiligen Gemeinschaft ausschließen könnte; nicht in der Absicht, daß sie stets ausgeschlossen bleiben, sondern daß sie wieder aufgenommen werden sollten, wenn sie sich gebessert hätten. Gleichwie Väter oft ihre Kinder von ihrem Tische, und vielmals gar aus ihrem Hause stossen; nicht in der Absicht, daß sie stets ausgestossen bleiben, sondern daß sie nach ihrer Besserung mit Ruhm und Ehre wieder aufgenommen werden sollen: So wollten wir es auch machen

hen. Es sondern Hirten die ungesunden Schafe von den Gesunden so lange ab, bis sie wieder gesund sind, und alsdann nehmen sie selbe wieder zu der gesunden Heerde. Sie thun solches, damit nicht die ganze Heerde von ihnen angesteckt werde. Deswegen möchten wir diejengen, welche gestern zu den Schauspielen liefen, sehr gern kennen. Doch wenn wir sie gleich nicht mit leiblichen Augen erkennen, so wird sie doch das Wort des HErrn kennen, ihr Gewissen rühren, und sie bewegen, sich freywillig von hier wegzumachen. Es wird sie lehren, daß nur der allein hieher gehöre, dessen Gemüth in einer Verfassung ist, in welcher er seyn muß, wenn er hier auf eine würdige Art zugegen seyn will. Doch nimmt ja einer, dessen Wandel verderbt und lasterhaft ist, an dieser heiligen Versammlung Theil, so ist er deswegen doch ausgestossen, wenn gleich sein Leib zugegen ist. Ja er ist noch mehr von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, als diejenigen, welche sich zu dem heiligen Altar nicht nahen dürfen. Diese sind nach den göttlichen Vorschriften ausgeschlossen, und haben, weñ sie außer der Gemeinschaft der Gläubigen bleiben, dennoch die beßte Hoffnung. Denn, wenn sie nur von ihren Verbrechen ablassen wollen, um deren willen sie aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen worden sind, so können sie wieder mit einem reinen Gewissen hieher zurückkehren. Aber diejenigen, welche sich beflecken, und wenn sie ermahnt werden, daß sie nicht eher hieher kommen, bis sie sich von dieser Befleckung gereiniget haben, dennoch hier erschei-

nen.

nen, machen nur ihr Uebel ärger und unheilbarer. Sündigen, das ist ein groſses Uebel; aber es ist noch weit gefährlicher, nach begangener Sünde noch unverschämt seyn, und den Priestern nicht gehorchen, die uns die Absönderung von der Gemeinde gebieten. Man wird vielleicht fragen, was sie für ein groſses Laster begangen, daß sie von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden sollen? Kann ein Verbrechen gröſser seyn, als das Laster derjenigen, die, nachdem sie vollkommene Ehebrecher geworden sind, gleich wütenden Hunden, ohne alle Scham sich zu diesem heiligen Tische herdringen? Ist das nicht Ursache genug, sie aus der Gemeinde der Heiligen zu verweisen? Wollt ihr die Art ihres Ehebruches kennen lernen, so will ich euch die Worte desjenigen anführen, der das ganze Leben des Menschen richten wird. (k) Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe in seinem Herzen mit ihr gebrochen. Erweckt oft ein Weib, das einem öffentlich und von ungefähr begegnet, in demjenigen, der sie mit allzuneugierigen Augen betrachtet, sündliche Begierden: Mit welcher Stirne können diejenigen, welche recht mit allem Vorsatze und Fleiſse in die Schauspiele gehen, die Kirche verachten, den ganzen Tag daselbst sitzen, und ihre Augen auf jene niederträchtigen Spielerinnen richten, mit welcher Stirne können sie sagen, daß sie selbe nicht ansehen ihrer zu begehren? Die Worte, die dort geredet werden, reizen zur Wollust; die Gesänge der Spielenden sind Hu-

ren-

(k) Matth. 5, 28.

enlieder; die Stimmen der Spielerinnen ſuchen
ie Unkeuſchheit aufzuwecken; Augen, Wangen
nd Lippen ſind gemalt; die ganze Geſtalt und
e Kleidung derſelben ſind Lockſpeiſen, die Zu-
hauer zu verführen und zu hintergehen. Die Zu-
örer ſind ſorglos, überlaſſen ſich der Gewalt
es Betruges, und alles, was ſie ſchon gehört
aben, und noch hören werden, reizt ſie zur
Wolluſt. Hierzu kömmt noch das Lärmen oder
as Schmeicheln der Muſik, wodurch die Ge-
müther weibiſch gemacht, entkräftet, und durch
ie Nachſtellungen der Buhlerinnen und das
Vergnügen dahin gebracht werden, daß ſie ſich
eſto eher gefangen nehmen laſſen. Denn ſchleicht
ch hier, wo Pſalme, Lobgeſänge und geiſtliche
ieder geſungen werden, wo das Wort Gottes
orgetragen wird, wo alle von der Furcht vor
Gott und mit einem heiligen Schauer erfüllet ſind;
hleicht ſich hier, ſage ich, die böſe Begierde,
leich einem verſchlagenen Räuber, doch zuweilen
n die Herzen ein, wie könnten dann die, ſo in
en Schauſpielen nichts Gutes ſehen noch hören,
avon frey bleiben? Wie könnten ſie dieſelbe da
berwinden, wo ſie von allen Seiten her von
hr belagert ſind, wo alles mit Schande und
Weichlichkeit und Bosheit erfüllet iſt? Wenn ſie
ich nicht überwinden können, ſo können ſie auch
icht vom Laſter des Ehebruches freygeſprochen
verden. Und wenn ſie nicht von dem Verbre-
hen des Ehebruchs frey ſind, wie können ſie ohne
vorhergehende Buße ſich wagen, hieher zu kom-
nen, und an dieſer heiligen Verſammlung An-
heil zu nehmen? Ich ermahne euch alſo, und

bitte euch, daß ihr euch durch Bekenntniß und Buße und alle übrige Mittel von der Sünde reinigen möget, womit ihr euch durch die Besuchung der Schauspiele beflecket habt, ehe ihr dem Vortrage des göttlichen Wortes zuhöret. Das Verbrechen ist nicht klein; ihr könnet solches aus einigen Gleichnissen erkennen, die ich euch geben will. Wenn ein Knecht sein unreines beflecktes Kleid, das voll Ungeziefers ist, in das Kleiderbehältniß seines Herrn, wo seine mit Silber oder Gold besetzten Kleider aufbewahrt werden, legen wollte: Sage mir, würdest du wohl eine solche Beschimpfung mit Gelassenheit ansehen? Oder wenn einer Koth und Unflate in ein güldenes Gefäße gösse, in welchem sonst nur die theuersten Salben aufbehalten würden, würdest du ein solches Verbrechen ungeahndet lassen? Würdest du ihm nicht seine verdiente Streiche geben lassen? Kleiderbehältnisse, güldene Gefäße, Kleider und Salben pflegen wir also so hochzuschätzen, unsere Seele aber wollten wir nicht einmal so werth halten, als alles dieses? Die Seele, welche mit dem Oele des Geistes angefüllet worden ist, wollen wir mit dem Wesen und Gepränge des Satans, mit den Fabeln, mit den Hurengesängen des Satans anfüllen? Wird das Gott wohl leiden? Der Unterschied zwischen köstlichen Salben und Koth, zwischen den Kleidern des Herrn und des Sklaven ist noch nicht so groß, als zwischen der Gnade des heiligen Geistes und einem solchen lasterhaften Bezeigen. Scheuest du dich nicht, o Mensch, mit eben den Augen, womit du auf dem Thea-

ter das Bette, auf welchem die schandbaren Fabeln des Ehebruchs vorgestellt werden, angesehen hast, diesen heiligen Tisch anzusehen, wo so hohe geheimnißvolle Handlungen vorgenommen werden? Zitterest du nicht, daß du mit eben den Ohren, mit welchen du die Reden eines unzüchtigen Weibsbildes angehört hast, die Stimme der Propheten und der Apostel höresi, die dich in das Innerste der heiligen Schrift führen? Erschrickest du nicht, daß du mit eben dem Herzen, womit du jenen tödtlichen Gift genommen hast, den Leib und das Blut deines Erlösers nimmst? Kömmt nicht alles Unglück in euerm Leben und in eurer Ehe aus dieser Sünde? Erfüllt sie nicht die Familien mit Uneinigkeit und Zwietracht und Streit? Wenn dich die Schauspiele weichlich, wollüstig und üppig gemacht haben; wenn du nun ein Feind aller Ordnung, Keuschheit und Enthaltsamkeit bist, so wirst hernach dein Weib, es mag beschaffen seyn, wie es will, mit frostigen Augen ansehen, und ihr Anblick wird dir nicht gefallen. Voll von der Begierde, von welcher du bey den Schauspielen entbranntest, voll von der fremden Gestalt, die dein Herz dort bezauberte, verachtest du ein sittsames, und keusches Weib, die Gehülfinn deines Lebens, beschimpfest sie, und thust ihr alle Schmach an, ohne daß du etwas an ihr auszusetzen hast. Da du dich schämest, deine Krankheit zu bekennen, und die Wunde zu zeigen, die du bey den Schauspielen empfangen hast, so suchest du andere Ursachen, zur Feindschaft wider sie. Du achtest nichts, was in deinem Hause vorgeht; alle deine

Gedanken gehen nur auf den schändlichen Gegenstand, der deine Begierde entzündet und dich verwundet hat. Da noch die Stimme der Buhlerinn in deinem Herzen wiederschallt; da dir ihre Gestalt, ihre Kleidung, ihre Bewegungen und alle Bilder der Unzucht noch vor Augen schweben, so siehest du nichts in deinem Hause mit Vergnügen an. Was rede ich vom Weibe und von deinem Hause? Wenn du die Schauspiele besucht hast, so wirst du die Kirche nicht mit Vergnügen besuchen, und die Reden von der Keuschheit und Mäßigung der Begierden mit Eckel und Verdruß anhören. Denn eine solche Rede ist nicht für dich eine Lehre mehr, sondern eine Anklage. Du wirst in Verzweiflung gerathen, und endlich dich gar von dieser heilsamen Lehre losreißen. Ich bitte euch also, daß ihr nicht allein selbst die schändlichen Schauspiele fliehen, sondern auch diejenigen, welche sie besuchen, davon abhalten möget. Alles, was dort vorgeht, ist kein wahres Vergnügen, sondern euer Verderben und eine wahre Strafe. Denn was nützt doch ein kurzes Vergnügen, wenn ein langer Schmerz daraus entspringt, und weh derjenige, dem seine Begierde weder Tag noch Nacht Ruhe läßt, allen Leuten unangenehm und zuwider ist? Untersuche dich nur selbst, wie du beschaffen bist, wenn du aus der Kirche gehest, und wie du beschaffen bist, wenn du von den Schauspielen nach Hause zurückkehrest. Vergleiche beyde Tage mit einander, so wirst du meiner Ermahnungen nicht bedürfen. Diese Vergleichung wird dir die Größe des Nutzens, den

du hier erlangeſt, und die Größe des Schadens, den du dir dort zufügeſt, deutlich zeigen. Dieſes habe ich heute eurer Liebe geſagt, und ich werde nicht aufhören, ſolches wieder zu ſagen. Diejenigen, welche an dieſer Krankheit niederliegen, wollen wir heilen; die Geſunden aber verwahren. Auf dieſe Weiſe wird unſere Rede beyden nützlich werden; jenen, daß ſie vom Laſter ablaſſen; dieſen, daß ſie nicht darein verfallen.

Doch weil man ſich auch im Beſtrafen mäßigen muß, ſo wollen wir hier unſre Vermahnung ſchließen, und euch dasjenige bezahlen, was wir euch von der geſtrigen Materie noch ſchuldig ſind. David ſoll wieder der Gegenſtand unſrer Rede ſeyn. Es iſt die Gewohnheit der Maler, daß ſie denjenigen, den ſie malen ſollen, wohl drey, vier Tage nach einander ſitzen laſſen, wenn ſie ein Bild machen wollen, welches ihm recht ähnlich ſeyn ſoll, damit ſie durch den beſtändigen Anblick alle Züge und Aehnlichkeiten recht faſſen und treffen können. Da wir nun auch ein Gemälde verfertigen wollen, nicht zwar das Gemälde einer leiblichen Geſtalt, ſondern das Bild einer vortrefflichen Seele, ſo ſtellen wir euch den David vor, damit ihr alle auf ihn ſehen, die Schönheit dieſes Gerechten in euer Herz abdrücken, und die Sanftmuth, die Leutſeligkeit, die Großmuth, und mit einem Worte die ganze Tugend des Gerechten faſſen möchtet. Ergetzen uns körperliche Gemälde, wie vielmehr werden uns Bildniſſe der Seelen ergetzen! Jene kann man nicht überall ſehen; man iſt gezwungen,

immer an einem Orte zu bleiben, wenn man sie beständig sehen will. Diese Gemälde hingegen kannst du überall mit hinnehmen. Wenn du sie einmal in deiner Seele aufgestellt hast, so kannst du sie ansehen, wenn du willst, und daraus wird für dich kein geringer Nutzen entspringen. Diejenigen, welche böse Augen haben, pflegen sich blaue Stücken Tuch vorzuhalten, und diese Farbe stärkt und erquickt einigermaßen ihre Augen. So stelle du Davids Bild dir immer vor die Augen. Wenn du es beständig ansiehest, so mag der Zorn deine Seele verdunkeln wollen, wie er will; es ist gewiß, daß es sie stärken, und gesund erhalten, und daß deine Tugend rein und unbefleckt bleiben wird.

Es sage also niemand: Mein Feind ist allzuboshaft, allzuniederträchtig, allzulasterhaft. Du magst sagen, was du willst; Saul ist schlimmer. David hatte ihm das Leben wohl zweymal, dreymal und öfter erhalten; er aber hatte ihm unzähligemal nachgestellt, und auch nach der Zeit, da er neue Wohlthaten von ihm erhalten hatte, war er doch nicht zu bewegen gewesen, daß er seinen Haß wider ihn hatte fahren lassen. Was hast du dann wider deinen Feind vorzubringen? Daß er dir einen Theil deines Feldes genommen, daß er in deine Gründe einen ungerechten Eingrif gethan, daß er dir die Gränzen seines Hauses verrückt, daß er dir deine Sklaven geraubt, daß er Gewaltthätigkeiten gegen dich ausgeübt, daß er das Deinige mit Unrecht an sich gezogen, daß er dich in Armuth

und

und Mangel gestürzt hat? es mag seyn, aber er hat dir das Leben noch nicht genommen, welches Saul dem David zu nehmen suchte; und hat er dich dasselben auch berauben wollen, so hat er solches vielleicht nur einmal, nicht aber zweymal, oder dreymal und öfter nehmen wollen, wie Saul. Hat er solches auch zweymal, dreymal und öfter versucht, so hat er vielleicht nicht so viele Wohlthaten von dir empfangen, als Saul dem David zu danken hatte; oder wenn er in deine Hände einmal oder zweymal gefallen ist, so hast du seiner nicht geschont. Und wenn du auch das gethan hast, so bleibt doch David immer größer, als du. Es ist nicht einerley, ob einer diese Tugend in den Zeiten des alten Bundes, oder in den Zeiten des neuen Bundes ausübt. David hatte das Gleichniß von den zehentausend Pfunden und den hundert Groschen, auch das Gebot: (l) Vergebet den Menschen ihre Sünden, so wird euch der himmlische Vater die eurigen auch vergeben, alles das hatte er nicht gehört. Er hatte Christum nicht kreuzigen, und sein theures Blut nicht vergießen sehen; er hatte die unzähligen Reden des Heilandes von der Bändigung der Leidenschaften nicht gehört; er hatte dieses Opfer nicht verkostet und dieses Blut nicht getrunken, sondern er lebte unter unvollkommnern Gesetzen, welche dieses nicht forderten, und dennoch erstieg er den Gipfel einer evangelischen Tugend. Du wirst schon aufgebracht, wenn dir die vergangenen Beleidigungen nur einfallen. David hinge-

(l) Matth. 6, 14.

gen hatte sich vor der Zukunft zu fürchten; er wußte gewiß, daß er sich selbst in die größte Gefahr begäbe, wenn er seinen Feind beym Leben erhielte, daß er ein elendes kummervolles Leben würde führen müssen, und dennoch erhielt er den Saul, und nährte, so zu sagen, sich selbst einen Feind. Kann wohl eine Sanftmuth größer seyn, als Davids Sanftmuth?

Daß es möglich sey, den größten Feind dahin zu bringen, daß er sich mit uns versöhne und seine Feindschaft wider uns fahren lasse, davon können wir uns leicht überführen. Wir dürfen nur auf das sehen, was täglich geschieht. Sage mir, was ist wilder, dann ein Löwe? Und dennoch machen ihn die Menschen zahm, und die Kunst überwindet die Natur. Dieses grausamste unter allen Thieren wird so sanftmüthig wie ein Schaf, geht öffentlich daher, und niemand scheuet sich vor selbigen. Was werden wir also zu unsrer Entschuldigung vorbringen können, wenn wir läugnen, daß ein feindseliges Gemüth nicht zahm und sanftmüthig gemacht werden könne, da wir alle Tage sehen, das die Menschen Löwen bändigen und zahm machen? Daß die Thiere wild sind, das liegt in ihrer Natur; aber die Wildheit ist einem Menschen nicht natürlich. Wenn wir also bey ihnen die Natur überwinden, wie werden wir uns rechtfertigen, wenn wir vorgeben, daß wir das Gemüth eines Menschen nicht überwinden könnten? Wenn du mir noch widersprichst, so will ich dir sagen, das wenn auch die Krankheit deines Fein-

des

des unheilbar seyn sollte, der Lohn auch desto grö-
ßer seyn wird, je mehr du dir Mühe giebst,
wenn du fortfährst für denjenigen zusorgen, des-
en Krankheit unheilbar ist. Laßt uns also nicht
darauf sehen, wie uns von unsern Feinden nichts
Böses zugefügt werden möge, sondern darauf,
wie ihnen von uns nichts Böses zugefügt werden
möge, so wird uns nichts Böses widerfahren,
und wenn wir auch tausend schlimme Beleidi-
gungen von ihnen zu erdulden haben sollten,
gleichwie David dadurch nicht unglücklich gewor-
den ist, daß er ins Elend gehen, daß er so oft
Lebensgefahr ausstehen, und so viele Trübsale
erdulden müssen. Er ist vielmehr dadurch größer
und herrlicher als sein Feind, und allen Men-
schen, doch nicht allein den Menschen, sondern
Gott selbst angenehmer und gefälliger geworden.
Denn was hat es doch diesem Heiligen gescha-
det, daß er von dem ungerechten Hasse Sauls
so viel erdulden müssen. Ist sein Name nicht
noch diesen heutigen Tag herrlich auf Erden,
und ist er nicht noch herrlicher im Himmel? War-
ten nicht unaussprechliche Güter, wartet nicht
das Reich das Himmels auf ihn? Und was hat
sein Verfolger, dieser elende und unglückselige
Saul, mit allen seinen Verfolgungen und Nach-
stellungen wider den Gerechten gewonnen? Hat
er nicht sein Königreich verlohren? Ist er nicht
mit seinem Sohne elender Weise umgekommen?
Wird er nicht von allen angeklagt, und was das
schlimmste ist, leidet er nicht die ewige Pein?

Was ist dann endlich die Ursache, warum
du dich nicht mit deinem Feinde aussöhnen willst?

Er hat dir deine Güter entrissen? Wenn du den Raub deiner Güter großmüthig erduldest, so wirst du einen eben so großen Lohn empfangen, als wenn du das Deinige den Händen der Armen zur Verwahrung gegeben hättest. Deñ derjenige, welcher den Armen Allmosen giebt, thut solches zur Ehre Gottes, und derjenige, welcher seinem Räuber nicht nachstellt, und ihn auch nicht verflucht, thut es auch um Gottes willen. Da nun beyde einerley Verlust haben, so ist auch offenbar, daß sie einerley Krone davon tragen werden.

Doch du sagst: Mein Feind hat meinem Leben nachgestellt und mich tödten wollen? Wenn du denjenigen, der dir auf solche Weise nachstellt, der seine Feindschaft gegen dich so weit treibt, daß er dich tödten will, unter deine Wohlthäter rechnest, für ihn bittest, und den HErrn anrufest, daß er ihm gnädig seyn möge, so wirst du deswegen eine solche Belohnung erhalten, als ob du den Märtyrertod ausgestanden hättest. Laßt uns nicht darauf sehen, daß Gott den Tod Davids nicht zugelassen, sondern darauf, daß er wegen der Nachstellungen Sauls viele Märtyrerkronen davon getragen hat. Wer um Gottes Willen einen Feind, der seinen Spieß einmal, zweymal und öfter nach ihm geworfen hat, erhält, wer seiner schont, da es in seiner Gewalt steht, ihn zu tödten, ungeachtet er weis, daß ihm derselbe aufs neue nachstellen wird, der ist, dem Willen seines Feindes nach, vielmals um der Ehre Gottes Willen getödtet worden; wer aber um der Ehre Gottes

Willen

Willen vielmal getödtet worden, der hat auch viele Märtyrerkronen verdient. Es wird an ihm wahr, was Paulus von sich sagt, (m) daß er um des HErrn Willen täglich gestorben sey. Denn da er seinen Feind in seiner Gewalt hatte, und ihn tödten könnte, so that er solches doch aus Ehrfurcht gegen Gott nicht. Er wollte lieber jeden Tag in Gefahr seyn, als einen gerechten Mord begehen, und sich dadurch von allen diesen Gefahren des Todes befreyen. Ist es demnach nicht zugelassen, sich an einem Feinde zu rächen, und ihn zu hassen, wenn er uns auch bis auf das Leben nachstellt; wie vielweniger werden wir uns an einem Feinde rächen dürfen, der uns sehr geringe Beleidigungen zugefügt hat?

Es scheint vielen die Verläumdung und eine falsche Nachrede der Feinde, die unsere Ehre schmälert, unerträglicher, als der Tod selbst zu seyn. Wohlan wir wollen auch hierauf unsere Betrachtung richten. Gesetzt demnach, es hat einer Böses von dir geredet, und dich einen Ehebrecher oder Hurer geheißen. Hat er die Wahrheit geredet, so bessere dich; hat er unrecht, ist die Nachrede falsch, so verlache sie. Bist du dir dessen bewußt, was dir nachgeredet wird, so ändere dich; bist du unschuldig, so verachte die Verläumdung. Verachte sie nicht allein, sondern freue dich darüber; jauchze darüber nach den Worten deines Heilandes: (n) Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen, und alles Böses von euch reden,

(m) 1. Cor. 15, 31. (n) Matth. 5, 11.

reden, und lügen. Freuet euch, und frolocket; denn euer Belohnung ist sehr groß in dem Himmel. Und an einem andern Orte: (o) Freuet euch und frolocket, wenn die Menschen euren Namen als einen bösen Namen verwerfen. Redet dein Verläumder aber wahr, und du erträgst seine Reden geduldig, und schiltest und lästerest nicht wieder, sondern seufzest, und verdammest dich wegen deiner Uebertretungen, so wirst du keinen geringern Lohn davon tragen, als derjenige, welcher unschuldig ist. Und dieses will ich wieder aus der heiligen Schrift beweisen, damit ihr lernet, daß uns Freunde nicht so viel nützen, wenn sie uns loben, und so reden, wie wir es gern hören, als uns unsere Feinde nützen, wenn sie Böses von uns sprechen, und die Wahrheit reden, wofern wir uns ihre Lästerungen gehörig zu Nutze zu machen wissen. Die Freunde schmeicheln uns oft, bloß um uns zu gefallen; die Feinde hingegen bringen unsere Verbrechen an den Tag. Da wir nun sehr oft unsere Fehler aus allzugroßer Eigenliebe gegen uns nicht erkennen können; jene aber durch ihren Haß scharfsichtig gemacht werden, sie genau kennen, und uns deswegen Vorwürfe machen, so zwingen sie uns dadurch, daß wir uns bessern müssen, und also wird uns die Feindschaft eine Gelegenheit, die größten Vortheile zu erhalten, indem wir durch sie nicht allein an unsere Sünden erinnert werden, und sie kennen lernen, sondern uns auch wirklich von denselben befreyen. Wirft dir dein Feind eine

Sün-

(o) Luc. 6, 22.

Sünde vor, deren du dir bewußt biſt; du höreſt
, und läſtereſt ihn nicht wieder, ſondern ſeufzeſt
n ganzem Herzen über deine Sünde, und ru-
ſt Gott an, daß er ſie dir vergeben möge, ſo
ſt du auf einmal deiner Sünden los. Was
nn nun glückſeliger ſeyn? Was hat man für
nen leichtern Weg, ſich von ſeinen Sünden zu
freyen? Doch damit du dir nicht einbil-
ſt, daß ich dir nur ein Blendwerk vorma-
en und dir ſchmeicheln wolle, ſo will ich dir
n Zeugniß aus der heiligen Schrift anführen,
elches alle deine Zweifel heben wird. Es
ar ein Phariſäer und ein Zöllner. Der eine
ar der boshafteſte Menſch, den die Sonne
ſehen hatte. Der andere hatte ſich Mühe
geben, den Gipfel der Gerechtigkeit zu erſtei-
n. Der eine gab Allmoſen, faſtete, und war
n allem Raube rein. Jener hingegen hatte ſein
nzes Leben mit Räubereyen und Gewaltthätig-
ten zugebracht. (p) Sie giengen beyde hin-
f in den Tempel zu beten. Der Phariſäer
nd und betete bey ſich alſo: Ich danke dir,
ott, daß ich nicht bin, wie andere Leute:
äuber, Ungerechte, oder auch wie dieſer
ollner. Der Zöllner hingegen ſtund von fer-
, vergalt nicht Vorwürfe mit Vorwürfen
d Läſterungen mit Läſterungen, ſagte nicht,
e viele würden geſagt haben: Du unterſteheſt
ch, mir mein Leben aufzurücken, und meine
andlungen zu tadeln? Bin ich nicht beſſer,
s du? Ich will deine Laſter auch aufdecken;
ſollſt gewiß nicht wieder in dieſem Tempel er-
ſchei-

(p) Luc. 18, 10.

ſcheinen dürfen. Keines von derley niederträchtigen Worten, deren wir uns täglich bedienen, uns untereinander zu läſtern, hörte man von ihm, ſondern er ſeufzete bitterlich, ſchlug an ſeine Bruſt, und ſagte: O Gott ſey mir Sünder gnädig. Und er gieng gerechtfertiget hinweg. Sieh nur, wie geſchwind ſeine Rechtfertigung erfolgt. Er erkannte ſeine Sünden, und wurde von denſelben befreyt; die Vorwürfe gereichten zur Vergebung ſeiner Miſſethaten, und ſein Feind wurde wider ſeinen Willen ſein Wohlthäter. Was hätte der Zöllner nicht thun ſollen, um ſich von ſeinen Sünden zu befreyen? Er hätte faſten, auf der Erde liegen, wachen, den dürftigen das Seinige austheilen; lange im Sacke und der Aſche zubringen ſollen. Das alles that er nicht; wenig Worte befreyten ihn von ſeiner Uebertretung. Die Schmähungen und Läſterungen des Phariſäers, die ihn zu entehren ſchienen, brachten ihm die Krone der Gerechtigkeit zuwege, ohne daß er nöthig hatte, vielen Schweiß zu vergießen, und viele langwierige Bemühungen über ſich zu nehmen. Sieheſt du, daß wir von allen unſern Mishandlungen befreyt werden, und Vergebung erhalten, weñ auch die Verläumdungen wider uns wahr ſind; weñ wir uns auch der Verbrechen bewußt ſind, die man uns ſchuld giebt, wofern wir nur über unſere Sünde bitterlich weinen, und Gott um die Vergebung derſelben bitten? Denn ſo wurde der Zöllner gerecht. Weil er nicht wiederſchalt, ſondern über ſeine eigenen Sünden ſeufzte, ſo gieng er vor jenem gerechtfertiget hinab. Biſt du nun

mehr

ehr von dem Nutzen überzeugt, den die Ver-
umdungen der Feinde bringen, wofern wir sie
ur gelassen und standhaft ertragen? Da sie uns
un so viele Vortheile bringen, sie mögen nun
i ihren Verläumdungen Recht oder Unrecht ha-
en, warum schmerzen sie uns dann so sehr?
Barum lassen wir uns von denselben so sehr auf-
ringen? Wenn du dir, o Mensch, nur nicht
lbst schadest, so wird dir weder Freund noch
eind, ja selbst der Teufel nicht schaden können.
Denn wenn uns selbst unsere Feinde, die uns
erläumden, die unsern guten Namen entehren,
i die sogar unserm Leben auflauern, so viel
Vortheile schaffen; indem uns andere die Mär-
yrerkrone zuwege bringen, wie wir gezeigt ha-
en; andere dadurch, daß sie uns unsere Mis-
andlungen vorwerfen, Gelegenheit geben, daß
nsere Sünden weggenommen und wir aus Un-
erechten zu Gerechten gemacht werden, wie sol-
hes der Zöllner erfahren hat; Warum wird
ann unser Zorn entzündet? Warum wüten wir
egen sie? Laßt uns also nicht sagen: Dieser hat
ns zum Zorne gereizt; dieser hat mich zum un-
nständigen Reden verleitet. Wir selbst sind
chuld daran. Wenn wir uns als weise Leute
ezeigen wollen, so wird uns selbst der Satan
icht zum Zorne bewegen können? Dieses er-
ellet deutlich wie aus vielen andern Geschichten,
o besonders auch aus der Geschichte Davids, die
ir vor uns haben. Sie verdient, daß wir sie
eute wieder betrachten, wenn wir eure Liebe
rst an die Stelle erinnert haben, wo wir gestern
ehen blieben.

Wo beschlossen wir also unsere gestrige Rede? Bey der Vertheidigung Davids. Es ist nunmehr nöthig, daß wir auch die Antwort Sauls betrachten, und sehen, was er zu dieser höchstgerechten Schutzrede Davids gesagt habe. Wir werden die Tugend Davids nicht allein aus seinen Worten, sondern aus den Worten Sauls kennen lernen. Sehen wir, daß Sauls Antwort sanftmüthig gewesen, so haben wir solche dem David zuzuschreiben, der sein Gemüth umkehrte, dasselbe besserte, und es dahin brachte, daß er sich mäßigte. Was sagte dann also Saul? Nachdem er die Worte Davids: (q) Siehe das Stück von deinem Mantel in meiner Hand, und das übrige, was er zu seiner Vertheidigung vorbrachte, angehört hatte, sprach er: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Welch eine große und plötzliche Veränderung ist mit ihm vorgegangen! Der ihn nicht einmal bey seinem Namen hatte nennen wollen, ja der denselben haßte, der nahm ihn in die Verwandtschaft mit sich auf, und nennte ihn seinen Sohn; Wer ist glückseliger, als David, der aus einem Mörder einen Vater, aus einem Wolfe ein Schaf machte, der einen glüenden Ofen mit frischen Thaue erfüllte, der Sturm in Stille verwandelte, und die ganze Geschwulst des Zornes wegnahm? Die Worte, die David sagte, durchdrangen das Gemüth dieses Wilden, und wirkten eine Verwandlung, die man von solchen Worten erwarten muß. Er sagte nicht: Sind das deine Worte, mein Sohn

(q) 1. Kön. 24, 12.

Sohn David? Er sprach: Ist das nicht dei-
e Stimme, mein Sohn David? Er wird
hon von dem Schalle der Stimme Davids
ewegt. Gleichwie ein Vater, wenn er die
Stimme seines ankommenden Sohnes in der
erne vernimmt, nicht allein von dem Anblicke,
ndern auch von der Stimme desselben beweget
ird: So erkannte auch Saul, als die Wor-
Davids in seine Seele gedrungen waren,
nd alle Feindschaft daraus vertrieben hatten,
en Gerechten, und eine Gemüthsbewegung ver-
ieb die andere. An die Stelle des Zornes
amen Zuneigung und Mitleid. Wie wir in
r Nacht sehr oft den Freund nicht erkennen,
enn aber der Tag aufgeht, uns nicht länger
ren: So verhält es sich auch mit der Feind-
haft. So lange wir einem andern nicht gewo-
n sind, so klingt uns die Sprache desselben
emd, und wir sehen ihn mit verderbten Au-
n an. Haben wir aber einmal unsern Zorn
hren lassen, so wird uns die erst verhaßte und
indselige Stimme angenehm und süß, und das
rhaßte und unangenehme Gesicht des Feindes
benswürdig und voll Reizungen. Der Zu-
and eines Feindes ist dem Sturme ähnlich
ie Schönheit des Himmels kann vor den zu-
mmenstoßenden Wolken nicht gesehen werden.
nsere Augen mögen noch so scharf und durch-
ingend seyn; wir werden die Heiterkeit desse-
n doch nicht erblicken können. Aber wenn
e Hitze der Sonnenstrahlen die Wolken bricht,
id auseinander treibt, so sehen wir die Son-
und den Himmel in seiner vorigen anmuthi-

gen Gestalt wieder. Eben so geht es uns auch, wenn unsere Gemüther vom Zorne eingenommen sind. Der Unwille umnebelt, gleich einer dichten Wolken, Augen und Gehör, so daß uns Stimme und Gestalt unsers Feindes ganz anders zu seyn scheinen, als sie wirklich sind. Allein wenn einer durch Weisheit und Geduld den Zorn übergwältiget, und die Wolke des Unwillens zerstreuet, so wird er alles mit einer freyen und unverderbten Seele sehen und hören. So gieng es auch dem Könige Saul. Nachdem die Nebel der Feindschaft zertrieben waren, so erkannte er die Stimme Davids, und sagte: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Welche Stimme? Diejenige, welche den hochmüthigen Goliath niedergeworfen, das gemeine Wesen aus allen Gefahren errettete, alle diejenigen, welche alle Augenblicke die Knechtschaft oder den Tod erwarteten, befreyte, und ihnen Sicherheit, Freyheit und Leben wiedergab, die Stimme, welche die Raserey des Sauls besänftigte, und ihm so viele und große Wohlthaten erzeigte. Denn diese Stimme war es, welche den Philister zu Boden warf. Ehe er den Stein auf ihn losschleuderte, hatte er ihn schon mit seinem Gebete angegrifen. Denn er schleuderte ihn nicht auf eine gemeine Art auf ihn, sondern nachher erst, als er gesagt hatte: (r) Du kömmst zu mir in deinen Götter; * ich aber komme zu dir im Namen des HErrn Sabaoth, den du heute gehönet hast. Mit diesen Worten schleuderte er den Stein fort.

Die

(r) 1. Kön. 17, 45. * So heißt es im griechischen Texte Chrysostomi.

Dieſe Stimme war Urſache, daß der Stein traf; ieſe Stimme jagte dem Philiſter ein Schrecken in, und vertilgte den Stolz des Widerſachers. Und was dürfen wir uns darüber wundern, aß die Stimme eines Gerechten den Zorn beänftiget, und Feinde überwindet, da ſie ſelbſt ie Teufel vertreibt? Die Apoſtel ſprachen nur, nd alles, was ſich ihnen widerſetzen wollte, nußte vor ihnen fliehen. Die Stimme der Heigen hat oft die Elemente in ihrem Laufe aufgealten, und ihre Kräften verwandelt. Joſue, er Sohn Nave, ſagte nur: Sonne und Mond eht ſtille, ſo gehorchten ſie ihm. Moyſes gieng ns Meer, und es wich vor ihm. Die drey Männer im feurigen Ofen benahmen durch ihe Lobgeſänge dem Feuer die Macht. So wure auch gleich das Herz Sauls von der Stimne Davids bewegt, daß er ſagte: Iſt das nicht eine Stimme, mein Sohn David?

Was antwortete nun David demſelben? (s) Ich bin dein Knecht, mein HErr König. Nunmehr entſteht ein Wettſtreit unter ihnen eyden, wer dem andern mehr Ehre erweiſen önne. Saul nimmt ihn in ſeine Verwandtchaft auf, und nennt ihn ſeinen Sohn. Dieer nennt ihn ſeinen Herrn. Er ſagt damit leichſam: Ich ſuche weiter nichts, als deine Wohlfahrt und den Wachsthum deiner Tugend. Du nenneſt mich deinen Sohn; ich liebe ich, und habe eine zärtliche Zuneigung zu dir. Ich will mit der Ehre mich begnügen laſſen,

(s) 1. Kön. 26, 17.

dein Knecht zu seyn, wofern du nur deinen Zorn gegen mich ablegen, wofern du nur keinen schlimmen Verdacht auf mich werfen, und mich nicht für einen Widersacher halten willst, der deinem Leben nachstellt. David kam dem Gesetze des Apostels nach, welches befiehlt, daß wir einer dem andern mit Ehrerbietung zuvorkommen sollen. Er machte es nicht, wie viele Menschen, welche ungearteter, als unvernünftige Thiere sind, und andere nicht zuerst anreden können, welche sich einbilden, sie würden ihrer Ehre sehr viel vergeben, und sich sehr beschimpfen, wenn sie einem andern nur mit einem Worte zuvorkommen sollten. Was kann lächerlicher, als eine solche Eitelkeit seyn; was schändlicher, als ein solcher Stolz, ein so unsinniger Hochmuth? Da erniedrigest du dich eben, o Mensch, da leidet deine Ehre, da schändest du dich, wenn du dir den andern mit einer ehrerbietigen Anrede zuvorkommen läßst. Was ist doch schlimmer, als Stolz? Was ist doch lächerlicher, als ein eitler Hochmuth? Wenn du deinen Nächsten anredest, so wird dich Gott loben; wer hat mehr Ehre, als der, so das Lob Gottes hat? Die Menschen werden dich rühmen, und du wirst den ganzen Lohn dieser Anrede empfangen. Wenn du einem andern nicht die gebührende Ehre beweisest, als bis du von ihm geehrt worden bist, so hast du nichts Großes gethan, und du kannst dir auch keine Belohnung versprechen. Denn derjenige, der dem andern mit Ehrerbietung zuvor kömmt, nimmt auch die Belohnung hinweg, die dir dafür gebührte, daß du ihm wieder mit Ehrerbietung

ietung begegnest. Laßt uns also nicht warten, bis andere uns zuerst ehrerbietig begegnen, sondern laßt uns unserm Nächsten mit Ehrerbietung uvor kommen. Laßt uns dafür sorgen, daß wir llezeit mit der Begrüßung den Anfang machen, nd laßt uns eine leutselige und freundliche Anrede nicht für eine kleine Tugend halten. Die Unerlassung derselben hat viele Freunde entzweyet, und viele Streitigkeiten verursachet, wie hingegen die Beobachtung dieser Pflicht vielen langwierigen und alten Zwistigkeiten ein Ende gemacht, und die erste Freundschaft befestiget hat. Diese Pflicht versäume also nicht, sondern suche lle diejenigen, welche dir begegnen, durch Freundichkeit und Leutseligkeit zu gewinnen, sie mögen eyn, wer sie wollen. Kömmt dir jemand zuvor, o gieb ihm die Ehrerbietung mit reichem Wucher zurück. Paulus ermahnt uns dazu, wann er pricht: (t) Achtet euch untereinander einer den andern höher, als sich selbst. So hat s David gemacht, welcher dem Saul nicht allein mit Ehrerbietung zuvor kam, sondern ihn uch, als er von ihm geehrt wurde, noch mehr hrte: Ich bin dein Knecht, mein HErr König!

Siehe nur, wie viel er damit gewann. Nachdem David dieses gesagt hatte, konnte Saul sich er Thränen nicht enthalten, als er seine Stimne hörte: Saul hub seine Stimme auf, und weinte. Er zeigte durch diese Thränen die Mäßigung seiner Leidenschaften, und die Gesundheit einer Seele, welche er dem David zu danken

(t) Phil. 2, 3.

hatte. Wer ist glückseliger, als dieser Prophet, der in so kurzer Zeit die größte Wuth seines Feindes in Sanftmuth verwandelte, und ein Herz, das nur nach Blut und Mord dürstete, zu Thränen und Mitleide brachte? Ich bewundere Moysen nicht so sehr, daß er aus Felsen Wasser heraus bringen können, als ich den David bewundere, welcher aus steinernen Augen Thränenquellen auspreßte. Jener überwand nur die Natur; dieser überwand den Willen. Jener schlug mit seinem Stabe den Felsen; dieser schlug mit seinem Worte sein Herz, nicht um dasselbe zu kränken, sondern um es rein und sanftmüthig zu machen. Dieses hat er auch ins Werk gerichtet, und dem Könige dadurch doch eine größere Wohlthat erwiesen, als er ihm vorher schon erwiesen hatte. Er verdient ein großes Lob und viel Bewunderung, daß er sein Schwerdt nicht in das Blut des Königes tauchte, und ihm dieses feindliche Haupt nicht abschlug; aber er verdient deswegen noch vielmehr Kronen, daß er seinen Willen überwindet, daß er ihn bessert, und zu seiner vorigen Sanftmuth zurückbringet. Diese Wohlthat ist noch größer, als jene. Denn es ist nicht einerley, ob man einem das Leben schenkt, oder ob man einen sanftmüthig und weise macht. Es ist nicht gleich viel, ob man einen, der vor Begierde nach einem ungerechten Morde schnaubt, vom Zorne befreyt und ihn vom Morde abhält, oder ob man ihm auch den Grimm benimmt, der ihn zu solchen Lastern treibt. Indem David seine Kriegsmänner zurück hielt, daß sie sich nicht am Saul vergrif-

fen,

en, ſo ſorgte er nur für Sauls gegenwärtiges Leben; allein da er mit ſanftmüthigen Worten das Laſter aus ſeinem Herzen zu vertreiben ſuchte, da ſorgte er für ſein zukünftiges Leben, und ſuchte ihn zur Erlangung der ewigen Güter, ſo viel nämlich an ihm lag, beförderlich zu ſeyn. Bewundereſt du die Sanftmuth, die dem David eigen war, ſo bewundere ihn noch mehr deswegen, daß er ſie ſeinem Feinde einflößte. Es iſt ſchwerer, den Grimm eines andern zu beſänftigen und die heftige Geſchwulſt deſſelben zu dämpfen, als es iſt, ſeine eigenen Leidenſchaften zu beherrſchen. Es iſt ſchwer, einen ſolchen Sturm in Stille zu verwandeln, und Augen, die nur voll Begierde nach Blut und Mord ſind, mit heißen Thränen anzufüllen. Das iſt es eben, was die größte Verwunderung und das größte Erſtaunen verdient. Wenn Saul ein gut gearteter Menſch geweſen wäre, der ſich zu mäßigen gewußt hätte, ſo wäre es leicht geweſen, ihn wieder zur Tugend zurück zu bringen. Allein denjenigen, der ſo ungezähmt, der in die alleräußerſte Bosheit verfallen, und der eben im Begriffe war, einen Mord zu begehen, den in einem Augenblicke ſo zu verwandeln, daß er allen ſeinen Haß und alle ſeine Feindſchaft fahren läßt, das übertrifft alles, was wir nur Großes von denen wiſſen, welche durch ihre Mäßigung und Großmuth einen herrlichen Namen erlanget haben. Derjenige, der dieſes geleiſtet hat, verdient den Vorzug vor ihnen allen. Wenn alſo dein Feind in deine Gewalt geräth, ſo denke nicht etwan, dich an ihm zu rächen, und ihn mit

tausend Beschimpfungen und schmähenden Vorwürfen von dir zu lassen, sondern bemühe dich, ihn zu heilen, ihn sanftmüthig zu machen, und höre nicht eher auf, alles zu sagen und zu thun, was du nur kannst, bis du durch deine Sanftmuth seine Grausamkeit und Unmenschlichkeit überwunden hast. Nichts ist mächtiger, als die Sanftmuth und Gelindigkeit. Das sagt der Weise, wann er spricht: (u) Eine weiche Rede zerbricht wohl Beine *. Was kann härter seyn, als Gebeine sind? Doch es mag einer noch so hart und unbiegsam seyn, durch die Sanftmuth wird er gebrochen und zahm gemacht werden können. Darum heißt es an einem andern Orte: (x) Eine gelinde Antwort stillet den Zorn. Daher lernen wir, daß es mehr auf uns, als auf unsern Feind ankömmt, ob sein Zorn aufhören, oder noch mehr entbrennen soll. Denn es beruht nicht auf denen, welche in Zorn gebracht sind, sondern auf uns, ihren Zorn entweder zu stillen, oder in eine noch größere Flamme zu bringen. Dieses hat ebenfalls derjenige, dessen Worte wir schon angeführt haben, durch ein sehr schönes Beyspiel erläutert. (y) Bläsest du in einen Funken, so zündest ein Feuer an; speyest du aber darauf, so verlöscht er. Beydes steht bey dir, sagt er; denn beydes kömmt aus deinem Munde. Eben so geht es mit der Feindschaft deines Nächsten. Wenn du hochmüthige und stolze Reden gegen ihn führest, so machest du die Flamme größer, und gießest Oel

ins

(u) Eccli. 28, 21. * So wird diese Stelle von Ebyssonne angeführt. (x) Sprüchw. 15, 1. (y) Eccli. 28, 14.

ns Feuer. Sind hingegen deine Reden freund-
ich und sanftmüthig, so verlöschest du allen sei-
ien Zorn, ehe er noch entbrennen kann.

Sage also nicht: Ich habe das und das ge-
)ört; das und das habe ich erlitten; darüber
)ist du Herr. Wie es in deiner Macht steht,
)en Funken anzublasen, so steht es in deiner Ge-
valt, den Zorn in dir anzuzünden, und auch
vieder auszulöschen. Wenn du einen Feind sie-
)est, und es fällt dir ein, was du von ihm ge-
)ört oder von ihm ausgestanden hast, so vergiß
ogleich alles. Denkest du aber doch daran, so
chreibe es alles dem Satan zu. Sammle hin-
gegen alles, was er dir Gutes gethan, oder von
)ir geredet hat. Wenn du dich gern und fleißig
)aran erinnerst, so wirst du alle Feindschaft sehr
geschwind ablegen. Willst deinen Nächsten an-
klagen und ihn zur Rede setzen, so verbanne erst
alle Gemüthsbewegungen aus deinem Herzen;
)ämpfe allen Zorn; alsdann setze ihn zur Rede;
alsdann fodre Rechenschaft von ihm, so wirst du
hn leicht überwinden können. Wenn wir im Zor-
ne sind, so sind wir nicht im Stande, etwas
Kluges und Vernünftiges zu reden oder anzuhören.
Sind wir aber vom Zorne befreyt, so werden wir
ins niemals ein hartes Wort entfahren lassen,
ind wenn auch andere harte Worte brauchen,
o werden wir sie nicht dafür halten. Denn es
)flegt uns nicht sowohl die Natur dessen, was
gesagt wird, als der feindselige Unwille, von dem
vir schon eingenommen sind, aufzubringen. Es
trägt sich oft zu, daß wir von den Schimpfwor-

ten nichts empfinden, das uns zuwider wäre, wenn sie von Freunden im Scherze oder von kleinen Kindern gebraucht werden; wir haben wohl noch unsre Freude darüber und lachen, eben darum, weil wir sie mit einem Gemüthe anhören, das nicht wider diejenigen, so sie brauchen, eingenommen ist, und noch keine Bewegungen des Zorns empfindet. Du wirst eben das bey den Feinden erfahren, wenn du dich nur von dem Zorne und Unwillen gegen sie befreyest. Alsdann wird dich nichts beleidigen, sie mögen sagen, was sie wollen. Ja, was rede ich von den Worten; Es werden dich nicht einmal ihre Thaten beleidigen, gleichwie David durch alles das, was Saul wider ihn vornahm, da er ihn beständig verfolgte, und unaufhörlich nach seinem Leben trachtete, nicht beleidiget noch zum Zorne aufgebracht wurde. Er hatte vielmehr mit seinem Feinde Mitleiden. Je mehr ihm dieser nachstellte, destomehr beweinte er ihn. Denn er wußte wohl, daß nicht derjenige, so das Böse leidet, sondern der, so das Böse anstiftet, am meisten zu beklagen und zu beweinen ist, weil er sich selbst den größten Schaden zufügt. Darum hielt er seine so lange Schutzrede für sich an den Saul, und setzte ihm so lange zu, bis er ihn dahin brachte, daß er sich nun auch durch seine Thränen zu rechtfertigen und zu entschuldigen suchte. Denn höre nur, was er gesagt hat, nachdem er seine Stimme erhoben und geweint hatte: (1) Du bist gerechter als ich; du hast mir Gutes vergolten, und ich habe dir Böses vergolten. Siehest du,

(1) 1. Kön. 24, 18.

u, wie er seine eigene Bosheit verdammt, die
Tugend des Gerechten erhebt, und sich entschuldigt,
hne daß ihn jemand dazu nöthigt? Mache
u es auch also mit deinem Feinde, wenn er in dei-
e Hände fällt; entschuldige, vertheidige ihn, und
lage ihn nicht an, damit er sich selbst anklage und
erdamme. Wenn wir die Anklage führen, so
ird er aufgebracht. Entschuldigen wir ihn aber,
o wird er unsere Sanftmuth ehren und sich selbst
nklagen. So wird die Ueberführung, die er er-
ält, desto unverdächtiger, und er legt alle Bos-
eit völlig ab. Dieses geschah hier auch. Da der-
enige schwieg, welcher beleidiget worden war, so
lagt der Beleidiger sich selbst mit aller Strenge
n, ohne sich zu schonen. Denn er sagte nicht
loß: Du hast mir Gutes erwiesen, sondern du
hast mir Gutes vergolten. Meine Nachstel-
ungen, Verfolgungen, meine Unternehmungen,
ich zu tödten, und alle die Trübsale, welche ich
ber dich gebracht habe, hast du mir mit Wohl-
haten vergolten. Ich bin aber auch dadurch
icht gebessert worden, sondern nach empfange-
en Wohlthaten immer bey meiner Bosheit ge-
lieben. Auch das hat dich nicht bewegt, anders
u werden; du bist dir gleich geblieben, und hast
ir ungeachtet meiner Nachstellungen, immer
Wohlthaten zu erweisen fortgefahren. Wie vie-
e Kronen verdient nicht David nach allen diesen
Worten? Denn obgleich Sauls Mund alles die-
s sprach, so hatte doch die Weisheit und die Kunst
Davids die Tugend, woraus diese Worte ent-
rungen, in seine Seele gepflanzet. (a) Du hast

mir

(a) Ebend. 19. v.

mir heute angezeigt, wie viel du Gutes an mir gethan hast, daß mich der HErr hatte in deine Hände beschlossen, und du mich doch nicht getödtet hast. Mit diesen Worten legte Saul ein Zeugniß von seiner andern Tugend ab, da er nicht schwieg, als er sich um ihn verdient gemacht hatte, sondern hingieng und ihm solches sagte. Er that solches nicht aus Pralerey, sondern aus Begierde, ihn durch die That selbst zu überzeugen, daß er unter diejenigen gehöre, welche den König liebten, und für sein Bestes sorgten, nicht aber unter diejenigen, welche ihm nachstellten, und sein Unglück suchten. Alsdann darf man von seinen löblichen Thaten reden, wenn ein sehr grosser Nutzen davon zu erwarten ist. Wer seine Wohlthaten, die er andern erzeigt, ohne Gelegenheit und Ursache rühmt, der thut eben so viel, als wenn er sie ihm aufrückte. Allein wer von seinen Verdiensten in der Absicht redet, einen, der wider uns eingenommen ist, und einen falschen Verdacht wider uns hat, von dem Gegentheile zu überführen, und ihn zu bessern, der bezeigt sich dadurch als einen sorgfältigen Wohlthäter desselben. Dieses hat auch David gethan; er suchte nicht Lob bey Saul zu erlangen, sondern wollte gern den tiefeingewurzelten Haß gegen ihn aus seiner Seele herausreissen. Saul lobte ihn auch deswegen, erst darum, daß er ihm Gutes erwiesen hatte, und hernach darum, daß er ihm dieses Gute anzeigte. Als hierauf Saul seine Dankbarkeit gegen ihn an den Tag legen wollte, so sah er, daß er nicht im Stande wäre, ihm seine Wohlthaten zu vergelten, und

des-

eswegen ſetzte er ihm Gott zum Vergelter, wann
: ſprach: (b) Wie ſollte jemand ſeinen Feind
ı der Enge finden, und ihn laſſen einen gu-
:n Weg gehen. Der HErr vergelte ihm
ıfür Gutes, wie du an mir heute ge-
)an haſt. Denn was hätte ihm Saul geben
)nnen, das mit ſeinen Wohlthaten zu vergle-
)en geweſen wäre? Was wäre es geweſen, wenn
: ihm auch das Königreich mit allen ſeinen
Städten gegeben hätte? David hatte ihm nicht
oß Städte, nicht bloß ſein Königreich, ſondern
as Leben ſelbſt geſchenkt. Dieſer hatte kein Le-
:n, das er ihm wieder ſchenken konnte. Da-
ım verweiſet er ihn an Gott, und an die Beloh-
ungen, welche dieſer giebt, wodurch er den
David zugleich lobt, und uns alle zugleich un-
:rrichtet, daß uns bey Gott die gröſten Beloh-
ungen aufbewahret werden, wenn wir zwar un-
:n Feinden viele tauſend Wohlthaten erzeigen,
att des Dankes aber Beleidigungen über uns
'gehen laſſen müſſen. Hierauf ſpricht er: (c)
Tun ſiehe, ich weis, daß du König wer-
en, und das Reich Iſrael in deiner Hand
ehen wird: So ſchwöre mir bey dem HErrn,
aß du nicht ausrotteſt meinen Saamen nach
ir, und meinen Namen nicht austilgeſt von
eines Vaters Hauſe. Doch ſage mir, woher
u das weißt? Heere, Schätze, Waffen, Pfer-
:, Städte, und die ganze Macht des Königs-
ichs ſind ja in deinen Händen. Dieſer hinge-
:n iſt von allen Dingen entblößt, hat weder

Stadt

(b) 20. v. (c) 21. v.

Stadt, noch Haus, noch Sitz. Woraus erkennest du dann, daß David König werden wird? Ich schließe solches aus dem Verhalten Davids. Denn es hätte dieser von allen Dingen entblößte, unbewaffnete, verlassene David mich Bewaffneten und meine Macht nicht überwunden, wenn Gott nicht mit ihm gewesen wäre. Wer aber Gott zum Beystande hat, der kann alles ausrichten. Siehe nur, wie weise Saul nach seiner Nachstellung geworden ist! Siehest du, daß man einen Feind dahin bringen kann, daß er allen seinen Grimm fahren lassen, und sich ändern muß? Laßt uns also unsere eigene Seligkeit nicht verabsäumen. Und wenn wir in tiefesten Abgrund der Bosheit versunken wären, so können wir wieder daraus gezogen, gebessert und von unserer Bosheit befreyt werden. Hierauf spricht er: So schwöre mir bey dem HErrn, daß du nicht ausrottest meinen Saamen nach mir, und meinen Namen nicht austilgest von meines Vaters Hause. Der König bittet einen Unterthan; derjenige, der die Krone trägt, fleht einen Flüchtigen und Verwiesenen für seine Kinder an. Welch ein Beweis für die Tugend Davids ist das nicht, daß ihn sein Feind bittet! Daß er einen Eid von ihm verlangte, das thut er nicht aus Mistrauen gegen das Herz Davids, sondern darum, weil er sich besinnt, wie viel Böses er ihm zugefügt hatte. Schwöre mir bey dem HErrn, daß du nicht ausrottest meinen Saamen nach mir. Er setzt seinen Feind zum Vormunde über seine Kinder; er giebt ihm seine Nachkommen in seine Hand;

r nimmt ihn wegen seiner Worte bey seiner Rechte, und setzt Gott zum Mittler zwischen eyde. Was that nun David? Verspottete er hn etwan? Keinesweges. Er willigte sogleich in ein Begehren, und gab ihm, was er verlang- e. Nachdem Saul gestorben war, so tödtete r nicht allein seine Nachkommen nicht, sondern r that noch mehr, als er zu thun versprochen atte. Denn er nahm seinen Sohn, welcher ahm war, und eine zu kurze Hüfte hatte, in ein Haus und an seine Tafel, und würdigte hn der größten Ehre. Er schämte sich dessen nicht; er that ihn nicht von sich, und glaubte nicht, daß die königliche Tafel darum verunehret würde, weil ein Lahmer daran säße. Er glaub- e vielmehr, daß sie durch ihn geschmücket und errlicher gemacht würde. Alle diejenigen, wel- he daran saßen, wurden dadurch sehr zur Sanft- uth aufgemuntert, und konnten sich eine Lehre aran nehmen. Denn wenn sie sahen, daß der Nachkomme Sauls, der ihm so viel Böses an- ethan hatte, so viel Ehre bey ihm genoß, so ätte einer die Unempfindlichkeit und Grausam- eit selbst seyn müssen, wenn er nicht hätte er- öthen, und sich mit seinem Feinde aussöhnen ollen. David hätte schon sehr viel gethan, enn er dem Sohne Sauls anderwärts zu essen efohlen, und ihm nur einen reichlichen Unter- alt gegeben hätte; daß er ihn aber selbst an eine Tafel setzte, dadurch verherrlichte er seine Tugend noch mehr. Ihr wißt, es ist nichts ichtes, die Kinder seines Feindes zu lieben. Ja s ist schon etwas Großes, wenn man sie nicht

haßt,

haßt, noch verfolgt und von sich stößt. Viele Menschen lassen ihren Zorn, wenn ihre Feinde gestorben sind, die Kinder derselben empfinden. Aber so machte es der großmüthige und sanftmüthige David nicht. Er ehrte den Feind, da er lebte, und als er starb, so würdigte er die Kinder desselben seiner Gnade. Was ist heiliger, als dieser Tisch, den die Kinder eines Feindes schmückten, welcher so oft nach seinem Leben gestanden hatte? Was ist geistlicher, als dieses Mahl, das von so vielen Segen überfloß? Dieses verräth mehr einen Engel, als einen Menschen. Die Kinder eines Feindes lieben, und sie seiner Wohlthaten würdigen, Kinder eines Feindes, der ihm tausendmal sein Leben zu rauben gesucht, und mit diesem Vorsatze auch sein Leben beschlossen hatte, das versetzt einen Menschen unter die Chöre dieser heiligen Geister.

So mache du es auch, mein Geliebter, und bemühe dich den Kindern sowohl der noch lebenden als der schon gestorbenen Feinde Gutes zu thun. Suche den Kindern deiner noch lebenden Feinde Gutes zu thun, damit du ihre Aeltern gewinnen mögest. Sorge für die Kinder der schon gestorbenen Feinde, damit du dir einen gnädigen Gott macheſt, damit du dir tausend Kronen verdienen, und alle Menschen, nicht nur diejenigen, denen du Gutes erweiseſt, sondern auch die, so es sehen, bewegen mögest, die eifrigsten Wünsche für dich zu Gott abzuschicken. Dieses wird dir dereinst helfen, und alle deine Feinde, denen du Wohlthaten erzeiget haſt, werden deine Für-

ſprecher am Tage des Gerichtes ſeyn. Es wer-
den dir viele Sünden vergeben werden, und du
wirſt Gott mit Zuverſicht um die Belohnun-
gen bitten können. Wenn du noch ſo viele Sün-
den begangen haſt, ſo darfſt du Gott nur das
Gebet vorhalten; (d) So ihr den Menſchen
ihre Sünden vergebet, ſo wird euch euer
himmliſcher Vater auch vergeben. Du wirſt
alſo den HErrn mit freudiger Zuverſicht um
die Vergebung deiner Sünden bitten; du kannſt
das Beſte hoffen, und alle Menſchen werden
dich lieben und dir gewogen ſeyn. Denn wenn
ſie ſehen, daß du deine Feinde und ihre Kin-
der ſo ſehr liebeſt, wie kann es anders kommen,
als daß ſie unter deinen Freunden zu ſeyn, und
dir alle Dienſte der Liebe zu erzeigen ſuchen
werden? Da du dir ferner einen gnädigen Gott
macheſt, und da dir alle Menſchen alles Gute
wünſchen, was kann dir wohl Widriges bege-
gnen, und wirſt du nicht das glückſeligſte Leben
auf der Erde führen? Alles dieſes laßt uns nicht
allein bewundern, ſondern auch in Ausübung
bringen, wenn wir von hier weggehen. Laßt uns
unſere Feinde aufſuchen, uns mit ihnen verſöh-
nen, und ſie zu unſern wahren Freunden ma-
chen. Und wenn wir auch ſehen, daß es nöthig
iſt, uns bey ihnen zu entſchuldigen, und ſie um
Vergebung zu bitten, ſo wollen wir uns nicht
weigern, dieſes zu thun, geſetzt daß auch uns
eigentlich Unrecht geſchehen iſt. So wird unſer
Lohn deſto herrlicher werden; ſo haben wir eine

grö-

(d) Matth. 6, 14.

größere Zuversicht zu Gott, und so werden wir das Reich des Himmels gewiß erlangen durch die Gnade und Liebe unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. Ihm, dem Vater und dem heiligen Geiste sey allezeit Ehre, Macht und Anbetung nun und immer und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Fünf Predigten, von der Anna, der Mutter Samuels.

Vorbericht.

Chrysostomus zeigt uns selbst die Zeit, und den Ort an, da diese Reden gehalten worden sind. Er sagt in dem Eingange der ersten von diesen 5. Reden, daß er binnen der Zeit, da ihr Vater, nämlich der Bischof Flavian, von seiner langen Reise zurück gekommen, seinen Zuhörern von demjenigen eine Nachricht ertheilen müssen, was auf dessen Reise ins Lager vorgefallen war. Darnach habe er seine Ermahnung an die Heyden gerichtet; darauf habe er bey einfallenden Festtagen der Märtyrer seine Lobreden an dieselbigen richten müssen. Endlich habe er wieder von der Gewohnheit des Schwörens gehandelt, und zugleich an das Landvolke,

volke, daß sich in die Stadt versammelt, eine Anrede gehalten. Da wir nun sowohl die Zeit der Rückkunft des Bischofes Flavians, als die Zeit und den Ort der vorgehenden Reden wissen, so lassen sich dieselben auch von den gegenwärtigen Reden um so gewisser bestimmen, daß sie nämlich zu Antiochien im 387 Jahre gehalten worden sind. Montfaucon setzt so gar die Tage an, an denen sie sollen gehalten worden seyn, nämlich von dem Montage nach Christi Himmelfahrt an bis nach dem Pfingstfeste. Er hält es aber selbst mehr für eine Muthmaßung, als Gewißheit. Im übrigen hat Chrysostomus sechs Reden von der Anna gehalten: Wir besitzen aber mehr nicht davon, als fünfe; denn eine ist verloren gegangen.

Erste Predigt.

Daß man der Fastenzeit auch am Pfingstfeste, und allezeit gedenken müsse, und daß nicht allein die Fasten selbst, sondern auch die Erinnerung an dieselbe von großem Nutzen sey. Ferner von der göttlichen Fürsorge; daß die natürliche Liebe der Aeltern zu ihren Kindern kein geringer Theil derselben sey; daß das Gebot von der Erziehung der Kinder nicht allein die Männer, sondern auch die Weiber angehe, und zum Schlusse von der Anna, der Mutter Samuels.

Wenn wir einen Fremden, der bey uns eingekehrt ist, nach einer liebreichen und freundschaftlichen Verpflegung und Bewirthung von einigen Tagen, wieder weggelassen haben, damit er seinen Weg weiter fortsetzen könne, so pflegen wir uns des folgenden Tages, wenn wir uns wieder zu Tische setzen, seiner noch auf eine zärtliche Art zu erinnern, und sehnen uns mit großer Ungeduld nach ihm. So müssen wir uns, meine Geliebten, gegen die nunmehr verflossene Fastenzeit bezeigen. Wir haben sie nach einem vierzigtägigen Aufenthalte liebreich und freundschaftlich von uns gelassen. Da wir uns nun wieder

zu einem geiſtlichen Mahle begeben, ſo wollen wir uns derſelben auch wieder erinnern, und der vielen Vortheile eingedenk ſeyn, die uns dieſelbe mitgebracht hat. Sie verſchafft uns nicht allein ſelbſt viele Vortheile, ſondern auch nur das bloße Andenken an ſie, kann uns ſehr nützlich und zuträglich werden. Gleichwie uns nicht allein die Gegenwart eines geliebten Freundes, ſondern auch in ſeiner Abweſenheit bloß das Andenken an ihn mit Freude und Entzücken erfüllt: So vergnügen uns auch die Tage der Faſten, die darinnen angeſtellten geiſtlichen Zuſammenkünfte, und andere Vortheile, die wir dieſer Zeit zu danken haben, ſchon durch die bloße Erinnerung daran, und wenn wir in den gegenwärtigen Tagen an alles dieſes denken, ſo wird ſolches auch itzt von keinem geringen Nutzen von uns ſeyn. Ich ſage dieſes nicht, um euch zum Faſten zu nöthigen, ſondern um euch zu überreden, daß ihr euch nicht den Wollüſten überlaſſen, und nicht jenen irdiſchen Menſchen, wenn ſie anders noch den Namen der Menſchen verdienen, nachahmen ſollt, die ſo niederträchtig geſinnt ſind, daß ſie ſich, wenn nun die Faſten vorbey iſt, ſo ſehr darüber freuen, als ob ſie von gewiſſen unerträglichen Banden befreyt würden, und deswegen untereinander ſagen: Nun haben wir doch einmal das beſchwerliche Meer der Faſten durchgeſchiffet! Es giebt andere, deren Schwachheit noch weiter geht, indem ſie ſich ſchon im voraus vor der noch zukünftigen Faſten fürchten; weil ſie ſich in der Zwiſchenzeit der Wolluſt, der Ueppigkeit, und der Trunkenheit ganz übergeben. Allein gewöhnten wir uns nur auch zu andrer Zeit,

als in der Zeit der Faſten, an ein nüchternes und mäßiges Leben, ſo würden wir uns nach der verfloßenen zurück ſehnen, und die künftige nicht ohne ein ungeduldiges Verlangen nach derſelben erwarten. Wie viel Gutes haben wir nicht dieſer Zeit zu danken! In dieſer Zeit iſt alles ruhig und ſtille. Sind nicht unſre Häuſer von dem Lärme, Anlaufe und der Unruhe andrer Zeiten frey? Dieſe Ruhe und Stille herrſcht nicht allein in den Häuſern, ſondern auch in den Gemüthern. Die ganze Stadt ahmt der Beſcheidenheit und Stille nach, die man in den Häuſern und in den Seelen der Einwohner wahrnimmt. Man hört gegen den Abend niemanden ſingen, und am Tage niemanden lärmen. Man hört keine Trunkenen, man hört niemanden zanken und ſchreyen; überall herrſcht eine große Stille. Itzt geht es ſchon nicht mehr ruhig zu. Mit dem Anfange des Tages hebt ſich auch der Lärm und die Unruhe und das Getöſe an. Itzt laufen ſchon mit dem Anbruche des Morgens die Köche herum. Nicht nur aus den Häuſern, ſondern ſogar aus den Seelen ſteigt von der Flamme ſchändlicher Lüſte, die von den unordlichen Leidenſchaften entzündet wird, ein dicker Rauch in die Höhe. Laßt uns dieſer Vortheile wegen ein Verlangen nach der verfloßenen Faſtenzeit tragen; denn als ſie noch gegenwärtig war, da waren wir von allen dieſem Unheile befreyt. Die Faſtenzeit hielt die unordentlichen und ausſchweifenden Leidenſchaften im Zaume. Darum laßt doch, meine Geliebten, mit den Uebungen dieſer Zeit nicht zugleich auch das Andenken an ſie verſchwinden. Wenn du zu

Mit-

Mittage gegessen hast, nach gehaltener Mittags-
:uhe ausgehest, und nunmehr den Abend herein-
)rechen siehest, so komme in die Kirche herein,
nahe dich diesem Altare, und erinnere dich der
Tage, da der ganze Tempel mit der Menge der
Gläubigen erfüllet war; da die ganze Versamm-
lung mit der größten Aufmerksamkeit auf das
Wort Gottes hörte; da überall eine solche Freu-
)e im heiligen Geiste herrschte; da aller Gemü-
ther so heiter und eifrig waren; dieser fröhlichen
und erwünschten Tage erinnere dich. Wenn du
)ich hernach wieder mit diesem Andenken zu Tische
setzest, so wirst du gewiß nicht in das Laster
)er Trunkenheit verfallen. Gleichwie derjenige,
)er eine tugendhafte und keusche Jungfrau zum
Weibe genommen hat, und dieselbe heftig liebt,
ie auch abwesend lieben, und sein Herz nicht
mit der Liebe gegen eine unzüchtige freche Dir-
ne verunreinigen wird, weil jene edlere Liebe der
unedlen den Eingang in dasselbe verwehrt: So
)erhält sichs auch mit dem Fasten und der Un-
näßigkeit. Wenn wir uns fleißig an das Fa-
ten erinnern, das so edel und der Würde ei-
nes Christen so anständig ist, so werden wir
)iese Buhlerinn, diese unkeusche Mutter aller
Unreinigkeit, ich meyne die Unmäßigkeit, leicht
)erachten, und uns von ihren Reizungen nicht
)erblenden lassen; weil die Liebe zum Fasten die-
se Unverschämte mit allem Nachdrucke zurück
treiben wird.

Ich bitte euch alſo, laßt dieſe Tage bey euch unvergeßlich ſeyn. Damit ich das Meinige dazu beytrage, ſo will ich heute über eben die Materie reden, von welcher ich damals zu handeln anfieng, damit das Andenken dieſer herrlichen Zeit durch die Gleichheit der heutigen Materie mit der damaligen deſto eher in euern Gemüthern erneueret werde. Vielleicht erinneret ihr euch dieſer Materie nicht mehr, weil wir binnen der Zeit von ſo vielen andern Dingen gehandelt haben. Wir mußten binnen der Zeit, nachdem unſer Vater von ſeiner langen Reiſe zurückgekommen, euch von demjenigen einige Nachricht ertheilen, was auf ſeiner Reiſe ins Lager vorgefallen war. Wir mußten unſre Ermahnung an die Heyden richten, damit wir diejenigen, welche durch das bekannte große Unglück gebeſſert, und zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht worden waren, gründen, und ihnen zeigen möchten, von welchem Finſterniſſe ſie befreyt, und zu welch einem herrlichen Lichte ſie geführt worden wären. Darauf fielen die Feſte der Märtyrer ein, und da wir uns zu den geweihten Grüften derſelben verſammelt hatten, ſo hätte es ſich zu dieſer Zeit nicht geſchickt, wenn wir ihnen ihr verdientes Lob nicht hätten ertheilen wollen. Auf dieſe Lobreden folgten wieder die Vermahnungen, daß ihr euch von der ſo ſchädlichen Gewohnheit des Schwörens zu befreyen ſuchen ſolltet. Dann, da das Landvolk in die Stadt kam, war es unſre Schuldigkeit, ſie mit dieſen geiſtlichen Zehrpfennig von uns zu laſſen. Euch wird es alſo freylich ſchwer fallen, das Andenken desjenigen zu erneuern, was wir damals wider die

Heyden

Heyden ausführten. Allein da ich hierinnen ge-
übter bin, und mich mit diesen Materien stets
beschäfftige, so wird es mir leicht seyn, mit wenig
Worten die damaligen Lehren zu wiederholen, und
auch an dieselben zu erinnern. Wovon handelten
wir also? Wir betrachteten die Vorsehung Got-
tes über unser Geschlecht, welche vom Anfange
her stets über dasselbe gewacht, und wir lernten,
wie Gott die Menschen in den ihnen nöthigen
Wahrheiten unterrichtet, da es noch keine Bi-
bel, keine geschriebene Offenbarung gab. Ich zeig-
te euch, daß damals unser Geschlecht durch die
Betrachtung des Weltgebäudes, und aller Ge-
schöpfe zur Erkänntniß Gottes geführt worden
sey. Ich ergriff euch damals bey der Hand, und
führte euch im Geiste durch die ganze Schöpfung
herum. Ich zeigte euch den Himmel, die Erde,
das Meer, die Seen, die Auen, die Bäche mit
ihren Quellen, die Gärten, die blühenden Saa-
ten, die früchtenvollen Bäume, die Berge und Hü-
gel mit ihren Wäldern. Wir redeten darauf von
den Saamen, den Kräutern, den Blumen, den
fruchtbaren und unfruchtbaren Pflanzen, von
zahmen und wilden Thieren auf dem Lande und
im Wasser, von denen, die im Wasser und außer
dem Wasser leben können, von den geflügelten
und kriechenden Thieren, endlich von den Ele-
menten der Welt, und weil unser Geist diese so
große Menge der Werke Gottes nicht auf ein-
mal fassen konnte, so riefen wir insgesammt bey
einem jeden derselben mit lauter Stimme aus: (e)
HErr, wie sind deine Werke so groß und

(e) Ps. 103, 24.

herrlich; du hast alles weislich gemacht. Wir bewunderten die Weisheit Gottes nicht allein wegen der Menge der Geschöpfe; wir hatten noch zween andre Gründe dazu. Gott hatte die Creaturen so groß, so schön und herrlich gemacht; aber er hatte sie zugleich so eingerichtet, daß wir aus sehr vielen Merkmalen ihre Schwachheit und Unvollkommenheit erkennen konnten. Jenes hatte er gethan, daß wir seine Weisheit verherrlichen und zu seinem Dienste angereizt werden möchten; dieses aber, damit diejenigen, welche die Schönheit und die Größe der Geschöpfe erblickten, ihre Augen weder von dem Schöpfer abwenden, noch vielweniger verleitet werden sollten, die Creatur anzubeten. Das war die Absicht, warum er sie so viele Merkmale ihrer Unvollkommenheit an sich tragen ließ. Sie sollten dazu dienen, die Menschen aus dem Irrthume zu reißen, daß sie die Anbetung verdienten, weil sie so schön und herrlich wären. Wir unterrichteten euch von der Vergänglichkeit aller Geschöpfe, und wie dieselben einsmals in ein besseres Wesen sollen verändert, und mit Herrlichkeit bekleidet werden; wir sagten euch, wann, warum, und aus welchen Absichten die Geschöpfe vergänglich gemacht worden. Ueber alles dieses stellten wir ernstliche Betrachtungen an, und bewiesen die Allmacht Gottes daher, daß er so vergänglichen Körpern, als die Sonne, die Sterne, und der Himmel sind, dennoch eine solche Schönheit mittheilen können, wie er ihnen schon von Anfange gegeben hat. Es verdient allerdings unsre Bewunderung, daß diese Körper so viele Jahrhunderte hindurch, nicht zugleich unsern Leibern veraltet, oder durch

iese oder jene Zufälle geschwächt und unvoll-
ommen geworden sind; sondern ihre Kraft und
Schönheit, die ihnen Gott vom Anfange mitge-
heilet hat, noch immer behalten; daß die Quelle
es Lichtes noch immer unerschöpft fließt; daß die
Sterne noch eben den Glanz haben; daß der
Glanz des Himmels noch nicht verblichen ist; daß
ie Gränzen des Meeres noch nicht verrückt wor-
en, und daß der Schoos der Erde noch immer
ruchtbar bleibt, und noch jährlich, wie vormals,
ebiert. Daß alle diese Geschöpfe vergänglich
wären, das erwiesen wir aus der heiligen Schrift;
aß sie schön und herrlich sind, und noch immer
hre erste Lebhaftigkeit behalten, das beweißt der
ägliche Anblick derselben. Alle Bewunderung aber
iber diese noch immer fortdaurende Kraft in der-
elben gehört demjenigen, der sie im Anfange ih-
er Schöpfung sogleich eingerichtet hat. Allein
s machten uns einige, indem wir dieses sagten,
en Einwurf, daß der Mensch unter allen Ge-
chöpfen das geringste seyn müsse, darum weil
as Gebäude des Himmels, die Erde, die
Sonne, und die Sterne eine so lange Zeit aus-
auern; der Mensch hingegen, nach siebzig Jah-
en schon aufgelößt wird, und zu Grund geht.
Zuerst antworteten wir, daß nicht der ganze
Mensch aufgelößt werde; daß sein bester und vor-
ehmster Theil, seine unsterbliche Seele, be-
ändig bleibe; daß sie solchen Zufällen nicht un-
erworfen sey; daß nur der geringere Theil in
ie Verwesung gehe, und daß dieses Gott des-
wegen geschehen lasse, weil es sein Wille ist,
ns noch mehr zu ehren. Wir sind dem Alter

und den Krankheiten nicht ohne Urſache unterworfen; theils geſchieht uns dadurch recht, theils erfodert ſolches unſer Nutzen. Die Gerechtigkeit fodert ſolches, weil wir geſündiget haben; unſer eigener Vortheil erfodert es, damit wir unſern angebohrnen Hochmuth, der aus unſrer Nachläßigkeit und Unachtſamkeit entſpringt, durch dieſe Schwachheiten des Leibes bezähmen und unterdrücken lernen. Gott hat alſo dieſelben nicht etwan darum zugelaſſen, weil er uns vielleicht weniger liebte und ehrte, als ſeine übrigen Creaturen. Wenn er an den Schwachheiten ſelbſt ſeine Luſt fände, ſo hätte er unſrer Seele nicht die Unſterblichkeit verliehen. Daß unſer Leib nicht anders beſchaffen iſt, das rührt auch nicht etwan daher, daß Gott zu ohnmächtig ſey, als daß er ihn dauerhafter machen können. Er beweißt es, daß er nicht zu ohnmächtig dazu ſey, und zwar dadurch, daß er den Himmel, die Erde, die Geſtirne und andre große Weltkörper ſo lange erhalten hat. Hätte er ſie wohl ſo viele Jahrhunderte erhalten können, wenn er zu ohnmächtig geweſen, den Leib des Menſchen unvergänlicher zu machen? Seine Abſicht aber, warum er ſolches nicht that, war dieſe, daß er uns beſſer, beſcheidener und gehorſamer gegen ſeine Gebote machen wollte, weil darauf unſere ganze Wohlfahrt beruht. Eben darum hat er den Himmel und andere ſolche Körper keinem Alter und keinen Schwachheiten unterworfen. Denn da ſie keinen freyen Willen und keine Seele haben, folglich weder ſündigen noch Gutes thun können, ſo haben ſie einer ſolchen Beſſerung nicht nöthig. Bey uns aber,

e wir mit einer vernünftigen Seele begabt wor-
:n ſind, war es nöthig, daß uns durch di
Schwachheiten und Krankheiten des Leibes di[e]
Beſcheidenheit und Demuth beygebracht würde [e]
dem der erſte Menſch vor allen andern in das
aſter des Hochmuthes verfallen war. Hätte
Gott den Himmel, die Geſtirne und die übrigen
roßen Körper auch einer ſo ſchnellen Vergänglich-
it unterworfen, ſo hätten einige wohl den Schö-
fer der Ohnmacht beſchuldigen und ſagen können,
aß er nicht Macht genug beſitze, ſie viele Jahr-
underte nach einander zu erhalten. Zu dieſer Be-
huldigung aber haben ſie nunmehr keinen Anlaß,
idem ſeine Werke ſo lange ſchon gedauert haben
nd noch fortdauern. Hierzu kömmt noch, daß
er Zuſtand der Menſchen nicht in das gegenwär-
ge Leben eingeſchränket iſt, daß ihre Leiber, wenn
e hier genug gezüchtiget und gebeſſert worden,
it einem Glanze wieder auferſtehen werden, der
en Glanz des Himmels, der Sonne, und der
Geſtirne weit übertreffen ſoll, und daß ſie in ei-
en weit beſſeren und glückſeligern Stand ſollen
erſetzt werden.

Dieſes iſt alſo ein Weg, Gott zu erkennen,
ämlich die Betrachtung der Creaturen. Einen
ndern Weg, zu dieſer Erkänntniß zu kommen,
hrt uns das Gewiſſen, und auch davon haben
ir euch weitläuftig unterrichtet. Wir zeigten
ch, daß in uns eine Känntniß des Guten und
Böſen liege, und daß das Gewiſſen in uns den
nterſchied deſſelben predige. Gott hat uns gleich
n Anfange zween Lehrer gegeben, welche den
Menſchen ſtillſchweigend unterrichteten, die Crea-

tu-

tur und das Gewissen. Die Creatur setzt, so bald sie nur gesehen wird, den Zuschauer in Erstaunen, und lenkt ihn auf die Bewunderung desjenigen, der sie hervorgebracht hat. Das Gewissen hingegen, dieser Lehrer, den wir in unserm Busen tragen, lehrt uns alles, was wir thun sollen, und seine Macht und die Kraft seiner Urtheile über unsre Handlungen zeigt uns dasjenige, was wir in unserm Aeußerlichen erfolgen sehen. Wenn es itzt unsre Sünde in uns anklagt, so werden wir äußerlich im Gesichte beschämt, und sehen niedergeschlagen aus. wir erblassen und haben ein furchtsames Ansehen, wenn wir über einer schändlichen That von ihm ergriffen werden. Wir hören zwar keine Stimme; allein unser äußerliches Ansehen zeigt uns den Unwillen unsers Richters in uns.

Ferner zeigten wir in unsrer damaligen Rede, daß die Vorsorge Gottes für uns diesen zween Lehrern noch einen dritten zugesellt, der uns nicht, wie die vorigen, stillschweigend, sondern durch mündlichen Unterricht, und Rath lehren und zur Tugend antreiben sollte. Wer ist dieser Lehrer? Der Vater eines jeden Menschen. Denn darum hat Gott die Einrichtung gemacht, daß wir Lehrer der Tugend an ihnen haben sollen. Nicht allein die Zeugung, sondern vornehmlich die Auferziehung macht einen Vater zum Vater, und nicht die Geburt allein, sondern eine löbliche Erziehung macht Mütter zu Müttern. Daß nicht die Natur, sondern vornehmlich die Tugend die Aeltern zu Aeltern mache,

das werden vernünftige Aeltern selbst gestehen. Stoßen sie nicht oft ihre Kinder von sich, wenn sie sehen, daß sie lasterhafte Sitten haben, die sie nicht bessern können. Entsagen sie sich nicht ganz von denselben, nehmen sie nicht oft andere zu Söhnen an, die dem Blute nach gar nicht mit ihnen verwandt sind? Was kann wunderbarer seyn, als daß sie diejenigen verstoßen, die sie gezeugt haben, diejenigen aber für ihre Kinder erkennen, die sie nicht gezeugt haben? Ich sage dieses nicht ohne Ursache, mein Geliebter; du sollst lernen, daß der Wille stärker sey, als die Natur, und daß jener noch mehr, als diese, die Aeltern zu Aeltern zu machen pflege. Die Vorsorge Gottes machte diese Einrichtung: Die Kinder sollten nicht von aller natürlichen Liebe der Aeltern entblößt seyn; aber es sollte doch auch nicht alles auf diese Liebe ankommen. Denn hätten die Aeltern durch gar keinen natürlichen Trieb, sondern bloß von der Tugend und den Sitten zur Liebe gegen ihre Kinder gereizt werden sollen, wie viele würden nicht aus den Häusern ihrer Aeltern verstoßen worden seyn? Das menschliche Geschlecht hätte bald zerstreuet werden und untergehen müssen. Hätte hingegen die Natur allzuviel Gewalt über sie; könnten sie nicht einmal ungerathene gottlose Kinder hassen; müßten sie denselben wegen der natürlichen Liebe noch immer geneigt seyn und ihnen schmeicheln, gesetzt daß sie ihnen noch so ungehorsam wären, daß sie sie noch so sehr beleidigten und beschimpfen: Wie groß würde nicht die Bosheit des menschlichen Geschlechtes geworden seyn? Itzt,

da ſich doch die Kinder nicht ganz auf die Natur verlaſſen können, indem ſie viele Beyſpiele boshafter Kinder vor ſich haben, die aus dem Hauſe ihrer Aeltern der Laſter wegen verſtoßen und enterbet worden ſind, itzt wagen ſie es doch ſehr oft, weil ſie ſich auf die natürliche Liebe der Aeltern verlaſſen, Väter und Mütter ohne Scheu zu beleidigen und zu verunehren. Wenn es Gott nun den Aeltern nicht zugelaſſen hätte, zornig zu werden, Rache zu üben, und die boshaften ungerathenen Kinder zu verſtoßen, welche Ausſchweifungen würden ſie nicht begehen? Gott hat alſo die Liebe der Aeltern ſowohl auf die natürliche Neigung, als auf die Sitten der Kinder gegründet; auf eine natürliche Neigung, damit ſie ihnen leicht Vergebung widerfahren ließen, wenn ihre Fehler nicht allzugroß wären; auf die Sitten der Kinder, damit ſie dieſelben nicht noch mehr zur Bosheit verleiten und ſich von der Gewalt der natürlichen Neigung nicht hinreißen laſſen möchten, ihnen ihre Ausſchweifungen nachzuſehen, und ihnen in ihrer Bosheit noch liebzukoſen. Welch eine Vorſehung leuchtet nicht daraus, daß Gott den Aeltern geboten hat, ihre Kinder zu lieben, und zugleich dieſer Liebe Gränzen zu ſetzen, und daß er eine gute Erziehung derſelben nicht unbelohnt laſſen will? Daß er dieſe Belohnung nicht allein den Männern, ſondern auch den Weibern verſprochen habe, lehrt die heilige Schrift an vielen Orten. Sie ermahnt die Weiber eben ſowohl als die Männer zur Beobachtung dieſer Pflicht. Als Paulus von dem Weibe geſagt hatte: Das Weib aber ward verführet, und gerieth in

die

die Sünde, so setzte er hinzu: (f) Sie wird aber selig werden durch Kinder zeugen. Paulus will so viel sagen: Du betrübest dich darüber, daß das erste Weib schuld daran ist, daß du deine Kinder so lange unter deiner Brust tragen und mit Schmerzen gebähren mußt. Sey nicht unwillig darüber. Die Schmerzen der Geburt schaden dir nicht so viel, als du Nutzen davon haben kannst, wenn du von der Erziehung deiner Kinder Gelegenheit nimmst, löbliche Handlungen zu verrichten. Denn wenn die Kinder wohl erzogen und zur Tugend angeführt werden, so wird dieses viel dazu beytragen, daß du selig werdest, und du wirst außer dem Lohne für deine Tugenden noch viele Belohnungen wegen der an ihnen bewiesenen Treue davon tragen. Und damit du lernest, daß man den Namen der Mutter nicht bloß darum verdient, weil man Kinder gebohren hat, und daß darauf die Belohnungen, von denen wir reden, nicht gesetzt sind, so höre, was Paulus an einem andern Orte sagt: (g) So sie Kinder aufgezogen hat. Er sagt nicht: So sie Kinder gebohren, sondern: So sie Kinder aufgezogen hat. Jenes beruht auf der Natur, dieses aber auf dem freyen Willen. Deswegen begnügt er sich auch in der erst angeführten Stelle nicht damit, daß er gesagt: Das Weib wird selig durchs Kinderzeugen, sondern da er zeigen will, daß nicht auf die Geburt, sondern auf die Erziehung derselben ein so großer Lohn gesetzt sey, so fügt er hinzu: So sie bleiben im Glauben,

(f) 1. Timoth. 2. 14. (g) 1. Timoth. 5, 10.

ben, und in der Liebe, und in der Heiligung, ſammt der Nüchterkeit. Dieſe Worte ſind alſo zu verſtehen: Alsdann wirſt du einen großen Lohn empfangen, wenn die Kinder, die du gebohren haſt, im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung bleiben. Wenn du ſie alſo anreizeſt, wenn du ſie dazu ermahneſt, wenn du ſie darinnen unterrichteſt, und ihnen mit deinem Rathe beyſteheſt, ſo wirſt du von Gott eine groſſe Vergeltung empfahen. Ihr alſo, die ihr Weiber ſeyd, bildet euch nicht ein, daß ihr etwas thut, das euch nicht eigentlich zukömmt, wenn ihr ſowohl für die Erziehung der Söhne, als der Töchter Sorge traget. Denn Gott macht hier keinen Unterſchied zwiſchen dem Geſchlechte, ſondern er ſagt: So ſie Kinder auferzogen, und hier: So ſie bleiben im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung. Wir müſſen für die Erziehung der Kinder beyderley Geſchlechtes ſorgen, und die Weiber ſind um ſo viel mehr dazu verbunden, ie mehr ſie zu Hauſe ſind, als die Männer. Denn die Väter werden ſehr oft durch die Reiſen und die bürgerlichen Angelegenheiten und Geſchäffte, die ſie außer dem Hauſe zu beſorgen haben, zerſtreut. Allein ein Weib, das von allen dieſen Sorgen befreyt iſt, hat weit mehr Muſſe, und iſt alſo auch verbunden, mehr für die Erziehung der Kinder beſorgt zu ſeyn. So machten es die Mütter der alten Zeiten; ſie wußten, daß die Auferziehung eine gemeinſchaftliche Pflicht der Männer und der Weiber ſey. Sie hielten alle beyde, Mann und Weib,

ihre

ihre Kinderzur Tugend uud Gottſeligkeit an. Damit ich euch von der Wahrheit deſſen, was ich ſage, überzeuge, ſo will ich euch eine alte Geſchichte erzehlen.

Es war ehemals unter den Jüden ein Weib, Anna war ihr Name, die das Unglück hatte, lange Zeit unfruchtbar zu ſeyn. Dieſes Unglück war um ſo viel gröſſer, weil das andere Weib ihres Mannes, viele Kinder hatte, und ſie nicht. Ihr wiſſt, daß die Unfruchtbarkeit an ſich ſelbſt von den Weibern für etwas Unerträgliches angeſehen wird. Es mußte ihr alſo um ſo viel unerträglicher ſeyn, weil ihre Widerwärtige mit Kindern geſegnet war. Das Glück der andern verſtärkt die Empfindung ihres eigenen Unglückes, gleichwie die Armen ihre Armuth mehr empfinden, wenn ſie an die Reichen denken. Doch das Unglück der Anna beſtund nicht allein darinnen, daß ſie keine Kinder, jene aber Kinder hatte, ſondern es wurde dadurch vergröſſert, daß die andere ihre Feindinn war, und zwar eine ſolche Widerwärtige, welche ſie durch ihre Verachtung zum Zorne reizte. Gott ſah dieſes und er duldete es. (h) Und der HErr, heißt es, hatte ihr nach ihrer Trübſal und nach der Traurigkeit ihres Herzens keinen Sohn gegeben.* Was heißt das: Nach ihrer Trübſal? Man kann nicht ſagen, (ſo muß man dieſe Worte verſte-

(h) 1. Kön. 1, 6. * Dieſe Worte ſtehen nur in den 70. Dollmetſchern.

hen,) daß Gott darum ihren Leib verschlossen, weil er wahrgenommen, daß sie ihr Leiden gelassen ertragen. Gott nahm auch die Ursachen ihrer Traurigkeit nicht weg, ob er gleich sah, daß sie sich darüber betrübte und ängstigte, darum weil er etwas Größers mit ihr vorhatte. Laßt dieses eurer Aufmerksamkeit nicht entwischen, meine Geliebten, sondern lernet daraus, daß wir den Muth nicht sinken lassen, sondern auf die göttliche Vorsorge trauen müssen, wenn wir in ein großes Unglück fallen, es mag uns kränken und schmerzen, es mag so unerträglich zu seyn scheinen, als es will. Gott weis es am besten, wann er den Ursachen unsrer Traurigkeit ein Ende machen soll. Das geschah auch bey der Anna. Denn Gott hatte ihren Leib nicht verschlossen, weil er sie etwan gehaßt hätte, oder zornig auf sie gewesen wäre, sondern weil er uns ihre Tugend, und den Reichthum ihres Glaubens bekannt machen, und sie verherrlichen wollte. Höre nur weiter, was folgt. Also that sie lange Zeit her alle Jahr, wenn sie hinaufzog zu des HErrn Hause, und betrübte sie also, so weinete sie und aß nichts. Der Schmerz war heftig; die Betrübniß war von einer langen Dauer; sie währte nicht etwan nur wenige Tage oder Monate. Ihr Leiden erfüllte viele Jahre: Lange Zeit her. Dennoch ward sie nicht ungeduldig, und die Länge der Zeit überwand ihre Tugend nicht; sie stieß keine Scheltworte, noch Schmachreden wider ihre Widerwärtige aus, sondern sie weinte und betete nur immer. Und was der größ-

te

e Beweis ihrer Liebe gegen Gott ist, sie bat nicht loß um einen Sohn, sondern sie that auch Gott as Gelübde, daß sie denselben seinem Dienste eiligen und ihm die Erstlinge ihres Leibes weihen, nd die Belohnung dieses schönen Gelübdes da- on tragen wollte. Woher wissen wir das? Die folgenden Worte lehren es. Ihr wißt alle, aß die Unfruchtbarkeit den Weibern, vornehm- ich der Männer wegen ein unerträgliches Uebel st. Denn die meisten Männer sind so grausam, aß sie es den Weibern zur Last legen, wenn sie nicht gebähren. Sie erwegen nicht, daß Kinder ebähren auch auf die Vorsehung Gottes ankom- ne, und weder die Natur des Weibes, noch die Beywohnung, noch sonst etwas zum Kinderzeu- gen allein genug sey. Ungeachtet sie dieses wissen, so legen doch viele die Unfruchtbarkeit ih- en Weibern zur Last, hassen und verab- cheuen sie deswegen, und finden an ih- er Gesellschaft kein Vergnügen. Laßt uns ehen, ob der Anna eben dieses begegnet sey. Sehen wir, daß sie der Unfruchtbarkeit wegen erachtet und verschmäht worden, daß ihr Mann eswegen keine Neigung zu ihr getragen, son- ern ihr seine Liebe und Zärtlichkeit entzogen habe, o können wir vermuthen, daß sie darum so sehn- ich nach einem Sohne verlangt, damit sie das Vertrauen und die Gewogenheit ihres Mannes ewinnen möchte. Sehen wir aber gerade das Gegentheil davon; sehen wir, daß sie ihrem Manne so gar angenehmer gewesen sey, als die, o Kinder hatte, und daß der Mann ihr wegen

ihres Unglückes noch mehr Liebe und Zärtlichkeit bewies, so müssen wir schließen, daß ihr Verlangen nach Kinder nicht aus einem bloß menschlichen Triebe entstanden sey; daß man es nicht der Begierde zu schreiben müsse, ihrem Manne mehr zu gefallen; sondern der Ursache, die wir schon angeführt haben. Woraus beweisen wir dieses? Laßt uns nur den heiligen Geschichtschreiber selbst hören. Er erzehlt uns diese Geschichte nicht ohne Ursache, sondern er will, daß wir die Tugend dieses Weibes kennen lernen sollen. Wie sagt er also: (i) Elkana liebte Annam mehr als Phenennam. Als er nun sah, daß sie nicht aß, sondern weinte, sprach er zu ihr: Warum weinest du, warum issest du nichts, und warum betrübet sich dein Herz? Bin ich dir nicht besser, dann zehn Söhne? Siehest du, wie sehr er sie liebte, und wie er mehr über sie, und wegen ihrer beständigen Traurigkeit und Betrübniß, als über ihre Unfruchtbarkeit, und darüber, daß sie ihm keine Kinder gebahr, Schmerzen und Traurigkeit empfand. Dennoch konnte er sie nicht bewegen, fröhlich zu seyn, und ihrem Kummer ein Ende zu machen. Sie wünschte einen Sohn, nicht sowohl in der Absicht, den Ruhm der Fruchtbarkeit zu erhalten, als vielmehr Gott die Frucht ihres Leibes zu heiligen. Da stund Anna auf, nachdem sie gegessen und getrunken hatten zu Silo, und stund vor dem HErrn. Die Worte: Nachdem sie gegessen und getrunken hatten, stehen nicht ohne Ursache da.

Sie

(i) 1. Kön. 1, 8.

Sie lehren uns, daß sie die Zeit, die andere auf
yre Lust wendeten, oder müßig zubrachten, dem
Gebete und den Thränen schenkte, und daß sie
nmer nüchtern und wachsam gewesen sey. Und
ie stund vor dem HErrn: Heli aber, der
Oriester, saß auf einem Stuhl vor den Pfo-
ten des Tempels. Auch diese Worte stehen
icht müßig und vergebens da: Heli der Prie-
ter saß vor den Pfosten des Tempels. Sie zei-
en den Eifer dieses Weibes. Gleichwie etwan
ine verlaßene und bedrängte Wittwe, wenn sie
on der Ankunft des Kaisers hört, vor dem eine
roße Menge Soldaten, Trabanten, Reiter,
nd eine unzählige Dienerschaft vorangehen,
icht erschrickt, keines Vorsprechers braucht,
ondern durch den Haufen hindurch dringt, und
en Kaiser selbst getrost und unerschrocken anre-
et, und ihm ihr Unglück wehmüthig klagt; denn
hre Noth macht sie dreist und treibt sie zu ihm
in: Eben so schämte sich dieses Weib nicht in der
Gegenwart des Priesters, der am Eingange des
Tempels saß, zu dem Könige selbst hinzugehen,
nd ihm ihre Bitte selbst vorzutragen, sondern sie
rhob, von ihrem Verlangen fortgerissen, ihr Herz
n den Himmel, und betete mit einem solchen Ei-
er, als ob sie den HErrn selbst mit ihren Au-
en erblickte. Was sagt sie aber? Ehe sie noch
edet, schickt sie den Eingang der Trännen vor-
us, und vergießt ganze Ströme heißer Zähren.
nd gleichwie die Erde durch häufige Regen zur
Hervorbringung der Früchte fruchtbarer gemacht
ird: So wurde durch diese Thränen gleichsam
er unfruchtbare Schoos der Anna erweicht, und

zur Empfängniß des Sohnes, den ihr Gott geben wollte, erwärmt. Laßt uns nun ihre Worte und ihr ſchönes Gebet ſelbſt hören. Sie weinte und gelobte dem HErrn ein Gelübd und ſprach: Adonai, HErr, Eloi Sabaoth.* Ehrwürdige Namen, die einen jeden mit einem heiligen Schauer erfüllen ſollten! Der Ueberſetzer hat recht gethan, daß er ſie nicht in unſre Sprache überſetzt hat. Es würde auch unmöglich geweſen ſeyn, ſie ſo zu verdollmetſchen, daß ſie von ihrer Kraft und von ihrem Nachdrucke nichts verlohren hätten. Anna redete den HErrn nicht mit einem Namen nur an, ſondern ſie brauchte viele von ſeinen Namen, um ihre Liebe und ihre feurige Neigung gegen ihn auszudrücken. Gleichwie diejenigen, welche an einen König eine Bittſchrift richten, ſich nicht an einem Titel deſſelben begnügen laſſen, ihn nicht allein König, ſondern einen mächtigen, unüberwindlichen und gnädigen König nennen, und wohl noch erhabnere Namen brauchen, als dieſe ſind, alsdann aber erſt ihre Bitte vortragen: So braucht auch Anna in der Bitte, die ſie dem HErrn vorträgt, mehr als einen Namen Gottes, theils ihren Affect und die Größe ihres Eifers auszudrücken, theils ihre Ehrfurcht gegen denjenigen, den ſie bittet, zu bezeigen. Der Schmerz gab ihr die Bittſchrift an, und ſie ward ſogleich erhört, weil dieſelbe ſehr weiſe verfaßt war. So iſt nämlich das Gebet, das aus einem beklemmten Herze kömmt beſchaffen. Ihr Herz vertrat die Stelle des Papiers, ihre Zunge die Stelle der Feder, und ihre Thrä-

* Nach den 70. Dollmetſchern.

Thränen waren gleichsam die Dinte, und das ist die Ursache, daß ihre Bittschrift bis auf den heutigen Tag gedauert hat. Diejenigen Buchstaben, welche damit geschrieben werden, sind unauslöschlich. Dieses war der Eingang ihrer Bittschrift. Laßt uns hören, wie es weiter lautet! Wirst du die Verdemüthigung deiner Magd ansehen.* Sie hat noch nichts empfangen, und fängt gleichwohl ihr Gebet mit einem Versprechen an. Sie bezahlt Gott schon, da sie noch nichts in Händen hat. So brennend war ihre Liebe, und ihr Wunsch gieng mehr darauf, daß sie für den HErrn gebähren wollte, als darauf, fruchtbar zu werden, deswegen hat sie um einen Sohn gebeten. Wenn du die Verdemüthigung deiner Magd ansehen wirst. Ich habe ein doppeltes Recht, worauf ich meine Bitte gründe: Ich bin deine Magd, und ich bin unglücklich. Wirst du deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dir ganz aufopfern. Das ist, ich will denselben zu deinem beständigen Dienste heiligen. Ich will mich alles Rechtes über ihn begeben. Ich verlange weiter nichts, als seine Mutter zu seyn; er soll nur von mir entspringen; wenn das geschehen ist, so entsage ich allem Rechte und aller Gewalt über ihn. Betrachte nur die Gottseligkeit dieses Weibes! Sie spricht nicht: Wenn du mir drey Söhne giebst, sollen zween deinem Dienste geheiliget seyn. Giebst du mir zween, so soll einer dir geschenkt seyn. Nein; sie spricht: Wenn du mir einen Sohn geben wirst, so will ich ihn dir ganz auf-

* Nach den 70. Dollmetschern.

opfern. Sie will ihm die ganze Frucht ihres Leibes widmen. Er ſoll weder Wein noch anderes berauſchendes Getränk trinken.* Ehe ſie noch einen Sohn empfangen hat, unterrichtet ſie den Propheten ſchon, und geht mit Gott den Bund ein, ihn zu ſeiner Ehre zu erziehen. Welch ein Glaube! Weil ſie noch nichts wiedergeben kann, indem ſie noch nichts hatte; ſo nimmt ſie den Preis von dem, was noch zukünftig iſt, und bezahlt damit. Sie macht es, wie die armen Einwohner auf dem Lande, welche gern ein Kalb oder ein Schaf kaufen wollten, und doch nicht ſo reich ſind, daß ſie den Werth deſſelben gleich bezahlen könnten. Sie verſprechen alſo dem Eigenthümer die Hälfte des Nutzens, und verſprechen den Preis davon von dem zukünftigen Nutzen zu bezahlen. So machte es auch Anna, oder ſie that vielmehr noch weit mehr. Sie verlangt von Gott nicht unter der Bedingung einen Sohn, daß ſie ihm nur die Hälfte der Frucht zurückgeben will; nein, ſie will ihn ganz und gar dem HErrn geben, und ſtatt des Nutzens nur die Auferziehung deſſelben haben. Sie hielt ſich für belohnt genug, wenn ſie ihren Fleiß auf die Erziehung eines Prieſters des HErrn wenden könnte. Er ſoll weder Wein, noch anderes berauſchendes Getränke trinken. Es fiel ihr nicht ein: Allein wenn nun das Kind ſchwach iſt? Wenn es nun das bloße Waſſer nicht vertragen kann? Wenn es in eine Krankheit fallen ſollte?

* Dieſe Worte ſtehen nur in der Ueberſetzung der 70. Dollmetſcher.

ollte? Könnte es nicht ſterben? Sie überlegte bey ich ſelbſt, daß derjenige, der ihn gäbe, auch für ſeine Geſundheit zu ſorgen wiſſen würde. Sie beſtimmte ihn alſo vom Mutterleibe an zu einer heiligen und ſtrengen Lebensart; ſie überließ Gott alles; noch vor der Geburt wurde ihr Leib geheiliget, worinnen ein Prophet getragen, und ein Prieſter empfangen wurde, der dem HErrn gelobt und geheiliget war, ehe er gebohren wurde. Das waren die Urſachen, warum Gott ihrem Leiden nicht gleich ein Ende machte; warum er langſam gab; damit er ſie nämlich durch die Art der Geburt herrlicher machte, und ihre Geduld und Standhaftigkeit in der Tugend ans Licht brächte. Denn in dem Gebete, worüber wir itzt unſre Betrachtungen anſtellen, gedachte ſie ihrer Widerſacherinn nicht, ſie meldete auch von jenen Verachtungen und Unbilden nichts, die ſie von ihr leiden mußte. Sie ſagte nicht, wie viele Weiber thun: Räche mich an dieſem boshaften und ſchändlichen Weibe. Sie gedachte der Beleidigung nicht, die ihr von demſelben angethan worden; ſie bat um nichts, als was ihr heilſam und zuträglich war. So mache du es auch, o Menſch, der du von einem Feinde hart beleidiget wirſt! Laß dir kein hartes Wort entfahren; bete nicht wider deinen Widerſacher, ſondern komme hieher, beuge deine Knie gegen Gott, vergieße Thränen, und bitte ihn, daß er deinen Kummer befriedigen und deine Traurigkeit auslöſchen wolle! So hat es dieſes Weib auch gemacht, der ihre Feindinn daher viele Dienſte geleiſtet hat. Sie iſt Urſache mit geweſen, daß

ihr

ihr dieses Kind gebohren worden ist. Ich will euch sagen, wie das zugegangen ist. Weil sie die Anna verachtet und beschimpfet, und durch ihre Beschimpfung den Schmerz derselben vermehrt, die vergrößerte Traurigkeit aber ihr Gebet heftiger und rührender gemacht hatte; so wurde Gott dadurch bewegt, und that, was ihr Gebet verlangte, und so wurde Samuel gebohren. Wenn wir also nur auf unsrer Hut sind, so werden uns unsere Feinde gar keinen Schaden zufügen. Ja sie werden uns die größten Dienste leisten, indem sie uns in allen Dingen eifriger und sorgfältiger machen, wofern wir uns nur nicht verführen lassen, Scheltworte wider sie auszustossen, und ihnen zu fluchen, sondern uns vielmehr zum Gebete wenden. Sie gebahr einen Sohn, den hieß sie Samuel, verdollmetscht: Du wirst Gott hören. Denn weil sie diesen Sohn der Erhörung ihres Gebetes, und nicht der Wohlthat der Natur, zu danken hatte: So wollte sie gern das Andenken davon in dem Namen ihres Sohnes gleichsam als in einer ehernen Seule unvergeßlich machen. Sie sagte nicht: Wir wollen ihn nach seinem Vater oder Großvater nennen; nein, derjenige, welcher diesen Sohn geschenckt hatte, solle auch durch die Benennung desselben geehrt werden.

Diesem Beyspiele also sollten billig sowohl die Weiber, als die Männer, nachahmen. Laßt uns für die Erziehung der Kinder sorgen, und sie mit allem Fleiße zu allen Tugenden überhaupt, besonders aber zur Keuschheit, angewöhnen. Es

muß

nuß uns nichts mehr am Herzen liegen, als die Sorge dafür, daß unsere Kinder keusch und schamhaft seyn mögen! Denn die Leidenschaft, welche diesen Tugenden entgegen ist, beunruhigt eben die Menschen am meisten in der Jugend. Laßt uns nur mit unsern Kindern so behutsam umgehen, wie mit dem Lichte! Wir ermahnen unsere Mägde immer, die uns das Licht anzünden, daß sie mit dem Lichte nicht an einen Ort gehen sollen, wo viel Heu oder andere verbrennliche Materie ist, damit nicht etwan ein Funke darein fallen, dieselbe anzünden, und das ganze Haus dadurch in Brand gerathen möge. Möchten wir doch nur eben so behutsam mit unsern Kindern umgehen, und ihre Augen nicht dahin richten, wo verführende Buhlerinnen, wollüstige Dirnen und unzüchtige Mägde ein Feuer in denselben anzünden können! Möchten wir es doch, wenn wir dergleichen Mägde, Nachbarinnen und Dirnen haben sollten, ihnen befehlen, daß sie unsern Kindern nicht unter die Augen kommen, und nicht mit ihnen umgehen möchten! Es könnte sonst ein Funke in das unschuldige Herz desselben fallen, dasselbe in Brand stecken, und einen unwiederbringlichen Schaden anrichten. Aber laßt uns nicht allein von den Augen unsrer Kinder alle schädlichen Gegenstände entfernen, sondern laßt uns auch ihre Ohren bewahren, daß sie keine verderblichen Lieder hören, damit ihre Seele dadurch nicht verderbt werde. Wir wollen unsere Jünglinge nicht in die Schauspiele, auch nicht in Zechen und zu Schmäusen führen, sondern sie mit eben der Sorgfalt bewachen.

chen, als unsere Töchter, die wir nicht aus unsern Wohnungen lassen. Nichts schmückt ihr Alter mehr, als die Krone der Schamhaftigkeit; und nichts ist liebenswürdiger, als ein Jüngling, der noch ganz unschuldig und von aller Wollust unbefleckt ist, wenn er in die Ehe tritt. Alsdann lieben Männer ihre Weiber recht zärtlich, wenn ihre Seele vorher von keiner Unkeuschheit angesteckt und verderbt worden ist, und keine andere Weiber kennen, als diejenigen, welche durch das Band der Ehe mit ihnen vereiniget sind. Das macht die Liebe feuriger, die Zärtlichkeit stärker, und die Zuneigung aufrichtiger, wenn die Jünglinge mit solcher Sorgfalt der Brautkammer zugeführt werden. Was man itzt Heurathen nennet, das ist ein bloßer Handel ums Geld. Denn wenn der Jüngling vor der Ehe seine Unschuld verlohren hat, und nach vollzogener Ehe wieder nach andern Weibern sieht; wozu nützen dann die Ehen? Die Strafe ist größer, und die Sünde unverzeihlicher, wenn sich ein Mann, der zu Hause sein Weib hat, wieder mit einer unkeuschen Dirne verunreinigt, und Uuzucht mit ihr treibt. Hat er ein Weib, so begeht er allezeit einen Ehebruch; wenn gleich diejenige, mit welcher er sündigt, eine unkeusche Dirne ist, die sich der Wollust eines jeden Preis giebt. Das geschieht itzt aber gemeiniglich, da die Männer den Buhlerinnen nach der Ehe nachlaufen, weil sie vor der Ehe nicht gelernet haben keusch zu seyn. Daher entstehen dann so viele Uneinigkeiten und Zwistigkeiten in den Familien, die täglichen Kriege, und der gänzliche Umsturz

und Untergang derselben. Daher kömmts, daß die Liebe der Männer gegen die Weiber so leicht erkaltet und verlöscht. Der Besuch dieser Sitze der Unreinigkeit und Unzucht zerstört sie. Allein wenn sie ihre Keuschheit bewahren; so werden ihnen ihre Weiber weit liebenswürdiger vorkommen. Eintracht, Zärtlichkeit und Treue wird unter ihnen herrschen. Mit dem Frieden und der Eintracht aber ziehen alle Güter in das Haus eines Mannes. Damit es uns nun in diesem Leben allezeit wohl gehe, und damit wir des Reiches der Himmel in der zukünftigen Welt nicht verfehlen mögen: So laßt uns vornehmlich wegen der Beobachtung dieses Gebotes Sorge tragen, und dadurch sowohl unsere eigene Wohlfahrt, als das Beßte unsrer Kinder, befördern, damit wir nicht, mit unreinen Kleidern angethan, zu jenem himmlischen Hochzeitmahle eingehen, sondern einen freudigen Zutritt zu dieser Ehre haben mögen, die nur denen aufbewahrt wird, die ihrer würdig sind. Möchten wir doch durch die Gnade und Liebe unsers HErrn JEsu Christi dazu gelangen. Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiste sey allezeit Ehre, von nun an bis in Ewigkeit!

Amen!

Zweyte

Zweyte Predigt

Ueber den Glauben, über die Geduld und Standhaftigkeit der Anna. Von ihrer Gelassenheit und Ehrfurcht gegen die Priester. Daß man bey dem Anfange und dem Beschluße der Mahlzeit beten müsse.

Nichts kömmt dem Gebete gleich, meine Geliebten; nichts ist mächtiger, als der Glaube. Beydes hat uns neulich das Beyspiel der Anna gezeigt. Als sie sich mit diesen Gaben zu Gott nahete, richtete sie alles aus, was sie nur wollte. Sie machte die unfruchtbare Natur fruchbar; sie eröffnete den verschlossenen Leib; sie vertilgte die Schmach, die auf ihr lag; sie machte der Verachtung ein Ende, womit ihr von ihrer Widerwärtigen begegnet wurde; und sie gewann dadurch nicht eine geringe Freudigkeit, daß sie von einem harten unfruchtbaren Felsen eine herrliche blühende Frucht einerndtete. Ihr habt alle gehört, wie sie geweint; wie sie gebetet hat; wie sie erhört worden ist. Sie empfieng, gebahr, erzog, und heiligte den Propheten Samuel dem Tempel Gottes. Man würde eben nicht irren, wenn man sie nicht allein seine Mutter, sondern auch, in einem gewissen Verstande, seinen Vater nennen wollte. Denn ob sie gleich

von

n ihrem Manne erkannt worden war, so wä
doch seine Beywohnung unkräftig gewesen,
enn nicht ihr brünstiges Gebet dieselbe so kräftig
id die Geburt Samuels herrlicher gemacht hät

Dieser Prophet hat seine Geburt nicht wie
idere Menschen bloß dem Schlafe und der Um
mung des Mannes, sondern noch herrlichern
rsachen, nämlich den Thränen und dem Gebete
ner Mutter zu danken. Der Prophet hatte sei
Geburt dem Glauben seiner Mutter zu dan
n. Man kann mit Recht von diesem Weibe
gen: (f) Die mit Thränen säen, werden
it Freuden erndten. Sie verdient nicht allein
e Nachahmung der Männer, sondern auch die
achеiferung der Weiber. Sie ist eine Lehrerinn
yder Geschlechte. Die Unfruchtbaren mögen
cht verzagen; die Mütter aber ihre Kinder nach
rem Beyspiele zur Tugend auferziehen. Insge
mmt aber laßt uns die Geduld und Stand
ftigkeit dieses Weibes vor der Geburt, ihren
Glauben in der Geburt, und ihren Fleiß nach
r Geburt, zum Beyspiele der Nachfolge neh
en. Wie groß ist nicht ihre Standhaftigkeit!
hr Leiden war so schwer und so unerträglich,
nd sie ertrug es dennoch mit aller Sanftmuth
nd Gelassenheit, und ließ nicht eher ab, bis ihr
ummer ein Ende nahm, welches desto herrli
er und bewundernswürdiger wurde, weil sie
ier auf der Erde niemanden zum Beystande
ahm. Sie kannte die Güte und Freundlich
it des HErrn. Darum gieng sie auch allein zu
ihm

(f) Ps. 125, 5.

ihm hin, und erlangte, was sie wünschte. Denn menschliche Hülfe konnte die Ursache ihres Kummers nicht heben; die Gnade Gottes allein konnte ihm ein Ende machen. Ihre Traurigkeit betraf nicht etwan einen Geldverlust; den hätte vielleicht ein Mensch durch seinen Reichthum ersetzen können; sie entsprang auch nicht aus einer Schwachheit des Leibes; sie hätte sonst ihre Zuflucht zu den Aerzten nehmen, uud die Heilung von ihrer Krankheit von ihnen hoffen können. Die Natur war verschlossen; niemand, als die Hand Gottes, konnte sie öffnen. Darum suchte sie auch auf der Erde keine Hülfe, sondern nahm zum HErrn der Natur ihre Zuflucht. Sie ließ nicht eher mit ihrem Gebete ab, bis er ihrer Unfruchtbarkeit ein Ende machte, und ihren verschlossenen Schoos öffnete, und die Unfruchtbare zur Mutter machte. Laßt uns sie also nicht deswegen selig preisen, daß sie gebahr, sondern deswegen, daß sie eine Mutter wurde, da sie vorher unfruchtbar war. Gebähren ist natürlich; aber unfruchtbar seyn, und dennoch Mutter werden, das ist der besondern Tugend dieses Weibes zuzuschreiben. Sie verdient aber nicht nur darüber, daß sie gebohren hat, sondern auch wegen alles desjenigen, was vor der Geburt vorhergegangen ist, selig gepriesen zu werden.

Ihr alle, sowohl ihr Männer, als ihr Weiber, ihr alle wißt es, welch ein unerträgliches Uebel die Unfruchtbarkeit den Frauen ist. Alle Glückseligkeiten dieses Lebens können den Schmerz nicht besänftigen, den diese Wunde verursacht.

Da

Da nun dieſes Uebel in unſern Zeiten für ſo groß und unerträglich gehalten wird, wo wir doch zu einer erhabenern Tugend berufen ſind, wo wir nur nach dem Himmel unſern Lauf richten, wo uns gar keine irdiſchen Belohnungen verſprochen werden, wo die Jungfrauſchaft ſo viele Lobſprüche erhält: So erwäget, wie ſchrecklich dieſes Unglück in den Augen derjenigen geweſen ſeyn müſſe, die von den zukünftigen Gütern keine Kenntniß und Hoffnung hatten, und alle Tugenden nur um der Belohnungen dieſes Lebens willen ausübten! Die Unfruchtbarkeit wurde als ein Fluch betrachtet. Niemand iſt fähig, die Schmerzen mit Worten auszudrücken, die ſie darüber empfanden. Was ich ſage, beweiſen diejenigen Frauen, die ſonſt die größte Tugend und Standhaftigkeit beſaſſen, dieſes einzige Unglück aber nicht mit Gelaſſenheit ertragen konnten, und entweder auf ihre Männer unwillig wurden, oder gar in ihrem Grame ſo weit giengen, daß ihnen ſelbſt das Leben verhaßt wurde. Doch das war das Unglück dieſes Weibes noch nicht alles; es wurde noch durch den Triumph einer Widerwärtigen vermehrt, von welcher ſie ſo ſehr verachtet und beſchimpfet wurde, daß ſie es nicht mit gleichgültigen Augen anſehen, ſondern empfindlich gerührt und aufgebracht werden mußte. Gleichwie etwan ein Steuermann, wenn ſein Schiff von zween widerwärtigen Winden angegriffen wird, ſo das die Wellen das Vordertheil beſtürmen, und zu gleicher Zeit doch auch die wütenden Wogen das Hintertheil deſſelben erſchüttern, dennoch mit ſeiner Erfahrenheit

und Klugheit, so gefährlich auch der Aufruhr des Meeres ist, das Schiff erhält, daß es nicht untersinket: So ertrug auch dieses Weib, ob es gleich von allen Seiten her, sowohl vom Unwillen, als vom Kummer bestürmet wurde, dieses Wetter mit aller Geduld und Standhaftigkeit, nicht etwan nur einige Tage, sondern ganze Jahre. Denn es heißt: Also that sie von langer Zeit her. Sie wußte sich sowohl zu beherrschen, daß sie ihre Vernunft keinen Schiffbruch leiden ließ. Die Furcht Gottes führte wie ein Steuermann das Ruder; diese beredete sie, in diesem so großen Ungewiter mit einem unerschrockenen Muthe auszuhalten. Sie ließ denselben auch nicht sinken, bis sie das beladene Schiff glücklich in den Hafen brachte. Ihr Leib nämlich war das Schiff, das mit einem kostbarem Schatze beladen war. Es war nicht mit Gold oder Silber, oder andern solchen Reichthümern beschwert. Es trug einen Propheten, einen Priester des Allerhöchsten. Dieser Leib hatte eine zweyfache Heiligkeit; er war heilig wegen des Kindes, das er trug; heilig wegen der Gnade Gottes und wegen des Gebetes der Anna; denn diesen zwo Ursachen war seine Fruchtbarkeit zuzuschreiben. Der Schatz, den dieses Schiff trug, war nicht allein herrlich und wunderbar, sondern auch die Art des Handels. Denn er wurde nicht etwan an Menschen verkauft, sondern sobald er nur ausgesetzt war, Gott überliefert. Ihr Gewinn war auch so groß, als er seyn muß, wenn man mit Gott einen Handel eingeht. Denn nachdem er diesen ersten Sohn empfangen hatte,

gab

gab er ihr einen andern dafür, und hernach den dritten, den vierten, den fünften und so weiter, bis der Gewinn so groß war, daß sie sagen konnte: (l) Die Unfruchtbare hat sieben geboren. * Das sind die Vortheile, wenn man mit Gott handelt! Er giebt nicht einen geringen Gewinn für dasjenige wieder, was er erhält, er giebt es uns auf mehr als eine Art vervielfältiget zurück. Er gab der Anna Kinder beyderley Geschlechtes, damit ihr Vergnügen desto vollkommener würde. Alles dieses erzehle ich nicht in der Absicht, daß ihr den Glauben und die Geduld dieses Weibes bloß bewundern, sondern in der Absicht, daß ihr einer so herrlichen Tugend nacheifern sollt. Wir haben euch gestern schon mit derselben bekannt zu machen angefangen. Erlaubet mir, daß ich heute in dieser Materie fortfahren, und euch etwas von den Reden, die sie nach dem ersten Gebete mit dem Hohenpriester und dessen Diener gehalten hat, erzehlen darf, damit ihr das sanftmüthige und leutselige Gemüth dieses Weibes recht kennen lernet. Und (m) es begab sich, heißt es, da sie ihr Gebet vor dem Angesichte des HErrn verdoppelte, hatte Heli acht auf ihren Mund.

In diesen Worten giebt uns der heilige Geschichtschreiber zwo Tugenden dieses Weibes zu erkennen; ihren Eifer, im Gebete unermüdet anzuhalten, und ihr wachsames Gemüth. Ihren Eifer macht er uns durch die Worte bekannt: Da sie ihr Gebet verdoppelte; ihr wachsames Ge-

(l) 1. Kön. 2, 5. * Nach den 70. Dollmetschern.
(m) Ebend. 1, 12.

müth aber durch die Worte: Vor dem Angesichte des HErrn. Wir beten alle; aber nicht alle vor dem Angesichte des HErrn. Denn wenn das Gemüth zu der Zeit, da der Leib ausgestreckt da liegt, und der Mund etwas herplappert, das keinen Verstand hat, überall zu Hause und auf dem Markte herumschweift, wer wollte so verwegen seyn und sagen, daß ein solcher vor dem Angesichte des HErrn betete? Der nur betet vor dem Angesichte des HErrn, der zur Zeit des Gebetes seine Seele von allen gegenwärtigen Dingen abziehet, alle seine Gedanken in sich versammelt, mit der Erde keine Gemeinschaft hat, alle menschlichen Neigungen aus seiner Seele verbannt, und sie ganz in den Himmel hebt. So machte es dieses Weib. Sie war ganz in sich selbst gekehrt; sie strengte ihr Gemüth an, und betete mit einem gekränkten Herzen zu Gott. Sie machte nicht viel Worte; ihr Gebet währete nicht lange; es bestund in wenig Worten. Wie kann also der heilige Geschichtschreiber sagen, daß sie ihr Gebet verdoppelt habe? Adonai, HErr, Eloi Sabaoth wirst du die Verdemüthigung deiner Magd ansehen, und an mich gedenken, und deiner Magd nicht vergessen, und wirst du deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dir vor deinem Angesichte als ein Geschenk darbringen sein Lebenlang, und er soll keinen Wein und kein berauschendes Getränke trinken, und es soll kein Scheermesser auf sein Haupt kommen. Das sind eben nicht viel Worte. Warum heißt es also: Da sie ihr Gebet verdoppelte? Sie

wie-

iederholte diese Worte sehr oft, und sie ward icht müde, lange Zeit einerley Bitte zu wieder-olen.

Auf gleiche Weise hat uns Christus im Evan-elio beten gelehrt. Denn als er seinen Jün-ern befahl, daß sie nicht wie die Heyden beten, nd nicht viel plappern sollten, so lehrte er sie uch die Weise des Gebetes, und zeigte, daß s bey der Erhörung des Gebetes gar nicht auf ie Länge desselben, sondern auf den Eifer und ie Inbrunst des Gemüths ankomme. Aber, nöchte jemand sagen, wenn wir im Gebete nicht iel Worte machen sollen, warum hat er das Gleichniß von der Wittwe gesagt, welches uns rmahnt, beständig zu beten? (n). Es war eine Wittwe, heißt es, welche durch ihr beständiges Anhalten und Bitten einen grausamen und un-armherzigen Richter, der sich weder vor Gott noch vor den Menschen scheute, endlich doch zum Mitleiden bewegte. Paulus ermahnt uns eben-falls dazu, wann er spricht: (o) Haltet an im Gebet, und an einem andern Orte: (p) Beret ohne Unterlaß. Es muß beydes mit einander verbunden werden; man muß nicht viel Worte machen, und doch beständig beten. Aber das streitet wider einander, sagst du. Nein es strei-et nicht wider einander; es stimmt vielmehr ehr vortrefflich zusammen. Christus und Pau-us verlangen kurze, aber oft und fleißig wieder-olte Gebete. Denn wenn du viel Worte machst, o kann es leicht geschehen, daß du nicht auf-

(n) Luc. 18, 3. (o) Röm. 12, 12.
(p) 1. Thessal. 5, 17.

merksam genug bleibest. Dadurch giebst du dem Satan Anlaß, das er sich an dich wagt, dich überrascht und dein Gemüth von demjenigen abzieht, was du sagst. Betest du aber oft und zu wiederholten malen, so kannst du leichter nüchtern und wachsam seyn, und dein Gebet mit einer desto größern Aufmerksamkeit und Andacht verrichten. Dieses that Anna. Ihr Gebet zu Gott bestund nicht aus vielen Worten; allein sie wiederholte nur ihre Bitte, die sie an den Herrn that, sehr oft. Als ihr hernach der Priester den Mund verschloß; denn das heißen die Worte: Heli hatte Acht auf ihren Mund; ihre Lippen regten sich; aber ihre Stimme hörte man nicht; so mußte sie dem Priester gehorchen, und vom Gebete ablassen. Doch ihr Mund verstummte wohl, aber ihr Glaube verstummte nicht, ihr Herz schrie nur desto heftiger zu Gott. Das ist eben das rechte Gebet, wenn das Geschrey von innen zu Gott aufsteigt. Ein Herz, das recht im Gebete geübet ist, zeigt es nicht, wenn es betet, durch die Heftigkeit der Stimme, sondern durch die Stärke des Eifers und der Inbrunst, womit es betet. So bittete auch Moyses. Ungeachtet er keinen Laut von sich gab, so sprach dennoch Gott zu ihm: (q) Was schreyst du zu mir? Die Menschen hören nur diese äußerliche Stimme; Gott aber hört lange vorher schon das innerliche Geschrey des Herzens. Es geht also an, daß diejenigen gehört werden, die auch nicht schreyen. Es kann einer auf dem Markte herumgehen, und sehr andächtig

(q) Exod. 14, 15.

; beten. Man kann mit seinen Freunden und it andern in Gesellschaft seyn, oder sonst et- as vornehmen, und dabey doch Gott mit ei- :m recht heftigen Geschreye anrufen, ohne das e Gegenwärtigen von unserm Gebete etwas in- :n werden. So machte es auch dieses Weib;)re Stimme wurde nicht gehört, aber Gott örte sie. Er hörte das Geschrey ihres Her- ns.

Und der Knabe Heli sprach zu ihr: Wie inge wirst du trunken seyn? Laß den Wein on dir kommen, und weiche von dem An- esichte des HErrn *. Hier vornehmlich könnet)r die Geduld und Standhaftigkeit dieses Wei- es kennen lernen. Zu Hause schmähte ihre Wi- erwärtige auf sie; sie kam in den Tempel, und)ier beschimpfte sie der Knabe des Priesters, und)er Priester selbst schalt sie. Sie war dem Un- gewitter im Hause entgangen; als sie in den Hafen kam, wurde sie von neuen Wellen be-)eckt. Sie kam in der Absicht, Linderung ihrer Wunden zu erhalten, und sie wurden noch ver- größert und weiter aufgerissen. Ihr wißt, wie :mpfindlich traurige Gemüther gegen Beschimpf- ungen und Schmähworte sind. Gleichwie es große Wunden ganz und gar nicht leiden kön- nen, daß sie auch nur im geringsten von der Hand berühret werden: So ist auch ein unruhi- ges niedergeschlagnes Gemüth über alles empfind- lich, es ist mürrisch und unwillig, und das ge- ringste Wort kann dasselbe beleidigen. Und den- noch begegnete dieses dem so standhaften Weibe

* Nach den 70. Dollmetschern.

nicht, ob sie gleich so gar von einem Knaben beschimpft wurde. Denn hätte sie der Priester mit harten Worten angeredet, so wäre ihre Geduld noch nicht so sehr bewunderenswürdig, weil die Würde, die Hoheit und das Ansehen des Priesters sie auch wider ihren Willen zur Mäßigung und Bescheidenheit angetrieben hätte. Allein sie wurde nicht einmal über den Knaben des Priesters unwillig. Durch dieses Bezeigen gewann sie die Gunst des HErrn noch mehr. Denn so pflegt es zu gehen, so oft wir die Beschimpfungen und Beleidigungen unsrer Feinde mit einem großmüthigen und unerschrocknen Herzen erdulden, so gewinnen wir allezeit das damit, daß uns Gott noch gnädiger wird. Dasjenige, was dem Könige David begegnet ist, lehrt uns solches zur Genüge. Was begegnete ihm? Er wurde einmal aus seinem Vaterlande vertrieben: sowohl seine Freyheit als sein Leben war in Gefahr, und er irrte in der Wüste herum, wo er ein Kriegsheer wider jenen frechen Jüngling sammelte, der sich wider seinen Vater auflehnte und ihn vom Throne stürzen wollte. Allein David wurde dennoch nicht ungeduldig, er ließ das Vertrauen auf Gott nicht fallen; er sagte auch nicht bey sich selbst: Was ist das? Gott läßt es zu, daß sich ein Sohn wieder seinen Vater auflehnen darf? Wenn er die gerechtesten Beschwerden über ihn zu führen hätte, so sollte das doch nicht seyn. Nun aber ist er nicht im geringsten von mir beleidiget worden, und gleichwohl zieht er umher, voll Begierde, seine Rechte mit dem Blute seines Vaters

ers zu beflecken; Gott aber läßt solches zu? Alles das sagte er nicht. Ja was noch größer und bewunderenswürdiger ist? David wurde nicht einmal aufgebracht, als ihm ein nichtswürdiger und lasterhafter Mensch, Namens Semei luchte, ihn einen Bluthund hieß, und mit unzähligen andern sehr bittern Schmähworten und Beschimpfungen verfolgte, da er auf der Flucht war, und von allen Seiten her bedrängt wurde.

Aber es ist kein Wunder, möchte jemand sagen, daß er sich nicht gerächet hat; denn es fehlte ihm an der Macht und dem Vermögen, Rache zu üben. Ich sage darauf zum ersten, daß ein König, der auf seinem Throne sitzt, und alle Macht in Händen hat, nicht so sehr bewundert zu werden verdient, wenn er in diesem glücklichen Zustande die Schmähungen eines Unterthanen mit einem gelassenen Gemüthe erduldet, als wenn er sich seines Thrones verlustig sieht, und in solchen unglücklichen Umständen Großmuth und Gelassenheit blicken läßt. Alsdann verdient er erst mein Lob und mein Erstaunen. Im Glücke können ihn seine Hoheit und die Niedrigkeit des Schmähenden bewegen, die Beschimpfungen desselben zu verachten. Viele andre Könige haben eine solche Großmuth sehen lassen; sie haben die Ausschweifungen solcher Frevler mit dem allzugroßen Unsinne derselben entschuldiget. Beschimpfungen pflegen uns im Glücke und im Unglücke nicht gleich empfindlich zu seyn; wenn wir fallen, alsdann erst pflegen sie uns recht heftig zu kränken. Ich setze aber

hin-

hinzu, daß es gar wohl in Davids Macht stund, ſich an dem Simei zu rächen. Er that es aber doch nicht, ſondern zörnete darüber, als ſein Feldherr verlangte, daß er ihm die Rache überlaſſen ſollte. Denn dieſer wollte zum Läſterer hingehen, und ihm das Haupt deſſelben bringen. Allein damit du ſeheſt, daß David nicht aus Unvermögen, ſondern aus wahrer Großmuth die Schmähungen dieſes Frevlers ertrug, ſo höre, was er zu ſeinem Feldherrn ſagte: (r) Ihr Kinder Sarviä, was habe ich mit euch zu ſchaffen? Laſſet ihn fluchen. Damit der HErr meine Verdemüthigung anſehe, und mir ſein heutiges Fluchen mit Gutem vergelte. Das geſchah auch. Sieheſt du? Der Gerechte wußte wohl, daß man Gelegenheit habe, dem HErrn angenehmer zu werden, wenn man Beleidigungen und Beſchimpfungen mit Gelaſſenheit und ſtandhaftem Geiſte erträgt. Aus dieſer Urſache ſchonte er Sauls, als er denſelben einmal in einer Höle in ſeiner Gewalt hatte, und ihn tödten konnte, ungeachtet ihn ſeine Gefährten ermahnten, daß er das Schwerdt ziehen ſollte. Allein weder das Zureden ſeiner Freunde, noch die Erinnerung an die mannichfaltigen Beleidigungen, die er ſchon von ihm erlitten hatte, noch die drohende Gefahr, worinnen er ſich befand, noch größere Verfolgungen zu erdulden, noch die günſtige Gelegenheit, die er hatte, ſich von ſeinem größten Feinde zu befreyen, konnten ihn zur Rache bewegen. Es würde dem Kriegsheere nicht einmal bekannt wor-

den

(r) 2. Königg. 16, 10.

n seyn, wenn er ihn erwürgt hätte. Es war
ie Höle, und er war ganz allein. Er sagte
er nicht, wie jener Ehebrecher: (s) Es ist
ister um mich, und die Wände verbergen
ich, vor wem soll ich mich fürchten? Er
h auf das Auge, das nicht schläft. Er erwog,
iß die Augen des HErrn viel heller sind, als
e Sonne. Alles also, was er that und sagte,
at er so, als wenn Gott gegenwärtig wäre,
nd über seine Handlungen und Reden itzt ein
rtheil fällen wollte. Darum sagte er: (t)
ich will meine Hand nicht an den Gesalb-
n des HErrn legen. Ich sehe nicht auf die
Hoheit, sondern auf die Würde meines Fein-
es. Es sage mir niemand, das er ein blut-
ürstiger Tyrann sey. Ich ehre den Willen
Gottes, dessen Gesalbter er ist, ob er gleich die-
Ehre nicht verdient. Es ist meine Schuld
icht, daß er dieser Würde nicht werth ist. Hö-
et, ihr Verächter der Priester Gottes, mit
elcher Ehrfurcht David dem Könige begegnete!
Ein Priester aber verdient eine um so viel größre
Ehrfurcht, als ein König, je größer das Amt
st, zu welchem ihn Gott berufen hat. Ihr
möget lernen, daß es euer Amt nicht sey, die
Priester des HErrn zu richten, und Rechen-
chaft von ihnen zu fodern, sondern unterthan
u seyn und nachzugeben. Du kennst das Leben
es Priesters nicht, und wenn sich gleich einer
einem Amte nicht gemäß bezeigt, und dasselbe
erunehrt, so weißt du solches nicht. David aber
wußte alles, was Saul begangen hatte. Dem

unge-

(s) Eccli. 23, 26. (t) 1. Kön. 24, 7.

ungeachtet ehrte er doch die Würde die ihm Gott aufgetragen hatte. Allein damit du lernest, daß du, wenn dir auch die Aufführung deiner Vorgesetzten bekañt ist, dennoch weder Entschuldigung noch Vergebung verdienest, wenn du sie verachtest, und ihren Worten nicht folgest, so höre, wie Christus dir allen Vorwand zu einiger Rechtfertigung durch folgende Worte benimmt: (u) Auf Moysis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das thut, aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Ihr wißt, wie verderbt ihre Sitten waren, sie verdienten, von den Jüngern des HErrn getadelt zu werden; dennl ungeachtet verwirft er ihre Lehren und Ermahnungen nicht. Das sage ich nicht, als wollte ich die Priester anklagen. Ihr seyd Zeugen von ihrem Wandel und von ihrer Gottseligkeit. Nein, ich sage es in der Absicht, euch anzutreiben, daß ihr ihnen alle die Ehrerbietung geben sollt, die sie verdienen. Diese Ehrfurcht gereicht nicht sowohl ihnen, als euch zum Vortheile. Denn (x) wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfahen. Wenn wir schon nicht über die Aufführung unsrer Brüder urtheilen sollen; wie viel weniger werden wir unsre Väter und Lehrer richten dürfen.

Doch ich kehre wieder zu meiner vorhabenden Materie zurück, und komme wieder auf die Standhaftigkeit dieses Weibes. Daß wir allezeit sehr viel dabey gewinnen, wenn wir die Schmähungen mit einem erhabenen Geiste ertragen,

(u) Matth. 23, 2. (x) Matth. 10, 41.

gen, das können wir an dem Beyspiele Jobs sehen. Ich bewundere ihn nicht so sehr wegen seines Bezeigens, das er äußerte, ehe er von seinem Weibe gereizet wurde Gott zu lästern, als ich ihn bewundere, nachdem er von ihr einen so schädlichen Rath bekommen hatte. Laßt euch dieses nicht wunderbar vorkommen. Denjenigen, den die ganze Natur nicht zum Falle bewegen konnte, stürzt oft ein einziger verderbter Rath darnieder. Der Satan wußte dieses; darum griff er ihn, nachdem er schon so viel Unglück erfahren hatte, auch noch mit Verspottungen an. So gieng es auch dem Könige David. Als der Satan sah, daß er den Aufruhr seines Sohnes mit einem standhaften Muthe und mit Gelassenheit ertrug, und gleichwohl diesen Großmüthigen zum Straucheln bringen, und zum Unwillen wieder Gott verleiten wollte, so that er durch die Schmähungen des Semei einen neuen Anfall auf seine Gelassenheit, in der Absicht, ihn zu kränken und zu erbittern. So machte er es auch mit dem Frommen Job. Denn als er sah, daß dieser Gerechte seine Pfeile verachtete, daß er gleich einem auf Felsen gegründeten Thurne unbeweglich stund und unterschüttert blieb, so bewaffnete er sein Weib wieder ihn, und verbarg seinen Rath, damit er nicht verdächtig seyn sollte, unter ihren Worten und suchte ihm das Gift heimlich einzuflößen, indem er sein Leiden vergrößerte. Was antwortete aber dieser großmütige Gerechte seinem Weibe? (y) Redest du auch, wie närrische Weiber reden? Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen,

(y) Job. 2, 10.

gen, warum sollten wir nicht auch das Böse annehmen? Er will so viel sagen. Wäre Gott auch nicht unser HErr, wäre er auch nicht so hoch über uns erhaben, sondern wäre nur unser Freund und uns gleich, wie könnten wir nur die geringste Entschuldigung verdienen, wenn wir ihm seine Wohlthaten mit Undank vergölten? Welch eine Liebe zu Gott verräth nicht diese Gesinnung! Er ist nicht darüber stolz und bläht sich nicht auf, daß er Leiden, die alle menschlichen Kräfte zu übersteigen scheinen, mit einem so tapfern uud unerschrockenen Gemüthe erträgt. Er schreibt diese Geduld und außerordentliche Großmuth nicht seiner Weisheit zu. Er siehet diese Tugend, als eine Schuld, an, die er Gott abzutragen schuldig ist, und hält also das ihm aufgelegte Leiden für nichts Unbilliges. So brachte er sein Weib völlig zum Stillschweigen. Das geschah auch bey der Anna. Als der Satan sah, daß sie die Unfruchtbarkeit gelassen ertrug und ihr Vertrauen auf Gott setzte, so veranlaßte er den Knaben des Priesters Heli, daß er sie zur Ungeduld und zum Unwillen zu reizen suchte. Allein sie widerstand diesen Versuchungen. Sie war schon zu Hause gewöhnt worden, Schmähungen und Vorwürfe zu erdulden; ihre Widerwärtige hatte sie schon in dieser Tugend geübt; also blieb ihr Muth bey diesen neuen Anfällen unterschüttert. Sie blieb auch im Tempel bey ihrer Gelassenheit, und ertrug die Vorwürfe, daß sie trunken und vom Weine berauscht wäre, mit einem großen Geiste. Denn als der Knabe zu ihr gesagt hatte: Laß den

Wein

Nein von dir und weiche von dem Angesichte des HErrn: So antwortete Anna: Nein, nein HErr. Denjenigen, der ihr so schimpfliche Vorwürfe machte, nannte sie ihren Herrn. Sie sagte nicht etwan, wie viele gethan haben würden: Sagt mir der Priester das? Derjenige, der andere lehrt, verspottet mich, als wäre ich trunken und voll Weins? Nein sie sah nur, wie sie diesen Verdacht, ob er gleich falsch war, von sich abwenden wollte. Wir hingegen, wenn wir etwan geschmäht und beschimpfet werden, gießen Oel ins Feuer, da wir uns rechtfertigen, und uns mit unsern Verläumdern auszusöhnen suchen sollten; wir werden wie wilde Thiere aufgebracht, fallen sie an, setzen sie mit Ungestüme zur Rede, und durch alles dieses bestätigen wir den Argwohn, den man auf uns geworfen hat. Wenn du deinen Lästerern zeigen willst, daß du nicht trunken, und voll Wein bist, so zeige es ihnen durch deine Güte und Sanftmuth, und nicht durch Gegenlästerungen und Gegenbeleidigungen. Schlägst du diejenigen, die dich beschimpfen, so werden alle diejenigen, die es sehen, das Urtheil fällen, daß du trunken bist, und dich verdammen. Erträgst du aber die Lästerungen auf eine edle Art, so wirst du damit den Verdacht widerlegen, den man wider dich gefaßt hat. So machte es Anna, und da sie bloß auf die Vorwürfe, die ihr gemacht wurden, die wenigen Worte sagte: Nein, mein HErr, so zeigte sie durch die That selbst, daß der Verdacht ungegründet wäre.

Aber wie hat doch immer, wirst du sagen, der Priester auf diesen Verdacht fallen können? Er hat sie nicht lachen, nicht tanzen und springen, auch nicht taumeln gesehen. Er hat kein unanständiges noch schändliches Wort aus ihrem Munde gehen gehört: Wie fällt er auf den Verdacht, daß sie trunken sey? Nicht ganz ohne Ursache; es war nicht ein bloßer ungefährer Einfall ohne allen Grund. Die Zeit, da sie betete, veranlaßte ihn zu diesem Argwohne; denn es war um den Mittag. Die Worte, die wir oben schon angeführt haben, beweisen solches. Anna stund auf, nachdem sie zu Silo gegessen und getrunken hatten, und stund vor dem Angesichte des HErrn. Die Zeit, die andere zu ihrer Lust und Ergetzlichkeit anwandten, wandte sie zum Gebete an. Sie eilte gleich nach der Mahlzeit zum HErrn; sie vergoß Ströme von Thränen; ihr Herz war mäßig und nüchtern, und ihr Gebet nach der Mahlzeit so eifrig und inbrünstig, daß sie ein Geschenk erhielt, welches die Kräfte der Natur überstieg, daß sie aus einer unfruchtbaren zu einer frölichen Mutter vom HErrn gemacht wurde. Das haben wir diesem Weibe zu danken, daß wir auch nach der Mahlzeit zu beten wissen. Wer sich darauf vorbereitet, der wird gewiß weder im Genusse der Speisen, noch im Tranke Ausschweifungen begehen; er wird nicht in die Gefahr gerathen, vor allzuvielem Essen zu bersten. Die Vorbereitung zum Gebete nach Tische, dienet seiner Begierde zum Zaume; er wird alle aufgetragenen Gerichte mit Mäßigkeit genießen, und so wird alsdann sowohl

ſeine Seele als ſein Leib geſegnet ſeyn. Die Mahlzeit, die mit Gebet angefangen und mit Gebet beſchloſſen wird, wird niemals des Segens beraubt ſeyn, ſondern gleich einer reichen Quelle beſtändig von unzähligen Gütern überfließen. Laßt uns alſo einen ſolchen Gewinn nicht verſäumen. Wenn unſere Knechte etwas von den aufgetragenen Gerichten bekommen, ſo danken ſie uns und wünſchen uns viel Gutes dafür. Es wäre alſo der größte Unſinn, wenn wir, die wir von GOtt ſo vieler und großer Güter gewürdiget werden, ihm nicht dieſe Ehre geben wollten, zumal, da wir noch dazu ſo viele Vortheile davon zu gewarten haben. Wo gebetet und gedanket wird, da erſcheint die Gnade des heiligen Geiſtes; da werden jene unſeligen Geiſter in die Flucht getrieben, und es wird uns keine feindliche Gewalt ſchaden können. Wer ſich vorgeſetzt hat, nach der Mahlzeit zu beten, wird auch unter der Mahlzeit ſich keine unanſtändige Rede entwiſchen laſſen; oder wenn er ja etwas redet, ſo wird es ihn bald wieder reuen. Darum iſt es nöthig, daß wir ſowohl bey dem Anfange, als bey dem Beſchluſſe unſerer Mahlzeiten GOtt danken. Denn wie ich ſchon geſagt habe, wir werden nicht leicht in das Laſter der Trunkenheit verfallen, wenn wir einmal dieſe löbliche Gewohnheit angenommen haben. Sollteſt du auch einmal mit einem beſchwerten Haupte vom Tiſche aufſtehen, und dich in Speiſe und Trank übernommen haben, ſo laß dennoch nicht von dieſer Gewohnheit ab; wenn wir auch taumeln, wenn uns auch ſchwin-

delt, ja wenn wir auch hinfallen, so laßt doch auch in diesen Umständen beten und die gute Gewohnheit beybehalten. Wenn du gleich den vorhergehenden Tag so gebetet hast, so wirst du vielleicht den anderen Tag darauf dich deine schändliche Aufführung reuen lassen, und andächtiger beten. Wenn wir uns also zu Mittage an den Tisch setzen, so wollen wir das Andenken dieses Weibes erneueren, wir wir wollen an ihre Thränen und an ihre edle Trunkenheit denken. Sie war trunken, aber nicht vom Weine, sondern von Gottseligkeit. Wenn sie zu Mittage so eiferig betete, wie mußte sie dann am Morgen beten? Und wie eiferig mußte sie nüchtern beten, da ihr Gebet so inbrünstig war, nachdem sie doch schon gegessen und getrunken hatte?

Wir wollen wieder auf die Worte dieses betenden Weibes kommen, die sowohl von ihrer großen Tugend, als von ihrer Sanftmuth zeugen. Nachdem sie gesagt hatte: Nein, mein Herr, so fuhr sie fort: Ich bin ein betrübtes Weib; Wein und berauschendes Getränke habe ich nicht getrunken. Ich bitte euch, zu bemerken, daß sie der Schmach, die sie von ihrer Widerwärtigen erdulden müssen, wieder nicht gedenket, ihre Bosheit nicht bekannt macht, das Leiden, das sie daheim erdulden muß, gar nicht erwähnt, sondern bloß von ihrer Noth sagt, um sich bey dem Priester von allem Verdachte zu reinigen. Ich bin ein betrübtes Weib; Wein und berauschendes Getränk habe ich nicht getrunken, sondern ich schüttte mein Herz vor

dem

em HErrn aus. Sie sagt nicht: Ich flehe, ch bete zum HErrn, sondern: Ich schütte mein Herz vor dem HErrn aus. Ich habe mich ganz um HErrn gewandt; ich habe meine ganze See- e, so zu sagen, ausgeleert, und ich habe von gan- em Herzen, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften zum HErrn gebetet. Ich habe Gott nein Leid erzehlt; ich habe ihm meine Wunden ge- eigt; der allein kann sie heilen. Gieb deine Magd nicht in dein Angesicht, als ein vergifte- e Tochter *. Sie nennt sich wieder eine Magd, nd ist sehr besorgt, allen Verdacht von sich ab- uwenden. Sie sagte nicht bey sich selbst: Was eht mich der Verdacht des Priesters an? Er lagt mich an, ohne einen Grund dazu zu haben; ch habe ihm gar keine Gelegenheit zum Verdachte egeben. Die ganze Welt mag mich verläumden; enug ich habe ein reines Gewissen. Sie that das- enige, wozu der Apostel Paulus vermahnt, wann r spricht: (z) Befleisset euch des Guten nicht allein vor Gott, sondern auch vor den Men- schen. Sie zernichtete auch mit diesen Worten: Gieb deine Magd nicht in dein Angesicht als eine vergiftete Tochter, den Verdacht vollkom- men. Was heißt das ins Angesicht? Halte mich nicht für ein freches unverschämtes Weib. Meine Kühnheit rührt von meiner Noth und nicht von Trunkenheit her; nicht von einem Rausche, son- dern von meiner Betrübniß. Was antwortete nun der Priester darauf? Bemerke seine Klugheit.

* Nach den 70. Dollmetschern θυγατερα λοιμην, filiam peſtilentem. (z) Röm. 12, 17.

Er forschte nicht neugierig nach der Art ihrer Trübsal, noch nach der Ursache ihrer Betrübniß, sondern er sagte: Gehe hin im Frieden; der HErr Gott Israel soll geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast. Dieses Weib hat ihren Ankläger nunmehr zu ihrem Fürsprecher gemacht. Ein so herrliches Gut ist die Geduld und Sanftmuth! Sie empfieng statt der ersten Vorwürfe einen reichlichen Zehrpfennig, und derjenige wurde nunmehr ihr stärkester Vertheidiger, der sie erst so hart angelassen hatte. Doch auch dabey ließ es dieses fromme Weib nicht bewenden, sondern sagte: Laß deine Magd Gnade finden vor deinen Augen. Möchtest du doch aus dem Ausgange und aus dem Erfolge selbst sehen, daß ich diese Bitte nicht aus Trunkenheit, sondern aus einem betrübten Herzen zu Gott abgeschickt habe. Also gieng das Weib ihres Weges, und sah nicht mehr so traurig aus. Siehest du, wie stark ihr Glaube ist? Sie hatte noch nicht empfangen, was sie gebeten hatte, und sie war doch so voll freudiger Zuversicht, als ob ihr Gebet schon erhöret wäre. Das machte, das sie mit einem großen Eifer und mit einer starken Inbrunst, worein sich gar kein kleinmüthiger oder verzagter Gedanke mischte, zu Gott ihr Gebet abschickte. Darum gieng sie mit einem beruhigten Herzen fort, und war so zufrieden, als ob ihr ihre Bitte schon gewährt worden wäre. Zudem so hatte Gott schon alle Traurigkeit aus ihrem Gemüthe vertrieben, indem er ihr nun sein Geschenk geben wollte.

Laßt uns demnach, meine Geliebten, dem Beyspiele, das uns dieses Weib gegeben hat, Folge leisten, und in allen unseren Nöthen unsere Zuflucht zu Gott nehmen. Wenn wir keine Kinder haben, so wollen wir den HErrn darum bitten, und wenn er unser Gebet erhört und uns mit Kindern segnet, so wollen wir sie mit aller Sorgfalt und Treue zu erziehen suchen. Besonders wollen wir unsere Söhne überhaupt von allen Lastern, vornehmlich aber von der Wollust abzuziehen uns Mühe geben. Denn das ist die Leidenschaft, von welcher besonders dieses Alter hart angegriffen zu werden pflegt. Wir wollen sie also auf allen Seiten mit unserm Rathe, mit unsern Ermahnungen, mit Zucht, Strafe und Dräuungen umschanzen. Wenn sie nur diese Leidenschaft überwunden haben, so wird ihnen der Sieg über alle andern Begierden leicht werden. Die Reichthümer werden sie nicht zu Sklaven machen; sie werden über die Trunkenheit und Völlerey siegen; sie werden verderbliche Gesellschaften mit dem größten Fleiße meiden. Sie werden von ihren Aeltern mehr geliebt, und von allen Menschen mehr geehrt werden. Wer sollte nicht einem Jünglinge ehrbietig begegnen, der keusch und mäßig lebt? Wer sollte den nicht von Herzen umarmen und lieben, der seiner Begierden Herr ist, und ihnen einen Zaum angelegt hat? Und welcher Reiche, der nur einigermaßen den Werth der Tugend empfindet, sollte ihm nicht gern seine Tochter geben, gesetzt daß er auch noch so sehr arm wäre? Niemand ist ja in so unglücklichen Umständen, daß er einem Menschen, der sich

allen Ausschweifungen der Wollust überläßt, seine Tochter geben sollte, und er möchte gleich alle Reichthümer der Welt zusammen besitzen, wie hingegen niemand ein so großer Thor seyn, und einen keuschen sittsamen Jüngling dieser Ehre unwürdig schätzen wird. Damit also unsere Söhne desto mehr von den Menschen geehrt und Gott desto angenehmer werden mögen, so wollen wir sie mit dieser Tugend auszuschmücken suchen, damit sie in Reinigkeit und Ehren in den Stand der Ehe treten. Das wird ihnen eine Quelle unzähliger Güter seyn: sie werden einen gnädigen Gott haben, und sowohl an den Gütern dieses Lebens, als an der Herrlichkeit der zukünftigen Welt Antheil haben. Möchten wir doch alle derselben durch die Gnade und Liebe unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi theilhaftig werden! Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiste sey Ehre, Macht, und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!

A M E N.

Dritte Predigt.

Von der Anna. Von Samuels Erziehung. Daß es sehr gut sey, nicht gleich Kinder zu bekommen. Daß man große Gefahr laufe, wenn man nicht eifrig genug für seine Kinder sorgt, sondern sie verabsäumt.

Wofern nicht einige unter euch sind, meine Geliebten, die meiner Rede überdrüßig sind, und denen ich deswegen beschwerlich bin, so will ich euch heute wieder von der Materie unterhalten, von welcher ich euch gestern unterhielt. Ich will euch die Mutter Samuels noch einmal zeigen, und euch auf eine geistliche Aue führen. Ihr werdet keine Rosen noch andre vergängliche Blumen auf dieser Aue finden; aber ihr werdet ihren Glauben und ihre große Geduld sehen. Diese Blumen haben einen angenehmern Geruch, als alle Blumen des Frühlinges; denn sie wurden nicht mit dem Wasser der Quellen, sondern mit dem Regen der Thränen begossen und genährt. So fruchtbar an Blumen machen Bäche einen Garten nicht, den sie wässern, als von den Thränen die Pflanze des Gebetes aufschießt. Das Beyspiel dieses Weibes lehrt solches zur Genüge. So bald sie nur sprach, stieg ihr Gebet in den Himmel und brachte ihr die herrliche reife Frucht, den Propheten Samuel. Werdet also

nicht unwillig, daß wir wieder eben die Materie zum Gegenstande unserer Betrachtung machen. Wir wollen nicht einerley davon sagen, sondern einige ganz andere und neue Gedanken davon vorbringen. Wir sehen, daß im Irdischen aus einer Speise sehr viele Arten von Speisen zugerichtet werden. Die Goldschmiede machen auch aus einer Maaße Gold Halsbänder, Armbänder, und viele andere solche Dinge. Denn wenn gleich die Materie immer eben dieselbe ist, so ist doch die Kunst mannichfaltig, und allzureich an Erfindungen, als daß sie von dem Einerley der Materie sollte eingeschränkt werden können. Hat es nun mit irdischen Dingen eine solche Beschaffenheit, wie vielmehr mit der Gnade des Geistes? Denn daß der Tisch der Gnade mit mannichfaltigen und verschiedenen Gerichten reich besetzt sey, das laß dich Paulum in den Worten lehren: (a) Einem wird durch den Geist die Rede der Weisheit gegeben; einem anderen die Rede der Erkänntniß; einem anderen der Glaube, einem anderen die Gabe gesund zu machen, zu helfen, zu regieren, zerschiedene Sprachen zu reden. Aber dieses alles wirket ein und eben derselbige Geist, der einem jeden austheilet, wie er will. Siehest du, wie mannigfaltig die Gnade des Geistes ist? Es ist ein Brunn, und es strömen viele Flüsse daraus her. Die Speisen sind mancherley; aber derjenige, so sie giebt, ist nur einer. Weil also die Gnade des Geistes so groß ist, so laßt uns nicht müde werden.

Wir

(a) 1. Cor. 12, 8.

Wir haben neulich die gottſelige Anna, als eine Unfruchtbare betrachtet; wir wollen ſie nunmehr als eine Mutter betrachten. Wir haben ſie weinen geſehen; nun wollen wir ſie frölich ſehen; damals weinten wir mit ihr; itzt wollen wir uns mit ihr freuen. (b) Paulus verlangt, daß wir mit den Frölichen frölich ſeyn, und mit den Weinenden weinen ſollen. Dieſes müſſen wir thun, nicht allein aber mit denen, die itzo leben, ſondern auch mit denen, welche lange Zeit vor uns gebohren worden ſind. Es ſage mir niemand: Was habe ich von der Anna für Vortheile zu hoffen? Was nützt mir das Andenken derſelben? Denn die Unfruchtbaren haben von ihr lernen können, wie ſie es anfangen müſſen, wenn ſie Mütter werden wollen. Die Mütter aber können von ihr lernen, wie man Kinder erziehen muß, wenn ihre Erziehung Lob und Belohnung verdienen ſoll. Allein nicht nur die Weiber, ſondern auch die Männer können ſehr viele Vortheile aus dieſer Geſchichte ziehen, wenn ſie zum Exempel gegen ihre Weiber ſanftmüthig und gütig ſich bezeigen lernen, wofern ſie unfruchtbar ſeyn ſollten, gleichwie Elkana mit ſeinem Weibe umgieng. Ich will noch einen andern Nutzen angeben, den ihnen dieſe Geſchichte darbietet. Sie können lernen, daß alle Väter ihre Kinder dem HErrn auferziehen müſſen. Wenn uns alſo gleich dieſe Geſchichte keine irdiſchen Schätze einbringt, ſo laßt uns doch deswegen nicht glauben, daß es uns nichts hilft, wenn wir ſie erzehlen und auslegen hören. Eben

des-

(b) Röm. 12, 15.

deswegen laßt uns sie für nützlich halten, weil sie uns nicht Gold und Silber, sondern ein gottseliges Gemüth, und himmlische Schätze, die weit kostbarer sind, zeigt, und weil sie uns lehrt, wie wir uns aus aller Gefahr reißen können. Geld geben; das können auch wohl Menschen thun; aber die Natur vollkommner machen, einen solchen Kummer zu heben, eine solche Angst vertreiben, eine Seele, die fast verzagen will, aufrecht erhalten, das kann kein Mensch, das kann nur allein der Herr der Natur. Gesetzt, du lägest an einer unheilbaren Krankheit danieder; du wärest die ganze Stadt durchlaufen, hättest viel Geld aufgewandt, und viele Aerzte gebraucht, und nirgends einige Hülfe angetroffen; darauf begegnete dir ein Weib, welche mit eben der Krankheit beschwert gewesen und davon befreyt worden wäre: So würdest du gewiß nicht aufhören sie zu bitten, zu flehen, sie zu beschwören, bis sie den Arzt sagte, der sie von ihrer Krankheit geheilt hätte. Itzt aber, da du die fromme Anna siehest, die ihre Krankheit erzehlt, dir von dem Mittel Nachricht giebt, welches sie gesund gemacht hat, dir den Arzt zeigt, ohne daß du sie darum bittest, oder darum beschwören darfst, itzt wolltest du dich nicht von diesem Mittel unterrichten lassen, und der Geschichte von ihr nicht mit aller Aufmerksamkeit zuhören? Wenn dich diese Mühe verdrießt, was kannst du jemals Gutes erlangen? Manche sind über große Meere geschifft, haben weite Reisen unternommen, haben sehr viele Unkosten aufgewandt und viele Müheseligkeit über sich genommen, um zu einem

gro-

roßen Aerzte in fernen Landen zu kommen den e sehr rühmen gehört haben, und von dem sie ielleicht doch nicht mit Gewißheit wissen, daß er e von ihrer Krankheit befreyen werde. Und du, Weib, zauderst und verweilst, da du nicht über roße Meere schiffen, keine weite Reisen vorneh- ien, keinen Aufwand machen, dein Vaterland icht verlassen, ja nicht einmal aus dem Hause ehen darfst, sondern den Arzt in deinem Zim- ier haben und mit ihm reden kannst? Denn c) ich bin ein Gott, heißt es, der nahe ist, nd nicht ein Gott der ferne ist *. Womit annst du dich rechtfertigen, oder wie kannst du ir nur die geringste Vergebung versprechen, wenn u an deiner eigenen Wohlfahrt ein Verräther ist, da dir doch ein so leichter Weg, dazu zu elangen, gezeigt wird? Dieser Arzt kann nicht llein die Unfruchtbarkeit, sondern alle Arten der krankheiten heilen, wenn er nur will, sie mögen eistlich oder leiblich seyn. Das Bewunderns- ürdige dabey ist dieses, daß er nicht allein hilft, hne daß wir viel Beschwerlichkeiten erdulden der viele Unkosten aufwenden, Reisen anstellen, der Fürbitter gebrauchen dürfen, sondern auch, aß er sie heilt, ohne uns Schmerzen zu verur- achen. Er braucht weder Messer noch Feuer zur eilung unserer Wunden, gleich andren Aerzten; in bloßer Wink allein ist genug, alle Angst, al- e Schmerzen, mit einem Worte das ganze Ue- el völlig zu heben. Laßt uns also nicht zaudern nd nachläßig seyn, wenn wir auch arm sind, nd uns in der äußersten Dürftigkeit befinden.

Du

(c) Jer. 23, 23. * Nach den 70. Dollmetsch.

Du haſt hier nicht Geld zu zahlen nöthig, daß du etwan deine Armuth vorſchützen könneſt. Dieſer Arzt verlangt kein Geld zum Lohne, ſondern Thränen, Seufzer, Gebet und Glauben. Bringeſt du nur dieſes zu ihm, ſo wirſt du alles von ihm erlangen, was du nur bitteſt, und du wirſt mit groſſer Zufriedenheit von ihm hinweggehen. Dieſes erhellet ſowohl aus andern Begebenheiten, als auch aus der gegenwärtigen Geſchichte dieſes Weibes, welches dem HErrn kein Gold noch Silber darbrachte, ſondern ihm nichts, als Thränen, Gebet und Glauben opferte, und alles erhielt, was ſie von ihm bat. Niemand ſage alſo daß uns dieſe Geſchichte nichts nütze. (d) Solches iſt uns geſchrieben zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen iſt.

Wir wollen alſo zu dieſem Weibe uns nahen, und ſehen, wie ſie von dieſem Uebel befreyt worden iſt, was ſie gethan hat, nachdem Gott ihr Elend angeſehen, und wie ſie ſich das Geſchenk, das ihr Gott gegeben, zu Nutzen zu machen gewußt hat. (e) Alſo blieb das Weib, und ſäugte ihren Sohn. Siehe nur, wie ſie dieſen Sohn nicht allein als ein bloßes Kind, ſondern auch als ein dem HErrn von Mutterleibe an geheiligtes Kind betrachtete. Sie hatte einen doppelten Grund zu ihrer Liebe gegen daſſelbe, nämlich den Antrieb der Natur und den Antrieb der Gnade. Mir ſcheint es, daß ſie auch vor dem Kinde ſelbſt viele Ehrfurcht gehabt habe. Denn gleichwie diejenigen, welche Gott güldene Kelche oder andere Gefäße heiligen wollen, wenn ſie dieſelben aus

der

(d) 1. Cor. 10, 11. (e) 1. König. 1, 23.

er Arbeit erhalten, und in ihrer Wohnung aufgeho-
en haben, dieselben schon als Gott geheiligte Gefäße
nsehen, und so viel Ehrfurcht deswegen vor ihnen
aben, daß sie sich ohne die wichtigsten Ursachen
nd ohne eine recht sehr dringende Noth nicht
etrauen, sie auch nur anzurühren: Mit eben
er oder vielmehr noch mit größerer Ehrfurcht
ih Anna dieses Kind schon an, ehe sie dasselbe
och in den Tempel brachte. Sie liebte ihn, als
ren Sohn, und sorgte für ihn, als einen,
n sie dem HErrn geheiliget hatte, in der Hoff-
ung, durch ihn geheiliget zu werden. Ihr Haus
ar schon ein Tempel geworden, indem ein Pro-
et und Priester Gottes darinnen war. Man
nn aber die Gottseligkeit dieses Weibes nicht
lein daraus erkennen, daß sie ihren Sohn dem
Errn widmete, sondern auch daraus, daß sie
h nicht eher in den Tempel zu kommen wagte,
s bis sie ihn entwöhnt hatte. Denn sie sagte zu
em Manne: (f) Ich will nicht hinaufge-
n, bis ich das Kind mit mir hinaufführ.
Wenn ich es entwöhnet haben werde,
ll es vor dem Angesicht des HErrn ge-
fert und daselbst ewig bleiben. Sie hielt es
ht für rathsam, das Haus zu verlassen und
ne ihren Sohn in den Tempel zu kommen. Da
ein herrliches Geschenk daselbst erhalten hat-
so wollte sie ohne dieß Geschenk nicht wie-
darinnen erscheinen. Sie wollte auch nicht
en Sohn dahin bringen und ihn wieder mit
ück nehmen. Sie blieb also aus dieser Ur-
e so lange weg, bis sie mit dem Geschenke daselbst
heinen konnte. Als sie nun mit ihrem Sohne da-
selbst

(f) Ebenda 22. v.

selbst erschien, so ließ sie ihn auch zurück. Er wurde nicht unwillig, daß er von der Brust seiner Mutter entrissen wurde; ihr wisset, wie mürrisch andere Kinder werden, wenn sie der Milch entbehren müssen; er aber, sage ich, wurde nicht unwillig, daß er von der Brust seiner Mutter entrissen wurde, sondern er sah schon auf den HErrn, der die Mutter erschaffen hat. Doch die Mutter kränkte sich auch nicht, daß sie von ihrem Sohne getrennt wurde. Die Liebe der Natur wurde von der Gnade, die in ihr mächtiger, als die Natur, war, überwunden. Ungeachtet sie von einander entfernet waren, so war ihnen beyden doch, als wenn sie stets beyeinander wären. Gleichwie die Trauben eines Weinstockes, der seine Reben weit von sich hinweg strecket, ungeachtet ihrer weiten Entfernung von der Wurzel mit derselben vereiniget sind: Eben so war es mit diesem Weibe beschaffen. Ungeachtet sie in der Stadt blieb, so streckte sie doch ihren Reben bis in den Tempel, wo seine reife und herrliche Traube hieng, und ihre Entfernung konnte nicht hindern, daß nicht Mutter und Sohn durch die Liebe zu Gott vereiniget seyn sollten. Denn obgleich das Alter des Knabens unreif war, so hatte er doch eine reife Tugend. Er wurde für alle diejenigen, welche in den Tempel hinaufstiegen, ein Lehrer der Gottesfurcht. Denn alle die, welche die Art seiner Geburt betrachteten, empfiengen daraus keinen geringen Trost, nämlich die Hoffnung zu GOtt. Niemand, der dieß Kind sah, gieng stillschweigend bey demselben vorbey, sondern ein jeder pries denjenigen, der ihn wider alle Hoffnung gegeben hatte.

Da-

Darum verzog auch Gott, ihr einen Sohn zu
geben, damit er diese Freude vergrößerte, und
die Mutter herrlicher machte. Alle diejenigen,
die von ihrem Unglücke wußten, wurden Zeugen
der Gnade Gottes, und ihre lange Unfruchtbarkeit war Ursache, daß sie vielen bekannter, und
von vielen selig gepriesen und wegen der Gnade
Gottes bewundert wurde. Sie war auch Ursache, daß sehr viele dem HErrn wegen der ihr
erzeigten Wohlthat dankten.

Alles dieses sage ich in der Absicht, euch
zu bewegen, daß ihr nicht unwillig noch ungeduldig werden sollt, wenn ihr sehet, daß fromme Weiber unfruchtbar sind, oder ein anderes
solches Leiden ausstehen müssen. Ihr sollt nicht
bey euch selbst sagen: Warum achtet Gott dieses fromme gottselige Weib nicht, und giebt ihr
keine Kinder? Ihr dürft nicht denken, daß sie
Gott nicht achte, weil er ihr dieses Leiden auferlegt, nein er thut solches, weil er besser weis,
als wir, was uns heilsam und zuträglich ist.
Anna kam also in den Tempel und brachte das
Lamm in den Schafstall, das Kalb zur Heerde, und die Rose auf die Aue, eine Rose ohne
Dörner, die niemals verwelken, die stets blühen,
und bis in den Himmel aufwachsen sollte, eine
Rose, die alle Einwohner der Erde mit ihren
geblichen Geruche bis auf den heutigen Tage erfüllet. So viele Jahrhunderte sind schon verflossen, und dennoch ist der Geruch dieser Tugend durch eine so lange Zeit nicht geschwächt,
sondern vielmehr stärker gemacht worden. So
ist es mit allen geistlichen Dingen beschaffen!

Anna kam, dieſen köſtlichen Zweig zu verpflanzen. Gleichwie kluge Landleute erſt den Kern von einem guten Baume in die Erde ſtecken, hernach aber, wenn ſie ſehen, daß eine Pflanze daraus aufgegangen iſt, ſie nicht in dieſer Erde laſſen, ſondern ſie wegnehmen und in einen neuen Boden verſetzen, damit ſie darinnen einwurzle, und von der neuen Erde neue Kräfte zu ihrem deſto größern Wachsthume empfange: So machte es auch dieſes fromme Weib. Sie nahm ihren Sohn aus ihrem Hauſe hinweg und verpflanzte ihn in den Tempel, wo Quellen ſind, die niemals verſiegen, und geiſtliche Ströme, von welchen dieſe göttliche Pflanze unaufhörlich begoſſen wurde. An ihnen wurde der Ausſpruch Davids erfüllet: (a) Selig iſt der Mann, der nicht hergeht im Rathe der Gottloſen, und auf dem Wege der Sünder nicht ſteht, und auf dem vergifteten Stuhle nicht ſitzt; ſondern ſeine Luſt hat im Geſetze des HErrn, und ſein Geſetz Tag und Nacht betrachtet. Und er wird ſeyn wie ein Baume, der an Waſſerbächen gepflanzet iſt, der zu rechter Zeit ſeine Frucht bringt. Er kam nicht, wie andere, zur Tugend, nachdem er erſt die Bosheit verſucht und erfahren hatte. Er wurde gleich von der Wiege an, der Tugend übergeben. Er wandelte nicht im Rathe der Gottloſen; Er geſellte ſich nicht zu jenen Zuſammenkünften, die voll Bosheit ſind; Er kam gleich von der leiblichen Bruſt an die geiſtliche. Und gleichwie ein Baum, wenn er fleiſ-

(a) Pſ. 1, 1.

zig begossen wird, zu einer erstaunlichen Höhe ufschießt: So erreichte auch dieser Knabe, wel- her beständig die geistlichen Lehren im Tempel an- hörte, gar bald den höchsten Gipfel der Tugend.

Wir wollen nunmehr sehen, wie Anna diese herrliche Pflanze versetzt habe. Wir wollen ihr folgen, und mit ihr in den Tempel gehen: (h) Sie gieng mit ihm hinauf in Silom mit einem dreyjährigen Kalbe *. Sie bringt ein doppeltes Opfer; ein geistliches, das sie dem Herrn dargiebt, und ein leibliches, das der Prie- ter schlachtet. Das Opfer des Weibes war besser, als das Opfer des Priesters, darum weil sie die Frucht ihres eigenen Leibes opferte. Sie ahmte dem Erzvater Abraham nach, und gieng mit ihm einen Wettstreit ein. Jener brachte sei- nen Sohn wieder vom Berge zurück; sie aber ließ den ihrigen im Tempel. Doch jener hat das Opfer auch vollendet; denn du mußt nicht darauf sehen, daß er das Opfer nicht schlachte- te; genug, er hatte seinem Willen nach, das Opfer vollendet. Hier siehest du ein Weib, daß einem Manne nacheifert. Ihr Geschlecht hin- derte sie an der Nacheiferung dieses Patriarchen nicht. Aber laßt uns sehen, wie sie ihr Opfer darbringt. Sie kam zum Priester hin und sag- te: HErr! sieh mich an. Was bedeuten diese Worte? Höre mich mit Aufmerksamkeit an, sag- te sie. Sie wollte ihn, weil sie nun so lange Zeit nicht im Tempel gewesen war, an dasjenige erinnern, was er ihr ehemals gesagt hatte. Da- um spricht sie; Sieh mich an. So wahr

(h) 1. Kön. 1. 24. * Nach den 70. Dollm.

deine Seele lebt, mein Herr, ich bin das Weib, welches vor deinem Angesichte stund, und den HErrn bat. Ich goß mein Gebet zu dem HErrn aus um diesen Knaben, und er gewährte mir die Bitte, die ich von ihm begehrte; und ich eigne ihn dem HErrn zu, daß er dem HErrn alle Tage seines Lebens diene. Sie sagte nicht: Ich bin das Weib, auf welches du einen so schlimmen Verdacht warfest, dem du solche schimpfliche Vorwürfe machtest, das du als ein trunkenes und berauschtes Weib verspottetest. Daher zeigt dir itzt Gott, daß ich nicht berauscht gewesen sey, du aber mir dieses Laster freventlich zugemuthet habest. Sie bediente sich solcher harten Worte nicht, sondern ihre ganze Rede war liebreich und sanftmüthig. Obgleich der Ausgang auf ihrer Seite war, und sie allerdings dem Priester es hätte vorhalten können, daß er sie damals ohne Grund und Ursache eines solchen Lasters beschuldigte: So begab sie sich dennoch dieser Vortheile, und erzehlte ihm nur die Gnade, welche der HErr an ihr bewiesen hatte. Betrachte nur das dankbare und weise Gemüth dieser Magd des HErrn. Als sie betrübt war, so eröffnete sie niemanden die Ursache ihres Kummers; ja sie sagte nicht einmal zum Priester: Ich habe eine Widerwärtige, die eine Menge Kinder hat, die meiner spottet, und mich meiner Unfruchtbarkeit wegen verachtet. Ich aber, die ich mich doch allezeit der Sanftmuth und Leutseligkeit befleißiget habe, ich habe noch nicht so glücklich seyn und Mutter werden können, sondern Gott hat meinen Leib verschlossen,

en, und ob er gleich mein Elend gesehen, so hat er sich doch meiner nicht erbarmet, und mein Elend nicht angesehen. Alles das sagte sie nicht. Sie entdeckte die Art ihres Unglückes nicht, sondern sie sagte bloß, daß sie ein betrübtes Weib wäre, und sie würde auch dieses nicht einmal gesagt haben, wenn sie nicht der Priester durch den Verdacht, daß sie trunken und voll Wein wäre, dazu genöthiget. Allein nachdem Gott ihre Wunde geheilet, ihrem Kummer ein Ende gemacht, und ihre Bitte erhört hatte, so erzehlte sie dem Priester die Wohlthat Gottes, weil sie gern an ihm einen Mitgenossen ihrer Dankbarkeit haben wollte, gleichwie sie vorher an ihm einen Mitgenossen in ihrem Gebete gehabt. Ich bat um diesen Knaben. Nun hat der HErr meine Bitte erhört, die ich von ihm bat. Darum eigne ich ihn dem HErrn zu. Siehe nur, wie bescheiden sie ist. Glaube nicht, will sie gleichsam sagen, daß ich itzt eine besondere und außerordentliche Handlung vornehme, da ich diesen Knaben dem Dienste des HErrn widme. Ich bin die Ursche des Guten nicht, so dadurch gestiftet wird; ich bezahle nur dem HErrn meine Schuld. Ich gebe ihm nur das Pfand wieder, das er mir anvertraut hat. Indem daß sie dieses sagt, heiliget sie sich zugleich dem HErrn mit dem Knaben, indem sie durch die Natur selbst an diesen Tempel, so zu sagen, gefesselt wird. Denn wo der Schatz des Menschen ist, da ist auch sein Herz. Wie vielmehr kann man sagen: Wo der Sohn ist, da ist auch das Herz der Mutter?

Ihr Leib wurde nun von neuem gesegnet. Denn höre nur, was der Priester, als sie dieses gesagt und gebetet hatte, zu ihrem Manne, dem Elkana, sprach: (i) Der HErr gebe dir wieder einen Saamen von diesem Weibe für die die Gabe, die du dem HErrn gewidmet hast. Bey ihrem ersten Gebete sprach er nicht: Der HErr gebe dir wieder, sondern: Der HErr gebe dir, was du begehrest. Nachdem sie aber den HErrn zu ihrem Schuldner gemacht hatte, so sagte er: Der HErr gebe dir wieder einen Saamen von diesem Weibe. Er macht ihr dadurch die fröliche Hoffnung eines zukünftigen Segens. Denn hat der HErr ihr ihre Bitte gegeben, da er ihr nichts schuldig war: Wie viel mehr wird er geben, da er von ihr empfangen hat? Der erste Sohn hat seine Geburt dem Gebete zu danken; die andern hatten sie dem Segen des Priesters zuzuschreiben. Auf diese Weise wurden alle Kinder der Anna geheiliget. Der Erstgebohrne wurde der Tugend dieses Weibes geschenkt; an dem andern aber hatte zugleich der Priester gewissermaßen Antheil. Gleichwie ein fetter und fruchtbarer Boden, wenn er nur den Saamen annimmt, auch schöne herrliche Saaten erzeugt: So trug auch das Weib, weil sie die Worte des Priesters mit einem gläubigen Herzen annahm, wieder andere ebenfalls vortreffliche Früchte. Der erste Fluch der Eva traf sie nicht, weil sie alle ihre Kinder theils ihrem Gebete, theils dem Segen

des

(i) 1. Kön. 2, 20.

des Heli zu danken hatte. Ahmet diesem Beyspiele nach, ihr Christinnen, und wenn ihr unfruchtbar seyd, so nehmet auch zu dem Gebete eure Zuflucht; nimm den Priester zu Hülfe, und laß ihn mit dir beten. Wenn du seine Worte mit gläubigem Herzen annimmest, so wird dir der Segen der Väter eine reife und herrliche Frucht tragen. Bist du nun eine fröliche Mutter geworden, so heilige auch dein Kind dem HErrn. Jene brachte ihren Sohn in dem Tempel; du hingegen mache einen Tempel des HErrn selbst aus dir. (k) Eure Glieder, heißt es, sind der Leib Christi, und ein Tempel des heiligen Geistes, der in euch ist. An einem andern Orte heißt es: (l) Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln. Wenn ein altes Gebäude einzustürzen drohet, so stützen wir dasselbe, holen Baumeister, und lassen es uns viel kosten, dasselbe vor seinem völligen Umsturze zu bewahren. Hier lassen wir uns keine Mühe dauern; allein für das Haus Gottes; die Seele eines jungen Menschen aber ist ein Haus und eine Wohnung Gottes: dafür wollen wir gar keine Sorge tragen? Ist dieses nicht die äußerste Thorheit? Siehe zu, daß du nicht eben das höreſt, was ehedem die Jüden hören mußten. Als sie aus ihrer Gefangenschaft wieder nach Judäa gekommen waren, so ließen sie den Bau des Tempels liegen, aber ihre Häuser bauten sie auf das prächtigste. Sie reizten dadurch den HErrn so sehr zum Zorne, daß er ihnen einen Propheten sandte, der ihnen nicht allein eine Theurung

(k) 1. Cor. 6, 19. (l) 1. Cor. 6, 16.

und einen groſsen Mangel an allen Bedürfnissen des Lebens verkündigen, sondern ihnen auch die Ursache dieser Dräuung sagen mußte: (m) Ihr wohnet in getäfelten Häusern, aber mein Haus steht wüste. Hat nun die Nachläßigkeit bey dem Baue eines solchen Tempels den HErrn zu einem so heftigen Zorne gereizt: Wie vielmehr wird sein Zorn entbrennen, wenn wir diese geistlichen Tempel des HErrn verabsäumen und wüste liegen lassen? Denn diese Tempel will er um so viel werther gehalten wissen, je mehr sie Zeichen der Heiligkeit an sich tragen. Laß also nicht zu, daß aus dem Tempel Gottes eine Mördergrube werde, damit dich nicht auch der Vorwurf treffe, welchen Christus den Jüden machte, wann er sprach: (n) Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habts gemacht zu einer Mördergrube. Wie wird es dann zur Mördergrube? Wenn wir schändlichen und knechtischen Begierden den Eintritt in die Seele der Kinder gestatten, und sie einen festen Sitz darinnen nehmen lassen. Denn das sind gröſsere und gefährlichere Feinde, als alle Mörder; sie rauben ihnen ihre Freyheit, und stürzen sie in Sklaverey; sie unterwerfen sie unvernünftigen Leidenschaften, durchgraben sie, und verwunden ihre Gemüther an unzähligen Orten. Darum laßt uns beständig über sie wachen, und die Ermahnungen statt einer Geißel brauchen, die bösen Begierden von ihrer Seele zu vertreiben, damit die Kinder bald an dem himmlischen Bürgerrechte mit uns Theil nehmen, und zu dem Dienste

(m) Ag. 1, 4. (n) Matth. 21, 13.

te des Himmels mögen geschickt gemacht werden. Siehest du nicht, wie die Einwohner von großen Städten ihre Knaben, wenn sie kaum entwöhnt ind, zu Aufsehern über Spiele oder Anführern er tanzenden Chöre, oder zu solchen machen, welche bey den Feyerlichkeiten der Stadt Oelweige tragen müssen? So laßt es uns im Geistichen mit unsern Kindern auch machen; laßt uns ieselben gleich von ihrer zarten Kindheit an zum immlischen Wesen gewöhnen, und sie so zieen, daß sie sich als zukünftige Bürger des Himmels aufführen. Dasjenige, was man sie hier vornehmen läßt, ist ihnen schädlich, und ilft ihnen nichts. Denn sage mir, was sie von em Beyfalle den Pöbels für Nutzen haben? Der anze Lerm, alles das Händegeklatsche nimmt am Abend ein Ende. Wenn die Lustbarkeit vorey, und die Versammlung auseinander gegangen ist, so ist einem solchen, als ob er nur wie m Traume vergnügt gewesen wäre; so leer ist r alsdann von allem Vergnügen! Sie können weder an dem Kranze, noch an dem kostbaren langen Rocke, noch an dem andern Pompe eine Ursache zur Fröhlichkeit finden, indem alles dieses schneller, als der Wind vorbey brauft, vergangen ist. Was hingegen den himmlischen Wandel anbelangt, so ist in diesem Leben alles ganz anders. Wir leiden hier keinen Schaden, sondern erhalten noch dazu einen großen und dauerhaften Gewinn. Ueber uns jauchzen nicht etwan trunkene Menschen, sondern die Heere der Engel. Und was rede ich von dem Beyfalle aller dieser Heerscharen? Der HErr der Engel

wird uns selbst loben und seines Beyfalls würdigen. Wer aber von Gott gepriesen wird, der trägt nicht etwan nur zween oder drey Tage lang, sondern ewig diese Krone. Niemals wird man sein Haupt von dieser Ehre und Herrlichkeit entblößt sehen. Denn die Herrlichkeiten des Himmels dauern nicht eine kurze bald vorübereilende Zeit, sondern ihre Dauer erstreckt sich in die lange unendliche Ewigkeit hinaus. Die Armuth kann uns an diesem Dienste nicht hinderlich seyn, auch der Aermste ist dazu geschickt, weil er von allen diesen irdischen Blendwerken ganz befreyt ist. Man braucht dazu weder Unkosten noch Ueberfluß, sondern nur eine reine und nüchterne Seele, die sich selbst beherrschen kann. Die Tugend ist es, welche die Seele so herrlich kleidet, und jene unverwecklichen Kränze flicht. Wenn ein Mensch damit ausgeschmückt ist, so braucht er den Besitz des Goldes nicht, und die Armuth schadet ihm auch nichts, wenn nur in seiner Seele solche Schätze aufbewahret werden. Zu diesem Dienste aber wollen wir nicht allein unsere Söhne, sondern auch unsere Töchter erziehen. Bey den Schauspielen, die hier auf der Erde gehalten werden, da werden nur die Männer zugelassen. Allein dieser Schauplatz ist auch den Weibern offen. Greisen, Jünglingen, Knechten und Freyen ist der Zutritt unverwehrt. Im Geistlichen wird nicht auf Geschlecht, Alter, oder Stand gesehen; nichts hindert uns, an diesen Schauspielen Theil zu nehmen. Ich ermahne euch also alle, daß ihr eure Söhne und Töchter von ihren zärtesten Jahren an zu diesen

lebungen gewöhnet, und ihnen den Reichthum ammelt, der zu diesem Leben nöthig ist, nicht rdisches Gold oder Silber, sondern Sittsam-eit, Nüchternheit, Zucht und Schamhaftig-eit, und alle übrigen Tugenden. Das ist der Reich-hum, den ihr ihren Seelen verschaffen müßt. Das ist er Aufwand, den ihr in diesem Dienste zu ma-hen habt. Wenn wir demnach diesen Reich-hum sowohl uns, als unsern Kindern sammeln, o werden wir nicht allein in diesem Leben schon ehr herrlich seyn, sondern auch in dem zukünfti-gen jene selige Stimme hören, mit welcher Chri-tus alle diejenigen rühmt, welche ihn hier be-annt haben. Wir müssen ihn aber nicht allein nit unserm Glauben, sondern auch mit unsern Werken bekennen. Denn sonst sind wir in Ge-fahr, eben so bestraft zu werden, wie diejeni-gen, so ihn verläugnet haben. Es giebt mehr als eine Art der Verläugnung. Paulus hat uns diese verschiedenen Arten beschrieben, wann er also sagt: (o) Sie sagen, sie erkennen Gott; aber mit den Werken verläugnen sie ihn. Und wiederum: (p) So jemand über die Seinigen, sonderlich über seine Hausgenossen nicht Sor-ge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, dann ein Ungläubiger. Und wiederum: (q) Fliehet den Geitz, welcher ein Götzendienst ist. Da es nun also so verschie-dene Arten der Verläugnung giebt, so ist offen-bar, daß man Christum auf eben so verschiedene Arten bekennen könne. Ja es giebt noch viel-

mehr

(o) Tit. 1, 16. (p) 1. Tim. 5, 8. (q) Col. 3, 5.

mehr Arten, Christum zu bekennen, und auf alle diese verschiedene Arten müssen wir Christum bekennen, damit wir des Reiches der Himmel theilhaftig werden. Dieses verleihe uns die Gnade und Liebe unsers HErrn JEsu Christi. Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiste sey Ehre, itzt und allezeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Vierte Predigt.

An diejenigen, welche die Versammlungen verlassen, und in die Schauspiele gehen. Daß es nicht allein seliger und nützlicher, sondern auch angenehmer sey, dem öffentlichen Gottesdienste in der Kirche, als den Schauspielen beyzuwohnen. Ueber den andern Theil des Gebetes der Anna. Daß man allezeit, und an allen Orten beten müsse, man möge nun auf dem Markte, oder auf der Straße seyn, oder auf seinem Bette liegen.

Ich weis nicht, was für Worte ich heute brauchen soll. Denn da ich sehe, daß die Versammlungen verlassen, die Propheten entehret, die Apostel verachtet, und die Lehrer beschimpfet werden, und daß die Verachtung, womit ihnen begegnet wird, auf ihren HErrn zurück fällt, so möchte ich mich gern darüber beschwe-

hweren. Doch eben diejenigen, über welche
lage zu führen ist, sind nicht zugegen. Ihr
ber, die ihr hier gegenwärtig seyd, brauchet ei-
er solchen Ermahnung nicht. Jedoch wir wol-
n dem ungeachtet nicht schweigen. Wir wollen
eils den Unwillen, zu welchem uns ihre Auffüh-
ung gebracht hat, bekannt machen, und unser
erz dadurch erleichtern, daß wir ihn in Worten
usbrechen lassen, theils wollen wir ihnen eine
Schamröthe und Reue abnöthigen, indem wir
viele Ankläger wider sie ausschicken, als hier
uhörer gegenwärtig sind. Wären sie gekom-
en, so hätten sie nur von uns Vorwürfe hö-
en dürfen. Nun aber werden sie sie von euch
llen anhören müssen, weil sie vor unsern Be-
rafungen fliehen. So machen es Freunde im
enschlichen Leben. Wenn sie diejenigen nicht
ntreffen, welche sie zur Rede setzen wollten, so
ehen sie zu ihren Freunden, und lassen durch sie
re Beschwerden den Schuldigen sagen. Eben
o macht es auch Gott. Er übergeht diejenigen,
ie wider ihn gesündiget haben, ruft den un-
chuldigen Jeremias herbey und sagt zu ihm: (r)
Hast du gesehen, was mir die thörichte
Tochter Juda gethan hat? * Darum wenden
wir uns mit unserer Rede auch an euch, damit ihr
hnen unsere Beschwerden saget, wann ihr von
ier weggehet. Wer könnte eine solche Nach-
äßigkeit ausstehen? Wir werden die Woche
iber nur einmal hier versammelt, und dennoch
ent-

(r) Jer. 3, 6. * So wird diese Stelle von Chryso-
stomo angeführt.

entschlagen wir uns auch an diesem Tage der irdischen Sorgen und Geschäffte nicht. Wenn man diesen sorglosen Christen einen Vorwurf deswegen macht, so entschuldigen sie sich mit der Armuth, den leiblichen Bedürfnissen, und den dringenden Geschäften, die sie haben. Eine Vertheidigung, die ihnen mehr Schande macht, als die Anklage! Kann man wohl eines schlimmern Verbrechens beschuldiget werden, als wenn man beschuldiget wird, daß uns etwas anders, als was göttlich ist, dringender und angelegener sey? Wenn also alles dasjenige, was sie vorgeben, auch wahr wäre, so wäre doch eine solche Vertheidigung, wie ich schon gesagt habe, selbst eine Anklage wider sie. Doch daß alles dieses nur nichtige Ausflüchte sind, womit sie ihrer Nachläßigkeit eine Farbe geben wollen, das wird, wenn auch ich schweige, der übermorgende Tag beweisen, wenn die ganze Stadt in den Circus zu den öffentlichen Spielen eilen wird, und Haus und Gassen dieser schändlichen Spiele wegen leer seyn werden. Er wird alle diese nichtigen Ausflüchte besser, als ich widerlegen. Hier sind nicht einmal die vornehmsten Plätze der Kirche voll; dort aber ist nicht allein der Circus, sondern es sind auch alle Anhöhen um denselben, alle Häuser und Dächer mit Zuschauern angefüllt. Alle Oerter, die nur einigermaßen hoch liegen, werden eingenommen. Diese unsinnige Begierde wird auch weder durch die Armuth, noch durch dringende Geschäffte, noch durch die Schwachheit des Leibes, oder das Unvermögen der Füße, noch durch andere solche Hindernisse zurück ge-

alten. Alte Greiſe laufen friſch und eilfertig, ie die jüngſten Leute zu, und ſchämen ſich nicht, re grauen Haare zu ſchänden, und ihr Alter m Gelächter und Spotte Preis zu geben. Hin- gen, wenn ſie hieher kommen, ſo geſchieht es it Eckel und Ueberdruß, und es fällt ihnen ſo r Laſt, das Wort Gottes anzuhören, daß e lieber in Ohnmacht fallen möchten. Es iſt nen hier alles zu enge; ſie möchten hier faſt er- icken, und was ſie ſonſt mehr für nichtige Aus- ichte machen, warum ſie hier nicht gern erſcheinen. Dort hingegen fangen ſie die heißen Sonnenſtra- n mit bloßem Haupte auf; ſie laſſen ſich treten nd ſtoßen und drängen, und ſtehen tauſend an- re Beſchwerlichkeiten aus; nicht anders, als ſie ſich in der angenehmſten Aue befänden, o ſie alles nur erſinnliche Vergnügen genöſſen. Das iſt eben das Verderben unſerer Stadt, nd aller Städte, daß diejenigen, welche Lehrer er Jugend ſeyn ſollten, ſo laſterhaft und ver- erbt leben. Wie willſt du einen wilden Jüng- ng, der ſich ſchändlich und unordentlich bezeigt, ir Vernunft und Ordnung bringen, wenn du it deinem grauen Haupte eben ſo ausſchweifeſt, nd wenn du in deinem hohen Alter dieſer händlichen Schauſpiele noch nicht ſatt und über- rüßig biſt? Wenn du am Ende deiner Tage, a du ſchon mit einem Fuße im Grabe ſteheſt, och in ſolche Thorheiten verfällſt, wie willſt u deinem jungen Sohn Sitten lehren? Wie illſt du deinen Knecht von ſeinen Ausſchwei- ungen zurück halten, und deinen Freund, den u in Erfüllung ſeiner Pflichten nachläßig werden

sieheſt, zur Beobachtung derſelben ermahnen können? Wenn ein Greis von einem Jünglinge beſchimpfet wird, ſo beruft er ſich gleich auf ſein Alter, und er findet tauſend, die an ſeinem Unwillen über den frechen Jüngling Theil nehmen. Allein wenn der Greis den Jüngling zur Ehrbarkeit anhalten und ihm ein Vorbild der Tugend werden ſoll, da wird nicht mehr an das Alter gedacht, und die Begierde der Alten nach den Schauſpielen iſt faſt ausſchweifender und unſinniger, als die Begierde der Jugend. Das ſage ich aber nicht, als wollte ich nur die Greiſe tadeln, und die Jünglinge von allen Vorwürfen losſprechen. Ich ſage dieſes, damit ich ſie durch die Vorwürfe, die ich den Greiſen mache, wider dieſe Ausſchweifungen verwahre. Denn wenn es ſich für alte Leute nicht ſchickt, in dieſe Ausſchweifungen zu fallen, ſo ſchickt es ſich noch vielweniger für die Jugend. Es iſt wahr; dort iſt die Schande größer; das Alter wird durch ſolche Unordnungen lächerlicher. Aber hier iſt die Gefahr und das Verderben größer. Der Abgrund iſt deſto tiefer, je wilder und ſtärker die Begierden und Leidenſchaften der jungen Leute ſind, und je gewaltiger die Flamme bey ihnen entbrennt. Sie darf von außen her nur die geringſte Nahrung erhalten, ſo verzehrt ihre Glut alles. Die Jugend fällt viel leichter auf Lüſte, als das Alter, und darum müſſen ſie auch mit viel größerer Sorgfalt dagegen verwahrt werden. Sie bedürfen eines viel ſtärkern Zaumes und Gebiſſes, wenn ſie davon abgehalten werden ſollen.

Sage mir nicht, daß ein solches Schauspiel viel Vergnügen giebt. Untersuche vielmehr, ob nicht das Vergnügen, das du dabey empfindest, schädlich und verderblich ist. Aber es ist auch nicht so viel Vergnügen dabey, als man vorgiebt. Du kannst es daraus sehen. Wenn du von diesen Schauspielen zurück kömmst, so begegne nur denen, welche aus der Kirche kommen, und untersuche, wer von beyden mehr Vergnügen genießt; derjenige, welcher den Propheten gehört, den Segen der Priester empfangen, die heilsamen Lehren angenommen, Gott um die Vergebung seiner Sünden gebeten, und sein Gewissen leichter und freyer gemacht hat, und nunmehr nichts verdammliches an sich findet; oder du, der du deine allgemeine Mutte verlassen, die Propheten verachtet, Gott verunehret, mit dem Satan getanzt, deine Ohren denen, die einander lästerten und beschimpften, geliehen, und so viel schöne Zeit verderbt hast, der du weder einen leiblichen noch geistlichen Gewinn von diesem Schauplatze zurückbringest. Du solltest also bloß des Vergnügens wegen in die Kirche kommen, wenn dich noch wichtigere Ursachen nicht hertreiben könnten. Von dort folgt dir ein niedergeschlagenes Gemüth, und dein Ankläger, das Gewissen, nach. Es verfolgen dich die Reue über das Vergangene, die Schande und Schmach, und du getraueſt dir nicht, vor Scham deine Augen aufzuheben. Hier ist alles ganz anders. Das Angesicht derjenigen, die hieher kommen, ist heiter und freymüthig, und sie dürfen von allem demjenigen reden, was sie hier gehört haben.

Wenn du also auf den Markt geheſt, und ſieheſt, daß ſich alles zum Schauplatze verſammelt, ſo gehe du in die Kirche. Das Wort Gottes wird dich die kurze Zeit hindurch, welche du dich hier aufhalten wirſt, mit einem langen und dauerhaften Vergnügen erfüllen. Wenn du dich hingegen von dem groſſen Haufen hinreiſſen läßt, ſo wird dein kurzes Vergnügen dir lange Schmerzen verurſachen. Du wirſt den ganzen folgenden Tag, und vielmehr Tage hindurch voll Misvergnügen ſeyn. Und dieſes wird daher rühren, daß du die Schändlichkeit deiner Aufführung einſieheſt und verdammeſt. Wenn du dich hingegen eine kurze Zeit hindurch beherrſcheſt, ſo wirſt du dich hernach auch den ganzen Tag freuen. So iſt es nicht allein hierbey, ſondern in vielen andern Dingen mehr beſchaffen. Das Laſter gewährt zwar auch Freude; allein ſie dauert nur wenig Augenblicke. Die Schmerzen hingegen, die es verurſacht, währen beſtändig. Allein die Beſchwerlichkeiten, die man bey der Tugend über ſich nehmen muß, ſind kurz; die Freude aber, die wir dabey gewinnen, iſt ewig und unvergänglich. Zum Exempel es hat einer zu Gott gebetet, geweint, und nach dem Gebete eine kurze Zeit in Betrübniß zugebracht. Ein anderer hat einen ganzen Tag in Wolluſt zugebracht. Allein jener genießt, nachdem er eine kurze Zeit ausgehalten, Allmoſen ausgetheilet, Beleidigungen nicht wieder mit Beleidigungen vergolten, oder ſonſt ein gutes Werk gethan hat, ein beſtändiges Vergnügen, welches aus der Erinnerung ſeiner löblichen Handlungen entſpringt. Hingegen bey

dem

Laſter erfolgt das Gegentheil. Es iſt zum Exem
pel einer geläſtert worden, und er hat wieder ge-
läſtert. Kömmt er nach Hauſe, und erinnert ſich
ſeiner Worte, die ihm oft großen Schaden thun,
ſo wird die Reue darüber ſein Herz nagen.
Willſt du alſo ein wahres dauerhaftes Vergnü-
gen genießen, ſo fliehe die üppigen Ausſchwei-
fungen der Wolluſt; befleißige dich der Erbarkeit
und Mäßigkeit, und ſuche deine Freude in der An-
hörung des göttlichen Wortes.

Dieſes alles ſage ich euch, damit ihr es den
Abweſenden wieder ſagen, und mit dieſen Vor-
ſtellungen ſo lange anhalten ſollt, bis ihr ſie von
aller ſündigen Gewohnheit befreyt und überredet
habt, alle ihre Handlungen nach den Vorſchrif-
ten einer erleuchteten Vernunft einzurichten. Denn
wenn ſich euer Eifer, hieher zukommen, nicht
darauf gründet, ſo verdient er auch kein großes
Lob. Die gegenwärtige Verſammlung beweißt
ſolches. Denn wenn wir das Pfingſtfeſt feyern wer-
den, ſo wird ſich hier eine ſo große Menge einfin-
den, das alles im Tempel zu enge ſeyn wird.
Allein ich kann eben eine ſolche Verſammlung
nicht loben, darum weil man zu dieſer Zeit nicht
ſowohl aus Gottſeligkeit, als vielmehr aus Ge-
wohnheit hier erſcheint. Wie unglücklich ſind
alſo nicht diejenigen, deren Nachläßigkeit ſo viele
Vorwürfe, und deren ſcheinbarer Eifer keine
Lobeserhebungen verdient! Wer aus einer wah-
ren Liebe zu Gott hieher kommen will, der muß
dieſe Verſammlungen nicht verlaſſen, und nicht
alsdann nur an dieſem Orte erſcheinen, wann

ein großes Fest die ganze Menge der Einwohner hieher bringt. Denn sonst hat es das Ansehen, als ob er sich gleich unvernünftigen Thieren von dem Strome mit fortreißen lasse. Ich könnte meinen Eingang noch weitläuftiger machen. Allein weil ich gewiß weis, daß ihr auch ohne diese unsre Ermahnung euer Pflicht nachgekommen seyn, und den Abwesenden noch mehr gesagt haben würdet, als wir euch gesagt haben, so wollen wir, um euch mit der Bestrafung der Nachläßigen nicht beschwerlich zu fallen, euch selbst das Uebrige, was noch gesagt werden könnte, überlassen, und zu unserer gewöhnlichen Materie, nämlich auf die Geschichte der Anna kommen.

Wunderet euch nicht, daß ich mich noch länger bey diesem Gegenstande verweile. Ich kann dieses Weib noch nicht aus den Gedanken lassen, so sehr bewundere ich die Schönheit ihrer Seele und die Reizungen ihres Gemüthes. Ich bewundere diese Augen, welche unter dem Gebete weinen, diese Lippen, diesen Mund, der nicht durch erkünstelte Reizungen gefällt, sondern von dem Danke, den er Gott darbringt, so schön ist. Ich bewundere sie wegen ihrer Tugend; noch mehr bewundere ich sie, weil sie ein Weib und dennoch so tugendhaft war. Ihr wißt, wie viele Vorwürfe diesem Geschlechte gemacht werden. (s) Die Sünde hat von einem Weibe den Anfang genommen, heiß es, und um ihrentwillen müssen wir alle sterben. Und wiederum: Alle Bosheit ist gering gegen der

Bos-

(s) Eccli. 25, 32. 26.

Bosheit eines Weibs. Paulus sagt; (t) Der Mann ward nicht verführet; das Weib aber ward verführet, und gerieth in die Sünde, und hat die Uebertretung eingeführet. Darum bewundere ich sie eben so sehr, daß sie diese Vorwürfe zernichtet, und diese Anklagen zu Schanden gemacht, daß sie die schimpflichen Beschuldigungen, die man wider dieses Geschlecht vorbringt, widerleget und gewiesen hat, daß die Ausschweifungen, die an jenen bestraft werden, nicht der Natur des weiblichen Geschlechts, sondern ihren freyen Willen und der ihnen eigenen Nachläßigkeit zugeschrieben werden müssen, und daß dieses Geschlecht eben auch den Gipfel aller Tugenden erreichen könne, wenn es nur wolle. Dieses Geschlecht ist in allem, was es vornimt, ungemein eiferig und begierig; Lenket es sich zur Bosheit, so wird es das größte Unheil anrichten; lenket es sich hingegen auf die Seite der Tugend, so wird es sich nicht übertreffen lassen, sondern man wird ihnen eher das Leben nehmen, als sie von ihrem Vorsatze abbringen können. So hat auch Anna die Natur überwunden, dem Kummer, worinnen sie sich befand, ein Ende gemacht, und durch ihr anhaltendes Gebet ihrem unfruchtbaren Leibe die Fruchtbarkeit erhalten. Darum nahm sie auch wieder zum Gebete ihre Zuflucht, als sie die Wohlthat erhalten hatte, um die sie Gott so eiferig angerufen, indem sie sprach: Mein Herz ist bekräftiget in dem HErrn, und mein Horn ist erhöhet in meinem Gott *. Was die Worte: Mein

(t) 1. Tim. 2, 14. * Nach den 70. Dollmetsch.

Herz ist bekräftiget in dem HErrn, sagen wollen, das haben wir eurer Liebe neulich erklärt. ** Wir müssen also auf die Erklärung der folgenden kommen. Nachdem sie gesagt hat: Mein Herz ist bekräftiget in dem HErrn, spricht sie: Mein Horn ist erhöhet in meinem Gott. Was heißt das: Mein Horn? Die heilige Schrift pflegt sich dieses Ausdruckes oft zu bedienen. Zum Exempel: Sein Horn ist erhöhet: das Horn seines Gesalbten ist erhöhet. Was ist also unter dem Horne zu verstehen? Die Macht, die Gewalt, die Herrlichkeit. Dieser verblümte Ausdruck ist von den Thieren entlehnet. Gott hat ihnen die Hörner sowohl zur Zierde, als zu Waffen gegeben. Wenn sie diese verlieren, so verlieren sie ihre größte Stärke, und gleichwie ein Soldat ohne Waffen leicht überwunden und gefangen genommen wird, so ist auch ein Stier ohne Hörner leicht zu übergwältigen. Anna sagt also nichts anders, als: Meine Herrlichkeit ist erhöhet. Und wie dann? In meinem Gott. Diese Höhe ist außer aller Gefahr, indem sie sich auf einen unbeweglichen Felsen gegründet. Die Ehre, die man von den Menschen erhält, ist so geringschätzig und vergänglich, als die Menschen selbst, die sie austheilen. Daher kann sie auch leicht zernichtet werden. Aber so verhält es sich nicht mit der Ehre, die von Gott ist, sondern sie bleibt in Ewigkeit fest und unbeweglich. Beydes lehrt der Prophet, wann er sowohl von der

Ver-

** Aus diesen Worten sieht man, daß eine von diesen Homilien verlohren gegangen ist, wie in dem Vorberichte gemeldet worden.

Vergänglichkeit und Hinfälligkeit der Ehre von Menschen, als von der Beständigkeit der Ehre von Gott also spricht: (u) Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Grases *; das Gras ist verdorret, und seine Blume abgefallen. Von der Ehre aber, die von Gott kömmt, heißt es nicht so, sondern: das Wort Gottes bleibt ewig. Anna ist auch ein Beweis von dieser Wahrheit. Könige, Heerführer, und Fürsten, welche sich alle Mühe gegeben, unsterblich zu werden, und eines unvergänglichen Nachruhmes hinter sich zu genießen, welche sich herrliche Grabmäler aufgebauet, an vielen Orten Bildseulen aufgerichtet, und viele andere Denkmäler ihrer herrlichen Thaten hinter sich zu lassen gesucht haben, liegen in einer tiefen Vergessenheit, und man kennt ihre Namen nicht einmal mehr. Dieses Weib hingegen wird auf der ganzen Erde gerühmt; du magst in Scythien, oder in Aegypten, oder in Indien, oder wohin du willst, reisen, so wirst du sie von einem Ende der Welt bis zum andern bewundern hören, und ihr Lob ist so weit bekannt, als die Sonne leuchtet. Doch das ist nicht allein bewunderenswürdig, daß dieses Weib auf dem ganzen Erdreise erhoben wird; das verdient noch mehr mein Erstaunen, daß der gute Ruf von ihr, ob gleich eine so lange Zeit schon verflossen ist, nicht nur nicht untergegangen, sondern vermehret, und verstärcket worden ist. Wer ist wohl, der ihre Geduld, ihre Standhaftigkeit, und Mäßigung im Unglücke

(u) Is. 40, 7. 8. * Nach den 70. Dollmetschern.

nicht kennen sollte? Man wird dieses Weib überall in den Städten, auf dem Lande, in den Häusern, in den Lagern, auf den Schiffen, in den Werkstätten, mit einem Worte überall rühmen hören. Denn wenn es Gott gefällt, einen Menschen groß und herrlich zu machen, so kann weder der Tod noch die Länge der Zeit, noch sonst etwas seinem Ruhme schaden. Nichts kann ihn verfinstern, und er leuchtet mit einem unvergänglichen Glanze. Anna lehrt uns also, daß wir unsere Ehre nicht bey denen suchen müssen, die selbst sterblich und vergänglich sind, sondern bey demjenigen, der nichts als dauerhafte und gewisse Güter giebt, weil er selbst ewig und unvergänglich ist. Darum zeigte sie uns den Urheber ihrer Herrlichkeit. Denn nachdem sie gesagt hatte: Mein Herz ist bekräftiget in dem HErrn, so setzt sie hinzu: Und mein Horn ist erhöhet in meinem Gott. Diese Worte lehren uns zwey Güter kennen, die sie erhalten hat, und die sich selten beyeinander finden. Ich bin nicht allein aus dem Sturme, und aus der Schmach, die mich drückte, befreyt worden; sondern ich genieße außer der Sicherheit, zu der ich gekommen bin, auch einer großen Ehre und Herrlichkeit. Diese beyden Güter wird man selten beyeinander antreffen. Viele werden zwar aus den Gefahren, mit welchen sie umgeben sind, errettet; aber ihr Leben, das sie führen, ist eben nicht mit Ruhm und Ehre geschmücket. Andere hingegen genießen zwar viel Ehre, und stehen in keinem geringen Ansehen; aber sie sind mitten im Besitze ihrer Ehre auch mit großen Gefahren

um-

ingeben. Viele, welche wegen Ehebruch, Zauberkunst, Räuberey, und anderer derley großen Verbrechen ins Gefängniß geworfen wer-den, und in der Gefahr sind, ihr Leben zu ver-lieren, werden oft durch eine besondere Gnade des Monarchen daraus losgelassen; allein die Be-freyung von der Strafe ist nicht auch eine Be-freyung von der Schande. Die Unehre und Schmach begleitet sie, wohin sie gehen. Sehen wir hingegen Feldherren an, so ist nicht zu läug-nen, daß sie eine Lebensart erwählt haben, die voll Ehre und Glanz ist. Allein sie müssen sich auch allen Gefahren des Krieges aussetzen. Wie oft werden sie verwundet, und wie oft werden sie von einem unzeitigen Tode hingerissen! Indem sie nach Ehre trachten, stürzen sie sich in Gefah-ren, und verlieren ein ruhiges und sicheres Le-ben. Diesem Weibe gab Gott beydes, ein ruhm-volles, und ein sicheres ruhiges Leben. Ein glei-ches Schicksal erfuhren jene drey Männer im feu-rigen Ofen. Sie wurden von der Gefahr des Feuers errettet; sie wurden aber auch durch diese wunderbare Befreyung, welche die Kräfte der Natur überstieg, herrlich. So sind die Wohl-thaten Gottes beschaffen. Sie setzen unser Leben nicht allein außer aller Gefahr, sondern sie ma-chen es auch herrlich. Darum sagt Anna: Mein Herz ist bekräftiget in dem HErrn, und mein Horn ist erhöhet in meinem Gott!

Sie spricht nicht bloß: Mein Horn ist er-höhet in Gott, sondern: In meinem Gott. Sie eignet den, der der ganzen Welt HErr ist,

ſich beſonders zu, und dieſes thut ſie nicht, uns von ſeiner Macht eine geringere Vorſtellung zu machen, ſondern uns ihre Empfindungen ihrer Liebe gegen ihn zu zeigen. Denn ſo pflegen es Liebhaber zu machen. Sie wollen nicht mit andern zugleich lieben; ſie wollen allein und auf eine ihnen beſonders eigene Art lieben. So ſagte auch der Prophet: (x) Gott, mein Gott, zu dir wache ich in der Fruhe. Er giebt zugleich ſeine allgemeine Herrſchaft über alle Geſchöpfe, und auch ſeine beſondere Herrſchaft über ſeine Heiligen an. An einem andern Orte: (y) Gott, mein Gott, ſieh auf mich! Warum haſt du mich verlaſſen? Und wiederum: (z) Du biſt meine Zuverſicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. So pflegt ſich oft eine brünſtige Seele, die ſich nach Gott ſehnt und ſchmerzlich nach ihm verlangt, in dem Eifer ihrer Andacht auszudrücken! So machte es auch dieſes Weib. Doch daß Menſchen ſich ſo ausdrücken, das iſt kein Wunder. Aber das verdient unſer Erſtaunen, daß es Gott eben ſo macht. Wie die Menſchen ihn nicht einen allgemeinen Herrn, ſondern ihren HErrn nennen: So pflegt ſich auch Gott ſehr oft nicht einen Herrn aller Menſchen, ſondern beſonders einen HErrn von dieſem oder jenem Menſchen zu nennen. So nennt er ſich einen (a) Gott Abrahams, Iſaacs, und Jacobs. Dieſes iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob ſeine Herrſchaft ſich nicht weiter, als über dieſe drey Menſchen erſtreckte. Dieſer Ausdruck lehrt uns vielmehr die Herrſchaft Got-

(x) Pſalm. 62, 2. (y) Pſ. 21. 2.
(z) Pſ. 90, 2. (a) Exod. 3, 6.

Gottes recht kennen. Denn er will seine Herrschaft nicht sowohl aus der Menge, als aus der Tugend seiner Unterthanen erkannt wissen. Gott nennt sich zwar einen HErrn des Himmels, der Erde, des Meeres, und was darinnen ist. Noch lieber aber nennt er sich einen Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs. Was bey den Menschen nicht zu geschehen pflegt, das sehen wir bey Gott. Zum Exempel bey den Menschen nennen sich die Knechte und Bediente nach dem Herrn, nicht aber die Herrn nach ihren Knechten. Man pflegt zu sagen: Dieser oder jener Aufseher dieses oder jenes Statthalters oder Herrführers; aber nicht: Dieser oder jener Statthalter dieses oder jenes Aufsehers. Wir pflegen allezeit geringere Personen von vornehmern herzunehmen. Bey Gott hingegen geschieht das Wiederspiel von diesem. Abraham heißt nicht allein ein Abraham Gottes, sondern Gott heißt auch ein Gott Abrahams. Der HErr nennte sich hier nach seinem Knechte. Eben dieses bewunderte Paulus und sagte deswegen: (b) Gott schämt sich nicht zu heißen ihr Gott. Gott schämt sich nicht, sich nach seinen Knechten zu nennen. Und warum dann? Was ist dessen die Ursache? Damit wir ihm nachfolgen sollen. Weil sie Gäste und Fremdlinge sind. Eben um deswillen, wirst du vielleicht sprechen, hätte sich Gott ihrer schämen sollen, weil sie Gäste und Fremdlinge sind. Denn diese scheinen eben keine besondere Achtung zu verdienen. Doch die Heiligen waren in einem ganz andern

Ver-

(b) Hebr. 11, 16.

Verstande Gäste und Fremdlinge, als wir sie nehmen. Wir nennē Fremdlinge diejenigen, welche aus ihrem Vaterlande in ein fremdes Land wegziehen. Jene waren in einem andern Verstande Fremdlinge. Sie hießen also, weil sie die ganze Welt verachteten, und die Erde gegen das Vaterland im Himel, nicht aus Hochmuth, sondern aus Großmuth, nicht aus einer thörichten Einbildung, sondern aus einer besondern Hoheit des Geistes für nichts ansahen. Denn nachdem sie alles auf der Erde wohl untersucht und betrachtet hatten, und fanden, daß alles hinfällig und vergänglich, daß nichts beständig und dauerhaft sey, daß Reichthum, Macht, Gewalt und Ehre, selbst das Leben ein Ende nehme, daß alles seine Gränzen habe, alles seinem Untergange zueile, daß hingegen im Himmel alles dauerhaft und unvergänglich sey, so wollten sie lieber in so vergänglichen und hinfälligen Dingen Gäste und Fremdlinge seyn, damit sie jene unvergänglichen Güter erlangen möchten. Sie waren also Fremdlinge, nicht in dem Verstande, daß sie kein Vaterland hier hätten, sondern in dem Verstande, daß sie nach jenem bessern Vaterlande, das im Himmel ist, trachten. Paulus giebt uns dieses selbst zu verstehen, wann er sagt: (c) Die, so solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Was für ein Vaterland? Vielleicht jenes, das sie verlassen hatten? Keinesweges! Denn wenn sie dieses gemeint hätten, so stund es ja bey ihnen wiederum dahin zurückzukehren. Nun aber begehren sie ein besseres,

(c) Ebend. 14. Vers.

:es, nämlich das himmliſche, deſſen Baumei-
ter Gott ſelbſt iſt. Darum ſchämet ſich auch
Gott nicht, ihr Gott zu heiſſen.

Laſſet uns alſo dieſen Beyſpielen nachah-
nen, laſſet uns das Gegenwärtige verachten,
ınd nur nach dem Zukünftigen trachten. Laſſet
ıns dieſes Weib zu unſerer Lehrerinn nehmen,
ıns allezeit an Gott mit unſerm Gebete wen-
)en, und alles von ihm zu erhalten ſuchen.
Nichts iſt ſo mächtig als das Gebet. Was un-
nöglich iſt, wird durch das Gebet möglich, und
vas ſchwer iſt, macht das Gebet leicht, und
vas einer Verbeſſerung vonnöthen hat, das
)erbeſſert das Gebet. David brauchte deswe-
)en das Gebet, und ſagte: (d) Siebenmale
m Tage habe ich dir Lob geſagt, über die
Rechte deiner Gerechtigkeit. Wenn dieſer
König, auf deſſen Schultern ſo viele Sorgen la-
)en, der in ſo unzählige Geſchäfte und Ange-
egenheiten verwickelt war, des Tags ſo vielmals
)etete: Was werden wir für Vergebung hof-
'en, oder wie werden wir uns entſchuldigen kön-
ıen, wenn wir nicht fleißig beten, die wir ſo
)iele Zeit haben, zumal da wir von dem Ge-
)ete ſo große Vortheile zu hoffen haben. Denn
s iſt unmöglich, daß ein Menſch, der recht flei-
ſig und recht andächtig betet, in Sünde falle.
Wie das zugehe, das will ich euch ſagen. Wer
ein Gemüth entzündet, ſeine Seele in den Him-
nel erhebt, mit ſeinem HErrn redet, ſich ſei-
ıer Sünden erinnert, um die Vergebung der-
elben bittet, und fleht, daß ihm der HErr gnä-
dig

(d) Pſ. 118, 164.

dig seyn und Barmherzigkeit widerfahren lassen möge, der legt unter diesen Gesprächen alle irdischen Sorgen hinweg, und wird über alle menschlichen Leidenschaften und Begierden weit hinaus erhoben. Sieht er seinen Feind nach dem Gebete, so wird er ihn nicht als seinen Feind ansehen. Sieht er ein schönes Weib; ihr Anblick wird ihn nicht verwunden. Denn das göttliche Feuer, welches das Gebet in ihm entzündet hat, brennt noch und verzehrt alle sündlichen und ausschweifenden Gedanken. Doch da wir Menschen sind, und leicht träge werden, so nimm, wenn ein oder zwo Stunden nach dem Gebete verflossen sind, und du merkest, daß deine Hize erkalten will, sogleich wieder zum Gebete deine Zuflucht, und suche die Flamme, die nun verlöschen will, wieder aufzufachen. Wenn du es den ganzen Tag so macheſt, und von Zeit zu Zeit beteſt, damit deine Andacht nicht erkalte, so wirſt du dem Satan allen Zutritt zu deinen Gedanken verschließen, und er wird keine Gelegenheit haben, dir Schaden zu thun. Wie wir es bey unsern Mahlzeiten machen, daß wir das Wasser auf die Kohlen setzen, wenn wir es gewärmt brauchen: So müssen wir es auch in Ansehung des Gebetes machen. Wir müssen unsern Mund immer zum Gebete, wie zu frischen Kohlen bringen, damit unser Gemüth stets von neuem von der Liebe zur Gottseligkeit entbrenne. Laßt uns den Baumeistern nachahmen. Gleichwie sie, wenn sie Ziegelwände anführen sollen, das Gebäude, wegen der Zerbrechlichkeit der Baumaterialien immer von Zeit zu Zeit mit lan-

gen

gen Seulen befestigen, die sie in nicht allzuweit von einander entfernten Zwischenräumen untersetzen, damit die Wand von Ziegeln wegen der häufig unterlegten Seulen desto besser zusammen halte: Eben so mache du es auch. Unterbrich deine irdischen Geschäffte und Verrichtungen immer zu Zeiten mit fleißigen Gebeten, und befestige gleichsam dein Leben auf diese Weise. Thust du das, so mögen dich noch so viele Stürme, Verfolgungen, verdrießliche Gedanken oder andere wiedrige Zufälle anfallen, so wird doch ein Gebäu, das von so vielen Gebeten unterstützet ist, nicht erschüttert werden können.

Du wirst sagen: Wie kann ein Mensch, der in die Sorgen und Geschäffte dieses Lebens eingeflochten ist, des Tages drey Stunden beten und in die Kirche gehen? Ich antwortete: Es kann gar leicht geschehen. Wenn du gleich nicht in die Kirchen kommen kannst, so kannst du doch eben so gut vor dem Gerichte, oder wo du auch bist, zu deinem Gott beten. Denn um Gebete braucht man mehr das Herz, als die Stimme, mehr ein eifriges Gemüth, als ausgebreitete Hände. Es kömmt nicht sowohl auf die Stellung des Leibes an, in der du betest, als auf die Verfassung deiner Seele. Anna wurde nicht wegen des lauten Geschreyes ihres Mundes, sondern wegen des lauten Geschreyes ihrer Seele erhöret. Denn die Schrift sagt: Man hörte ihre Stimme nicht; aber der HErr erhörte sie. So haben es auch viele andere gemacht. Indem der Richter in dem Gerichts-

richtssaal schrie und dräute, und wütete: So machten sie vor der Thüre das heilige Zeichen vor sich, beteten wenige Worte, und verwandelten, so bald sie hinein kamen, den Grimm und Zorn des Richters in Sanftmuth und Freundlichkeit. Weder der Ort, noch die Zeit, noch ihr Stillschweigen hinderte sie am Gebete. So mache du es auch. Seufze bitterlich, erinnere dich deiner Sünden, sieh gen Himmel und sage: Gott sey mir Sünder gnädig. Wenn du nur das in deinem Herzen sagst, so hast du schon gebetet. Denn wer da sagt: Sey mir gnädig, erbarme dich meiner, der bekennt auch seine Sünden. Nur die Gefallenen pflegen um Barmherzigkeit zu bitten. Wer da sagt: Sey mir gnädig, der erhält Vergebung seiner Sünden; denn wer Barmherzigkeit erlangt, dem ist auch die Strafe nachgelassen. Der da sagt: Sey mir gnädig, erlanget das Reich des Himmels. Denn wenn sich Gott eines Menschen erbarmt, so befreyt er ihn nicht allein von der Strafe, sondern er würdigt ihn auch der zukünftigen Güter.

Also laßt uns nicht solche nichtige Ausflüchte ersinnen: Wir können nicht beten; denn wir sind von dem Bethause allzuweit entfernt. Wenn wir anders auf uns selbst aufmerksam sind, so macht uns selbst die Gnade des heiligen Geistes zu Tempeln Gottes. Es sind demnach keine Hindernisse da, welche uns das Gebet schwer machen könnten. Unser Gottesdienst ist nicht wie der jüdische beschaffen, zu welchem sehr viele sinnliche Ceremonien und Gebräuche gehörten. Wir

damals beten wollte, mußte in den Tempel hinaufgehen, Turteltauben kaufen, Holz und Feuer bey der Hand haben, an den Altar treten, und das Opfer schlachten, und viele andere solche Gebräuche beobachten. Itzt braucht man aller dieser Umstände nicht. Du kannst dir selbst Altar, Opfer, und Priester seyn. Du kannst allenthalben, wenn du nur ernstlich willst, deinem Gott einen Altar aufrichten, und daran werden dich weder Zeit noch Ort hindern. Du brauchest nicht einmal deine Knie zu beugen, dich in deine Brust zu schlagen, oder die Hände gegen den Himmel auszubreiten. Wenn nur dein Gemüth mit einer wahren Inbrunst und Andacht erfüllet ist, so ist dein Gebet schon vollkommen. Ein Weib, das bey ihrem Rocken itzt, kann gen Himmel sehen, und Gott mit einem inbrünstigen Herzen anrufen, und ein Mann kann beten, er mag sich vor Gericht befinden, oder auf der Reise seyn, oder in seiner Werkstatt sitzen und arbeiten. Ein Knecht kann beten, wann er itzt Speisen einkaufen, itzt in der Küche arbeiten, itzt hin und her laufen muß; kann er nicht in die Kirche gehen, und darinnen zu Gott beten, so kann er doch in seinem Herzen zu ihm schreyen. Gott schämt sich des Ortes nicht. Er verlangt weiter nichts, als ein brünstiges und andächtiges Herz. Und damit du lernest, daß es gar nicht bey dem Gebete auf die Stellung des Leibes, oder auf Zeit und Ort ankomme, so wisse, daß Paulus im Gefängnisse, als er im Stoke lag, da er weder aufgerichtet stehen, noch seine Knie beugen konnte,

mit seinem brünstigen Gebete den Grund des Gefängnisses erschütterte, den Kerkermeister schreckte und ihn dahin brachte, daß er die Lehre des Glaubens annahm, und sich taufen ließ. Der König Ezechias stund nicht aufgerichtet; er beugte auch seine Knie nicht, sondern lag krank auf seinem Bette, und kehrte sein Gesicht zur Wand, und dennoch betete er so andächtig und inbrünstig zu Gott, daß Gott das Urtheil des Todes widerrief, das er sehr herlich wurde, und seine vorige Gesundheit völlig wieder erhielt. Das Gebet ist nicht allein bey heiligen und großen Männern, sondern auch bey Uebelthätern von einer so großen Wirkung gewesen. Jener Schächer ist ein Beweis davon; er hieng am Kreuze und folglich konnte er weder aufgerichtet stehen, noch seine Knie beugen. Dem ungeachtet erhielt er mit wenigen Worten, die er am Kreuze zum Heilande sagte, das Reich des Himmels. Andere sind in Gruben voll Schlamm, andere in die Gruben der Löwen geworfen, andere vom Wallfische verschlungen worden. Sie haben Gott darinnen angerufen, und sind auf ihr Gebet sogleich von allen Uebeln befreyt und der Gnade Gottes gewürdiget worden. Aus der Ursache ermahne ich euch, daß ihr die Kirchen fleißig besuchen, und auch zu Hause in der Stille auf eure Knie niederfallen und mit aufgehobenen Händen zu Gott beten sollet. Doch befindet ihr euch an einem öffentlichen Orte oder unter einer großen Menge Volkes, so lasset euch doch dadurch nicht von dem Gebete abhalten. Rufet nur Gott so an, wie ich euch gesagt habe; ihr könnet gewiß

ois seyn, daß Gott euch erhören und euch ge-
en werde, was ihr bittet. Ich sage dieses nicht,
im euren Beyfall und euer Lob zu erlangen. Ich
oill, daß ihr dasjenige, was ich sage, wirklich
hun und den Tag und die Nacht und selbst die
Zeit der Arbeit mit Gebet und Flehen zubringen
ollt. Wenn wir uns so bezeigen lernen, so
verden wir uns in dieser Welt eines ruhigen
Lebens zu erfreuen haben, in der zukünftigen aber
das Reich des Himmels erlangen. Möchten
vir doch alle dahin kommen! Dieses verleihe
uns die Gnade und Liebe unsers HErrn JEsu
Christi. Ihm, dem Vater, und dem heiligen
Geiste sey Ehre, itzt und allzeit, und
von Ewigkeit zu Ewigkeit!

AMEN.

Fünfte Predigt.

An diejenigen, welche die Kirche nur an hohen Festtagen besuchen. Was ein Festtag sey. Wider diejenigen, welche die Vorsehung Gottes anklagen, daß hier einige reich, andere arm sind. Daß bey der Armuth so viel und noch mehr Vergnügen als bey dem Reichthume sey.

Wiederum von der Anna.

Es scheint, daß wir diejenigen, welche bey der letzten Versammlung zugegen gewesen sind, fruchtlos vermahnt haben, beständig in dem väterlichen Hause zu bleiben, und nicht mit denen, die nur an Festagen hier erscheinen, hieher zukommen, und mit ihnen wieder hinwegzugehen. Doch nein unsre Vermahnungen sind nicht vergeblich. Denn wenn wir gleich bey keinem etwas ausgerichtet haben, so ist doch uns unser Lohn gewiß, und wir sind allezeit im Stande Gott Rechenschaft zugeben. Darum muß ein Predigrr, wenn ihm gleich niemand zuhört, dennoch, ohne zu ermüden, den Saamen ausstreuen. Er muß das Geld zu den Wechslern thun, damit Gott von ihnen, und nicht von ihm den Gewinnst desselben fodere. Wir haben dieses gethan; wir haben euch ermahnt, bedräut,

ge-

gefleht, und euch so starke Vorstellungen gethan, als wir nur nach unserm Vermögen thun konnten. Wir führten euch deswegen jenen verlohrnen Sohn, diesen Verschwender seines väterlichen Erbtheils, der endlich wieder zu seinem Vater zurückkehrte, sein Elend, seinen Hunger, seine Schmach, und alle Leiden, die er in fremden Landen erdulden müssen, zu Gemüthe, um euch durch dieses Beyspiel auf den rechten Weg zu bringen. Wir ließen es dabey nicht bewenden, sondern zeigten euch unsre ganze väterliche Liebe. Wir verlangten von den Trägen und Nachläßigen keine Rechenschaft. Wir versicherten sie, daß wir bereit wären, sie mit offnen Armen zu empfangen und ihnen wegen ihrer Vergehungen Vergebung widerfahren zu lassen. Wir öffneten ihnen dieses Haus, wir trugen ihnen geistliche Speisen auf. Wir wollten sie kleiden, und ließen uns willig finden, ihnen alle nur möglichen Dienste zu leisten. Allein sie sind dem Beyspiele jenes verlohrnen Sohnes nicht nachgefolgt; sie haben keine Reue darüber empfunden, daß sie ihren Vater verlassen; sie sind nicht in dem Hause desselben geblieben, sondern von neuem daraus entflohen. Eure Pflicht war es, meine Geliebten, die ihr hier beständig zugegen seyd, eure Pflicht war es, sie zurückzubringen, und sie zu überreden, daß sie jedesmal, wenn wir hier zusammen kommen, an dem Feste Theil nehmen möchten. Denn obgleich Pfingsten vorüber ist, so ist doch das Fest noch nicht vorüber. Jede Versammlung ist ein Festag. Woraus ist das

klar? Aus den Worten unſers Heilandes: (e) Wo zween oder drey in meinem Namen verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen. Wofern nun Chriſtus mitten in einer Verſammlung iſt, was verlangſt du mehr zu einem Feſttage? Wo heilige Lehren vorgetragen werden, wo gebetet wird, wo uns die Prieſter ihren Segen ertheilen, wo die Brüder zuſammen kommen, wo aller Herzen durch die Bande der Eintracht und Liebe ſich verbinden, wo man das göttliche Geſetz hört, wo man ſich mit Gott ſelbſt unterredet, ſollte da kein Feſt ſeyn? Die Feſttage macht nicht die Menge des Volkes, die ſich an denſelben verſammelt, ſondern die Tugend, nicht die Pracht der Kleider, ſondern der Schmuck der Gottesfurcht, nicht der Ueberfluß auf ſeinem Tiſche, ſondern die Sorge für die Seele zu Feſten. Das größte Feſt iſt ein gutes Gewiſſen. Gleichwie bey den Feyerlichkeiten der Welt derjenige, welcher kein prächtiges Kleid anzuziehen hat, und ſich keinen köſtlichen Tiſch zubereiten laſſen kann, ſondern in dem äußerſten Elende lebt, und vom Mangel und Hunger gequälet wird, nichts von der Luſt des Feſtes empfindet, und wenn er die ganze Stadt voll Freude erblickte, ſondern vielmehr durch einen ſolchen Anblick noch mehr gekränket und gequälet wird; wie hingegen der Reiche, der ſich immer herrlich kleiden kann, und einen Ueberfluß von allen Glückſeligkeiten und Freuden beſitzt, alle Tage Feſttage zu haben ſcheint: So verhält es ſich auch im Geiſtlichen. Wer einen gerechten Wandel führt,

(e) Matth. 18, 20.

ührt, und sich guter Werke befleißigt, begeht alle Tage ein Fest wegen des Vergnügens, das ihm sein gutes Gewissen darbietet. Hingegen wenn einer ein sündliches und lasterhaftes Leben führt, und ein böses unruhiges Gewissen hat, der genießt auch an den freudigsten Festen kein Vergnügen, und es ist ihm eben so, als ob kein Fest wäre. Wir können also allezeit Festtäge haben, wenn wir uns nur der Ausübung der Tugend und eines guten Gewissens befleißigen. Denn worinnen ist wohl die vergangene Versammlung der gegenwärtigen vorzuziehen? Darinnen, daß es unruhiger war. Das Geräusch und der Lerm war größer; das ist ihr ganzer Vorzug. Denn da wir heute ebenfalls die heiligen Geheimnisse genieſſen und aller andern geistlichen Güter, des Gebetes, des Segens, des Unterrichtes und des göttlichen Wortes theilhaftig werden können, da wir durch eben die Bande der Liebe und Eintracht verbunden sind, duch welche wir neulich verbunden waren, so wird der heutige Tag von dem vergangenen in keinem Stücke übertroffen. Es ist dieser Tag weder für euch, noch für mich, der ich euch unterrichte, von jenem unterschieden. Die mich damals anhörten, hören mich auch itzt an; die itzt nicht gegenwärtig sind, waren auch damals nicht gegenwärtig; denn sie schienen nur dem Leibe nach gegenwärtig zu seyn. Sie hören mich itzt nicht; damals hörten sie mich auch nicht. Sie hörten mich nicht allein nicht, sondern sie störten auch noch die andern Zuhörer, indem sie alles mit Unruhe und Lerm erfüllten. Ich habe also heute eben die Versammlung, die ich neulich

hatte, und die Anzahl meiner Zuhörer ist eben so stark, als neulich. Ja soll ich etwas sagen, das euch wunderbar vorkommen wird; diese gegenwärtige Versammlung ist der neulichen noch weit vorzuziehen. Denn unsere Rede wird durch kein Geräusch unterbrochen; wir werden in unserm Vortrage nicht gestört; man kann leichter verstehen, was man hört, weil unsere Aufmerksamkeit auf den öffentlichen Unterricht, durch keine Unruhe gehindert wird. Dieses sage ich nicht aus Verachtung gegen jene Menge, welche das letztemal sich einfand, sondern zu eurem Troste, damit ihr euch nicht darüber bekümert und traurig werdet, daß die Anzahl unserer Zuhörer so gar klein ist. Denn wir mögen in der Kirche nicht eine Menge von Leibern, sondern eine Menge von Zuhörern sehen. Da wir nun eben die Gäste haben, die neulich hier versamelt waren, so werde ich die geistliche Speisen mit eben der Freydigkeit auftragen, als damals, und wieder zu meiner ersten Materie zurückkehren, in welcher uns das einfallende Fest unterbracht Es schickte sich nämlich nicht, daß wir diese Materie fortsetzten, und die Wohlthaten mit Stillschweigen übergiengen, die wir diesem Feste zu danken hatten. Nunmehr, da das Pfingstfest vorüber ist, können wir wieder fortfahren, und von der Mutter Samuels, die wir so sehr zu bewundern Ursache hatten, noch einmal mit euch reden. Wir müssen nicht darauf sehen, wie viel schon davon gesagt, und wie lange davon geredet worden ist, sondern darauf, ob wir auch diese Materie völlig erschöpft haben. Diejenigen, so einen Schatz

finden, hören nicht eher auf, bis sie ihn ganz gehoben haben, und wenn sie gleich noch so viele Reichthümer schon gefunden. Viel finden befriediget sie nicht, sie wollen alles, und verlangen nichts übrig zu lassen. Sind nun diejenigen, welche von der unsinnigen Liebe zu irdischen und vergänglichen Schätzen eingenommen sind, so unermüdet; wie viel mehr müssen wir nicht eher ablassen, bis wir alles, was wir von diesem geistlichen Schatze sehen, ganz erschöpft haben? Ich sage, was wir sehen, weil wir ihn niemals ganz erschöpfen können. Geistliche Schätze sind Brunnen, die beständig von göttlichen Lehren überfließen, und doch niemals versiegen.

Laßt uns also nicht müde werden; denn unsre Rede betrifft nicht gemeine und alltägliche Dinge. Wir reden von dem Gebete, von unsrer Hoffnung, von dem Gebete, welches eine unfruchtbare zu einer fruchtbaren Mutter vieler Kinder gemacht, die Betrübte getröstet, der Unvollkommenheit der Natur abgeholfen, den verschloßenen Schoos geöffnet, und was unmöglich schien, zur Wirklichkeit gebracht hat. Wir wollen also das ganze Gebet dieses gottseligen Weibes durchforschen, alle einzelnen Worte desselben betrachten, und zusehen, daß unsrer Aufmerksamkeit nicht das geringste entgehe. Darum haben wir schon zwo Abhandlungen bloß über diese zween Sätze dieses Gebetes, nämlich über die Worte: Mein Herz ist bekräftiget in dem HErrn, und über die Worte: Mein Horn ist erhöhet in meinem Gott, eurer Liebe mitgetheilt. Laßt uns nunmehr zu den folgenden Worten kommen. Wie heißen sie?

(e) Mein Mund hat sich weit aufgethan über meine Feinde; denn ich habe mich in deinem Heil gefreuet. Bemerket nur, wie genau sie sich ausdrückt. Sie spricht nicht: Ich habe meinen Mund wieder meine Feinde geschärft. Er steht nicht offen, Lästerungen und Spöttereyen auszuschütten; er steht nicht offen, Klagen vorzubringen, sondern andere zu unterrichten, zu ermahnen, ihnen einen guten Rath mitzutheilen und sie zu bessern. Darum heißt es nicht: Meine Zunge ist wider meine Feinde geschärft, sondern: Mein Mund hat sich weit aufgethan über meine Feinde. Ich genieße nunmehr Erquickung und Trost, sagt sie; ich darf nunmehr wieder frey reden; ich darf nicht mehr, wie sonst, vor Scham schweigen, sondern darf meinen Mund voll Freudigkeit und Zuversicht aufthun. Sie nennt ihre Widerwärtige noch nicht, sondern verbirgt die Urheberinn ihres Kummers unter der allgemeinen Benennung der Feinde. Sie sagte nicht, wie viele Weiber gesagt haben würden: Gott hat meine Feindinn zu Schanden gemacht; er hat diese hochmüthige, die sich ihres Glückes so übermüthig rühmte, und mir mit so großer Verachtung begegnete, endlich erniedriget. Anna sagte bloß: Mein Mund hat sich weit aufgethan über meine Feinde, und ich habe mich in deinem Heil gefreuet. Sie bleibt sich in ihrem Ausdrucke beständig gleich. Gleichwie sie im Anfange sagte. Mein Herz ist bekräftiget in dem HErrn; mein Horn ist erhöhet in meinem Gott, so sagt sie auch hier: Ich habe mich

in

(e) 1. König. 2, 1.

in deinem Heil gefreuet. Sie sagt nicht bloß, in dem Heil, sondern: In deinem Heil. Ich freue mich nicht darüber, daß mir Heil widerfahren ist, sondern darüber, daß mir durch dich Heil widerfahren ist; darüber jauchze ich; darauf gründet sich meine Freude. So machen es die Heiligen. Sie freuen sich mehr über Gott, den Geber der Wohlthaten, als über die Wohlthaten. Sie lieben ihn nicht wegen der Gaben, die er ihnen giebt, sondern sie lieben die Gaben um deswillen, der sie giebt. Dieses schickt sich für dankbare Knechte, welche die Größe der ihnen erwiesenen Wohlthaten kennen, daß sie ihren HErrn allen Dingen vorziehen. So laßt uns doch auch, ich bitte euch, so laßt uns doch auch gesinnt seyn. Wenn wir sündigen, so laßt uns nicht darüber bekümmert seyn, daß wir bestraft werden, sondern darüber, daß wir den HErrn zum Zorne gereizt haben. Haben wir eine löbliche Handlung verrichtet, so wollen wir uns nicht sowohl über das Reich des Himmels freuen, als vielmehr darüber, daß wir dem HErrn des Himmels gefallen. Wer seiner Vernunft noch mächtig ist, der fürchtet sich mehr davor, daß er den HErrn beleidigen möge, als vor allen Höllen, und er schätzt seine Gnade viel höher, dann alle Belohnungen und alle Himmelreiche. Wundert euch nicht, daß wir gegen Gott so gesinnt seyn sollen, da viele gegen Menschen so gesinnt sind. Wenn Aeltern etwan ihren leiblichen Kindern wider allen ihren Willen von ungefähr wehe thun, bestrafen sie sich nicht selbst deswegen? Sind sie nicht unwillig wider sich selbst? Und machen wir

es nicht gegen unſre Freunde gerade ſo? Sind wir nun gegen unſre Kinder und Freunde ſo geſinnt, daß wir lieber alle Strafen leiden, als ſie betrüben und beleidigen wollen, wie viel unerträglicher muß es uns ſeyn, etwas vorzunehmen, daß ihm misfalle, als alle Pein der Hölle? Paulus hatte dieſe Geſinnung, und er äußerte ſie in den Worten: (f) Ich bin gewiß, daß weder Engel noch Fürſtenthümer, noch Kräfte, noch was gegenwärtig, noch was zukünftig iſt, noch Höhe, noch Tiefe, noch einige andere Creatur uns wird ſcheiden können von der Liebe Gottes, welche in Chriſto JEſu unſerem HErrn iſt. Wenn wir die heiligen Märtyrer preiſen, ſo loben wir ſie erſt wegen ihrer Wunden, und dann wegen der Belohnungen; erſt wegen der Streiche, die ſie erduldet, und dann wegen der Kronen, die ſie empfangen haben. Auf die Wunden folgen die Kleinode des Sieges, und nicht auf die Belohnungen die Wunden. Darum freute ſich Paulus nicht ſowohl über die Belohnungen, die auf ihn warteten, als über die Trübſale, die er um JEſu Chriſti willen ausſtund. Er rief deswegen aus und ſagte: (g) Ich freue mich über meinem Leiden. Und wiederum: (h) Nicht allein deswegen, ſondern wir rühmen uns auch der Trübſale. Und wiederum: (i) Euch iſt von Gott gegeben worden, daß ihr nicht allein an ihn gläubet, ſondern auch um ſeinetwillen leidet. Es iſt gewiß eine außerordentliche Gnade, wenn man

(f) Röm. 8, 38. 39. (g) Col. 1, 24. (h) Röm. 5, 3. (i) Philip. 1, 29.

man gewürdiget wird, um Christi willen zu leiden; eine vollkommene Krone, und eine Belohnung, die den zukünftigen Belohnungen an Größe nicht weicht. Das ist allen denen bekannt, welche Christum mit einer rechten Inbrunst und feurigen Liebe lieben. So ist auch dieses Weib beschaffen! So inbrünstig ist ihre Sehnsucht nach Gott; so feurig ist ihre Liebe zu ihm! Darum spricht sie: Ich habe mich in deinem Heil gefreuet. Sie hat mit der Erde keine Gemeinschaft; sie verachtete alle menschliche Hülfe. Die Gnade des heiligen Geistes erhob ihre Seele; sie war über alles hinaus; sie sah nur allein auf Gott und erwartete nur von ihm die Erleichterung ihres Kummers. Sie wußte, daß alles, was Menschen geben, ihrer Natur gleiche, und so vergänglich sey, wie sie, daß wir allezeit des göttlichen Beystandes nöthig haben, wenn wir unsern Anker gewiß werfen wollen. Darum nahm sie auch allezeit zu Gott ihre Zuflucht, als ihr Gott Gnade wiederfahren ließ, so freute sie sich am meisten darüber, daß sie von ihm kam. Sie dankte ihm und sagte: (f) Es ist niemand heilig, wie der HErr; niemand gerecht wie unser Gott, und niemand heilig außer dir. Gottes Gerichte sind untadelhaft, und was er beschließt, ist vollkommen und ohne allen Fehler. Siehest du, wie dankbar und erkenntlich sie ist? Sie sagte nicht bey sich selbst: Was habe ich dann Großes vor andern empfangen? Was er meiner Widerwärtigen schon lange und sehr reichlich gegeben hat, das habe ich kaum

mit

(f) 1. Kön. 2, 2.

mit vieler Mühe, mit vielen Thränen und unabläßigen Bitten erhalten. Weil sie eine große Meynung von der Vorsehung Gottes hatte, so setzte sie den HErrn wegen desjenigen, was vorgegangen war, nicht zur Rede, wie es viele machen, die alle Tage von Gott Rechenschaft fodern. Wenn sie sehen, daß dieser reich, ein anderer aber arm ist, so haben sie tausend Dinge über die Vorsehung Gottes zu sagen. Was nimmst du vor, o Mensch? Paulus gestattet dir nicht einmal die Freyheit, deinen Mitknecht zu richten, wann er sagt: (l) Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme. Und du richtest so gar Gott, und foderst ihn vor dich, daß er dir Rechenschaft von seinen Handlungen gebe? Und du erschrickest und zitterst nicht? Wie kannst du eine Vergebung hoffen, oder womit kannst du dich entschuldigen, da du alle Tage an dir selbst so viele Beweise der göttlichen Vorsehung wahrnehmen kannst, und dennoch wegen der scheinbaren Ungleichheit zwischen den Reichen und den Armen die göttliche Einrichtung aller Dinge verdammest, und zwar mit Unrecht? Wenn du auch keinen andern Beweis von einer weisen göttlichen Vorsehung hättest, so würdest du doch selbst in dem Reichthume und in der Armuth Beweise genug daran gefunden haben, wenn du nur ohne Vorurtheile und mit der gehörigen Aufmerksamkeit darüber hättest nachdenken wollen. Wenn du die Dürftigkeit wegnimmst, so fällt die ganze Einrichtung dieser Welt übern Haufen, und es ist um unser Leben geschehen.

Wir

(l) 1. Cor. 4, 5.

Wir werden keine Schiffer, keine Steuerleute, keine Zimmerleute, keine Schneider, keine Schuster, keine Schmiede, keine Gerber, keine Becker, mit einem Worte, keine Künstler mehr haben, und wenn uns diese mangeln, so wird alles zu Grunde gehen müssen. Allein die Armuth, als eine vortreffliche Zuchtmeisterinn, treibt die Menschen durch die Nothwendigkeit zu leben zur Arbeit auch wider ihren Willen. Wären alle Menschen reich, so würden sie alle im Müßiggange leben; und so würde alles seinem Untergange zueilen. Man hat nicht einmal nöthig, alles dieses wider sie anzuführen; mann kann sie mit ihren eigenen Worten schlagen, und zum Stillschweigen bringen. Denn warum klagest du doch die göttliche Vorsehung an? Darum, daß der eine mehr, der andere weniger Vermögen besitzt? Wenn ich dir nun zeige, daß alle Menschen in größern und wichtigern Dingen, auf die unser ganzes Leben beruht, einander gleich sind, und einer so viel davon besitzt, als der andere, so wirst du zu erkennen genöthiget seyn, daß die göttliche Vorsehung alle Dinge wohl eingerichtet habe. Denn wenn du daraus schließest, daß keine Vorsehung sey, weil die Reichen in einem Stücke, nämlich in Ansehung des Vermögens, einen Vorzug vor den Armen haben, so folgt vielmehr daraus, daß die Reichen und Armen nicht etwan nur in einem Dinge, oder in Dingen, die wenig bedeuten, sondern in viel mehr und wichtigern Gütern einander gleich sind, daß eine Vorsehung sey, die alles weißlich ordne und einrichte.

Wir wollen also auf die unentbehrlichen Bedürfnisse unsers Lebens kommen, ohne welche dasselbe nicht bestehen kann, und untersuchen, ob der Reiche darinnen auch einen Vorzug vor den Armen habe. Es ist wahr der Reiche hat die köstlichsten Weine, und andere starke köstliche Getränke, welche von der Kunst zum Vergnügen des Menschen bereitet werden. Hingegen an den Quellen hat der Reiche nicht mehr Antheil, als der Arme. Vielleicht lachest du über die Gleichheit, die ich zwischen den Reichen und den Armen finde. Lerne dann also den großen Vorzug des Wassers vor allem Weine; lerne, daß es viel nützlicher und unentbehrlicher ist als er. Gewiß du wirst dich selbst verdammen, und die wahren Reichthümer der Armen kennen lernen. Nimm den Wein weg; der Verlust desselben wird keinen großen Schaden nach sich ziehen; es müßten ihn nur etwan die Kranken empfinden. Aber stelle dir vor, daß uns die Quellen und alles Wasser entzogen würde. Unser ganzes Leben würde alsdann zu Grunde gehen; es würde um alle Künste geschehen seyn; wir würden es nicht zween Tage aushalten können, sondern wir würden sogleich alle eines elenden Todes sterben müssen. Was die nothwendigen und unentbehrlichen Bedürfnisse unsers Lebens anbelangt, so ist der Arme und der Reiche nicht allein einander vollkommen gleich, sondern der Arme hat so gar noch einen großen Vorzug vor den Reichen. Die meisten Reichen, welche wegen ihrer Wollüste immer kränklich sind, müssen sich des Wassers

rs enthalten, der Arme genießt der Quellen so
nge er lebt, und wenn ihn dürstet, so eilt er zu
en Bächen mit eben so großer Begierde, als
enn sie mit Honig flössen, und die Wollust,
ie ihm der Bach giebt, ist rein und unver-
älscht. Was soll ich vom Feuer sagen? Ist
as uns nicht tausendmal nothwendiger und un-
ntbehrlicher, als aller menschlicher Reichthum
nd unzählige Schätze? Und an diesem Schatze
aben der Reiche und der Arme wieder einen glei-
en Antheil. Was soll ich von dem Nutzen sa-
n, den unsre Körper von der Luft genießen, und
as von dem Lichte der Sonne? Haben die Rei-
en etwan mehr, als die Armen davon zu ge-
ßen? Sehen jene etwan mit vier Augen, und
ese nur mit zweyen? Nein, beyde haben einen
eichen Antheil daran; ja die Reichen müssen
ch hierinnen den Armen nachstehen, deren Sin-
viel lebhafter, deren Augen viel stärker, und
ren Empfindungen viel vollkommner sind. Dar-
n ist auch das Vergnügen, das sie genießen,
el gründlicher, und der Anblick der Creaturen
zetzt sie weit mehr, als jene. Doch man wird
ht nur was die Elemente betrifft, sondern auch
vielen andern Geschenken der Natur eine grö-
e Gleichheit zwischen den Reichen und den Ar-
n antreffen; ja man wird finden, daß diese
en großen Vorzug vor jenen haben. Nichts
unter allen menschlichen Vergnügungen süßer
d angenehmer, und zugleich heilsamer, als der
chlaf. Die Armen schlafen aber viel leichter,
die Reichen. Sie schlafen aber nicht allein
hter, sondern auch besser. Die Reichen, die

an allen Ergetzlichkeiten einen Ueberfluß haben, eſſen eher, als ſie hungert, trinken eher, als ſie dürſtet, ſchlafen eher, als ſie die Natur zum Schlafe treibt, und alſo berauben ſie ſich ſelbſt aller dieſer Wolluſt. Denn ſie liegt nicht ſowohl in der Natur dieſer Dinge, ſondern ſie rührt von der Bedürfniß derſelben her, die wir empfinden. Der beſte und köſtlichſte Wein erquickt nicht ſo ſehr, als ein Trunk Waſſer, wenn uns dürſtet. Und die leckerhafteſten Kuchen ſchmecken uns nicht ſo angenehm, als ein Biſſen Brodt dem Armen ſchmeckt, wenn ihn hungert. Es iſt nicht ſo ſüß, auf einem weichen Lager liegen, als der Schlaf iſt, wenn man ſo ſehr ermüdet iſt, daß man ſich nicht länger des Schlafes erwehren kann. Alle dieſe Vergnügungen genießt der Arme mehr, als der Reiche. Sind ferner nicht die Armen und die Reichen in allen Stücken, was die Geſundheit und eine gute Leibesbeſchaffenheit anbelangt, einander völlig gleich? Kann man wohl ſagen, daß die Reichen geſünder wären, als die Armen? Oder kann man zeigen, daß die Armen immer krank, und die Reichen immer geſund ſind? Die Erfahrung lehrt vielmehr das Gegentheil. Man wird ſelten Arme ſehen, die von unheilbaren Krankheiten befallen würden; allein die Reichen ſind ihnen wohl immer unterworfen. In der That, Podagra, Schwindel, Schlaffigkeit der Nerven, Gichten, Flüſſe und andere ſolche Krankheiten fallen die Körper der Reichen, die immer nach Salben riechen, beſtändig an; diejenigen hingegen, welche durch mühſame Arbeiten ihr Leben zu erhalten ſuchen müſſen, haben die gehörige

ige Bewegung des Leibes, und bleiben also von allen diesen Zufällen frey. Daher sind alle diejenigen, welche einen Ueberfluß von allen Ergetzlichkeiten genießen, weit elender, als die Armen, und sie können es auch selbst nicht läugnen. Wie oft hat mancher Reicher auf einem sanften Lager, mitten unter der sorgfältigsten Versorgung von vielen Bedienten, wenn er unter seinem Hause die Stimme eines Bettlers vernommen, zu seufzen angefangen, und mit Thränen sich in den Zustand des Armen gewünscht, und gern allen Genuß seiner Wollüste mit seiner Armuth vertauscht, um nur gesund zu seyn! Doch die Reichen sind nicht allein in Ansehung der Gesundheit, sondern auch in Ansehung des Glückes, das Kinder geben, den Armen nicht vorzuziehen. Die Armen haben so gut Kinder, als die Reichen, und wenn es Arme giebt, die keine Kinder haben, so giebt es auch Reiche, die ebenfalls sich keiner Erben freuen können. Und die Armen haben doch auch hier vor den Begüterten dieser Welt viel zum voraus. Wenn der Arme das Glück nicht hat, Vater zu heißen, so schmerzt es ihn so sehr nicht, darum eben, weil er arm ist. Allein je mehr das Vermögen eines Reichen zunimmt, der keine Kinder hat, desto mehr schmerzt es ihn, und das Verlangen nach einem Erben beraubt ihn alles des Vergnügens, das ihn etwan sein Reichthum hätte geben können. Wenn ein Armer auch ohne Kinder stirbt, so bekommen doch seine Verwandten und Freunde seine Erbschaft, darum weil sie so klein und geringe ist, daß sich niemand die Mühe nimmt, einen Streit darüber

anzufangen. Allein die Erbschaft der Reichen kömmt sehr oft in die Hände ihrer Feinde, darum, weil sie so groß und wichtig ist, daß sie aller Augen auf sich zieht. Wenn nun ein Reicher bey seinen Lebzeiten sieht, daß es andern so geht, so muß ihm dieses sein Leben nicht wenig verdrießlich machen, indem er zu befürchten hat, daß es ihm nach seinem Tode eben so ergehen werde.

Was endlich den Tod anbelangt, sind darinnen die Armen und die Reichen einander nicht völlig gleich? Sterben nicht Reiche sowohl als Arme eines frühzeitigen Todes? Wird nicht der Leib des Reichen nach seinem Tode eben sowohl, als der Leib des Armen in Staub und Asche aufgelößt, und werden sie nicht beyde, einer wie der andere, eine Speise der Würmer? Aber der Reiche wird doch herrlicher begraben, als der Arme! Was hilft ihm das? Wenn du einem Reichen noch ein so prächtiges und kostbares Kleid anzieheſt, so richteſt du doch weiter nichts damit aus, als daß du dem Neide und der Misgunst den Mund öffneſt. Man haßt ihn mehr; es werden ihm mehr Vorwürfe gemacht; man wird wider ihn aufgebracht und unwillig, daß sich seine unsinnige Liebe zum Reichthume auch nach seinem Tode noch äußert. Hierzu kömmt noch dieses Uebel, daß die Augen der Diebe gereizt werden. Je größer also die Ehre ist, die ihnen nach dem Tode erwiesen wird, desto größer ist die Beschimpfung, die sie nachher erdulden müssen. Niemand beraubt den Leib eines Armen. Das schlechte Kleid, worinnen er liegt,

schützt

schützt ihn vor dieser Beschimpfung. Allein vergebens werden die Grabmäler der Reichen mit eisernen Gittern und Riegeln verwahrt; vergebens setzt man Wachen davor. Die Begierde nach Raub überwindet bey denen, welche dieser Verbrechen gewohnt sind, alle Schwierigkeiten und Hindernisse. Je größer also die Ehre ist, die einem Menschen nach seinem Tode erwiesen wird, desto größer ist die Schmach, die er zu befürchten hat. Der Arme genießt seines Grabes ungestört. Der Leib des Reichen hingegen wird geplündert und beschimpft. Und wenn auch alles das nicht geschieht, so hat er doch weiter keinen Vorzug vor ihm; es müßte dann dieser seyn, daß die Würmer eine köstlichere Speise an ihm haben, und desto mehr von ihm verfaulen kann. Verdient nun alles dieses, daß man die Reichen so sehr vor andern selig preißt? Wer ist so bedauernswürdig, der deswegen den Zustand eines Reichen für beneidenswerth halten sollte? Wenn wir nun unparteyisch den Zustand der Reichen gegen den Zustand der Armen abwägen wollen, so werden wir finden, daß die Armen noch vielmehr Vorzüge vor jenen haben. Wenn wir alles dieses erwägen, und alles übrige durchgehen; (n) denn gieb dem Weisen Gelegenheit, so wird er noch weiser werden; wenn wir fleißig bedenken, und uns überzeugen, daß ein großer Ueberfluß von den Gütern dieses Lebens seinen Besitzern nichts als Sorgen, Bekümmernisse, Furcht, Unruhen und Gefahren erweckt, so werden wir die Dürftigkeit nicht für unglück-

(n) Sprüchw. 9, 9.

seliger, als den Reichthum achten. Ja es wird auf uns selbst nur ankommen, so werden wir, wenn wir auch arm sind, sowohl in diesem, als in dem zukünftigen Leben beneidenswürdiger, als die Reichen seyn. Man wird bey einem Armen mehr Vergnügen, mehr Sicherheit, eine beßere Gesundheit, mehr Tugend, weniger Gelegenheit zur Sünde, und also mehr Hoffnung zur künftigen Glückseligkeit, als bey den Reichen antreffen.

Es sey also fern von uns, daß wir, gleich undankbaren Knechten, die weise Einrichtung Gottes tadeln, und wider ihn murren sollten! Laßt uns ihm in allen Umständen danken, nichts für Unglück als die Sünde, und nichts für ein wahres Glück, als die Tugend und Gottseligkeit halten. Wenn wir also gesinnt sind, so wird uns weder Krankheit, noch Dürftigkeit, noch Verachtung und Schande beschwerlich fallen. Wir werden allezeit ein reines und unverfälschtes Vergnügen genießen und dort der zukünftigen Güter durch die Gnade und Liebe unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi theilhaftig werden. Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiste sey Ehre, in Ewigkeit!

Amen.

An-

Anhang.

Ein Stück aus der zweyten Predigt des Chrysostomus über die Aufschrift der Apostelgeschichte,

welche sich in einer Predigt findet, die den Titel führt:

Ueber die

Himmelfahrt Christi,

und aus verschiedenen Werken verschiedener Schriftsteller zusammengesetzt ist.

Digitized by Google

Vorbericht.

Ich habe in der Vorerinnerung zu den chrisostomischen Predigten über die Aufschrift der Apostelgeschichte mit dem Montfaucon gesagt, daß diejenige, die in der Ordnung den zweyten Platz einnehme, fehle, ein Stück derselben aber in einer unächten Predigt uns aufbehalten worden sey. Montfaucon berichtet uns, daß er, als die gegenwärtige Predigt unter dem Titel, über die Himmelfahrt Christi, in der königlichen und otobonischen Handschrift von ihm gefunden worden, dieselbe anfangs ganz für des Chrysostomus Arbeit, und zwar für die zweyte über die Aufschrift der Apostelgeschichte gehalten; dabey aber nur geglaubt habe, daß sie an einigen Orten von einigen verwegenen Buchhändlern und Abschreibern verfälscht worden sey. Doch als er sie näher betrachtet, und die Sache reifer überlegt, habe er wahrgenommen, daß sie ein aus verschiedenen Verfassern zusammen gestoppeltes Werk sey, wovon aber einige Stücke dem Chrysostomus zugehörten. Diese Stücke bestehen aus dem achten, neunten und zehnten Absatze, wie Montfaucon meynt, und sind ein Theil der verlohrnen zweyten Predigt von den oben angeführten, da Chrysostomus selbst in der dritten sagt; daß er in seiner ersten über diese Aufschrift der Apostelgeschichte an der Aufschrift des Altars gezeigt, daß man über Aufschriften nicht mit flüch-

tigen Augen hinwegeilen solle; in der zweyten aber untersucht, wer der Verfasser dieses biblischen Buches sey, und gefunden, daß man es dem heiligen Lucas zuschreiben müsse. Dise Untersuchung über den Verfasser aber macht eben den Inhalt der beyden ersten Absätze von den gegenwärtigen Ueberbleibseln aus. Der dritte Absatz, welcher in der unächten Predigt der zehente ist, und in welchem die Frage aufgeworfen wird, wie vielmal Christus nach seiner Auferstehung erschienen sey, scheint ein Stück eben dieser Predigt auszumachen. Nach des Montfaucons Urtheile kann es gleichwohl möglich seyn, daß er auf die vorhergehenden Absätze nicht unmittelbar gefolgt. Nach meinem Urtheile aber kann man den zehnten Absatz der zweyten verlohrenen Predigt absprechen. Denn er stimmt mit der Materie derselben gar nicht zusammen, oder man muß auch die übrigen folgenden Absätze dazu rechnen. Unterdessen habe ich ihn, doch mit zum Theil übersetzen wollen.

Das übrige ist alles aus verschiedenen andern Schriftstellern zusammen getragen, wenn man einige einzelne Stellen ausnimmt, welche dem Chrysostomus noch zugehören, und zum Theil aus andern Predigten desselben abgeschrieben sind. Die Aufschrift: Ueber die Himmelfahrt, welche dem ganzen Werke vorgesetzt ist, paßt nicht auf die ganz Predigt, sondern nur auf einige Stücke derselben. Im ersten Absatze der unächten Predigt wird gesagt; daß die Geschichte des Heilandes ein unerschöpflicher Reichthum sey, und daß

man

nan mit dem Pſalmiſten dabey ſagen müſſe, wer kann alles ſein Lob erzehlen? Hätte der Mann nach dem Herzen Gottes, David ſagen müſſen, daß ihm ſolches Erkenntniß zu wunderlich und zu hoch ſey; hätte der beredte Paulus ausrufen müſſen: O welch eine Tiefe des Reichthums der Weisheit der Erkenntniß! Wie viel weniger würden wir hoffen dürfen, ganz in die Wege Gottes einzudringen. Dem ohngeachtet dürften wir dadurch nicht nachläßig werden, da Gott nicht nach dem Werthe deſſen, was geſagt worden, ſondern nach der Gemüthsfaſſung des Lehrers und Zuhörers ſeine Belohnungen austheile, wie einem zärtlichen Vater das Gelall ſeiner unmündigen Kinder angenehmer wäre, als die erhabenſte Beredſamkeit. Menſchliche Zungen ſtammelten allezeit, wenn ſie vor Gott redeten. Da aber der Heiland uns gewürdiget, uns ſeine Kindlein zu nennen; ſo würde er auch leiden, daß wir, als Kinder lalleten. Im zweyten Abſatze wird gemeldet, daß das ſchlime Wetter und das allzugroße Gedränge den Redner und die Zuhörer gehindert, auf den Oelberg zu ſteigen. Daraus zeigt ſich, daß ein Theil der Predigt, oder wenigſtens dieſes Stück zu Jeruſalem gehalten worden. Aus dem dritten Abſatze erhellet, daß an demſelben Tage die Worte Johannis verleſen worden: (o) Am Abend aber deſſelbigen Sabbaths, da die Jünger verſammelt, und die Thüren verſchloſſen waren ꝛc. Ein Text, der ſich zum Feſte der Himmelfahrt gar nicht ſchickt!

(o) Johan. 20, 19.

schickt! Darauf wird dieser Spruch erklärt, und gezeigt, daß, da die Furcht der Jünger am größten gewesen, der gekomen sey, der die Nebel derselben zertrieben; daß zwar Engel, aber nie der HErr selbst, vorher den Menschen den Frieden angekündiget; daß endlich, wie ein Feldherr, der mit siegreichen Wunden aus einer Schlacht wiederkomme, sich seiner Narben nicht schäme, weil sie ihn vielmehr herrlicher, als seine Lorbeerkränze selbst schmückten, der Heiland seine Wunden, die er für das menschliche Geschlecht empfangen, nicht verhehlt, sondern offenbar gezeigt habe. Der vierte Absatz enthält Betrachtungen darüber, daß der Heiland seine Jünger angehaucht, und ihnen den Beruf gegeben zu predigen. Davon, daß ihnen Jesus den heiligen Geist durch Anhauchen ertheilt, wird diese Ursache angegeben, daß Gott den Menschen nach seiner Schöpfung angehaucht; daß der Mensch die Vorzüge und Gnade, die ihm dieser Hauch gebracht, verlohren, und da er diese lebendige Kraft eingebüßt, wider in Staub zerfallen sey; daß daher der Heiland diesen Verlust itzt wieder ersetzen wollen. In fünften Absatze wird von dem Unglauben des Thomas geredet, welcher dazu gedient, daß die Gewißheit der Auferstehung dadurch außer allem Zweifel gesetzt worden. Ein Exempel von der eigenthümlichen Beredsamkeit des Zusammenstopplers, und seiner Kunst, Metaphern unter einander zu schütteln, mag dieses seyn: Wir danken der Langmuth Gottes, daß der Finger des Thomas die Feder der Frömmigkeit geworden, welche die ketzerischen Netze umstürzt, und

den

den Mund der Verwegenen verstopft, die sich unterstehen, zu sagen, daß Christus nur einen Scheinkörper angenommen, und nur dem Scheine nach gestorben sey. Im sechsten Absatze bestreitet der Verfasser die Anomäer damit, daß Christus die Beywörter, die ihm Thomas beylegt, da er ihn seinen HErrn und Gott nennt, nicht abgelehnt. Hätte der Heiland den Namen, guter Meister, darum nicht angenommen, weil ihm nicht gleiche Ehre, als dem Vater, gebühre: So würde er diese viel höhern Benennungen auch haben ausschlagen müssen. Jenen Namen habe er sich geweigert anzunehmen, weil das Beywort gut zu dem Namen eines Meisters zu herrlich gewesen, und er nicht guter HErr, sondern guter Meister geheißen worden. Uebrigens scheint hier der Text verstümmelt zu seyn. Im siebenten Absatze wird mit dem Namen des Oelberges gespielt, indem der Ort, an welchem die Predigt gehalten worden, einen Namen führe, der mit dem Namen des Oelbergs, von dem der HErr aufgefahren sey, zusammenstimme. Da der Oelbaum ein Sinnbild des Friedens ist, Salem aber eine Stadt des Friedens bedeutet, Jerusalem auch wegen der Menge der Oelbäume, die in der dasigen Gegend gewesen, eine Stadt der Oelbäume genannt worden; So läßt uns dieses muthmaßen, daß der Betrüger hier wieder eine Predigt geplündert, welche zu Jerusalem gehalten worden. Hierauf wird mit ein Paar Worten der Himmelfahrt JEsu erwähnt. Des achten, neunten und zehenten Absatzes, welches eben die sind,

die ich hier dem Leſer vorlege, habe ich ſchon vorhin gedacht. Der eilfte Abſatz handelt vom Tiſche des HErrn, wozu dieſer Umſtand dem Verfaſſer Anlaß giebt, das JEſus nach ſeiner Auferſtehung mit ſeinen Jüngern gegeſſen. Die Ausgießung des heiligen Geiſtes iſt der Inhalt des zwölften Abſatzes. Im dreyzehenten und vierzehenten wird eine dreyfache Art der Taufe unterſchieden, die Taufe der Buſe, die Taufe der Kindſchaft und die Taufe des heiligen Geiſtes. Zugleich wird unterſucht, mit was für einer Taufe die Apoſtel vor der Ausgießung des heiligen Geiſtes getauft geweſen, und behauptet, daß es mit der Taufe Johannis geſchehen ſey. Desgleichen wird den Ketzern dadurch, daß niemand gebührt die Zeit oder Stunde zu wiſſen, wenn der Tag des Menſchenſohns erſcheinen wird, ihre verwegene Neugier vorgehalten, wenn ſie fragen: Wie der Vater den Sohn gezeugt habe? Die Zeugung Gottes und ſein Weſen gezieme uns nicht zuwiſſen, ja nicht nur uns nicht, ſondern auch ſelbſt den Engeln und Erzengeln, oder irgend einem andern erſchaffenen Weſen nicht. Im fünfzehenten Abſatze wird von Chriſti Befehle, alle Heyden zu lehren, und ſeiner Himmelfahrt geredet. Im ſechzehnten wird gelehrt, der heilige Geiſt ſey uns zum Pfande gegeben worden, daß wir Gottes Geſchlecht ſind; er ſey nicht ſo zu uns herabgeſtiegen, daß er nicht auch noch im Himmel ſey, und wir dürften uns alſo nicht darüber verwundern, daß der Leib Chriſti zugleich bey uns und auch im Himmel ſey; ingleichen daß das

Bild

Bild Adams, das erſt im Grabe gelegen, nun nicht mehr ſich in der Geſelſchaft der Engel zeige, ſondern über die Engel erhaben zur Rechten Gottes ſitze, damit auch wir dadurch zur Rechten deſſelben ſitzen möchten. Gott ſey nicht nur nach ſeiner göttlichen, ſondern auch nach ſeiner menſchlichen Natur herrlich; wie er nach ſeiner Gottheit ein großer Gott, ein großer HErr, ein großer König ſey, ſo ſey er auch ein großer Hoherprieſter, ein großer Prophet. Hierauf werden die Ketzer geſcholten, daß ſie durch ihren Zwieſpalt ſeine herrlichen Werke ſtören. Es wird den Chriſten vorgeſtellt, daß ſie ein Pfand ihres Lebens im Himmel haben, indem ſie zugleich mit Chriſto in denſelben aufgenommen worden wären, und auch dereinſt in den Wolken hingerückt werden würden, wenn ſie würdig wären, ihm in die Wolken hin entgegen zu kommen. Die ganze Predigt ſchließt eine Vermahnung, daß wir friedfertig ſeyn ſollen, damit wir nicht Feinde derjenigen werden mögen, zu denen Chriſtus geſagt: Friede ſey mit euch!

Uebrigens gehen die Handſchriften von einander ab. In der königlichen fehlt der dritte Abſatz bis zum ſiebenten; hingegen ſind in eben derſelben bey dem fünfzehenten Abſatze ſieben bis acht Seiten voll von nichtswürdigem Geſchwätze eingeſchoben, die ſich in der Ottoboniſchen nicht befinden. Wie ſich Montfaucon die Freyheit genommen hat, dieſe wegzulaſſen: So habe ich mich für berechtig gehalten, bloß dasjenige zu überſetzen, was zu den Predigten über die Aufſchrift

der

der Apostelgeschichte gehört, weil ich die Geduld des Lesers nicht auf die verdrießliche Probe stellen mögen, das Gute aus einem solchen Mischmasche ohne Wahl herauszusuchen. Cramer.

Predigt.

Ich will also das Buch selbst in die Hand nehmen, und es von seinem Anfange an stückweise durchgehen, damit ich mit euch aus diesen göttlichen Quellen schöpfe, und damit wir beyde gemeinschaftlich nach den Schätzen der Weisheit forschen, als solche, welche die Wahrheit kaufen, und an der Gottseligkeit reich zu werden trachten. Die Geschichte der Apostel, heißt der Anfang. Der Titel verkündig uns die die Größe der Thaten, die darinnen erzehlt werden. Es sind nicht die Thaten aller Apostel darinnen beschrieben. Wer diese Geschichte mit Aufmerksamkeit liest, wird sehen, daß im Anfange die Wunder und Lehren Petri erzehlt werden, daß hernach nur sehr wenig von den andern Aposteln gesagt wird, und das darauf alles Uebrige von dem Apostel Paulus handelt. Petrus und Paulus sind also diejenigen, deren am meisten in diesem Buche gedacht wird; wie kann es dann die Geschichte der Apostel heißen? Weil nach dem Ausspruche Pauli alle Glieder Antheil an der Ehre nehmen, womit das eine oder andere Glied ausgeschmücket ist, darum wählt der heilige Geschichtschreiber nicht die Aufschrift: Die Geschichte Petri und Pauli, sondern

ern die Aufschrift: Die Geschichte der Apo-
tel. Er verheißt von allen insgemein zuhan-
deln. Wir kommen aber auf die Untersuchung
der Frage, wer der Verfasser der Apostelgeschich-
te sey? Die Meynungen hierüber sind getheilt.

Einige sagen, Clemens von Rom sey der Verfasser; andere sagen, Barnabas sey es; und noch andere, Lucas habe sie geschrieben. Weil also die Meynungen hierüber getheilt sind, so wollen wir uns von dem Geschichtschreiber selbst unterrichten lassen, wer der eigentliche Verfasser sey, was er beschreibe, und ob er von sich selbst etwas sage. Die erste Rede habe ich gethan, o Theophile! von allem dem. Wann er spricht, die erste Rede, so ist offenbar, daß er uns auf eine andere Schrift verweißt. Wir müssen also untersuchen, was das für eine sey. Wenn dieses seine einzige Schrift wäre, so würde er nicht sagen: Die erste Rede. Das ist also seine zweyte Schrift. Die erste ist schon geschrieben, und von was er in derselben handelt, sagt er selbst. Die erste Rede habe ich gethan, o Theophile! von allem dem, was JEsus anfieng zu thun und zu lehren. In der ersten Schrift gab er nicht die Geschichte der Apostel, sondern das Evangelium heraus; er handelte nicht von den Thaten der Apostel Petri und Pauli, sondern von dem, was JEsus anfieng zu thun und zu lehren. Es ist also offenbar, daß Lucas, welcher das Evangelium geschrieben, auch die Geschichte der Apostel geschrieben habe. Doch seyd nur aufmerksam; wir wollen sehen, ob er es ist. Die erste Rede habe ich gethan, o Theophile! von allem dem, was JEsus anfieng zu thun und zu

lehren, bis auf den Tag, da er aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er auserwählt hat, durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte. Das ist eben so viel als ob er sagte: Ich habe die Geschichte und Lehre des Heilands bis auf seine Himmelfahrt fortgesetzt. Ich bitte euch, gebt hierauf Achtung. Mein erstes Buch, sagt er, begreift die Thaten und Lehren des HErrn, und geht bis auf die Himmelfahrt Christi. Aber weder Matthäus noch Johannes haben die Geschichte des HErrn bis auf seine Himmelfahrt fortgeführt. Marcus hat sie nur berührt; der einzige Lucas hat weitläuftig davon geredet. Matthäus beschließt sein Evangelium mit folgenden Worten: (p) Die eilf Jünger giengen in Galiläam auf einen Berg, dahin JEsus sie beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, beteten sie ihn an, und er sprach zu ihnen: Gehet hin, und lehret alle Völker, und sehet ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Hier hört sein Evangelium auf. Wie er aufgefahren sey, das sagt er nicht. Marcus sagt ebenfalls: (q) Die Weiber giengen von dem Grabe hinaus, und sagten Niemand etwas, denn sie fürchteten sich. Nachdem er hierauf noch verschiedenes gesagt hat, so redet er auch mit wenig Worten von der Himmelfahrt des Heilandes: Der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber giengen aus und predigten an allen Orten, und der HErr wirckte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen

(p) Matth. 28, 16. (q) Marc. 16, 8.

chen Amen. Dieß ist der Schluß des Evan-
gelii. Im Marco ist also die Himmelfahrt nicht
ausführlich beschrieben. Johannes erzehlt, daß
der HErr seinen Jüngern an der See Tiberias
erschienen sey, und zu Petro gesagt habe: Pe-
re, hast du mich lieb. Hier schließt Johannes
und gedenkt der Himmelfahrt nicht, sondern sei-
ne letzten Worte sind: Es sind viel andere
Dinge, die JEsus gethan hat, welche so sie
sollten ins besondere geschrieben werden,
dichte ich, die Welt würde die Bücher nicht
begreifen können, die zu beschreiben wären.
Johannes und Matthäus gedenken der Himmel-
fahrt gar nicht, und Marcus thut solches nur
in wenig Worten. Lucas aber führt die Ge-
schichte des Heilandes bis auf seine Himmelfahrt
fort. Darum sagt er: Die erste Rede habe ich
gethan, o Theophile! von allem dem was JE-
sus anfieng zu thun und zu lehren, bis an den
Tag, wo er aufgenommen wurde, nachdem er
seinen Aposteln, die er außerwählt hat, durch
den heiligen Geist Befehl gethan hatte.

Wer ist dieser Theophilus? Ein Statthalter der
damaligen Zeit. Er nahm während seiner Statt-
halterschaft die Predigt des Evangelii an, und
gleichwie der Proconsul von Cypern die Predigt
Pauli annahm, so nahm auch Theophilus, da er
Statthalter war, die Predigt des Lucas an. Er er-
suchte aber den Evangelisten Lucas, daß er ihm die
Thaten der Apostel beschreiben möchte. Du hast
mir die Thaten des Meisters bekannt gemacht; mache
mir auch die Thaten der Jünger bekannt. Darum
eignet Lucas ihm diese seine andere Schrift zu. Das
Evangelium Lucä ist auch an den Theophilus gerich-
tet. Dieses zeigt er selbst an. Weil sich viele un-

terfangen haben, die Erzehlung der Dinge, deren wir vergwiſſet ſind, in Ordnung zu bringen; wie uns diejenigen übergeben haben, die es vom Anfange ſelbſt geſehen, und Diener des Wortes geweſen ſind; ſo habe auch ich für gutgehalten, weil ich alles vom Anfange fleißig erkundiget habe, dir theureſter Theopile! ſolches ordentlich zuſchreiben, damit du die Wahrheit erkenneſt derjenigen Worte, von denen du biſt unterrichtet worden. Das Beywort, welches bey dem Namen Theophilus ſteht, wurde nur den gröſten und erhabenſten Perſonen beygelegt. Andere Stellen beweiſen dieſes. Als Feſtus, der Statthalter in Judäa, zu Paulo ſagte: (r) Du raſeſt Paule, ſo ſagte dieſer: Ich raſe nicht theuerſter Feſtus. Mit dieſem Beyworte redet er den Statthalter an, und mit eben demſelben den Theophilus. Nachdem Lucas von ſeiner erſten Schrift, dem Evangelio, geredet hatte, das er dem Theophilus zugeeignet, ſo eignet er ihm auch ſeine andere Schrift zu. Die erſte Rede habe ich gethan, o Theophile! von allem, was JEſus anfieng zu thun und zu lehren. Und wie weit geht dann dieſe Rede? Bis auf den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er ſeinen Jüngern, die er erwählt hat, Befehl gegeben hatte. Es iſt im Griechiſchen eine kleine Verſetzung der Worte, von welchen der Verſtand dieſer iſt: Mein Evangelium geht bis auf den Tag, da JEſus aufgenommen wurde, nachdem er vorher ſeinen Apoſteln, die er dazu erwählt, die nöthigen Vorſchriften gegeben hatte. Ich bitte euch, erwäget

die

(r) Apoſtelg. 26, 24.

die Worte des Geschichtschreibers wohl: Welchen er sich selbst nach seinem Leiden lebendig bezeigt hatte. Bemerke die Freymüthigkeit, mit welcher der Evangelist dieses sagt. Er äußerte die Wissenschaft, die er von der Person JEsu Christi hat, auch in seiner Apostelgeschichte. Er sagt nicht: Welchen er erschien, sondern: Welchen er sich selbst lebendig erzeigt hatte. Denn der Heiland hatte gesagt: (s) Brechet diesen Tempel ab, und in drey Tagen will ich ihn wieder aufbauen. (t) Welchen er sich selbst nach seinem Leiden lebendig erzeigt hatte durch mancherley unfehlbare Zeichen, und offenbarte sich ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen von dem Reiche Gottes.

Ich bitte euch, gebet acht! Durch mancherley unfehlbare Zeichen, und offenbarte sich ihnen vierzig Tage lang, und redete vom Reiche Gottes. In diesen vierzig Tagen erschien er ihnen nicht täglich. Nach seiner Auferstehung hatte seine menschliche Natur einen grossen Charakter der Glaubwürdigkeit an sich. Er ließ sich aber nicht stets sehen, damit sie dieses Anblickes nicht gewohnt werden, und die Vorstellungen von der Größe seiner Macht nicht dadurch geschwächt werden möchten. Er mußte nach seiner Auferstehung mit göttlichen Merkmalen erscheinen, und es war nicht genug, daß er sich ihnen sehen ließ. Darum heißt es: Durch mancherley unfehlbare Zeichen vierzig Tage lang. Sie sahen ihn nicht selbst, sondern Beweise, daß er es war. Denn er erschien ihnen mit einer andern Gestalt, einer andern Stimme, in einem andern Ansehen. Er stund oft

(s) Johan. 2, 19. (t) Apostelg. 1, 4.

bey den Apoſteln, und er wurde nicht von ihnen erkannt. Er gieng zum Exempel zu Petro und zu den andern hin, da ſie fiſchten und ſagte: (u) Meine Kinder! habt ihr etwas zu eſſen? Sie erkannten ihn aber nicht, weder ſeine Geſtalt, noch ſeine Stimme. Da ſprach er: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes, ſo werdet ihr etwas finden. Da wurfen ſie es, und fiengen eine groſſe Menge Fiſche. Darum ſprach Johannes zu Petro: Es iſt der HErr. Dieſes lehrte ihn nicht der Anblick deſſelben, ſondern der Beweis von ſeiner Macht. Darum ſpricht Lucas: Welchen er ſich erzeigt hatte durch mancherley unfehlbare Zeichen vierzig Tage lang. Er erſchien aber den Jüngern nicht allein, ſondern er ließ ſich ihnen auch ſehen. Wenn wir alles genau unterſuchen, ſo finden wir, daß er von den heiligen Apoſteln vor ſeiner Auffahrt eilfmal geſehen wordē iſt. Deñ weil er eilf Jünger hatte, nachdem Judas verſtoßen worden war, und durch die ſchändliche Verrätherey ſeine Stelle und ſeine Würde verlohren hatte, ſo erſcheint er ihnen auch eilfmal; nicht allen auf einmal, ſondern zu verſchiedenen malen. So erſchien er den zehen Jüngern, als Thomas nicht da war; er erſchien ihnen auch, da Thomas da war. Wie beweiſen wir aber dieſe Zahl, daß er nämlich wegen der eilf Apoſtel eilfmal erſchienen ſey? Zum erſten erſchien er Mariä und den andern Frauen in dem Grabe; denn dieſe ſahen ihn ehender, als alle andere, und Iſaias redet von ihnen, da er ſagt: (x) Ihr Frauen, die ihr von dem Schauſpiele kommet, kommet und verkündiget uns *. Er erſchien alſo den Frauen. Wer ſelbſt ein Belie-

ben

(u) Joh. 21, 5. (x) Iſ. 27, 11. * Nach den 70 Dollmetſch.

ben trägt nachzurechnen, der wird ſehen, ob wir uns in unſerer Rechnung betrügen. Zum erſten ſahen ihn Maria und die übrigen Frauen; hernach erſchien er Petro, darauf dem Cleophas, und dem Jünger, der mit ihm nach Emaus gieng, wo ſie ihn in der Brechung des Brodtes erkannten. Woher wiſſen wir es aber, daß er Petro vor dieſen zween erſchienen iſt? Cleophas und der andere Jünger kamen noch ſelbigen Abend zu den Jüngern, und wollten ihnen anzeigen, daß ſie den HErrn geſehen haben. Dieſe aber ſagten ihnen: (y) Der HErr iſt wahrhaftig auferſtanden, und dem Simon erſchienen. Da dieſe zween, was ſie geſehen hatten, verkündigen wollten, iſt ſchon vorher der Ruf erſchollen, daß Petrus den HErrn geſehen habe. Dieſes zeigt auch Paulus mit folgenden Worten an: (z) Ich habe euch zum erſten übergeben, was ich empfangen habe, daß Chriſtus für unſre Sünden geſtorben iſt, nach der Schrift, und daß er auferſtanden iſt, und von Cepha, und hernach von den eilfen geſehen worden. Petrus ſah ihn zuvor, hernach die andere. Zum erſten erſchien er alſo den Frauen, hernach Petro, darauf dem Cleophas, und ſeinem Reiſegefährten, hernach den zehen Jüngern, da Thomas abweſend war, und nach dieſem den eilf Jüngern in Gegenwart des Thomas. Sehet dieſes ſind ſchon fünf Erſcheinungen. Darnach erſchien er fünfhundert Brüdern, wie Paulus bezeugt, da er ſagt: (a) Darnach iſt er von mehr als fünfhundert Brüdern zugleich geſehen worden, von denen die meiſten noch bis auf den heutigen Tag am Leben ſind. Dieſes iſt das

ſechs-

(y) Luc. 24,34. (z) 1. Cor. 15,3. (a) Ebend. 6. V.

sechste mal, daß er erschienen ist. Darauf sahen ihn sieben Jünger bey der See Tiberias; hernach erschien er Jacobo, wie Paulus bezeugt, und hierauf allen Aposteln. Ich bitte dich, sey aufmerksam. Erst erschien er den Weibern, dann Petro; dann dem Cleophas und dem Jünger, der mit ihm nach Emaus gieng; dann den Jüngern, da Thomas abwesend war; dann den eilf Jüngern zusammen; dann den fünfhundert Brüdern. Das sind schon sechs Erscheinungen. Dann erschien er sieben Jüngern; zum achten erschien er Jacobo; zum neunten male den siebenzig Jüngern; zum zehnten male erschien er auf einem Berge in Galiläa; zum eiftenmale auf dem Oelberge. Da der Heiland nach seiner Auferstehung das Wort Friede so oft wiederholet hat, so wäre es ungereimt, wenn nicht auch wir diese Zahlen zur Bekräftigung wiederholten. Zum ersten also erschien er den Frauen, zum zweyten Petro, zum dritten Cläophä und dem Jünger, zum vierten den zehen Aposteln, zum fünften den eilfen, zum sechsten den fünfhundert Brüdern, zum siebenten sieben Jüngern, zum achten Jacobo, zum neunten siebenzig Jüngern, zum zehenten auf einem Berg in Galiläa, zum eilftenmale auf dem Oelberge. **

Ende des sechsten Bandes.

** Bis hieher glaubt Montfaucon, daß diese Rede ächt sey, wie wohl man auch an diesen letztern zweifeln könnte, ob nicht von dem Verfasser, oder vielmehr Zusammenstoppler dieser Homilie etwas eingeschaltet worden; denn die oftmaligen Wiederholungen der Erscheinungen des HErrn scheinen nicht eines Chrisostomus zu seyn. Herr Cramer hat das meiste von diesem letzten Absatz weggelassen. Weil ich es aber in der Montfauconischen Ausgabe fand, so habe ich es beysetzen wollen.

Digitized by Google

Digitized by Google